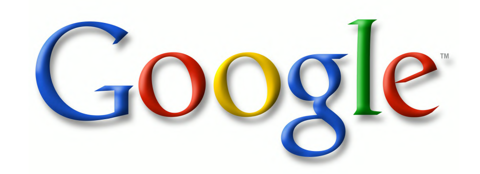
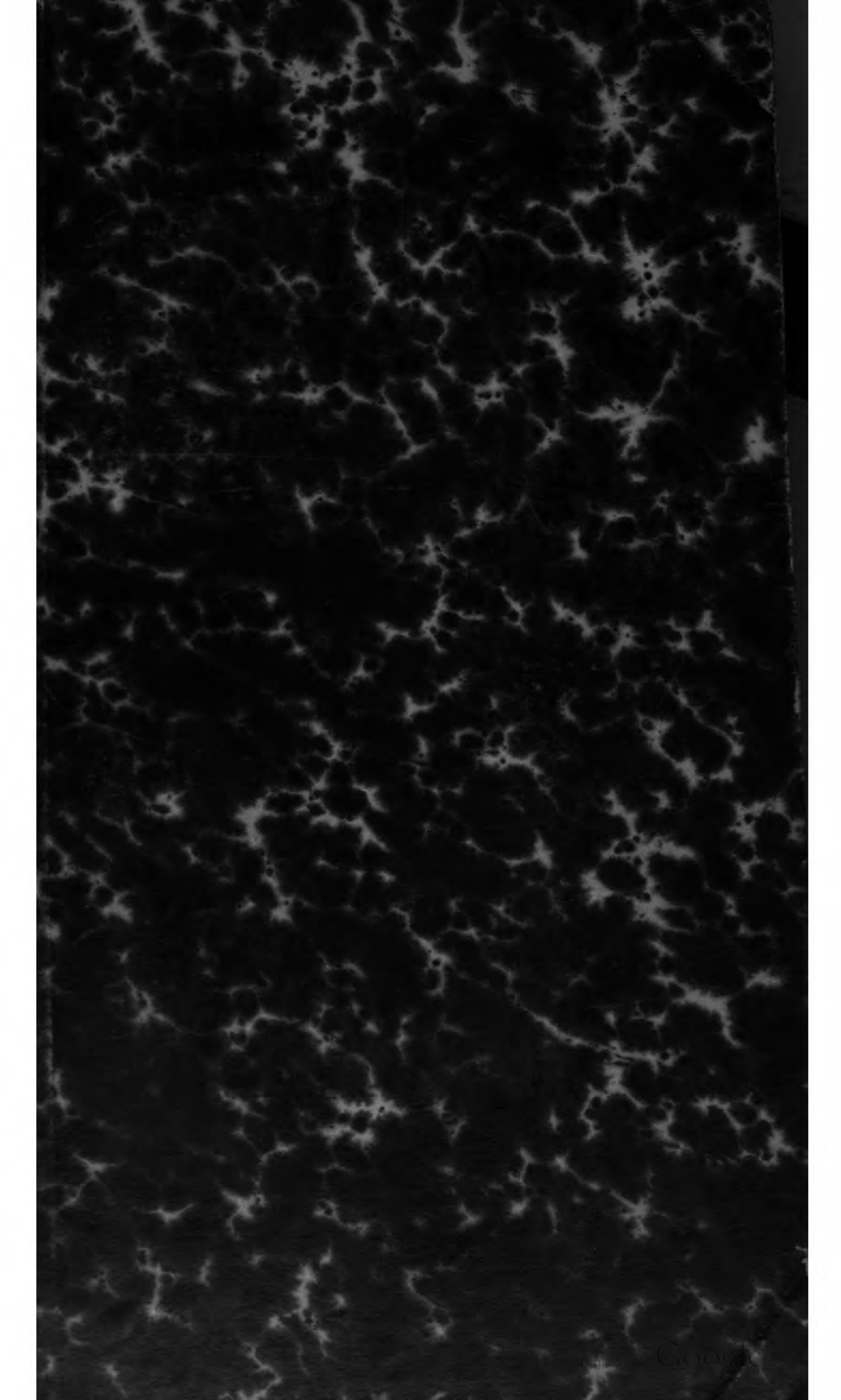




THE SLAVIC COLLECTION



DIE DREITÄGIGE

SCHLACHT BEI WARSCHAU

28., 29. UND 30. JULI 1656.

„DIE WIEGE PREUSSISCHER KRAFT UND PREUSSISCHER SIEGE“

In omni praelio non tam multitudo et virtus indocta
quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
Fl. Vegetius.

BEITRAG ZUR BRANDENBURGISCH-SCHWEDISCHEN KRIEGSGESCHICHTE.

MIT 1 PLAN DES SCHLACHTFELDES UND 7 BEILAGEN.

NACH BISHER UNBENUTZTEN ARCHIVALISCHEN QUELLEN

DARGESTELLT

VON

AUGUST RIESE,
KÖNIGL. PREUSS. OBERST-LIEUTENANT Z. D.

BRESLAU,
VERLAG VON MAX MÄLZER.
1870.

Vorwort.

Nach einer länger denn 200jährigen Vergangenheit die Schlacht von Warschau erneut zum Gegenstande einer militärischen Bearbeitung gewählt zu haben, diese Erinnerung an eine längst entschwundene Zeit, hat eine wohlbegründete Berechtigung für sich.

Denn diese Schlacht war es, welche durch ihre politisch- und militärisch-wichtigen Folgen im strengsten Sinne des Worts unseres Erhabenen Königshauses Glanz, des Vaterlandes Grösse und Bedeutsamkeit, so wie des heimischen Kriegsheeres Waffenruhm begründete, indem letzteres, geführt von seinem heldenmüthigen Kriegsherrn, unter den schwierigsten Verhältnissen seine erste grosse Schlacht schlug und das erste Lorbeer-Reis um Preussens Fahnen knüpfte.

Durch diese Schlacht wurde der Namen „Brandenburg“ in die Weltgeschichte eingeführt, der zerstückelte churbrandenburgische Staat ein einheitlicher preussischer; ward das isolirt gelegene Herzogthum Preussen als preussisches und deutsches Land wieder hergestellt, vor der drohenden Ueberfluthung durch das Slaventhum gerettet, vor dem traurigen Geschicke des zerfallenden Polen-Reichs bewahrt.

Desshalb muss noch heute unser engeres und weiteres Vaterland gegen jenes jugendliche Heer sich verpflichtet fühlen zu demselben Danke wie gegen die Sieger von Königgrätz.

Zur Erinnerung an jene uns fern liegende Zeit, an jene erste kriegerische Grossthat unseres Erhabenen Herrscher-Hauses und des vaterländischen Heeres entstand diese militärische Darstellung der Schlacht.

Ob es durch dieselbe gelungen ist, eine in unserer Militär-Literatur bisher vorhandene wesentliche Lücke auszufüllen, muss dem Urtheil der Leser anheim gestellt werden.

Noch eines Worts der Rechtfertigung bedarf der Verfasser, nemlich nach der vortrefflichen Darstellung dieser Schlacht durch Herrn

Professor G. Droysen, in den Abhandlungen der Königl. Sächsischen Akademie 1865, dieselbe nochmals zum Gegenstand der Bearbeitung gewählt zu haben.

Professor Droysen sagt jedoch selbst am Eingange dieser seiner Darstellung, wie er seine Aufgabe allein darauf beschränkt habe: „das Material für die militärische Bearbeitung der Schlacht gesammelt, gesichtet und zurecht gelegt zu haben.“

Diese militärische Darstellung und Beurtheilung der Schlacht hat der Unterzeichnete versucht; durch die vorangegangene Arbeit des Professor Droysen ist dieselbe ihm nicht nur sehr wesentlich erleichtert, sondern in mehrfacher Beziehung sogar erst ermöglicht worden.

Ausser den vom Professor Droysen benutzten Quellen hat der Unterzeichnete noch eine grössere Zahl archivalischer handschriftlicher Quellen des Reichs- und Kammer-Collegium-Archiv's, der Schlacht-Aufstellungen und eigenhändigen Aufzeichnungen aus dem Nachlasse Dahlberg's zu Stockholm, des Archivs zu Arolsen, der Raths-Bibliotheken in Danzig und Thorn u. s. w., so wie eine sehr bedeutende Zahl schwedischer und deutscher gedruckter Brochuren und Werke zum ersten Male benutzt. Dieselben sind grösstentheils in den einzelnen Bemerkungen näher angegeben, die wichtigsten aber als Beilagen dem Werkchen angeschlossen worden.

Zum Schlusse hält der Unterzeichnete es für Pflicht, dem Königl. Professor und Bibliothekar Herrn Dr. Hirsch in Greifswald, dem Königl. Bibliothekar Herrn Dr. Styfe in Upsala, dem Königl. Schwedischen Hauptmann Herrn Mankell in Stockholm, so wie dem Fürstl. Archivar Herrn Krafft in Arolsen für die ihm bei Abfassung seiner literarischen Arbeit geleistete höchst liebenswürdige und wohlwollende Unterstützung seinen verbindlichsten Dank hiermit auszusprechen.

Greifswald im Dezember 1869.

Riese.

Inhaltsverzeichniss.

I. Einleitung.

Carl X Gustav hatte trotz seiner bisherigen ausserordentlichen Erfolge schon im Herbste des Jahres 1655 erkennen müssen, wie seine eignen Kräfte fernerhin nicht ausreichten, ohne Hülfe des Churfürsten von Brandenburg das weite Polen-Reich zu unterwerfen. Aber trotz vielfacher vorangegangener Unterhandlungen, trotz aller lockenden Anerbietungen war es dem Könige bisher nicht gelungen, den Churfürsten zur Aufgabe seiner bewaffneten Neutralität zu bewegen, noch weniger aber von ihm die Unterstützung seines damals auf c. 28,000 Mann geschätzten Heeres zu erhalten; ja Carl Gustav musste sogar in steter Besorgniss sein, dass Friedrich Wilhelm schliesslich sich gegen ihn erklären würde, da der deutsche Kaiser und Holland fortdauernd den Churfürsten bedrängten, sich ihrer Politik gegen Schweden anzuschliessen.

Seinerseits hatte Friedrich Wilhelm bei dem Ausbruch des polnischen Krieges, jedoch vergeblich sich bemüht, mit den Ständen im königlichen Preussen sich zum Schutze des Landes zu verbinden; aber während diese zu keinem Entschluss gelangen konnten, hatte man sogar polnischer Seits Alles gethan, um diese Absichten des Churfürsten zu vereiteln; man hatte die Städte und Woywoden des Weichsel-Landes vor den ehrgeizigen, selbstsüchtigen Absichten des Churfürsten und vor Aufnahme seiner Besatzungen gewarnt.

Als dann Johann Casimir flüchtig geworden, Polen rettungslos verloren schien, da hatte zwar ersterer dem Churfürsten die Souverainetät über Preussen in dem Falle angetragen[1]), dass er sich gegen Schweden erklärte; aber schon war es hierfür zu spät, denn bereits zog Carl Gustav mit einem Heere von 13 Brigaden Infanterie und 34 Escadrons Cavalerie, verstärkt durch mehrere Tausende abtrünniger Quartianer unter Potocki am 21. Dezember 1655 in Eilmärschen über Mühlhausen, Mehlsack, Zinten, Kreutzburg und Neuendorf gegen Königsberg heran und schloss dasselbe am 27. Dezember ein. Da die inzwischen noch immer fortgeführten Unterhandlungen keinen Fortgang nehmen wollten, entschloss sich der König den Churfürsten nunmehr mit äusserster Gewalt[2]) zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Königsberg, woselbst und in dessen Nähe der Churfürst etwa 12,000 Mann versammelt hatte, ward dazu eng eingeschlossen, Wehlau genommen, hierselbst 300 Kanitz-Dragoner zu Gefangenen gemacht und

---

[1]) Schreiben de Lumbres' an Brienne d. d. Königsberg 9. Jan. 1656.

[2]) Wahrhaft empörend stellen die polnischen Berichte diese für den Churfürsten so gefährliche Zeit dar und klagen ihn der Heuchelei an. Siehe Thulden 171. Kochowsky 83. 84. Rudawski 218. 219.

an Stenbock der Befehl erlassen, von Danzig aus mit der Reiterei das Heer seines Königs vor Königsberg zu verstärken.

Diese Maassregeln, unterstützt durch den in der Stadt eingebrochenen grossen Mangel an Lebensmitteln und Fourage und durch die ihm keineswegs günstige Stimmung der Bürgerschaft Königsbergs, bestimmten schliesslich den Churfürsten zur Nachgiebigkeit, und so entschloss sich derselbe am 17. Januar 1656 den Tractat von Wehlau zu unterzeichnen[1]), durch den er sich bekanntlich zum Lehnsträger der Krone Schweden und zur Unterstützung des Königs mit 1000 M. Infanterie und 500 Reitern verpflichtete, falls dieser wegen der durch den damaligen Krieg eroberten Länder in Krieg gerathen sollte. Angesichts der damaligen drohenden kriegerischen Verhältnisse, sowie in der bestimmten Absicht bei dem Eintritte weiterer kriegerischen Verwicklungen sich an denselben in entscheidender Weise zu betheiligen, benutzte der Churfürst sofort nach Abschluss des Vertrages die zunächst folgende Zeit zur schleunigen Augmentirung seines Heeres und erliess die nöthigen Befehle, um sowohl in Cleve-Mark als in den Marken und im Magdeburgischen neue, sehr bedeutende Werbungen anzuordnen[2]).

Inzwischen war die Lage Carl Gustav's im Anfange des J. 1656 eine wahrhaft bedrohte geworden; in Litthauen waren die Russen und Schweden schon aneinander gerathen; Dänemark rüstete in feindseliger Absicht; der Kaiser und Holland, wenn sie selbst auch noch nicht zu offenen Feindseligkeiten übergingen, trafen jedoch Rüstungen hierfür und schürten die beiden erstgenannten Staaten zum Kriege, sowie Danzig zur Fortsetzung seines Widerstandes.

Waren aber diese von Aussen her drohenden Kriegsaussichten schon sehr bedenklicher Art, da dem Könige zur Begegnung derselben kein Alliirter zur Seite stand, so war auch seine Lage in Polen selbst ganz plötzlich und unerwartet eine höchst bedrohte und gefährdete geworden.

Nach den schmählichsten Niederlagen des J. 1655, nach den un-

---

[1]) Die Gründe, welche den Churfürsten zum Abschluss dieses Tractats bewogen, sind zu lesen in: Actorum et Gestorum Sueco-Polonicorum semestrale secundum 1657. 4°. S. 1. Ausserdem Urk. u. Act. II 78.

[2]) Unter dem 5. u. 24. Febr. 1656 erliess der Churfürst nach Cleve-Mark die Ordre, dort 5000 M. Inf. und 1200 Reiter zu werben und zwar sollten durch letztere die Reiter-Regtr. Eller, Spaen und Joseph jedes durch 300 Reiter verstärkt, 1 Frei-Comp. des Obst.Lt. Buch aufgestellt und das Reiter-Regt. Waldeck completirt werden. Aus den 5000 Geworbenen der Infanterie sollten je 1200 M. für die Regimenter Groende, Hundebeck und Borwinkel, 400 M. für die beiden Inf.-Regtr. Waldeck verwendet werden; die übrigen 1000 M. sollten aus Irländern und Schotten bestehn, doch scheinen diese 2 Esc. niemals complett aufgestellt worden zu sein.

Der Churfürst verlangte ferner, dass man möglichst schon gediente Offiziere und Soldaten anwerbe.

Aehnliche Ordres zur Ausführung starker Werbungen erliess der Churfürst im März und April 1656 nach den Marken und dem Magdeburgischen.

Seine Absicht, sich an den kommenden Ereignissen in entscheidender Weise zu betheiligen, erhellt aus dem Schreiben des Churfürsten d. d. Königsberg 14. März d. J. an den Statthalter in Cleve-Mark:

„mit der andern Armee aber werde ich selbst agiren und sehen, wo der Wind Uns ans Land bringen wird. Ich halte wohl dafür, dass es bei Vielen ein Umbrage geben wird, es kann aber Keiner erachten, wohin dass es gelten wird. Wer nur stille sitzet und sich in Unsere Händel nicht mischet, der wird wohlfahren, der es aber nicht thut, könnte den Schwarm auf den Leib bekommen."

Als P. S. „Was wegen des Intents bitte ich im Geheimen zu halten und nach Verlesen zu verbrennen."

(Urk. u. Act. V 839. 840. 844.)

würdigsten und elendesten Verräthereien und Abfällen, wie kaum die Geschichte zum zweiten Male aufzuweisen hat, hatten die Polen sich von Neuem emporgerafft und vorzugsweise durch die fanatische Thätigkeit der katholischen Partei sich mit erneuter Lebenskraft und Energie, ja mit wahrer Wuth gegen die fremden Eindringlinge erhoben. Allerdings war der Druck der Sieger allmählich ein sehr fühlbarer geworden, er hatte gleichzeitig alle Stände in der Republik tief verletzt und selbst das Eigenthum der Kirche, das Kirchensilber und die Glocken, nicht verschont. Durch die vielfachsten Erpressungen, durch die rohste Willkühr hatte man den Stolz der Polen auf das Aeusserste gereizt. Die Aussicht, dass Polen eine Provinz Schwedens werden sollte, der Hochmuth und der Stolz des Königs [1]), sowie der schwedischen Offiziere gegen den polnischen Adel, die Bedrückungen der ganzen Nation durch Contributionen und Werbungen, endlich die Aufreizungen des Pabstes und der Jesuiten riefen einen wilden Fanatismus im Volke hervor, welcher Carl Gustav die höchste Gefahr bringen musste.

So vereinten sich alle Elemente im Reiche gegen Carl Gustav; auch die Quartianer endlich im schwedischen Heere, welche hier nicht die gehoffte Befriedigung ihrer übermässigen Forderungen gefunden, verliessen allmälig die schwedischen Reihen, um wieder für die Sache ihres Vaterlandes zu kämpfen.

Zunächst erhob sich das Landvolk in Gross-Polen, vorzugsweise in dem Berglande zwischen Zamosc und Lublin; die zerstreut liegenden schwachen schwedischen Detachements wurden überfallen, überwältigt und gemordet; ein gleiches Schicksal theilten die deutschen Bewohner, welche ebenfalls der Grimm der Polen traf.

Zur Bewältigung dieser Unruhen reichte das geschwächte schwedische Heer, welches wohl niemals viel über 35,000 M. [2]) gezählt haben mochte, bei Weitem nicht aus, und Carl Gustav musste nur zu bald erkennen, wie die bisherige Unterwerfung der Polen nur eine scheinbare gewesen.

Selbst Johann Casimir, welcher sich im Jahre 1655 so schwach und kraftlos gezeigt und auf weiteren Widerstand verzichtend nach Schlesien geflüchtet war, entfaltete plötzlich eine ungeahnte Energie, erschien aus Schlesien wiederum in Polen, erliess ein allgemeines Aufgebot und entzündete die Gemüther durch Proclamationen.

Ueberall sammelten sich die polnischen Truppen; sie wurden verstärkt durch denselben Adel, welcher wenige Monate zuvor bereitwilligst und selbst unaufgefordert Carl Gustav gehuldigt, durch die Truppen, welche jetzt zum zweiten Male die Treue brachen, indem sie die schwedischen Reihen verliessen und zu ihrem Könige zurückkehrten, den sie kurz zuvor so schmachvoll aufgegeben hatten; die herannahende Hülfe der Tartaren endlich steigerte noch mehr die Kampflust der Polen.

Carl Gustav erkannte die ganze Gefahr dieses neu ausbrechenden Krieges; zwar gelang es ihm nach der Vereinigung mit Douglas seinen

[1]) Siehe u. a. Kochowsky 70.

[2]) Nach den Akten des Kammer-Collegium-Archivs in Stockholm rückten 1655 nach Polen:

	Cavalerie		Infanterie	
aus Schweden	64 Comp.	6184 Mann	108 Comp.	14351 Mann
aus Finn- und Lievland	46 „	5168 „	103 „	11419 „
Summa	110 Comp.	11352 Mann	211 Comp.	25770 Mann

= 37,122 Mann.

gefährlichsten Gegner Czarnetzki bei Gołąb am 18. Februar 1656 zu schlagen, aber vergebens bemühte er sich nach diesem Siege die abtrünnigen Quartianer wieder auf seine Seite zurückzuziehn. Der rings um ihn mit wahrem Fanatismus und furchtbarer Wuth aufbrechende Aufstand, die fortdauernden kecken Ueberfälle der polnischen Reiterei, liessen sein kleines, sehr gelichtetes Heer nicht zur Ruhe kommen, so dass der König sich genöthigt sah, von seinem Vorhaben, bei Lemberg die Winterquartiere zu beziehn, abzustehn und sich am 22. März zum Rückzuge zu entschliessen. Mit kaum 6000 Mann trat er denselben von Jaroslav aus an, hart vom Feinde verfolgt, der jeder Schlacht gewandt auswich. Die letzten 3000 Quartianer, welche unter Sapieha bisher ihm noch treu geblieben waren, verliessen während dieses Rückzugs am 29. März das schwedische Heer und gingen zu Czarnetzki über.

Sechs schwere Tage hielten den König bei Sendomir fest; er schwebte in der äussersten Gefahr, denn rings war er vom Feinde umstellt. Schon war das Gerücht von seinem Tode, von dem Untergange des ganzen Heeres in Europa verbreitet, da erzwang er am 5. April den Uebergang über San und Weichsel und erreichte 10 Tage später Warschau.

Dieser Rückzug Carl Gustav's ist einer der meisterhaftesten und kühnsten der Kriegsgeschichte aller Zeiten; er zeigte im hellsten Lichte die Unwiderstehlichkeit und die Unerschrockenheit des schwedischen Heeres, mit denen es sich mitten durch den Feind trotz grundloser Wege Bahn brach. Aber der König leuchtete auch überall seinen Schweden als Muster des Heldenmuths voran; wo nur irgend Gefahr drohte, war er zugegen und gönnte sich weder Ruhe noch Erholung; die 20 Tage, so lange dieser Rückzug währte, war er nicht aus den Kleidern gekommen!

Aber trotzdem dass es Carl Gustav geglückt war, mit seinem Heere Warschau zu erreichen, blieb seine Lage dennoch eine höchst bedrohte. Sein Schwager Markgraf Friedrich v. Baden hatte wenige Tage zuvor bei Warka gegen Czarnetzki und Lubomirski eine totale Niederlage erlitten, vielleicht sogar die empfindlichste, welche je die schwedischen Waffen in Polen während der Feldzüge Carl Gustav's betroffen, und wenn es auch grade einen Monat später dem Prinzen Adolph Johann und Wrangel gelang, dem kecken Czarnetzki bei Gnesen (7. Mai 1656) eine empfindliche Niederlage beizubringen und diesen gefährlichen Gegner wenigstens für einige Zeit unschädlich zu machen, so umwölkte sich doch der politische Horizont für den König inzwischen mehr und mehr. Selbst das Blut-Edict vom 18. Mai aus Marienburg[1]), welches die Leibeignen gegen den Adel aufhetzte, ihnen für die eingelieferten Köpfe ihrer Herren Freiheit und Eigenthum verhiess, welches das Landvolk unverhohlen zu dem Morde des Adels aufforderte, auch dieser letzter Versuch, des Aufstands Herr zu werden, blieb erfolglos. —

Der König bedurfte dringend fremder Hülfe; diese sich zu beschaf-

[1]) Dieses blutige furchtbare Edict, welches man vielfach dem Könige zum Vorwurfe gemacht, muss in gemildertem Lichte erscheinen, wenn man in Betracht zieht, dass Carl Gustav dasselbe mit als Repressalie gegen die Greuelthaten erlassen hat, welcher sich die Polen bei der Einnahme mehrerer, grösstentheils von Deutschen bewohnter Städte hatten zu Schulden kommen lassen. Ausserdem mochte er damit dem von Johann Casimir unter dem 7. April erlassenen Mandat, welches alle Polen unter seine Fahnen rief, und bei Androhung der härtesten Strafe an Leib und Leben, bei Confiscirung von Habe und Gut zur Verlassung der schwedischen Partei aufforderte, entgegentreten wollen.

Nach Barkmann 532. wäre das Blut-Edict vom 18. Mai in Posen gedruckt worden.

fen, dahin gingen jetzt alle seine Bestrebungen. Zunächst verbündete er sich mit Rakoczy in Siebenbürgen, dann aber liess er die nach dem Treffen bei Golab mit dem Churfürsten v. Brandenburg erneut begonnenen Unterhandlungen behufs Abschlusses eines engeren zur sofortigen activen Hülfsleistung verpflichtenden Bündnisses eifriger betreiben und sandte, nachdem er am 1. Juni Czarnetzki eine neue Schlappe bei Exin beigebracht hatte, seinen Bruder und C. G. Wrangel mit dem grössten Theile des Heeres gegen Warschau mit dem Befehle, diese von den Polen inzwischen schon belagerte Hauptstadt zu entsetzen und zur gleichzeitigen Deckung Preussens ein Lager bei Nowydwor am Narew zu beziehn.

Der König selbst betrieb in Preussen die Belagerung Danzigs und überwachte die Unterhandlungen mit dem Churfürsten in der Nähe; das Auslaufen der holländischen Flotte zum Entsatze Danzig's und der nunmehr mit Russland zum Ausbruch gekommene Krieg drängten ihn zum Abschluss jener Unterhandlungen, denn nur der Churfürst allein konnte ihm die so dringend benöthigte nächste active Hülfe bringen.

Aber auch der Churfürst befand sich in der peinlichsten Lage [1]; er hatte sich bereits zu weit mit Schweden eingelassen, so dass ein Unterliegen desselben auch ihm verderblich werden musste; er kannte genau die Entrüstung, welche am polnischen Hofe und im Heere der Abschluss des Wehlauer Vertrags daselbst hervorgerufen hatte; dieser gegenüber waren alle Vermittlungsvorschläge des Churfürsten, alle Versuche und Mahnungen de Lumbres' fruchtlos; aufgereizt durch seine ehrgeizige Gemahlin weigerte Johann Casimir sich beharrlich, mit „seinem Vasallen" in irgendwie Unterhandlungen zu treten; er war sogar so weit gegangen, durch Mandate die Stände des Herzogsthums des Gehorsams gegen den Churfürsten zu entbinden und durch verletzende Anforderungen, welche der Ober-Jägermeister Maidell nach Königsberg überbringen musste, den Churfürsten persönlich tief zu verletzen. Zudem waren Letzterem Briefe des Königs in die Hände gefallen [2], nach denen Czarnetzki den Befehl erhalten hatte, des Churfürsten deutsche Lande mit Feuer und Schwert zu verwüsten und in der That waren auch schon in den ersten Tagen des Juni die polnischen Schaaren sengend und mordend in die Neumark und Hinterpommern eingebrochen, während Preussen selbst in ähnlicher Weise durch Tartarenhorden heimgesucht ward [3].

So musste denn Friedrich Wilhelm, um seine Lande vor den Greueln der Verwüstung zu bewahren, „in Nothwehr befindlich" mit Carl Gustav in ein engeres Bündniss treten; es blieb ihm kein anderer Ausweg; es war gewiss der einzige Entschluss, den der Churfürst damals selbst gegen die Bitten seiner Gemahlin und des Hofpredigers [4], selbst gegen das Beden-

[1]) Selbst des Noyers 88. kann nicht umhin, die damalige schwierige Lage des Churfürsten anzuerkennen; er sagt: „enfin de quelque côté que la chance tourne, il est mat. Si les Suédois demeurent les maîtres, ils sont trop politiques pour souffrir qu'il le soit; s'ils sont battus, les Polonois se voudront venger de lui." Ferner: „On dit que depuis cet accord, il est dans une profonde mélancolie et qu'il voit bien que son conseil l'a trompé."

[2]) Schreiben des Churfürsten v. 16. Juli 1656 aus Königsbg. an die Generalstaaten.

[3]) Diese zuerst in Preussen eingebrochenen Tartarenhorden gehörten zur litthauischen Armee; aber auch die Krimm'schen Tartaren hatte Johann Casimir nach Barkm. Brief v. 1. Juli noch besonders zur Verwüstung des Herzogthums bestimmt.

[4]) Das Nähere zu finden in: „Beantwortung und Widerlegung einer ausgestreuten Missive u. s. w." 1659. 4°. s. l.

ken vieler seiner Räthe, wie v. Somnitz und v. Jena u. s. w. fassen, den er vor Gott und der Welt rechtfertigen konnte, den endlich die Pflicht der Selbsterhaltung gebieterisch von ihm erheischte [1]). Es waren wahrlich nicht die lockenden Versprechungen Carl Gustav's, nicht Ehrgeiz und Ländersucht, sondern die trotzigen Drohungen, die Insulten der Polen, die Intriguen und die Rachsucht der Königin Luise Marie, welche dem Churfürsten damals die Waffen in die Hand gezwungen. „Die hohe Noth und die Maintenirung des Staats [2])" allein haben ihn zum Bündniss mit Carl Gustav genöthigt.

So verband sich denn Friedrich Wilhelm am 25. Juni zu Marienburg mit dem Könige von Schweden und versprach die Gestellung von 4000 Mann — 2000 Reiter und 2000 Fussknechte [3]) —; am 27. kamen dann beide Fürsten in Preuss. Holland zusammen, entwarfen gemeinsam den Kriegsplan und beschlossen, ihre Truppen nach dem befestigten Lager von Nowydwor abrücken zu lassen, um zunächst das bedrängte Warschau zu entsetzen. Aber hierfür war es bereits zu spät, es war inzwischen gefallen.

In der schlecht befestigten Hauptstadt, welche erst die Besatzung mit einigen kleinen Aussenwerken verstärkt hatte, befanden sich unter dem erkrankten Feldmarschall Graf Wittenberg und Gen. Major Graf Joh. Wrangel, einem Sohne des Reichs-Admirals, kaum 2500 Mann und diese hatten seit April 1656, wo zuerst die c. 16,000 Mann starke litthauische Armee vor Praga erschien, einen überaus schweren Stand gehabt. Nachdem die Vorstädte genommen, mehrfache Breschen in die Enceinte-Mauer gelegt waren und der Feind sich sogar schon einiger Hauptpunkte in der Stadt selbst bemächtigt hatte, musste die Besatzung, nachdem sie kurz zuvor noch mehrere heftige Stürme der zuletzt bis über 70,000 Mann [4]) angewachsenen Belagerungs-Armee heldenmüthig abgeschlagen hatte, am 1. Juli capituliren.

Johann Casimir hatte der Besatzung ehrenvolle Capitulations-Bedingungen gewährt; aber dieserhalb entstand ein wilder Aufstand unter dem Volke und den Truppen; nur mit Mühe konnte Wittenberg gegen die Wuth-Ausbrüche selbst des polnischen Adels, welcher sein Blut forderte, geschützt werden und der schwache König musste in Folge dessen nachgeben und sämmtliche höhere Offiziere gefangen zurückbehalten. Während man diese nach Zamosc schickte, konnte dagegen die Besatzung mit den unteren Offizieren, nur noch 400 Gesunde und 1400 Kranke zählend, unbehelligt nach Thorn abziehn.

Der Verlust der Hauptstadt des Reichs war für Carl Gustav ein

[1]) Ueber die Verhandlungen s. Rauchbar 78—81 u. 103—119 u. Pufend. F. W. VI 33 u. f.

In dem langen Schreiben d. d. Kgsbg. 16. Juli 1656 an die Generalstaaten, zu finden im Th. Eur. VII 955—958, setzt der Churfürst alle seine Beschwerden gegen Polen ausführlich auseinander und rechtfertigt sich wegen seines Bündnisses mit Carl Gustav. Wie schwer dem Churfürsten der Abschluss des Bündnisses damals geworden, erhellt aus dem Schreiben Eric Oxenstjerna's vom 4. Mai 1656 an Carl Gustav.

[2]) Brief des Churfürsten v. 16. Juli an die Generalstaaten.

[3]) In den Secret-Artikeln zum Vertrage versprach der Churfürst für das laufende Jahr den König mit seiner ganzen Macht zu unterstützen. Die brandenburg. Armee sollte jedoch unter Befehl des Churfürsten verbleiben, die militärischen Operationen gemeinsam berathen und von Jedem selbstständig ausgeführt werden.

[4]) So stark gibt Gen.Maj. Wrangel in d. Bericht an s. Vater (Handlingar til Svenska Krigs-Historien. Stockh. 1788. S. 58) die Belagerer an. Fryxell XI 171 gibt diesen 120,000 Mann, ebensoviel Rudawski 244; Kochowski 135 dagegen nur über 60,000 Mann,

schwerer Schlag und steigerte den Muth der Gegner bis zum prahlenden Uebermuth. Prinz Adolph Johann, welcher in Folge der Schwäche und Erschöpfung seiner Streitkräfte von Nowydwor aus keinen Versuch zum Entsatz der bedrängten Waffenbrüder gewagt hatte, wollte nach dem Falle Warschau's sein Lager aufgeben und sich auf Thorn zurückziehn; der König gestattete jedoch dies nicht, sondern schrieb ihm vor, im Nothfall sich auf die Brandenburger bei Szrensk oder besser zu ihm selbst, auf Sieprz zurückzuziehn.

Durch die Umstände gedrängt, beschloss Carl Gustav die Entscheidung schnell durch eine Schlacht herbeizuführen und brach daher am 29. Juni mit allen denjenigen Truppen[1]), welche er augenblicklich in Preussen entbehren konnte, welche jedoch kaum viertausend Mann betragen haben können, von Pr. Holland über Pr. Mark (29.), Lessen (30.), Strassburg (1. Juli), woselbst er einige Tage verweilte, Schloss Brinsk (4.), Kudsburg (5.), Srzensk (6.), woselbst er schon einen Theil der bis hierher vorgerückten brandenburgischen Reiterei antraf und diese schnell besichtigte, nach Plonsk (7.) auf und traf am 8. Juli zugleich mit dem Markgr. C. M. v. Baden im Lager von Nowydwor ein. Unterwegs, am 4. Juli, hatte er in Brinsk die Trauerbotschaft vom Falle Warschau's erhalten.

Kaum hier angelangt beschloss der König, obschon sein ganzes Heer kaum 12,000 Mann zählen mochte, ohne den Churfürsten abzuwarten, sogleich die Offensive gegen den auf beiden Weichselufern um Warschau getheilt stehenden Feind auf der rechten Seite des Flusses zu ergreifen, und wollte hierzu schon am folgenden Tage aufbrechen, als die durch die Schneeschmelze im Hochgebirge angeschwollenen Fluthen der Weichsel den Brückenschlag über den Narew hinderten und ihn zur Vertagung seines Plans bis zur Ankunft des Churfürsten zwangen.

II. Das Lager bei Nowydwor.

Dasselbe bestand aus 2 getrennten Befestigungen. Das grössere befestigte Lager des Prinzen Adolph Johann lag ziemlich genau an derselben Stelle auf dem rechten Narew-Ufer, wo sich heute die starken Befestigungen von Modlin (Nowo-Georgiewsk) erheben und hielt diesen für alle Zeiten wichtigen strategischen Punkt fast in derselben Ausdehnung wie die heutigen Werke fest.

---

[1]) Der König muss aus Preussen nach dem Lager die Leibtrabanten, die Reiter-Rgtr. Königs- und Königin-Leib-Rgt., Nyland unter H. Horn, Hammerskjöld, Ascheberg, Brettlach, Radziwill, vielleicht auch die Esc. Kerberg, sowie die Infanterie-Escadrons Garde, Småland, Upland, Ostgothen, Angermannland, Finnen Tavastehus und Dalekarlier (oder Nerike) entweder mitgebracht oder dorthin beordert haben, da diese Regimenter entweder bei Warschau fochten oder nach Dahlberg's Liste im Lager versammelt gewesen waren.

Rechnen wir die 7 Reiter-Regimenter als 8 Esc. à 200 Pferde (Horn à 2 Esc.), die Leibtrabanten zu 100, die Infanterie-Escadron nur zu 300 Mann, so wären hiernach im Ganzen mindestens 3800 M. Verstärkungen im Lager eingetroffen. Nach Rudawski 246. wäre Carl Gustav nach dem Lager mit 8000 M. von Danzig aufgebrochen, dies erscheint jedoch unwahrscheinlich, da Stenbock selbst dort nicht 8000 M. gehabt haben kann.

Nach Mankell m. F. 246. wäre dagegen der König nur mit 1000 Pferden als Escorte im Lager eingetroffen; dies schliesst jedoch nicht aus, dass noch ausserdem aus andern Gegenden, aus Thorn, Elbing u. s. w. dorthin Verstärkungen beordert worden sind, z. B. Upland Inf., welche Warschau mit vertheidigt hatte und nur mit 159 M. von dort ausgerückt war. Von Danzig oder Thorn her muss der König u. a. die Garde, 1 Esc. Dalekalier und sein Leib-Regt. zu Pferde herangezogen haben.

Zwischen Wkra und Narew an der Einmündung des letzteren in die Weichsel gelegen, nahm das grössere Lager zwischen den Dörfern Pomichowo und Modlin die Höhen des rechten Narew-Ufers ein; von einer zusammenhängenden Enceinte mit schwachem Profil und vorgelegenen Keil-Graben umgeben, welche durch Redaus und Tenaillen eine Flankirung erhielt, hatte es eine Front-Ausdehnung von nahe ⅜ deutsche Meile. Die Hauptfront war gegen N.O.N. gerichtet; die Kehle des Lagers längst des Narew war offen und durch den hier 50—60 Fuss hohen steilen Thalrand, welcher aufwärts hin sich allmälig erniedrigt und zur Niederung in steilen von zahlreichen Wasserrissen durchfurchten Terrassen abfällt, hinlänglich gesichert. Ausserdem lagen hier auf beiden Ufern des Narew unterhalb des Modliner Kirchhofs und bei Nowydwor selbst zwei kleine 4eckige Redouten, welche als Brückenköpfe dienten. Der rechte Flügel des Lagers, welcher hauptsächlieh den Angriffen der das Lager dauernd umschwärmenden polnischen Reiterei ausgesetzt war, besass eine grössere Stärke als der linke, welcher auf der Höhe an der Weichsel in einem kurzem Haken mit der Front gegen Zakroczyn endete, während der rechte, circa 2500 Schritt südwestlich von Pomichowo entfernt bleibend, sich bis dicht an den Narew hinzog. Die Weichsel-Insel unterhalb Modlin am Einfluss des Narew war mit einer kleinen Sternschanze befestigt [1]).

Das kleinere Douglas'sche Lager für 9 Escadrons bestimmt, lag circa 3000 Schritt vom grösseren ostwärts theils auf der Höhe theils in der Niederung, umschloss hier das Dorf Pomichowo an der Wkra mit einer zusammenhängenden redan-bastionirten Enceinte und lehnte sich gegen O. an den Fluss. Auf der Höhe gegen N. vorgeschoben lag isolirt eine kleine Sternschanze. Das kleinere Lager diente wahrscheinlich dem grösseren als vorgeschobenes Werk für die am meisten bedrohte Ostfront so wie zur Sicherung der Wiesen an der Wkra, welche von der schwedischen Cavalerie zur Grasung benutzt wurden [2]).

Brücken waren bei Nowydwor über den Narew und bei Zakroczyn über die Weichsel geschlagen, dieselben waren jedoch nach dem Falle von Warschau abgebrochen worden.

Das kleine Castell auf der Weichsel-Insel war schon im October 1655, zu der Zeit als Stenbock hier ein verschanztes Lager bezogen hatte, vom Oberst-Lieutnant Anderson erbaut worden; derselbe behauptete seinen Posten bis zum Friedensschluss 1660. Ebenso war auch die Brücke bei Zakroczyn durch eine geschlossene Schanze als Brückenkopf auf dem linken Weichsel-Ufer gedeckt.

Am 4. Juni 1656 hatten der Prinz Adolph Johann, C. G. Wrangel und Douglas mit den ihnen unterstehenden Truppen die beiden Lager bei Modlin und Pomichowo bezogen. Die unter ihren Befehlen stehenden Truppen bestanden nach Dahlbergs Plane 38. in Pufendorff. C. G. aus nachstehenden Regimentern.

---

[1]) Heutigen Tags ist diese kleine Insel mit dem Festlande verbunden, wird aber noch immer „Schweden-Insel“ genannt.

[2]) Es scheint, dass die Schweden wegen der fortdauernden Angriffe der polnischen Reiterei dieses kleinere Lager bald aufgegeben haben, denn Barkmann 536. sagt: „dahero sie (die Schweden) sich nun fein zusammengezogen, da sie vor uns Umbrage zu machen, gar weitläuftig ihr Läger formirt hatten.“

Barkmann's betreffendes Schreiben datirt vom 29. Juni.

1. Reiterei und Dragoner.

		Comp. Zahl.	formirten Escadr.
1.	Småland	8	2
2.	Westgothen	8	2
3.	Upland	10	2
4.	Finnische Drag. unter Fabian Berndes	4	2
5.	Åbo-Län unter Ob. Erich Kruse	8	1
6.	Prinz Ad. Johann	8	1
7.	Fürst Joh. Georg v. Anhalt	8 (16?)	1
8.	Herzog Carl v. Meklenburg	8	3
9.	Markgr. C. M. v. Baden	8	3
10.	Reichs-Admiral Gr. Wrangel	8	1
11.	Kometko [1])? (Kanitz?)	?	1
12.	Oberst David Sinclair	8	1
13.	Oberst Taube	6	1
14.	Oberst Sadowski	9?	1
15.	Oberst Sehr	8?	1
16.	Oberst Yxküll	8	1
17.	Oberst Engel	8?	1
18.	Gen. Major Bötker	8?	1
19.	Oberst Rose	8	1
20.	Graf Königsmarck	9	3
21.	Oberst Israël Ridderhjelm	8	1
22.	Graf Wittenberg	8	1
23.	Graf Joh. Waldeck	8	1
24.	Pfalzgr. v. Sulzbach Dragoner?	4?	1
25.	Graf Wittenberg Dragoner	4	1
	Summa p. p.	188 Comp.	in 35 Escadr.

2. Infanterie.

1.	Escadr.	Südermanland	5 Comp.
2.	-	Helsinge	4 -
3.	-	Skaraborg [2])	4 -
		3 Fuss-Escadr. mit	13 Comp. [3])

An Geschützen sollen nach des Noyers 120. nur zwanzig leichte Stücke, 1 12Pf. und 1 16Pf. im Lager vorhanden gewesen sein, eine Zahl, welche mit der Ausdehnung des Lagers in keinem Verhältniss stand, die wir aber andererseits nicht bezweifeln mögen, da des Noyers' Anga-

[1]) Auf Dahlbergs Plan 38. fehlt in der Nummerirung der Regimenter im Lager die Nr. 6., nach der oben befindlichen Liste das Regt. „Kometko", wogegen die Nr. 7. Regt. Kruse, doppelt aufgeführt ist. Mankell gibt daher dem letzteren Regt. 2 Escadrons und führt das Regiment Kometko, welches nirgends zum 2ten Male genannt wird, gar nicht auf. Es muss hier eine sehr grobe Corrumpirung des Namens im Stich vorliegen.

[2]) Dahlberg nennt auf Plan 38. dieses Regt. „Nährii", auf Plan 41. „Ob. Narn". Beide Namen sind aber Entstellungen des Namens: Oberst Joh. Nehren, welcher nach der schwedischen Adels-Matrikel I. 710 und II. 975 so wie Whitelocke S. 124 das Regiment Skaraborg (Westgothen) commandirte und der Schlacht von Warschau beiwohnte. Die Escadron Nehren hatte (nach Nya Adviser Nr. I 1656) bis zum 11. Febr. 1656 zu Thorn in Garnison gestanden.

[3]) Nach einer im Reich-Archiv zu Stockholm befindlichen, auf einem blossen Zettel niedergeschriebenen Notiz von der Hand Dahlberg's wären im Lager nur folgende Regimenter versammelt gewesen:

ben in Bezug auf das Lager ausnahmsweise grade sehr genau sind. Ueber die Besatzung des Lagers äussert er sich (189.) weiter: dass nur 26 Regimenter, davon 3 der Infanterie à 4 Compagnieen im Lager gestanden hätten. Da Dahlberg bekanntlich 28 Regimenter uns namentlich aufführt, so ist es leicht möglich, dass entweder damals, als des Noyers schrieb, am 2. Juli, zwei Regimenter vom Lager auswärts detachirt waren oder daselbst erst nach dem 2. Juli eingetroffen sind. Nach seinen weiteren Angaben sollen diese 26 Regimenter in Folge der vorangegangenen Strapatzen und Kriegsverluste nur ausserordentlich schwach gewesen sein und in den Compagnieen — der Reiterei wohl allein — nur 15 bis höchstens 30 Mann gezählt haben. Barkmann gibt der im Lager stehenden schwedischen Armee des Prinzen eine Stärke von 10,000 Mann, davon 3000 Mann Infanterie und zwar auf Grund der Aussage von Gefangenen, erwähnt jedoch gleichzeitig, dass Andere sie sogar nur auf 6000 Mann schätzten; ebenso schätzt des Noyers (190.) die Armee im Lager mit den 800 Mann, welche der Churfürst schon (22. Juni) gestellt hatte [1]), auf die Stärke von kaum 10,000 Mann, „unter denen sich viele Bauernbursche befunden hätten", welche zur Verstärkung der Armee beritten gemacht worden waren. Der erschöpfte Zustand der Truppen hatte nicht allein den Befehl des Königs hervorgerufen, denselben im Lager Ruhe zu geben, sondern wird auch zweifellos der einzige Grund gewesen sein, dass Prinz Adolph Johann kaum einen ernsten Versuch zum Entsatze von Warschau machte [2]), obschon man die Beschiessung der Stadt (nach Kochowski 137.) deutlich im Lager vornehmen konnte. Ebenso war in der letzten Zeit die Beschaffung von Lebensmitteln und Fourage für die Schweden durch die das Lager umschwärmende feindliche Reiterei ausserordentlich erschwert und ihre Fouragirungen fast dauernd gestört worden; sie mussten nach Barkmann zuletzt durch Geschütz ihre Grasungen decken und doch erlitten sie bei denselben viele, sehr empfindliche Verluste. So hatte u. a. der polnische Oberst Schönberg, dem von Gonsiewski die Cernirung des Lagers mit circa 4000 Mann

---

I. Infanterie.	II. Reiterei.
1. Garde unter Ob. Bertil Nilson Skytte	1. Ostgothen unter Gr. Ludw. Löwenhaupt
2. Upland unter Ob. Nisbett	2. Südermannland? Oberst Vietinghoff
3. Småland unter Ad. Wrangel	3. Nerike? unter Bourdon
4. Westgothen unter Ob. Neren	4. Angermannland?
5. Ostgothen unter v. d. Sacken	5. Finnen Oberst Capelli
	6. Geworb. Regt. Grotthusen
	7. Westgothen unter Lars Kruus
	8. Geworb. Regt. Hammerschild

Wenn diese Liste auch in vielfacher Beziehung mangelhaft, ungenau und selbst unrichtig ist, da z. B. die Regt. resp. Escadrons Südermannland, Nerike und Angermannland der Infanterie, nicht aber der Reiterei angehören, so ist doch die Liste in so fern wichtig für uns, als sie die Garde zu Fuss als im Lager anwesend nennt. Auf diesen Punkt werden wir später noch einmal zurückkommen. Diese Liste scheint von Dahlberg, der bekanntlich erst am 27. Juli im Lager aus dem Auslande eintraf, nur aus dem Gedächtniss niedergeschrieben zu sein.

[1]) Auf die Anwesenheit von brandenburg. Truppen im Lager schon zu dieser Zeit werden wir sogleich zurückkommen.

[2]) Nach Barkmann's Brief vom 21. Juni muss Prinz Adolph Johann einen, wenn auch schwachen Versuch zum Entsatz von Warschau gemacht haben. B. sagt nemlich: dass die halbe polnische Armee i. d. Stärke von 42,000 Mann am 18. Juni über Bialolenka gegen den Narew vorgerückt sei, weil die Schweden schon den Uebergang bei Nowydwor versucht hätten; „da sie aber die grosse Uebermacht der Polen gewahrt, ihnen auch 3 Fähnlein aufgeklopft worden seien", wären sie stehen geblieben und hätten Warschau von dem linken Ufer her zu unterstützen versucht.

(30 Fahnen Reiterei und Tartaren) übertragen war, am 28. Juni den Schweden 1000 Pferde, welche jenseits des Narew auf Grasung befindlich waren, abgenommen, hierbei 3 ihrer Escadrons geworfen und 60 Gefangene gemacht; um Mitte Juli erlitten die Schweden einen ähnlichen Verlust von 500 Kleppern, welche ihnen Gonsiewski bei Pullowka[1]) abnahm. Nach Schönberg's Aeusserung zu Barkmann (532.) hätte er allein während jener Zeit den Schweden 3000 Pferde weggetrieben und ihnen 2000 Mann ruinirt.

Carl Gustav muss anfangs in Bezug auf seine Operationen, welche er zunächst gegen die Polen unternehmen wollte, geschwankt haben, da er dieselben bald auf dem rechten, bald auf dem linken Weichsel-Ufer anzugreifen beabsichtigte, jedoch schliesslich von diesem Offensiv-Plane Abstand nahm und für seine Person das Lager nicht verliess. Dagegen entsandte er, wahrscheinlich in der Absicht, den unermüdlichen und kecken Czarnetzki auf dem linken Weichsel-Ufer festzuhalten, in den ersten Tagen des Juli den Gen.-Major Bötker über die Weichsel und befahl ihm seine Streifereien sogar bis nach Blonie (10. Juli) 3 Meilen westlich von Warschau auszudehnen.

Der König wurde im Lager hauptsächlich durch die Rücksicht auf die Deckung Preussens, so wie auf die Erhaltung der Verbindung mit demselben und den in Litthauen stehenden Truppen zurückgehalten; er musste vorzugsweise die durch Gonsiewski bedrohte Narew-Linie von hier aus sichern. Die wichtigsten Punkte an der Narew-Linie waren die Städte Pultusk, Ostrolenka und Tykoczyn; die letztere, dem Fürsten Bogislav Radziwill angehörige Feste wurde zur Zeit von dem Adel Masowien's und Podlachien's seit 9 Wochen belagert. Der König detachirte daher am 10. Juli Douglas und Radziwill mit 8 Reiter-, 2 Dragoner-Regimentern (n. Rauchbar 120. 3000 Pferde) und einigen leichten Stücken mit dem Auftrage diese Feste zu entsetzen und unterwegs sämmtliche Brücken und Fahrzeuge zu zerstören. — Gleichzeitig forderte er den Churfürsten auf, seine nächsten Truppen, die des Oberst Wallenrodt bei Johannisburg zur Deckung von Douglas' Marsch zu verwenden, so wie 800—1000 Dragoner zu demselben Zwecke nach Ostrolenka zu senden[2]).

---

[1]) Wir haben nicht vermocht ein Dorf Pullowka oder Pulkowka, wie Barkmann an einer anderen Stelle es schreibt, in der Nähe von Modlin aufzufinden. Da Barkmann aber unter dem 13. Juni schreibt, dass der Feind bei Pulkowka am Bug — womit er das Lager bezeichnet — den Versuch gemacht habe, den Bug (resp. Narew) zu überschreiten, so kann unter Pullowka nur Pomichowo oder das kleinere dabei gelegene Pomichoweck zu verstehen sein.

[2]) Nach Rauchbar 120. bestand das Detachement des Oberst G. H. Wallenrodt bei Johannisburg, bestimmt zur Deckung der Grenze, aus seinem eigenen Regt., den Regtrn. H. v. Wallenrodt und Strein (Szoyen?), der Reiter-Esc. Schmidt, dem Inf. Regt. Klingsporn und einigen neuformirten Dragonern.

Es ist nicht unmöglich, dass bei dem Entsatze von Tykoczyn brandenb. Truppen schon mitgewirkt haben, da der König, als er Sczrensk passirte, von dort 600 brandenb. Reiter mit nach Zakroczyn nahm; nach des Noyers 190. dagegen sollen bekanntlich etwa um Mitte Juni sich schon 800 Brandenburger im Lager befunden haben. Ebenso soll nach den histor. merkw. Beiträgen zur Kr. Gesch. d. gr. Churf. 33. die brandenburgische Avantgarde unter Oberst Quast schon Mitte Juni in Polen eingerückt sein und dort die von den Schweden verlassenen Quartiere besetzt haben. Da Quast jedoch bisher bei Driesen gestanden hatte, so werden diese früheren schwed. Quartiere nicht an der Masowischen Grenze sondern in den 4 dem Churfürsten abgetretenen Palatinaten gelegen haben.

Aus mehreren a. Nachrichten scheint dagegen mit vieler Sicherheit hervorzugehn, dass wahrscheinlich schon in Folge des Wehlauer Vertrags, bereits im Anfange des J. 1656 einige

Und in der That versuchten die Polen hier einen Einbruch nach Preussen, sie belagerten unter Gonsiewski Pultusk und besetzten Ostrolenka; dem Könige aber erschien die Gefahr so dringend, dass er unter dem 13. Juli sich erneut mit dem Ansuchen an den Churfürsten wendete, Wallenrodt oder andere Hülfe vorrücken zu lassen, vor allem aber selbst schnell herbeizueilen, „da nur, wenn sie vereint wären, der Feind von seinem geschwollenen Hochmuthe nachlassen würde“; überhaupt scheint den König die Verzögerung dieser Conjunction durch den Churfürsten damals sehr beunruhigt und er denselben bis zum letzten Augenblick in geheimen Unterhandlungen mit Johann Casimir begriffen geglaubt zu haben [1]).

Die Ankunft des Churfürsten verzögerte sich in der That und bewirkte, dass der König einen zur Ergreifung der Offensive günstigen Moment unbenutzt vorübergehen lassen musste. Am 16. Juli hatte nemlich die durch starke Regengüsse hoch angeschwellte Weichsel die Brücke bei Warschau zerstört und Carl Gustav theilte diesen günstigen Umstand noch an demselben Tage dem Churfürsten mit, so wie seine Absicht, sich gegen die „nun mehr von der andern getrennte“ litthauische Armee, welche damals zwischen Bug und Narew, nemlich zwischen Wyszkow-Brock und Pultusk-Ostrolenka stand, zu wenden und hierfür zwischen Sierock und Pultusk den Narew zu passiren.

Inzwischen war auch Tykoczyn glücklich entsetzt worden; Gonsiewski hatte von Pultusk aus 2000 Mann nach diesem Punkte detachirt, um denselben gegen den anrückenden Douglas zu halten, jedoch erschien diese Verstärkung zu spät, so dass es inzwischen Douglas gelungen war Tykoczyn zu entsetzen, den Masowischen und Podlachischen Adel zu zersprengen, ihm 2 Geschütze 8 Fahnen und gegen 1500 Gefangene (Th. Eur. VII 963) abzunehmen und am 19. Juli unangefochten wieder zu seinem Könige zu stossen. Schon am 18. hatte Carl Gustav den glücklichen Entsatz der Feste dem Churfürsten anzeigen können.

Der Churfürst hatte am 10. Juli für seine Person Königsberg verlassen und war am 14. bei seinen Truppen in Sczrensk, 10 Meilen von Zakroczyn, woselbst die Reiterei unter dem Grafen G. Fr. Waldeck schon seit längerer Zeit stand, eingetroffen, mit ihm die Infanterie und Artillerie des zur Conjunction bestimmten Heeres. Von Sczrensk aus war

---

brandenb. Truppen als Hülfstruppen in den schwed. Reihen gefochten haben, wie auch aus de Lumbres' Schreiben v. 27. Jan. 56 (Urk. u. Actenst. I. 77) hervorgeht. Möglicherweise befanden sich darunter die Kanitz-Dragoner, welche der Plan 38. in Pufend. C. G. in „Kometko“ corrumpirt.

Nach den Stockholmer Reichs-Archiv-Acten hätten sich nemlich unter den am 14. März 1656 zur Verstärkung nach Sendomir bestimmten Truppen des Markgr. v. Baden 8 Comp. brandenb. Reiter befunden; ebenso hätte nach Plan 36. in Pufend. C. G. in der Schlacht von Gnesen eine Escadron Brandenburger in den Reihen der Schweden gefochten; nach Plan 32. ebendaselbst sich im Monat Mai 1656 ein brandenb. Infanterie-Regt. von 8 Comp. im Lager vor Danzig unter Stenbock's Befehl befunden.

Nach dem Th. Eur. VII 932. endlich wäre man im April 1656, als die schwedische Armee mehrere unglückliche Gefechte bestanden hatte, in Königsberg stark damit beschäftigt gewesen, dem Könige etliche Mannschaft zu Ross und zu Fuss von den churfürstlichen Völkern zuzusenden.

[1]) Noch am 11. Juli hatte der Churfürst, um wo möglich noch eine Versöhnung mit Johann Casimir zu erzielen, aus Königsberg nochmals an diesen geschrieben, ihm die Leiden seiner Lande erneut auseinandergesetzt, die an Czarnetzki erlassene Verwüstungs-Ordre erwähnt und schliesslich erklärt: dass er auch jetzt noch nach seinem Bündnisse mit Carl Gustav den Frieden zu befördern trachte und seinerseits den König bitte, durch die That zu beweisen, dass auch er demselben geneigt sei. S. Th. Eur. VII 958.

dann der Churfürst in einem Marsche bis Racioncz gerückt, woselbst er einen Ruhetag machte und den Grafen Waldeck zum Könige sandte, um von diesem eine Zusammenkunft zur Besprechung über die nächsten Maassnahmen zu begehren. In Folge dessen begab sich der Churfürst am 19. von Plonsk aus, bis wohin er mittlerweile vorgerückt, in das Lager von Nowydwor, woselbst er mit Geschützsalven festlich empfangen ward [1]). Die damalige Unterredung beider Fürsten betraf nicht allein die nochmals durch de Lumbres zu versuchenden Friedens-Unterhandlungen, sondern auch die zunächst zu ergreifenden kriegerischen Maassregeln zur eventuellen Erzwingung des Friedens. In Bezug hierauf vereinigten beide Fürsten sich dahin, bis zum Falle der Gewässer den Angriff auf die litthauische Armee zu verschieben und vorläufig zur Sicherung des Herzogthums nur die Narew- und Bug-Linie zu behaupten. Nach kurzer Anwesenheit bei dem Könige kehrte der Churfürst nach Plonsk zurück, und wartete hier im Lager mehrere Tage hindurch den Fall der Gewässer ab, als plötzlich die Nachricht eintraf, dass 10,000 Polen unter Gonsiewski erneut den Bug bei Wyszkow passirt hätten. Zwar hatte Gonsiewski nicht mehr den von Tykoczyn zurückkehrenden Douglas zu erreichen vermocht, dafür jedoch das wichtige Ostrolenka besetzt und Pultusk eingeschlossen. Auf diese Weise bedrohte er von hier aus nicht nur Preussen, sondern auch selbst die Verbindung zwischen der schwedischen und brandenburgischen Armee, vorzugsweise aber die letztere. Diese am 23. Juli im Lager eingetroffene Nachricht wurde sofort dem Churfürsten mitgetheilt; ausserdem aber entsandte der König in der Nacht vom 23. zum 24. den Feldmarschall Wrangel mit dem Markgrafen von Baden und Pfalzgrafen von Sulzbach nebst 2000 Pferden (Rauchb. 3000) nach dem brandenburgischen Lager bei Plonsk, um dieses besser zu sichern, hier weitere Verstärkungen an sich zu ziehn und sich dann gegen die Polen zu wenden. Nachdem man von Plonsk aus durch ausgeschickte Patrouillen genaue Kenntniss erhalten, dass die Polen schon den Bug überschritten hätten, wandte sich Wrangel verstärkt durch den Gen.-Lieut. Graf Waldeck mit 8 Reiter-, 2 Dragoner-Escadrons und 4 Regimentsstücken, mit diesem am 25. Juli gegen Pultusk, während der Churfürst mit dem Reste seines Heeres gegen Zakroczyn vorrückte und am 26. Zdunowo (Zietno, kurf. Bericht) erreicht zu haben scheint. —

Als Wrangel und Waldeck bis spät in die Nacht des 25. gegen Pultusk vorgerückt waren, traf bei ihnen ein schwedischer Offizier mit der Meldung vom Könige ein, dass dieser selbst am 26. in aller Frühe mit der Armee aus dem Lager, welches selbst nur mit 1 Reiter-Escadron und der Infanterie unter Gen.-Major Bülow besetzt geblieben war, gegen Pultusk aufbrechen werde und dass sie, wenn irgend möglich, 1 Meile oberhalb genannten Orts sich mit ihm vereinigen sollten; wo nicht würde er selbst am andern Morgen, 26., zu ihnen stossen. Wrangel und Waldeck machten desshalb am 25. spät in der Nacht auf 1½ Meilen von Pultusk Halt und sandten von hier aus Patrouillen gegen diesen Ort und nach der Marschrichtung des Königs. Eine Stunde vor Tagesanbruch des 26. setzten sie ihren Marsch fort, erhielten jedoch hierbei die Meldung, dass der König, der hiernach schon in der Nacht vom 25. zum

---

[1]) des Noyers 203. Ueber die Anwesenheit des Churfürsten im Lager siehe Rauchbar 120. Rudawski 256 und Mankell m. F. 538.

26. aufgebrochen sein muss, bereits die Brücke bei Pultusk passirt habe. Aber trotz dieser reissenden Eile war der gewandte Gonsiewski der ihm drohenden Vernichtung entgangen, da er auf die Nachricht, dass der König selbst gegen ihn im Anmarsche sei, sich schleunigst über den Narew in Sicherheit gebracht hatte, so dass Carl Gustav, durch den hohen Wasserstand an schnelle Verfolgung des Gegners gehindert, dieselbe aufgeben und nach dem Lager zurückkehren musste.

Noch am 26. trat Carl Gustav seinen Rückmarsch an, übernächtigte bei Nasielsk und traf für seine Person am Vormittage des 27. im Lager ein, während seine und Waldeck's Truppen erst gegen Mittag ins Lager wieder einrückten, grade etwa zu der Zeit, als die kurfürstliche Armee bei Zakroczyn angelangt war.

Der langsame Anmarsch des Churfürsten kann seine Erklärung allein in der Annahme finden, dass er bis zum 27. Juli den letzten Schritt, die thatsächliche Vereinigung seines Heeres mit dem schwedischen zu vollführen gezögert hat, weil er sich noch immer nicht der Hoffnung entschlagen mochte, dass man in Warschau seinem Schreiben vom 11. Juli, so wie de Lumbres' Vorstellungen, welcher sich zuletzt persönlich nach Warschau begeben hatte, Gehör schenken und zur Besinnung kommen werde. Diese Thatsache allein spricht dafür deutlich genug, wie ungern der Churfürst sich zum Eingehen des schwedischen Bündnisses entschlossen und wie er so lange als möglich vor dem Kriege gegen seinen Lehnsherrn zurückgeschreckt hat.

In dieser Hoffnung, dass man in Warschau endlich der Vernunft wieder Gehör schenken werde, hatte der Churfürst auf dem Marsche von Sczrensk nach dem Lager mehrere Ruhetage gemacht, war bei Plonsk mehrere Tage abwartend stehen geblieben und hatte somit 13 Tage bedurft, um die 10 Meilen von Sczrensk bis Zakroczyn zurückzulegen. Nach Barkmann 571. hätte der Churfürst „wegen der (im schwedischen Lager?) anklebenden Sucht seine Völker nicht conjungiren wollen“.

Die Hoffnung des Churfürsten, dass es schliesslich noch zu einem friedlichen Vergleiche kommen werde, ging jedoch keineswegs in Erfüllung. Der Brief Johann Casimir's vom 25. Juli so wie das im Namen des Raths und der Reichsstände vom Gnesener Erzbischof erlassene Schreiben vom 24. Juli [1]) mussten den Churfürsten erkennen lassen, wie auf eine Versöhnung in keiner Weise mehr zu hoffen und so musste er denn gezwungen den letzten Schritt thun, vor dem er so lange als nur

---

[1]) Rudawski 254. 255. gibt allein an, dass das königl. Schreiben vom 23. datire. Es ist dies jedoch zweifellos ein Druckfehler, da das Th. Eur. 959. 960. Pufend. F. W. 261. Thulden 279. der poln. Florus, Actorum et Gestorum Sueco-Polonicorum semestrale II u. a. übereinstimmend den Brief Johann Casimir's vom 25. datiren, denjenigen des Erzbischofs aber theils vom 24. theils vom 25. — Dagegen erscheint es zweifelhaft, wann diese Briefe dem Churfürsten zugegangen sind. Frühstens kann der Churfürst dieselben in Plonsk, 4 Meilen von Nowydwor erhalten haben.

Das Schreiben, welches am 28. der poln. Trompeter überbrachte, war unbedingt ein anderes, da es in „impertinenten und beleidigenden Ausdrücken“ abgefasst gewesen sein soll, während diese in den Briefen vom 24. und 25 (s. Th. Eur. VII 959. 60) nicht zu finden sind. Ausserdem aber lässt dasjenige Schreiben, welches der Churfürst am 27. nochmals aus Zakroczyn an Joh. Casimir richtete, darauf schliessen, und dies bestätigt auch Rauchbar 123., dass ihm damals schon jene 2 Schreiben zugegangen waren. Möglicher Weise erhielt aber auch Friedrich Wilhelm erst diese am 27. und beantwortete sie sogleich; wenigstens erzählt des Noyers 209., dass am 27. ein polnischer Trompeter aus Warschau an den Churfürsten mit Briefen abgeschickt worden sei.

irgend möglich gezögert und sein Heer nunmehr mit demjenigen Carl Gustav's vereinigen.

Er brach dazu am 26. von Plonsk nach Zdunowo (Zietno in dem kurf. Berichte genannt) auf und traf am 27. kurz vor Mittag in der Umgebung von Zakroczyn ein, woselbst sich die kurfürstliche Armee in Schlachtordnung aufstellte [1]).

Hier wurde sie von dem aus dem Lager eintreffenden Könige unter einer 3maligen Ehrensalve aus Musketen und Pistolen besichtigt, wonach die Brandenburger nach genannter Stadt, um dort zu übernächtigen, abrückten. Der Churfürst für seine Person begab sich aber mit dem Könige nach dem schwedischen Lager, um hier mit diesem gemeinsam (in einem Kriegsrathe, Rauchb. 122.) über die nächsten Operationen zur Erzwingung des Friedens durch Waffengewalt zu berathschlagen. Beide Fürsten fassten den Entschluss noch an demselben Nachmittage aufzubrechen und gegen den Feind die Offensive zu ergreifen.

Der Churfürst selbst aber schrieb, die beiden Briefe des Königs und Senats vom 25. und vom 24., welche ihm inzwischen zugegangen waren, beantwortend, von Zakroczyn aus nochmals an Johann Casimir und beklagte u. a.: „dass es so weit hätte kommen müssen; wie er den Frieden gewünscht und derselbe längst möglich gewesen wäre, wenn man seinen Rathschlägen Gehör geschenkt hätte.“

Es ist wahrhaft unbegreiflich und zeugt dafür, wie ein thatsächlicher Oberbefehl im polnischen Heere nicht existirt haben kann, dass die Polen in den 4 Wochen seit dem Falle Warschau's keinen ernstlichen, directen Versuch bisher gegen das schwedische Lager unternommen, obschon sie am 18. und 19. Juni mit der halben Armee und mit Geschützen bis an das linke Narew-Ufer vor das Lager gerückt waren; es scheint beinahe, als ob sie ihrerseits selbst in dauernder Besorgniss vor einem schwedischen Ausfall aus dem Lager gewesen sind.

Mochte ihre Armee auch nach dem Falle der Hauptstadt durch den Abzug vieler Aufgebote nicht unbedeutend geschwächt worden sein, so besass dieselbe immerhin noch eine Stärke, welche diejenige der Alliirten gewiss um das Vierfache, diejenige der ursprünglichen Lager-Besatzung aber um mehr als das Achtfache überstieg. Man hatte jedoch nichts Ernstes unternommen, um diese Massen thatkräftig zu verwenden und die nicht 12,000 Mann zählende Armee Carl Gustav's vor Ankunft der nahenden Hülfe zu erdrücken.

Die Erfolge des kleinen Detachements unter der Führung des kecken und unermüdlichen Oberst v. Schönberg zeigen am Besten, welche Gefahr dem schwedischen Heere bei einem allgemeinen Angriffe des Feindes gedroht haben würde.

Statt dessen war man polnischer Seits ziemlich unthätig im Lager vor Warschau stehn geblieben und hatte sich den ganzen Juli allein darauf beschränkt, mit geringen Heertheilen gegen des Feindes Flanken zu operiren oder mit grösseren Heertheilen nur zu demonstriren; man hatte sich dabei der Möglichkeit ausgesetzt, von dem gewandten und thatkräftigen Gegner en détail geschlagen zu werden.

---

[1]) Nach Rudawski 255: wäre Carl Gustav dem Churfürsten 4 lieues weit entgegengekommen, habe ihn brüderlich umarmt und selbst in das Lager geleitet. Bekanntlich kam jedoch der König selbst erst am 27. Vormittags von Nasielsk im Lager an.

Den Einzug des Churfürsten ins Lager schildert in theatralischer Weise Rudawski 269.

Dieser dagegen entwickelte seinerseits eine ausserordentliche Rührigkeit und Energie. Am 10. Juli hatte der Gen.-Major Bötker seine Streifereien sogar bis Blonie ausdehnen müssen, um etwaige Operationen der Polen gegen Thorn und Danzig zu hindern; Douglas und Radziwill hatten in Eilmärschen das bedrohte Tykoczyn entsetzt; der König selbst war nach Pultusk geeilt, um des Feindes Einbruch nach Preussen zu hindern, er hatte dabei das Lager beinahe gänzlich von Besatzung entblösst zurücklassen müssen. Am 27. erst kehrte seine Reiterei von Pultusk zurück und schon am Abend dieses Tages brach er mit dem Churfürsten auf, um den Gegner zur Schlacht zu zwingen!

Polnischer Seits rechnete man auf die Ankunft der Tartaren-Hülfe; zwar entsendete Johann Casimir Truppen gegen Bötker — nach Mankell m. F. 537 wäre er sogar selbst dagegen ausgerückt —, aber zu spät, sie trafen den gewandten Gegner nicht mehr und konnten ihn nur noch bis zum Brückenkopf von Zakroczyn verfolgen, welcher dann ihrem weiteren Vordringen ein Halt gebot.

In gleicher Weise schwach und daher erfolglos war der Versuch der Polen sich an der Narew-Linie festzusetzen; überall, so auch hier, fehlte bei ihren Unternehmungen der gehörige Nachdruck, die gehörige zeitige Unterstützung.

Am treffendsten schildert des Noyers in seinem Briefe vom 27. Juli (208.) diese Misère der polnischen Heerführung, wenn er sagt:

„il y a 27 jours, que tout est ici à faire bonne chère et laisse le roi de Suède camper 6 lieues d' ici, lequel depuis qu'il y est n'a pas eu plus de 10,000 hommes effectifs et 13,000 de l'Electeur; j'ai honte de le dire."

III. Die beiderseitigen Heere und ihre Führer.

1. Die schwedische Armee.

Die nach dem Eintreffen des Königs im Lager von Nowydwor versammelte Armee bestand aus mindestens 34 Reiter- und Dragoner-Regimentern resp. Escadrons so wie aus 10 Infanterie-Escadrons. Es waren dies:

1. Reiterei resp. Drag.

National-Regiment.:
1. Leib-Trabanten
2. Småland
3. Upland
4. Westgothen
5. Ostgothen
6. Nyland u. H. Horn
7. Finn. Drag. unter Berndes
8. Åbo-Län unter Erich Kruse

geworbene Regimenter:
9. Königs Leib-Reg.
10. Königin-Leib-Regiment
11. Fürst von Anhalt
12. Prinz Adolph Johann
13. Wrangel
14. Kometko? (Kanitz?)
15. David Sinclair
16. J. J. Taube
17. Sadowski
18. Sehr

1. Reiterei resp. Drag.

geworbene Regimenter:
19. Jac. Yxküll
20. Bötker
21. Jsraël Ridderhjelm
22. Herzog C. v. Meklenburg
23. Rose (Poos?)
24. Joh. Engel
25. Graf Königsmarck
26. Markgraf von Baden
27. Graf Joh. Waldeck
28. Graf Wittenberg
29. Fürst Radziwill Drag.
30. Hammerschild
31. Ascheberg
32. Brettlach
33. Pfalzgr. v. Sulzbach (Taube?) Drag.
34. Gr. Wittenberg Dragoner

dagegen zweifelhaft:
35. Kerberg?

2. Infanterie.

1. Garde zu Fuss
2. Småland (Kronoberg)
3. Upland
4. Südermannland
5. Helsinge
6. Westgothen (Skaraborg)
7. Ostgothen
8. Angermannland
9. Finnen unter Herm. Chapelle
10. Dalekarlier unter Bourdon [1]) (nach Dahlberg Nerike unter Bourdon)

sämmtlich National-Regimenter.

Die sämmtlichen Truppentheile bestanden durchgehends aus alten *kriegsversuchten und erprobten Truppen*, deren Kern die schwedischen und finnischen National-Regimenter bildeten; sie waren gut bewaffnet, dagegen hatte der Bekleidungs-Zustand durch die vorangegangenen fortdauernden Operationen ausserordentlich gelitten [2]). Unter der *Führung ihres Heldenkönigs* konnten sie damals für *wahrhaft unbesiegbar* gelten. Im Winter $165\frac{5}{6}$ und bei dem Rückzuge von Jaroslav sah man kaum 6000 Schweden, von mindestens 5facher feindlicher Uebermacht und von einer fanatisch erbitterten Bevölkerung umringt, sich auf bodenlosen Wegen über angeschwollene, mit Eis treibende Flüsse mitten durch den Feind unwiderstehlich Bahn brechen; so eben hatten erst in dem schlecht befestigten Warschau kaum 1600 waffentragende Schweden sich 6 Wochen hindurch gegen den zuletzt bis auf 100,000 Mann angewachsenen Feind und gleichzeitig gegen die feindliche Bevölkerung der Stadt unverzagt behauptet und schliesslich eine ehrenvolle Capitulation erzwungen. — Wie ein gutes Schwerdt liebte Carl Gustav seine Armee und hielt sie in Ehren: in ihr lag seine Kraft, seine eigne Ehre, seine Hoffnung auf eine glorreiche Zukunft für sein Reich, lag seine eigne, seines Reiches Wohlfahrt. Die Armee war für ihn das Schwerdt, wie es an Härte und Schärfe das damalige Europa kaum zum zweiten Male aufzuweisen vermochte; das Schwerdt, welches er selbst von früher Jugend ab gelernt hatte, mit wahrer Todesverachtung und mit Geschick zu führen; das *Schwerdt* endlich, *mit dem er 5 Jahre lang den Norden Europa's in seinen Grundvesten erschütterte* und demselben eine gänzlich veränderte politische Gestaltung zu geben drohte.

Dem Heere galt seine beständige Fürsorge; betraf es den Unterhalt desselben, so musste jede andere Rücksicht schweigen; „schwedische und deutsche Regimenter," pflegte er zu sagen, „sind des Heeres Kern, sie müssen mit äusserster Sorgfalt geschont werden, denn solche Soldaten wachsen sobald nicht wieder heran."

Aus dieser Liebe und Fürsorge des Königs war im schwedischen Heere die unerschütterlichste Anhänglichkeit an seinen König entstanden; eben so aber auch der Gehorsam gegen seine Führer, eine gegenseitige Anhänglichkeit unter den Truppen selbst; Verhältnisse, welche in der polnischen Armee sich gerade in das Gegentheil verkehrt hatten und dieselbe schon desshalb dem schwedischen Heere in keiner Weise gewachsen machten. Selbst der fanatisch gegen Carl Gustav und Schwe-

[1]) Das Regt. Nerike commandirte $165\frac{5}{6}$ Essen; Bourdon dagegen in denselben Jahren das Regt. Dalekarlier.

[2]) Sparr Memorial 164. 165.

den eifernde „schwedische Spiegel" erkannte diese Vorzüge des schwedischen Heeres an; er sagt: „Die Schweden sind tapfre und resolvirte Soldaten gegen den Feind, absonderlich der König selbst; ihre Rathschläge halten sie bedachtsam heimlich, und was sie resolvirt haben, stellen sie geschwind zur Execution." Ganz in ähnlicher Weise spricht sich eine zweite, ebenfalls auf polnischem Standpunkt stehende Schrift: „Wohlgemeintes Bedenken eines aufrichtigen Patrioten" u. s. w. aus: „Bei Carl Gustav wäre gewesen, was den Polen gefehlt, gute Kriegshäupter [1]), gute Kriegserfahrenheit, beides der Offiziere und Soldaten; gut Commando, gute Ordre, gute Disciplin, fleissige Kundschaft und Correspondenz, gutes Gewehr. Die Bewaffnung sei gut, sie zögen auch nicht als Soldaten auf mit Prügeln und Beilen wie Hundschläger und Holzhauer, sondern allezeit als wenn sie gegen den Feind, nicht aber in die Heuernte gehen wollen." — Carl Gustav's Maxime wäre nach dieser Schrift gewesen, gegen 400 Polen stets nur 100 der Seinigen zu commandiren.

Von den 10 National-Reiter-Regimentern, welche damals existirten, befanden sich 8 bei dem im Lager versammelten Heere; von den 23 Land-Regimentern dagegen nur 10 Vierfähnlein oder Escadrons, mithin $^4/_5$ der gesammten National-Cavalerie und etwa $^1/_5$ der National-Infanterie. Der Rest des Heeres bestand aus geworbenen Regimentern, grösstentheils aus Deutschen [2]), doch befanden sich auch Schotten, Engländer und selbst Polen unter diesen geworbenen Truppen.

Eine eiserne Disciplin und Kriegszucht herrschte ursprünglich im Heere, doch hatte dieselbe im Laufe des Krieges bedeutend gelitten; Plünderungen, Erpressungen, ja selbst Beraubungen von Gräbern fielen häufig vor und gehörten keineswegs mehr zu den Seltenheiten; jedoch muss zur Entschuldigung der Truppen dienen, dass sie vielfach ihren Sold nicht pünktlich gezahlt erhielten und dadurch mit zu jenen Excessen verleitet wurden.

Das schwedische Heer hatte in den Jahren $165^5/_6$ durch Strapatzen, Märsche, Krankheiten und durch Verluste vor dem Feinde empfindliche Einbussen erlitten; ausserdem war Polen schon damals arg verwüstet, die Dörfer niedergebrannt und das Land kaum noch im Stande, den Truppen selbst den nothwendigsten Unterhalt zu gewähren. Weiter war in Folge des ungesunden Clima's die schwedische Armee in noch höherem Grade durch Krankheiten als durch das Schwerdt des Feindes gelichtet worden; die Lücken in ihren Reihen müssen ausserordentlich gewesen sein, da auf des Königs Verlangen innerhalb eines Zeitraums von wenig über ein Jahr der Reichstag im J. 1655 für das Landheer eine 3fache, für die Flotte eine doppelte Aushebung bewilligt hatte,

---

[1]) Wenn des Noyers 208. dagegen sagt: „il (l'ennemi) ne subsiste que par ses chefs, qui pourtant ne seraient pas bons en France, mais ils sont ici merveilleux;" so kennzeichnet diese Art der Würdigung der feindlichen Armee den eitlen und prahlerischen Franzosen und zugleich dessen geringe Glaubwürdigkeit.

[2]) Wie bedeutend die Zahl der geworbenen Deutschen damals im schwedischen Heere gewesen, geht aus folgenden Ziffern hervor. Bei der 17,000 M. starken Armee Wittenberg's im J. 1655 befanden sich 100 Comp. Deutscher, welche auf 8—9000 M. geschätzt werden müssen. Im October 1655 wurden im Herzogth. Bremen allein noch weitere 29 Comp. Reiter und 42 Comp. Infanterie geworbener Deutschen gemustert. Im Ganzen befanden sich 15—16,000 geworbener Deutschen bei den schwedischen Heeren im J. 1655 (Mankell 281).

um jene Lücken nur zu ergänzen [1]). In Polen selbst fand man keine freiwillige Mannschaft die Reihen zu completiren, da Sprache, Charakter und Religion des Volks gegen Schweden waren. Die geworbenen Truppen dienten nur ungern in Polen, da ihnen hier geringe Aussicht auf Beute, desto grössere aber auf Strapatzen und Gefahren bevorstanden; Desertionen unter den geworbenen Truppen, besonders aber unter den durch Polen ergänzten und unter den Schotten, gehörten desshalb nicht zur Seltenheit [2]).

Wegen der fortdauernd erlittenen Verluste und Abgänge können trotz der inzwischen erhaltenen Ersatz-Truppen [3]) der Jahre 1655 u. 56 die schwedischen National-Regimenter zur Zeit des Schlacht dennoch nicht vollzählig gewesen sein, in noch höherem Grade aber die geworbenen Regimenter.

Ebenso hatte auch an hohen Offizieren der polnische Krieg bisher viele Opfer gekostet, und waren u. a. mehrere deutsche Fürsten, welche im schwedischen Heere dienten, dabei umgekommen. Die Armee besass zur Zeit eine wahrhaft glänzende Reihe vortrefflicher Generale und Offiziere, welche grösstentheils, wie ein C. G. Wrangel, Arved Wittenberg, G. O. Stenbock, Rob. Douglas, Hans Königsmarck, Würtz, Bülow und Bötker, wohl geprüft aus der Schule des 30jährigen Krieges hervorgegangen waren und in sehr jugendlichem Alter ihre hohen Ehrenstellen erreicht hatten. Die jugendlichen Generale und höheren Offiziere aber, wie ein Graf Tott und J. Cas. de la Gardie u. s. w., waren, wenn auch von nicht langer Kriegserfahrung, doch kühne und energische Führer, welche durch ihr ritterliches Beispiel in-

---

[1]) Carl Gustav's Kriege sollen 70,000 Schweden das Leben gekostet haben; in 5 Jahren also $3\frac{1}{2}$ % der damaligen, auf 2,000000 Seelen geschätzten Bevölkerung des ganzen Reichs.

[2]) Der König schrieb u. a. am 4. Aug. 1657 an Schlippenbach: „Die polnischen und russischen Kriege sind mir und meinem Reiche beschwerlicher als der dänische; man mag sie schlagen so oft man will. Kein Deutscher dient mehr in Polen.“ — Eine ähnliche Erfahrung machten auch die brandenburgischen Werbungen. So schrieb der Statthalter von Cleve-Mark unter dem 29. Dezember 1656 an den Churfürsten: „Die Werbungen sind schwer durchzuführen, da die Truppen statt nach der Mark, wie man ihnen versprochen, nach Polen und Preussen geführt werden und desshalb nur wenige sich stellen.“

[3]) Das Regt. Südermannland erhielt an Ersatz-Mannschaften 1655 112 M., Januar 1656 119 M., August und September 1656 233 M., 1657 sogar 294 M. Da von demselben nur 1 Escadr. von 5 Comp. (750 M.) in Polen, eine andere von 4 Comp. zur Zeit als Garnison in Wismar und Wolgast, später in Stettin standen, letztere also unmöglich grossen Abgang gehabt haben konnte, so muss der Bedarfs-Ersatz für die Escadron in Polen, mithin der Abgang derselben ein sehr bedeutender gewesen sein. Alle Neuausgehobenen wurden jedoch nicht ausser Land geschickt, sondern es wurde aus ihnen und den ältesten in der Heimath zurückgebliebenen Knechten im Lande eine 3. Escadron für das Regiment aufgestellt, welche u. a. im August 1657 bei Laholm gegen die Dänen focht.

Der Ersatz in den J. $165^6/_7$ betrug für einzelne Regimenter wie folgt:

Helsinge	208 M. im Jan. 56.	228 M. im Aug. u. Sept. 56.	227 M. Juni 57
Skaraborg . . .	?	289 „ „ „ „ „ „	238 „ „ „
Nerike u. Wermland	204 „ „ „ „	396 „ „ „ „ „ „	453 „ „ „
Ostgothland . . .	178 „ „ „ „	321 „ „ „ „ „ „	387 „ „ „
Jonköping . . .	135 „ „ „ „	267 „ „ „ „ „ „	325 „ „ „
Kronoberg . . .	396 „ „ „ „	400 „ „ „ „ „ „	214 „ „ „
Elfsborg	182 „ „ „ „	380 „ „ „ „ „ „	223 „ „ „
Upland	179 „ „ „ „	391 „ „ „ „ „ „	?

Erwägt man, dass diese Landregimenter im Durchschnitt nur mit 5—6 Comp. im Felde standen, d. h. mit 750—900 Mann, so ist dieser Besatz-Bedarf für 17 Monate gewiss ein übermässig hoher.

mitten der Gefahren überall den Truppen voranleuchteten und sie mit fortrissen.

Ebenso waren fast sämmtliche Obersten und auch wohl der grösste Theil der Subaltern-Offiziere in der schweren, langen Schule des deutschen Krieges herangebildet, vor allen die unerschrockenen und kecken Reiter-Obersten Rudger v. Ascheberg, Fabian Berndes, Israël Ridderhjelm, David Sinclair; von der Infanterie u. a. die Obersten Vietinghoff, Neren und Lagerskjöld. Fast sämmtliche Obersten hatten schon im 30-jährigen Kriege ihre jetzigen Regimenter commandirt. Besonders aber besass der König in Eric Dahlberg, dem die schwedische Armee viele ihrer glänzendsten und ruhmreichsten Erfolge verdankt, einen tüchtigen Ingenieur und gewandten Generalstabs-Offizier.

Die Formation der schwedischen Infanterie war weder eine gleichmässige noch constante. Als normal für die Land-Regimenter ist die Eintheilung in 8 Comp. à 150 Mann anzunehmen, obschon man in Zeiten der Gefahr einzelne Land-Regimenter bis auf 12 und 16 Compagnieen [1]) verstärkte.

Nach der Organisation Gustav Adolph's sollten die 8 Compagnieen eines Regiments nur eine „Halb-Brigade", 2 Regimenter oder 16 Compagnieen dagegen die „volle Brigade" bilden. Wie aber aus den Acten des Kammer-Collegium-Archivs in Stockholm und aus Dahlberg's handschriftlichen Schlachtaufstellungen hervorgeht, war schon im Jahr 1655 der Ausdruck „Brigade" für die Unter-Abtheilung des Regiments von 4—6 Comp. gebräuchlich, so dass das Regiment damals in 2, selbst in 3 Brigaden (die späteren Bataillons) zerfiel [2]).

Die taktische Unter-Abtheilung des Regiments war eigentlich das Vierfähnlein (Quaternio, daher Quadron, Escadron), das spätere Bataillon, zu 4—5 Comp. mit 6—750 Mann. In den Schlachten selbst fochten sie damals als besondere taktische Einheiten, selbst wenn von dem Regimente mehrere Vierfähnlein anwesend waren.

Die geworbenen Infanterie-Regimenter, deren es gegen diejenigen der Reiterei verhältnissmässig eine geringere Anzahl gab, waren in ihrer Stärke sehr verschieden; sie wechselten zwischen Escadrons von 6 bis zu Regimentern von sogar 16 Comp., deren Stärke im Durchschnitt 100 Mann betrug.

Die Reiterei war die Hauptwaffe des schwedischen Heeres und machte während des polnischen Krieges stets mindestens zwei Drittheile desselben aus. Sie bestand aus Reitern und Dragonern; die letzteren bildeten hauptsächlich die finnischen Regimenter. Die National-Regimenter waren reglementsmässig wie die Infanterie in 8 Fahnen oder Compagnieen formirt; in Zeiten der Gefahr augmentirte man sie sogar bis zu 12 und 16 Fahnen, wie z. B. die Upland- und Småland-Reiter im J. 1657.

Die Stärke der Fahnen, welche unter Gustav Adolph 150—125 M. betragen hatte, wurde zwar von Carl Gustav auf 125 Mann festgestellt,

[1]) 1658 zählte das Regiment Südermannland z. B. 16 Comp.

[2]) Wie die Stärke der schwedischen Brigaden sich im Laufe der Zeit allmälig verringert hat, mögen folgende Zahlen erweisen. Unter Gustav Adolph zählten sie 1500—2000 Mann; bei Wittstock 800, bei Leipzig 1642 550 M., bei Jankow 630 M., bei Warschau c. 350, bei Lund 200, bei Landskrona 350 Mann. Bei dem Sturme auf Fridericia 19. Novbr. 1657 zählten von den 9 Infanterie-Brigaden die stärkste Upland 372 Mann, die schwächste Oberst Gängels 249 M., alle 9 Brigaden aber 2890 M., die Brigade mithin im Durchschnitt c. 320 Mann.



scheint aber in einzelnen Fällen, wie aus den Acten des Stockholmer Kammer-Collegiums und des Reichs-Archivs, sowie aus dem Schreiben des Königs d. d. Wismar 27. Octbr. 1657 (in Handlingar rörande Scandinaviens historia V 180. 181) hervorgeht, sogar nur c. 100 Mann betragen zu haben; wenigstens rückten im J. 1655 die 20 Comp. Ostgothen- und Upland-Reiter mit 2020 Pferden, 34 andere National-Reiter-Comp. mit 3360 Pferden nach Polen aus, wogegen wieder andererseits die finnischen Reiter-Comp. nach dem Ausrüstungsplan 150 Mann zählen sollten. Die Fahnen der geworbenen Regimenter, resp. Escadrons, deren Stärke von 5 bis 12 Comp. wechselte, hatten je nach den Bestimmungen der betreffenden Werbe-Patente eine Stärke von 70—80 Pferden incl. prima plana[1]).

Bei der Reiterei ist der Ausdruck „Escadron", ähnlich wie bei der Infanterie, doppelt zu verstehn. Einmal bezeichnet derselbe eine organisatorische Einheit von 2, 4, 5—6 Compagnieen und selbst darüber bis zur Stärke eines Regiments unter einem Commando, dem jedoch nicht der Regimentsstab oder doch nur ein Theil desselben bewilligt war; gleichzeitig aber auch eine taktische Formation während des Gefechts, für die man, je nach der Stärke derselben, 2—8 Fahnen zusammenstellte. Während die National-Regimenter, so lange sie vollzählig waren, anfangs Escadrons von 2 Compagnieen zu 2—300 Pferden, die geworbenen von 3—4 Comp. fast in derselben Stärke bildeten, mussten die Escadrons später, besonders bei den letztgenannten Regimentern, welche ihren Ersatz im Felde, besonders in Polen, kaum zu ermöglichen vermochten, aus einer grösseren Zahl von Fahnen bis zu 8 und 9 zusammengestellt werden, um eine gefechtsfähige taktische Einheit zu erzielen. Dagegen erscheinen die National-Regimenter bei ihrer höheren Etatsstärke und mehr gesichertem Ersatz stets in mindestens 2 Escadrons formirt[2]).

Da die Reiterei den beschwerlichsten Dienst im polnischen Feldzuge gehabt, seit 1655 eigentlich nicht aus dem Sattel gekommen und u. a. zum grösseren Theil mit dem Könige bis Jaroslav vorgedrungen war, so scheint sie ganz besonders gelitten und desshalb zur Zeit der Schlacht kaum noch ein Drittheil ihrer Etatsstärke gezählt zu haben, während die mehr zu Garnisonzwecken verwendete Infanterie nach dem Eintreffen des Ersatzes vielleicht noch die Hälfte ihrer Etatsstärke besitzen mochte. Aber auch letztere hatte auf dem Rückzuge von Jaroslav, und vorzugsweise von ihr die smålandischen Regimenter (Calmar, Jonköping und Kronoberg), sowie bei der Vertheidigung von Warschau gelitten[3]).

Zur Rechtfertigung unserer Annahmen wollen wir im Kurzen einige Beispiele anführen. Nach den Acten des Stockh. K.C. Archivs zählten im August 1656 die 9 Regimenter Stenbock, Mgrf. v. Baden, Waldeck, Wrangel, Ascheberg, Hammerschild, Israël, Bötker und Wittenberg in

---

[1]) Die Angabe des Th. Eur. VII, dass die geworbenen Reiter-Compagnieen über 100 Pferde gezählt hätten, ist falsch. Denn nach den officiellen Listen zählten 1655 bei der Musterung die 6 Comp. Ascheberg's 394 Gemeine, 9 Comp. Königsmarck 655 M., 8 Comp. Brettlach 560 M., 9 Comp. Styrum 630 M.

[2]) Die Stärke der Escadrons hatte sich im Laufe der Zeit bedeutend verringert: bei Leipzig und am Lech 1631 erscheinen sie mit 300 Pferden, bei Lützen mit 260, bei Nördlingen mit 240, bei Wittstock mit 175, bei Leipzig 1642 und bei Jankow wieder mit 200 Pferden. Aehnlich in der Schlacht bei Warschau; bei Carl Gustav's Zuge zu Rakoczy und in der Schlacht bei Lund aber nur mit 120 Pferden.

[3]) Schreiben des Oberst G. Kurck v. 29. April 1656.

56 Comp. nur 2480 Mann, daher die Compagnie nur c. 44 Mann; berücksichtigen wir jedoch, dass sich unter diesen 56 Comp. schon 14 reduzirte Compagnieen (2 von Ascheberg, 4 von Israël, 4 von Wittenberg und 4 von Bötker) befanden, so würde jeder der ursprünglichen 70 Compagnieen nur eine Stärke von 35 Mann verblieben sein.

Nach Ascheberg's Leben[1]) zählten Ende 1656: 22 Fahnen Reiter (Wrangel 4, Stenbock 6, Engel 4, Leib-Rgt. d. Königs 4, Ascheberg 4) 950 Mann, die Fahne also noch 44 Pferde, obwohl die Regimenter schon in ihrer Compagniezahl reduzirt waren. Ascheberg's 6 frühere Compagnieen von 394 Pferden zählten damals also nur noch c. 180 Mann, die ursprüngliche Compagnie mithin sogar nur noch 30 Pferde.

Bringen wir aber ausserdem in Anschlag, dass nach der Schlacht von Warschau für die Armee ein Moment der Ruhe eingetreten war, welchen sie zweifellos zu ihrer Retablirung und Ergänzung benutzt hat, während die der Schlacht vorangegangenen 7 Monate des J. 1656 mit den grössten Strapatzen und Verlusten für die Armee verbunden gewesen waren; dass ferner die oben angegebene Stärke von 9 Regimentern mit 56 Compagnieen und 2480 Mann nach den Stockholmer Arch.-Acten behufs Einquartierung derselben angegeben ist, wahrscheinlich also den ganzen Tross der Regimenter mit enthält, so werden wir sicherlich nicht viel fehlen, wenn wir für die Schlacht von Warschau die Stärke der geworbenen und theilweise schon ihrer Zahl nach reduzirten Reiterfahnen auf 33 Pferde, diejenige der Land-Regimenter aber auf 50 Pferde annehmen und glauben hierbei eher noch zu hoch als zu niedrig geschätzt zu haben[2]). — Es ist selbstredend, dass die Compagnieen von einzelnen Regimentern wie Königsmarck und Herz. v. Meklenburg, welche erst am 2. Juni aus Pommern bei dem Könige eingetroffen waren und noch ziemlich complett sein mussten — und die ihre Escadrons aus 3 bis 4 Comp. formirten, während bei den übrigen deren 6 bis 8 dazu verwendet werden mussten — stärker gewesen sind, vielleicht noch 50 Pferde und mehr in der Fahne zählten, während die Fahnen der letzteren Regimenter deren kaum noch 20 gehabt haben mögen. Im Allgemeinen dürften wir die Escadrons der Land-Regimenter aus 4 Fahnen, die der geworbenen aus 6 Fahnen bestehend annehmen, wodurch dieselben eine ziemlich gleiche Stärke von pp. 200 Pferden erhalten würden.

Die Stärke der Infanterie-Compagnieen der Land-Regimenter dürfen wir für die Schlacht auf höchstens 70 Mann, mithin etwa auf die Hälfte der Etatsstärke und die Zusammensetzung der „drei" Brigaden aus 8 bis 10 Compagnieen annehmen[3]).

---

[1]) Pufend. C. G. 171. spricht zwar bei dieser Gelegenheit von nur 750 Pferden, doch ist seine Angabe unrichtig, wie dies besonders in Lagerbring, Ascheberg's lefwerne 2. Ausg. 57. u. 289. bemerkt wird.

[2]) Wir kennen schon des Noyers' Angaben über die Stärke der Fahnen im Lager von Nowydwor. Barkmann 410. schreibt Ende März 1656, dass die schwedischen Gefangenen ausgesagt hätten, wie „ihr Heer ziemlich an Volk ruinirt wäre; 12, 13 Mann seien überhaupt, wenige stärker bei den Fähnlein, sterben weg u. s. w. u. s. w." Nach Weimann hätten im Treffen bei Lyck 1656 die 6 schwedischen Reiter-Regimenter nur 600 Pferde gezählt.

Nach Terlon I. 53 wären 1657 die 25 schwedischen Reiter-Regimenter, welche Carl Gustav, als er zur Vereinigung mit Rakoczy zog, in Preussen zurückliess, nur noch 2000 Mann stark gewesen!

[3]) Dass die Zahl von 70 M. per Comp. in einzelnen Escadrons sogar bei Weitem nicht erreicht worden sein kann, ist sicher anzunehmen. Die der Schlacht beiwohnende Escadron Upland unter Ob. Nisbett nemlich, welche Warschau mit vertheidigt hatte,

Wir hielten es für nothwendig, diese Verhältnisse genauer zu erörtern, weil wir derselben sogleich zur Feststellung der Stärke der alliirten Armee in ihren einzelnen Waffen bedürfen.

Die Artillerie der Schweden war vorzüglich und an Beweglichkeit derjenigen der Polen bedeutend überlegen, so dass selbst de Noyers 214. nicht umhin kann, dies anzuerkennen. Sie führte als Feld-Caliber 3- und 6pfündige Stücke, und zeichnete sich durch ihr Schnellfeuer so aus, dass Barkmann von ihr bemerkt, wie sie fast eben so schnell als die Infanterie gefeuert habe. Carl Gustav bediente sich vorzugsweise des Geschützfeuers — der Traubenkartätschen — gegen die kecken Angriffe der polnischen Reiterei, wie dies schon Gustav Adolph mit Erfolg gethan.

Was die damalige schwedische Kriegskunst und Taktik anbelangt, so erlitt diese unter Carl Gustav keine wesentlichen Veränderungen, man folgte vielmehr bei Aufstellung und Verwendung der Truppen im Allgemeinen denjenigen Grundsätzen, welche Gustav Adolph eingeführt, und dessen Schüler, die jetzigen Heerführer und Generale, der 30jährige Krieg herangebildet hatte. —

Was nun die Stärke der schwedischen Armee anbelangt, welche bei Warschau focht, so wird dieselbe in dem Concept der Darstellung u. s. w. in der Berl. Bibliothek Nr. 50 fol. zu 9000 Mann, von de Lumbres in s. Schreiben vom 9. August 1656 und von des Noyers 208. auf beinahe 10,000 Mann angegeben.

Die übrigen uns überkommenen Angaben beziehen sich auf die ganze alliirte Armee, deren Stärke meistens auf 18,000 Mann, von einzelnen aber sogar auf 28—30,000 Mann geschätzt wird [1]).

Wir glauben die beiden Armeen, welche gegen Warschau vorrückten, 18,000 Mann stark annehmen zu dürfen; da nun nach dem Concept der Darst. in d. Berl. Bibl. Nr. 50 Fol. die brandenburgische Armee 8490 Mann zählte, so würde die schwedische Armee gerade 9500 Mann stark gewesen sein. Gleichzeitig bemerken die eben angegebene Quelle, sowie de Lumbres im Schreiben v. 9. August, dass die kurfürstliche Armee stärker an Infanterie, aber schwächer an Cavalerie als die schwedische gewesen sei.

Während diese Zahlen im Ganzen sehr gut übereinstimmen, ist dies mit der „taktischen Gliederung“ weniger der Fall, Dahlberg's und Memmert's Pläne stimmen nicht mit den Angaben der Relationen in Bezug hierauf überein; ja der Bericht Dahlberg's nicht einmal mit seinen eignen Plänen.

---

zählte am 9. Juli 1656 nach den Acten des K.-C.-Archivs in Stockholm nur 159 Mann, kann also kaum stärker in der Schlacht von Warschau aufgetreten sein. Nach derselben Quelle zählten November 1655 im Heertheil de la Gardie's 6 Comp. Westgötha-Dal 446 M., 6 Comp. Björneborg 440 M., 6 Comp. Tavastehus nur 360 M., obschon diese Truppen noch keineswegs viel Verlust vor dem Feinde gehabt haben können. Im Juni 1657 zählten 86 Infant.-Comp. sogar nur 4036 M., mithin die Compagnie 46 M. im Durchschnitt.

[1]) Kurf. Correktur d. brdbg. Relat. 16—17,000 Mann; Dahlberg im Bericht und in dagbock 89 sowie Rauchbar zu 18,000 M.; ähnlich Fryxell XI 177. und Mankell. Carlson 147. sagt auf ein und derselben Seite, dass die beiden Heere in der Stärke von 22,000 Mann über den Narew gegangen wären und dann, dass 18,000 Alliirte gegen mehr denn 100,000 Feinde hätten kämpfen sollen.

Aitzema und nach ihm Stenzel 20—25,000 M.; Rudawski 269. 28,000 M.; Rentsch im brandenb. Cedernhayn 517. sogar 30,000 M.; endlich v. Ledebur zwischen 16 und 28,000 Mann.

Die Rel. I. II §. 15. 56 u. 57 besagen, dass das vereinigte Heer 60 Reiter-Escadrons, 4 Regimenter Dragoner und 12 Brigaden zu Fuss gezählt habe, dass man beiden Flügeln gleiche Stärke habe geben wollen und dieserhalb 5 schwedische Escadrons dem brandenburgischen Flügel überwiesen habe.

Dahlberg's Plan 41. für den 2ten Schlachttag gibt uns jedoch 31 schwedische Reiter- und 1 Dragoner-Escadron resp. Regiment auf dem königl. Flügel und 5 schwedische, 21 brandenburgische Reiter- und 6 Dragoner-Escadrons resp. 3 Regimenter, mithin in Summa 36 schwedische und 21 brandenb. Reiter-, dagegen nur 1 schwedische und 6 brandenb. Dragoner-Escadrons oder im Ganzen 37 schwedische und 27 brandenb. Cavalerie-Escadrons. Da nun 5 schwedische Escadrons sich bei dem churfürstlichen Flügel befanden, so waren beide Flügel gleich stark, d. h. zählten ein jeder 32 Escadrons Cavalerie. Am besten stimmt hiermit die Schlachtordnung in den Anlagen überein, da diese ebenfalls 37 schwedische Escadrons incl. 3 Dragoner-Escadrons aufführt; nach dem Berichte Dahlberg's hätte der königliche Flügel aus 28 schwed. Reiter-Escadrons, 2 brandenburg. Escadrons (Esc. Kanitz der Schlachtordnung in den Anlagen?), sowie aus 2 Dragoner-Escadrons, Pfalzgr. v. Sulzbach und Radziwill, in Summa also ebenfalls aus 30 Reiter- (incl. 2 brandenburg.) und 2 Dragoner-Escadrons bestanden; der brandenburg. Flügel dagegen aus 5 schwedischen, 26 brandenb. Reiter-, sowie aus 6 brandenb. Dragoner-Escadrons, mithin aus 37 Escadrons. Memmert endlich führt auf seinen Plänen 34 schwedische Escadrons auf.

An Infanterie wären nach allen Relationen und nach Aitzema in der alliirten Armee 12 Brigaden gewesen, und zwar 3 schwedische und 9 brandenburgische; in dieser Weise verzeichnen auch Memmert und die Schlachtordnung i. d. A. die Infanterie, Dahlberg dagegen in seinen Plänen stets 6 schwedische und nur 5 brandenburg. Brigaden. In seinem Berichte dagegen führt er als in der Mitte stehend 4 schwedische und 10 brandenburg. Brigaden auf. Carlson nennt dagegen, wahrscheinlich nach Pufendorff, 5 schwedische Infanterie-Truppentheile, Westgothen, Småland, Upland, Helsinge und Südermannland; Mankell endlich in m. F. 552. und in Uppgifter r. S. Krigsmagtens styrka 326. 327, und zwar auf Grund der Schlachtordnung Anlage 5. nur drei à 8 Compagnieen, nemlich Helsinge, Südermannland und Nerike-Wermland [1]).

Was die Angabe in Dahlberg's Bericht anbelangt, so hat derselbe möglicherweise die zwei dem königlichen Reiterflügel ursprünglich zuge-

[1]) Diese Angabe Mankell's erscheint uns befremdend, besonders in Bezug auf die Theilnahme des Regiments Nerike an der Schlacht. Wir möchten beinahe vermuthen, dass dies in Folge eines Missverständnisses seinerseits geschehen, indem er auf Plan 36 in Pufend. C. G., wie aus Uppgifter 325. hervorgeht, das Regiment Nehrii für eine Corruption im Stich von Nerike gehalten und auf Plan 40. auch den Oberst Narn identisch mit Nerike. Eine Escadron Nerike-Wermland hatte Warschau mit vertheidigen helfen und war bei der Capitulation nur noch mit 128 M. nach Thorn ausgerückt. Ob diese später nach dem Lager herangezogen wurde, erscheint mindestens zweifelhaft, da Dahlberg's Liste zwar Nerike-Bourdon, als im Lager anwesend, angibt, aber einer dieser 2 Namen unbedingt falsch ist und statt dessen entweder Nerike-Essen oder Dalekarlier-Bourdon gelesen werden muss.

Von dem Regiment Südermannland aber befand sich nach der Gesch. d. Rgts. III. 61. u. 64. nur 1 Escadr. von 5 Comp. unter dem Befehle des Oberst Vietinghof, später Svinhufvud, bei der Armee in Polen.

Die 2 Esc. Bernitz-Reiter, welche Mankell bei dem königl. Reiterflügel anführt, beruhen nur auf ein Versehen im Druck, und sind dieselben daher hier zu streichen.

theilten Infanterie-Brigaden aufzuführen vergessen, so dass auch nach dem Bericht, übereinstimmend mit seinem Plan 41, 6 schwedische Brigaden, resp. Escadrons, der Schlacht beigewohnt hätten; wenn Carlson aber nur 5 Brigaden uns namhaft macht, so möchten wir glauben, dass er entweder den Oberst „Narn" auf Plan 41 nicht unterzubringen wusste, oder die 2 Escadrons Westgothen dieses Plans (nemlich 1 Brig. Westgothen und 1 Brig. Narn, d. h. Skaraborg-Westgothen unter Neren) kurzweg als „Westgothen-Mannschaft" aufführt.

Unter dieser Annahme halten wir sämmtliche Angaben nicht für divergirend, da sie eigentlich nur darin von einander abweichen, dass bald die 6, verschiedenen Regimentern angehörigen, Escadrons Schweden als 3, bald als 6 Brigaden, und die 5 churfürstlichen Regimenter ebenso bald als 5, 9 (oder selbst 10) Brigaden aufgeführt werden. Dass Dahlberg aber auf seinen Plänen stets nur 5 brandenburgische, dagegen 6 schwedische Brigaden verzeichnet, geschieht möglicherweise in der Absicht, die schwedische Infanterie in den Augen des Publikums bedeutender erscheinen zu lassen, als sie es thatsächlich gewesen.

Jede der 3 schwedischen Brigaden zählte 8—10 Compagnieen, die brandenburgischen nur 4—6; schwer erklärlich bleibt aber die Frage, wesshalb die schwedische Infanterie, welche ein Drittheil der alliirten Infanterie ausmachte, nur 3 Brigaden, dagegen die kaum doppelt so starke brandenburgische deren 9 statt 5 formirte; dass man für die Formation der schwedischen Brigaden verschiedene Escadrons zusammenstellte, für diejenige der brandenburgischen dagegen bestehende Regiments-Verbande auseinanderriss und hierdurch keineswegs gleiche, sondern verschieden starke taktische Einheiten erzielte, welche sich in ihrer Stärke etwa wie 14 : 9 verhielten.

An Artillerie scheinen die Schweden nur 23 Geschütze mitgeführt zu haben — davon wahrscheinlich 12 Regiments- und 11 schwerere Stücke. — Wir besitzen hierüber allein die jedoch mit einander wenig übereinstimmenden Angaben auf den Memmert'schen Plänen [1]); des Noyers sagt 204., dass die Alliirten 50—60 Geschütze bei sich gehabt hätten. Da nun, wie wir später sehen werden, der Churfürst deren 30 mit sich führte, so würden auf die Schweden zwischen 20 und 30 Geschütze kommen, eine Zahl, welche mit Memmert's Angaben grade nicht allzusehr differirt.

Die sehr geringe Zahl der schwedischen Artillerie mag daher rühren, dass man einen Theil der Geschütze zur Deckung des Lagers zurückgelassen hatte; möglicherweise führte man aber auch desshalb nur so wenige Geschütze mit sich, um beweglicher zu sein und weil man den Gegner selbst in dem Besitz einer nur schwachen Artillerie wusste.

Auf Grund genauer Ermittelungen möchten wir die schwedische Armee in der Schlacht von Warschau wie folgt zusammenstellen:

[1]) Memmert's Angaben stimmen in den Bemerkungen nicht mit den Zeichnungen auf dem Plane überein. Für den 2ten Schlachttag führt er in den ersteren 23 schwedische Geschütze auf, verzeichnet aber deren 27. Auf dem Plane für den 3ten Schlachttag verzeichnet er nur 20 schwedische Stücke, neben 32 brandenburgischen.

Wahrscheinlich liegen hier, wie vielfach auf seinen 3 Plänen, Stichfehler in der Bezeichnung durch Buchstaben vor.



I. Reiterei und Dragoner.

	Regimenter	ursprüngl. Zahl der Compagn.	formirten Escadrons in der Schlacht nach:			
			Dahlberg's Bericht	Dahlberg's Plänen	Memmert's Plänen	Beilage 5.
1.	Leibtrabanten mit 145 M. ausgerückt	1	—	—	1	1
2.	Småland unter Gr. Oxenstjerna . .	8	2	2	2	2
3.	Upland unter G.Major Gr. Wrangel .	10	2	2	2	2
4.	Ostgothen unter Gr. Löwenhaupt . .	10	2	2	2	2
5.	Westgothen unter Oberst Lars Kruus	8	2	2	2	2
6.	Nyland unter G.Maj. H. Horn . .	8	1	1	2	2
7.	Finnische Drag. unt. Ob. Fab. Berndes	4	2	2	2	2 Finnen
8.	Königs-Leib-Regiment	• 8	—	1	1	1
9.	Königin-Leib-Regiment	8	—	1	1	1
10.	Generalissimus Prinz Adolph Johann	8	1	1	1	1
11.	Reichs-Admiral Graf C. G. Wrangel .	8	1	1	1	1
12.	Oberst David Sinclair	8	1	1	1	1
13.	Oberst Johann Jacob Taube . . .	6	1	1	1	1
14.	Oberst Sadowski	9 ?	3	3	1	1
15.	Oberst Jacob v. Yxküll	8	1	1	1	1
16.	Gen.Major v. Bötker	8 ?	1	1	1	1
17.	Feldmarschall Gr. Hans Königsmarck	12	2	3	3	3
18.	Gen.Lt. Markgr. Carl Magnus v. Baden	8	1	1	1	1
19.	Oberst Israël Ridderhjelm	8	1	1	1	1
20.	Graf Johann v. Waldeck	8	1	2	1	1
21.	Feldmarschall Gr. Arved Wittenberg	8 (12?)	1	1	1	1
22.	Oberst Hammerschild	8	1	1	1	1
23.	Oberst Rüdger v. Ascheberg . . .	6	1	1	1	1
24.	Oberst Brettlach	8	1	1	1	1
25.	Fürst Bogislav Radziwill	8	1 Dragoner	1	abgesessen u. vertheilt	2 Drag.
26.	Oberst Roose	8	2	2	—	—
27.	Pfalzgraf v. Sulzbach	4 ?	2 davon 1 Drag.	1 Dragoner	finn. Drag. abg. u. vthlt.	1 finn. Drag.
28.	Herzog Carl v. Meklenburg . . .	8	—	—	2	2
29.	Fürst Johann Georg v. Anhalt . .	8	1	—	—	—
	29 Regimenter resp. Escadrons	c. 216 Comp.	35 Esc. davon 2 Drag.	37 Esc. davon 1 Drag.	34 Esc. u. 3 Escadr. Drag. abgesessen	37 Esc., davon 3 Drag.

II. Infanterie.

1.	Garde zu Fuss unter Bertill Nilsson Skytte . .	4	formirten nach den Relationen und Mankell 3 Brigaden, nach Carlson 5 Regimenter, nach Dahlberg's Bericht 4 ? Brigaden, nach seinen Plänen 6 Brigaden.
2.	Småland (Kronoberg) unt. Ob. Gr. Ad. Wrangel	6	
3.	Upland unter Oberst Nisbett	4	
4.	Südermannland unter Oberst Vietinghoff . .	5	
5.	Helsinge unter Oberst Lagerskjöld	4	
6.	Westgothen (Skaraborg) unter Oberst Nehren .	6	
	6 Escadrons mit	29 Comp.	

Es muss zunächst auffällig erscheinen, dass Dahlberg in seinem Bericht sowohl der Leib-Regimenter als der Garde-Truppen, auf seinen Plänen aber nur der letzteren keine Erwähnung thut, obschon gerade diese Regimenter unbedenklich der Schlacht beigewohnt haben müssen.

Da die Leibtrabanten den König stets in das Feld begleiteten, so dürfte gegen ihre Anwesenheit in der Schlacht sich kaum ein Zweifel

erheben lassen und geht dieselbe ausserdem aus der schwedischen Adels-Matrikel II 853 hervor.

Die Garde zu Fuss befand sich nach Dahlberg's Liste im Reichs-Archiv, wahrscheinlich seit dem 8. Juli, im Lager von Nowydwor, und ist wohl anzunehmen, dass diese Elite-Truppe von dem Könige zur Entscheidungsschlacht verwendet worden ist; abgesehen davon, dass Dahlberg selbst in den Bemerkungen (E) zu Plan 42. Taube mit der Garde-Escadron zu Fuss (cum praetoria cohorte) auf die Höhen bei dem Prager Wäldchen rücken lässt, nennt auch Relat. III diesen Truppentheil als in der Schlacht anwesend, lässt endlich die Relat. I §. 60. am 31. Juli das königliche Leib-Regiment nebst der churfürstlichen Garde zuerst nach Warschau übersetzen und nach diesem erst mit dem Uebersetzen der Reiterei beginnen [1]).

Aus diesen Gründen haben wir die Anwesenheit der Kgl. Garde zu Fuss in der Schlacht angenommen. Es ist wohl möglich, dass Carl Gustav die Fuss- und Trabanten-Garde zu seiner eignen Disposition behalten und dieserhalb nicht in die Ordre de bataille eingetheilt hat.

Was das aus Polen bestehende Regiment Radziwill anbelangt, so war dies in schwedischen Diensten befindlich, da es nach den Acten des Stockh. Kam.-Colleg.-Archivs Ende August 1656 mit 8 Compagnieen als schwedisches in Tykoczyn kantonnirend aufgeführt wird. v. Orlich I. 127 führt es fälschlicher Weise in der Schlacht als brandenburg. Dragoner-Regiment auf. Nach Memmert muss dasselbe am 29. wenigstens anfänglich zum Churfürsten abcommandirt gewesen, am 30. nach Dahlberg's Bericht und Rauchbar bei Brudno zur Deckung der Bagage in der Nähe des churfürstlichen 3. Reiter-Treffens verwendet worden sein.

Das Regiment Herzog Carl v. Meklenburg [2]) nennt zwar Dahlberg weder in seinem Bericht noch in der Ordre de bataille auf seinen Plänen, dagegen wird auf Plan 40. der Herzog Carl als in der Suite des Königs befindlich genannt und das Regiment selbst auf Plan 41. Erklärung V als in der Schlacht thätig aufgeführt. Auf den Memmert'schen Plänen, sowie in Beilage 5, wird es im 3. schwedischen Reiter-Treffen stehend verzeichend. Bestätigt wird zuletzt die Theilnahme des Regiments an der Schlacht durch eine Notiz in der schwedischen Adels-Matrikel II 1350, wonach ein in Meklenburg geworbenes Regiment in der Schlacht von Warschau zugegen gewesen ist.

Das Reiter-Regiment Joh. Georg v. Anhalt führt Dahlberg in seinem Bericht auf, nicht aber in der Schlachtordnung auf Plan 41., nennt den Fürsten auch nicht auf Plan 40. in der Suite des Königs. Dagegen erwähnt v. Jena in seinem Briefe: „dass er das Regiment selbst in Action gesehen habe.“

---

[1]) Von den 2 Brigaden Garde, resp. Leib-Regt. zu Fuss, mit denen der König im Dezember 1655 gegen Königsberg gerückt war, standen kurz vor der Schlacht 1 Brigade unter Stenbock vor Danzig; die andere aber war (nach dem nya Aviser No. I 13. März 1656) am 11. Febr. 1656 statt des nach Warschau abgerückten Regiments Oberst Nehren nach Thorn in Garnison gekommen. Der König hat wahrscheinlich diese Escadron der Garde aus Thorn nach dem Lager herangezogen, da die Besatzung der letztgenannten Festung durch die Trümmer der Warschauer Garnison um jene Zeit eine nicht unbedeutende Verstärkung erhalten haben musste, mithin dadurch andere Truppentheile der Besatzung entbehrlich geworden waren.

[2]) Geboren 1626, starb 1670; Herzog zu Meklenburg-Mirow war der zweite Sohn Herzogs Adolph Friedrich I zu Meklenburg-Schwerin und der Gräfin Anna Maria zu Ostfriesland.



Ausser den von uns aufgeführten Regimentern, wird noch die Escadron des Oberst-Lieutenant Kerberg von Dahlberg in der Erklärung E des Planes 41. als in der Schlacht thätig genannt; die Anwesenheit dieser Escadron, welche ursprünglich bei der Armee Wittenberg's stand, wird jedoch nirgends weiter bestätigt.

Die berührten Differenzen in den einzelnen Angaben können möglicherweise daher rühren, dass einzelne am 28. in der Avantgarde befindliche Regimenter nicht in die Ordre de bataille aufgenommen worden sind, oder dass der König für den 29. noch einige Reiter-Regimenter aus dem Lager herangezogen hat, obschon wir andererseits hierfür nirgends eine Andeutung finden.

Schliesslich müssen wir Zweifel erheben, dass die bekanntlich nur noch 159 Mann starke Escadron Upland unter Oberst Nisbett für sich allein eine Escadron in der Schlacht formirt haben kann, und möchten daher auf die Möglichkeit aufmerksam machen, dass, um eine gefechtsfähige taktische Einheit zu erzielen, diese Escadron vielleicht mit einer anderen ähnlich schwachen, wie mit einer der Escadrons Småland, zusammengestellt worden ist[1]), welche bei dem Rückzuge von Jaroslav ausserordentlich gelitten hatten, oder auch mit einer von denjenigen Escadrons, welche ebenfalls Warschau hatten vertheidigen helfen, z. B. mit Nerike-Essen, Jonköping-Scheding oder der Escadron Hufvudfels, welche mit resp. 128, 136 und 151 Mann von dort ausgerückt waren. — Es ist unmöglich, noch heute alle diese Zweifel lösen zu wollen, um so mehr als die Stockholmer Archive uns keine weiteren Aufschlüsse über diese berührten Verhältnisse zu geben vermögen, jedesfalls aber glauben wir mit voller Bestimmtheit annehmen zu dürfen, dass die 3 schwedischen Brigaden aus mindestens 6 verschiedenen, zum Theil sehr reducirten Escadrons resp. Vierfähnlein zusammengestellt waren und keineswegs aus nur 3 Infanterie-Regimentern resp. Escadrons bestanden. —

Wir haben auf Grund der Relationen die Stärke der schwedischen Armee in der Schlacht auf 9500 Mann feststellen zu müssen geglaubt und nehmen an, dass dieselbe in 37 Escadrons Reiter und Dragoner, davon 12 den National-Regimentern angehörten, sowie in 3 Brigaden oder 6 Escadrons Infanterie formirt gewesen sei. Rechnen wir nun die Escadron des National-Regiments zu 4 Comp. à 50 Pferden, die andern 25 geworbenen Escadrons, welche aus p.p. 167 ursprünglichen, theilweise aber in der Zahl schon reduzirten Comp. bestanden, als aus je 6 Comp. zu p. p. 33 Pferden bestehend [2]), die Escadr. Infanterie zu 5, die Brigade zu 10 Comp. à 70 Mann, so würden wir folgende Stärke-Verhältnisse der beiden Waffen erhalten:

1. Reiter und Dragoner.

12 National-Escadr. à 4 Comp. zu 50 Mann		2400 Mann
25 geworb. Escadr. à 6 Comp. zu 33 Mann . . .	p. p.	5000 „

2. Infanterie.

6 Escadr. zu 5 Comp. oder 3 Brig. zu 10 Comp. à 70 Mann		2100 „
	Summa	9500 Mann

---

[1]) Dass dergleichen zusammengestellte Escadrons der Infanterie gebräuchlich waren, zeigt u. a. der dänische Feldzug 1657—1659, so wie der 30jährige Krieg.

[2]) Bei dieser Berechnung glaubten wir die überschiessenden 4 Comp. Upland und Ostgothen-Reiter und die Leib-Trabanten, welche damals kaum noch 100 M. zählen dürften, als eine Escadron betrachten zu müssen.



Dass die Infanterie etwa nur $\frac{2}{9}$ des kleinen Heeres ausmachte, darf nicht befremden, da für die Feldschlachten in Polen Seitens der Schweden stets vorzugsweise Cavalerie, die Infanterie dagegen nur in ausserordentlich geringer Zahl verwendet wurde. So hatten bei Gołąb 18. Febr. 1656 36 schwedische Escadrons ohne alle Infanterie, bei Gnesen 7. Mai d. J. 41 Escadrons Cavalerie und nur 3 Brigaden Infanterie gefochten; im Lager von Nowydwor endlich selbst hatten ursprünglich nur 3 Brigaden Infanterie neben 35 Escadrons gestanden.

Am Schlusse dieser Betrachtungen dürfte es angemessen erscheinen, einen Blick auf die hervorragendsten Führer der Armee zu werfen, welche in der Schlacht commandirt haben, da die Kenntniss ihrer Persönlichkeit nicht nur ein wichtiges Moment zur Beurtheilung der Armee selbst, so wie ihrer Führung und Leistungen bildet, sondern auch wesentlich zum richtigen Verständnisse beider dienen dürfte.

Vor allen aber verdient in Bezug hierauf zuerst genannt zu werden als die Seele und als der oberste Leiter der ganzen Kriegsführung, der König selbst,

Carl X Gustav.

Die ganze Persönlichkeit des zur Zeit erst 34 Jahre zählenden Fürsten war nach jeder Richtung hin eine hervorragende; schon damals hatte sein Namen die Welt erfüllt und sämmtliche Cabinette Europa's durch den Glanz seiner Siege und die gewaltige Tragweite seiner Pläne und Absichten in wahrhaft fieberhafte Unruhe und Besorgniss versetzt.

Von ungewöhnlicher Willensstärke und Energie, von grossem Scharfsinn, ungemeiner Lebendigkeit, staunenswerthem Arbeitseifer und Thätigkeit mit einem durchdringenden, scharfen politischen Blick begabt, Eigenschaften, welche sich sowohl in den Feldzügen und in den Verwaltungs-Maassregeln des Reichs, als auch in den zahlreichen, fast erdrückenden Verhandlungen der Politik dokumentirten, besass Carl Gustav die hohe und seltene Gabe, die Menschen, vor Allem, aber seine Krieger an sich zu fesseln; Eigenschaften, welche selbst Kochowski 82. nicht umhin kann, an seinem Feinde hervorzuheben. Im Glücke niemals vermessen, war er ebenso unverzagt im Unglück; unerschrocken bis zur Todesverachtung stürzte er sich an der Spitze seiner unwiderstehlichen Reiterei in das dichte Schlachtgetümmel, führte er seine Krieger über gefrorene Meeresarme, sprach er mit Personen, welche aus Orten kamen, in denen die Pest hauste, scheute er sich nicht dem halben gegen ihn in Waffen stehenden Europa mit dem Schwerdte in der Hand zu trotzen; mit derselben Unerschrockenheit, klaren unverzagten Blicks sah er auch auf dem Krankenlager seiner letzten Stunde entgegen.

Als Krieger verdient Carl Gustav für alle Zeiten die höchste Bewunderung, als solcher wird sein Namen unsterblich sein, selbst wenn ihn nicht die Königskrone geschmückt hätte.

Bereits in der Jugend wandte sich sein Verlangen zu kriegerischer Beschäftigung und selbst in seinen letzten Lebensstunden, von schwerer Krankheit heimgesucht, liebte er es allein von kriegerischen Angelegenheiten sprechen zu hören. Schon mit 19 Jahren hatte er 1642 den Krieg in Deutschland kennen gelernt, war 1644 mit Schwedens grösstem Heerführer aus der Schule Gustav Adolphs, mit Torstenson gegen

Dänemark gezogen und im Alter von 26 Jahren 1648 zum Generalissimus der schwedischen Armee in Deutschland ernannt worden.

In allen seinen kriegerischen Unternehmungen entwickelte Carl Gustav bei einer ausserordentlichen Kühnheit, der nichts unmöglich erschien, eine überraschende Schnelligkeit, welche ihm den Beinamen des „nordischen Blitzes" verschaffte; eine staunenswerthe militärische Gewandtheit und Genialität, mit der er den Maassnahmen des Feindes Zug um Zug zu begegnen und dieselben fast immer glücklich zu durchkreuzen wusste. Andererseits jedoch darf nicht in Abrede gestellt werden, dass einzelne seiner kühnsten Unternehmungen, wie sein Marsch tief in Polen hinein, so wie seine späteren Stürme auf Kopenhagen von militärischem Standpunkt aus einer tadelnden Kritik unterliegen müssen, selbst wenn man in Betracht zieht, dass es Schweden waren, welche er commandirte.

Ebensowenig kann geleugnet werden, dass die Ruhmsucht, welche ihn beherrscht hat, seinem Lande die tiefsten Wunden geschlagen und die Nachbarländer in Wüsteneien umgewandelt hat.

Carl Gustav war seinem Charakter und seinen Grundsätzen nach ein Eroberer, welcher des Vaterlandes Glück und seine eigne Ehre fast einzig nur in Eroberungen und Erweiterungen des Ländergebietes gesucht hat und bei dieser Sucht, wie selbst Carlson von seinem Helden zugeben muss, niemals vom Gebote des Völkerrechts, stets nur von der Berechnung des eignen Vortheils geleitet worden ist. Andererseits können wir jedoch nicht umhin zu einiger Entschuldigung des Königs zu bemerken, dass diese Vorwürfe mehr oder minder jede staatliche Politik treffen müssen, insbesondere aber die damalige der Hauptmächte Europa's, vor allem die Politik Oestreichs, Frankreichs und Russlands, wie in dem Feilschen und Markten bei ihren Verhandlungen hervortritt und uns überall eine fast freventliche Gier nach Länder-Erwerb und Erweiterungen auf Kosten schwächerer Nachbarn unverhüllt blosslegt.

Lobenswerth erscheint aber Carl Gustav's Politik in sofern, als sie eine selbstständige war und die Durchführung derselben im Vertrauen auf sein eigenes militärisches Genie und Schwedens Kräfte wagte, ohne zu dem bedenklichen Mittel, vom Auslande Subsidien zu empfangen, seine Zuflucht zu nehmen.

Am Schlusse seiner Regierung wurde demgemäss der König als der Störer der Ruhe Europa's bezeichnet und bekriegt. —

Carl Gustav lag seine Armee am Herzen; wie sehr er sie in Ehren hielt, das haben wir schon früher erwähnt und es steht ziemlich fest, dass der Gram über seine 1659 auf Fühnen vernichteten Truppen der Nagel zu seinem Sarge gewesen [1]). — Dafür hingen aber auch seine Krieger mit der grössten Anhänglichkeit an ihn und gingen für ihn ohne Murren in den Tod; dafür sahen sie auch ihren König stets an ihrer Spitze, wo nur irgend Gefahr drohte, sahen ihn sein eigenes Leben nicht mehr schonen als das ihrige [2]); sahen ihn, wie er mit ihnen alle Strapatzen und Entbehrungen des Kriegslebens theilte, sich mit ihnen während der 3 tägigen Schlacht von einfachem Soldatenbrodte nährte!

Es lässt sich weiter nicht in Abrede stellen, dass seine Kriegspläne zwar sehr glänzend und weitumfassend waren, es ihnen aber anderer-

[1]) Wicquefort II. 618 u. 633.

[2]) d'Avaugour schrieb u. a. 5. Mai 1658: „das Bedenklichste an diesem Kriege ist, dass der König seine Person unaufhörlich der Gefahr Preis gibt."

seits an wahrer Gründlichkeit und Klarheit mangelte; seine Pläne tragen zwar den Charakter des Grossartigen, aber er verrechnete sich vielfach bei ihnen in Betreff der ihm zur Vollführung derselben zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte; vielfach war es sogar nur der Zufall und der augenblickliche Moment, von denen der König sich mehr bestimmen und leiten liess als von vorangegangenen ruhigen und richtigen Abwägungen der Verhältnisse. Dadurch kam es, dass er trotz seines tiefen Blicks und hohen Verständnisses für militärische und politische Berechnungen und Combinationen vielfach in seinen Plänen und selbst in seiner Politik wechselte, dass er nicht immer ein wohl erwogenes und durchdachtes System hierbei verfolgte, sondern dasselbe vielfach nur auf den Bedarf des Moments und selbst des Zufalls begründete. Dadurch tragen seine Unternehmungen vielfach sogar den Charakter des Abenteuerlichen. Auf schnellen Erfolg berechnet, missglückten sie nicht selten in Bezug auf das Endresultat und mussten aufgegeben werden. So verrechnete er sich bei seinem Kriege mit Polen, da er die Kräfte seines Landes überschätzte, diejenigen Polens aber zu gering taxirte; nach 2jährigem Feldzuge, der unter so günstigen Anzeichen für ihn begonnen, gab er diesen Krieg, da er ihm erfolglos erschien, auf und warf sich auf Dänemark. Auch hier lächelte ihm im Anfange das Glück, aber es wandte sich und auch hier war er nach 2jährigem erfolglosen Kriege schon entschlossen, sich den dritten Kriegsschauplatz in Norwegen zu suchen, als der Tod ihn inmitten seiner weitschweifenden Pläne dahin raffte. In Bezug auf diese letzteren, auf den steten Wechsel seiner Kriegsschauplätze und überhaupt in Bezug auf seine ganze Kriegsführung gleicht Carl Gustav vollständig dem Epiroten-Könige Pyrrhus.

Wie Carl Gustav von den Polen gehasst war, das geht aus den Schreiben de Lumbres' vom 6. und 22. Mai 1657 hervor, in denen er den Ausspruch thut: „dass, so lange der schwedische König leben mag, er für die Polen stets ein Gegenstand des Hasses und der Rache sein wird".

Graf Carl Gustav Wrangel

war unbedingt nächst seinem Könige die bedeutendste Persönlichkeit im schwedischen Heere, dem trotz seines jugendlichen Mannesalters von 43 Jahren doch bereits eine sehr lange und selten vielfachere Kriegserfahrung zur Seite stand, da er schon im 30jährigen Kriege die höchsten militärischen Würden erreicht und sich als gewiegter und glücklicher Heerführer bewährt hatte.

Geboren 1613 aus einem edeln deutschen von Lievland nach Schweden eingewanderten Geschlecht, von dem u. a. 22 Mitglieder das blutige Feld von Pultawa deckten, aus einem Geschlechte, das Schweden viele vortreffliche Krieger geliefert, betheiligte er sich schon als 14jähriger Knabe an den Kriegszügen in Preussen, ging dann nach dem Waffenstillstand von Stuhm auf Reisen ins Ausland, instruirte sich besonders in Holland sehr gründlich über Schiffsbaukunst und Seedienst und eilte bei dem Ausbruch des 30jährigen Krieges zu dem Heere seines Königs nach Deutschland. Wrangel ward zunächst Kammerjunker desselben, dann Cornet und schnell darauf Rittmeister im Leib-Regiment; 1632 war er schon Oberst-Lieutenant in Baner's Armee, 1636 mit 23 Jahren Oberst des Leib-Regiments. Als solcher ward er 1637 vor Grossenhayn in Sachsen verwundet und war schon in Feindes Hand ge-

fallen, als ihn die Seinigen wieder heraushieben. Baner stellte ihn hiernach unter die Befehle seines Vaters Hermann Wrangel, unter dem er sich in Pommern und Meklenburg mehrfach hervorthat. Im Jahr 1638 zum General-Major und Chef des Dal-Regiments befördert, focht er 1639. 40 an der oberen Elbe, in Franken und Hessen mit Glück und Erfolg; nach Baner's Tod that er sich besonders bei Wolfenbüttel ehrenvoll hervor, indem es vorzugsweise ihm und Königsmarck zu verdanken war, dass das zum Meutern geneigte Heer in seiner Pflicht verblieb, bis der neu ernannte Oberfeldherr Torstenson bei demselben angelangt war.

Unter demselben focht Wrangel 1642 bei Leipzig, zog mit ihm nach Böhmen und Mähren so wie 1644 gegen Dänemark. Hier, in Kiel nur zufällig auf dem Admiralschiffe anwesend, übernahm er die schwierige Aufgabe, mit der im dortigen Hafen durch die Dänen eingeschlossenen schwedischen Flotte, deren Führung er für den schwerverwundeten Admiral Flemming, auf den blossen Wunsch des Sterbenden, übernommen, sich am 28. Juli 1644 ohne Verlust durch die feindliche Flotte durchzuschlagen und sie nach Elfsnäbbe in Sicherheit zu bringen.

Gleich seinem Heldenkönige kannte auch Wrangel nicht das Wort: „Gefahr“. Die Königin bestätigte ihn im Oberbefehl der Flotte; diese vereinte sich bald nachher mit der holländischen und beide zusammen schlugen am 13. Octbr. 1644 die dänische Flotte zwischen Laaland und Langeland. Durch die Wegnahme Bornholm's und die dauernde Bedrohung von Kopenhagen trug Wrangel wesentlich zum Abschluss des Brömsebröer Friedens bei.

Die Königin war ihm sehr gewogen; sie hatte ihn 1644 zum Reichsfeldzeugmeister ernannt und zu Torstenson's Nachfolger bestimmt. Als letzterer das Commando niedergelegt, führte Wrangel mit Graf Königsmarck die schwedischen Armeen in Deutschland mit Glück und Erfolg. Seine letzte Waffenthat war hier das Treffen von Zusmarshausen, wo er seine Gegner Melander und Gronsfeld am 17. Mai 1648 schlug; auf dem Marsche nach Frankenhausen traf ihn die Nachricht vom endlichen Abschluss des Münster'schen Friedens.

Durch reiche Güter- und Geldschenkungen lohnte Christine die Verdienste ihres Feldherrn; 1651 wurde er in den Grafenstand erhoben, 2 Jahre später zum Reichs-Vice-Admiral ernannt.

Carl Gustav rief bei seiner Thronbesteigung Wrangel aus Pommern, das er seit dem Frieden als General-Gouverneur verwaltete, nach Stockholm, um den Rath desselben bei seinen beabsichtigten kriegerischen Unternehmungen zu hören.

Dass er sich nicht für den Frieden entschied, er, der glückliche und versuchte Kriegsheld, welcher fast sein ganzes bisheriges Leben unter den Waffen zugebracht hatte, war natürlich; nur darin war er mit dem grössten Theile der überen Berather des Königs und mit diesem selbst nicht einverstanden, dass er nicht gegen Polen, sondern gegen Dänemark den ersten Angriff gerichtet wissen wollte. Als höchster Befehlshaber der schwedischen Flotte führte er am 11. Juli 1655 seinen König und die diesen begleitenden Truppen nach der pommer'schen Küste, von dort nahm er seinen Lauf auf Danzig. Mit seiner Flotte von 40 Segeln ankerte er bei der kleinen Insel Wester-Platte und blieb hier auf Befehl des Königs bis spät in den Herbst hinein, ohne jedoch eine vollständige Blokade der Stadt ins Werk richten zu können. Im November 1655 ging Wrangel mit der Flotte nach Schweden zurück, von dort be-

rief ihn Carl Gustav zur Armee nach Polen. Als im Beginn des Jahres 1656 des Königs Anwesenheit in Preussen nothwendig war, übergab er den Befehl über die in Polen zurückgelassene Hauptarmee zwar seinem Bruder Adolph Johann, stellte diesem jedoch Wrangel zur Seite. Beide schlugen Czarnetzki am 7. Mai bei Gnesen; Wrangel hatte in der 5stündigen Schlacht den linken Flügel geführt und vorzugsweise an der Spitze der Reiterei gefochten. — In der Schlacht von Warschau war Wrangel dem Kurfürsten als Beirath und zur Unterstützung im Commando beigegeben.

Ueber seine spätere militärische Laufbahn wollen wir hier nur erwähnen, dass er in den nächsten Kriegen gegen Dänemark 1657 mit 3000 Schweden das von 6000 Dänen vertheidigte Friedericia stürmte, eine seiner glänzendsten, vielleicht sogar die glänzendste Waffenthat, wofür ihn die Gnade seines Königs zum Reichs-Admiral erhob; dass er in den folgenden Jahren 1658. 59 seinem Vaterlande zu Wasser und zu Lande die wesentlichsten Dienste leistete, und überall unverzagt den übermächtig gewordenen Feinden die Stirn bot; dass er aber freilich als abgelebter und kranker 62jähriger Greis, am Schlusse seiner langen und überaus ehrenreichen kriegerischen Laufbahn, das schwedische Heer 167$\frac{4}{5}$ in den Marken führte, welches bekanntlich, jedoch in seiner Abwesenheit, die schmachvolle Niederlage bei Fehrbellin erlitt, mit der Schweden's Kriegsruhm tief gebeugt und auf den jüngeren heranwachsenden Nebenbuhler übertragen ward. Im Jahre 1676 starb C. G. Wrangel 63 Jahre alt, mit ihm einer der grössten Helden und bedeutendsten Männer, welche Schweden in der glänzendsten Periode seiner Geschichte besessen.

Von hoher Statur, ausdrucksvollem Antlitz, lebhaften Augen, musste sein ritterliches, offenes und rückhaltsloses Wesen von vorn herein Achtung einflössen. Aber das Glück, welches Wrangeln bisher in allen seinen Unternehmungen zur Seite gestanden, der ihm gewordene Ruhm, die Ehren, welche sich auf ihn gehäuft, hatten bei ihm schon früh einen gewissen Stolz und eine Machtbegierde hervorgerufen. Bereits in den ersten Jahren seines Oberbefehls in Deutschland zeigte Wrangel im Bewusstsein seiner eigenen Ueberlegenheit ein die älteren Führer verletzendes und sich überschätzendes herrisches Selbstgefühl; nicht selten verwarf er ihren Rath. Dagegen war er der Liebling der Soldaten, denn er ging ihnen in allen Gefahren voran und übersah oft ihr wildes Verhalten.

Wrangel's Werth als Feldherr hat der berühmte Turenne anerkannt; sein Name stand in hoher Achtung bei den französischen Heeren und war dort sogar mehr bekannt als derjenige Baner's und Torstenson's.

Der Bericht des kaiserlichen Gesandten, Graf Starhemberg zu Carl's XI Zeit schildert Wrangel als von sehr heftiger Natur, grossem Ehrgeiz, keiner Verstellung mächtig und mit Ausnahme dessen, was den Krieg anbelangt, in Staatsgeschäften wenig bewandert [1]). Terlon I 238. sagt von ihm, dass er sehr offen gewesen und ohne Rücksicht seine Gedanken ausgesprochen habe.

Bei alledem war jedoch Wrangel ein stolzer und leicht verletzter Charakter, besonders dann, wenn man den Rath Anderer dem seinigen vorzog; so bewahrte er Zeitlebens dem tüchtigen Dahlberg seinen Groll,

[1]) Loenbom Handlingar til Carl XI historia I 39.

weil Carl Gustav 1658 bei dem Uebergange über den grossen Belt gegen seinen Rath den Vorschlägen Dahlberg's gefolgt war.

Von seinen Voreltern hatte Wrangel nur ein mässiges Vermögen ererbt; er starb jedoch als der reichste Mann in ganz Schweden. Mögen nun auch die Schenkungen besonders Christina's und Carl Gustav's an Wrangel ausserordentlich gross gewesen sein, so kann man ihn doch nicht von Erpressungen im 30jährigen Kriege freisprechen, durch welche er sich ebenfalls bereichert hat; dass er jedoch die Plünderungsscenen in der Mark 167$\frac{4}{5}$ nicht gebilligt, sie vielmehr gegen seinen Bruder scharf getadelt hat, das ist actenmässig belegt und er von diesem Vorwurfe frei zu sprechen.

Prinz Adolph Johann

war der einzige, jüngere im Jahre 1630 geborene Bruder des Königs. Grosse militärische Talente scheint derselbe nicht besessen zu haben, da ihm als Generalissimus stets erprobte Generale, wie Wrangel, Linde und Douglas dabei zur Seite gestellt wurden; an persönlicher Tapferkeit dagegen hat er zweifellos seinem königlichen Bruder nicht nachgestanden, das zeigen die Schlachten bei Gnesen und Warschau.

Carl Gustav scheint jedoch vielfache Ursache zur Unzufriedenheit mit seinem Bruder gehabt und ihn keineswegs günstig beurtheilt zu haben; in einem vertrauten Gespräche mit Graf Bengt Oxenstjerna, im Sommer 1657 nennt er den Bruder: „wunderlichen Sinnes und nicht zuverlässig, der leicht noch viel Schlechtes zu Wege bringen dürfte“, und sah die Störungen voraus, welche nach seinem Tode der Charakter seines Bruders hervorrufen würde [1]).

Prinz Adolph Johann verliess im August 1659 ohne Erlaubniss des Königs sein Commando in Preussen und begab sich nach Wolgast, worüber der letztere im höchsten Grade ungehalten war, ihn in einem scharf gehaltenen Briefe, welcher den Brandenburgern in die Hände fiel (Th. Eur. VIII 1085), des Commando's entband und ihn ferner nicht mehr bei dem Heere verwendete.

Dem Prinzen werden von seinen Zeitgenossen Heftigkeit, Ehrgeiz und Habsucht zum Vorwurfe gemacht; im Lande selbst war die Stimmung gegen ihn derartig gereizt, dass nach dem Tode des Königs sie in wahre Erbitterung überging und man ihn gegen die Bestimmungen des königlichen Testaments weder als Vormund des jungen Königs noch als Reichsmarschall anerkannte. Adolph Johann überlebte selbst Carl XI und starb 1689 zu Kleeburg als Pfalzgraf bei Rhein und zu Zweibrücken.

Markgraf Carl Magnus von Baden,

geb. 1621, ein Sohn des Markgrafen Friedrich's V von Baden-Durlach, hatte schon mit Auszeichnung im 30jährigen Kriege unter Bernhard von Weimar, dann unter Baner und Torstenson gedient und stand am Schlusse jenes Krieges als Oberst an der Spitze eines geworbenen Reiter-Regiments. Unter Carl Gustav, welcher ihn besonders schätzte, bewährte er sich als tüchtiger Reiter-General in dem polnischen und dänischen Kriege, starb jedoch schon 1658 als Feldmarschall wenig über 38 Jahr alt. Der Markgraf war erst im Mai 1656 mit mehreren Regimentern aus Pommern zum Könige gestossen.

---

[1]) Handlingar rörande Scandinaviens historia V. 8°. Stockholm 1818. 224.

Philipp Pfalzgraf zu Sulzbach,

ein Verwandter des Königs, geb. im Jahr 1630, trat 1648 als Rittmeister in Hessen-Cassel'sche Dienste, war 1650 bereits Oberst unter dem Herzoge von Lothringen und trat 1655 in schwedische Dienste. Er war unbedingt einer der bewährtesten und gewandtesten Reiter-Generale des Königs und wurde desshalb von diesem vielfach mit selbstständigen Commando's betraut; er zeichnete sich nicht allein im Jahr 1656 in Polen und hier vorzugsweise bei Warschau als Führer des 1. Reitertreffens, sondern auch besonders in den späteren Kriegen gegen Dänemark ehrenvoll aus, musste aber am Schlusse dieses Krieges bei Nyborg auf Fühnen der Uebermacht seiner Feinde erliegen und Zeuge der gänzlichen Vernichtung seines kleinen Heeres sein; nur mit dem Feldmarschall Stenbock allein gelang es damals dem Pfalzgrafen auf einem kleinen Nachen sich der Gefangenschaft zu entziehn und nach Korsör zu entkommen.

Der Pfalzgraf verliess nach Carl Gustav's Tode die schwedischen Dienste und diente nun in verschiedenen Heeren; durch französische Vermittlung ging er zunächst im Jahre 1662 in venetianische Dienste; aber schon 1664 finden wir ihn wieder als kaiserlichen Feldmarschall in der Schlacht von St. Gotthardt; für seine grossen Verdienste im Türkenkriege ward er Ende 1664 zum commandirenden General in Schlesien ernannt und vom Kaiser mit einer grossen Gelddotation beschenkt; das Jahr 1668 sah ihn jedoch bereits wieder in französischen Diensten; im Jahr 1675 war er Generalissimus der bairischen Armee, aber auch diese Dienste gab er bald auf, um in kaiserliche Dienste zurückzutreten; in diesen starb er 1703 unverheirathet als ältester Feldmarschall der Armee.

Graf Clas Tott,

ein Enkel von König Erich's XIV Tochter Sigrid und Günstling Christina's, kühn, lebhaft, prachtliebend und stolz, verband derselbe in einer Person den Adel des Ritterthums mit der Derbheit eines Raufers und hatte als solcher vielfach Duelle zu bestehn. Er hatte bisher eine glänzende Laufbahn zurückgelegt.

Geboren 1631, unternahm er der damaligen Sitte gemäss in der Jugend zu seiner Ausbildung Reisen in das Ausland; zurückgekehrt ward er der erklärte Günstling seiner Königin, deren Vorhaben jedoch, ihn zum Herzog erheben zu lassen, an dem Widerstande der Stände scheiterte. Im Jahre 1652 in den Grafenstand erhoben, ward er 1653 zuerst zum Oberkammerherrn ernannt; dann häuften sich in schnellster Folge die Würden auf ihn: noch in demselben Jahre ward er Reichsrath, Commandeur der Garde, 1655 schon im Alter von 24 Jahren General, 1665 Feldmarschall und General-Gouverneur von Lievland. Er starb 1676 kinderlos.

Tott liebte einen verschwenderischen Haushalt und hohes Spiel, so dass derselbe, obschon reich durch Erbe und im Besitz der einträglichsten Lehen, dennoch bei seinem Tode 100,000 Thlr. Schulden hinterliess. Er war ein gewandter, schöner, glänzender Cavalier, der u. a. in Paris bei seiner diplomatischen Sendung dorthin alle Damenherzen gewonnen und von Ludwig XIV selbst glänzende Anerbietungen, in französische Dienste zu treten, erhalten hatte. Er stand seinem Könige sehr nahe und durfte sich zeitweilig gegen ihn wohl ein tadelndes Wort erlauben.

Dass Tott ein tüchtiger Soldat gewesen, geht daraus hervor, dass

ihn der kranke C. G. Wrangel Carl'n XI selbst vor mehreren älteren Feldmarschällen zu seinem eignen Nachfolger im Reichs-Marschallamte vorgeschlagen hat. Whitelocke (dagbock 217) beschreibt im Jahre 1653 Tott als einen jungen und wackeren Hofmann, gewandt und artig, nur etwas zu sehr nach französischem Brauch.

Tott muss als einer der kühnsten und besten Reiter-Generale der schwedischen Armee bezeichnet werden; als solchen betraute ihn am 28. Juli sein König mit der Führung der Avantgarde.

Graf Robert Douglas,

aus einem alten schottischen Adelsgeschlechte entsprossen; 1611 in Schottland geboren, war er zuerst Page bei Gustav Adolph und diente dann während des ganzen deutschen Krieges im schwedischen Heere. Im Jahre 1635 begegnen wir dem 24jährigen Douglas schon an der Spitze einer Dragoner-Escadron bei Baner's Armee; der Schlacht von Wittstock wohnte er als Oberst eines geworbenen Reiter-Regiments bei. Im Jahre 1642 war er bereits General-Major und ward 1647 vor Gleichenstein im Eichsfelde schwer blessirt. Bei Jankow 1645 commandirte er den linken Flügel der Torstenson'schen Armee und entschied hier durch seinen letzten glänzenden Reiter-Angriff den Sieg. Im Jahre 1648 ward Douglas General-Lieutenant.

Seine mehrfache Verwendung zu militärisch-politischen Verhandlungen in den Jahren 1647 und 48 lassen auf Douglas' grosse Gewandtheit, auf seine Bildung und vielfache Brauchbarkeit schliessen. Desshalb verwandte ihn auch Carl Gustav vielfach zu schwierigen, selbstständigen Commandos. In den Feldzügen 1655/56 in Polen finden wir seinen Namen mehrfach mit Auszeichnung genannt: so besonders im December 1655 und Januar 56, als er unter den schwierigsten Verhältnissen und unter nicht unbedeutendem Verlust sich mitten durch den rings um ihn auflodernden Aufstand und durch die feindlichen Heerhaufen hindurch von Sendomir nach Lowicz zurückziehn musste. Im Jahre 1657 ward er General-Feldmarschall, zeichnete sich als solcher in Liev- und Curland aus, verhaftete u. a. den Herzog von Curland und führte ihn mit seiner Familie nach Riga. Im Jahre 1659 schlug er die Litthauer unter Komorowski und behauptete Lievland gegen die wiederholten Angriffe der Polen.

Er starb als Reichsfeldzeugmeister 1662 in Stockholm.

Erich Dahlberg

war unbedingt die hervorragendste Capacität im schwedischen Heere. Während seiner mehr denn 55jährigen Dienstzeit hat er seinen Königen und dem Vaterlande mit ehrenhafter Treue und unerschütterlicher Hingebung ehrenhaft unsterbliche Verdienste geleistet; in seiner ganzen militärischen Laufbahn, vorzugsweise aber in den Jahren 1656 bis 60 eine solche staunenswerthe Thätigkeit entwickelt, eine derartige unausgesetzte Verwendung gefunden, dass es geradezu unglaublich erscheint, welche körperlichen und geistigen Anstrengungen er dabei gehabt und wie die Kräfte eines einzigen Mannes hierfür auszureichen vermocht haben. Und dennoch hat der hochverdiente Mann eigentlich erst im späteren Alter sich der gebührenden Anerkennung für seine treuen und langen Dienste zu erfreuen gehabt.

Einige der glänzendsten Waffenthaten der schwedischen Armee sind

mit Dahlberg's Namen eng verknüpft, denn er war in der strengsten Bedeutung des Worts ihr Urheber.

Dahlberg ward 1625 in Stockholm von bürgerlichen Eltern unter dürftigen Verhältnissen geboren; als sein Vater 1631 starb, musste der Knabe von Verwandten und Freunden der Eltern aufgezogen werden. Schon früh zeichnete sich derselbe durch Fleiss und glückliche Fassungsgabe nach allen Richtungen hin aus, besonders aber erwarb er sich vorzügliche Kenntnisse in der Mathematik und im Zeichnen.

Schon mit 16 Jahren musste er in die Welt treten, um selbt sein Brod zu verdienen; er that dies als Proviantschreiber im 30jährigen Kriege und erwies sich hierbei schon so tüchtig, dass er bereits mit 19 Jahren einzelne wichtige Vertrauens-Commissionen erhielt. Mit dem Abschlusse des westphälischen Friedens endete vorläufig seine militärische Laufbahn; er betrieb nun die Geschäfte eines Feldmessers und begleitete mehrere vornehme junge Schweden auf ihren Reisen in das Ausland. Hierbei verwendete der 20jährige Dahlberg jeden Tag, ja jede Stunde, um nach allen Richtungen hin seine Kenntnisse, vorzugsweise aber im Zeichnen und in der Mathematik, im Feldmessen und in Sprachen zu erweitern. Wissbegier und wahre Frömmigkeit liessen in dem jungen Manne damals den Wunsch entstehen, den Orient und das heilige Grab zu besuchen. Aber die drei Versuche, die er hierfür 1654 und 56 unternahm, scheiterten an den damaligen kriegerischen Verhältnissen, in Folge deren er 3 Mal zur Umkehr auf der schon begonnenen Reise genöthigt ward.

Nach Rom zurückgekehrt folgte Dahlberg dies Mal dem Rufe seines Königs, dem er besonders durch seine alten Gönner, durch den Feldmarschall Wittenberg und General Mardefelt empfohlen worden war. Carl Gustav hatte ihm nemlich schon früher 1654, jedoch vergebens eine Capitänsstelle in der Leibgarde angeboten; jetzt eilte nun Dahlberg zu seinem Herrn nach Polen.

Von Stettin begab er sich zu Schiff nach Pillau, von hier nach Thorn, von wo er über Czerwinsk gerade am 27. Juli 1656 Abends in dem Lager von Nowydwor eintraf, und als Freiwilliger der Schlacht von Warschau beiwohnte.

Carl Gustav nahm Dahlberg wohl auf und ernannte ihn gleich darauf zum General-Quartiermeister-Lieutenant, ein Posten, welcher zwar nur den Majors-Rang, aber dennoch eine grosse Bedeutung hatte. Zunächst fand Dahlberg seine Verwendung bei der Befestigung von preussischen Plätzen und ward erst von hier bei dem Zuge zu Rakoczy zur Armee gerufen, da der General-Quartiermeister Oberst Gorgas in Preussen zurückblieb.

Von jetzt ab verwendete ihn sein König unaufhörlich sowohl bei kriegerischen Unternehmungen als auch zu Unterhandlungen und zwar allezeit mit Erfolg und Auszeichnung. Den letzten Lorbeer, welchen Carl Gustav in Polen pflückte, die Eroberung der festen Stadt Brzecz-Lithewski verdankt er allein Dahlberg's Thätigkeit und Energie. Im Herbst 1656 erkrankte Dahlberg an der Pest, genas jedoch glücklich.

Obschon er auch in den folgenden dänischen Kriegen seinem Könige wahrhaft unsterbliche Dienste leistete — die Eroberung Friedericia's und der Uebergang über die beiden Belte sind eigentlich seine Werke, da beide erst auf Grund seiner vorangegangenen genauen Recognoscirungen unternommen worden sind — obschon Carl Gustav bei seiner

Zusammenkunft mit Friedrich III von Dänemark 1658 dies öffentlich anerkannte und auf Dahlberg weisend erklärte: „hier steht der Mann, welcher mir den Weg gewiesen;“ so erfreute sich dennoch Dahlberg unter Carl Gustav keiner Beförderung, nur einiger unbedeutender Geldbewilligungen, ohne dass ein Grund für diese Nichtbeachtung seiner Verdienste bekannt wäre.

Erst die Vormünder Carl's XI adelten den verdienten Mann; erst im Jahre 1662 ward er Oberst-Lieutenant und blieb dann beinahe 13 Jahre in dieser Charge, ehe er 1674 zum Oberst und General-Quartiermeister befördert wurde. In diesem Grade musste er erneut 13 Jahre zubringen und die Kränkung erleben, dass ihm junge und weniger verdiente Offiziere, aber Günstlinge des Hofes wie Hastfer und Gyllenstjerna zu Generalen von Carl XI vorgezogen wurden. In dieser Weise hatte er es trotz seiner fast 30jährigen grossen Verdienste bis zum 62. Lebensjahre nur bis zum Oberst bringen können; da plötzlich ging auch ihm die Sonne der königlichen Gnade auf und in raschester Reihenfolge drängten sich nun Ehren und Belohnungen, um endlich seinen hohen Verdiensten gerecht zu werden.

Er wurde 1687 zum General-Major und Landeshauptmann befördert; 1688 in den Freiherrnstand erhoben; 1692 zum General-Feldzeugmeister ernannt; 1696 als General-Gouverneur nach Lievland gesandt; hier befehligte er noch unter Carl XII in Riga und vertheidigte dasselbe gegen die Sachsen.

Ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen starb Dahlberg 1703 in Stockholm 78 Jahre alt. Er hatte 4 Herrschern Schwedens mit gleicher Treue gedient, und sich, ein zweiter Vauban, um Schwedens Vertheidigungs-Anstalten und Festungen, welche er theilweise neu aufgeführt, theils umgebaut oder verbessert hat, die grössten Verdienste erworben.

Dahlberg war ein starker, hochgewachsener Mann von kräftigem, dabei edlem und ernstem Aussehen, mit dem Ausdruck kriegerischer Entschlossenheit; ein Mann von tiefem Denken, zugleich mit der Anmuth eines Weltmannes. Von Hohen und Niedrigen überall gern gesehen und aufgenommen, erfreute er sich schon in den Jahren 1656 bis 59 in seiner wenig hohen Stellung vielfacher Beweise des Wohlwollens und Vertrauens fürstlicher Persönlichkeiten.

Carl Gustav hatte ihn besonders gern um seine Person und vertraute ihm wiederholt die wichtigsten und tiefstes Geheimniss erfordernden Aufträge an[1]).

Von Dahlbergs künstlerischer und zuverlässiger Hand rühren u. a. die besten Zeichnungen und Pläne zu Pufend. vita Caroli X Gustavi, so wie das Prachtwerk: „Suecia antiqua et hodierna“.

Unter den übrigen Offizieren der schwedischen Armee verdient der General-Major der Infanterie,

Barthold Hartwig v. Bülow

besonders hervorgehoben zu werden. Geboren 1611, war er Page am

[1]) So war u. a. Dahlberg der Ueberbringer des heimlichen Befehls, durch welchen Carl Gustav 1658 Wrangel die Ordre sandte, Seeland nicht zu räumen, da er einen zweiten Krieg gegen Dänemark beabsichtigte. Des Königs grösstheimlicher und secreter Befehl datirt vom 28. April und Dahlberg musste mit demselben am 29. d. M. von Götaborg nach Korsör abgehen.



Meklenburgischen Hofe und ging dann in Weimar'sche Dienste. In der Schlacht bei Nördlingen 1634 gefangen, trat er nach erfolgter Rantzionirung zuerst in dänische und wenige Jahre nachher in schwedische Kriegsdienste. In diesen fand er vielfach Gelegenheit sich auszuzeichnen; er eroberte u. a. 1644 als Oberst eines geworbenen Infanterieregiments das feste Schloss Hornburg und vertheidigte 1647 17 Wochen hindurch als Commandant Nördlingen gegen die Kaiserlichen. Im Jahre 1653 nahm Bülow seinen Abschied aus schwedischen Diensten, trat jedoch schon 2 Jahre später bei dem Ausbruche des polnischen Krieges als Generalmajor der Infanterie in Carl Gustav's Dienste zurück. In diesen fand er erneut Gelegenheit, sich vielfach ehrenvoll hervorzuthun, so bei dem Rückzuge aus Gr. Polen, in den Kämpfen zwischen San und Weichsel; ebenso wird sein Name in der Schlacht von Warschau wiederholt mit Auszeichnung genannt. Den Glanzpunkt seiner militärischen Laufbahn bildet jedoch 1658 seine Vertheidigung Thorn's gegen die zuletzt bis auf 40,000 Mann angewachsene kaiserlich-polnische Belagerungsarmee, welche als Muster für alle Zeiten aufgestellt zu werden verdient. Mit seiner ursprünglich kaum 2000 Mann starken Besatzung hatte Bülow 4 Monate hindurch die Feste behauptet und 297 Ausfälle unternommen; aber bei dem Abschlusse der höchst ehrenvollen Capitulation konnten von der Besatzung nur noch 350 Mann ausziehen! Bülow ward 1660 Gen.-Lieutenant und Vice-Gouverneur von Schonen, später General der Infanterie und Vice-Gouverneur von Vor-Pommern, als welcher er 1667 starb.

Der in der Schlacht das 3. Reiter-Treffen kommandirende General-Major

Freiherr Heinrich Horn,

geb. 1618, war zwar unbedingt ein tapferer und brauchbarer Führer, so weit es sich darum handelte, erhaltene Befehle auszuführen, aber wenn auch nicht gerade ungeschickt, so doch mindestens bei den unglücklich späteren selbstständig geleiteten Unternehmungen. Besonders gilt dies für die Jahre 1677 und 79. In ersterem hatte er die Flotte geführt, ward jedoch von den Dänen in der Kiöge-Bucht total geschlagen; im letzteren Jahre commandirte er das zum Einbruch in Preussen bestimmte lievländische Heer. Seit 1647 Oberst des finnischen Reiter-Regiments Nyland und seit 1649 Gen.-Major zeichnete er sich im polnischen Kriege und vorzugsweise in der Schlacht von Warschau an der Spitze des in diesen Tagen gerade ganz besonders thätigen 3. Reitertreffens ehrenvoll aus, so dass sein Name in den damaligen Berichten wiederholt mit lobender Anerkennung genannt wird. In der unglücklichen Schlacht bei Nyborg 1659 gerieth Horn in Gefangenschaft.

Die geheimen Nachrichten vom schwedischen Hofe äussern sich über Horn wenig günstig, sie sagen: „dass er zwar immer vom Kriege Profession gemacht, auch gute Dienste geleistet, jedoch nur geringen Verstand besessen habe.“ Pufendorff nennt ihn: “militiae navalis plane rudem et non nisi vapulando celebrem.“ Horn starb im Jahre 1693 zu Stade.

Unter den Obersten verdienen durch ihre bewährte Tapferkeit, Energie und Tüchtigkeit besonders hevorgehoben zu werden:

Rüdger von Ascheberg,

zur Zeit der Schlacht 35 Jahre alt, welcher seit 1640 in den schwedi-

schen Reihen diente und 1693 als Feldmarschall starb. Carl Gustav vertraute ihm vielfach die wichtigsten und gefährlichsten Commandos an. Ascheberg war einer der gefährlichsten Gegner der Polen und von ihnen am meisten gefürchtet.

Fabian Berndes,

dessen Geschlecht aus der Mark Brandenburg stammte, damals 46 J. zählend und ebenfalls seit Beginn des 30jährigen Krieges in der schwedischen Armee. Endlich:

Israël Ridderhjelm,

welcher vom gemeinen Reiter an im schwedischen Heere gedient, geadelt ward und sich als Oberst eines Reiter-Regiments in diesem polnischen Kriege durch einzelne glänzende Reiterthaten auszeichnete.

Im August 1656 wurde er zum Gen.-Major befördert und starb als Gen.-Lieutenant der Cavalerie. Am 7. October 1656 wurde er in dem unglücklichen Treffen bei Prostken von den Tartaren und Litthauern zugleich mit Oberst Engel u. a. Offizieren gefangen und nach der Krimm in Gefangenschaft abgeführt. Nach dort erlittener elender und schmachvoller Behandlung kehrte Ridderhjelm erst im Juli 1662, obschon seine Auslieferung schon im Frieden zu Oliva stipulirt worden war, in sein Vaterland zurück.

Carl Gustav schätzte ihn besonders hoch und war ihm sehr gewogen; er nannte ihn seinen Lehrmeister, da der König im 30jährigen Kriege seine ersten Dienste in Ridderhjelm's Regiment gethan hatte.

2. Die brandenburgische Armee.

Die Armee, welche bei dem Ausbruche des polnisch-schwedischen Krieges 1655 auf 26,800 Mann in 16 Reiter-, 4 Dragoner-Regimentern resp. Escadrons, 3 einzelnen Dragoner-Comp. und 11 Infanterie-Regimentern verstärkt worden, war von dem Churfürsten in richtiger Voraussicht der politischen Verhältnisse, welche an ihn demnächst herantreten würden, so wie zur Durchführung seiner eigenen Pläne im folgenden J. 1656 sogar auf mindestens 38,000 M. gebracht worden. Es zählte nemlich die Armee nach einer ziemlich sicheren Zusammenstellung an Reiterei 18 Regimenter 8 Escadrons und 3 einzelne Comp., an Dragonern 2 Regimenter 4 Escadrons und 3 einzelne Comp., an Infanterie 21 Regimenter 5 Escadrons und 2 einzelne Comp.[1]).

In Folge des Marienburger Vertrags hatte der Churfürst seine Truppen aus Preussen zunächst nach der Grenze und dann nach Nowydwor zur Conjunction mit der schwedischen Armee aufbrechen lassen und die Vereinigung mit dieser bekanntlich am 27. Juli bei Zakroczyn bewerkstelligt.

In welcher Stärke die brandenburgischen Truppen sich mit den Schweden alliirten, darüber fehlen bestimmte Nachrichten; nach den Secret-Artikeln zum Marienburger Vertrage sollte bekanntlich der Churfürst

[1]) Obige Zusammenstellung ist aus Oelsnitz Geschichte des 1. Infant.-Regts. 86—95 entnommen, jedoch sind derselben noch nachstehende Truppentheile, welche darin fehlen, zugefügt worden:

1. Reiter-Escadr. Lesgewang im Septbr. 1655 in Preussen formirt.
2. Reiter-Escadr. Joseff ebenfalls im Jahr 1655 formirt.
3. Infant.-Regt. Cluyt 1656 von den Landbedienten in Preussen aufgestellt.
4. Das Wybranzen-Regt. des Gen.-Lieutn. Graf Dohna im November 1655 in Preussen formirt.

im ersten Jahre gehalten sein, die bedungene Hülfe mit allen seinen verwendbaren Streitkräften zu leisten.

In der Schlacht selbst soll die brandenburgische Armee nach dem Concept für die i. d. Hdschrft d. Berl. Bibl. Nr. 50 fol. aufgenommene Darstellung 8490 Mann [1]) betragen haben; dass aber noch ausserdem Truppen zur Deckung der Grenzen und der rückwärtigen Verbindungen, wie die Corps von Derflinger bei Driesen und des Oberst Wallenrodt an der litthauisch-samogitischen Grenze zurückgeblieben sind, ist feststehend. Dagegen finden wir nirgends eine bestimmte Angabe, dass von den zur Conjunction bestimmten brandenburgischen Truppen einzelne Regimenter mit zur Besetzung des Lagers von Nowydwor zurückgelassen worden sind. Wir glauben jedoch dies mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen zu müssen, da nach den meisten uns überkommenen Nachrichten die brandenburgische Armee stärker als 8500 Mann — nur Mankell m. F. 536. allein gibt derselben sogar nur 8000 Mann — nemlich 10 bis 13000 Mann stark gewesen sein soll [2]).

Es ist daher wohl anzunehmen, dass etwa 2 bis 3000 Brandenburger im Lager oder mehr rückwärts zur Deckung der nächsten Verbindung mit dem Herzogthum zurückgeblieben sind.

Von der brandenb. Armee betheiligten sich folgende Regimenter [3]) bestimmt an der Schlacht von Warschau:

---

[1]) v. Orlich's (Gesch. d. preuss. Staats I. 127. 128) Angabe: dass 12 brandenburgische Reiter-, 3 Dragoner- und 15 Inf.-Regimenter à resp. 660, 600 und 1200 Mann mit einer Gesammtstärke von 18,000 Mann an der Schlacht Theil genommen hätten, bedarf kaum noch einer Widerlegung. Die Angabe scheint dem Museum Borussiae 356 entlehnt. Ebenso ist es unrichtig, dass die Generale Derflinger, Görtzke, Dohna und Goldstein in der Schlacht zugegen gewesen. Eben so wenig gerechtfertigt sind die Angaben Stuhr's 197 und der histor. merkw. Beiträge zur Kriegsgesch. des gr. Churf. 35., dass 16,000 Brandenburger bei Warschau gefochten hätten.

[2]) Es geben die brandenburgische Armee an: des Lumbres in s. Schreiben vom 9. Aug. 1656 auf beinahe 10,000 M.; Rudawski 256. nach einem Schreiben Johann Casimir's vom 21. Juli an den Kaiser und die Churfürsten des Reichs auf 12,000 Mann im Lager; des Noyers endlich 208. sogar auf 13,000 Mann. — Die schon Anfang des Jahres 1656 in Preussen stehenden brandenburgischen Truppen betrugen c. 18 bis 20,000 Mann, davon 7000 preussische Milizen; s. Act. u. Urk. II 53. 63. 73. 75.

[3]) Im herzoglichen Familien-Archiv zu Dessau befindet sich unter den Papieren des Fürsten Johann Georg von Anhalt, welcher zur Zeit der Schlacht von Warschau in schwedischen Diensten gestanden und später brandenburgischer Feldmarschall und Statthalter in den Marken war, folgende Liste der brandenburgischen Regimenter, „so diese Victorie mit erfochten":

Infanterie.			Reiterei. die Compagnie zu 100 Pferden		
			2	Comp.	Trabanten, so von zwei Rittmeistern commandirt wurden.
10	Comp.	Garde, jede zu 130 M.	2	Comp.	Leib-Regt. so vom Marschall und Ob. v. Rochow commandirt wurden
8	Comp.	Fürst Radziwill	6	Comp.	Dörfling
8	-	Graf Waldeck	6	-	Pfuel
8	-	Sparr	6	-	Kannenberg, nachher unter d. Nam. Treffenfeld reduzirt
8	-	Götze (Goltz?)	6	-	Quast
8	-	Eller	6	-	Görtzke
8	-	Canitz	6	-	Wallenrodt
8	-	Windt, nachher Alt-Holstein			
8	-	Eulenburg			
8	-	Götze			
82	Comp.	= 20 Bataillonen	40	Comp.	= 20 Escadrons

Dragoner.		
4	Comp.	Radziwill
4	-	Graf Waldeck
4	-	Ob. Lieut. Block
12	Escadrons?	

„und hat diese Truppen damals unter dem Churfürsten der Graf v. Waldeck commandirt."

	I. Reiterei und Dragoner.	Compagn.	
1.	Leib-Trabanten	1	
2.	Churf. Leib-Reg. unt. Ob. Alex. v. Spaën	10	nach d. Dislok.-Listen pro 1657 u. 58 in Th. Eur. VIII 855 10 C.; nach Stuhr 174. 175 u. Th. Eur. VII 806. 807 12 C.; nach v. Oelsnitz 8 C.;
3.	Regiment G. Fr. v. Waldeck	12	n. v. Oelsnitz u. Th. Eur. VII 806. 807 12 C.; focht am 23. Aug. 1657 bei Dirschau mit 8 Comp.
4.	„ Gen.-Maj. Christ. v. Kannenberg	9	n. d. Disl.-Listen pro 1657 u. 58 u. Th. Eur. VIII 855 9 C.; nach v. Oelsnitz u. Th. Eur. VII 8 Comp.
5.	Reg. Fürst Joh. Georg v. Weimar	8	n. d. Dislok.-Listen pro 1657. 58 u. Th. Eur. VIII 8 C.; nach v. Oelsnitz 6 Comp.
6.	Reg. Ob. Wolf Ernst v. Eller	6	n. d. Dislok.-Listen pro 1657. 58. v. Oelsnitz u. Th. Eur. VII u. VIII 6 Comp.
7.	Escadron Ob. Georg v. Schönaich	4	n. v. Oelsnitz 4 C.; n. Dislok.-Listen pro 1657. 58. 3 C; n. Stuhr u. Th. Eur. VII [hier Schenck genannt] 8 Comp.
8.	„ Ob. Dietr. v. Lesgewang	4?	die Esc. wird bei Rauchbar 86. genannt u. wurde im Winter 1655/56 in Preussen aus Dienstpflichtigen formirt; nach Th. Eur. VII 8 Comp.
9.	„ Ob. Christ de Brunell	3	nach v. Oelsnitz 3 C.
10.	Dragon.-Esc. Georg Friedrich v. Waldeck	5	n. d. Dislok.-Listen pro 1657. 58 u. v. Oelsnitz 5 Comp.; nach Th. Eur. VII 1 Comp.
11.	Drag.-Esc. Ob. Lt. El. v. Kanitz	4	n. d. Dislok.-List. pro 1657. 58. v. Oelsnitz u. Th. Eur. VIII 5 C.; nach Th. Eur. VII 6 Comp.
12.	„ „ Ob. Christ. Ludw. v. Kalkstein	4	n. v. Oelsnitz 4 C.; n. Th. Eur. VII 6 C.; nach dem Manuscript Piece 162 in den Miscellen poln. prss. Gesch. B. fol. 92 der Thorner Raths-Bibl. hätte Kalkstein 600 Dragoner commandirt.
		70	

	II. Infanterie.		
1.	Leibgarde unt. Pierre de la Cave	2	nach Courbière 50 2 C.; nach d. Dislok.-Listen pro 1657. 58. Stuhr u. Th. Eur. VII hätte die Garde zur Zeit 5 bis 6 Comp. gezählt.
2.	Reg. Gen.-Maj. Joach. Rüdg. v. d. Goltz	8	nach v. Oelsnitz u. Th. Eur. VII 8 C.; nach der Liste im Geh. Staats-Archiv 12 Comp.; nach d. Dislok.-Listen pro 1657. 58 u. Th. Eur. VIII 9 Comp.
3.	Reg. Gen.-Maj. Gr. Joh. Volr. v. Waldeck	12	n. v. Oelsnitz 12 Comp.; n. d. Dislok.-Listen pro 1657. 58 u. Th. Eur. VIII 8 C.; nach Th. Eur. VII 10 Comp.; n. Rauchbar ward das Reg. 1656 durch einige neue Comp. verstärkt.[2]).
4.	Reg. Feldzeugmstr. Gr. Chr. O. v. Sparr	11	n. Th. Eur. VII. VIII u. v. Oelsnitz 12 Comp.; n. d. Bestallungs-Patent v. April 1655 u. d. Disl.-Listen pro 1657. 58. 8 Comp.
5.	Reg. Ob. Joh. Georg v. Sieberg	11	n. v. Oelsnitz 12 C.; n. Th. Eur. VIII 9 C.; n. d. Dislok.-Listen pro 1657 8 Comp.
		44[1])	

Diese Liste ist unzweifelhaft falsch; für die Cavalerie findet man merkwürdig genug in der Stamm-Liste der Königl. Preussischen Armee seit dem 16. Jahrhundert bis 1822 Berlin 1822. S. 5. ganz dieselbe Angabe.

Was die Infanterie anbelangt, so scheint zuerst eine Verwechselung der 10 Compagnieen Garde mit den 2 Compagnieen des Leib-Reiter-Regiments statt zu finden; ein Infanterie-Regiment Fürst Radziwill existirte noch nicht im Jahre 1656; Eller und Canitz waren Reiter- resp. Dragoner-Regimenter. Die Reiter-Regimenter Derflinger und Görtzke standen zur Zeit im Lager bei Driesen. Der Oberst-Lieutenant von Block wird erst im Jahre 1668 als Führer einer Dragoner-Escadron genannt u. s. w. —

[1]) Aus Beilage 5. sind sämmtliche Compagnie-Zahlen der Infanterie entnommen.

[2]) Nach Urk. u. Act. V 805. bestand das Regt. im April 1655 aus 10 Comp.; durch

Dass die churfürstlichen Leibtrabanten, wie dies auch v. Orlich I. 127. angibt, an der Schlacht Theil genommen, geht auch aus Königs a. u. n. Denkwürdigk. der preussischen Armee 30. 31. hervor, nach denen die Königin Luise Marie von Polen, als sie im Jahre 1658 einen Besuch am churfürstlichen Hofe in Berlin abstattete und bei ihrem Einzuge in das Schloss die churfürstlichen Leib-Trabanten bemerkte, sich zum Churfürsten dahin geäussert haben soll, dass sie sich der von diesen in der Schlacht von Warschau, welcher sie als Zuschauerin beigewohnt, bewiesenen Tapferkeit sehr wohl erinnere. —

Dass ferner das Reiter-Regiment Graf Waldeck bei Dirschau 1657 nur mit 8 Compagnieen auftrat, hat seinen Grund darin, dass es im October 1656 bei Lyck ausserordentliche Verluste erlitten hatte, so dass es wieder neu aufgestellt und dabei in der Zahl seiner Compagnieen reduzirt worden war.

Die bei den einzelnen Regimentern angegebenen Compagnie-Zahlen dürfen keineswegs den Anspruch auf absolute Richtigkeit machen, denn es hält ausserordentlich schwer, bei den verschiedenen, auf uns gekommenen Angaben, mit einiger Bestimmtheit die Zahl der Compagnieen für das Jahr 1656 bei den meisten Regimentern festzustellen, da nicht allein die Stärken der Regimenter in den Jahren 1655—58 vielfach wechselten, sie bald ihrer Compagnie-Zahl nach reduzirt, bald wieder augmentirt worden sind, sondern auch gerade für das Jahr 1656 nur sehr wenige officielle Stärke-Angaben und Listen vorliegen, während wir z. B. für October 1657 und Februar 1658 ziemlich vollständige Dislokationslisten der brandenburgischen Armee besitzen. Möglicherweise sind auch nicht sämmtliche Regimenter mit der vollen Etatsstärke ins Feld gerückt.

Aus dem Umstande jedoch, dass die sub 2.—5. genannten Infanterie-Regimenter nach allen Relationen in der Schlacht in 8 Brigaden formirt gewesen, dürfen wir wohl mit voller Sicherheit annehmen, dass die Zahl iher Compagnieen sich auf mindestens 8—12 belaufen haben muss; andernfalls würden die brandenburgischen Brigaden eine zu geringe Stärke gehabt haben, da der Etat der Compagnieen schwächer als derjenige der schwedischen war. Dass die 2 Compagnieen der Garde aber eine Brigade bilden konnten, lag, wie wir sogleich sehen werden, in dem stärkeren Etat derselben. Ausser den in der Liste aufgeführten brandenburgischen Reiter-Regimentern hat nach Memmert's Schlachtordnung und Beilage 5. mit ziemlicher Sicherheit noch die Reiter-Escadron des Oberst-Lieutenants Georg Fr. von Kanitz aus 2 Compagnieen bestehend, und schon seit längerer Zeit zu dem schwedischen Heere abcommandirt, an der Schlacht Theil genommen.

Die brandenburgische Armee hatte bisher noch keine bemerkenswerthe Vergangenheit gehabt, sie war vielmehr eine noch im Entstehen begriffene Armee, zum grössten Theil sogar im Winter des Jahres 1855/56 und im Frühjahr 1656 formirt[1]), erst eine Schöpfung des grossen Churfürsten;

Ordre des Churf. d. d. Königsberg 5. Febr. 1656 sollten damals die beiden Infant.-Regtr. G. Fr. Waldeck und v. Waldeck zusammen mit 400 M. Neugeworbener verstärkt werden, jedes derselben also wahrscheinlich mit 2 Comp. Von dem Regtr. Sieberg ist unbedenklich 1 Comp. als Besatzung in den Cleve-Märkischen Besitzungen zurückgeblieben.

[1]) Von der Infanterie waren zwar die Stämme von 4 Regimentern von älterer Stiftung (Garde seit 1615 und 1642, Goltz seit 1619, Sieberg seit 1626? Sparr seit 1646) je-



aber dessen unerachtet konnte sie schon damals als eine gut-disciplinirte, wohl geschulte und vorzugsweise nach schwedischem Muster organisirte Truppe gelten, commandirt von tüchtigen, grösstentheils in der schweren Schule des 30jährigen Krieges ehrenvoll erprobten Offizieren, welche früher hauptsächlich unter schwedischen und kaiserlichen Fahnen gedient und schon eine längere Kriegsschule dort durchgemacht hatten.

In dieser Weise hatten unter den damaligen höheren Offizieren des brandenburgischen Heeres G. Fr. Waldeck, die Obersten Eller, Jac. und Alex. Spaen, die Grafen von Limburg-Stirum in der holländischen, Sparr in der kaiserlichen, Kannenberg, Brunell, ausserdem die Gen.-Majors Brüssewitz, Goldstein, Pfuel, Derflinger und Oberst Quast in der schwedischen, Gen. Goltz und Oberst La Cave in der französischen Armee gedient.

Wenn diese gedienten Offiziere aber einerseits auch Kriegserfahrung besassen und der grösste Theil der Generale und Obersten nach de Lumbres „Leute von Kopf und Hand waren, einzelne von ihnen freilich auch nicht eine gleiche Tüchtigkeit besassen"; so war es doch nach derselben Quelle (Schreiben an Brienne vom 27. Novbr. 1655) ein Uebelstand im kurfürstlichen Offiziercorps, dass dasselbe sich gegenseitig nicht genug kannte, dass es verschiedene Schulen durchgemacht und dieserhalb von einander abweichende Ansichten theilte, die jeder Einzelne hartnäckig vertrat. Dem Churfürsten sollen hierdurch vielfach Verlegenheiten bereitet worden sein. Ausserdem aber fehlte es in Folge dieses Uebelstandes auch nicht an Conflicten zwischen den einzelnen und selbst zwischen den höchsten Offizieren, so dass der Churfürst vielfach einzuschreiten sich genöthigt sah. So herrschte zwischen den höchsten Führern, zwischen G. Fr. Waldeck und Sparr eine dauernde Animosität, die vielfach zu Reibungen zwischen ihnen führte und den Dienst gerade in den verhängnissvollen Zeiten 1655/56 vielfach leiden liess[1]).

Ueberhaupt war die Armee zur Zeit noch keineswegs eine fertige und selbstständige, sondern gewissermaassen noch in der Uebergangsperiode begriffen. Es mangelte ihr nicht nur eine grössere Kriegserfahrung, sondern es galten auch in ihr zur Zeit noch nebeneinander vielfach die Vorschriften der verschiedenen benachbarten grösseren Heere, des schwedischen, kaiserlichen, französischen und holländischen, je nachdem die commandirenden Offiziere aus einer dieser Schulen hervorgegangen waren.

Erst von dem Jahre 1660 ab, nach den Kriegserfahrungen der Jahre 1656 bis 60 datirt sich eigentlich die Selbstständigkeit der brandenburgischen Armee; sie gelangte erst damals trotz der zeitigen Reduction gewissermaassen zum Abschlusse und ward eine wahrhaft preussisch-brandenburgische, dem Lande eigenthümlich angehörige und selbstständige, dessen Stamm schon nach bestimmten Territorial-Verhältnissen in Re-

---

doch waren auch diese sämmtlich im Jahr 1655 neu formirt und augmentirt worden. Das Regt. J. Volr. Waldeck war erst gegen Mitte 1655 neu aufgestellt worden.

Von der Cavalerie waren allein das Leib-Regiment Kannenberg und wahrscheinlich Waldeck von älterer Stiftung; das Regt. Eller bestand als solches schon im Jahr 1651, dagegen waren sämmtliche übrigen Regimenter erst in den Jahren 1655 u. 56 neu aufgestellt und formirt worden.

[1]) Vergleiche Rauchbar 88. 102. 154. 163 u. f. und Erdmannsdörffer 51. 342. 356. 423. 429. 430. Waldeck übergab dem Churfürsten am 28. Aug. 1657 eine Denkschrift über seine Differenzen mit Sparr.



gimentern geordnet war mit einem vorzugsweise preussisch-brandenburgischen Offizier-Corps an ihrer Spitze. Das Bestreben des Churfürsten, die Armee vorzugsweise aus Landeskindern zu bilden, zeigte sich schon damals in der Zusammensetzung seiner Garden, welche allein aus Inländern bestehen durften.

Der innere Zustand der Armee muss im Jahre 1655, so wie selbst noch in den folgenden Jahren, noch an vielfachen Mängeln, wie dieselben neu formirten Truppen anzuhaften pflegen, gelitten haben. Zwar sprechen sich de Lumbres und des Noyers im November 1655 und Björnklo im Juni 1656 [1]) sehr vortheilhaft über die brandenburgischen Truppen aus; dagegen aber geht aus vielfachen anderen Berichten jener Zeit, selbst aus officiellen brandenburgischen Berichten [2]) deutlich hervor, dass damals noch ein Theil des Heeres, namentlich die im Herzogthum Preussen neu aufgestellten, so wie ein Theil der in den westphälischen Provinzen neu geworbenen Regimenter der militärischen Ausbildung bedurften; auch die ersten Rencontres mit den schwedischen Truppen fielen grössten Theils zum Nachtheil für die Brandenburger aus.[3]) Ebenso gibt G. Fr. Graf Waldeck in der vom Churfürsten gegen ihn verhängten Untersuchung wegen der Niederlage bei Prostken October 1656 den Truppen Schuld, dass sie trotz seiner Ermahnungen und Bitten nicht hätten stehen und fechten wollen; er nennt den Vorfall "une action lâche de mes gens". Nicht minder weisen die nächsten Jahre 1657/58 vielfache Klagen des Statthalters in Preussen Fürsten Radziwill über schlechte Bewaffnung und armselige Bekleidung der Truppen, so wie über Entblössung der wichtigsten Punkte von Vertheidigungs-Mitteln auf; der Fürst klagte selbst über das Marodiren der Reiterei, wodurch die Strassen sogar unsicher gemacht wurden, und über Desertionen [4]), wodurch die Armee

[1]) de Lumbres' Schreiben v. 27. Novbr. 1655 sagt: „dass die Reiterei und Infanterie, welche er gesehen, gut gewesen sei." des Noyers (9.) sagt unter dem 8. Novbr. d. Jahrs von den 15,000 Mann, welche damals der Churfürst hatte, dass sie „les meilleures troupes du monde" seien. Björnklo (Carlson 141.) sagte am 25. Juni 1656 beim Abschlusse des Vertrags: „dass Brandenburg eine stattliche Armee und wohlgeübte Truppen habe".

[2]) Wie ungünstig sich Sparr in Riesenburg Octbr. 1655 über die mangelhafte militärische Ausrüstung, Ausbildung und Disciplin der von Waldeck in Preussen aufgestellten Truppen ausgesprochen hat, geht aus Rauchbar 88. hervor.

Waldeck selbst beklagte sich unter dem 5. Novbr. d. J. aus Angerburg gegen den Churfürsten über das schlechte Exercitium der Truppen; über die Desertion derselben, welcher von den Einwohnern Vorschub geleistet würde. In ähnlicher Weise über die mangelhafte Ausbildung der Truppen äussert sich Dahlberg's Bericht.

Der dänische Gesandte am brandenb. Hofe Detlev von Ahlefeld berichtet noch unter dem 19. Januar 1658 an seinen König: „dass die brandenb. Armee sich nicht in so gutem Zustande befände, wie er geglaubt, dass besonders an der Reiterei viel dismundiret sei und die Infanterie mehrentheils nackt und bloss, die erst solle bekleidet werden." Dass die Infanterie schon im J. 1659 gleichmässig in Blau bekleidet gewesen, geht aus Frischmann's Gen.-Bericht hervor (Urk. u. Act. II 217).

[3]) So wurde am 26. Januar 1656 in Königsberg ein Kriegsgericht niedergesetzt über diejenigen Infanterie-Offiziere, welche vor abgeschlossenem Vertrage die ihnen anvertrauten Plätze den Schweden übergeben hätten. — Dass jedoch in einzelnen der kleineren Rencontres auch die Schweden den Kürzeren gezogen, geht aus einem Schreiben J. Volr. Waldeck's aus Fischhausen vom 27. Dezbr. 1655 hervor.

[4]) Barkmann erzählt unter d. 6. Juni 1656, dass heute „ein brandenb. Major mit Völkern zu den Polen übergegangen sei". — Nach dem Schreiben des Statthalters von Cleve-Mark an den Churfürsten vom 29. Dezbr. 1656 wären die Gemeinen in Unzahl oft in ganzen Fähnlein desertirt, so dass von den ursprünglichen 1800 M. des Groende'schen Regts. und 1200 Mann der Bodelschwing'schen Escadron bei der Musterung in der Mark Brandenburg nur noch 771 u. 800 M. vorhanden gewesen wären. Dass die Plackereien und Insolentien der Truppen sehr häufig waren, beweisen die vielen dagegen erlassenen

damals so geschwächt worden zu sein scheint, dass 2000 Reiter und Dragoner 1658 zu ihrer Verstärkung nach Preussen geschickt werden mussten. Vorzugsweise war es der ewige Geldmangel, welcher diese traurigen Zustände veranlasste und der Consolidirung des Heeres Eintrag that. Alle diese Mängel verschwanden jedoch nach dem Frieden zu Oliva, als durch des Churfürsten Thatkraft und unermüdliche Fürsorge die Mittel zum Unterhalt des Heeres fortan sicher gestellt wurden.

Der grosse Churfürst war für seine Armee was Gustav Adolph für die schwedische gewesen: er war der Gründer ihrer Grösse, ihres Kriegsruhms. In den 16 Jahren seiner bisherigen Regierung hatte er sich dieselbe gebildet und welchen Werth Carl Gustav auf ihre Hülfe legte, das haben wir schon aus dem Früheren zu erkennen Gelegenheit gehabt. Dass aber die damalige militärische Machtentfaltung des Churfürsten auch auf Frankreich nicht ohne Eindruck geblieben, dasselbe vielmehr ebenfalls in engere Verbindung mit Brandenburg zu treten herbeilockte, das zeigen zu jener Zeit die Bemühungen de Lumbres', eine Allianz zwischen beiden Staaten zu Stande zu bringen.

Die junge Armee sollte ihre erste wahrhafte Blut- und Feuertaufe bei Warschau unter den schwierigsten Verhältnissen zur Seite der damals anerkannt vorzüglichsten Armee Europa's bestehen; trotz der eben geschilderten damals ihr noch anhaftenden Mängel bestand sie ihre erste Probe in einer Weise, welche ihr nicht allein die Achtung ganz Europa's verschaffte, sondern auch gleichzeitig den Blick desselben auf den heranwachsenden jugendlichen Staat des grossen Churfürsten lenkte; bei Warschau legte Friedrich Wilhelm mit ihr den Grund zu Preussens heutiger Grösse; die Lorbeeren der 3tägigen Warschauer Schlacht sind das erste Reis in dem reichen Lorbeerkranze des preussischen Waffenruhms und mit Recht steht im Geschichtskalender des vaterländischen Heeres oben an diese Schlacht als erste Waffenthat desselben verzeichnet. —

Gleich Carl Gustav liebte auch der Churfürst seine Armee, gleich ihm scheute er keine Opfer, keine Anstrengungen, keinen Hader mit seinen Ständen, sie stets in achtungsgebietendem Stand zu erhalten und gleich wie das schwedische Heer seinen König, so verehrten schon damals die Brandenburger in ihrem jugendlichen, wahrhaft ritterlichen Churfürsten den energischen, thatkräftigen Führer, welcher als Muster echter Ritterlichkeit ihnen inmitten der Gefahren durch sein Beispiel aufopfernden Heldenmuths überall voranleuchtete.

Die brandenburgische Armee bestand zur Zeit mit Ausnahme der Wybranzen-Regimenter und der Lehenspferde, nur aus geworbenen Truppen, ein sehr grosser Theil dieser letzteren aber aus Inländern. —

Ihre Cadres mussten eigentlich zur Zeit der Schlacht ziemlich vollständig sein, weil die Truppen bisher keine ernsteren Gefechte zu bestehen gehabt und auch auf dem Marsche nach Nowydwor unmöglich viel Abgang gehabt haben konnten. Ausserdem hatten sie bisher in Gegenden gestanden, welche vom Kriege noch wenig heimgesucht worden waren. Dennoch scheint dies mit allen Regimentern nicht der Fall gewesen zu sein, da u. a. noch am 20. Mai 1656 der Befehl erlassen ward,

---

kurfürstlichen Ordres vom 29. Mai 1655; 15. Jan., 12. März 1656; vom 6. Mai u. 24. November 1657.



aus jedem Amte des Herzogthums eine Anzahl Wybranzen zur Completirung des Fuss-Regiments Waldeck [1]) zu stellen und es zweifelhaft erscheint, ob diese Completirung zur Zeit der Schlacht schon thatsächlich durchgeführt war.

Die Formation der Infanterie-Regimenter war keine gleichmässige, je nach dem Wortlaut der Werbe-Patente wechselte die Zahl der Compagnieen zwischen 8 und 12; ihre Stärke betrug mit pr. pl. 125 Mann [2]). Nur die churfürstliche Garde zu Fuss, welche 1655 in 5 Compagnieen [3]) formirt gewesen sein soll, hatte eine durchschnittliche Stärke von 200 Mann per Compagnie. Es scheint jedoch, als ob die brandenburgischen Infanterie-Regimenter in der Schlacht nicht mit der vollen Etatsstärke aufgetreten sind, oder dass ein Theil derselben überhaupt noch nicht vollständig seine Formation beendigt hatte und an Vollendung derselben durch die schnell eintretenden Kriegsereignisse verhindert worden ist [4]).

Wie bei den Schweden bestand die brandenburgische Infanterie zur Zeit aus $^1/_3$ Pikenieren und $^2/_3$ Musketieren; ihre ganze Bewaffnung entsprach vollständig der schwedischen.

Die Cavalerie, aus Reitern und Dragonern bestehend, zerfiel in Regimenter von 12, 10, 8 bis 6 Compagnieen, sowie in Escadrons von 5 bis 3 Compagnieen. Die Compagnieen sollten etatsmässig 87 Pferde, n. a. Nachrichten 100 [5]) zählen. Verhältnissmässig stark war die Waffe der Dragoner vertreten, sie zählte zur Zeit bekanntlich gegen 26 Compagnieen, sie waren aber nur in Escadrons formirt und bildeten keine Regimenter.

Was wir für die Infanterie gesagt, muss auch für die Cavalerie gelten, sie kann in der Schlacht nur mit geringerer Stärke, als ihr Etat festsetzte, angenommen werden.

Die Artillerie des Churfürsten war für die damalige Zeit eine sehr bedeutende und gleichzeitig vorzügliche; hauptsächlich verdankte sie ihre Ausbildung dem kriegserprobten und thätigen Feldzeugmeister

---

[1]) Das Inf.-Regt des Gr. J. V. Waldeck war mit Unterstützung seines Bruders im J. 1655 im Waldeck'schen aufgestellt worden und wurde im J. 1656 durch neu geworbene Comp. verstärkt. Möglicher Weise diente zur Ergänzung derselben die oben erwähnte Ausschreibung der Wybranzen.

[2]) Die prima plana einer Comp. bestand zur Zeit aus 3 Offiz. incl. Fähnrich, 3 Sergeanten, 1 Fourier, 1 Capt. d'armes, 4 Corporalen, 3 Trommlern, 1 Pfeifer, 1 Musterschreiber, 1 Feldscheerer; dazu traten 10 Gefreite, 100 Gemeine und über den Etat 6 Passevolanten. Demgemäss zählte auch nach den hist. merkw. Beitr. z. Kriegs-Gesch. d. gross. Churf. Beilage V 130. 131 jede der 8 Compagnieen vom Inf.-Regt. Sparr 100 Gemeine.

[3]) Nach a. Nachrichten zählte die Garde schon im Jahre 1656 6 Comp. mit 1198 M. Die 1. Comp. oder märk. Leibgarde hatte 283 M., die 2. oder preussische sogar 288 M.; die übrigen 4 Comp. zählten zwischen 161 und 173 Mann.

In den Jahren 1657 u. 58 lassen die Dislok.-Listen 5 bis 6 Comp. Garde erkennen; im J. 1660 bestand die Garde aus 8 Comp. mit 667 Mann ohne pr. pl. —

Nach Courbière 50. hätten im J. 1656 sogar nur die 2 ersten Comp. der Garde existirt.

[4]) Die Werbungen für das Derflinger'sche Corps bei Driesen z. B. wurden erst durch kurfürstl. Erlass vom 7. April 1656 angeordnet. S. Mylius III 43. u. f.

[5]) Es ist schwer die damalige Stärke der Comp. mit Bestimmtheit anzugeben. So zählten nach den Listen im Geh. Staats-Archiv im J. 1656 das Regt. Derflinger in jeder seiner 7 Comp. 102 Mann, nemlich 3 Corporalschaften à 34 M.; während die Comp. in der Escadron Hille zu derselben Zeit nur 60—70 Pferde in jeder zählten.



Graf Sparr. Dreissig[1]) Stücke mit einigen (5) Haubitzen, zur Zeit eine seltene Geschützgattung, begleiteten nach Terlon II 542 u. d. hist. merkwdg. Beitr. z. Krgesch. d. gr. Chfst. 36, das Heer auf dem Zuge zur Schlacht; diese Zahl stimmt mit den Angaben Memmerts überein.

Da nach §. 8 des Marienburger Vertrags die vom Churfürsten zu stellenden Hülfstruppen zur Hälfte aus Infanterie und zur Hälfte aus Reiterei bestehen sollten, so möchten wir annehmen, dass von den p. p. 8500 Brandenburgern 4250 der Infanterie und 4250 derselben der Reiterei und den Dragonern angehört haben und lassen hierbei die Bedienungs-Mannschaft der 30 Geschütze ausser Berechnung.

Die Infanterie bestand nach der vorangeschickten Uebersicht aus 44 Compagnieen, davon 2 der Garde angehörig. Sehen wir zunächst von der grösseren Etatsstärke der Garde ab, so würde die Compagnie p. p. 97 Mann statt 125 Mann mit pr. pl. gezählt haben, eine Zahl, die wohl zu erklären sein dürfte, wenn man für den Tag der Schlacht Kranke, Mankirende und Commandirte in Abzug bringt und die Zahl 8490 als diejenige der wirklichen Combattanten, welche in die Schlacht gerückt sind, annimmt. Berücksichtigt man dagegen die grössere Stärke der Garde und dies wohl mit Grund, da zwei Compagnieen derselben eine Brigade bilden konnten, und nimmt die Compagnie der Garde zu 200 Mann an, so würde für die Compagnie der Linie eine Stärke von p. p. 92 Mann verbleiben.

Auf Grund dieser letzteren Annahme hätten dann gezählt:

1. Garde zu Fuss 2 Comp.	400	Mann
2. Regiment Goltz 8 Comp.	730	„
3. „ Gr. Joh. Volr. Waldeck 12 Comp.	1100	„
4. „ Oberst Sieberg 11 Comp.	1010	„
5. „ Feldzeugmeister Gr. Sparr 11 Comp.	1010	„
Summa der Infanterie =	4250	„

Die durchschnittliche Stärke der brandenburgischen Infanterie-Brigaden würde demnach p. p. 475 Mann, genauer 365, 400, 505, 550 Mann betragen haben, eine Stärke, welche etwa um die Hälfte gegen diejenige einer schwedischen zurückblieb, dagegen die eines schwedischen Vierfähnleins um p. p. ein Drittheil übertraf und dergestalt somit ziemlich die Mitte zwischen diesen beiden Formationen inne hielt.

Die Cavalerie zählte incl. 13 Dragoner-Compagnieen, mit den Leibtrabanten jedoch ohne die zu den Schweden abcommandirte Reiter-Escadron Kanitz 70 Compagnieen, die Compagnie daher etwa 60 Pferde, statt 87. Diesen gegen die Infanterie bedeutenderen Unterschied zwischen Soll- und wirklicher Stärke vermögen wir kaum zu erklären; mögen die Canitz-Dragoner, sowie Brunell's Escadron, vielleicht auch noch andere Truppentheile der Reiterei bei den früheren Rencontres mit den Schweden gelitten haben[2]), so kann doch ihr Verlust nicht so bedeu-

[1]) Meyer Handb. d. Gesch. der Feuerwaffen-Technik Berlin 1835. 71. gibt 38 Geschütze an.

Nach Rauchbar 87. brachte Waldeck in Preussen eine Artillerie von 14 Geschützen zusammen; nach König Leben Sparr's kamen mit Letzteren 35 Geschütze aus den Marken in Preussen an, so dass hier eine Artillerie von 49 Geschützen vorhanden gewesen wäre.

Ausserdem standen 6 bis 7 Reiter- und 3 Infanterie-Regimenter damals bei Driesen, bei denen sich ebenfalls noch c. 20 Geschütze befinden mussten. Zuletzt musste sich auch bei den Truppen in Westphalen und Cleve einige Artillerie befinden.

[2]) Von den Kanitz-Dragonern, welche im Dezbr. 1655 in Wehlau von den Schweden überfallen wurden, waren nach Th. Eur. VII 308. etwa 300 derselben in deren Rei-

tend gewesen sein, dass er beinahe ein Drittheil der Etatsstärke ausmachte. Die einzige Erklärung für diese bedeutendere Differenz möchten wir ausserdem noch in zeitweiligen Commandirungen und Detachirungen suchen, wenn man nicht vielleicht der Cavalerie eine grössere Gesammtstärke gegen diejenige der Infanterie, als wir gethan, geben will. Bei dieser Annahme jedoch würde wieder die brandenburgische Infanterie-Brigade eine zu geringe Stärke behalten haben.

Die Formirung der Escadrons wird von Dahlberg, Memmert und Mankell sehr verschieden angegeben; für die brandenburgische Cavalerie möchten wir den Angaben Memmert's und der Beilage 5. als wahrscheinlich correkter folgen, denn es dürfte kaum möglich sein, dass, um nur ein Beispiel anzuführen, nach Dahlberg's Plan 41. das Regiment Waldeck 9, das Leib-Regiment dagegen nur 1 Escadron formirt haben sollten.

Es formirten:

	n. Memmert am 29.	n. Dahlberg's Ber. am 28.	n. Mankell am 29.	n. Memmert am 30.	n. Beilage 5.
1. Leib-Regiment	3 Esc.	5 Esc.	3 Esc.	3 Esc.	3 Esc.
2. Rgt. Gen.-Lieut. Gr. Waldeck .	5 „	6 „	5 „	5 „	6 „
3. Rgt. Gen.-M. Kannenberg . .	3 „	5 „	3 „	4 „	3 „
4. Rgt. Ob. Eller	2 „	2 „	2 „	2 „	2 „
5. Rgt. Fürst J. G. v. Weimar .	2 „	3 „	2 „	2 „	2 „
6. Esc. Ob. Schönaich	2 „	2 „	2 „	2 „	2 „
7. Esc. Ob. Brunell	1 „	1 „	1 „	1 „	1 „
8. „ Ob. Lesgewang	1 „	2 „	1 „	1 „	1 „
9. Drag. Esc. Waldeck . . .	vertheilt zwischen die Escadrons des 1. Reiter-Treffens	6 „	1 „	vertheilt zwischen die Escadrons des 1. Reiter-Treffens	1 „
10. „ „ Kanitz			2 „		1 „
11. „ „ Kalkstein . . .			2 „		1 „
12. Ob.-Lt. Barfuss mit 300 command. Pferden	— Esc.	— „	— „	1 Esc.	?
Summa	19 Esc. u. Drag.	32 Esc.	24 Esc.	21 Esc. u. Drag.	23 Esc. incl. Drag.

Rechnen wir die 3 Dragoner-Regimenter als 6 Escadrons, so würde die brandenburgische Cavalerie nach Memmert am 29. in 25, am 30. in 27 Escadrons, nach Beilage 5., die 3 Dragoner-Regimenter zu 6 Escadrons gerechnet, in 26 Escadrons formirt gewesen sein, und wollen wir die mittlere Zahl 27, da sie auch mit den Relationen und Dahlberg's Plan gut übereinstimmt, als die richtige annehmen. Ausserdem befand sich, wie bekannt, 1 brandenb. Reiter-Esc. Ob.Lt. Kanitz bei dem königl. Flügel eingetheilt.

Sehr bedeutend weicht hiervon die Angabe in Dahlberg's Bericht ab, nach der bekanntlich ausser den 32 Escadrons Brandenburger des churfürstlichen Flügels noch 2 derselben dem königlichen zugetheilt gewesen wären; er gibt also 34 brandenburgische Escadrons an, deren Stärke durchschnittlich c. 125 Pferde betragen haben würde. Dagegen würde jede der 27 Escadrons (Memmert's und der Relationen) p.p. 160 Pferde gezählt haben, mithin um 1 Fünftheil schwächer als eine schwedische gewesen sein.

hen eingestellt worden; Brunell's Escadron aber bestand am 6. Jan. 1656 unweit Königsberg ein sehr nachtheiliges Gefecht gegen 600 schwed. Reiter und Quartianer (Th. Eur. VII 917); die Escadr. Joseff wurde von Carl Gustav am 24. Dezbr. 1655 nach Rauchbar 102. in der Gegend von Zinten zurückgeworfen. Schliesslich waren nach Pufend. C. G. 100. 101. um dieselbe Zeit in Mewe und Dirschau brandenb. Detachements von den Schweden gefangen genommen und in ihre Reihen untergestellt worden.

Während jede dieser letztern aus 4—6 Compagnieen bestand, würde die brandenburgische Escadron nur aus 2—4 Compagnieen, im Durchschnitt etwa aus 2½ (nach Dahlberg's Bericht sogar nur aus 2) zusammengestellt gewesen sein. Dass in der brandenburgischen Armee aber derartige Escadrons von 2 Compagnieen gebräuchlich gewesen, geht u. a. aus dem Gefecht bei Dirschau, 23. August 1657, hervor, in dem Oberst-Lieutenant Gr. Josias Waldeck das nur 500 Pferde zählende Reiter-Regiment G. Fr. Waldeck in 4 Escadrons à 2 Compagnieen formirte. Jede Escadron zählte demnach nur 125 Pferde.

Auf Grund der eben aufgestellten und möglichst motivirten Berechnung würde demnach die ganze alliirte Armee an:

Reiterei und Dragonern	11,650 Mann
an Infanterie	6,350 „
in Summa	18,000 Mann

gezählt haben.

Der königliche Flügel hätte hierbei ohne die brandenb. Esc. Kanitz an Reiterei und Dragonern gehabt:

32 Escadrons à 200 Pferde . . . . = 6400 Pferde

Der kurfürstliche Flügel:

a) 27 brandenb. Esc. à 160 Pferde = p. p. 4250 Pf.
b) 5 schwed. Esc. à 200 Pferde . = . 1000 „

= 5250 Pferde

Beide Reiterflügel differirten demnach in ihrer Stärke kaum um ein Sechstheil; dass der königliche Flügel aber der stärkere war, vielmehr stärker belassen wurde, das kann nicht auffällig erscheinen.

An Infanterie zählte das Heer:

2100 Schweden
4250 Brandenburger;

an Artillerie mindestens 53 Geschütze, davon 30 brandenburgische, mithin auf 1000 Mann 3 Geschütze.

Fassen wir hiernach die Führer der brandenburgischen Armee ins Auge; zuerst

Friedrich Wilhelm, den Grossen Churfürsten.

Die Persönlichkeit des Grossen Churfürsten ist eine zu bekannte, als wir dieselbe hier noch näher zu erörtern nothwendig hätten; wir wollen uns daher nur über die politischen Motive, welche ihn damals zum Bündniss mit Schweden gedrängt haben, sowie über seine hohe politische Bedeutung etwas weiter auslassen.

Der Churfürst stand zur Zeit der Schlacht in der Blüthe des Mannesalters von 37 Jahren und war somit nur 2 Jahre älter als sein königlicher Alliirter. In der schweren Schule des Unglücks, im 30jährigen Kriege, war sein von Natur schon ernster und thatkräftiger Charakter früh herangereift. Obschon er sich bisher noch nicht an der Spitze seines jugendlichen Heeres im Kriege, wenigstens unter grösseren Verhältnissen desselben ernstlich hatte versuchen können, so hatte er doch überall, so kurz zuvor im Zwiste mit Pfalz-Neuburg, eine feste energische Willenskraft, eine vorsichtige Bedachtsamkeit an den Tag gelegt. So wie die Schlacht bei Warschau für ihn die erste Feldherrnprobe war,

welche er als echter Zollern-Spross glänzend bestand, so war überhaupt der schwedisch-polnische Krieg mit seinen drängenden und drohenden Verhältnissen für ihn in politischer und militärischer Beziehung eine wahre Schule, in der sein ganzes Wesen nunmehr zur vollsten Reife und Entfaltung gedieh; eine Schule, in welcher er den Grundstein zu derjenigen Politik legte, welche die zerrütteten, unfertigen Verhältnisse seiner Lande nicht nur ordnete, sondern diese erst zu einem einheitlichen Staate umschuf und gleichzeitig dessen solide Grösse und gedeihlichen Erfolg sicherte. —

Als Carl Gustav den Krieg gegen Polen begann, versuchte er sogleich sich hierzu der Beihülfe des Churfürsten zu versichern und beauftragte vorzugsweise seinen Vertrauten, Graf Schlippenbach, mit der Leitung dieser Verhandlungen. Der Churfürst konnte sich der Einsicht nicht verschliessen, dass er allein durch eine active Theilnahme die Gefahren der schwedischen Eroberungs-Gelüste für sich minder schädlich machen konnte, und schien in der That anfangs nicht abgeneigt, auf des Königs Vorschläge einzugehn. Es lag zuerst sogar unverkennbar in seiner Absicht [1]), sich des Königs Eroberungs-Politik mitthätig anzuschliessen und aus den Trümmern der damals schon in rettungslose Anarchie zerfallenen und dem sichern Untergange mit Riesenschritten entgegeneilenden Republik nicht nur die Souverainetät über Preussen, sondern auch eine territoriale Verbindung mit dem Herzogthum [2]) für sich davon zu tragen. Die Wahl konnte ihm damals nicht schwer werden, sich entweder auf Polens oder Schwedens Seite zu stellen; er durfte schwerlich darauf zählen können, dass ihm Carl Gustav gegenüber eine bewaffnete Neutralität zur Vermittlung durchzuführen gelingen würde. Dem Churfürsten war es jedoch andererseits dringend geboten, nicht nur seine Schritte zum eventuellen Bündniss mit Schweden unter Anwendung der äussersten Vorsicht zu thun, um erst die wahren Absichten und Pläne des Königs erforschen zu können, sondern sich auch gleichzeitig zur möglichsten eigenen Sicherung über die Absichten der anderen Nachbarstaaten, der Generalstaaten, des Kaisers, Frankreichs und selbst Englands aufzuklären.

Seinerseits misstraute Carl Gustav der mit grosser Vorsicht und Zurückhaltung auftretenden Politik des Churfürsten; es war ihm bekannt, dass derselbe gleichzeitig mit den Generalstaaten wegen eines Bündnisses unterhandelte; die Forderung des Königs, von den Verhandlungen wegen desselben zurückzutreten und dieselben aufzugeben, vorzugsweise aber die von Schweden am 2. August 1655 bei den Unterhandlungen in Stettin gestellte Forderung der Auslieferung der preussischen Festung und des Hafens Memel, sowie der Vereidigung des Commandanten von Pillau zugleich auf den König und den Churfürsten, Forderungen, welche nur zu deutlich die schwedischen Absichten auf den Alleinbesitz der sämmtlichen baltischen Küsten verriethen, bestimmten schliesslich den Churfürsten, wenige Tage später die Forderungen des Königs entschieden abzulehnen und die weiteren Unterhandlungen abzubrechen [3]).

[1]) Erdmannsdörffer G. Fr. Waldeck 326 u. f. Diar. Eur. I. 1036 u. f.

[2]) Der Churfürst verlangte nach einem eigenhändigen Zusatz zur Instruction für Waldeck und Platen vom 2. Mai 1656: „das Stück von Gross-Polen, das sich von Crossen bis an Warschau und von dort bis Ortelsburg oder Neidenburg erstreckt".

[3]) Den Verlauf der Unterhandlungen recapitulirt der Brief Carl Gustav's aus Christburg v. 26. Dezbr. 1655 an den Churfürsten. S. Rudawski 214 u. f.

Der Churfürst war nunmehr auf seine eignen Kräfte allein angewiesen; es galt jetzt für ihn die schwierige Durchführung einer bewaffneten Neutralität; die Politik zur Erhaltung Polens gewann nunmehr die Oberhand. Zunächst besetzte er das Herzogthum mit 8000 Mann Truppen, welche er aus der Mark herbeigeführt; dann suchte er mit angestrengter diplomatischer Thätigkeit, nachdem das Bündniss mit Holland abgeschlossen, Russland und England für sich zu gewinnen; selbst mit dem Kaiser trat er dieserhalb in Unterhandlungen. Aber vergebens waren diese Versuche, sie erzielten keinen thatsächlichen Erfolg. Zwar gelang es ihm, mit den westpreussischen Ständen „zur Defension beider Parteien" die Convention zu Rinsk 12. November 1655 abzuschliessen und dadurch seine Macht zu verstärken, aber die grossen Städte voll Misstrauen gegen Brandenburg hielten im entscheidenden Augenblick zurück und lähmten die Schritte des Churfürsten in hohem Grade. Zwar bot dem Churfürsten damals Johann Casimir die Souverainetät über Preussen an, wenn er sich offen gegen Carl Gustav für Polen erklären wollte; aber Friedrich Wilhelm konnte unmöglich wagen, dies schon damals zu thun; gelang es ihm, nur einige Monate seine Stellung zu behaupten, so erschien die holländische Flotte in der Ostsee, erschien möglicherweise die Hülfe des Kaisers.

Carl Gustav erkannte diese ihm mit der Zeit drohende Gefahr, er musste seinerseits von dem Churfürsten eine Entscheidung verlangen, welche das beiderseitige Verhältniss zur endlichen Klärung brächte; er musste schliesslich diese Entscheidung ihm mit den Waffen in der Hand bekanntlich abtrotzen.

Friedrich Wilhelm, welcher trotz des im Juli 1655 mit den Generalstaaten abgeschlossenen Bündnisses von diesen ohne thatsächliche Beihülfe gelassen ward, der weder bei dem Kaiser noch bei dem Reich Unterstützung gegen den gewaltsamen Dränger fand, ward somit zu dem Bündniss gegen seinen Lehnsherrn, der ihn ebenfalls im Stich gelassen, genöthigt.

Wie Friedrich Wilhelm damals mit grossem diplomatischen Geschick gehandelt, dafür muss noch heute das Vaterland ihm zu Dank verpflichtet sein; er hatte zur Zeit keine freie Wahl der Politik; mit den Waffen in der Hand ward sie ihm aufgenöthigt. Er durfte nicht, nach Prof. Droysen, seine durch 15jährige angestrengte Thätigkeit und Arbeit gepflegte aufkeimende Macht weder „im Dienste der schwedischen Eroberungs-Politik, noch als alleiniger Kämpe zur Aufrechthaltung der rettungslos dem Untergang verfallenen Republick aufopfern", wollte er sich dabei nicht den natürlichen, unausbleiblichen Folgen aussetzen, dass er immer nur in der Abhängigkeit des Einen oder Andern bliebe und dadurch behindert in der freien Machtentwicklung der ihm anvertrauten Lande; vor Allem durfte er nicht das Blut seiner Landeskinder zur Machterweiterung eines Fremdstaates nutzlos, sogar zum Schaden des eignen Landes aufopfern.

Seine damalige Politik war keineswegs die des Wankelmuths; es war vielmehr gerade das Bewusstseyn eines festen, inmitten aller verwirrenden und abdrängenden Verhältnisse mit klarem politisch-ruhigem Blicke unverwandt im Auge behaltenen hohen und edlen Ziels, welches damals seine Schritte bestimmte und leitete. Mag die damalige Zeit seine Politik verdächtigt haben, sie konnte sie nicht richtig verstehn und würdigen, und vor Allem muss stets beachtet werden, dass des

Churfürsten damalige Lage keine freiwillige, sondern durch die unglücklichen politischen Verhältnisse, durch die rohe Gewalt der Waffen ihm aufgedrungen war.

Friedrich Wilhelm ist der Gründer nicht allein von Preussens äusserer, auch von seiner inneren Grösse; unter ihm beginnt die Aufgabe der deutschen Politik des Hauses Hohenzollern, davon zeugen die Versuche bei den Stettiner Verhandlungen, dem deutschen Reiche mit Schwedens Hülfe die Herstellung der Freiheit im Reich und Sicherung der Religion gegenüber den Gelüsten der Habsburg-Spanischen Haus-Politik zu erwirken [1]; davon zeugt die Thatsache des ersten Ritterdienstes, den Friedrich Wilhelm durch seinen Kampf zuerst gegen Polen und dann gegen Schweden für Deutschland leistete. Keiner seiner Nachfolger hat ihn an politischer Bedeutsamkeit übertroffen.

Friedrich Wilhelm hat zuerst das gemeinsame Band geflochten, welches seit seiner Regierung die zerstückelten Theile seiner Lande vom Niemen bis zum Rhein umschlungen, und hier statt des zerrissenen Wesens loser aneinanderhängender Territorien den Grundbau einer wahrhaft deutschen grossen, fest consolidirten nordischen Grossmacht gelegt, deren Ausbau und festere Begründung erst in unsern Tagen durch den würdigen Urenkel des grossen Gründers zur vollendeten Thatsache geworden ist.

Am trefflichsten entwickelt Prof. Droysen in seiner Geschichte der preussischen Politik, sowie in seiner Abhandlung über die Schlacht von Warschau die Grundzüge, welche auf die staatliche Politik Friedrich Wilhelm's einwirkten und für sie bestimmend und maassgebend waren. Prof. Droysen sagt in Bezug hierauf: „Wie statt der ständigen Ungebundenheit und Zügellosigkeit, welche auf der einen Seite in Polen herrschte und nicht ohne nachtheiligen Einfluss auf das Verhalten des Herzogthums Preussen dem Churfürsten gegenüber geblieben; wie statt des Adel und Volk durch Kriegsruhm und Kriegsbeute einerseits depravirenden, andererseits aber auch die physischen Kräfte des eignen Landes in fast frevelhafter Weise schwächenden Kriegsstaats in Schweden, es auf Kosten dieser beiden durch fehlerhafte Regierungsweise geschwächten Mächte dem Churfürsten gelungen sei, die Grundlagen einer neuen Monarchie zu legen, welche sowohl die ständische Ungebundenheit, als auch den kriegerischen Uebermuth in Schranken wies, die nicht nur herrschte, sondern im edlen Sinne des Wortes regierte. Auf diesem Staat habe fortan die baltische Politik beruht; durch diese wäre der junge Staat für Deutschland und ganz Europa gleich wichtig und unentbehrlich geworden."

Erst der neusten Zeit war es vergönnt, diese baltische Politik des Grossen Churfürsten nach 200 Jahren einer sichern Vollendung entgegenzuführen, indem der Staat Friedrich Wilhelm's eine Flotte gründete, und sein würdiger Urenkel den ganzen Norden Deutschlands zu einem politisch- und militärisch-geeinten machtvollen Staate umschuf, welcher inmitten Europa's als Wetterscheide zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West hingestellt, in sich genügende Kraft und Stärke besitzt, um unser deutsches Vaterland nach Jahrhunderte langer schmerzlicher Erfahrung gegen jedwede feindliche Anfechtung sicher zu stellen und mit dem Schwerdte in der Hand zu schirmen.

---

[1]) Erdmannsdörffer Waldeck 323.



Der Wunsch, die prophetischen Worte, welche der von seinen Bundesgenossen in Stich gelassene Held 1679 bei dem Abschluss des ihm abgezwungenen Friedens von St. Germain en Laye tief gekränkt und gedemüthigt aussprach:

„Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor" —

sie sind zum Segen des Vaterlandes glücklich zur Thatsache geworden!

In der Heranbildung seines Heeres fand der grosse Churfürst eine treffliche Stütze in

Graf Otto Christoph Sparr,

seinem bewährten und kriegserfahrenen Feldzeugmeister und späterem General-Feldmarschall, dessen Namen mit demjenigen der brandenburgischen Armee eng verknüpft ist.

Geboren zu Prenden bei Bernau um das Jahr 1605 [1]) — nach A. dagegen schon 1599 — stammte Sparr aus einem der ältesten Geschlechter der Mark, welches jedoch im Beginn des 17. Jahrhunderts durch fortwährende Theilungen, Verkauf, Verschuldungen und durch die schwere Zeit des 30jährigen Krieges den grössten Theil seines früheren bedeutenden Besitzes eingebüsst hatte. Der letztgenannte Krieg trieb das Geschlecht vollends aus dem Besitz in die Heere des Feindes, mit denen sie fortan ihr Vaterland heimsuchten. So finden wir O. Chr. Sparr schon früh, wahrscheinlich seit 1626, im Wallenstein'schen Heere; im Jahre 1637 wenigstens als kaiserlichen Oberst in Gallas' Armee bei dem nächtlichen Angriff auf Stargardt in Pommern (October). Später, als Commandant von Landsberg a/W., drückte er das Land durch schwere Contributionen und Erpressungen und gab dadurch der Regierung seines späteren Herrn Ursache zu vielfachen Beschwerden. Dennoch trug ihm im April 1638 Churfürst Georg Wilhelm „in Erinnerung der Sparr beiwohnenden guten Qualitäten" die Leitung seiner Artillerie an; doch gewährte Gallas nicht die erbetene Entlassung Sparr's aus kaiserlichen Diensten; vielmehr ward derselbe noch im October d. J. als Feldzeugmeister zum kaiserlichen General Gr. Hatzfeld nach Westphalen berufen. Auf dem Wege dorthin gerieth Sparr am 20. October bei Warendorf in schwedische Kriegsgefangenschaft, verblieb jedoch nicht lange in derselben, da wir ihn schon im April 1639 wiederum in Mühlheim am Rhein als kaiserlichen Commandanten fungirend finden. Auch hier drückte Sparr das Land und den Handel systematisch durch schwere Contributionen, um den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zur Zahlung eines 4monatlichen Soldes für sein kaiserliches Regiment zu zwingen. In den Jahren 1640 bis 42 auf dem linken Rheinufer thätig, — wie es scheint an der Spitze eines Reiter-Regiments —, ward er 1644 General-Wachtmeister und theilte als solcher 1645 die traurigen Geschicke der Gallas'schen Armee bei Bernburg und Magdeburg. Im folgenden Jahre finden wir Sparr wieder am Rhein, nur bei kleineren Unternehmungen thätig; vor Euskirchen verwundet, musste er zur Pflege seiner Wunde nach Bonn gehen, woselbst er im Winter $164^6/_7$ ein neues Regiment warb. Im Jahre 1647 brandschatzte er die Herzogthümer Jülich und Berg als „der röm. Kais. Maj. des Westphäl. Kreises bestellter General-Wachtmeister, Oberst und Ober-Commandant der rheinischen Quartiere" auf das Schonungsloseste; 1648 am Schlusse des Krieges befand sich Sparr mit Lamboy in Westphalen; beide suchten aber vergebens Wrangel's und Turenne's

[1]) v. Mörner, Märkische Kriegsobersten des 17. Jahrhunderts. Berlin 1861. 8°.

Vereinigung zu hindern. Der Frieden traf ihn als ältesten Gen.-Major bei den westphälischen Truppen, dem in Abwesenheit des Oberfeldherrn das Commando zustand.

Im Jahre 1649 unterwarf Sparr als churfürstlich-kölnischer General-Wachtmeister und General-Commandant des westphälischen Kreises mit dem Herzog v. Baiern das aufrührerische Lüttich; noch in demselben Jahre zog ihn der grosse Churfürst in seine Dienste, und bestallte ihn am 14. Juni 1649 als Kriegsrath, Gouverneur von Colberg, Ober-Commandant aller in Hinterpommern, Halberstadt, Minden, Mark und Ravensberg gelegenen Festungen, sowie als Oberst eines Infanterie-Regiments in Colberg und erbat gleichzeitig Sparr's Entlassung aus den kaiserlichen Diensten; in Folge vielfacher Verzögerungen erfolgte diese endlich im September 1650.

Sparr entwickelte in seinem neuen Wirkungskreise eine ausserordentliche Thätigkeit, indem er die Plätze in Westphalen und der Mark mit Kriegs-Material versah, sowie Hamm und Lippstadt befestigte. Als 1651 der bisher nur provisorisch beigelegte Jülich'sche Erbfolgestreit von Neuem auszubrechen drohte, wurde er mit dem Ober-Commando der zum Einrücken bestimmten brandenburgischen Truppen betraut und gleichzeitig zum General-Feldzeugmeister befördert. Sparr kam jedoch nicht zur kriegerischen Thätigkeit, da diese Erbfolge-Angelegenheit damals eine friedliche Erledigung fand. Im Jahr 1653 nahm er im Namen des Churfürsten Besitz von Colberg. Das folgende Jahr schien wiederum kriegerische Verwicklungen am Rhein herbeiführen zu wollen, da Herzog Carl von Lothringen die Lüttich'schen Lande des Churfürsten von Köln angegriffen hatte; aber die Gefangennehmung des Herzogs zu Brüssel brachte auch hier wiederum eine friedliche Erledigung.

Desto gefahrdrohender aber hatten sich inzwischen im Osten und im Norden der brandenburgischen Lande die Verhältnisse gestaltet und konnten letztere unmöglich ohne Mitleidenschaft lassen. Carl Gustav's Krieg gegen Polen musste den Churfürsten mit gerechter Besorgniss für sein Herzogthum Preussen erfüllen und er traf desshalb hier sogleich alle zur Vertheidigung des Landes nothwendige Anstalten. Unter anderem wurde Sparr Anfang 1655 nach Preussen gesandt, um Pillau's und Memel's Befestigungen zu verstärken; dann kehrte er sogleich nach der Mark zurück und führte von hier aus das 8000 Mann starke Heer am 27. September 1655 bei Montau über die Weichsel nach Preussen, vereinigte sich bei Riesenburg mit den von G. Fr. v. Waldeck in Preussen aufgestellten Truppen und übernahm über das ganze dort versammelte Heer den Oberbefehl. Hier fand er bis zur Schlacht von Warschau wenig Gelegenheit sich auszuzeichnen; es liegen sogar viele Anzeigen dafür vor, dass er durch seine Animosität und Missgunst gegen G. Fr. v. Waldeck dem churfürstlichen Dienste mehrfach Nachtheile gebracht. Desto glänzender aber war seine entscheidende Waffenthat in der 3tägigen Schlacht, die Wegnahme des Prager Holzes. Im Jahre 1657, 26. Juni, ernannte ihn sein dankbarer Fürst zum General-Feldmarschall, dem ersten, welchen die brandenburgisch-preussische Armee besessen, und betraute ihn, nachdem Graf G. Fr. v. Waldeck in Ungnade gefallen, mit dem Ober-Commando über die Armee und dem Ober-Gouvernement aller märkischen Festungen. Sparr leitete u. a. 1659 die Befestigung von Berlin, zog 1663 mit brandenburgischen Truppen dem Kaiser zur Hülfe gegen die Türken, that sich mit diesen 1664 bei St. Gotthardt ehrenvoll her-

vor und musste 1666 das unruhige Magdeburg zum Gehorsam und zur Aufnahme der brandenburgischen Besatzung nöthigen. Er starb 1668 unverheirathet, als der letzte Spross seines Familien-Zweiges, der Linie Lichterfelde.

Sparr war unbedingt eine bedeutende Persönlichkeit und besonders für die brandenburgische Artillerie von unschätzbarem Verdienst. Er besass eine grosse und reiche Kriegserfahrung, die er in langjährigem Dienst erworben, eine Energie und Thatkraft, welche sich freilich auch nach üblen Richtungen hin, in Bedrückung und Aussaugung der feindlichen Lande, in Erhebung harter Contributionen und, wie es scheint, selbst vielfach in eigenmächtigen Erpressungen während des 30jährigen Krieges documentirte; er verleugnete dabei die Schule nicht, aus der er hervorgegangen. Dennoch darf Sparr in keiner Weise der Verdacht treffen, durch jene Contributionen sich selbst bereichert zu haben, denn er starb arm, ja so arm, dass sein Nachlass nicht einmal hinreichte, die Kirchen- und Stolgebühren seines Begräbnisses zu bezahlen. Dagegen hatte er Kirchen und Schulen während seines ganzen Lebens reich bedacht.

Ob Sparr befähigt gewesen, selbstständig an der Spitze des Heeres zu stehn, dasselbe zu leiten, erscheint mindestens zweifelhaft. De Lumbres sagt in s. Schreiben v. 28. November 1655, „dass Sparr mehr geeignet gewesen, Anderer Befehle auszuführen, als deren zu ertheilen; mehr geeignet für die Führung eines kleinen als eines grossen Corps; mehr für den Defensivkrieg als für die Feldschlacht.“ Auch Rauchbar gibt ein ähnliches Urtheil ab; in politischer Beziehung scheint Sparr den Churfürsten mehrfach übel berathen zu haben.

Bei alledem war aber Sparr ein erfahrener, fester, zuverlässiger Führer, welcher, trotzdem dass ihm die Genialität und die höhere Führung mangeln mochten, treu und unverzagt die Befehle seines Herrn vollführt, denselben sehr wesentlich in der Organisation und Kriegsbereitschaft des Heeres, in Herstellung der Vertheidigungs-Anstalten des Landes unterstützt und seinerseits zu den kriegerischen Erfolgen des jugendlichen Heeres thätig, treu und redlich mitgewirkt hat. Der Churfürst hat Sparr oft verwendet, und forderte bei den wichtigsten Kriegsgeschäften vielfach sein Gutachten ein, ein Beweis, dass er ihn stets als brauchbar und zuverlässig erkannt haben muss.

Georg Friedrich Graf (später Fürst) zu Waldeck und Pyrmont

nimmt unter den Staatsmännern des Grossen Churfürsten zur Zeit der Kriege Carl Gustav's mit Polen unbedingt die hervorragendste Stelle ein, als Vertreter einer Politik energischer Action, einer Politik, welche später, nach seinem Austritte aus dem brandenburgischen Dienste, zur Richtschnur für den Churfürsten und zum Segen seiner Lande diente; eine gleichbedeutende Stelle aber nimmt der Graf auch unter den brandenburgischen Generalen ein und verdient vorzugsweise sein grosses organisatorisches Talent in Aufstellung von Streitkräften und Beschaffung der Mittel zum Unterhalt derselben eine hohe Beachtung; dies sein Talent wird ihm dauernd einen Ehrenplatz in der brandenburg-preussischen Kriegsgeschichte sichern.

Geboren den 9. Februar 1620 — also ein Altersgenosse seines Herrn — als dritter Sohn des regierenden Grafen Volrad von Waldeck

(starb 1640) entwickelte Georg Friedrich schon in seiner frühsten Jugend einen energischen Charakter, indem er u. a. als 14jähriger Knabe durch seine Entschlossenheit allein bewirkte, dass sich 1634 das Schloss in Arolsen gegen 2000 Mann zusammengerotteten Gesindels mit Erfolg behauptete. In den Jahren 1639 u. 40 in Paris zu seiner Ausbildung verweilend, lernte er den ebenfalls hier zu gleichem Zwecke sich aufhaltenden damaligen Pfalzgrafen Carl Gustav v. Zweibrücken und späteren König v. Schweden kennen und befreundete sich mit demselben; eine Bekanntschaft, welche möglicherweise nicht ohne Einfluss auf die späteren politischen Anschauungen und Bestrebungen Waldeck's gewesen ist. Im J. 1642 trat Georg Friedrich in holländische Kriegsdienste unter dem Prinzen Heinrich v. Oranien, zeichnete sich hier an der Spitze einer Reiter-Compagnie mehrfach durch seine Tapferkeit aus und ward u. a. bei Venlo durch einen Schuss ins Bein verwundet.

Als 1651 die Verwicklungen mit dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm v. Neuburg zu einem Kriege mit Churbrandenburg zu führen drohten, trat Waldeck auf Anerbieten des Churfürsten als Geheimer-Rath und General-Major der Reiterei in dessen Diensten, nahm jedoch schon nach wenigen Wochen seinen Abschied wieder, als es nicht zum Ausbruch der Feindseligkeiten kam. Aber schon im November d. J., als die Kriegs-Aussichten sich wieder drohender gestalteten, trat Georg Friedrich als Geh.Rath und Gen.-Lieutenant der Reiterei in die Dienste des Churfürsten zurück.

Nach dem Sturze des allgewaltigen Canzlers Conrad v. Burgsdorff im Januar 1652 gewann Waldeck in kürzester Zeit am brandenburgischen Hofe eine sehr einflussreiche, dominirende Stellung selbst in Bezug auf die innere Verwaltung, indem u. a., besonders auf seine Veranlassung, die zerrütteten brandenburgischen Finanz-Verhältnisse einer gründlichen Verbesserung unterzogen und später auch im Herzogthum Preussen die Accise- und Steuerverhältnisse in besserer Weise geordnet wurden. Waldeck stiess jedoch bei seinen Plänen vielfach auf Hindernisse, besonders seitens der Stände, und wurden ausserdem von einer am Hofe ihm feindlichen Clique Intriguen gegen ihn angezettelt und seine Maassnahmen bei dem Churfürsten verdächtigt.

Für Burgsdorff erhielt Waldeck das Ober-Commando über die märkischen Festungen.

Eine besondere hervorragende politische Thätigkeit aber entwickelte Waldeck in den nächsten Jahren 1653. 54 in Betreff der deutschen Reichs-Verhältnisse gelegentlich der Königswahl Ferdinand's IV, eine Thätigkeit, deren hohe und gerechte Würdigung eigentlich zuerst in unseren jetzigen Tagen erkannt ist [1]). Als Nachfolger Burgsdorff's im Ministerium war nemlich das ganze Bestreben Waldeck's dahin gerichtet, den Churfürsten zu einer energischen deutschen und auswärtigen Politik zu bestimmen und dafür zunächst die diplomatische Thätigkeit zu steigern. Vor allem erkannte er die habsburgische Politik in Deutschland und Europa als diejenige feindselige Macht [2]) an, mit der ein Frieden auf die Dauer unmöglich; er erblickte dagegen die Aufgabe Brandenburg's darin, an der Spitze zunächst der protestantischen Fürstenpartei und dann der andern unabhängigen Reichsstände Nord- und Mittel-

[1]) A. Erdmannsdörffer, Graf G. Fr. v. Waldeck, ein preussischer Staatsmann im 17. Jahrhundert. Berlin 1869. 8°.

[2]) Daselbst 84.



Deutschlands dieser feindseligen Macht in Deutschland entgegenzutreten. Waldeck erkannte die Untauglichkeit der bisherigen Reichs-Verfassung; ihr abzuhelfen fasste er schon damals den Plan eines deutschen Fürstenbundes [1]) unter preussischer Führung (Dezember 1653), dessen Bestreben sichtlich dahin gerichtet war, das Haus Habsburg von der erblichen Kaiserwürde auszuschliessen [2]), und Baiern's Erhebung, gestützt auf Brandenburg und den von ihm geleiteten Bund, auf den Kaiserthron zu fördern. Und wenn auch Waldeck einen reellen Erfolg in der Durchführung dieses seines Planes nicht erreichte — das einzige wichtige Resultat war das Defensiv-Bündniss mit den Häusern Braunschweig vom 19. Juli 1655 — so verdient doch seine klare politische Einsicht als Staatsmann die höchste Anerkennung und Beachtung.

Als der Krieg wegen der Lüttich'schen Händel auszubrechen drohte, war Waldeck für ein entschiedenes energisches Vorgehen gegen den insgeheim von der östreichisch-spanischen Politik unterstützten Herzog von Lothringen, drang jedoch mit seiner Ansicht nicht durch; ebenso suchte er vergebens den Churfürsten damals zu einem Bündniss mit Schweden oder Frankreich zu bestimmen.

Den Glanzpunkt von Waldeck's militärischer Thätigkeit in brandenburgischen Diensten bildet unbedingt die Zeit unmittelbar vor dem Ausbruch des schwedisch-polnischen Kriegs; er entwickelte damals ein wahrhaft staunenswerthes Organisations-Talent.

Als die ersten Nachrichten von den schwedischen Rüstungen in Berlin anlangten, erklärte Waldeck sich sofort, Dezember 1654, behufs der eignen Sicherung für Rüstung und Aufstellung eines 12,000 Mann starken Heeres in Preussen; gleichzeitig sprach er sich dringend für das Eingehn einer Allianz mit Holland aus, sowie sich mit Frankreich in Einvernehmen zu setzen, um die Neutralität, welche er verlangte, aufrecht erhalten zu können. In seinem damals abgegebenen ausführlichen und motivirten Gutachten erklärte er die Lösung der Lehnspflicht von Polen und die Erwerbung der Souverainetät in Preussen als Endziel der brandenburgischen Politik.

Im April 1655 nach Preussen gesandt, um hier das Defensionswerk einzurichten, rechtfertigte er das Vertrauen seines Herrn in glänzendster Weise; seiner Energie und rastloser Thätigkeit gelang es, in wenigen Monaten nur in dem Herzogthum Preussen 7 Reiter- und Dragoner-Regimenter, resp. Escadrons, 10 Wybranzen- und andere Infanterie-Regimenter, resp. Escadrons [3]) aufzustellen oder doch zu ergänzen, sowie

---

[1]) Erdmannsdörffer 152 u. f. [2]) Daselbst 285. 286.

[3]) Es waren dies nach Rauchbar folgende Regimenter:

I. Aus den Dienstpflichtigen: 1. Reiter-Regt. Wallenrodt, 2. Reiter-Esc. Ob. Lesgewang, 3. Reiter-Esc. Ob. Schönaich, 4. Reiter-Regt. Gr. G. Fr. v. Waldeck, 5. Dragoner-Escadr. Ob.Lt. Kanitz.

II. Aus den Wybranzen: 6. Regt. z. Fuss Gen.Lt. Gr. Waldeck, 7. dito Gr. Dohna, 8. dito Dobeneck, 9. dito Klingsporn, 10. dito Eulenburg.

III. Von den Landbedienten grösstentheils aufgestellt: 11. Infant.Rgt. oder Escadr. Ob. Cluyt, 12. dito Ob. Götze.

IV. Von den Wildniss-Reitern: 13. Reiter-Escadr. Ob. Hall; 14. 2 Compagnieen Dragoner.

V. Durch Vorschuss seitens des Jägermeisters Hall: 15. 4 Fuss-Compagn. Hall, 16. Fuss-Escadr. Ob. Kalkstein.

VI. Aus dem 20. Mann von jeder Hufe: 17. 1 Comp. des Ob.Lt. Budritzki.

Die nur in Preussen aufgestellten Truppen betrugen allein etwa 7000 M. (s. Urk. u. Act. III 42. 49. 53. 63).

eine Artillerie von 14 Stücken zu beschaffen; die Festungen und Grenz-Schanzen in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, Magazine und Lazarethe anzulegen, dabei das zerrüttete Finanzwesen mit den Ständen zu ordnen und Alle zur höchsten und angespanntesten Thätigkeit zu zwingen. In dieser Weise war es Waldeck gelungen, die schwierigen und störrigen Stände des Herzogthums aus ihrem widerwilligen und lethargischen Zustande aufzurütteln und zur höchsten Kraftentwicklung zu veranlassen. Dergestalt ist die Formirung und Ausbildung eines nicht unbedeutenden Theils der Armee, mit welcher der Churfürst die Schlacht bei Warschau schlug und in den nordischen Krieg eintrat, zum grossen Theil ein Werk Waldeck's und bleibt ihm schon dieserhalb ein Ehrenplatz in der brandenburg-preussischen Kriegsgeschichte gesichert.

Ausserdem aber verwandte der Churfürst Waldeck im Juli und August 1655 zugleich mit Schwerin und Dobrzenski zu den Stettiner Verhandlungen mit Carl Gustav; diese blieben jedoch bekanntlich erfolglos. Nachdem die aus der Mark gekommenen brandenburgischen Truppen sich mit den preussischen unter Waldeck vereinigt hatten, scheint es zwischen diesem und Sparr, welcher den Oberbefehl erhalten, zu mehrfachen Reibungen gekommen zu sein. Am 25. October 1655 wurde dann Waldeck mit einem Theile des Heeres zur Deckung der Grenze an die Memel gesandt, um das von Lievland her in Anmarsch befindliche Corps des Grafen M. G. de la Gardie zu beobachten. Waldeck schlug bei dieser Gelegenheit, jedoch vergebens dem Churfürsten vor, gegen jene in üblem Zustande befindlichen schwedischen Truppen einen Angriff zu unternehmen. Als hiernach de la Gardie über Raygrod und Plock zu seinem Könige gestossen war und Letzterer nunmehr den Churfürsten mit Waffengewalt zur Entscheidung drängte, erhielt Waldeck den Auftrag, mit der Infanterie und Artillerie nach Königsberg zu gehn, die Reiterei aber in das Litthauische zu verlegen. Bei der Verproviantirung und Befestigung der Hauptstadt erwies Waldeck trotz der sich ihm bietenden vielfachen Schwierigkeiten und Hemmnisse eine ausserordentliche Thätigkeit und begab sich hiernach zu den zwischen Brandenburg und Zinten aufgestellten churfürstlichen Truppen, musste sich jedoch bald mit Sparr vor dem Könige auf Königsberg zurückziehn. Hier eingeschlossen hat Waldeck zugleich mit Hoverbeck dem Churfürsten, das Aeusserste gegen Carl Gustav zu wagen, ihm nicht nachzugeben angerathen; der Churfürst jedoch, hauptsächlich durch Sparr [1]) bestimmt, entschloss sich zum Waffenstillstand und damit zur Nachgiebigkeit.

Von diesem Zeitpunkte ab war Waldeck ein eifriger Betreiber der Conjunction mit dem schwedischen Heere, „da weder bei Polen noch bei dem Kaiser Hülfe zu erhoffen; die Armee bliebe dadurch in Action; man würde Eroberungen machen und sich Ansehn verschaffen [2]).“ Zu gleichem Zwecke befürwortete er erneut die Allianz mit Frankreich zu Offensiv-Zwecken gegen die spanisch-habsburgische Politik und um auf dieser Seite zunächst Jülich für Brandenburg zu erwerben [3]). —

Nach langen Berathungen entschied sich schliesslich der Churfürst für Waldeck's Ansicht, welche allein Schwerin theilte, während Hoverbeck, Somnitz und Jena an der Spitze der Gegenpartei standen.

Waldeck und der Geheime Rath E. v. Platen führten anfangs in

---

[1]) Rauchbar 105 u. f. [2]) Daselbst 115 u. f.
[3]) Erdmannsdörffer 366 u. f.

Frauenburg, später in Marienburg die für das Bündniss nothwendigen Verhandlungen, welche bekanntlich zum Vertrage von Marienburg führten. Bei dieser Gelegenheit hatte sich Waldeck seitens Carl Gustav's ehrender Auszeichnungen und reicher Geschenke zu erfreuen [1]).

In der Schlacht von Warschau commandirte er mit ehrenvoller Auszeichnung die ganze churfürstliche Cavalerie; dagegen hatte er am 7. October 1656 das Unglück, durch Gonsiewski und die Tartaren bei Prostken unweit Lyck an der Spitze von 6 schwedischen und 9 brandenburgischen Reiter-Regimentern eine sehr empfindliche Niederlage zu erleiden. Diese Niederlage, sowie die fortdauernden Anfeindungen der schwedenfeindlichen Partei am Hofe des Churfürsten waren für Waldeck die Ursache vieler Unannehmlichkeiten und Weiterungen, und scheinen in der That auch schliesslich dazu beigetragen zu haben, seine Stellung im Heere und am Hofe zu erschüttern und zuletzt unhaltbar zu machen [2]). Zwar wurde Waldeck in der vom Churfürsten über die Niederlage bei Prostken verhängten Untersuchung von der Anklage, der ihm ertheilten Ordre nicht nachgekommen zu sein, freigesprochen, allein der Churfürst scheint dennoch mit seinem Verhalten als Truppenführer nicht zufrieden gewesen zu sein, da er damals Derflinger statt seiner mit dem Commando betraute. Zwar wurde Waldeck 1657 zum General der Cavalerie ernannt und begleitete im März d. J. mit 3—4000 Brandenburgern Carl Gustav auf dem Marsche zu Rakoczy, ward auch ausserdem mit Besetzung der dem Churfürsten überwiesenen 4 gross-polnischen Woywodschaften beauftragt; allein seine Stellung im brandenburgischen Heere scheint allmälig ganz unhaltbar geworden zu sein. Vielfache gegen ihn erhobene Klagen zogen ihm des Churfürsten Unzufriedenheit zu, es kam zwischen ihm und seinem Herrn zu ärgerlichen Erörterungen, so dass Waldeck schliesslich, als in Folge der damaligen Wendung der brandenburgischen Politik der Churfürst gegen seinen Rath [3]) die schwedische Partei verliess und sich dem Bündniss mit dem Kaiser, Polen und Dänemark zuneigte; ausserdem in seinem neuen Verhältnisse als Statthalter von Minden und Ravenberg durch neue Zerwürfnisse mit Sparr, welcher statt seiner das Obercommando in den märkischen Festungen erhalten hatte, sowie durch Aergernisse vom Hofe aus in Bezug auf die ihm anvertraute Militär-Verwaltung im höchsten Grade aufgebracht und gekränkt, am 28. Mai 1658 seinen Abschied aus brandenburgischen Diensten nahm und im August d. J. als General der Cavalerie in diejenigen Carl Gustav's trat, in denen er bis zu dem Frieden von Oliva verblieb, den Kriegsschauplatz in Dänemark aber schon im Spätsommer 1658 verliess.

Sein Abschied aus churfürstlichen Diensten war jedenfalls ein freiwilliger; vergebens hatte die Churfürstin Louise Henriette ihn zum Bleiben zu bestimmen versucht. Als nach seinem Abgange der Churfürst Waldeck wegen „nicht geleisteter Parition der Avocatorien" [4]) die Einkünfte der ihm früher verliehenen Comthurei Lagow sowie der

---

[1]) Ueber einen damaligen Bestechungs-Versuch Johann Casimir's, um Waldeck für sich zu gewinnen, s. Rauchbar 113.

[2]) Brief Bonin's an die Prinzessin von Oranien vom 15. März 1657 s. Erdmannsdörffer 405.

[3]) Rauchbar 189 u. f.

[4]) Als Reichsgraf und Reichsstand glaubte er nicht nöthig zu haben, der brandenburgischen Abberufungs-Ordre Folge zu geben.

Domprobstei Halberstadt entziehn wollte und auch thatsächlich entzog, kam es zwischen ihm und Waldeck zu sehr unliebsamen Erörterungen, so dass damals letzterer „Heimlichkeiten zu offenbaren" drohte. Wenn aber Jena damals Waldeck ganz offen als einen Feind des Churfürsten bezeichnet, so hat dies sein Urtheil geringen Werth, da Jena stets zu den Hauptgegnern Waldeck's gezählt hat [1]).

Aus schwedischen Diensten trat Waldeck bei Ausbruch des Türkenkrieges als Gen.-Lieutenant in Reichs-Kriegsdienste unter Leopold v. Baden; 1664 focht er als Commandeur der Reichstruppen für den erkrankten Markgraf v. Baden in der Schlacht von St. Gotthardt, wofür ihn der Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben ausserordentlich belobte und ihn seiner dauernden Gnade versicherte.

Als Feldmarschall des römischen Reichs focht er dann glücklich gegen die Franzosen am Rhein, führte 1683 bei dem Entsatz v. Wien die Reichs- und Kreistruppen, wohnte 1685 als Commandeur des rechten Flügels der Schlacht bei Gran gegen die Türken bei und trat noch 1687 in den Dienst der Generalstaaten, wo er als Gouverneur von Mastricht sich auch auf dem dortigen Kriegsschauplatze auszuzeichnen Gelegenheit fand, jedoch am 1. Juli 1690 bei Fleurus von Marschall Luxembourg geschlagen ward. Erkrankt liess er sich 1692 nach Arolsen bringen und starb hier am 9. November d. J. ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen.

Im J. 1664 hatte Waldeck die souveraine Grafschaft Wildungen ererbt; seit 1679 Heermeister des Johanniter-Ordens und im J. 1682 zum Reichsfürst erhoben, hatte er seit 1686 Sitz und Stimme auf den deutschen Reichstagen erhalten.

Das ganze lange Leben Waldeck's und seine mannigfaltigen Kriegs- und Staatsdienste lassen deutlich die grosse Begabung Waldeck's erkennen. In der Politik vor Allem hatte er eine feste Stellung eingenommen, feindselig gegen des Habsburgischen Hauses deutsche und europäische Politik; Oestreich war ihm der politische Hauptgegner, die Trennung von Schweden 1658 musste Brandenburg nothwendig in das kaiserliche Lager führen und Waldeck's ferneres Verbleiben im churfürstlichen Dienst unmöglich machen, da er als Haupt derjenigen Partei galt, welche die Alliance mit Carl Gustav aufrecht erhalten wissen wollte. Sein letztes officielles Actenstück in diesen Diensten ist eine Warnung an den Churfürsten vor Habsburg's Politik gelegentlich der neuen Kaiserwahl. In Kriegs- und Staats-Angelegenheiten wohl erfahren, überaus thätig und arbeitssam, verdient sein Talent als Organisator die höchste Anerkennung; als Feldherrn scheint ihm weniger das Glück gelächelt zu haben.

Waldeck war eine überaus sanguinische Natur mit leidenschaftlicher Erregtheit in den gefassten Plänen; er besass eine für die Zeit ungewöhnliche tief eindringende Kenntniss aller einschlagenden Verhältnisse; dabei jedoch ein stark persönliches Selbstgefühl, eine Ueberhebung, welche sehr geeignet war, feindseligen Widerspruch gegen sich hervorzurufen, um so mehr als er auch von persönlicher Unverträglichkeit nicht freizusprechen sein dürfte [2]). Ein Zeitgenosse von ihm, Graf Guiche [3]), beurtheilt Waldeck hiernach auch wenig günstig, denn er sagt von ihm:

---

1) S. u. a. Erdmannsdörffer 301. 375.
2) Erdmannsdörffer 300. 301.
3) Mémoires du comte de Guiche. London 1744. 8°. 94.

„dass er ein Herr gewesen sei, der es zwar bei vielen Potentaten versucht, jedoch stets in Unzufriedenheit und Ungnade von ihnen geschieden sei. Seine kriegerischen Verdienste würden zwar verschieden beurtheilt, jedoch bezeugten Alle, die ihn gekannt, dass er viel Geist besessen und eine vollständige Kenntniss der staatlichen Angelegenheiten gehabt; dass er sich jedoch selbst überschätzt und sich mit seines Gleichen nicht vertragen gekonnt habe." Auch Wicquefort II 616. nennt Waldeck: „plus capable de parler de la guerre que de la faire."

Dennoch werden Waldeck's Verdienste um Brandenburg immer die höchste Anerkennung verdienen.

Christoph v. Kannenberg,

geboren 1615 als Spross einer adeligen Familie im Halberstädtischen, trat derselbe bereits mit 15 Jahren in schwedische Kriegsdienste. Gleich am Beginn seiner militärischen Laufbahn am linken Fusse verwundet, gerieth Kannenberg in kaiserliche Gefangenschaft, ward jedoch schnell wieder ausgewechselt, so dass er schon 1631 als Corporal wieder in die schwedischen Reihen zurückkehren konnte. Bei Torgau 1643 wurde er als Quartiermeister wiederum am Fusse verwundet, avancirte dann im weiteren Laufe des Krieges schnell bis zum Oberst und that sich bei vielen Gelegenheiten sehr ehrenvoll hervor, so dass er beim Schlusse des Krieges, als Oberst eines geworbenen Reiter-Regiments, als die geworbenen Regimenter aufgelöset wurden, in Anerkennung seiner Verdienste mit der damals sehr bedeutenden Pension von 1000 Thalern entlassen wurde.

Da wenige Jahre später die Jülich'schen Händel den Churfürsten zur Verstärkung seines Heeres veranlassten, zog derselbe 1651 Kannenberg als Gen.Major der Cavalerie in seine Dienste, als welcher er der Schlacht von Warschau in der Eigenschaft eines Treffen-Commandeurs beiwohnte und hier bekanntlich wiederum und zwar schwer verwundet wurde. Noch in demselben Jahre 1656 wurde Kannenberg zum Gouverneur von Minden, 1657 zum Gen.Lieutenant und Inspecteur aller Garnisonen in Westphalen in Abwesenheit Sparr's und 1666 zum Geheimen Kriegsrath befördert. Im J. 1672 mit den brandenburgischen Truppen auf dem Marsche nach dem Rheine befindlich, erkrankte er sehr schwer und starb in Folge dessen auch schon am 10. Februar 1673 nach einer 43jährigen Dienstzeit im Alter von 59 Jahren. —

Kanneberg wurde u. a. vom Churfürsten als Mitunterhändler bei dem Abschlusse des Königsberger Vertrages verwendet und erhielt bei dieser Gelegenheit von Carl Gustav eine goldene Ehrenkette; in gleicher Weise beauftragte ihn 1659 der Churfürst mit den Verhandlungen mit den niedersächsischen Kreisständen; zwei Aufträge, welche darauf hindeuten, dass Kannenberg nicht nur in hohem Grade das Vertrauen seines Kriegsherrn genossen, sondern auch die dafür nöthige Gewandtheit und Umsicht besessen haben muss [1]).

Joachim Rüdiger Freiherr v. d. Goltz,

geboren 1623 in Polen, hatte früher in der französischen Armee als Commandeur des polnischen Regiments derselben mit Auszeichnung gedient,

[1]) Colbert in s. Schreiben an Lionne v. 16. März 1666 (Urk. u. Act. III 370) beurtheilt K. wenig günstig, er nennt ihn: „fort bon officier de cavalerie, mais de peu de sens."

in deren Anerkennung ihn auch Ludwig XIV in den Freiherrnstand erhob und ihm 1666 die 3 französischen Lilien in sein Wappen gab, „zum ewigen Angedenken der geleisteten Verdienste". Goltz trat Anfang 1656 [1]) als Oberst in brandenburgische Dienste, wurde sogleich zum Gen.Major und Gen.Adjutant befördert und stieg dann bis zum General der Infanterie und Chef eines Infanterie-Regiments; 1661 ward er Gouverneur von Berlin. In der Schlacht von Warschau wird sein Name an der Spitze mehrerer Brigaden Infanterie von den Relationen zu wiederholten Malen lobend erwähnt [2]).

Im Jahre 1665 trat er in dänische Dienste, musste jedoch dieselben als geborener Pole 1677 in Folge der polnischen Avocatorien verlassen und begab sich desshalb 1680 in die Dienste des Churfürsten Johann Georg von Sachsen, in denen er bis zum General-Feldmarschall avancirte.

Nachdem er als solcher Wien gegen die Türken hatte vertheidigen helfen und der Schlacht am 2. September 1683 gegen dieselben mit hoher Auszeichnung beigewohnt, starb Goltz noch in demselben Jahre zu Wien.

3. Die polnische Armee [3]).

Wir müssen hier gleich voranschicken, dass wir nicht allein über die allgemeinen Verhältnisse der polnischen Militär-Macht wenig unterrichtet sind, sondern dass auch für unsern speciellen Fall, für die Schlacht selbst, die verschiedenen Angaben über die Stärke der polnischen Armee für die Tage des 28. bis 30. Juli so bedeutend von einander differiren, dass man versucht sein möchte zu glauben, es handelte sich hier um eine Schlacht des grauen Alterthums, nicht aber um eine solche, welche der neueren Geschichte angehört.

Ehe wir jedoch diesen Stärkepunkt erörtern, erscheint es uns gerade bei der geringen Kenntniss der polnischen Armee geboten, um dadurch eine bessere und richtigere Beurtheilung ihres Werths, sowie auch die Erklärung für einzelne Vorkommnisse in derselben zu ermöglichen, einen flüchtigen Blick auf ihre mannigfaltige und heterogene Zusammensetzung, sowie auf ihre militärische Bedeutsamkeit zu richten.

Die polnische Armee, welche den Alliirten bei Warschau gegenübertrat, war aus folgenden Bestandtheilen zusammengesetzt:

1) dem allgemeinen Aufgebot;
2) aus den Sold-Truppen der Quartianer, der deutschen Infanterie und Dragoner;
3) aus dem Hülfs-Corps der Tartaren.

Zu dem allgemeinen Aufgebot, welches nur mit Uebereinstimmung aller Stände auf den Reichstagen von dem Könige angeordnet werden konnte, musste sich der sämmtliche Adel vom Lande und aus den Städten bei Strafe der Confiscation seiner Güter stellen; ebenso die Bürger, welche Grundbesitz hatten, die Erbgut- und Lehnsgut-Besitzer

---

[1]) de Lumbres' Brief an Mazarin v. 27. April 1656 s. Act. u. Urk. III 94.

[2]) Dieselbe Quelle nennt Goltz einen „fort bon officier."

[3]) Als Quellen wurden benutzt: Hartknoch de republica Polonica Leipzig 1698 8°. Starovolscius Polonia Breslau 1733 4°. Joach. Pastorius historiae Poloniae plen. partes 2; Danzig 1685. 4°. Starovolscius institutorum rei militaris libri 8. Krakau 1640 fol. Cyr. Thrasymachi de justitia armorum Suecorum etc. Helmstadt 1655. 4°. Barkmann handschriftliche Berichte im Danziger Stadt-Archiv. Connor Beschreibung des Königreichs Polen etc. Leipzig 1700. 8°. Hüppe Verfassung der Republik Polen, Berlin 1867. 8°.

u. s. w.; bei grosser Gefahr auch die übrigen Bürger der Städte. Fast das ganze Aufgebot diente zu Pferde; die numerisch nur sehr schwache Infanterie — obschon sie 15,000 Mann zählen sollte, war sie doch selten stärker als wenige 1000 Mann [1]) — aus dem gemeinen Volke und den Colonisten der Krongüter entnommen, diente weniger für die Schlacht, als zu den Lager-Arbeiten, zum Wegebau, Geschütz-Transport u. s. w., während die auswärts geworbene Infanterie in den Schlachten selbst und bei Belagerungen Verwendung fand. Die polnische Infanterie hatte demgemäss auch nur eine sehr mangelhafte Bewaffnung; nur ein kleiner Theil führte Musketen, der grössere dagegen lange Spiesse und gekrümmte Sensen; ausserdem sämmtliche Mannschaft Handbeile. Im Jahre 1655 hatte die Geistlichkeit freiwillig aus eignen Mitteln 1 Infanterie-Regiment von 1200 Mann aufgestellt (Th. Eur. VII 770). Die Bürger in den Städten waren 1656 aber in der Weise zum Kriegsdienste herangezogen worden, dass je 15 von ihnen einen vollständig ausgerüsteten Reiter zu stellen hatten (Th. Eur. VII 931).

Es fanden vom allgemeinen Aufgebot nur äusserst wenige Befreiungen statt; selbst der König hatte nicht einmal das Recht davon zu befreien; er selbst sogar musste sich, auch wenn er erkrankt war, im Lager einfinden. Einzelne Provinzen hatten besondere Rechte und Privilegien, das bedeutendste das Herzogthum Preussen, indem der allgemeine Auszug desselben nach dem Culmer Privilegium vom J. 1251 nicht nothwendig hatte, die Grenzflüsse Weichsel, Ossa und Drewenz zu überschreiten. Ebenso setzten die Litthauer es vielfach durch, dass ihre Armee meist nur im Grossherzogthum verwendet wurde.

Das allgemeine Aufgebot wird von dem Kanonikus Fredro etwa im Jahre 1670 auf c. 200,000 Mann, von andern sogar auf 340,000 Reiter geschätzt. Diese Schätzung, von der polnischen Grosssprecherei übermässig übertrieben, ist aber von den polnischen Heeren niemals, auch nicht annähernd, erreicht worden; die höchste Zahl dürfte kaum 60,000 Mann übersteigen, in der Regel aber blieb es sogar unter 20,000. Dass dies der Fall gewesen, geht ziemlich deutlich aus dem Stärke-Verhältniss der litthauischen Armee hervor, welche im Durchschnitt ziemlich die Hälfte der Kron-Armee betrug; die erstere aber zählte mit den Soldtruppen der Quartianer nach allen Angaben in den Jahren 165$^5/_6$ nur zwischen 20—14,000 Mann.

Dabei war die Art und Weise, wie der Aufruf in die Provinzen erlassen ward, eine sehr langsame, denn nach dem Gesetz sollten binnen 28 Tagen die Einberufungsschreiben zu drei verschiedenen Malen erlassen werden. Im J. 1655 erliess man sie zuerst Ende Juli, als Wittenberg's Armee schon die polnische Grenze überschritten hatte; im J. 1656 erliess man Ende Januar das Aufgebot. Nach erfolgtem Aufruf wurden zuerst die Provinzialen der einzelnen Districte in besonderer Musterung und Controle (do Podpisu) von den Castellanen und Woywoden gemustert, dann sammelten sich die einzelnen Districte auf dem Sammelplatze der Woywodschaft, deren es 32 bis 34 im Reiche gab, unterlagen hier einer neuen Musterung und Einrollirung, und wurden dann nach dem Armee-Sammelplatz geführt, welcher nach der Oertlichkeit des Krieges stets besonders bestimmt ward. Hier übernahmen die 2 Oberfeldherrn den Oberbefehl.

[1]) Bei Zborow 1649 z. B. zählte die polnische Infanterie 740 M., die ausländische geworbene dagegen 5550 Mann.

Die polnische Reiterei des allgemeinen Aufgebots zerfiel:

a) in die schwer gerüstete Reiterei der Husaren und Towarzysz; erstere bildeten die Elite und den vornehmsten Theil der Reiterei, und bestanden wegen der sehr kostspieligen Ausrüstung und Bewaffnung aus den reichsten Edelleuten; daher gab es in Polen nur 5 Compagnieen, in Litthauen sogar nur 1 Compagnie Husaren, deren jede c. 300 Husaren zählte. Jeder Husar diente mit 5 Pferden; sie selbst bildeten das erste Glied, die 4 hinteren dagegen ihre Knechte, die Pacholken. Ausser einem krummen Säbel führten sie am Sattel einen 5 Fuss langen Stossdegen, einen Streithammer und eine 19 Fuss lange bunt-geflaggte Lanze (Kopjie). Husaren und Towarzysz trugen eiserne Brustharnische mit Kragen, Schurz, Lenden- und Kniestücke, Beinschienen und Stahlhelme; Löwen-, Tiger-, Panther- und Luchsfelle flatterten um ihre Schultern, Adler- und Reiherflügel um ihre Helme. Auch die Pferderüstung der Husaren glänzte von Gold und Silber (Sparr Memorial. 164). Die Husaren galten für die Eliten des Heeres, welche mit ihrem stürmischen Angriff oft die Reihen der Türken und Russen, ja selbst der Schweden (z. B. 1600 bei Kokenhausen) durchbrochen und glänzende Thaten aufzuweisen hatten. Auch am 29. Juli gelang es ihnen, die schwedischen Kern-Regimenter des ersten Treffens durch ihren stürmischen Choc zu durchbrechen.

b) Die leichter gerüstete Reiterei der Pancernicy oder Arkebusiere bestand aus dem weniger reichen Adel, führte meist nur Draht- oder Lederschuppen-Panzer, welche den Oberkörper allein deckten; als Waffen kurze Gewehre, Säbel, Pistolen und die kürzere Lanze (Dzidji). Sie waren ebenfalls nur in Compagnieen formirt und werden von Connor 695. im J. 1685 auf c. 6—7000 Mann geschätzt.

c) Die leichte Reiterei, bei den Polen Woysko genannt, auch im Allgemeinen mit dem Namen „Kosaken“ bezeichnet, bestand aus dem ärmsten Adel, trug nur zum Theil Lederkoller und führte theils Gewehre, theils nur Bogen und kurze Lanzen. Es war das bedeutend stärkste Corps im Aufgebot, dabei aber eine ganz zuchtlose Truppe und fast ohne allen Werth für die Schlacht.

Ausser diesem allgemeinen Aufgebot, dessen Schwäche für den Angriffskrieg und bei längerer Kriegsdauer zu sichtbar war, verwandten auch die Polen seit dem J. 1562 eine stehende und besoldete Truppe,

der Quartianer,

deren Bedürfniss durch die Nachbarschaft und die fortwährenden Einfälle der Tartaren ursprünglich hervorgerufen worden war. Siegismund August hatte den vierten Theil (Kwarta) der Einkünfte von allen Gütern der königlichen Hofhaltung für die Unterhaltung eines Heeres an der Tartaren-Grenze zur Deckung derselben bestimmt. In Zeiten der Noth ward die Quart sogar verdoppelt, selbst verdreifacht. Die heillose, ungetreue Verwaltung der polnischen Finanzen war jedoch die Ursache, dass diese Soldtruppe meistens nur einen sehr schwachen Bestand hatte. Dennoch müssen sich im J. 1655 mindestens 20,000 Quartianer bei dem polnischen Heere befunden haben, da allein c. 16,000 derselben zu Carl Gustav übertraten; im folgenden Jahre dagegen sollen nach den Relationen nur 8000 Quartianer, nach Barkmann dagegen und anderen gleichzeitigen Nachrichten 20,000 in der Schlacht von Warschau zugegen gewesen sein.

Sie dienten, da sie nur aus Adligen bestanden, zu Pferde und bildeten eine tüchtige leichte Reiterei, die sich oft und ehrenvoll mit der brandenburgischen und schwedischen Reiterei gemessen hat. Zähe und gewandt eignete sie sich besonders für den kleinen Krieg und hat gerade in diesem den Schweden die empfindlichsten Verluste beigebracht. Dennoch kann nicht in Abrede gestellt werden, dass sie mehr eine stürmische Kühnheit als ausdauernde Tapferkeit besassen, dass ihr Angriff bald erlahmte, ihre Disciplin stets eine mangelhafte war.

Sie waren mit Säbel, Lanze und Gewehr bewaffnet.

Da der Angriff der Polen stets unter wildem Geschrei geschah und junge Truppen leicht einschüchtern konnte, so instruirte der kriegserfahrene Graf Wittenberg im J. 1655, ehe er in Polen einrückte, seine Offiziere, wie sie sich gegen die Angriffsweise der Polen verhalten sollten. „Sie sollten," sagte er, „gut geschlossen dagegen bleiben; so wie sie sich trennten, würde das Unglück nicht ausbleiben. Da die Polen gut beritten seien, so würden sie die schechter Berittenen leicht einholen; dagegen scheuten sie sich, auf geschlossene Truppen loszugehn. Es stände ihnen jetzt ein neuer Feind entgegen, welcher mit dem früheren in Deutschland nicht zu vergleichen wäre."

Ausser den Quartianern und dem allgemeinen Aufgebot, dessen Schwäche für einen Angriffs-Krieg und bei längerer Dauer des Krieges zu sichtbar war, da die Dienstverpflichtung des letzteren nur bis zum nächsten Reichstage galt, niemals aber die Dauer eines Jahres überschreiten sollte, verwandten auch die Polen in Ermangelung einer brauchbaren Schlachten-Infanterie vielfach

Soldtruppen,

und zwar waren es vorzugsweise deutsche Söldner, welche man warb, neben diesen aber auch ungarische. Anfangs dienten diese Söldner unter polnischen Führern, bis Siegismund III zuerst deutsche Soldtruppen unter ihren eignen Führern verwendete [1]). Dies Verhältniss fand auch im J. 1656 statt. Die ungarischen Soldtruppen hiessen Hayducken (Wegerska Piechota); jedoch waren die in der Schlacht von Warschau bei Barkmann genannten „zusammengestellten Hayducken-Regimenter" keine geworbene Infanterie, sondern aus denjenigen Hayducken zusammengestellt, welche der Adel zum Prunk als Wache oder zur Bedienung mit sich in das Lager gebracht hatte. Zur Besoldung der Fremd-Truppen mussten die Reichstage die Mittel gewähren; diese reichten jedoch niemals aus, so dass die Soldtruppen vielfach ihren Sold nicht erhielten und desshalb meuterten.

Die Zahl dieser Soldtruppen, welche in den Jahren 1651—53 gegen 20,000 Mann und mehr betragen haben muss [2]), erscheint auffällig gering in der Schlacht von Warschau, wo sie nur 4—6000 Mann geworbener Deutsche gezählt haben sollen.

---

[1]) Dass man den deutschen Soldtruppen die eingegangenen Verpflichtungen nicht hielt, zeigte sich u. a. im J. 1648, indem man die deutschen Offiziere bei diesen gewaltsam durch polnische ersetzt und die ersteren gezwungen hatte, in niederen Graden, ja selbst als Gemeine zu dienen. S. Urk. u. Act. I. 300.

[2]) Im J. 1651 n. d. Th. Eur. VII 77. und Ludolpf Schaubühne III 113. 30,000 M. geworbene deutsche Truppen.

Im J. 1653 n. d. Th. Eur. VII 411. bei der polnischen Kron-Armee 10,000 Deutsche.

Im J. 1652 sollen n. d. Th. Eur. VII. 226. allein 8000 Deutsche gegen die Kosaken geblieben sein.

Wenn polnische Geschichtschreiber es auch nicht zugeben wollen, so kann man doch, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, sagen, dass die geworbene deutsche Infanterie jedes Mal den Kern, den Halt und die Kraft der polnischen Heere bildete. Johann Casimir äusserte sich im J. 1651 gegen die meuternde Pospolite Ruszenie dahin: „dass er den Sieg über die Tartaren und Kosaken nächst Gott nur seinen lieben Deutschen verdanke.“

Die geworbene Infanterie war schon gleichmässig bekleidet [1]), war ganz nach damaligem deutsch-schwedischen Muster formirt und taktisch durchgebildet. Ihre Bewaffnung war ziemlich diejenige der Alliirten, wahrscheinlich aber fand bei ihr ein ungünstigeres Verhältniss zwischen Musketieren und Pikenieren statt. Die Regimenter zählten 8 Compagnieen à 150 Mann [2]). Mochten die Soldtruppen dem Lande auch noch so wesentliche Dienste geleistet haben, von den Polen wurden sie immer doch nur sehr ungern gesehen und von den polnischen Reitern verächtlich behandelt. Dazu kam schliesslich noch der Hass, welcher den Polen von jeher gegen den Deutschen erfüllt hat. Im Ganzen liebten die Deutschen desshalb die polnischen Kriegsdienste nicht, sie erlagen vielfach dem rauhen Klima, hatten einen sehr anstrengenden Dienst und ausserdem viel durch die Treulosigkeit und geringe Zuverlässigkeit der Polen zu leiden.

Von deutschen geworbenen Reiter-Regimentern existirten meistens nur 2 Dragoner-Regimenter, die Leib-Regimenter des Königs und der Königin. In der Schlacht finden wir nur das Leib-Dragoner-Regiment des Oberst Bochun (Bockum?) zu 8 Compagnieen (Th. Eur. VII 992), welches nach Barkmann 79. 80. im Jahre 1655 1100 Mann stark gewesen sein soll.

Die Tartaren.

Johann Casimir hatte sich einige Jahre vor der Schlacht bei Warschau mit den Tartaren dahin vertragen, dass er ihrem Chan freiwillig den bisher zurückgezahlten Sold wieder zahlte, dass dafür dagegen der Chan seinerseits, sobald der König beföhle, denselben mit allen seinen Truppen gegen jedweden Feind unterstützen sollte, eine Verpflichtung, welche die Tartaren zwar nicht immer, aber doch im Jahre 1656 redlich inne hielten.

Sie waren ein wüstes, rohes Volk, trugen sich fast nackt, nur mit um die Schultern geworfenen Schafsfellen, welche sie im Winter mit rauhwolligen Gewändern vertauschten. Als Waffen führten sie krumme Säbel, Bogen und Köcher so wie Lanzen; Feuerwaffen besassen sie nicht und scheuten dieselben in der Hand des Gegners, vorzugsweise aber dessen Geschützfeuer [3]). Sie handhabten den Säbel mit grosser Gewandtheit und wussten, selbst fliehend, mit grossem Geschick ihre Pfeile abzusenden. Schwer war es und zugleich gefährlich, sie auf der Flucht einzuholen, denn mitunter wendeten sie sich während derselben plötz-

[1]) Die im Königr. Preussen 1655 aufgestellte Infanterie — von je 20 Hufen 1 Fussgänger mit gehöriger Rüstung, 5 Pf. Pulver, 60 Klafter Lunte und 200 Kugeln — war ebenfalls mit „einträchtiger deutscher Bekleidung“ versehen; die aus dem Culmischen war blau mit gelbem Unterfutter, die aus Marienburg blau mit rothem, die aus Pommerellen roth mit weissem Unterfutter bekleidet. Lengnich VII 127.

[2]) Th. Eur. VII. 992.

[3]) Eine sehr treffende Schilderung der Tartaren gibt Diar. Eur. X. 603.

lich wieder um und gingen erneut zum Angriff über. Sie führten fast immer mehrere Pferde mit sich und wechselten dieselben im schnellsten Laufe, indem sie sich von einem Pferde auf das andere warfen. Im Felde waren sie wahrhaft unermüdlich und liessen den Gegner wenig zur Ruhe kommen. —

Ausser diesen Krimm'schen oder Nogäischen Tartaren waren auch noch seit 1397 und 1498 Tartaren im Grossfürstenthum Litthauen und Wolynien sesshaft, welche gleich den Litthauern unter ihren Offizieren der Republik dienten und fast in allen Kriegen der Polen und Litthauer nicht ohne Auszeichnung unter deren Fahnen gefochten haben [1]).

Die Tartaren-Hülfe, Mitte März und Anfang April aus der Krimm abgerückt (Th. Eur. VII 920), erschien kurz vor der Schlacht von Warschau bei dem polnischen Heere. Nach Barkmann 528. waren sie 20,000 Mann stark im Anzuge und hatten etwa den 23. Juni Uscia (Owrucz an der Ucza?) passirt. Polnischer Seits war ihnen der Kronstarost Jaskolski entgegengeschickt worden, um sie nach der Preussischen Grenze zu führen, woselbst der Churfürst sein Heer zur Zeit concentrirt hatte und über dessen Absichten man im Unklaren war. Aus dieser ursprünglich ihnen angewiesenen Richtung ist es zu erklären, dass sie bei Warschau in der linken Flanke und selbst im Rücken der Aliirten eintrafen. Eine zweite Abtheilung der Tartaren scheint eine mehr westliche Marschrichtung genommen zu haben, da Barkmann 547. am 16. Juli schreibt, dass, nach einem Briefe vom 6. d. M. aus Lemberg, Subhan Kazi Aga 6 Meilen unter Lemberg vorbeigezogen wäre. Diese Abtheilung scheint sich später auf Czersk oberhalb Warschau gewendet zu haben. Am 27. Juli mochte die erstere Abtheilung in der Gegend von Sierock, die letztere bei Czersk angelangt sein [2]); ihr Heerführer Kazi Aga war ihnen unter schwacher Escorte vorangeeilt und hatte am 27. Juli bei Johann Casimir auf dem linken Weichselufer im Lager eine Audienz.

Wenn auch die Tartaren der alliirten Armee gegenüber sich den Polen von grossem Nutzen bewiesen, so schadeten doch ihre Streifereien dem eignen Lande unendlich und machten den schon erbärmlichen Zustand desselben noch elender, da sie Freund und Feind gleich erbarmungslos plünderten und überall die Dörfer, nachdem sie diese ausgeraubt, niederbrannten.

Die Heerführung des polnischen Heeres war in Folge des Dualismus in der Republik eine getheilte, da zwei Oberfeldherren vorhanden waren, der Kron-Grossfeldherr (Hetman Wielky Koronny) für Polen und der Litthauische Grossfeldherr (Hetman Wielky W. X. Lithevskiego) für das Grossfürstenthum. Nach dem Könige waren diese beiden die ersten Feldherren und dessen Stellvertreter, im Felde mit beinahe königlicher Gewalt. Ihnen zur Seite standen 2 Stellvertreter: der Kronfeldherr (Hetman Polny Koronny) und der Litthauische Feldherr (Hetman Polny W. X. Lithevskiego), denen u. a. das Kundschaftswesen und die Soldtruppen unterstanden. In Abwesenheit der Grossfeldherren führten sie das Commando und übten deren Gerichtsbarkeit aus. Ihre Würde hatten sie damals als für Lebenszeit [3]).

---

[1]) Viele im russischen und polnischen Militär-Dienst ausgezeichnete Geschlechter stammen von diesen im Grossfürstenthum angesessenen Tartaren ab.

[2]) Nachrichten über den Anmarsch der Tartaren geben: Th. Eur. VII 920. Barkmann 343. 500. 539. 547, des Noyers 206. 208. 215. 220.

[3]) Seit 1666 wurden diese Feldherrn nur auf 3 Jahre ernannt.



Der Zahl nach waren die Streitkräfte, über welche Johann Casimir in der Schlacht zu verfügen hatte, höchst bedeutend zu nennen, aber die ganze polnische Heerverfassung besass grosse Gebrechen und innere Schäden. Das ganze polnische Kriegswesen, nur auf Selbstvertheidigung beruhend, war von grosser Schwerfälligkeit; nur mit Zustimmung des Adels konnte der Krieg auch in Feindes Land geführt werden, dann aber musste der König den Adel verpflegen. Die polnischen Heere litten fast immer Mangel, trotzdem dass Polen und Litthauen reich an Getreide und Viehheerden waren. Diesen Mangel verschuldeten in gleichem Maasse die Sorglosigkeit der Feldherren, sowie diejenige der Reichsstände, welche zwar den Krieg beschlossen, jedoch niemals für die Verpflegungs-Mittel Sorge trugen. Hungersnoth, Krankheiten, Meutereien und Plünderungen im eigenen Lande, waren die unausbleiblichen Folgen dieser Missverwaltung. Die übergrosse Zahl der Trossknechte, 4—5 auf 1 Combattanten[1]), trug nur dazu bei, den Mangel an Lebensmitteln zu steigern und die Kraft des Heeres zu mindern. Der Hauptschaden aber, welchen diese schlechte Verpflegungs-Anstalten verursachten, war die gänzliche Lockerung der an sich schon kaum vorhandenen Disciplin; selbst unter den Waffen fehlte dem Heere der Gehorsam, es intriguirte vielfach im Felde, es meuterte sogar wiederholt vor dem Feinde selbst gegen den König und die Feldherren.

Der stets herrschende Mangel an Waffen hatte eine mangelhafte Bewaffnung der Armee als nothwendige Folge; Barkmann selbst gesteht dies zu, wenn er sagt: „der Feind verachtet uns zwar und unsere Waffen, man weiss aber, dass vormals die ganze Welt mit Lanze und Spiess bekriegt ist; die schwedischen Röhre versagen auch und treffen nicht immer das Ziel.“

Diese Schäden und inneren Gebrechen der polnischen Armee, welche schon Starovolscius zu dem freilich etwas prahlerischen Ausspruch veranlassten: „wäre bei uns eine bessere Ordnung, welche die Seele der Dinge ist, dann würden wir ohne Zweifel alle Völker des Occidents besiegen,“ hatten nach den traurigen und schmachvollen Vorgängen des Jahres 1655, nach den Catastrophen, welche die polnischen Armeen entweder auf dem Schlachtfelde zersprengt oder in Folge Meineids und Treubruchs aufgelöset hatten, im Jahre 1656 noch in bedeutend höherem Grade sich gesteigert. Dass es der von allen Seiten zusammengewehten Armee an aller Disciplin gebrach; dass sogar das königliche Ansehen, die Autorität der höchsten Offiziere, selbst der tüchtigsten Führer missachtet und verhöhnt wurde, das zeigten 1656 die schmachvollen Scenen im polnischen Lager und in Warschau nach dem Abschlusse der Capitulation. Die revoltirende Armee zwang ihren König seinem königlichen Worte zuwider die von ihm geschlossene Capitulation zu brechen, presste ihm eine Brandschatzung von 40,000 Gulden und die Erlaubniss zur Plünderung der eigenen Stadt ab. Dem braven Czarnetzki, als er die Meuterer beschwichtigen wollte, erschoss man das Pferd unter dem Leibe und bewarf ihn mit Steinen; ähnlich erging es dem Kronfeldherrn Lanskoronski. Das zeigte wenige Zeit später die Thatsache, dass nach dem Falle von Warschau unter

[1]) Nach Piasecki kamen 1634 auf 10,000 Krieger 50,000 Trossknechte mit eben so vielen Pferden; 1655 nach Barkmann 134. bei Peterkau auf 10,000 Combattanten 40,000 Trossknechte bei den Wagen. Einzelne Adlige führten 10 bis 12 Bediente mit eben so vielen Pferden und Wagen zu ihrer Bequemlichkeit und zum Wohlleben mit sich.



den Augen des Feindes, ja sogar während der Schlacht selbst grosse Abtheilungen des allgemeinen Aufgebots pflicht- und ehrvergessen mit ihren Führern das Heer ihres Königs verliessen und in ihre Heimath zogen, unbekümmert um das Schicksal ihrer Landsleute, welche treu um ihren König geschaart im Kampfe ehrenhaft ausharrten; das endlich zeigte im Spätherbst 1656 der feige Abzug der Quartianer aus Danzig, als sie meuternd dem Könige die Erlaubniss zur Rückkehr abdrangen und ihn mit seinen Deutschen allein dort rings vom Feinde umgeben zurückliessen.

Ein derartiges, aller Zucht und Disciplin bares Heer, das weder Anhänglichkeit noch Treue gegen seinen König und das von höchster Gefahr bedrohte Vaterland besass, welches ohne Anhänglichkeit an seine Offiziere, ohne jegliche Bande der Kameradschaft, im Innern halt- und zusammenhangslos war, ein solches Heer[1]) war in keiner Weise seinen Gegnern gewachsen, mochte sein prahlender Uebermuth noch so sehr auf seine numerische Stärke pochen und mit Geringschätzung auf das kleine feindliche Heer blicken.

Einmal zersprengt besass das polnische Heer keinen Halt mehr; und dennoch war dies Heer vor der Schlacht von Siegesübermuth gebläht, da es nach 6wöchentlicher Belagerung bei 30facher Uebermacht einige Tausend Schweden zur Uebergabe eines schwach befestigten Platzes gezwungen hatte!

Zweifellos haben diesen elenden Zustand des Heeres mit die Führer verschuldet; keiner derselben mit Ausnahme des tüchtigen und an antike Grösse erinnernden Czarnetzki besass wahre Treue für seinen König, besass wahrhafte Vaterlandsliebe und Verleugnung aller selbstischen Absichten. Nach den Thatsachen einer zwiefachen Treulosigkeit, eines doppelten Meineids konnte Johann Casimir Männern wie Stan. Potocki, Stan. Lanskoronski, Johann Sapieha, Johann Sobieski[2]) und Alex. Koniecpolski, welche er an der Spitze des Heeres in Folge der Constitution hatte belassen müssen, kaum noch besonderes Vertrauen schenken, ebenso wenig aber auch das Heer selbst seinen Führern. Auch besass damals Polen keinen Feldherrn, welcher Carl Gustav und dem Churfürsten gewachsen gewesen, „der Resolution besessen, das Heer zu führen im Stande gewesen wäre“. Am wenigsten aber war der König dieser Aufgabe gewachsen.

Dieser Mangel an guten Heerführern aber war hauptsächlich dadurch entstanden, dass nicht Befähigung und Tüchtigkeit, sondern stets nur der Reichthum und Familienadel bei Besetzung der höchsten Commandostellen maassgebend gewesen waren.

Um die S t ä r k e der p o l n i s c h e n A r m e e bei Warschau nur einigermaassen annähernd beurtheilen zu können, glauben wir vorzugsweise den Angaben Barkmann's Glauben schenken zu müssen, welcher sich nicht nur über die Stärke des Heeres sehr detaillirt auslässt, sondern auch seiner Stellung nach in der Lage war, einen Einblick in die Ver-

[1]) Manchem mag das oben gefällte Urtheil hart und ungerecht erscheinen. Aber selbst Barkmann schreibt unter dem 19. Aug. 1656 aus Lublin wie folgt: „mais il est très certain, qu'il n'y a point de nation, qui ne commette de lachettez ou on en peut commettre impunément comme en ce pays ici. C'est pourquoi tant que le bourreau sera oysif dans nos armées, les Polonois ne seront jamais courageux ny braves.

Das schreibt der Resident der polnischen Stadt Danzig am Warschauer Hofe!

[2]) Wir bedauern den späteren König und Helden von Wien als Mitunterzeichner des Vertrags von Novemiasto in obiger Reihe ebenfalls nennen zu müssen.

hältnisse der damaligen polnischen Armee zu besitzen und zuverlässige Nachrichten über selbige geben zu können. Nach den verschiedenen Angaben Barkmann's vom 11. 15. 18. 21. 29. Juni und 15. Juli stellt sich die polnische Armee zur Zeit der Uebergabe Warschau's etwa wie folgt zusammen.

1. 12,000 Litthauische towarzistwo, eitel gute geübte Quartianer, unter dem Grossfeldherrn Paul Sapieha, Woywoden von Wilna und dem Feldherrn Vincenz Gonsiewski, Unterschatzmeister [1]).
2. 20,000 towarzistwo (same, Bericht vom 21. Juni) unter dem Kron-Grossfeldherrn Stan. Potocki, Woywode von Krakau und dem Kronfeldherrn Stan. Lanskoronski.
3. 20,000 Mann (nach Brief vom 15. Juni 30,000 Mann) der Kron-Armee unter Czarnecki.
4. 20,000 towarzistwo unter dem Kron-Grossmarschall Georg Lubomirski (nach Bericht vom 15. Juni 30,000 Mann) der Kron-Armee [2]).
5. 20,000 Mann nicht weniger auch gute Soldaten (Powiaten d. h. Districts- oder Kreis-Soldaten) aus den Wolynischen, Podlachischen und Reussischen Districten.
6. Die Hayducken-Regimenter, aus dem Gefolge des reicheren Adels zusammengestellt, welche ein ziemlich starkes Corps repräsentiren (Brief vom 29. Juni), so wie die Pulks der Feldherrn.
7. Viele Tausend arme Edelleute und Landvolk mit verschiedenem Handgewehr und Sensen (Brief vom 29. Juni).
8. Das Gesinde, Knechte (Holotta) 80,000? Köpfe, „die alle bewehrt zu Pferde sitzen und noch eine solche Zahl machen, wie alle genannten.“
9. An geworbenenen deutschen Truppen das Leib-Dragoner-Regiment c. 1000 Pferde und die c. 4000 Mann zählenden 3 Infanterie-Regimenter unter dem General der Artillerie Grodzicki? und den Obersten Grotthausen und Butler [3]); „gute alte Völker“.
10. Im Anzuge 20,000 Tartaren (Bojaren) nach Brief vom 3. Juli, mit ihren Knechten auf 40,000 Mann zu rechnen; (nach Brief vom 15. Juli 30,000 Tartaren).

---

[1]) Die litthauische Armee wird angegeben im Th. Eur. VII 936. u. 953. auf 12 bis 14,000 Mann, in Wrangel's Bericht auf 18,000 M., von des Noyers 141. und Extract-Schreibens vom 2. August 1656 auf 20,000, in Dahlberg's Bericht auf 24,000 Mann.

[2]) Nr. 2. 3. 4 bildeten nach Barkmann's Bericht vom 29. Juni die Kron-Armee mit 50,000 M., eine Stärke, welche B. auch anderweitig der Kron-Armee gibt. Ausserdem sind aber noch die sub 5. genannten 20,000 Mann dieser Armee hinzuzuzählen, da die genannten Provinzen zur Krone (Polen) gehörten.

[3]) Barkmann nennt das erste Inf.-Regt. als dasjenige „des Generals der Artillerie“ und bezeichnet in seinem Briefe vom 15. Juni Samoisky als Reichfeldzeugmeister, während des Noyers 185. Grodsicki als Gen. der Artillerie, das Th. Eur. VII 992 Gruszinski als Feldzeugmeister bezeichnen und letztere Quelle für Novbr. 1656 ausser dem Regiment Gruszinski's (Grodsicki) noch das Regt. des Starosten Samoiski aufführt. Nach Barkmann standen schon Anfg. Juni die 3 deutschen Inf.-Regtr. Ob Butler, Gen. der Artillerie und Ob. Grotthausen mit den Bochum-Drag. vor Warschau; dieselben Regtr., von denen er am 17. Febr. 1656 schrieb, dass sie in Lemberg completirt würden. Des Noyers 118. bezeichnet sie als die 3 alten polnischen? Infanterie-Regtr. in Lemberg, welche schon im März 1656 4000 Musketiere? gezählt hätten.

Nach Barkmann's Brief vom 21. Juni wäre hierzu noch Samoiski täglich mit etlichen 1000 M. Inf. etc. erwartet worden, und gibt Barkm. auch später an, dass die Infanterie Samoiski's am 28. bei Schanze III des Plans gestanden hätte. Nach des Noyers 213. wäre dies ein ungarisches Infanterie-Regt. gewesen, während nach dem Th. Eur. VII 798. das Regiment Grodzinski, welches 1655 Krakau mit vertheidigen half, meist aus Polen

Was die Artillerie des Heeres anbelangt, so gibt allein Barkmann an, dass bei der General-Musterung am 14. Juli sich 30 „meist schwere Geschütze, keins unter 12 Pfund“ bei der Infanterie befunden hätten. Bei dieser Revue, welche zwischen Jasdowa und Warschau statt hatte, sollen nach Barkmann über 1000 Standarten gezählt worden sein, eine Angabe, welche ziemlich gut mit derjenigen des deutschen Briefs aus Thorn übereinstimmt, nach der „ausser den Tartaren und der Infanterie gar eigentlich gezählt 752 Standarten am 28. Juli über die Brücke gegangen wären“.

Wir sagten bereits am Eingange, dass für die Stärke der polnischen Armee bei Warschau sich die verschiedensten Zahlen-Angaben vorfinden. Vom Professor Droysen zusammengestellt lauten dieselben mit geringen Abänderungen wie folgt:

Stärke des polnischen Heeres in der Schlacht von Warschau nach:

	Bestandtheile des Heeres	Rel. I. II 1) und eigenhändiger Ber. des Churf.	Rel. VI 1)	Th. Eur. VII 2. Ausg. 988 2)	des Noyers	Rudawski 269	Barkmann	Gr. Plater
1.	Quartianer	8000	20000	20000 (1. u. 2.)	Kron-Armee 50000 (1. u. 2.)	1. 2. 3. 5. = 16000 Reiter der Kron- und litth. Arm.	Kron-Armee 60000 (1. u. 2.)	1. 2. 3. 5. = 8000 Quart. u. 8000 Freiwillige
2.	Husaren	gen. doch ohne Zahl	„					
3.	Pospolite Ruszenie	16000	„	60000	35000 Hrn. 50000 Kn. = 85000		20000 Bojaren mit Knechten = 40000	
4.	Tartaren	6000	40000	36000		20000		10000
5.	Litthauische Armee	5000	20000	20000	30000 davon 20000 an d. Bug detachirt		12000	
6.	Geworbene Inf. u. Cav.	4000	„	4000	6000	4000	5000	4000
7.	Holotten (Chlopi)	„	„	„	15000		80000 3)	
	Summa Mann	39000 4)	80000	140000	186000	40000	197000	30000

bestanden haben soll. Da nun Barkmann am 29. Juni wiederum nur von 3 deutschen Infanterie-Regtrn. spricht und bei der Musterung am 14. Juli auch nur c. 4000 M. deutsche Inf. aufzählt, so müssen sich ausser diesen 3 deutschen Regtrn. noch einige polnische Infanterie-Regimenter bei der Armee befunden haben, welche Samoiski mitgebracht hatte; dadurch wird dann auch die Angabe der Rel. III, nach der die Polen 6 Regimenter Inf. am 30. in der Nähe des Prager Wäldchens gehabt hätten, erklärlich.

Butler's Regt. zählte nach Barkmann 226. am 12. Septbr. 1655 1200 Mann, davon 900 in Lemberg und 300 in Zamosc; um Mitte dieses Jahres dagegen nach derselben Quelle 56. nur 800 Mann.

1) Relation I ist ein Bericht aus Warschau vom 4. Aug. 1656 mit dem Titel: „Letzte aus Warschau angelangte gründliche und ausführliche Relation dessen, was zwischen Seiner Königl. Maytt. zu Schweden als auch Sr. Churfl. Durchlaucht zu Brandenburg eines Theils und dem Könige und der Republik in Polen anderen Theils In einer dreitägigen und blutigen Schlacht bei dem Städtlein Prage gegen Warschau übergelegen an der Weichsel am 18/28. 19/29. 20/30. Julii anno 1656 ergangen, der wahrheitbegierigen Welt zur sicheren, unpartheyischen, gewissen und beständigen Nachricht wider einige erdichtete unverschämte Lügen-Zeitungen Anno M.DC.LVI“ mit einer Vignette auf dem Titel. 8 Blatt 4° s. l.

Relation II ist eigentlich nur ein zweiter Druck der vorigen, hat ziemlich genau denselben Inhalt wie diese, lässt einige Sätze aus und kürzt den Schluss, indem sie die §§. 60 bis 62 der Relat. I fortlässt. Ihr Titel lautet: „Letzte noch gründlichere aus dem Königl. Schwedischen Feldlager bei Prage vom 5. Augusti Eingelangete Relation, was zwischen Ihr. Königl. Mayt. zu Schweden und Ihr. Churf. Durchlaucht zu Brandenburg Eines Theils und Ihr. Königl. Mayt. und der Republik in Polen anderen Theils in einer

Die übrigen allgemeinen Angaben über die Stärke der polnischen Armee schwanken zwischen 200,000 Mann und 39,000 [5]).

Auf Grund der detailirten Angaben Barkmann's möchten wir selbst unter der Berücksichtigung, dass ein bedeutender Theil der Gross-Polen bereits das Heer verlassen hatte, dass ferner auch nicht unbeträchtliche Theile desselben während der Schlacht auf entfernteren Detachirungen befindlich waren [6]), dass Viele sich inzwischen verlaufen und heimlich entfernt hatten — selbst unter Berücksichtigung aller dieser Ausfälle möchten wir doch versucht sein, selbst gegen die Angaben der Relationen der polnischen Armee mit den Tartaren in der 3tägigen Schlacht noch eine Stärke von mindestens 70 bis 80,000 Mann [7]), die Knechte und das Gesinde eingeschlossen zu geben. Des Noyers selbst sagt für den

---

dreytägigen und blutigen Schlacht bei dem Städtlein Prage gegen Warschau über an der Weichsel gelegen den 28. 29. 30. Julii im Jahr 1656 sich zugetragen, der wahren wahrheitsbegierigen Welt zur sicheren beständigen Nachricht wieder einige gedruckte, erdichtete unverschämte Lügen-Zeitungen Anno M.DC.LVI." 7 Blatt 4° s. l.

Auffällig genug hat dieser Druck am Schluss das Datum: „Im Felde bei Prage gegen Warschauen gelegen den 24. Julii Styl. vet. 1656" also 3. August n. St., während im Text selbst der 5. August genannt wird.

Die im Stockholmer Reichs-Archiv befindlichen 4 Exemplare der Rel. II haben wieder einen anderen Titel, am Schlusse ebenfalls das Datum den 24. Julii 1656, ganz die anderen Abweichungen der Rel. II und wie dieselbe auch nicht die §. 60 bis 62 der Relation I.

Relation VI ist ein Doppelblatt in 4° von Nr. 32 der Partikular-Zeitung 1656 und enthält ein Schreiben aus Zakroczyn vom 1. August.

Die Relationen sind sämmtlich in derselben Weise wie in der Darstellung der Schlacht von Warschau durch Herrn Prof. Droysen (Abhandl. der Königl. Sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften 4. Bd. 1865. 347 bis 496.) bezeichnet. Dieselben befinden sich daselbst v. S. 453 ab abgedruckt.

[2]) Das Th. Eur. VII 965. und der deutsche Brief aus Thorn geben an: dass die Armee von den Polen selbst auf 200,000 M. ausgerufen, von den Schweden aber auf 150,000 Mann geschätzt worden sei.

[3]) Am 1. Juli rechnet Barkmann 529. „allhie effective 80,000 podpisane Woysko (leichte Reiterei) und noch eins so viel Hallotta, die auch bei dieser Occasion wohl zu gebrauchen sind."

[4]) Nach Rel. I. II. 557 hätten die Polen selbst ihre Armee auf 100,000 Mann geschätzt.

[5]) Nemlich: Aitzema 200,000; Gjörwell Svenska biblioteket I. 90. 174,000; Dahlberg dagb. 89. 170,000; Ziegler Schaupl. d. Zeit 135. 150,000; Rentzsch und Dahlberg's Bericht 130,000, davon nach Ersterem 517. 40,000 Tartaren; Lagerbring nach Ascheberg's Aufzeichnung 123,000; Carlson und Sparr Mem. 164. 100,000; das Concept der Darstellung etc. i. d. Berl. Bibl. Nr. 50 fol. anfangs 120,000, zuletzt noch 84,000; Rel. IV *) c. 80 bis 90,000 Mann, nemlich 5fache Uebermacht; hiervon weichen sehr bedeutend ab die Angaben Mankell's, Ledebur's und Stenzel's mit 40,000; endlich Fant (utkast till Svenska Historien IV 36) die Geschichte des Regts. Südermannland, Fryxell und Chrzanowski mit 39,000 Mann.

*) Relation IV erschien in Nr. I der „Einkommenden Ordinari- u. Postzeitung 32. Woche 6 bis 12 August 1656" unter dem Titel: „Extract-Schreibens aus der Vorstadt Warschau 31. Juli."

[6]) Es ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass ein bedeutender Theil der litthauischen Armee während der Schlacht fehlte, da de Lumbres am Mittag des 28. den alliirten Fürsten mittheilte: dass die litthauische Armee an den Bug abgerückt sei. Auf diese Weise mögen nur c. 10,000 Litthauer unter Paul Sapieha mit dem vom Narew zurückgeworfenen Detachement in der Schlacht zugegen gewesen sein. Ebenso wird G. Lubomirski's Namen nirgends in der Schlacht genannt; derselbe war nach des Noyers' Brief vom 20 Juli mit 20,000 M. an den Bug abgerückt und es erscheint sehr zweifelhaft, ob er von dort noch zeitig genug zurückgekehrt ist, um sich an der Schlacht zu betheiligen.

[7]) Wir wollen unsere Annahme näher begründen. Nach dem deutsch. Briefe a. Thorn sind bekanntlich am 28. genau gezählt 752 Standarten ohne die Infanterie und Tartaren über die Brücke gezogen. Rechnen wir die Standarte nur zu 60 Pf. (nach Barkmann zählten sie durchschnittlich deren 80), so erhalten wir 45,000 Pferde; hierzu treten noch 4000 M. Infanterie, c. 10,000 Litthauer und c. 10,000 Tartaren, was eine Total-Summe von p.p. 70,000 Mann ohne das Gesinde und ohne die Knechte ergeben würde.



30. Juli, dass damals die Armee, trotzdem sich in der Nacht vom 29. zum 30. ein sehr bedeutender Theil der Pospolite Ruszenie bereits geflüchtet hatte, immer noch 50,000 Mann gezählt habe.

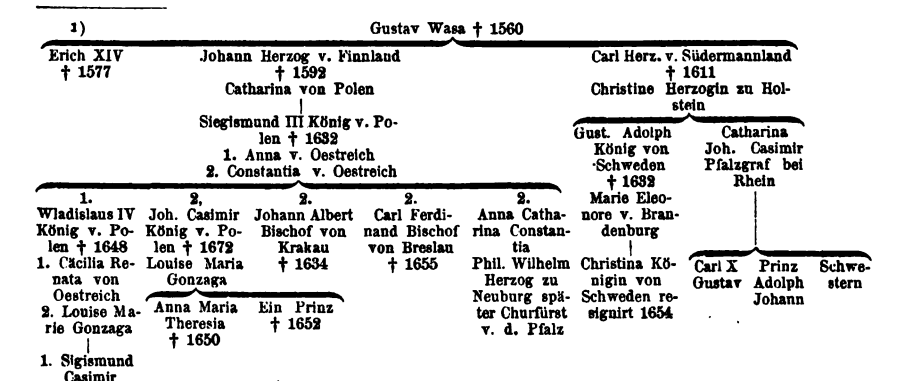
Es ist auffallend, dass einmal keine Relation oder ein anderer Bericht der Knechte und des Gesindes irgend wie, weder in der Schlacht noch bei der Eroberung des Lagers oder auf der Flucht gedenkt; dann aber, dass man so wenige Gefangene gemacht hat; wahrscheinlich hat sich dies Gesindel schon im Laufe des 29. oder am Morgen des 30. zerstreut und geflüchtet, zugleich mit den einzelnen Heertheilen.

Am Schlusse dieser Betrachtung der polnischen Armee wollen wir einen Blick auf die Persönlichkeit des Königs und einzelner hervorragenden Führer des Heeres werfen; leider fliessen hierfür uns nur spärlich die polnischen Quellen, und wir können nicht umhin, der polnischen Literatur den Vorwurf zu machen, dass der damalige Retter des Vaterlandes, ein seltenes Beispiel hingebender und unerschütterlicher Treue gegen seinen König und gegen sein Vaterland, den ein neuerer Geschichtschreiber Schwedens Fryxell mit Cosziusko verglichen hat, dass Czarnetzki noch heute einer Biographie Seitens seiner undankbaren Landsleute harrt. —

Johann Casimir,

der König, stand zur Zeit der Schlacht im 46. Lebensjahre. Geboren zu Krakau 1609 als Sohn eines schwedischen Königs[1]) und der letzte männliche Wasa-Spross, welcher Polens Königskrone trug, hatte er in seiner Jugend sehr wechselvolle Geschicke erlebt. Längere Zeit hatte er im kaiserlichen Heere gedient, war dann in spanische Kriegsdienste getreten, bei einer Reise durch Frankreich auf Richelieu's Befehl gefangen genommen und geraume Zeit zu Cisteron in Haft gehalten worden. Hierdurch, sowie durch andere widrige Ereignisse niedergedrückt, hatte er dem weltlichen Hange entsagt, war zu Loretto in den Jesuiten-Orden getreten und 1646 zum Cardinal ernannt worden. Bei dem Tode seines älteren Bruders Wladislaus IV erwachte wieder die Weltlust in ihm; er bewarb sich mit Frankreichs und Schwedens Unterstützung um die erledigte polnische Krone und gelangte auch im Jahre 1649 auf den polnischen Thron, dessen Krone ihm zu einer wahren Leidens- und Dornenkrone werden sollte. Als König hatte er die unruhige, herrsch- und ränkesüchtige Luise Marie Gonzaga (geboren 1610, starb 1667), eine fran-

1)



zösische Prinzessin, die Wittwe seines Bruders geheirathet. Von dieser klugen, aber habsüchtigen Dame, von deren französischen Hofdamen und den Jesuiten ward er nun fortan beständig beherrscht; von ersterer wurden meist die Angelegenheiten des Reichs geleitet und dadurch die Polen vielfach gegen den schwachen König aufgereizt; durch ihre Intriguen mit der Adel des Landes depravirt.

Johann Casimir war unbedingt ein wohlmeinender und selbst kluger Fürst; dabei kann ihm persönliche Tapferkeit nicht abgesprochen werden, aber seinem ganzen Charakter nach war er zur Schwäche geneigt und dadurch ganz unfähig, den im Reiche eingerissenen Uebeln zu steuern und hier die Ordnung wieder herzustellen. Dazu hätte es eines kräftigeren Charakters bedurft, welcher nicht wie Johann Casimir der Spielball von Weiber-Launen und Weiber-Intriguen, so wie pfäffischer Einflüsterungen gewesen, der vielmehr die Kraft besessen hätte, die zerfallenden Verhältnisse im Reiche mit starker Hand zusammenzuhalten [1]).

Die Ursachen der eingerissenen Uebel, das Verderben, welches über kürzere oder längere Zeit Polen heimsuchen musste, erkannte er jedoch klar und drückte seine Besorgnisse hierüber rückhaltslos u. a. auf dem Reichstage des Jahres 1661 aus, wo er die prophetischen Worte aussprach: „dass der Tag kommen würde, an dem Russland Litthauen, Brandenburg Preussen und Gross-Polen, Oestreich aber die Provinzen um Krakau nehmen würde;“ „Gebe Gott,“ so schloss er die Rede, „dass meine Prophezeiung niemals in Erfüllung gehen möchte.“

Seine ganze Regierung war eine unglückliche, unruhige und stürmisch bewegte; zuerst hatte er den furchtbaren Aufstand der Kosaken zu bekämpfen, dann nachdem das Land durch diesen 8jährigen Krieg ausserordentlich geschwächt und verwüstet war, sich gegen den Angriff Carl Gustav's zu vertheidigen, einen Angriff, den Johann Casimir selbst durch sein prätendirendes Recht auf Schwedens Krone (Kochowski II 435) provocirt hatte. Im Jahre 1655 musste er, vom Adel, vom Heere, ja selbst von einem Theile der Geistlichkeit verlassen, aus seinem Reiche nach Schlesien flüchten.

Zweifellos hat schon zu jener Zeit seine Absicht abzudanken festgestanden, darauf deuten seine damaligen Worte: „er möchte lieber das Grab als den Königsthron erwählen, weil doch bei diesem unruhigen Reiche keine Ruhe zu hoffen stehe;“ allein seine ehrgeizige Gemahlin verhinderte die Ausführung dieser seiner Absicht.

Ihren Anstrengungen vorzugsweise ist mit die Erhebung Polens zuzuschreiben, bei welcher sie eine rastlose Thätigkeit entwickelte und unermüdlich war, ihren verhassten Gegnern neue Feinde zu schaffen. Von ihr gingen damals alle kräftigen Entschlüsse des Königs aus; sie, die sonst habsüchtige Frau, verkaufte damals ihren Schmuck, opferte ihre Kostbarkeiten und verwandte deren Ertrag vorzugsweise zur Bestechung der Minister an den fremden Höfen, um diese „corrupto saeculi more“ für Polen zu gewinnen. Dem Scharfblick der Königin und ihren begründeten Einwendungen war es vorzugsweise zu verdanken, dass Ende 1655 die Sendung Schlippenbach's an Johann Casimir resultatlos blieb. Ebenso soll sie den Tartar-Chan sowie die Frau des Kosaken-Häupt-

---

[1]) Eine wenig günstige Charakteristik des Königs gibt der Sekretair der Königin des Noyers 446. 447. in seinem Schreiben vom 1. Octbr. 1658.



lings Chmielnicki durch Geschenke gewonnen und dadurch veranlasst haben, dass dieser gefährliche Gegner wieder auf Polens Seite gezogen wurde [1]).

Polnischer Seits hat man dem Könige die Flucht aus dem Reiche zum Vorwurfe gemacht und die Meineidigkeit des Heeres und der Magnaten zu entschuldigen versucht, dass nemlich der König selbst die Krone und das Reich durch seine Flucht aufgegeben und im Stich gelassen habe. Aber mit Unrecht [2]). Vergebens hatte Johann Casimir 1655 den Adel in Sendomir, Siradien und Lenczycz aufgeboten, aber nur 5000 Mann hatten sich damals um ihn geschaart; ehe Johann Casimir damals aus seinem Reiche nach Oppeln flüchtete, hatte das Heer ihn schon thatsächlich verlassen. Das Zerwürfniss zwischen ihm und dem Heere war zuletzt so bedeutend geworden, dass er dem Treffen am Dunajec 1. October 1655 schon nicht mehr beiwohnte: das Heer hatte wegen Geldforderung gemeutert und offen gedroht, wenn diese ihm nicht bewilligt würde, zu den Schweden überzugehen und denselben seine Offiziere auszuliefern.

Johann Casimir war kein Feldherr; er besass auch zu seinem und des Reiches Unglück keinen Feldhern, Czarnetzki ausgenommen, welcher das grosse Heer beisammen zu halten, zu begeistern und zu führen im Stande gewesen wäre; Polen besass keine Anhänglichkeit an seinen König; Jeder im Reiche suchte nur seinen eigenen Vortheil und opferte diesem rücksichtslos nicht bloss seinen König, sondern auch das Vaterland.

Dass er ein wohlwollender und edler Fürst war, das zeigte er bei der Capitulation von Warschau; aber es fehlte ihm an Energie, um seinem Willen und seinen Ansichten Geltung zu verschaffen. Seine Gemahlin hat besonders dazu beigetragen, die Versöhnung mit dem Churfürsten zu hintertreiben; des Vasallen Auftreten hatte ihren Stolz empfindlich gekränkt und desshalb hasste sie ihn aus der Tiefe ihres Herzens in gleicher Weise, wie sie Carl Gustav hasste. Auch nach der Schlacht waren es vorzugsweise ihre Intriguen, verbunden mit den Anfeindungen und Verheissungen Russlands und des Kaisers, dass Johann Casimir über den Frieden zu unterhandeln ablehnte oder doch solche Bedingungen stellte, dass sie der Stolz der Sieger unmöglich annehmen konnte.

Mit Recht leitet Carlson Polens späteres Unglück von Johann Casimir her, weil er durch die damalige allzugrosse Nachgiebigkeit gegen seine Nachbarn, insbesondere gegen Russland, diesen einen gefährlich

---

[1]) Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass besonders in jener Zeit die Königin grosse Verdienste um Polen hatte, und in dieser Weise schildert auch die im J. 1662 nur in wenigen Exemplaren gedruckte und daher seltene anonyme Schrift: „Historia praecipuarum rerum tempore belli cum Suecis ab anno 1655 ad annum 1660 in aula regis Poloniae gestarum“, deren Verfasser Joh. Stephan Wydzga, der Königin Kanzler und späterer Erzbischof von Gnesen, war, in freilich etwas übermässiger Lobeserhebung die Thätigkeit der Königin. Ein Auszug aus dieser Schrift findet sich Diar. Eur. VIII. Appendix 92 bis 105.

Dennoch hasste man sie im Reiche. Zaluski spricht von ihren macchiavellistischen Intriguen. Eine 1667 (in Lemberg) s. l. und anonym erschienene Schrift nennt sie: „regni noverca, Poloniae fatum, hostis, sanguisuga“ und dass sie „totam rempublicam omni malorum peste impie affecit“. Ein ähnlicher Hass gegen die Königin spricht sich in dem „Verbündniss aus Lemberg vom 23. Dezbr. 1662“ aus. (S. Thorner Raths-Bibl. Manuscr. B. fol. 92. Piece 81.)

[2]) Barkmann schreibt: „dass der Unterfeldherr (Lanskoronski) selbst an Seine Majestät geschrieben habe, „wie Alle conspirirt hätten; er sollte daher suchen, seine Person allein zu salviren; und nachmals schreie er im Juramento: der König habe sie verlassen“.

anwachsenden Einfluss in Polens innere Angelegenheiten gestattet und dieser sich allmälig zu einem vernichtenden Uebergewicht umgestaltet habe.

Nachdem Johann Casimir nach dem Tode seiner Gemahlin bekanntlich abgedankt, starb er 1672 in Frankreich zu Nevers, dem Stammorte seiner Gemahlin [1]).

In Bezug auf letztere wollen wir hier noch erwähnen, dass Carl Gustav seiner Feindin schon früher einmal auf anderm Boden begegnet war: auf seiner Jugendreise 1639 bis 40 nemlich sah er in Paris die damals 29jährige Herzogin und diese obschon 11 Jahre ältere Dame als er selbst flösste ihm damals ein flüchtiges Gefühl der Liebe ein, um 15 Jahre später seine ärgste Feindin im polnischen Reiche zu werden.

Gleich nach dem Könige verdient, wenn auch nicht seinem Range, doch seinem hohen Werthe und Leistungen nach genannt zu werden

Stephan Czarnetzki,

unbedingt der beste General und zugleich der edelste Patriot, welchen Polen, nicht bloss in der damaligen Zeit, sondern überhaupt je besessen; in der damaligen misère der Zustände und Persönlichkeiten aber bietet er eine wahrhaft wohlthuende Erscheinung dar. Unermüdlich trotz vielfach erlittener Niederlagen, unbeugsam und unerschüttert in der Treue gegen seinen unglücklichen König, dessen Banner er in der dunkelsten Zeit Polens allein noch aufrecht erhielt, erwies er sich als der gefährlichste Gegner der Alliirten, als tüchtiger Reiter-General und besonders gewandter Partisan.

Ueber seine früheren Lebensverhältnisse vermögen wir keine Auskunft zu geben. Im Jahre 1653 während des Kosakenkriegs wurde er als General-Quartiermeister der Krone (Obozny) vor Monasteryszcza durch einen Schuss in beide Backen verwundet; beim Ausbruch des Krieges 1655 war er Castellan von Kiew und schon damals erwies er sich den Schweden als ein nicht zu verachtender Gegner. Seine Vertheidigung von Krakau war der erste ernste Widerstand, den der Siegeslauf Carl Gustav's vor einer polnischen Stadt fand. Schonungslos verbrannte Czarnetzki auf Befehl seines Königs damals die bedeutenden Vorstädte Krakau's trotz aller Bitten der Einwohner, um seine Widerstandskraft zu erhöhen; zwar musste er überwunden und verwundet schliesslich die Feste übergeben, aber er hatte sich durch seine energische Vertheidigung die Achtung seines Gegners in dem Grade erworben, dass dieser, jedoch umsonst, versuchte Czarnetzki zu sich herüberzuziehen. Sowohl Graf Wittenberg's als des Königs eigene Versuche scheiterten an der unerschütterlichen Treue des Helden, dem es, trotzdem dass er rings von schwedischen Truppen unter General Burchard Müller umstellt war, trotzdem dass ein Theil seiner eigenen Truppen gegen ihn meuterte und ihn unterwegs verliess, dennoch durch List und Schnelligkeit gelang, sich

[1]) Die polnische Uebertreibung und Lügenhaftigkeit zeigt sich selbst auf dem Grabdenkmale des Königs in der Abtei St. Germain zu Paris; die Inschrift auf demselben lautet u. a.:

„septemdecim praeliis, collatis cum hoste signis totidem uno minus vicit. Semper Invictus, Moscovitas, Suecos, Brandenburgenses, Tartaros, Germanos armis etc. etc. expugnavit."

Richtiger bezeichnet den König ein Spott-Epitaph (Thorn. Raths-Bibl. Manuscr. B. fol. 92. Piece 149.) als: „semi-monachus, maritus imperfectus rex vel fictus vel pictus"; ferner: „fratris sui uxorem non duxit, sed ab ea seductus et in servitutem ductus est."

mit den wenigen ihm treu gebliebenen Seinen zu Johann Casimir nach Schlesien zu retten.

Von diesem mit Geldmitteln und Vollmachten versehen kehrte Czarnetzki wieder nach Polen zurück, bot das Volk auf, sammelte Truppen, ordnete die Vertheidigung und wurde für Carl Gustav ein äusserst gefährlicher Feind, dessen Thaten selbst die gegnerischen Berichte vielfach Anerkennung zollen mussten. Kaum verging eine Woche, in welcher er nicht eine grössere oder kleinere Unternehmung ausführte, freilich nicht selten unglücklich für ihn, da die Schweden gerade ihm gegenüber die grösste Wachsamkeit übten; oft jedoch mit grossem Erfolg. Im April 1656 vernichtete er bei Warka das kleine Corps des Markgrafen von Baden; im August und September dieses Jahres überfiel er 3 Mal die schwedischen Quartiere und vernichtete die Gegner zum grössten Theil, mitunter in der Stärke von 1000 Mann. Der Schrecken seines Namens soll unter den Schweden so gross gewesen sein, dass nach Fryxell schwedische Soldaten-Weiber ihre schreienden Kinder mit dem Rufe: „Still, Czarnetzki kommt“ zur Ruhe gebracht hätten. Im Herbst 1656 geleitete er die Königin, welche von Potocki und Lanskoronski mit ihren Quartianern unterwegs schmachvoll verlassen worden war, mitten durch die Feinde von Conitz über Kalisch glücklich nach Czenstochau, trotzdem dass ihn bei dieser Gelegenheit der tüchtige Ascheberg überfiel; von Czenstochau eilte Czarnetzki sogleich wieder nach West-Preussen zurück, wobei er nach Pufend. C. G. 277. in 4 Tagen 40 Meilen[1]) zurücklegte und mitten durch die schwedischen Postirungen glücklich zu seinem Könige nach Danzig gelangte. Von hier führte er diesen, trotzdem dass ihn der wachsame Ascheberg hierbei erneut überfiel und ihm grossen Verlust beibrachte, über Kalisch nach Czenstochau zur Königin, eine That, welche wegen ihres Heldenmuths und ihrer Kühnheit ganz Polen in Staunen versetzte. Sein späterer Einfall in die Mark und Pommern, Spätherbst 1657, befleckt durch die Rohheit und den fürchterlichen Vandalismus seiner Verwüstungen mit Feuer und Schwerdt Czarnetzki's Namen, wenn schon anerkannt werden muss, dass er dem Niederbrennen der Ortschaften zu steuern suchte und u. a. diejenigen, welche Gartz angezündet hatten, aufhängen liess[2]).

Auch später als Woywode von Kiew leistete Czarnetzki seinem Vaterlande in den Kriegen gegen die Moskowiter und Kosaken 1660 bis 64 die wesentlichsten Dienste und starb im Heerlager gegen letztere im Jahre 1665.

Im Jahre 1661 war er mit Schloss und Stadt Tykoczyn als Belohnung für seine Verdienste um das Vaterland erblich belehnt worden. Erst auf seinem letzten Krankenlager traf den Helden die längst verdiente Ernennung zum Kronfeldherrn, doch zu spät; denn wie der sterbende Czarnetzki bei dem Empfange der Nachricht geäussert: „der Commandostab diente nur noch zum Schmucke seines Grabmals.“

Er war ein Mann von seltenen Eigenschaften, besass eine Vaterlandsliebe, welche vor keinem Opfer zurückschreckte, eine Beharrlichkeit, welche niemals ermüdete, einen Muth, der nie verzweifelte, einen Scharfsinn, welcher allezeit Mittel und Wege fand, eine Entschlossenheit, welche vor keinem Unternehmen bebte, ein Herz, welches die

---

1) Nach Rudawski 279. in 36 Stunden 48 Meilen?

2) Kochowski 129. berichtet eine ähnlich strenge Maassregel Czarnetzki's zur Aufrechthaltung der Disciplin.

Liebe seiner Soldaten zu gewinnen, sich diese inmitten der schwierigsten Verhältnisse zu bewahren wusste; endlich ein Gefühl für wahre Ehre und Menschlichkeit, welches, mochte es immerhin auch seine einzelnen dunkeln Flecke haben, doch seine sämmtlichen Landsleute in diesem Kriege bei Weitem überragte und diese in tiefen Schatten stellte.

Nach Kochowski 55. und 325. scheint Czarnetzki ähnlich wie Murat eine auffällige theatralische Kleidung geliebt zu haben, da er sich stets in gelbseidenem türkischen Costüm an der Spitze und in den ersten Reihen seiner Reiterschaaren zu zeigen liebte. —

Stanislaus Potocki,

zur Zeit der Schlacht Gross-Kronfeldherr, verdankte vorzugsweise seinem hohen Familien-Adel und Reichthum diese bevorzugte Stellung, weniger seinen hervorstechenden und glänzenden Eigenschaften.

Geboren c. 1585, befand er sich zur Zeit der Schlacht schon in dem Greisen-Alter von über 70 Jahren. In den Jahren 1648, 49 und 51 hatte er als Palatin von Podolien mit dem Aufgebote seiner Woywodschaft gegen die Kosaken gekämpft und war 1654 an Stelle des gebliebenen Kalinowski zum Gross-Kronfeldherrn und Palatin von Kiew ernannt worden. Als solchen scheint ihn das Glück nicht besonders begünstigt zu haben, denn er musste sich nicht nur vor den mit den Moskowitern vereinigten Kosaken nach Braclaw zurückziehn, sondern erlitt auch schliesslich am 28. September 1655 durch diese die sehr empfindliche Niederlage bei Grodeck, 4 Meilen von Lemberg. Als gleichzeitig das Unglück über Polen hereinbrach, verliess Potocki treulos seinen König, indem er am 7. November zu Novemiasto mit seinem 11,000 Mann starken Heere zugleich mit Lanskoronski Carl Gustav huldigte und zwar in einer Weise, welche ihm und seinen Offizieren für ewige Zeiten zur Schmach gereichen wird. Der Eidesleistung folgte ein wildes Banket und Trinkgelage, bei dem die Loosung: „Carl Gustav" ausgegeben und Seitens der vom Wein erhitzten, lärmenden Offiziere das Gelübde gethan ward, mit Gut und Blut den König von Schweden vertheidigen zu wollen.

Die Führer allein hatten den Treubruch des Heeres veranlasst, während dieses selbst nur unwillig ihnen gefolgt war und auch zuerst Ende 1655 ohne jene die Quartiere um Lublin verliess, um nach Galizien unter die Fahnen seines rechtmässigen Königs zurückzukehren, mit der gleichzeitigen Erklärung: „dass es nur gezwungen den Schweden geschworen." Ihm folgten dann erst später die beiden Heerführer.

Potocki hatte sich besonders der Gunst Carl Gustav's erfreut und dieser ihm sein volles Vertrauen geschenkt, ja, wie es scheint, sogar mit Gefährdung seiner eignen Person. Terlon I 92. erzählt nemlich: „dass es Potocki damals ein Leichtes gewesen wäre, sich des ihm ganz vertrauenden Königs zu bemächtigen, dass er aber edler? Weise dies verschmäht habe."

Das Jahr 1656 hat von Potocki keine hervorragende Waffenthat verzeichnet, nur eine neue schmachvolle Handlung. Er und Lanskoronski hatten im Spätsommer 1656 ihren König nach Danzig begleitet; dieser wollte den Schweden das wichtige Danziger Höft entreissen, aber unter dem Vorwande, dass das Heer Mangel leide und der Winterquartiere bedürfe, erpressten beide Feldherren, welche freilich nicht mehr Meister ihrer Truppen waren, von Johann Casimir die Erlaubniss zur

Heimkehr mitten im Kriege, erpressten von ihm einen zweimonatlichen Sold und zogen ab, ihren König schmachvoll inmitten des Feindes zurücklassend. Und doch gelang es Czarnetzki, dem und der Königin sie unterwegs begegneten, 6000 der besten Truppen, freilich auch nur mit Hülfe von Geldspenden seitens der Königin, zu ihrer Pflicht zurückzubringen.

In den folgenden Jahren kämpfte Potocki gegen Rakoczy, sowie gegen die mit den Moskowitern vereinten Kosaken, erfocht hierbei 1660 mit Georg Lubomirski den Sieg bei Slobodysz und wurde nur dadurch an dem Verfolg seiner Siege verhindert, dass das Heer wegen nicht erhaltenen Soldes rebellirte.

Er starb 1667 über 80 Jahre alt; nach Rudawski 515. als ein „vir fortis, sincerus et humanus". Grosse militärische Capacität scheint Potocki nicht besessen zu haben, dafür sprechen einerseits die geringen Erfolge, welche er an der Spitze der von ihm geführten Heere hatte, andererseits aber die Thatsache, dass unter seinem Commando grade wiederholte Auflehnungen des Heeres stattgefunden haben.

Stanislaus Lanskoronski,

der Kronfeldherr, c. 1597 geboren, zeichnete sich ebenfalls wenig vortheilhaft aus, wenn schon seine mehrfache Verwendung bei diplomatischen und militärischen Verhandlungen wohl mit einiger Sicherheit auf seine Bildung, Gewandtheit und Umsicht schliessen lassen dürfte.

Wir finden ihn 1649 im Kriege gegen die Kosaken thätig; 1650 gelang es ihm in Lublin gegen Amnestie und Geldbewilligung einen Soldaten-Aufruhr zu stillen; in den folgenden Jahren focht er wiederum gegen die Kosaken und ward 1654 Woywode von Klein-Reussen und Kronfeldherr. Als solcher theilte er mit Potocki die traurigen Geschicke des Jahres 1655. Am 29. Dezember 1655 verliess er in Folge der Conföderation von Tyskowicz, welche wesentlich sein Werk war, das Douglas'sche Lager bei Sendomir und trat zu seinem Könige zurück, von dem er sogleich zu Chmielnicki gesandt ward, um diesen für die Krone zu gewinnen, eine Sendung, welche nicht ohne Erfolg blieb. Bei Warschau zeichnete er sich mehr durch seine Tapferkeit als durch sein früheres Kriegsglück aus. Ueberhaupt scheint der Abfall des Heeres bei Krakau nach Kochowski 207. seinem früheren Ansehn und Ruf Abbruch gethan zu haben, da es sich hierbei zeigte, dass er weder das Heer noch die Offiziere in Pflicht und Gehorsam zu halten vermochte. In ähnlicher Weise schlaff und ohne Energie zeigte er sich im November 1656 vor Danzig; ja er vermochte nicht einmal auf dem Rückmarsche sein Heer bei einander zu erhalten, sondern dasselbe lösete sich vielmehr unter seinen Augen auf. Lanskoronski starb beinahe 60 Jahre alt um Mitte 1657.

Kochowski schildert ihn als furchtlos und keine Gefahr scheuend, der, mochte auch das Schlachtenglück wechseln, doch niemals verzagte.

Seine glänzendsten Thaten vollführte er während seiner Feldzüge in der Ukraine gegen die Kosaken; bei den Soldaten war er beliebt; ebenso erfreute er sich der Gunst seines Königs.

Vincenz Corvin Gonsiewski,

der litthauische Feldherr, verdient eine ehrenvollere Erwähnung als die beiden Kron-Feldherren. An der Spitze seiner litthauischen Ge-

schwader war er nächst Czarnetzki der rührigste und gefährlichste Gegner der Schweden und Brandenburger, der trotz vielfach erlittener Niederlagen niemals den Muth sinken liess. Gleich den beiden vorgenannten Feldherren erhielt auch Gonsiewski als Unterschatzmeister 1654 die Feldherrnwürde im Grossfürstenthum. Er gehörte zu den treusten Anhängern seines Königs, war dieserhalb mit dem schwedisch gesinnten Fürsten Bogislav Radziwill in Conflict gerathen und wurde hierbei von diesem gefangen. Aus dieser Gefangenschaft ward er durch M. de la Gardie's Vermittlung und dadurch, dass er mit Sapieha und Pac den Ergebungs-Revers von Keydani 21. October 1655 an Carl Gustav unterzeichnete, befreit. Sehr bald verliess er jedoch wieder die schwedische Partei zu nicht geringem Schaden derselben. Er war es vorzugsweise, der das Lager von Nowydwor fortdauernd beunruhigte, den dort stehenden Truppen vielfach Abbruch that; der die Narew- und Bug-Linie und damit die Verbindungen nach Preussen bedrohte und im October 1656 G. Fr. Waldeck die empfindliche Niederlage bei Lyck beibrachte, dann Preussen vielfach durch verheerende Einfälle heimsuchte, bis er mit dem Churfürsten in geheime Verbindungen trat und einen 3monatlichen Waffenstillstand mit ihm abschloss. Auch später zeichnete er sich in Lievland gegen die Schweden und Moskowiter ehrenvoll aus, gerieth jedoch in Gefangenschaft der letzteren. Im November des Jahres 1662 ward Gonsiewski, als er bei Wilna mit dem aufständischen Heere der Föderirten wegen Geldbewilligung unterhandelte, von den meuternden Soldaten erschossen [1]).

Alexander (von Koniecpole) Koniecpolski

war eine der bedeutendsten und hervorragendsten Persönlichkeiten im polnischen Heere, jedoch weniger durch seine militärische Befähigung und Leistungen, als durch den Glanz seines Reichthums und durch seinen Einfluss; er war das vollständige Bild eines grossen polnischen Starosten der damaligen Zeit.

Ein Sohn des früheren Gross-Kronfeldherrn Stanislaus Koniecpolski hatte er von diesem grosse Reichthümer und Besitzungen in der Ukraine, Reussen und in der Krone Polen ererbt; in der Ukraine allein besass er mehr als 100 gut bevölkerte Städte, von denen einzelne über 1000 Familien zählten. Er hielt vor dem Kosakenkriege, welcher seine ukrainischen Besitzungen ausserordentlich verwüstete, einen fast königlichen Hofhalt. Seinem Vaterlande hat er unendlich dadurch geschadet, dass er durch seine ungerechte Behandlung Chmielnicki's, dessen unschuldigen Sohn er u. a. hinrichten liess, diesen zum Aufstand reizte und hierdurch Polen in den langen unglücklichen Kosaken-Krieg verwickelte, in dem es nicht nur schwere Verluste erlitt, sondern auch derartig geschwächt ward, dass es dem darauf erfolgenden Angriffe Carl Gustav's gegenüber kraftlos zusammenbrach.

Koniecpolski betheiligte sich als Capitain der Grenz-Districte Peresjaslaw, Korsun und Ploskirow und Gross-Kronfähnrich an den Kosakenkriegen 1648—54 und erschien hierbei u. a. im ersteren Jahre mit dem grössten Zuzuge von 4000 Mann bei dem Heere. Im Jahre 1655

---

[1]) Polnischer Seits wurde die Ermordung Gonsiewski's vielfach den Umtrieben der Königin und der französischen Partei zugeschrieben. (Siehe Thorn. Raths-Bibl. B. fol. 92. Pièce 78.)

huldigte er an der Spitze der königlichen Leibgarde mit unter den ersten Magnaten noch vor der Einnahme Krakau's, trotzdem er nach des Noyers 7. u. 9. noch kurz zuvor seiner Königin gegenüber seine Loyalität betheuert hatte, dem Könige von Schweden, wofür dieser ihn mit Bojencin und Ilza belehnte.

Bei Carl Gustav war Koniecpolski ausserordentlich beliebt, so dass dieser ihm den Oberbefehl über die 12,000 Mann übergetretener polnischer Truppen anvertraute und ihn u. a. Dezember 1655 und Januar 1656 im Herzogthum Preussen mit dazu verwandte, den Churfürsten zum Vertrage von Wehlau zu zwingen.

Von dort entsandte ihn Carl Gustav zum Entsatz der von dem litthauischen Heere belagerten Feste Tykoczyn. Koniecpolski benutzte jedoch diese Gelegenheit, um mit seinem Könige wieder in Verbindung zu treten und durch die Acte von Zambrow am 2. März 1656 trotz aller Drohungen und Versprechungen Carl Gustav's zugleich mit Johann Sobieski u. a. wieder zur Fahne seines rechtmässigen Herrn zurückzukehren.

Unter dieser focht er dann gegen die Schweden, jedoch ohne dabei besondere Gelegenheit zur Auszeichnung zu finden und starb schon 1659 als Fürst des heiligen römischen Reichs und Palatin von Sendomir, einen einzigen Sohn hinterlassend, mit dem jedoch der männliche Stamm seiner Familie erlosch.

Kochowski 406—408. schildert ihn „als eingefleischten Soldaten, dem jedoch das Kriegsglück nicht gelächelt, als von stattlichem Ansehen, unermüdlicher Thätigkeit, als einen zweiten Mars („Gradivum totus spirans"), der selten den Harnisch abgelegt; als von grosser Freigebigkeit gegen Krieger, welche sich hervorgethan, aber nur von mittelmässigen Anlagen zur Heerführung." —

IV. Der Uebergang über den Narew und der Vormarsch gegen Praga.

In Folge des zwischen beiden Fürsten am 27. Juli abgehaltenen Kriegsraths hatte man beschlossen, sich zunächst gegen die litthauische Armee zu wenden, welche man noch bei Praga allein vermuthete, und selbige zu schlagen; im Falle jedoch, dass diese, einer Schlacht ausweichend, sich zurückziehen sollte, beabsichtigte man die Brücke bei Warschau zu zerstören, sofort nach Nowydwor zurückzugehn, die Weichsel bei Zakroczyn zu überschreiten und die Kron-Armee auf dem linken Ufer aufzusuchen.

Noch am Abend des 27., sobald die Brücke über den Narew hergestellt war, begann der Uebergang der Truppen auf das linke Ufer desselben. Den Anfang machte die schwedische Reiterei, dieser folgten die beiderseitigen Artillerieen und dann in der Frühe des 28. Juli die schwedische und brandenburgische Infanterie, die brandenburgische Cavalerie und am Schlusse die Bagage [1]).

Der Uebergang, welcher nach allen Berichten gegen Abend, viel-

[1]) Schwedischer Bericht und Relationen I, II § 7. Rauchbar 122. u. Relation VI.

leicht um 6 Uhr, begann, erlitt in Folge der Dunkelheit und einer Beschädigung des Brückenbelags durch das Einbrechen eines schweren Geschützes eine derartige Verzögerung, dass die Bagage erst am 28. gegen Mittag den Uebergang vollenden konnte. Da nach des Churfürsten Bericht die brandenburgische Infanterie in Zakroczyn übernachtete, so dürfte dieselbe erst in den ersten Morgen-Stunden des 28. die Brücke passirt haben.

Während nach der Relation VI bei dem Uebergange die grösste Stille geherrscht haben soll — gewiss eine richtige und zweckmässige Anordnung — soll nach anderen Nachrichten der Uebergang unter lauten Freuden-Bezeugungen der Truppen stattgefunden haben[1]).

Dass die alliirten Fürsten das Lager selbst, welches im Falle eines Echecs für sie von höchster Wichtigkeit werden konnte, die Basis ihres Unternehmens bildete, den Rückzug nach Preussen, sowie die Verbindungen dorthin deckte, so wie auch manche Vorräthe enthalten haben mag, auch schon gegen die fortdauernden Streifereien und Anfälle der leichten polnischen Reiterei und der Tartaren, nicht gänzlich von Truppen entblösst bei ihrem Vormarsche zurückgelassen haben, das besagen u. a. der schwedische Bericht, das Th. Eur. VII 963. und des Noyers 214. Letzterer gibt die Zahl dieser zurückgebliebenen Truppen auf 2000 Mann an, sagt jedoch nicht, ob sich hierunter auch brandenburgische Truppen befunden haben.

Diese zum Schutze des Lagers zurückgebliebenen Truppentheile noch heute näher und genau festzustellen, ist nicht gut möglich; wir können nur annehmen, dass u. a. diejenigen Regimenter, welche bisher im Lager gestanden und in der Schlacht von Warschau nicht mitkämpften, in jenem zurückgeblieben sind, wobei jedoch immer noch die Möglichkeit vorliegt, dass auch noch andere Regimenter dazu vom Könige bestimmt und hierfür aus den nächsten Garnisonen herangezogen worden sind.

Wahrscheinlich beliess man von den schwedischen Regimentern zunächst diejenigen im Lager, welche am meisten gelitten hatten und stark geschwächt waren, und von denen des Noyers berichtet, dass ihre Compagnieen nur noch aus 15 Mann bestanden haben sollten. Ebenso ist wohl auch anzunehmen, dass man einige Geschütze zu besserer Vertheidigung im Lager zurückgelassen hat. —

Von den im Lager bei Nowydwor nach Ankunft des Königs bisher gestandenen Truppentheilen werden in der Schlacht nicht genannt: die Reiter-Regimenter Abo-Län unter Erich Kruse, Engel, Kometko?, Sehr und Wittenberg-Dragoner, sowie die Infanterie-Escadrons Ostgothen unter Oberst Sacken 4 Compagnieen, Angermannland unter Jerfeld 5 Comp., Finnen unter H. Chapelle 6 Comp. und Dalekarlier unter Bourdon 4 Compagnieen, während das Reiter-Regiment Anhalt möglicherweise, wie wir schon wissen, der Schlacht beigewohnt haben kann. Es wären demnach nur 5 Reiter-Regimenter und 4 Fuss-Escadrons im Lager zurückgeblieben, welche auf Grund unserer früheren Berechnungen eine Stärke von etwa 2000 Mann, davon c. 800 Pferde gehabt haben

---

[1]) Nach Extract-Schreiben vom 2. August 1656 aus dem Feldlager bei Warschau ist „alles Volk mit Freuden übergegangen und solches in so guter Ordnung und so still, dass die Polen denselben Morgen noch nicht gewusst, dass die Brücke fertig wäre.“ Der Uebergang der Infanterie geschah nach dieser Quelle „ohne Trommelschlag“.



dürften. Diese unsere Annahme stimmt genau mit derjenigen des Noyers' überein, welcher bekanntlich ebenfalls die Zahl von 2000 Mann für die im Lager zurückgebliebene Besatzung angibt. Nach der Ausdehnung des Lagers, sowie bei den dasselbe dauernd bedrohenden feindlichen Angriffen, dürfte diese Zahl sicher als ein Minimum der Besatzung zu betrachten sein.

Nach Carlson scheinen sogar 4000 Mann im Lager zurückgelassen worden zu sein, da derselbe (S. 146) zuerst von 22,000 Alliirten spricht und dann ihre Zahl für die Schlacht selbst auf 18,000 ermässigt. Wir möchten der Angabe Carlson's um so mehr Glauben schenken, als es, wie wir auch schon früher bemerkten, sehr wahrscheinlich ist, dass ausser jenen 2000 Schweden auch noch etwa eine gleiche Zahl brandenburgischer Truppen im Lager zurückgeblieben ist.

Die am Abend des 27. und in der nächstfolgenden Nacht zuerst übergegangenen Truppen sammelten sich bei Nowydwor, formirten sich hier für den Vormarsch und setzten sich dann gegen 7 oder 8 Uhr Morgens, und zwar zunächst der schwedische Reiterflügel mit einigen Geschützen, gefolgt von der schwedisch-brandenburgischen Infanterie mit der Artillerie gegen Jablonna in Marsch, während dessen die brandenburgische Cavalerie und die Bagage noch im Defiliren über die Brücke begriffen waren und sich allmälig nach einander der Marsch-Colonne anschlossen.

Man schlug die Strasse an der Weichsel ein und rückte demgemäss wahrscheinlich über Suchocin, Skierdy, Rayszewo und Jablonna vor. In den Vortrab wurde der schwedische General-Major Graf Tott [1]) mit 300 schwedischen und 300 brandenburgischen Pferden, welche unter dem Ob.Lieutenant v. Kanitz [2]) standen, commandirt und wurden von diesem die nöthigen Recognoscirungs-Detachements vorgetrieben [3]). Dem damaligen Gebrauche gemäss ist das Detachement der Avantgarde wahrscheinlich aus Commandirten von den einzelnen Regimentern zusammengestellt worden, obschon andererseits die Möglichkeit nicht ausgeschlossen bleibt, dass für die Avantgarde einzelne Regimenter, welche nicht in den Schlachtordnungen Dahlberg's und Memmert's aufgeführt werden, aber nach andern Angaben (v. Jena, Erklärungen zu Plan 41. in Pufend. C. G. und schwedische Adels-Matrikel) der Schlacht angewohnt haben, wie das Regiment Anhalt und die Escadron Kerberg, verwendet worden sind.

In welcher Formation der Vormarsch selbst bis Jablonna ursprünglich geschehn, darüber fehlen uns zuverlässige Andeutungen; als sicher dürfen wir jedoch annehmen und auch die Beschaffenheit des Terrains, sowie der Mangel näher beieinandergelegener Parallelwege nöthigten dazu, dass der Vormarsch nur in einer Colonne auf der einen genannten Strasse statt hatte und dass die Tête derselben der königliche Reiterflügel, vielleicht mit einiger ihm beigetheilten Infanterie und einigen Geschützen, bildete; dass man in dieser Marsch-Colonne formirt unweit Jablonna auf de Lumbres stiess, und wie wir sogleich sehen werden in Folge seines Berichts „die Ordre de bataille formirte“ und damit zu einer mehr gefechtsmässigen Formation überging.

---

[1]) Rauchbar 123.
[2]) Churfürstliche Correctur zur brandenburgischen Bearbeitung der Relation I.
[3]) Pufendorff C. G. 158.



Die erste Hälfte des Marsches wurde, ohne dass man irgendwie auf eine Spur vom Feinde gestossen wäre, ohne jede Störung und Aufenthalt, nach Dahlberg's Bericht: „so schleunig als geschehen möchte", zurückgelegt. Der Tag war heiss, die Juli-Sonne brannte und mögen die Truppen durch Hitze und Staub auf den Sandwegen der dortigen Gegend vielfach gelitten haben.

Ehe man noch Jablonna erreicht, begegnete dem alliirten Heere ein polnischer Trompeter mit einem Schreiben des Königs von Polen an den Churfürsten, welches wahrscheinlich die Antwort auf das churfürstliche Schreiben aus Zakroczyn vom 27. war, worin derselbe Letzterem Vorwürfe machte, dass er sein Heer über die polnische Grenze geführt habe. Dieser Brief war noch verletzenderen Inhalts, als der andere, schon früher erwähnte vom 25. Juli, denn er enthielt u. a. „impertinente, harte und schmähliche Drohungen" gegen den Churfürsten [1]) und verwarf die von diesem angebotene Vermittlung in rücksichtslosester Weise. Um ihren Anmarsch dem Feinde nicht zu frühzeitig zu verrathen, entliessen die alliirten Fürsten den polnischen Trompeter nicht sogleich wieder, sondern behielten denselben vorläufig bei sich zurück.

Kurz nachdem das Heer nach zurückgelegtem halben Wege, wahrscheinlich in der Nähe des Dorfes Jablonna [2]) bei einem Holze Halt gemacht hatte, traf bei diesem gegen Mittag der von Warschau zurückkehrende französische Gesandte de Lumbres mit der Nachricht ein, dass sein Vermittlungsgesuch gescheitert und damit auch die letzte Hoffnung zu einer gütlichen Vermittlung mit dem Polen-Könige geschwunden sei.

Am 6. Juli hatte nemlich der französische Legations-Sekretair Courtin, welcher Carl Gustav in das Lager begleitet hatte, aus diesem dem französischen Gesandten in Königsberg berichtet und ihn aufgefordert, dass er, um einer Schlacht vorzubeugen, nach dem Kriegsschauplatze eilen möge, um auf diese Weise noch eine Ausgleichung zwischen den beiden Parteien, „deren jede eine öffentliche Vermittlung nicht wünsche", zu ermöglichen. In Folge dessen war auch de Lumbres sogleich am 17. Juli zu Johann Casimir abgereiset und am 21. in Warschau eingetroffen, hatte jedoch während der viertägigen Verhandlungen nichts auszurichten vermocht, da der Polen-König wenig zum Frieden geneigt, nicht nur die ohne Auftrag seines Hofes versuchte Vermittlung des französischen Gesandten, sowie jeden Vergleich mit dem Churfürsten abgelehnt und nur in dem Falle, dass der Kaiser, der König von Frankreich, Holland oder Dänemark den Frieden vermitteln wollten, denselben nicht ablehnen zu wollen erklärt hatte; sondern man ihm auch am Warschauer Hofe deutlich zu erkennen gegeben hatte, wie man seinen Versuch nur als solchen betrachte, um den Polen den in kürzester Zeit ihnen zufallenden Sieg zu stehlen. „Die ganze Unterhandlung," sagte man ihm, „wäre nur ein Kunstgriff des Churfürsten; aber selbst wenn dieser auch auf den Knieen den König um Verzeihung bitten wollte, so wäre es doch sehr fraglich, ob er selbst auf solche Weise wieder zu Gnade aufgenommen würde."

Als de Lumbres in seinen Vorstellungen nicht nachgelassen hatte, war ihm von Johann Casimir u. a. geantwortet worden:

„Die Schweden werde ich meinen Tartaren zum Frühstück geben,

[1]) Relation I. II §. 10.

[2]) Kein Bericht nennt das Dorf; Dahlberg's Relation lässt an dieser Stelle eine Lücke, welche den Ort andeutet, an dem man um Mittag angelangt war.



den Churfürst aber werde ich in ein Gewahrsam bringen lassen, wo weder Sonne noch Mond hinein scheinen [1]."

De Lumbres erwähnte weiter gegen die Allirten der grossen Macht des Feindes, zu der soeben 20,000 Tartaren gestossen seien, seines dadurch gesteigerten Uebermuths, sowie seiner Absicht, zur Offensive überzugehn. Die Alliirten würden die litthauische Armee nicht mehr antreffen, diese sei vielmehr schon nach dem Bug marschirt, dagegen seien die polnischen Truppen schon im Uebergange auf das rechte Ufer begriffen, um sich mit den Tartaren zu vereinigen und dann den Litthauern zu folgen.

In der Absicht der Polen scheint somit eine Offensive in der Richtung nach Preussen hin gelegen zu haben. Dass aber in Bezug auf den Abmarsch der litthauischen Armee die Mittheilung de Lumbres' verfrüht war, erfuhren die Alliirten ziemlich zu gleicher Zeit — um Mittag — von eingebrachten Gefangenen [2]), nach deren Aussage die litthauische Armee in einer vortheilhaften, verschanzten Stellung bei der Vorstadt Praga noch stand und die Kron-Armee auf der geschlagenen Schiffbrücke zur Conjunction mit derselben im Uebergange begriffen war.

In Folge der Berichte de Lumbres' musste wohl die letzte, vielleicht noch gebliebene Hoffnung, dass eine Vermittlung möglich sei, aufgegeben und seitens der Alliirten zur Entscheidung durch die Waffen geschritten werden; besonders soll nach Dahlberg's Bericht Carl Gustav erfreut darüber gewesen sein, dass jetzt endlich sein verhasster Gegner, welcher sich bisher jeder offenen Feldschlacht zu entziehn gewusst, ihm Stand zu halten gewillt sei.

Der König und der Churfürst sprachen sich hiernach beide mit gleicher Entschiedenheit für die sofortige Entscheidung durch das Schwerdt aus und trafen hierzu sogleich die nöthigen militärischen Maassregeln.

Die schon vorher festgestellte Schlachtordnung trat nun bei Jablonna ins Leben und zwar „in so geschwinder Eil als möglich" [3]); gleichzeitig ward jetzt das Feldgeschrei „Gott mit uns" [4]) ausgegeben und als allgemeines Erkennungszeichen für die beiden alliirten Heere, von diesen ein Strohkranz um den Hut gelegt.

Das alliirte Heer war in 2 Flügel und Mitte eingetheilt worden, welche ersteren zusammen 60 Reiter-Escadrons und 4 Dragoner-Regimenter zählten; jeder Flügel zählte gleichmässig 30 Reiter-Escadrons [5]).

Den rechten Flügel unter dem Oberbefehle des Königs bildeten hiernach 32 Escadrons Cavalerie und zwar waren dies nach Dahlberg's Schlachtordnung, welche nicht genau mit der eben erwähnten Angabe der Relationen I u. II übereinstimmt: 31 Escadrons Reiter und 1 Escadron resp. Regiment schwedische Dragoner; ausserdem waren demselben die in 3 Brigaden formirten 6 Escadrons schwedischer Infanterie unter dem Gen.Major v. Bülow beigetheilt [6]).

Nach Dahlberg's Plan 41. war die Cavalerie des rechten Flügels in

---

[1]) Pufend. F. W. § 36.
[2]) Dahlberg's Bericht u. Th. Eur. VII 964.
[3]) Dahlberg's Bericht.
[4]) „Im Namen Gottes" nach Dahlberg's Bericht.
[5]) Rel. I. II § 11 bis 15 und § 56.
[6]) Nach Rel. I. II § 13. Dagegen hätte bekanntlich nach Pufend. F. W. 263. und C. G. 158. der König von den 5 schwedischen Brigaden nur 3 auf seinem Flügel gehabt, während die 2 übrigen in der Mitte gestanden hätten.

3 Treffen zu 13, — davon 1 Dragoner-Escadron —, 9 und 10 Escadrons eingetheilt; nach Beilage 5. dagegen hätte das letzte Treffen 11 Escadrons, die ganze Reiterei des Flügels mithin 33 Escadrons, davon 3 Escadrons Dragoner auf den äusseren Flügeln der 3 Treffen gleichmässig vertheilt gezählt.

Unter dem Könige commandirte zunächst dessen Bruder Prinz Adolph Johann als Generalissimus; die ganze Reiterei des rechten Flügels führte der General Graf Robert Douglas; die 3 Reitertreffen der Pfalzgraf Philipp zu Sulzbach (das erste) und der Markgraf Carl Magnus v. Baden (das zweite) als General-Lieutenants, sowie der General-Major Heinrich Horn (das dritte).

Ausserdem befand sich die gesammte schwedische Artillerie, bekanntlich gegen 23 Stücke zählend, unter Oberst Graf Gustav Oxenstjerna bei diesem Flügel.

Den linken Flügel commandirte der Churfürst, zur Assistenz war ihm seitens des Königs der schwedische Reichs-Vice-Admiral Graf C. G. Wrangel beigegeben [1]). Dieser Flügel bestand aus der gesammten brandenburgischen Cavalerie [2]), welche wahrscheinlich 21 Reiter-Escadrons und 3 Dragoner-Regimenter zählte, sowie aus 5 Escadrons oder 4 Regimentern schwedischer Reiterei, um durch diese eine gleiche Stärke beider Flügel zu erzielen, ausserdem nach Rel. I. II §. 15 aus 2 Brigaden churfürstlicher Infanterie [3]). Die Reiterei des churfürstlichen Flügels, welche hiernach 26 Reiter- und 6 Dragoner-Escadrons zählte, commandirte der General-Lieutenant Graf Georg Friedrich v. Waldeck; das erste Reiter-Treffen, 13 Escadrons, der brandenburgische General-Major v. Kannenberg, das zweite Treffen, von 9 Escadrons, der schwedische Gen.-Major Graf Clas Tott, das dritte, 10 Escadrons zählend, der schwedische Gen.-Major Bötker. — Nach Beilage 5. dagegen hätte der linke Flügel nur 28 Escadrons, 23 brandenburgische und 5 schwedische in 3 Treffen zu 12, 9 und 7 Escadrons gezählt und befanden sich auch hier die 3 Dragoner-Escadrons ebenfalls auf den äusseren Flügeln der 3 Treffen gleichmässig vertheilt.

Die Mitte, vom Feldzeugmeister Graf Sparr commandirt, zählte nach Rel. I. II in zwei Treffen 7 Brigaden brandenburgische Infanterie; hiervon standen 4 im ersten Treffen unter dem General-Major Graf J. Volrad Waldeck und 3 im zweiten unter dem General-Major v. Goltz; ausserdem befanden sich die 30 churfürstlichen Geschütze unter dem Commando eines Oberst-Lieutenants bei der Mitte. Nach Rauchbar 123. hätte sich übereinstimmend mit den Angaben Pufendorff's auch schwe-

---

[1]) Dahlberg nennt als Grund der Ueberweisung Wrangels und der Verstärkung von 5 schwedischen Escadrons an den Churfürsten: „weil dieser, welcher den linken Flügel mit seinen Leuten machte, etwas schwach war und zum Theil seine Truppen aus unexercirten Leuten bestanden; dann weil er Niemand (?) ausser dem Grafen Waldeck bei sich hatte und es ihm daher schwer gefallen wäre, wenn er in der Action die ganze Last auf sich haben sollte.“

Die politischen Brochuren von 1658 und später deuten die Ueberweisung Wrangel's mit 5 Escadrons an den Churfürsten dahin, dass Ersterer auf des Letzteren Actionen hätte Acht geben sollen.

[2]) Eine Escadron Kanitz befand sich bekanntlich nach Beilage 5. und Memmert bei dem königlichen Flügel dauernd eingetheilt. Unbedingt ist diese Escadron Kanitz die im Februar 1656 formirte Reiter-Escadron des Oberst-Lieutnants G. Fr. von Kanitz, welche auch nach Oelsnitz 88. zur schwedischen Armee abcommandirt gewesen ist.

[3]) Nach Pufendorff hätte jedoch der linke Flügel keine Infanterie gehabt.

dische Infanterie bei der Infanterie im Centrum befunden, da er den General-Major v. Bülow als unter Sparr's Befehlen in der Mitte stehend nennt; ausserdem hätte nach Ersterem, mit Rel. I. II übereinstimmend, auch Fussvolk sowohl auf dem rechten als auf dem linken Flügel gestanden.

Nach Beilage 5. hätte dagegen die ganze Infanterie, 12 Brigaden, in 2 Treffen formirt ihre Aufstellung in der Mitte gefunden; in gleicher Weise gibt auch Dahlberg's Bericht die Aufstellung der ganzen Infanterie, bekanntlich 4 (?) schwedische und 10 (?) churfürstliche Brigaden in der Mitte an.

Unwesentlich erscheint es, dass in Betreff der Führung des linken Flügels und der Mitte die verschiedenen Nachrichten nicht genau übereinstimmen. Die schwedischen Relationen sagen, dass der Churfürst den linken Flügel und unter seiner Conduite Wrangel commandirt habe; in der brandenburgischen Bearbeitung der Rel. II sind jedoch diese Worte gestrichen und in dem vom Churfürsten eigenhändig corrigirten Exemplar dieser Bearbeitung ist Wrangel neben Sparr, Waldeck und Goltz als Commandeur der 7 Brigaden des Centrums genannt. Jedenfalls muss es auffällig erscheinen, dass ein Feldmarschall, ein Feldzeugmeister und 2 General-Majors nur 3½—4 Regimenter Infanterie commandirt haben sollten. Wir möchten daher glauben, dass Wrangel ein thatsächliches Commando nicht geführt, sondern sich nur in der Suite des Churfürsten befunden hat, um eventuell denselben mit seinem Beirath unterstützen zu können.

Die brandenburgische Bearbeitung der Relation I nennt als Treffen-Commandeurs des linken Flügels nur v. Kannenberg und 2 andere Generals; die Namen der letzteren gibt sie absichtlich nicht, weil diese schwedische Offiziere waren. Wenn ferner Dahlberg und Rauchbar neben Kannenberg nur noch Bötker als Treffen-Commandeur aufführen, Tott dagegen nicht nennen, so geschieht dies aus dem Grunde, weil Tott am 28. bekanntlich mit der Führung der Avantgarde betraut war.

Die Aufstellung der ganzen Infanterie in der Mitte kann nach geschehenem Aufmarsch des Heeres thatsächlich stattgefunden haben und scheint auch aus Plan 41. in Pufend. C. G. zu erkennen, während die Angaben der Relationen und Pufendorff's, wonach den Flügeln Infanterie von vornherein zugetheilt gewesen, sich möglicherweise auf den ersten Vormarsch beziehn, damit die Cavalerie, welche die Tête der Marsch-Colonne bildete, nicht gänzlich der Beihülfe dieser Waffe entbehrte, welche bekanntlich von den Polen ganz besonders gefürchtet wurde. Die 4 Brigaden Infanterie auf Plan 40. hinter den ersten 5 Escadrons E—E scheinen diese der Cavalerie ursprünglich beigegebene Infanterie andeuten zu sollen.

Bei Jablonna angelangt, machte man einen längeren Halt, um den Truppen einige Ruhe zu geben und die Art und Weise des weiteren Vormarsches zu regeln, besonders aber auch, um der langen Marsch-Colonne und den zuletzt übergegangenen Truppen Zeit zum Herankommen zu geben.

Da den Alliirten de Lumbres etwa auf halbem Wege begegnete, dieselben nachher noch 2 Meilen [1]) bis zu den feindlichen Verschanzungen zurückzulegen hatten und erst gegen Abend, also frühestens zwi-

[1]) Nach der schwedischen Relation, Dahlberg und dem deutschen Briefe aus Thorn.

schen 5 und 6 Uhr bei einem $^3/_4$ Meile von Praga entfernt gelegenen Dorfe auf den Feind stiessen, dieses Dorf aber kaum 1 Meile von Jablonna entfernt gelegen haben kann, so dürften die Alliirten, selbst unter Berücksichtigung des Aufenthalts, welchen der spätere Aufmarsch der Armee verursachte, frühstens erst nach 3 Uhr Nachmittags aus der Umgebung von Jablonna aufgebrochen sein und müssen daher hier einen mindestens zweistündigen Halt gemacht haben, dessen Nothwendigkeit wir auch schon erörterten.

Was die Formation des Abmarsches nach dem Rendez-vous bei Jablonna betrifft, nachdem man durch de Lumbres' Mittheilungen und durch die eingebrachten Gefangenen über die Verhältnisse bei dem Feinde und „dessen Contenance“[1]) unterrichtet worden, so muss derselbe in völlig gefechtsmässiger Bereitschaft stattgefunden haben; möglicherweise aber auch verstärkten erst von hier ab die 300 brandenburgischen Reiter resp. Dragoner unter Ob.Lt. Kanitz die bisher nur aus Schweden bestandene Avantgarde. —

Aus den Relationen I. II §. 16 geht zunächst nur hervor, dass der König mit seinem Flügel die „rechte Hand und Avantgarde“ genommen; nach Dahlberg wäre letztere sogar erst auf dem Halte, 2 Meilen von Praga, formirt worden, eine Angabe, die wir aus militärischen Gründen bezweifeln müssen und die wir dahin verstehen möchten, dass man die ursprünglichen Vortruppen von Jablonna aus bedeutend verstärkt habe.

Aus dem späteren Verlauf, sowie aus dem churfürstlichen Bericht glauben wir folgern zu dürfen, dass man schon von Jablonna aus gleichmässig von beiden Flügeln und der Mitte mit Escadrons abmarschirt ist, so dass die ganze Colonne eine Front von 3 Escadrons hatte, welche in sich mit rechts- oder linksum abmarschirt waren; dass man aus dieser Formation zwar später die Ordre de bataille herstellte, d. h. aufmarschirte, jedoch gleich darauf wieder wegen des vorgelegenen Walddefilé's abbrechen musste und dass schliesslich bei der Verfolgung der litthauischen Vorwacht sich die Abmarsch-Verhältnisse derartig änderten, dass der schwedische Reiterflügel dem Feinde zunächst dicht folgte, die Infanterie dagegen am weitesten zurückblieb.

V. Der erste Schlachttag. Freitag, 28. Juli.

Die Meldung von der Anwesenheit des Feindes im Felde erhielt der König gegen Abend bei einem Dorfe, welches nach den Relationen I. II §. 16 „drei“ Viertel Meile, nach der brandenburgischen Bearbeitung der Relation I, wenn kein Druckfehler vorliegt, dagegen nur „eine“ Viertel-Meile von Warschau (?) gelegen war.

Wir müssen schon hier gleich im Voraus bemerken, dass der König demnächst durch einen zwischen ihm und dem Feinde gelegenen Wald in aller Eile marschirte und nach Passirung desselben sehr unangenehm überrascht war, dass fortan die Weichsel zu seiner Rechten das Terrain für den weiteren Vormarsch einengte[2]).

Chrzanowsky, v. Brandt, Mankell und Prof. Droysen sind der Ansicht, dass jenes Dorf das Dorf Syran gewesen sei; wir möchten jedoch

[1]) Relation I. II. §. 10.

[2]) Relation I. II §. 17 und Rauchbar 124.

statt dessen das südlich Dabrowka gelegenen Dörfchen Pludy, 7 Werst von der heutigen Nordbarrière Praga's gelegen, als solches annehmen [1]).

Abgesehen davon, dass keiner der älteren Pläne der Schlacht zwischen Syran und den Schanzen nur die Spur eines Waldstrichs zeigt, den die Alliirten, um an den Feind zu gelangen, erst hätten passiren müssen, so würde es andererseits auch kaum zu rechtfertigen gewesen sein, wenn die Polen nicht über Syran hinaus, das nur c. 4000 Schritt von den Verschanzungen entfernt lag, ihre leichten Reiter-Schwärme dem Feinde entgegen vorgetrieben hätten, um so mehr als Johann Casimir [2]) schon um 10 Uhr Vormittags die Nachricht von dem Anmarsche des Feindes erhalten hatte, ausserdem aber auch die bei Jablonna von den alliirten Vortruppen gemachten Gefangenen nur den von den Polen aus dem Lager weit vorgetriebenen Streif-Detachements angehört haben können.

Am gewichtigsten jedoch spricht für unsere Annahme des Dörfchens Pludy der Umstand, dass, wenn der König erst bei Syran seine Schlachtordnung hergestellt hätte, er damals schon, da das Dorf unmittelbar an der Weichsel gelegen ist, hätte erkennen und wissen müssen, dass diese ihm fortan zur rechten Hand blieb und das Terrain nach dieser Seite hin einschränkte, während er bekanntlich nach den Relat. I. II und Rauchbar diesen Uebelstand doch erst später gewahr ward.

Nun zeigen aber auch ausserdem die älteren Karten dieser Gegend, wie die Sotzmann'sche, einen schmalen Waldstreifen, welcher sich nördlich Swidry in nordwestlicher Richtung, östlich von Tarchomin bleibend bis in die Weichselniederung erstreckt und nördlich Swidry etwa 8400 Schritt von den Schanzen entfernt ist. Nördlich von diesem Waldstreifen, in der Umgebung der Dörfer Pludy und Dabrowka findet sich auf jenen älteren Karten eine langgestreckte, nicht unbedeutende freie Plaine vor, welche Raum genug für den Aufmarsch der Armee bot.

Diesen Waldstreifen konnte der König, um vorzurücken, an zwei Punkten passiren, je nachdem er sich auf Tarchomin oder Swidry wendete. Wir würden uns unbedingt für die letztere, weil nähere, Richtung aussprechen, wenn nicht aus Plan 40. zu Pufend. C. G. hervorginge, dass die alliirte Armee bei ihrem Vorrücken Tarchomin berührte, was anderenfalls nicht hätte geschehen können. Dieser Plan stimmt aber ausserdem ganz genau mit den eben von uns geschilderten Terrain-Verhältnissen überein, denn aus der Richtung noch einzelner anmarschirender Truppen und der Bagage auf diesem Plane geht deutlich hervor, dass man, um den Waldstreifen zu passiren und nach Tarchomin zu gelangen, nach W. hin rechts abbiegen musste, und endlich wird es dadurch auch erklärlich, dass man bei Tarchomin oder selbst bei Swidry angelangt, überrascht war, dass von jetzt ab das Terrain nach W. hin durch die hier fliessende Weichsel beengt wurde, während der Wald, welchen man eben passirt, sich zur Linken fast bis zu den feindlichen Verschanzungen hin weiter erstreckte. Auf der vorangegangenen Marschstrecke hatte man diese eben angegebenen Terrain-Verhältnisse aber nicht wahrnehmen können.

---

[1]) Da eine schwedische Meile gerade 10 Werst oder c. 14,000 Schritt beträgt, so würde nach schwedischer Auffassung jenes Dorf $\frac{7}{10}$ schwedische Meile von Praga und nur etwa $\frac{5}{8}$ Meile von den Verschanzungen gelegen haben.

[2]) Barkmann Brief vom 28. Juli 1656.



Zuletzt spricht aber auch der Umstand, dass nach den meisten Relationen und Berichten man erst gegen 8 Uhr Abends vor den feindlichen Verschanzungen selbst erschien, für ein von diesen entfernter gelegenes Dorf als Syran; das Th. Eur. VII 964. und der deutsche Brief aus Thorn sagen in Bezug hierauf deutlich: dass Carl Gustav, als die Vortruppen schon in Gefecht gerathen waren, noch 1, resp. 2 Meilen vorgerückt wäre, um bis zu dem verschanzten Lager der Polen zu gelangen.

Auf die gegen Abend[1]), vielleicht zwischen 5 und 6 Uhr, von den Vortruppen eingelaufene Meldung über die Anwesenheit des Feindes, den wir etwa bei Tarchomin annehmen möchten, liessen die alliirten Fürsten bei jenem $^3/_4$ Meile von Warschau entfernt gelegenen Dorfe Pludy nach unsrer Annahme die Armee[2]) sich en bataille, also in 3 Treffen aufstellen; gleichzeitig aber verstärkte auch der König die 600 Pferde der bisherigen Avantgarde unter Graf Tott durch einige Escadrons aus dem 3. Treffen seines Flügels — nach Dahlberg's Bericht scheinen es nur 2 Escadrons gewesen zu sein — um den Aufmarsch der Armee besser sicher stellen, sowie die feindlichen Vorwachen angreifen und nach ihrem Lager zurückwerfen zu lassen. Diese jedoch wichen ihrerseits einem ernsten Zusammenstosse aus und zogen sich sogleich auf das Lager zurück.

Die Dichtigkeit des vorgelegenen Waldes gestattete nach Rauchbar den alliirten Fürsten nicht, denselben mit der vollen Bataille zu passiren; sie sahen sich daher genöthigt, den rechten Flügel rechts vom Wege durch das dichte Gestrüpp, die Infanterie und Artillerie auf dem Wege selbst und links desselben den churfürstlichen Flügel „in vollem Troupp (nach Beilage 6: „fast stets im Trab") durchfiliren zu lassen". Es geht hieraus unzweifelhaft hervor, dass das Vorrücken durch den Waldstreifen, wie dies eigentlich auch selbstredend ganz natürlich war, in einer schmaleren Front durch gleichzeitigen Abmarsch von beiden Flügeln und aus der Mitte treffenweise in vollen Escadrons-Fronten stattgehabt hat.

Die Relat. I. II §. 17 scheinen jedoch in Bezug auf diesen Moment der Darstellung Rauchbar's zu widersprechen. Nach ihnen nemlich soll der König, welcher sich nach Relation III[3]), zugleich mit dem Chur-

---

[1]) Während Mankell m. F. 543. Tott schon um 2 Uhr bei Syran auf den Feind stossen, Chrzanowski zwischen 4 und 5 Uhr die polnischen Vortruppen zurückwerfen lässt, sagt des Noyers 213, dass das Scharmutziren erst zwischen 5 und 6 Uhr Abends begonnen habe. Nach Barkmann 576. wäre sogar erst um 7 Uhr Abends das litthauische Lager alarmirt worden.

[2]) Relation I. II §. 16. sprechen zwar nur davon, dass der König zuvörderst seinen rechten Flügel bei jenem Dorfe en bataille gestellt habe und dann schnell durch das vorgelegene Holz defilirt sei, dagegen sagt Rauchbar 124., dass damals die ganze Armee aufmarschirt sei.

[3]) Das Original der Relation III, im Archiv zu Arolsen befindlich, ist ein eigenhändiger Brief des Grafen J. Volrad Waldeck vom 31. Juli an seine Schwester in Arolsen. Der Abdruck dieses Briefes geschah mit unbedeutenden und formellen Abänderungen, Weglassung des Schlusspassus u. s. w. in Nr. II der „Einkommenden Ordinari- u. Postzeitung 32. Woche 6. bis 12. August 1656" unter dem Titel: „Relation oder wahrhaftiger Bericht wie es bei der von Seiten Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg etc. etc. wider die Polen und Tartaren bei Warschau erhaltenen Victoria daher gegangen"; datirt ist der Bericht resp. Brief „31. Juli 1656 aus dem churfürstlichen Hauptquartier Prag vor Warschau". Ausserdem ist diese Relation noch als besondere Brochure gedruckt worden.

Auf zwei wesentliche Druckfehler in dieser Relation werden wir später gelegentlich zurückkommen.

fürsten, Wrangel, G. Fr. v. Waldeck, dem Pfalzgraf v. Sulzbach u. a. Generalen an der Tête befand, nachdem er den Waldstreifen passirt, erkannt haben, wie fortan das Terrain rechts durch die Weichsel und links durch den sich weiter bis zu den feindlichen Verschanzungen hin erstreckenden Wald derartig beengt war, dass er mit seinem Flügel in einer Front, d. h. in 3 Treffen mit 9—13 Escadrons Front, nicht weiter vorrücken konnte, so dass die Regimenter je nach der Enge des Terrains hätten wieder abbrechen und hintereinander marschiren müssen.

Diese letzte Stelle erscheint unklar, da die Armee wohl jedesfalls bei dem Durchzuge durch den Wald eine schmalere Front angenommen haben muss, wie dies auch aus der Angabe Rauchbar's hervorgeht. Wir sind daher geneigt, diese Stelle der Relationen I und II dahin zu verstehn, dass der König mit seiner Suite den Truppen voraneilte und sich zur Avantgarde begab, und dass das Abbrechen der Regimenter sich schon auf den Durchzug durch den Wald und dann auch weiter auf das nach demselben sich darbietende enge Terrain zwischen Wald und Weichsel bezieht.

Die feindlichen Vortruppen hatten sich von Tarchomin vor der verstärkten Avantgarde ihrer Gegner zurückgezogen und vor den Verschanzungen zwischen Strom und Wald erneut Stellung genommen.

Tott, welcher von dem Könige den Befehl erhalten hatte, „den Feind rüchsichtslos anzugreifen, wo er ihn fände, da die ganze Armee zu seiner Unterstützung ihm auf den Fuss folgen werde", warf sich mit seinen 1000 [1]) schwedischen und brandenburgischen Reitern auf den Gegner und verfolgte denselben so weit, dass er, wegen des dichten Staubes dieselben nicht gewahrend, bis in die unmittelbarste Nähe der Schanzen selbst vorprellte; hier brachen die Polen haufen- und truppweise aus dem Lager, in der Absicht, den vorgedrungenen und ermüdeten Gegner aufzureiben. Dieser jedoch griff die Polen seinerseits herzhaft an, warf sie mit Verlust von vielen Todten in das Lager zurück und versuchte, trotzdem dass von den Schanzen her die feindlichen Geschütze ihn „mit lauter Schrot und Hagel bewarfen" und selbst Handgranaten ihn dort erreichten, in unmittelbarster Nähe der Schanzen seine Aufstellung zu behaupten und den Gegner dadurch in seinem Lager festzuhalten.

Da jedoch das ganze litthauische Lager hierüber gegen 7 Uhr Abends [2]) allmälig in Alarm gerathen war und der Feind sichtlich Anstalten traf, mit gesammter Kraft auszufallen, musste Gr. Tott, um sich in seiner gefährdeten Stellung nicht allzusehr zu exponiren, in der bis dahin ihm noch keine weitere Unterstützung zugekommen war, sich allmälig wieder zurückziehn und hatte hierbei fortdauernde Plänklergefechte mit dem nachdrängenden Gegner zu bestehn. Bald jedoch langte nun auch der Pfalzgraf v. Sulzbach mit dem 1. schwedischen Reiter-Treffen zu seiner Unterstützung an; dasselbe konnte aber wegen der Enge

[1]) Dahlberg's Zahl von 1000 Pferden für die Avantgarde lässt sich mit Rauchbar's Angabe vereinigen, wenn man die zu den 600 Pferden Tott's zur Unterstützung nachfolgenden „einige Escadrons vom 3. Treffen des königlichen Flügels" als 2 Escadrons mit 400 Pferden annimmt. Mankell m. F. 542. lässt die Avantgarde aus 4 Reiter-Escadrons und 1 Dragoner-Compagnie bestehn. Die Quelle, aus welcher er diese Details geschöpft, ist uns unbekannt. Wir vermuthen, dass diese detaillirte Angabe von ihm selbst combinirt worden ist, indem er die 600 (Rel. I. II) — 1000 (Dahlberg) Reiter im Durchschnitt zu 800 Reiter = 4 Escadrons und die „einige Dragoner" der Relation I. II als 1 Compagnie angenommen hat.

[2]) Barkmann und schwedische Relation.



des Terrains zwischen Wald und Weichsel nur mit einer Front von kaum 5 Escadrons vorrücken, während ihm in dichtem Anmarsche die ganze übrige Armee auf dem Fusse folgte. Der Pfalzgraf sah sich durch diese ihn gewaltsam vorwärts drängenden Verhältnisse genöthigt, seinerseits selbst so weit vorzurücken, dass er fast bis in das Musketenfeuer der Schanzen gelangte, und da er, ohne die grösste Unordnung in den nachfolgenden Colonnen zu verursachen, eine rückgängige Bewegung unmöglich ausführen konnte, so war derselbe genöthigt, bis in die Nacht hinein auch ferner „unter des Feindes Schrot und Kartätschen" auszuhalten. —

Nach Barkmann wäre es besonders das Feuer der Schanze IV des Plans gewesen, welches den Schweden verderblich geworden und ganze Reihen derselben niedergerissen hätte und Beilage 6. bestätigt diese Angabe; die Schweden dagegen wollen nach ihren Berichten nur einen geringen Verlust dadurch erlitten haben, jedoch war auch dieser insofern von Bedeutung für sie, als sich unter den wenigen Todten dieses Abends der tüchtige Reiter-Oberst Sinclair[1]) befand, welcher durch eine Stückkugel schwer verwundet, schon am folgenden Tage seiner Wunde erlag.

Dabei dauerte das Scharmutziren der Vortruppen gleichzeitig mit wechselndem Erfolge fort; ausserdem aber machten die Polen den Versuch, von der hochgelegenen Schanze I des Plans aus mit stärkeren Geschwadern zwischen den Bialolenka-Wald und den südwärts gelegenen Morast hindurch den vor den Schanzen III u. IV im Gefecht befindlichen Abtheilungen Tott's in die linke Flanke und in den Rücken zu fallen.

Carl Gustav erkannte jedoch zeitig genug diese seinen Vortruppen drohende Gefahr, setzte sich persönlich zugleich mit dem Grafen Douglas an die Spitze von 3—4 Escadrons[2]), welche sich auf dem linken Flügel des 1. Treffens „zunächst dem Walde" befanden, nemlich der Reiter-Regimenter Graf Johann Waldeck, Taube sowie Kanitz[3]), eilte in schnellster Gangart mit denselben den von Schanze I hervorbrechenden polnischen Geschwadern entgegen und warf dieselben zurück. Inzwischen waren auch 2 schwedische Regimentsstücke angelangt und hatten durch ihr Feuer nicht nur die Vortruppen nachhaltig unterstützt, sondern auch die weiteren feindlichen Angriffe in Schranken gehalten. Gegen die Schanzen selbst konnten jedoch selbstredend diese wenigen und leichten Geschütze keine Wirksamkeit ausüben[4]).

Die nunmehr eingetretene grössere Finsterniss, der starke Staub, welcher jede Orientirung hinderte, die Ermüdung der Truppen und das Geschützfeuer aus den feindlichen Schanzen machten eine Fortsetzung des Angriffs an dem heutigen Abende unmöglich. Der Abbruch der weiteren Feindseligkeiten mag bald nach 9 Uhr[5]) stattgefunden haben,

---

[1]) Schwer erklärlich ist es, wie Oberst Sinclair, dessen Regiment sich in der Mitte des königlichen 2. Reiter-Treffens befand, an diesem Abend zur Action gelangt ist.

[2]) Dahlberg's Bericht und Plan 40. in Puf. C. G. sprechen von „drei", Relation I. II § 20 von „vier" Escadrons.

[3]) Dahlberg nennt auf Plan 40. H. diese 3 Regimenter, deren Aufstellung mit Beilage 5. vollkommen übereinstimmt. Aus der Angabe: dass diese Escadrons dem Walde zunächst gewesen, geht deutlich hervor, dass der schwedische Reiterflügel dem brandenburgischen vorangeeilt sein muss.

[4]) Barkmann, deutscher Brief aus Thorn.

[5]) Dahlberg 9 Uhr. Barkmann 576. ½10 Uhr, des Noyers 11 U.

wenn schon das polnische Geschützfeuer aus den Schanzen noch bis tiefer in die Nacht fortdauerte[1]).

Die Infanterie der Alliirten scheint nach allen Nachrichten am Abend des 28. nicht mehr zur Action gelangt zu sein, wenn schon die Verwendung 2 schwedischer Regimentsstücke auf die Ankunft von Infanterie hinzudeuten scheint. Wahrscheinlich langte der grösste Theil der Infanterie, durch die ihr voraneilende Cavalerie und durch die Enge des Terrains am Vormarsche behindert, erst in der Dunkelheit der Nacht an; nur die Relation III, und nach derselben Aitzema lassen noch zwischen 8 und 9 Uhr Abends auf Befehl des Königs die ganze Infanterie unter dem Befehl Sparr's bis auf Musketen-Schussweite von den Schanzen vorrücken, darauf die ganze Armee en bataille aufmarschiren, die Infanterie in der Mitte, die Cavalerie auf den Flügeln, und vom Feinde, der dies bemerkt, 2 Stunden lang aus Geschütz beschossen werden. Nach Aitzema wären bei dieser Gelegenheit der Oberst Sinclair und ein brandenburgischer Major erschossen worden.

Aus den Rel. I. II §. 23 geht dagegen hervor, dass der Anmarsch der Regimenter, so wie ihr Aufmarsch, „Setzen" eine geraume Zeit in Anspruch nahm und dass darüber vollständige Nacht, also wohl 9 bis 10 Uhr, einbrach und da es den Alliirten nicht rathsam erschien, die Nacht unter dem feindlichen Geschützfeuer[2]), vor den feindlichen Verschanzungen stehn zu bleiben, so hätten sie beschlossen, sich wieder eine Strecke zurückzuziehn und zwischen Wald und Weichsel zu bivakiren. Nach Dahlberg hatte Carl Gustav das Bivak durch eine vorgeschobene Aufstellung von einiger Infanterie mit einigen Geschützen gedeckt.

Nach dem Plane 40. in Pufend. C. G. muss das Bivak etwa zwischen Syran und Swidry d. h. auf 2500 bis 3000 Schritt vom feindlichen Lager genommen worden sein, gewiss eine richtige und die geringste Entfernung; denn schon um den höchst ermüdeten Truppen die ihnen so nothwendige nächtliche Ruhe geben zu können, musste man sie mindestens auf diese Distanz zurückziehn.

In der genommenen Aufstellung lagerten nach Rel. I. II §. 25. der schwedische Flügel an der Weichsel, die Infanterie und mit ihr wohl die Artillerie in der Mitte, der churfürstliche Flügel am Walde[3]) und zwar in der Weise, dass wegen des beschränkten Raumes die Front nur 12 Reiter-Escadrons und 2 Brigaden Infanterie betrug, die übrigen Truppentheile aber sich dahinter in mehreren Treffen aufstellten. Jeder Flügel hätte demnach 6 Escadrons in der Front gehabt und in etwa 5 bis 6 Treffen gestanden.

Die Relationen I. II sagen bei dieser Gelegenheit, dass die übrigen

---

[1]) Churfürstliche Correctur der brandenburgischen Bearbeitung der Relation I.

[2]) Der Churfürstliche Bericht sagt dagegen: man wäre „auf Kanonenschussweite" stehen geblieben.

[3]) Eigenthümlich ist die Angabe bei Loccenius 2. Ausg. 785., wonach der König mit dem rechten, Prinz Adolph Johann mit dem linken Flügel (des schwedischen Heeres?) zwischen Wald und Weichsel sich über Nacht aufgestellt hätten, bis die Infanterie herangekommen wäre. Von den churfürstlichen Truppen spricht er am 28. nicht.

Sollte der churfürstliche Flügel erst in der Nacht herangekommen sein? Loccenius stimmt gut mit Dahlberg's Plan 41. überein und erleichtert die Erklärung für den Links-Abmarsch des Churfürsten am 29., widerspricht jedoch den übrigen Relationen. Wir werden auf diese sich widerstreitenden Angaben später noch ein Mal zurückkommen.

Regimenter sich dabei „verdoppelt hintereinander gesetzt hätten“, ein Ausdruck, welchen wir dahin verstehen möchten, dass, um Platz nebeneinander zu finden, die Regimenter damals eine doppelt tiefe Glieder- resp. Colonnen-Aufstellung gegen die gebräuchliche angenommen und dabei ihre Front auf die Hälfte verkürzt haben. In diesem Falle würde auch die Aufstellung auf dem Plane 40. zu Pufend. C. G., nachdem die Front des Bivacs nur 1 Brigade Infanterie in der Mitte, rechts und links derselben aber im Ganzen 5 bis 6 Reiter-Escadrons betragen hätte, mit der Angabe der Relationen in Einklang zu bringen sein, nach denen diese Frontlänge eigentlich nur aus 12 halben Escadrons- und 2 halben Brigade-Fronten bestanden hätte.

Hiernach würde die durchschnittliche Breite des Terrains zwischen Wald und Weichsel etwa 6 bis 700 Schritt betragen haben; anderenfalls gegen 1200 Schritt.

Aus Dahlberg's Bericht, so wie aus Beilage 6. und Rauchbar geht hervor, dass das Bivac wegen der Enge des Terrains in wenig geregelter Weise stattgefunden hat und ist dieser Umstand sehr erklärlich, da bei dem Zurückweichen der litthauischen Vorwacht die Cavalerie der ersten Treffen und vorzugsweise wohl die schwedische Reiterei zur Unterstützung ihrer Avantgarde in schnellster Gangart vorgeeilt und in möglichst breiter Front aufmarschirt sein dürfte, so dass die später eintreffende Infanterie und Artillerie der Tète in der für sie bestimmten Mitte keinen Platz vorfand und ihrerseits wiederum, so wie der Staub und die einbrechende Dunkelheit die hinteren Reiter-Treffen und die übrigen später eintreffenden Truppentheile am Aufmarsch behindert haben muss.

Es geht ferner aus den Relationen, anderen Berichten und Pufend. C. G. 158. deutlich hervor, dass mit Ausnahme der ursprünglichen aus Schweden und Brandenburgern bestehenden Avantgarde, so wie der einen zu ihrer Unterstützung bestimmten brandenburgischen Escadron Dragoner, fast allein schwedische Cavalerie am 28. Abends zur Action gelangt ist. Ihr schneller Aufmarsch mag die links von ihr marschirende brandenburgische Cavalerie zurückgehalten und am richtigen Aufmarsch verhindert haben, so dass wahrscheinlich in der Nacht die schwedische Cavalerie dem Feinde zunächst gestanden, die brandenburgische Cavalerie dagegen theils in schmaler Front am Waldrande, links der schwedischen, theils aber hinter derselben nächtigen musste.

Die am Morgen des 29. getroffenen Maassregeln so wie die sehr divergirenden Angaben der einzelnen Relationen und Berichte über die Aufstellung der beiden Flügel sowohl während der Nacht als am Morgen des folgenden Tages scheinen unsere Annahme zu rechtfertigen.

Erst spät in der Nacht mögen die höchstermüdeten Truppen zur Ruhe gekommen sein und ihre karge Verpflegung, welche sie nach des Noyers nur auf 3 Tage mit sich führten, genossen haben. Der König selbst soll in den 3 Tagen der Schlacht keine andere Speise als Brod mit Wein angefeuchtet genossen haben [1]).

Die Vorräthe aus den wenigen herumgelegenen unbedeutenden Dörfern dürften nur eine geringe Beihülfe für die Verpflegung geliefert; die Pferde aber in den Waldungen und in der Weichsel-Niederung gegraset

[1]) Johann Olliequist und Fleisner historia C. Gustavi. Helmstädt 1663 und Leipzig 1671.

haben, da Hartfutter in den 3 Tagen ihnen nicht verabreicht worden sein soll.

Dass Sicherheitsmaassregeln für die Nacht getroffen worden, ist unbedingt anzunehmen, da die Nothwendigkeit derselben sich in dringlichster Weise herausgestellt hatte und geht auch aus Beilage 6. hervor. Auch die von Dahlberg erwähnte Anordnung für die Nacht, wonach Carl Gustav einen Theil der Infanterie mit einigen Geschützen vor seiner Reiterei habe Aufstellung nehmen lassen, ist nicht anders als eine Sicherheitsmaassregel für die Front des Bivac's während der Nacht zu betrachten. Nach der linken Flanke gegen Bialolenka hat man für die Nacht sich zweifellos gesichert, da man wohl annehmen darf, dass die Anwesenheit der Tartaren in dortiger Gegend den Alliirten schon bekannt geworden war; stärker besetzt nach der linken Flanke hin ward jedoch nicht der Bialolenka-Wald, dies geht aus dem Umstande deutlich hervor, dass ihn am andern Morgen die Tartaren unbehelligt passiren konnten.

Durch die gemachten Gefangenen hatte man sichere Kenntniss erhalten, dass nunmehr in der Front das ganze polnische Heer gegenüberstände, und dass die Kron-Armee sich zum grössten Theile schon mit der litthauischen vereinigt habe.

Viele von den höheren schwedischen und brandenburgischen Offizieren — nach Dahlberg [1]), wie es scheint, auch der Churfürst selbst — riethen unter solchen Umständen dem schwedischen Könige von der Schlacht abzustehn und sie nicht zu wagen; Carl Gustav jedoch soll ihr Bedenken lächelnd mit den Worten abgelehnt haben:

„Nachdem Ihr zweifelt, dass wir bei dem Zusammentreffen mit diesem starken Feinde mit dem Leben davon kommen werden, so will ich Euch lehren, mit Gott dem Feinde das Feld und den Sieg aus der Hand zu nehmen;" Worte, die dem unerschrockenen Könige wohl angehören können, die jedoch auch zweifellos und im vollsten Maasse von seinem ebenbürtigen Waffenbruder getheilt worden sind.

Auch in dessen Charakter lag es in keiner Weise, besonders nach den vorangegangenen Thatsachen, vor der Entscheidung durch das Schwerdt zu zagen, vielmehr verlangte auch er, dieselbe unter allen Umständen so schnell als möglich herbeizuführen.

Nach Dahlberg und Aitzema wurde noch in der Nacht ein Kriegsrath abgehalten. Nach Ersterem fasste man hier den Beschluss, die Armee folgenden Tags möglichst still durch den Bialolenka-Wald auf die andre Seite zu ziehn; nach Letzterem hätte sich der Kriegsrath nur für die Fortsetzung des Angriffs am folgenden Tage ausgesprochen.

VI. Die Verhältnisse bei der polnischen Armee. Beschreibung des Schlachtfeldes.

Bekanntlich hatte die polnische Armee bisher auf beiden Ufern der Weichsel um Warschau gestanden und zwar vorzugsweise die litthauische

[1]) Dahlberg: „durch hohe Hand beigebracht und der Rath gegeben, wo möglich seine Person bei Zeiten zu salviren und die Action für seine Person nicht abzuwarten."

Armee bei Praga, die Kron-Armee in einem Lager auf den Höhen nördlich Warschau unweit der Zakroczyner-Vorstadt (Neustadt); von Praga aus hatte die erstere mit Theilen der Kron-Armee das Lager bei Nowydwor dauernd beunruhigt und die Narew-Linie, so wie die Verbindungen der Schweden mit dem Herzogthum Preussen bedroht, im Ganzen jedoch alle diese Unternehmungen mit geringem Nachdruck und dadurch ohne rechten Erfolg betrieben.

Nach den meisten Nachrichten [1]) hätte es in der Absicht der Polen gelegen, sich am 28. Juli mit den Litthauern auf dem rechten Ufer zu vereinen und dann mit diesen und den angelangten Tartaren vereint zunächst vor das Lager von Nowydwor zu rücken und durch Störung der schwedischen Fouragirungen dasselbe auszuhungern. In gleicher Weise erzählt Kochowski 148., wie auf die Nachricht, dass der Churfürst in Plonsk angelangt sei, also am 26. oder 27. Juli, Kriegsrath gehalten worden, ob man am Strom-Ufer entlang, das jedoch keinen weiteren Unterhalt mehr biete, vorgehen und den anrückenden Gegner aufhalten, oder ob man ihn innerhalb der Verschanzungen erwarten sollte; werde man auch im freien Felde geschlagen, so bleibe immer noch der Rückzug in die Schanzen. Während man hierüber noch berathschlagt, sei jedoch der Feind auf dem andern Ufer erschienen.

Die Polen erfuhren den Anmarsch der Alliirten erst am Morgen des 28., da Johann Casimir die erste Meldung hierüber an diesem Tage um 10 Uhr Vormittags erhalten haben soll.

Denn wenn auch Barkmann in seinem Schreiben vom 11. August sagt: „dass man nicht eher als den 27. recht gewusst,“ „wie der Feind uns schon auf dem Halse gesessen“, so hat er zweifellos damit nur die Ankunft der brandenburgischen Truppen andeuten wollen, da nach Rudawski 256. im polnischen Lager die irrige Meldung eingetroffen war, dass sich schon am 21. Juli der Churfürst an der Spitze von 12,000 Mann mit den Schweden vereinigt hätte.

Johann Casimir befand sich bei der Armee. Nach langen Debatten über die zunächst zu ergreifenden Maassregeln hatte die Kron-Armee schon im Laufe des 27. Juli angefangen, über die Weichsel zu setzen, am 28. Morgens nach Vollendung der Schiffbrücke unterhalb Praga war der Uebergang fortgesetzt worden und dauerte den ganzen 28. so wie noch in der Nacht zum 29. hindurch, da die Zahl der übergehenden Truppen, Pferde und Wagen eine sehr bedeutende war.

Nach Barkmann's Brief vom Abend des 28. Juli wäre an diesem Tage Czarnetzki mit 4 bis 5000 Mann noch vorläufig auf dem linken Weichsel-Ufer belassen worden. Die Kron-Armee nahm auf dem rechten Weichsel-Ufer innerhalb des verschanzten Lagers allmälig ihre Aufstellung.

Ueber die nähere Beschaffenheit des Lagers besitzen wir als einzige zuverlässige Quellen die Pläne 40. bis 42. zu Pufend. C. G., die beiden letzteren von Dahlberg's Hand entworfen, so wie die sehr genauen und correcten Angaben Barkmann's, bei denen nur zu bedauern ist, dass die ihnen ursprünglich beigefügte Terrain-Skizze in dem Archive der Stadt Danzig sich nicht mehr vorfindet.

Dahlberg's Pläne besitzen noch heute einen hohen Werth, denn sie

---

[1]) U. a. Relation I. II §. 9, de Lumbres' Bericht und des Noyers' Brief vom 27. Juli 1656.

geben die Situation im Allgemeinen richtig, das Terrain und die Cultur-Verhältnisse aber mit vieler Genauigkeit an und bieten dadurch einen trefflichen Anhalt zur Kenntniss und Beurtheilung des damaligen Schlachtfeldes, den einzigen, welchen wir eigentlich besitzen, denn die Pläne des brandenburgischen Ingenieur Memmert (Memhard) sind in dieser Beziehung höchst incorrect und desshalb für uns ziemlich werthlos.

Wenn nun auch einerseits sich die ungefähre Lage der Befestigungen des Lagers so wie die Ausdehnung desselben noch heute ziemlich genau feststellen lassen, so hat dies doch andererseits mit dem umgelegenen Terrain, in dem die Cultur-Verhältnisse grosse Aenderungen herbeigeführt haben, seine bedeutenden Schwierigkeiten, ja ist heute kaum noch möglich.

Am besten lassen sich noch heute die Sumpfstrecken inner- und ausserhalb des verschanzten Lagers um Praga in den noch jetzt vorhandenen, aber durch die Cultur schon mehr entwässerten Wiesenstreifen erkennen, welche u. a. noch auf dem Plane der Stadt Warschau vom Jahre 1808 vielfach mit kleinen langgestreckten Teichen und Wasserrissen gefüllt erscheinen.

Wie selbst die Weichsel seit dem Jahre 1656 ihr Bett verändert hat, zeigt recht deutlich Dahlberg's Plan von Warschau Nr. 11. in Pufend. C. G. verglichen mit dem Plane, welchen 1829 das polnische Ingenieur-Corps von der Stadt aufgenommen hat: ersterer zeigt uns die Weichsel unmittelbar am Fusse des Abhangs, auf dem das königliche Schloss gelegen ist, vorüberfliessen, zeigt uns mehrere kleinere langgestreckte Inseln am linken Ufer; auf letzterem dagegen erscheint die Weichsel c. 250 Schritt ostwärts vorgerückt.

Von dem heutigen zahlreichen Wegenetz existirten 1656 wohl nur sehr wenige, besonders wohl von denjenigen Communikationen, welche heute das Bruchterrain und die Waldungen durchziehn. Dahlberg deutet auf seinen Plänen die Wege-Verbindungen an: von Praga nach Nowydwor über Tarchomin, von Praga nach Favlona[1]) und Bialolenka, nach Brudno durch den nördlichen Theil des Prager Holzes, nach Grochow durch das Süd-Ende desselben, so wie den Weg von Swidry nach Bialolenka etwa längst der Süd-Lisière des Bialolenka-Waldes. Die Dörfer Bialolenka und Brudno lässt er auffällig genug ohne Wege-Verbindung miteinander, obschon solche wohl zweifellos vorhanden war.

Ebenso waren die damaligen Dörfer wohl grösstentheils nur unbedeutende Ortschaften mit Ausnahme von Bialolenka, Brudno und Praga. Das letztgenannte hatte damals schon einen städtischen Charakter[2]), da es eigentlich die Vorstadt und den Brückenkopf von Warschau bildete. Von hier aus fand der Hauptübergang und Traject nach Warschau statt. Schon damals soll Praga mit dem dicht dabei gelegenen Dorfe Skariczewo ziemlich zusammen gehängen haben. In Praga befanden sich u. a. zur Zeit ein Bernhardiner-Kloster, so wie ein Palais des früheren Kron-Kanzlers Radziewski.

---

[1]) Unter Favlona ist wohl ohne Zweifel Jablonna zu verstehn. Dann aber würde damals der Weg nach Nowydwor nicht über Jablonna, sondern wahrscheinlich von Tarchomin über Rayszewo geführt haben und die Weichsel damals in einem westlicheren Bette, bei Lomianki und Dziekanow, vorübergeflossen sein, dadurch würde auch der Anmarsch der Allürten über Tarchomin erklärlich.

[2]) Die Relationen I. II bezeichnen Praga als „Städtlein"; Dahlberg auf den Plänen als Flecken, „vicus"; Loccenius 2. Ausg. 783. als oppidum.



Um den Flecken Praga lagert sich ein nach Osten c. 2500 Schritt breiter, nach Norden c. 5000 Schritt langer Terrainstrich, welcher eine ziemlich markirte Begrenzung hat, in dem ganzen umgelegenen Terrain gewissermaassen einen Abschnitt bildet und dadurch der Vertheidigung einige wesentliche Vortheile sichert.

Im Süden und Westen wird dieser Abschnitt durch einen heute jedoch nicht mehr vollständig vorhandenen todten Weichselarm (Jeczor-Fluss nach Dahlberg) bezeichnet, so wie durch die Weichsel selbst natürlich abgegrenzt; im Osten wird er durch eine Dünenkette abgeschlossen und ist nur von Norden her auf einer sanfteren Abdachung leichter zugänglich und hier ohne ausgesprochene Begrenzung.

Kaum 500 Schritt nördlich vom todten Weichselarm, von diesem nur durch ein fast horizontales, gangbares Gelände getrennt, beginnt die Dünenkette, eine bald schmälere, bald breitere Hügelreihe, die sich ziemlich parallel der Weichsel, fast 5000 Schritt lang gegen Norden hinzieht.

In ihrem südlichen Theile nur gegen 250 Schritt breit, verbreitet sie sich allmälig gegen Norden, so dass sie südwestlich Brudno ihre grösste Breite mit c. 1000 Schritt erreicht, um sich dann wieder nordwärts allmälig bis auf 400 Schritt und darunter zu verschmälern. Sie besteht vorzugsweise in ihrem südlichen Theile, so wie von Targoweck ab nordwärts fast nur aus Flugsand, während der dazwischen gelegene früher bewaldete Theil östlich Praga aus weniger flüchtigem Sandboden besteht. Bei Targoweck an ihrer breitesten Stelle bildet die Dünenkette einen gegen Osten hin etwa 200 Schritt vorspringenden Saillant, von dem am 30. Juli wahrscheinlich hauptsächlich das Flankenfeuer ausging, welches sich Sparr bei seinem Vorrücken gegen das Prager-Holz lästig erwies. Weder Memmert's noch Dahlberg's Pläne geben jedoch diesen Vorsprung an, noch thun die Relationen desselben besondere Erwähnung. Wahrscheinlich aber hat auch im Laufe der Zeit und durch die fortschreitende Cultur die Terrain-Configuration sich hier ausserordentlich verändert, und der lose Flugsand des grössten Theils der Dünenkette ist nach Niederlegung des Prager Holzes noch mehr in Bewegung gesetzt und vorgetrieben worden.

Zwischen dieser Dünenreihe und der Weichsel liegt ein schwach welliges Terrain, zur Zeit der Schlacht unbebaut, das aber heutigen Tags grösstentheils von den bebauten äusseren Umgebungen Praga's eingenommen wird, dessen schmale von Süden gegen Norden gerichtete vielfache Senkungen aber zur Zeit der Schlacht besonders in ihren unteren Strecken mit nassen Sumpfstreifen und zahlreichen Dümpeln gefüllt und wie es aus Dahlberg's Plänen und den Relationen hervorgeht, mit Gebüsch bewachsen waren und dadurch die Communikation von Praga nach Osten hin behinderten.

Der bedeutendste dieser Sumpfstriche zog sich — noch im Jahr 1808 in der Breite von c. 300 Schritt — dicht am Westfusse des Prager-Wäldchens, von dem Scurza-Bache durchflossen [1]), weithin in nördlicher Richtung bis abwärts von Tarchomin und mündete unterhalb desselben in die Weichsel. Von Praga zogen sich schon damals stromabwärts, längst dem Tarchominer-Wege einige bedeutende Landhäuser und Gehöfte, von denen Dahlberg's Pläne die Gehöfte Jersinski und Ferrmann angeben.

[1]) Nach dem Plane Serrurier's der Gegend von Warschau 1794.

Im Norden des genannten Abschnitts dominiren, jedoch nur unbedeutend, drei Schwellungen, welche durch 50 bis 100 Schritt breite, sumpfige, sich noch etwas weiter nach Norden hin erstreckende Sumpfgründe getrennt sind. Diese vorgelegenen Sumpfstriche, welche besonders in der nordöstlichen Ecke gegen den Bialolenka-Wald vorspringen und sich, wie schon erwähnt, in denselben, nur durch eine schmale passirbare Terrainstrecke davon getrennt, fortsetzen, behindern den Zugang von Norden her. Auch hier scheinen nach Dahlberg's und Memmert's Plänen einzelne Gebüsche gestanden zu haben.

Ausserdem aber springt in der N.O. Ecke des Abschnitts, als Fortsetzung der Dünenreihe, jedoch durch eine markirte Senkung von derselben gesondert, eine einzelne Höhenkuppe von ziemlichem Umfang hervor, welche die Umgebung vollständig beherrscht, durch ihre vorspringende Lage besonders nach Westen hin eine vortheilhafte Flankirung gewährt, so wie gegen O. und N.O. das ganze umgelegene flache Terrain dominirt.

Diesen Terrain-Abschnitt hatten die Polen zu ihrer Aufstellung benutzt und theilweise schon seit längerer Zeit befestigt.

Auf der letztgenannten ziemlich isolirten Kuppe lag eine 4eckige geschlossene Schanze Nr. I (nach Dahlberg ein bastionirtes Viereck, nach Memmert eine 4eckige Sternschanze), welche mit Geschütz, nach Chrzanowski mit 6 Stücken besetzt war. Barkmann bezeichnet sie mit Nr. 8 und sagt von ihr: „dass sie auf einem Sandhügel gelegen gewesen“. Sie erwies sich im Laufe des 29. den Alliirten ganz besonders lästig, da sie die Aufstellung des brandenburgischen Flügels am Walde flankirte. Etwas rückwärts von dieser Schanze (nach Memmert dagegen damit in gleicher Höhe) lagen nach W. hin bis zur Weichsel, ziemlich in einer Linie mit einander, auf den dort befindlichen Terrainschwellungen, jedoch nur wenig erhöht, 3 in der Kehle offene Schanzen (II, III, IV des Plans) von redan- oder tenaillirtem Tracé (Memmert verzeichnet abweichend hiervon 3 geschlossene Schanzen), in der Mitte für Geschütz-Aufstellungen, in den längeren Seitenlinien für Infanterie-Vertheidigung hergerichtet und nach Chrzanowski im Ganzen mit 12 Geschützen armirt. Die Senkungen zwischen ihnen, von denen nach Dahlberg's Plänen nur diejenige zwischen Schanze I und II mit Sumpf gefüllt war, waren offen gelassen worden.

Die Schanze IV unweit der Weichsel diente nach Dahlberg's Plänen gleichzeitig als Brückenkopf. Barkmann spricht sich über diese Befestigung dahin aus: „dass auf dem andern“ (d. h. rechten) „Ufer zum Schutze der Brücke ein etwas stärkeres Werk (Nr. 4?)[1]) aufgeworfen gewesen sei.“ Aehnlich wie Barkmann deckt Memmert die Brücke auf dem rechten Ufer durch eine halbe Sternschanze mit davor gelegtem Verhau, so dass vom Schanzhügel ab bis zur Brücke 5 verschiedene Schanzen gelegen hätten. Wir haben die Brückenschanze mit *V* bezeichnet. Auch Kochowski 151. spricht von einer besonderen Brückenschanze.

Die Schiffbrücke selbst lag am Fusse des früheren Galgenbergs, in der Gegend der Nordspitze der heutigen Citadelle, unweit von der Warschauer Neustadt (schwedische Relation)[2]) und führte nach Plan 40.

---

[1]) Die Brückenschanze auf dem rechten Ufer bezeichnet Barkmann aus Versehen mit keiner Zahl; diese kann jedoch nur die Nr. 4 gewesen sein, da selbige bei ihm sonst nicht genannt wird.

[2]) Nach Barkmann 548. lag die Brüche am Fusse des Galgenbergs und zwar da,

in Pufend. C. G. über eine Weichsel-Insel. Zu ihrem Schutze auf dem linken Ufer war am Fusse des Galgenbergs, in der Niederung eine kleine Redoute erbaut, welche Barkmann mit Nr. 3 bezeichnet, während Dahlberg und Memmert sie nicht angeben.

Schanze IV bezeichnet Barkmann wahrscheinlich mit Nr. 5 und sagt von diesem Punkte für den 28. Juli: „hier hatte man sich verschanzt, so dass die Infanterie von Samoisky grade dem feindlichen Lager gegenüber stand. Sie beschossen sich gegenseitig; das polnische Lager litt wenig dadurch, so dass man in demselben ruhig bleiben konnte, dagegen hat die polnische Artillerie tüchtig gewirkt, ganze Glieder des Feindes niedergerissen, so dass der Feind seinen Vortrab mehrere Male vercantert hat, weil ihm zu viel Schaden geschehen.“ Auch nach des Noyers 213. hätte das ungarische Infanterie-Regiment des Fürsten Samoisky die Schanzen an der Weichsel am 28. vertheidigt.

Die dicht bei einander gelegenen Schanzen II und III bezeichnet Barkmann wahrscheinlich als eine mit Nr. 7. als des Herrn Czarnetzki Schanze, „welche die vorgelegene, vom Feinde besetzte Höhe Nr. 6 im Verein mit Nr. 8 (Nr. I des Plans) beschoss.“

Die von Barkmann mit Nr. 6 bezeichnete Höhe vor dem Walde, von der der Feind zum öfteren aber auch mit weniger Schaden schoss, da dieser Ort von Schanze 7. bestrichen ward, kann nicht die sogenannte Colline sein, da Schanze II unmöglich bis dorthin ihr Feuer abgeben konnte, es dürfte vielmehr Barkmann damit die Aufstellung der schwedischen Artillerie am 28. und selbst am 29. bezeichnet haben, welche wahrscheinlich auf den höchsten Punkten der dortigen Gegend (auf Dahlberg's Plan 42. sind hier 2 Hügel verzeichnet, auf Plan 40 Aufstellung *K*) stattgefunden hat. Von Schanze 7. (II bis III des Plans) sagt Barkmann bestimmt, dass sie hinten offen gewesen sei; durch einen nördlich vorgelegenen Sumpfstreifen war dieselbe gegen einen Frontal-Angriff sicher gestellt.

Aitzema gibt ausser den genannten Schanzen, ausserhalb d. i. jenseits des Defile's zwischen Sumpf und Wald, quer vor demselben noch einen kleinen Hügel an, welcher die Avenuen beherrscht habe und mit Geschütz besetzt gewesen sei. Er kann hiermit nur die sogenannte Colline, nicht aber die kleine Anhöhe *h* vor der Mitte der Süd-Lisière des Waldes c. 800 Schritt nördlich von Schanze I andeuten wollen, welche

---

„wo des Bolsoni neu erbautes Haus steht.“ Graf Plater und Gen. v. Brandt geben an: dass die Brücke in der Gegend der Südspitze der heutigen Citadelle, bei der Strasse Spadeck gelegen habe, da wo im Jahre 1829 eine 2te Brücke nach Praga führte.

Dennoch glaubten wir die Brücke c. 1000 Schritt weiter nördlich und zwar aus folgenden Gründen verlegen zu müssen.

Die Zakroczyner Vorstadt (Neustadt) reichte schon 1656 nach den Plänen Dahlberg's mit ziemlicher Sicherheit bis in die Gegend des heutigen Spadeck; es ist dies um so glaublicher, als Rudawski die Bevölkerung der Stadt schon damals auf 200,000 Seelen schätzte. Die Lage der Brücke ist aber nach Dahlberg's Plänen weit nördlich von dem Nord-Ende der Zakroczyner-Vorstadt und dürfte dieselbe auch schon aus militärischen Gründen nicht in der Vorstadt selbst gelegen haben. Schliesslich muss selbst der Versuch, vom linken Ufer bei der Brücke her den rechten Flügel der Alliirten zu beschiessen, für eine nördlichere Lage der Brücke als bei Spadeck sprechen.

Die Lage der Brücke würde sich nach Barkmann's Angaben genau feststellen lassen, wenn man heute noch mit Bestimmtheit die Oertlichkeit des früheren Galgenbergs nachweisen könnte, was aber leider nicht geschehen kann. Die Brücke selbst war nach Barkmann 548. schon am 15. Juli vollendet worden, jedoch hatte das Hochwasser sie schon nach einigen Tagen wieder fortgerissen und obschon man ihre Herstellung möglichst beeilte, war diese (Barkmann 572.) doch erst am 28. gelungen.

nach einzelnen Nachrichten noch am Morgen des 29. von den Polen mit Geschütz besetzt gewesen ist.

Sämmtliche Verschanzungen der Polen waren zweifellos, schon wegen der sandigen Beschaffenheit des Bodens, nur sehr flüchtiger, passagerer Art, und hätten einem gewaltsamen Angriff gegenüber kaum eine grosse Widerstandskraft besessen; ausserdem scheint ihre Armirung mit Geschütz nur eine sehr dürftige gewesen zu sein, da nur 13 Positions-Geschütze den Alliirten in die Hände fielen, von den Polen aber keins derselben gerettet worden zu sein scheint [1]). Ebenso spricht des Noyers' Angabe 213., dass am 28. polnischer Seits die Linien an der Weichsel noch nicht vollendet gewesen seien, sondern dies erst nach Abweisung des feindlichen Angriffs an diesem Tage geschehen sei, für den flüchtigen Charakter der Befestigungen.

Auf dem südlichen Theile der Dünenkette, grösstentheils aber am Fusse derselben, wie aus dem Verlaufe der Schlacht am 30. hervorgeht, lag das heutigen Tags gänzlich verschwundene — im Jahr 1808 zum Theil noch vorhanden gewesene — Prager Holz und gab eine wesentliche Verstärkung dieses Flügels ab. Nach Aitzema hätten hinter dem Holze noch Verschanzungen, „Forts“, gelegen, aber weder die Pläne Dahlberg's und Memmert's, noch irgend ein anderer Bericht thut derselben Erwähnung; und selbst wenn sich auch noch heute in dieser Gegend Spuren von Schanzresten zeigen, so stammen diese unbedenklich aus der neusten Zeit, entweder aus Suworow's Zeit, oder aus den Jahren 1809, selbst 1831.

Ueberdiess hat man polnischer Seits diesem Flügel erst nach dem Einrücken der Kron-Armee in das Lager die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt und das Wäldchen selbst erst am späten Nachmittage des 29. durch Czarnetzki's Dragoner und Grotthausen's Infanterie verhauen lassen. Nach Dahlberg's Plan 42. scheinen zur Flankirung des Verhau's nur kleine schwache Werke vorhanden gewesen zu sein; in seinem Bericht spricht er davon, dass der Feind sich hier „verknickt, verschanzt und eingegraben“ habe.

Die Dünenkette selbst wurde von den Polen ohne jegliche Befestigung gelassen. In Bezug auf die Aufstellung der Truppen und Artillerie auf den Dünen äussert u. a. sich Barkmann dahin: dass die „Stellung der Quadron und die Gegenverfassung gegen des Feindes Heranmarsch so wie die Aufstellung der Geschütze ihm, freilich einem Layen nicht gefallen hätten.“

Innerhalb des Lagers lagen die Ortschaften Praga, Kamin und Skariczewo; des letzteren erwähnt Barkmann unter dem Namen Scarssow. Des Noyers 217. spricht nur von Praga und Skariczewo. Diese Ortschaften, von denen Kamin nur sehr unbedeutend war, gingen während der Schlacht zum grössten Theil in Flammen auf.

Im Osten vor den Dünen erstreckt sich ein weites Blachfeld, von schmalen Bruch- und Wiesenstreifen, von Hecken und kleineren Gebüschen durchzogen; der Abfluss der Gewässer geht in nördlicher Richtung zur Dluga in den Bug. In etwa 1½ Meilen weiter Entfernung schliesst ein mächtiger Waldgürtel von Zyrzyn dicht an der Weichsel oberhalb bis nördlich nach Sierock hin den Horizont gegen O.

[1]) Chrzanowsky gibt wie bekannt ihre Armirung mit 18 Stücken an; woher er aber diese Zahl entnommen, ist uns unbekannt geblieben.



ab, in dem zur Zeit der Schlacht vorzugsweise die Tartaren umhergeschwärmt zu sein scheinen. Dazwischen aber lagert etwa vom Dorfe Targoweck ab, über Brudno und Bialolenka, östlich dieser Dörfer ein breiter Sumpf- und Bruchstrich, der, von vielfachen Wasserrissen durchzogen, nur einzelne Terrain-Erhebungen enthält. Schon zur Zeit der Schlacht müssen durch denselben einzelne, wenn auch beschwerliche Durchgänge und praktikable Passagen geführt haben, da diese von den leicht berittenen und gewandten Tartaren bei ihren Angriffen gegen den Rücken der Alliirten mehrfach benutzt worden sind. Auch mag die damalige Trockenheit dieses Bruch-Terrain an einzelnen Stellen gangbar gemacht haben. U. a. befand sich bei dem Dorfe Brudno ein Pass durch den Sumpf.

Zwischen Brudno und Targoweck lag zur Zeit der Schlacht ein kleines Holz, welches dem königlichen Flügel in der Nacht vom 29. zum 30. zur Anlehnung der linken Flanke diente; auf dem Plane Serrurier's vom Jahre 1794 finden sich noch Waldparzellen in dieser Gegend vor, welche heute gänzlich verschwunden sind.

Das Dorf Brudno liegt c. 2500 Schritt von Schanze I; c. 3000 Schritte nördlich von Brudno das unzweifelhaft schon damals sehr bedeutende Dorf Bialolenka mit einem königlichen Jagdhause; beide Dörfer stiessen mit ihren Ost-Lisièren ziemlich dicht an den eben geschilderten Bruchstrich.

Zwischen dem letztgenannten Dorfe und der Weichsel lag ein nach Norden hin sich ziemlich parallel der Weichsel erstreckender Nadelholz-Wald [1]) mit abwechselnd sumpfigem und sandigem Boden, durchzogen von einer Dünen-Kette, welche als Fortsetzung der südlichen erscheint und westlich derselben vom Scurcza-Bach durchflossen. Waldwege von Nord nach Süd und von West nach Ost durchzogen möglicherweise bereits damals den Wald, wenn schon gewiss in geringerer Zahl. Die Pläne von Memmert und Dahlberg lassen uns hierüber in Ungewissheit. Denn während die letzteren, und vorzugsweise Plan 40., keinen Weg durch den Wald andeuten, zeichnet Memmert ein zahlreiches Wegenetz; nach den Relationen zu schliessen, müssen jedoch schon damals einige, wenn auch enge, morastige und beschwerliche Wege durch die Waldung geführt haben; ebenso geht aus §. 25 der Relat. I. II hervor, dass das Holz vielfach aus kurzen Sträuchen, wahrscheinlich an den sumpfigen Stellen bestanden hat.

Zwischen dem Walde und der Weichsel führte die Strasse von Nowydwor nach Praga, auf der bekanntlich das alliirte Heer herangezogen war. An ihr lagen u. a. die Dörfer Tarchomin, Swidry und Syran. Dahlberg nennt nur ersteres, bezeichnet aber zwischen diesem Dorfe und den Schanzen noch 2 namenlose kleine Ortschaften von 1—3 Häusern, welche ziemlich der Lage von Swidry und Syran entsprechen dürften; jedenfalls waren dies zur Zeit der Schlacht nur zwei sehr unbedeutende Orte. Südlich des letztgenannten Dorfes näherte sich nach Dahlberg's Plänen und denjenigen Memmert's vom 30. Juli der Wald mit einem südwestlichen schmalen Vorsprunge der Weichsel, so dass hier, nach der Aufstellung der Truppen zu schliessen, ein Raum von 500 Schritt zwischen Wald und Weichsel bleiben mochte.

---

[1]) Kochowski 148. — Mankell m. F. 542. lässt den Bialolenka-Wald aus lichten hochstämmigen Eichen bestehn.



Zwischen der Südlisière des Waldes, dessen durchschnittliche Breite in seinem südlicheren Theile kaum 1500 Schritt betragen haben kann, und der Schanze I befand sich ein etwa 800 Schritt breites Defilé, verengt in südlicher Richtung durch den aus den Dünen zwischen Schanzen I u. II hervortretenden, bebuschten, sumpfigen und von der Scurcza durchflossenen Wiesenstrich, welcher sich bekanntlich auch in den Wald hinein weiter nördlich fortsetzte. Oestlich von diesem Defilé allernächst dem Walde lag diesem Passe die kleine schon früher erwähnte Colline vor, welche die Avenue zum Pass von Osten her beherrschte. Sie lag derartig, dass nach §. 27 der Relat. I u. II die Alliirten durch die Besetzung derselben „gänzlich um den Wald herumkamen". Es kann dies daher nur der längere c. 1200 Schritt nordöstlich von Schanze I gelegene Höhenzng gewesen sein, nicht aber die kleine isolirte Anhöhe *h*, 800 Schritt von Schanze I, mitten vor der Südlisière des Waldes[1]), welche schwerlich von dem Churfürsten so leichten Kaufs hätte besetzt und gegen das Geschützfeuer der genannten Schanze behauptet werden können.

Diese kleine Colline, von Memmert in seinem Plane übermässig vergrössert, spielte in der Schlacht eine bedeutende Rolle; sie lag nach dem eigenhändigen Bericht des Churfürsten in einer derartigen Entfernung von dem Walde, dass nur das 1. Treffen vor, die anderen aber im Walde selbst Aufstellung fanden. Wir dürfen hieraus wohl den Schluss ziehn, und auch Kochowski 148. erwähnt dieses Umstandes, dass der Wald nicht allzu dicht bestanden war; wenn schon Rauchbar 124. 125. hiermit nicht übereinstimmend, von den Schwierigkeiten spricht, welche „in Folge der Dichtigkeit des Waldes" der churfürstliche Flügel bei seiner Aufstellung im Walde gefunden. Dass der Wald ferner vielfache Oeffnungen und Lichtungen (ouvertures) enthalten, geht aus des Noyers 214. hervor, nach dem die Tartaren durch diese „Ouvertures" der Waldung hindurch die Alliirten angegriffen hätten.

Wie veränderlich sich auch hier die Natur des Terrains gezeigt hat, geht daraus hervor, dass, während noch vor c. 25 Jahren an der Stelle, wo

[1]) Aus dem Umstande, dass die Colline von den beiden Fürsten am 29. Morgens bei der Recognoscirung wahrgenommen werden konnte, so wie, dass die Aufstellung des rechten Flügels am 29. zwischen Wald und Weichsel mit vorgezogener Artillerie mehrere Stunden angewährt, und hierbei die Artillerie grade nur noch die Schanzen zu beschiessen vermocht hat, also auf Kanonenschussweite von diesen entfernt gestanden haben muss, möchten wir den Schluss ziehn, dass der Südrand des Waldes derartig war, dass er von der Weichsel her nicht nur die Colline zu erblicken gestattete, daher damals nicht so weit südwärts reichte, als heute, sondern c. 1200 Schritt von den Schanzen entfernt blieb. Dagegen scheint nach Dahlberg's Bericht und Plan 40. zu Pufend. C. G. sich diese Waldlisière viel näher an die Schanzen heran erstreckt zu haben, da Dahlberg bekanntlich sagt: „dass der Pfalzgraf mit dem 1. Treffen sich fast unter dem Musketenfeuer der Schanzen befunden habe und zwar zwischen dem Bialolenka-Walde und der Weichsel." Hiernach würde der Wald sich mindestens bis auf 400 Schritt den Schanzen genähert haben; dann würde die Colline nicht von der Weichsel her zu erblicken gewesen sein und die beiden Fürsten können sie nur dadurch wahrgenommen haben, dass sie ihre Recognoscirung in östlicher Richtung bis jenseits des Waldes ausdehnten. Dass dies geschehen, dafür scheint u. a. der späte Abmarsch des brandenburgischen Flügels zu sprechen. Die Relationen lassen uns hierüber im Unklaren.

Hatte der Wald aber diese Gestaltung, d. h. erstreckte sich in seinem südwestlichen Theile bis auf c. 400 Schritt an die Schanzen, dann würden viele spätere unklare Gefechts-Verhältnisse, wie die Detachirung von Volr. Waldeck, sowie die schwierige Communikation nach der Stellung des Churfürsten eine leichte und natürliche Erklärung finden. — Nach Plan 40. zu Pufend. C. G. scheint der nach den Schanzen hin vorspringende südwestliche Theil des Waldes vorzugsweise aus Gebüsch bestanden zu haben.

der Längenweg *b* aus dem Walde tritt, noch Sumpf gewesen ist, heute hier durch Zusammenwehn des Flugsandes sich eine Erhöhung gebildet hat, welche u. a. jetzt das Bestreichen des Defilés von der Colline aus hindert. Der jetzt am Südrande des Waldes sich hinziehende Transversal-Weg *c—c*, welcher zur Zeit der Schlacht nach Dahlberg schon existirte, wenn auch nicht genau an derselben Stelle, ist noch heute c. 3—400 Schritt westlich vom Wege *b* überbrückt. Der von dem Scurcza-Bache durchflossene Sumpfgrund ist hier 3—400 Schritt breit und erweitert sich sogar weiter nordwärts in dem Walde, wie dies auch Dahlberg's Pläne deutlich erkennen lassen. Dieser in den Wald sich hineinziehende Sumpf wird es zweifellos gewesen sein, welchen man am 29. nicht mehr passiren konnte; er hinderte, mit niedrigem Gestrüpp bewachsen, sowie in Folge seines morastigen Bodens nicht nur das Durchbringen der brandenburgischen Geschütze, sondern auch das Gelangen der Unterstützung unter Volrad Waldeck zum Churfürsten.

Die Benutzung des Weges *c—c* für die Verbündeten war mithin, abgesehen davon, dass er auf etwa nur 1000 Schritt von Schanze I vorüberführte, auch wegen des vor Schanze I und II befindlichen langen Defilé's gefährlich, da die polnische Reiterei sehr leicht jeden Moment aus dem Lager hervorbrechen konnte, und schwerlich haben die Alliirten wohl je den Versuch gemacht, unter den Augen des Gegners diesen gefährlichen Weg einschlagen zu wollen.

Sie waren somit angewiesen, wollten sie den Angriff gegen einen anderen Punkt des Lagers, als am 28., richten, ihre Marschrichtung durch den Wald selbst zu nehmen.

Memmert verzeichnet keine Passage zwischen dem Walde und Schanze I, sondern der Sumpf zieht sich bei ihm von letzterer aus ununterbrochen bis in den Wald.

Die polnische Kron-Armee hatte bisher bekanntlich auf dem linken Ufer nord- und westwärts von Warschau in einem leicht verschanzten Lager gestanden. Nach Barkmann lag hier auf dem früheren Galgenberge [1]) ein kleines mit Geschütz besetztes Fort, Nr. VI des Plans, das rechts und links mit Schützengräben „Trancheen" in Verbindung stand. Er bezeichnet es mit Nr. 1.

Die innere Altstadt Warschau, klein aber dicht bevölkert, war zur Zeit mit einer Mauer von Ziegelstein umgeben, an welche sich die sehr bedeutenden Vorstädte unmittelbar dicht anschlossen und dadurch die Vertheidigung der Altstadt erschwerten; zur Zeit der Schlacht waren sie jedoch von den Schweden während der vorangegangenen Belagerung in der nächsten Umgebung der Mauern grösstentheils niedergebrannt worden.

Die Enceinte der Altstadt, aus Mauer, Graben und einigen vorgelegenen kleineren, von den Schweden $165^5/_6$ erbauten Werken bestehend, hatte nur eine Ausdehnung von c. 1550 Schritt, ohne die in der S.O.-Ecke gelegene königliche Burg. Es war dies ein grossartiger Hau- und Ziegelstein-Bau Siegismund's III. Die Altstadt zählte c. 300 Häuser, sowie viele öffentliche Gebäude.

---

[1]) Da, wo Memmert nordwärts der Altstadt den Galgen verzeichnet, hat der Galgenberg nicht gelegen, sondern nach Prof. Droysen weiter nördlich, unweit des Fort VI; da nach Barkmann die Brücke am Fusse des Galgenbergs lag, Prof. Droysen letzteren bei Fort VI aber annimmt, so hätte die Brücke auch weiter abwärts liegen müssen, als er dieselbe angibt.



Seit Siegismund August's Zeit führte eine 1150 Schritt lange stehende hölzerne Brücke vom Nord-Ende der Altstadt über die Weichsel nach Praga; 1603 durch Eisgang zerstört, wurde sie zwar wiederhergestellt, jedoch bald von Neuem fortgerissen und durch eine Schiffbrücke später ersetzt.

Die grösstentheils aus Sand mit einigem Lehm und Thon bestehenden Ufer-Terrassen an der Weichsel, welche das rechte Ufer vollständig beherrschen und einsehn, sind bei Warschau 40—60 Fuss hoch und südlich vom Schlosse am höchsten. Von diesem und vom Marktplatz der Altstadt führten damals hölzerne Stufen zur Weichsel, an welcher, am Fusse der Terrasse, Kornspeicher und Fischerhäuser gelegen waren.

In den Vorstädten, besonders in der Krakauer, befanden sich neben einer grossen Zahl von Klöstern und Kirchen, deren Zahl die fromme Regierung Johann Casimir's bedeutend vermehrt hatte, viele Paläste des hohen Adels, welche sich mit ihren Gärten bis zur Weichsel ausdehnten. Ebenso lag hier das von Wladislaus IV erbaute Zeughaus.

Der an der Weichsel am Fusse des Abhanges nördlich der Altstadt gelegene viereckige Pulverthurm diente früher zum Schutze der hier gestandenen stehenden Brücke.

Nach Rudawski 177. soll Warschau um diese Zeit (c. 1665) schon gegen 200,000 Einwohner gezählt haben.

Der Boden war in Folge der grossen Hitze der letzten Tage in der Weise ausgetrocknet, dass bei den geringsten Truppenbewegungen dichte Staubwolken aufwirbelten.

Ueber die Aufstellung der noch in der Concentrirung begriffenen polnischen Armee wissen wir nur wenig.

Barkmann und mit ihm des Noyers erwähnen nur, dass am 28. Samoiski mit der Infanterie in und bei Schanze III, resp. IV, Czarnetzki [1]) bei Schanze II commandirt habe.

Kochowski's Angaben 149. dürften geringen Anspruch auf Genauigkeit besitzen. Nach ihm hätten das erste Treffen (prima acies, den rechten Flügel?) der Kron-Oberfeldherr Potocki und der Kronfeldherr Lanskoronski mit königlicher Gewalt (cum imperio regis) commandirt; der König selbst wäre überall zugegen gewesen. In der Mitte hätten mit den Quartianern Czarnetzki, Joh. Sobieski, Joh. Sapieha, Mart. Samoiski, sowie noch andere Commandeure in mehreren Treffen hintereinander gestanden; auf dem linken Flügel aber die Litthauer unter Gonsiewski [2]), unter dem Hilar Polubinski und Pac commandirt hätten.

Der Oberfeldherr der Litthauer, Paul Sapieha, war am Morgen des 28. Juli, als er in das Lager sprengte, mit dem Pferde gestürzt und hatte sich den Schenkel gefährlich verrenkt [3]). Der König selbst, obschon am Fieber leidend, soll nach Kochowski dennoch alle Maassregeln, sowie die Schlachtordnung persönlich angeordnet haben; soll in fieberhafter Aufregung auf feurigem Rosse die Reihen durchsprengt und jeden Oberst durch Blick und Wort zum mannhaften Widerstand lebhaft auf-

[1]) Barkmann in s. Beschreibung des Lagers. In s. Briefe vom 28. Juli sagt er jedoch sich widersprechend, dass Czarnetzki am 28. noch auf dem linken Weichselufer mit 4 bis 5000 M. zurückgeblieben sei.

[2]) Ob Gonsiewski der Schlacht beigewohnt, ist bekanntlich zweifelhaft, da sein Name nirgends in derselben genannt wird. Nach Dahlberg's Bericht vermutheten ihn die Alliirten allerdings bei Praga.

[3]) Kochowski und Barkmann. Nach Rudawski 269. wäre Sapieha erst auf der Flucht am 30. Juli gestürzt.

gemuntert haben. Nach Barkmann hätte sich in seiner Umgebung der kaiserliche General Anderson befunden und dieser besonders zu den falschen Maassregeln bei der Aufstellung der Truppen Veranlassung gegeben.

Anders lauten die freilich noch unzuverlässigeren Angaben der Schrift „Casimir roi de Pologne", nach der Czarnetzki den rechten, Sapieha den linken Flügel commandirt hätten. Auch Thulden nennt nur diese Beiden als Commandirende.

Alle diese Angaben sind jedoch nur höchst vage und unzuverlässig. Wie es sich im Laufe der Schlacht herausstellte, standen in und hinter den Schanzen zunächst die Infanterie, später ward dieselbe vorzugsweise auf der Dünenkette aufgestellt; dahinter in vielen Treffen, jedoch wahrscheinlich in ziemlicher Unordnung, die Reiter-Geschwader und der Tross. An eine militärische Ordnung im Lager dürfte kaum zu denken gewesen sein. Für den 28. speciell sind polnischerseits vorzugsweise nur die litthauischen Geschwader und die Infanterie Samoiski's zur Action gekommen, während die zum Theil schon übergegangene, zum Theil noch im Uebergange begriffene Kron-Armee mit Ausnahme der Infanterie sich wohl zunächst in den hinteren Treffen, bei Schanze I und an der Dünenkette aufgestellt haben wird; die Infanterie dagegen dürfte ihre Aufstellung in und bei den Schanzen erhalten haben.

Die Front des polnischen Heeres war am 28. gegen Norden gerichtet.

Ein Theil der Tartaren war den 28. Juli Abends, 3 Meilen von Warschau, am Bug, wahrscheinlich in der Gegend von Sierock angekommen [1]); am 27. hatte ihr Heerführer Subhan Kazy Aga, unter schwacher Escorte seinen Schaaren voraneilend, sich über die Weichsel zu Johann Casimir begeben und war von demselben an diesem Tage in feierlicher Audienz empfangen worden.

Die Tartaren und wahrscheinlich auch einzelne Geschwader der Litthauer scheinen ausserhalb des Lagers sich vorzugsweise in den Waldungen an der mittleren Dluga, zwischen Slupno und Gribowska-Wola herumgetummelt, hier ihre Lager aufgeschlagen und von diesen aus mit verschiedenen Schwärmen ihre einzelnen Angriffe unternommen zu haben.

Dass die Tartaren am ersten Schlachttage noch nicht gesammelt waren, geht aus des Noyers 215. hervor, nach dem der Aga der Tartaren nur 5000 Mann bei sich gehabt, während die andern entweder nach Czersk, 4 Meilen oberhalb Warschau, abgerückt waren oder auch zum Theil vor dem Lager von Nowydwor standen. Dieser letztere Theil scheint nach der oben genannten Quelle 213. jedoch erst am 28., nachdem auf die eingegangene Meldung vom Abmarsche des Feindes den Tartaren das Signal zum Sammeln durch Anzündung eines Dorfes gegeben worden, quer durch die Waldungen dorthin abgerückt, von dort aber im Laufe des 29. wieder zurückgekehrt zu sein und sich ebenfalls an den Angriffen gegen die Alliirten betheiligt zu haben.

[1]) Barkmann, Brief vom 28. Juli.

VII. Das Resultat des ersten Schlachttages. Die Nacht zum 29. Juli.

Wir vermögen nicht der Aeusserung de Lumbres' in seinem Bericht an Brienne vom 9. August 1656, wonach die Schlacht:

„une rencontre inopinée de deux armées, qui se cherchaient l'une et l'autre, sans avoir aucun avis de la marche ny du dessein de l'une l'autre,“

gewesen sei, beizupflichten und dieselbe als richtig und zutreffend anzuerkennen.

Selbst abgesehen von de Lumbres' Mittheilung am 28. Mittags, wussten schon vorher die beiden alliirten Fürsten ganz bestimmt, wo sie den Feind zu suchen hatten, wo sie ihn finden mussten. Nur insofern ist de Lumbres' Aeusserung zutreffend, als die Alliirten nicht, wie sie geglaubt, auf das litthauische Heer allein, sondern auf die beinahe schon vollständig concentrirte ganze polnische Armee stiessen.

Jedenfalls aber sind die Verbündeten durch de Lumbres von den Verhältnissen bei der feindlichen Armee genau in Kenntniss gesetzt worden, und mussten demnach vorbereitet sein, bei ihrem Angriffe auf die ganze feindliche Armee zu stossen.

Und dennoch zögerten sie in ihrem Vormarsche nicht, nahmen keinen Anstand, noch spät am Abend mit ermüdeten Truppen den verhassten Gegner anzugreifen; ein Entschluss, welcher die hohe Energie der beiden Fürsten, das unerschütterliche Vertrauen auf ihre Truppen, gleichzeitig aber auch gewissermaassen ihre Geringschätzung des Feindes bekundet.

Auffallend muss es erscheinen, dass man schwedischerseits von dem Terrain um Praga nicht genau unterrichtet gewesen zu sein scheint, um so mehr als ein Theil der schwedischen Armee im September 1655 den Weg in umgekehrter Richtung von Warschau nach Nowydwor zurückgelegt hatte und hierbei sich mehrere Regimenter, z. B. Upland-, Småland-, Westgothen-Reiter, sowie Südermannland Infanterie befanden, welche jetzt wiederum gegen Warschau vorrückten. Dahlberg konnte das Terrain nicht kennen, da er bekanntlich erst am 27. Juli aus dem Auslande im Lager von Nowydwor eingetroffen war. Dagegen konnte Carl Gustav selbst im Terrain orientirt sein, da er nach der Einnahme von Warschau 1655 2 Tage, und Mitte April 1656, nach dem Rückzuge von Jaroslav, 4 Tage hier verweilt hatte.

Die Schwierigkeiten, welche die Enge des Terrains, und zwar grade in der Nähe der Schanzen, der Entwicklung der alliirten Streitkräfte entgegensetzte, kennen wir bereits; der Angriff traf die stärkste Front der feindlichen Stellung und war selbst von links her dem gefährlichsten Flankenfeuer — und wie wir gleich sehen werden, auch von rechts her, vom linken Weichselufer aus — sowie den Flankenangriffen der polnischen Reiterei ausgesetzt.

Wenn auch Carl Gustav gleich bei dem Beginn des Gefechts seine Avantgarde kräftig unterstützte und die Angriffe der feindlichen Reiterei in Schranken hielt[1], so berechtigt uns dies sein Verfahren noch

[1]) Kochowski's Schilderung von den Kämpfen des 28. (S. 150) ist dermaassen zu Gunsten seiner Landsleute entstellt, dass sie einer Beachtung gänzlich unwerth ist.



keineswegs zu der Annahme, dass es seine ernste Absicht gewesen, den Gegner von dieser Seite her thatsächlich anzugreifen und hier die Entscheidung herbeizuführen. Dagegen sprechen die sogleich in der Frühe des folgenden Tags getroffenen Anordnungen, sowie Dahlberg's Bericht.

Der König musste seinen Gegner zurückwerfen, einmal um sich noch am Abend möglichst über das Terrain, sowie über die Art der feindlichen Aufstellung und Verschanzungen orientiren zu können; dann aber auch um durch das Zurückwerfen des Feindes seinen Truppen für die Nacht einige Ruhe zu schaffen; endlich mochte er auch wohl hoffen, seinem Gegner einige günstige Chancen im ersten Anlaufe abzugewinnen und solche im Laufe des Gefechts noch erweitern und ausbeuten zu können.

Da die beiden Fürsten erst am frühen Morgen des 29. recognoscirten, so haben dieselben wohl am 28. eine genaue Uebersicht über das Terrain und über die Befestigungen, über deren Lage und Beschaffenheit nicht mehr zu gewinnen vermocht; der Staub der aus dem Lager vorbrechenden Reiterschaaren, der Staub während des Kampfes selbst, welcher in grosser Nähe der Schanzen statt hatte, sowie die einbrechende Dunkelheit müssen jede Orientirung verhindert haben. Die Geschwader des Feindes, welche von Schanze I her die linke Flanke der Alliirten umfassen wollten, sind wahrscheinlich auch nicht über das Defilé in östlicher Richtung verfolgt worden; nur von den Gefangenen mag man nähere Kunde erhalten, möglicherweise auch vom rechten Ufer aus die Schiffbrücke eingesehn und das Defiliren der Truppen hier bemerkt haben.

Dass man die Schanze I selbst erst am Morgen des 29. bemerkt hat, das besagt ausdrücklich der eigene Bericht des Churfürsten.

Das R e s u l t a t des ersten Tages kann nur g ü n s t i g f ü r d i e P o l e n genannt werden; dennoch hatten diese nichts gethan, wenigstens nicht ausreichende Kräfte dafür verwendet, um das vorrückende feindliche Heer schon früher aufzuhalten und zu beunruhigen. Sie hatten eine dominirende Stellung inne, konnten die feindlichen Bewegungen auch vom linken Ufer her übersehen, aber dessen unerachtet hatten sie von ihrer Ueberlegenheit keinen ernsten Gebrauch gemacht, und die sich ihnen dem Gegner gegenüber bietenden günstigen Chancen — hervorgerufen durch die Enge des Terrains — nicht nachhaltig benutzt, obschon andererseits die Bewegungen selbst, welche sie gegen denselben unternahmen, an und für sich zweckentsprechend waren.

Chrzanowsky erklärt die lauen Angriffe der Polen am 28., sowie den verzögerten Uebergang der Kron-Armee über die Weichsel durch den Umstand, dass Johann Casimir, nachdem er zuerst beschlossen, den Feind anzugreifen, seine Absicht im Moment der Ausführung geändert und den Rath des Tartaren-Chans adoptirt habe (des Noyers 215.), keine Schlacht zu wagen, sondern die Infanterie mit der Artillerie nach dem linken Ufer zurückzuziehn, nur mit der Reiterei und den Tartaren zu operiren und den Feind auszuhungern. Als der König aber bemerkt, dass diese Aenderung seines Plans einer grossen Zahl des Adels nur zum Vorwand diente, die Schlachtreihen zu verlassen, wäre er zwar wieder auf seine ursprüngliche Idee, die Schlacht zu liefern, zurückgekommen, aber die Armee wäre dadurch nicht zeitig genug in Schlachtordnung aufgestellt worden.

Die Alliirten ihrerseits hatten kein Terrain zu gewinnen vermocht,

sie hatten gegen die Offensivstösse der Polen sich wiederholt wehren und am Schlusse des Tages aus dem Geschützbereich zurückziehn müssen. Es ist wohl sicher anzunehmen, dass die Alliirten selbst bei Einstellung des Kampfes noch nicht ihre sämmtlichen Streitkräfte concentrirt hatten, dass diese vielmehr zum Theil noch in Anmarsch begriffen waren und sich erst ordnen mussten, was in dem beschränkten Terrain seine Schwierigkeiten hatte; dass sie dieserhalb beim Beginn des Kampfes nicht stark genug waren, noch am 28. Erfolge zu erringen und selbst, wenn sie diese errungen hätten, sie noch weiter auszubeuten. Ausserdem bleibt zu berücksichtigen, dass ihre Truppen durch den 4 Meilen langen Marsch auf sandigen Wegen, bei brennender Hitze und durch den Staub ausserordentlich ermüdet sein mussten, selbst abgesehen davon, dass der grösste Theil der schwedischen, sowie ein Theil der brandenburgischen Truppen erst am 27. mit dem Könige, Wrangel und Waldeck von dem Zuge gegen Pultusk in das Lager zurückgekehrt waren.

Der Uebergang der polnischen Truppen über die Brücke in das Lager dauerte während der Nacht fort; nach des Noyers 213. erfolgte der Angriff der Alliirten, als noch nicht die Hälfte der Kron-Armee ihren Uebergang bewerkstelligt hatte. Die Königin liess die Truppen auf der Brücke vorüberziehn und sprach sie feurig an. Nach Aitzema hätte sie hierbei dieselben aufgefordert, die Feinde mit der Peitsche auseinanderzutreiben.

Unbegreiflich ist es, dass die Nacht von den Polen in keiner Weise benutzt worden ist, um durch Angriffe und Ueberfälle die Gegner in der nächtlichen Ruhe zu stören, von denen ihnen bekannt sein musste, dass sie derselben dringend bedürften.

Es scheint beinahe hieraus hervorzugehn, dass trotz des Noyers' Angabe die Tartaren am 28. noch nicht in der Nähe des Schlachtfeldes gewesen sein müssen; anderenfalls dürften die Alliirten kaum ungestört haben übernächtigen können und jedenfalls würden sich diese dann wohl auch durch Verhaue im Bialolenka-Walde gegen die Angriffe jener zu sichern gesucht haben.

Dergestalt fanden in der Nacht nirgends Angriffe statt; sie verfloss für beide Theile vielmehr ungestört und war so finster, dass man auch nicht einen einzigen Stern ersehen konnte [1]). Der König brachte die Nacht in seinem Wagen zu und musste erst, als schon der Morgen angebrochen war, aus seinem tiefen Schlafe geweckt werden [2]). —

VIII. Zweiter Schlachttag. Sonnabend, 29. Juli.

1. Der Vormittag.

Auf den Losungsschuss, welchen der Feind beantwortete [3]), sowie nach abgehaltenem Morgengebet [4]) stellte sich die alliirte Armee wieder in Schlachtordnung auf. Die Aufstellung der Truppen, das Rangiren derselben nach dem nächtlichen, ziemlich regellosen Bivac dürfte aller

1) Barkmann. Postscript. zum Schreiben vom 28. Juli 1656.
2) Sparre, Memorial 165.
3) Deutscher Brief aus Thorn.
4) Kochowski 150.

Wahrscheinlichkeit nach zwischen 4—5 Uhr Morgens stattgefunden haben und dann erst zwischen 6—7 Uhr das Wiedervorrücken gegen die feindlichen Verschanzungen, während die polnische Artillerie schon frühzeitig, gegen 4 Uhr, ihr Feuer gegen die alliirten Vorposten und die vorgeschobene Infanterie-Linie wieder aufgenommen hatte [1]).

Ueber die Details der ersten Aufstellung des alliirten Heeres differiren die einzelnen Nachrichten in so erheblicher Weise, dass sie kaum mit einander in Einklang zu bringen sind.

Nach der Relation III hätte sich die Armee auf den Losungsschuss „wiederum" in 4 Treffen hintereinander aufgestellt und zwar habe die Infanterie mit dem rechten Flügel an der Weichsel, mit dem linken an [2]) einem Walde und Moraste gestanden; die meiste (nach Aitzema: brandenburgische) Cavalerie, mit Ausnahme weniger Escadrons, welche der König bei der Infanterie und in Reserve behalten, habe mit dem Churfürsten auf dem „rechten" Flügel gestanden; die schwedische, sowie die brandenburgische Artillerie wäre vor der Infanterie vertheilet gewesen, doch hätte der Churfürst auch einige Regimentsstücke bei sich gehabt. Es ist unverkennbar, dass Relation III hiermit die erste Aufstellung, wahrscheinlich nach dem Vorrücken der Armee aus dem Bivac bis in die Nähe der von Carl Gustav während der Nacht aufgestellten Infanterie-Linie bezeichnet, wenn schon das Vorziehen der Artillerie auf eine dem Feinde noch nähere Aufstellung schliessen lässt. Aitzema sagt deutlich, dass einige brandenburgische Escadrons damals noch abcommandirt gewesen seien; wahrscheinlich waren diese mit zu den Vorposten während der Nacht oder bei der Avantgarde des vorigen Tages verwendet gewesen und traten erst bei dem Links-Abmarsche des Churfürsten wieder bei ihm ein.

Nach des Churfürsten eigenhändigem Bericht und Rel. I. II §. 22 hat er zuerst den „linken" Flügel commandirt; Relation III und Aitzema dagegen geben an, dass der rechte Flügel unter dem Churfürsten an der Weichsel, der linke unter dem Könige dagegen, und zwar nach Aitzema — (Rel. III schweigt hierüber) — an dem Walde und Moraste, die Infanterie und Artillerie zwischen beiden gestanden habe. Es wäre dies grade die umgekehrte Ordnung, als wie man nach den Relationen I. II u. s. w. genächtigt hatte.

Diese Relationen, die schwedische, Rauchbar und Dahlberg schweigen über diese erste Aufstellung.

Die Angaben der Relation III und Aitzema's in Bezug auf die erste Stellung am 29. sind besonders schwer mit denjenigen in Einklang zu bringen, welche sich über die Stellung während der Nacht aussprechen. Dennoch möchten wir unter Zugrundelegung des Plans 41. von Dahlberg, dessen Erklärungen bekanntlich seinen verloren gegangenen Bericht für den zweiten Tag uns ersetzen müssen, nachstehend eine Erklärung dieser sich einander widerstreitenden Angaben versuchen.

Die Armee hatte die Nacht über in vielen Treffen hintereinander gelagert; die letzten derselben, mit Ausnahme der Infanterie in vorder-

---

[1]) Nach Relation IV und Th. Eur. VII. 964. hätte das Treffen schon um 3 Uhr Morgens mit allem Ernst begonnen; der eigenhändige Bericht des Churfürsten lässt die feindliche Kanonade um 4 Uhr, die schwedische Relation mit Tagesanbruch anfangen, ebenso Platen's Brief an Graf Wittgenstein. Nach Relation III dagegen hätte das polnische Geschütz erst um 7 Uhr Morgens das Feuer eröffnet.

[2]) „an" schreibt das Original der Relation III, nicht „in".



ster Linie, so wie der zur Avantgarde am 28. abcommandirten brandenburgischen Escadrons, welche wohl ebenfalls dem Feinde zunächst verblieben waren, muss nach Dahlberg's Plan 41. aber der grösste Theil der churfürstlichen Reiterei etwa in der Höhe des Dorfes Swidry gebildet haben. Am frühen Morgen des 29., während beide Fürsten recognoscirten, concentrirte sich die Armee, wobei zugleich der — nach Dahlberg's Bericht vielleicht schon für den beabsichtigten Linksabmarsch bestimmte — brandenburgische Reiter-Flügel vielleicht mit den ihr ursprünglich beigetheilten 2 Brigaden Infanterie, etwa bei Syran (Plan 41. *A*), also an der Weichsel, unmittelbar hinter dem schwedischen zu stehen kam. In dieser Weise stand er allerdings an der Weichsel auf dem rechten Flügel, jedoch in dem hintersten Treffen, der Churfürst commandirte aber immer noch thatsächlich den linken Flügel der damals noch bestehenden Schlachtordnung. Als derselbe dann nach geschehener Recognoscirung zum Links-Abmarsch bestimmt ward, musste der schwedische Flügel mit der Infanterie und Artillerie zwischen Weichsel und Wald noch etwas vorrücken, um die beabsichtigte Bewegung des linken Flügels zu maskiren und zu decken, und wahrscheinlich verblieb der Churfürst so lange in seiner bisherigen Stellung an der Weichsel, bis der schwedische Flügel die beabsichtigte Stellung vorwärts eingenommen hatte. Diese Stellung aber war derartig, dass sie sich rechts an die Weichsel lehnte, mit dem linken Flügel aber nicht über die Süd-Lisière des Bialolenka-Waldes hinausging, denselben jedoch, nach Rel. III zu schliessen, mit einem Theile der Infanterie bis in die Nähe des Scurcza-Baches (des Morastes) besetzt hielt.

Was schliesslich den Ausdruck der Relation III anbelangt, dass die Armee am 29. sich „wiederum“ in 4 Treffen aufgestellt habe, während die Relationen I. II doch als frühere Formation diejenige in 3 Treffen nennen, so möchten wir das Wort „wiederum“ auf die thatsächliche Eintheilung der Armee am 28. bei Anbruch der Nacht beziehen, wonach dieselbe in erster Linie aus dem grössten Theile der Infanterie mit einigen Escadrons, in zweiter aber aus den 3 Reiter-Treffen des Corps de bataille mit dem Reste der Infanterie bestanden hat. Dieselbe Aufstellung in 4 Treffen aber nahm am Morgen des 29. auch der schwedische Flügel ein, da derselbe bei seiner Stellung dem Feinde gegenüber hinter der vorgezogenen Artillerie die Infanterie mit einigen Escadrons Cavalerie als Vor-Treffen, dahinter aber die übrige schwedische Reiterei formell in 3 weiteren Treffen hatte. Wahrscheinlich dürfte aber auch der brandenburgische Flügel vor seinem Abmarsche wegen der Enge des Terrains an der Weichsel in ähnlicher Weise formirt gewesen sein.

Während das Heer sich formirte, recognoscirten wohl beide Fürsten mit allen Generälen das vorgelegene Terrain und gewahrten hierbei, dass der Feind eine kleine Anhöhe zur Seite des linken Flügels in der allernächsten Nähe des Waldes (die Colline) besetzt habe; ausserdem aber fassten sie den Entschluss, den Angriff gegen die feindliche Front nicht fortzusetzen, sondern dieselbe durch einen Abmarsch nach links hin zu umgehn und von dort aus den Angriff zu unternehmen [1]).

Ob die Fürsten sich bei dieser Recognoscirung auch in das Terrain östlich nach Bialolenka hinbegeben oder sich allein auf die Recognoscirung in südlicher Richtung gegen die Schanzen II—IV beschränkt ha-

[1]) Eigenhändiger Bericht des Churfürsten.

ben, darüber finden wir nirgends Aufschluss; wir möchten jedoch das Erstere glauben, weil man in der letztgenannten Richtung nur eine beschränkte Terrain-Umsicht haben konnte, und wenn Dahlberg's Angabe richtig, dass schon am 28. Abends die Fürsten den Beschluss gefasst hätten, von Osten her anzugreifen, so mussten sie auch nothwendigerweise das dortige Terrain zuvor recognosciren. Das Fragment von Waldeck's Bericht (Beilage 6.) lässt erkennen, dass man den Wald selbst recognoscirt hat, sowie dass derselbe schon von einzelnen Tartaren-Haufen durchstreift ward, welche man bei dieser Gelegenheit zurückzuwerfen gezwungen war.

Der Angriff gegen die Front war zu schwierig, der Feind zeigte sich hier in zu starken Massen [1]) und schien auf denselben vorbereitet, so dass ein Resultat kaum zu erwarten war; desshalb wurde von den beiden Fürsten der Links-Abmarsch mit einem Theile des Heeres beschlossen, um das Lager von seiner schwächeren Seite, von Osten her, anzugreifen.

Dieser Flankenmarsch, in grosser Nähe vom Feinde, welcher über eine zahlreiche Cavalerie verfügte, bei der Anwesenheit der Tartaren im Rücken und in der Flanke des alliirten Heeres [2]), war eine schwierige und gleichzeitig gefährliche Bewegung, zu deren Deckung und Maskirung der stehend bleibende Theil vorrücken und seinerseits die Aufmerksamkeit und das Feuer des Feindes auf sich lenken musste.

Militärisch richtig und zweckmässig musste es sein, mit der Tête stehn zu bleiben und mit den mehr rückwärts stehenden Truppen den Links-Abmarsch auszuführen. Da dieser dem Churfürsten aufgetragen ward, so möchten wir auch schon hieraus die Folgerung ziehn, dass die churfürstliche Armee während der Nacht in den hinteren Treffen gelagert oder doch am frühen Morgen sich in dieser Weise aufgestellt hat. Wollten wir dies Verhältniss nicht annehmen, so müssten am Morgen des 29. sehr complicirte und unnöthige Hin- und Hermärsche stattgefunden haben, welche bei der Führung zwei so ausgezeichneter Kriegsherren sich kaum denken lassen.

Die vor dem feindlichen rechten Flügel in der Nähe des Waldes gelegene und vom Gegner besetzte Höhe, welche wir von jetzt ab mit dem Worte der Relationen „Colline“ bezeichnen werden, musste sich zunächst der beabsichtigten Umgehung lästig erweisen; andererseits aber musste man in deren Besitz sich am besten über das umgelegene Terrain orientiren können, daher beschloss der Churfürst sich zunächst dieses Punktes zu bemächtigen.

Die Truppen, über welche derselbe bei diesem Marsche zunächst verfügte, waren c. 30 Reiter- und Dragoner-Escadrons seines Flügels und 2 Brigaden churfürstlicher Infanterie mit einigen Geschützen [3]).

---

[1]) Rauchbar 124.

[2]) Beilage 6.

[3]) Wir nennen hier absichtlich nicht die sämmtlichen 32 Cavalerie-Escadrons des churfürstlichen Flügels, weil es nicht unwahrscheinlich ist, dass 1 oder 2 brandenburgische Escadrons noch bei dem Könige zurückblieben, wie dies Relat. I. II auch anzudeuten scheinen. Des Churfürsten eigenhändiger Bericht spricht von dem „linken Flügel und bei sich habenden Dragonern“. Ob unter letzteren vielleicht die schwedischen Radziwill-Dragoner, welche nach Memmert am 29. seinem Flügel beigetheilt waren, verstanden werden müssen, ist zweifelhaft. Die Relationen I. II §. 25 so wie die brandenburgische Bearbeitung der ersteren sagen: „mit dero Flügel und 2 Brigaden Infanterie“. Dass dem

Wrangel begleitete, wie es scheint, den Churfürsten nicht, sondern verblieb bei seinem Könige[1]).

Der Abmarsch des Churfürsten begann nach Barkmann gegen 9 Uhr, da letzterer berichtet, dass um diese Zeit der Feind aufgebrochen und durch den Wald, welcher nicht verhauen gewesen, was er als „erste Faute der Polen" bezeichnet, gezogen sei. Was nun die Marschrichtung des Churfürsten anbelangt, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass derselbe, in einer Colonne formirt, zuerst die Richtung der Westlisière des Bialolenka-Waldes bis in den Waldstreifen südlich Syran verfolgt, sich aber von hier aus mitten durch die Südspitze des Bialolenka-Waldes (Marschlinie *d*—*d* des Planes), vielleicht auf hier vorhandenen engen und schlechten Waldwegen gegen die Colline gewendet hat.

Ein Flankenmarsch „vor" und „längs" der Südlisière des Waldes (wie Dahlberg's Plan 41[2]) und Relat. I. II §. 25 besagen), welcher den beabsichtigten Plan von vorn herein dem Feinde verrathen, die Wegnahme der Colline nur erschwert hätte, unter dem steten Feuer der Schanzen I und II, unter der steten Gefahr, von den polnischen Reitergeschwadern in der Flanke angegriffen zu werden, liesse sich militärisch in keiner Weise rechtfertigen. Schliesslich spricht auch der Umstand, dass die Tartaren, welche, wie wir sogleich sehen werden, östlich bei Bialolenka und weiter nördlich umherstreiften, zuerst das Debouchiren des Churfürsten aus dem Walde in das Lager gemeldet haben (Barkmann), für die von demselben „durch" den Wald eingeschlagene Marschrichtung, da anderenfalls der Marsch des Churfürsten unbedingt zuerst vom Lager aus bemerkt worden sein würde.

Die Polen gaben bei dem Anrücken des Churfürsten die Colline, diesen für sie so wichtigen Punkt, welcher das Defilé beherrschte und ihren Reiter-Angriffen einen trefflichen Stützpunkt gewähren konnte, ohne thatkräftigen Widerstand auf, so dass der Churfürst, welcher zunächst mit seiner aus Dragonern und einigem Fussvolk bestehenden Avantgarde (Rauchbar 124) dagegen vorrückte, ohne bedeutende Anstrengung in Besitz dieser wichtigen Höhe gelangte und mit derselben einen guten Stützpunkt für seine spätere Aufstellung und Operationen gewann[3]). Es kostete dem Churfürsten grosse Anstrengung, seine Artillerie sogleich herbeizuziehn „wegen der niederen Gebüsche und morastigen Wege", welche man bei dem Vormarsche passiren musste; indess gelang es doch schliesslich sie heranzuschaffen, auf die eroberte Colline zu bringen und das feindliche Lager von hier aus zu beschiessen. Unter dem Schutze dieses nunmehr stark besetzten Stützpunkts zog sich der allmälig eintreffende churfürstliche Flügel weiter nach links (eigenhändiger Bericht

---

Churfürsten aber von vorn herein auch einige Geschütze beigegeben waren, geht aus Relation III und dem späteren Verlaufe hervor.

[1]) Nach Relation III; nach der Erklärung *D* zu Dahlberg's Plan 41. jedoch hätte sich Wrangel bei dem Churfürsten befunden. Dasselbe scheint auch aus Beil. 6. hervorzugehen.

[2]) Die Zeichnung auf Plan 41. widerspricht der Erklärung *A*, nach welcher der Churfürst „per sylvam" seinen Marsch genommen.

[3]) Mit Geschütz ist die Colline von den Polen nicht besetzt gewesen, obschon die brandenburgische Bearbeitung der Relat. I §. 25 davon spricht, dass man sich auf derselben „verschiedener Geschütze und Bagage" bemächtigt und selbst v. Jena's Brief dies anzudeuten scheint. Die eigenhändige Correktur des Churfürsten verbessert jedoch die brandenburgische Bearbeitung dahin: „dass man die Polen davon gejagt und sich des Hügels bemächtigt habe." Aitzema's Angabe, dass die Colline verschanzt gewesen sei, verdient keine Beachtung. Waldeck's Bericht sagt deutlich, dass die Colline ohne Widerstand Seitens des Feindes besetzt worden sei.

des Churfürsten) in eine nördliche Richtung neben den Wald und nahm hier derartig Aufstellung, dass das erste Reitertreffen vor demselben, die beiden anderen dagegen in demselben selbst zu stehen kamen und dadurch der feindlichen Sicht entzogen wurden. Nach Rauchbar 125. wäre diese letztere Aufstellung durch die Dichtigkeit des Waldes ausserordentlich erschwert worden.

Sobald der Churfürst sich in Besitz der Colline gesetzt hatte, entwickelten die Polen allmälig grössere Truppenmassen aus dem Lager bei Schanze I nicht allein ihm gegenüber, sondern zogen sich auch in bedrohender Weise mit einem Theile derselben und einem Haufen Tartaren in nordöstlicher Richtung (Relat. I. II §. 27, Beilage 6. und Rauchbar 124.) gegen die linke Flanke des Churfürsten, so dass der König zur Begegnung dieser Gefahr demselben noch zwei Brigaden brandenburgischer Infanterie zur sofortigen Unterstützung nachsandte [1]). Wahrscheinlich waren diese 2 Brigaden zunächst zur Behauptung der Colline und zur Erhaltung der Verbindung mit dem königlichen Flügel bestimmt und sind dem Churfürsten wohl sehr bald nach seinem Abmarsche nachgesandt worden, weil einzelne Nachrichten [2]) schon zur Zeit der Wegnahme der Colline den General v. Goltz an der Spitze von 3 Escadrons zu Fuss nennen, die Verstärkung also schon damals eingetroffen sein musste.

Die Colline möchte zwischen 10 und 11 Uhr in Besitz der Brandenburger gelangt sein; die vollständige Aufstellung des kurfürstlichen Flügels dürfte dagegen kaum vor 12 Uhr Mittags [3]) beendet gewesen sein, da die Enge der Waldwege der brandenburgischen Marsch-Colonne eine ausserordentliche Tiefe gegeben und ihren Aufmarsch verzögert haben muss. Und hätte man selbst den Wald in Ermangelung vorhandener Wege in grösserer Front durchzogen, so würde auch diese Art der Waldpassage die Schnelligkeit des Marsches unendlich beeinträchtigt haben.

Ehe wir jedoch diese Aufstellung des Churfürsten näher erörtern, dürfte es zuvor nothwendig erscheinen, unsere Aufmerksamkeit dem königlichen Flügel und dessen Verhalten bis zu dem Zeitpunkte der Wegnahme der Colline zuzuwenden.

Nach Relat. I. II §. 28 hätte sich der König während dieses Zeit-

---

[1]) Merkwürdiger Weise streicht die brandenburgische Bearbeitung der Relat. I den Passus derselben, welcher von dieser nachträglichen Verstärkung spricht.

[2]) Die Relat. III und mit ihr Aitzema sind an dieser Stelle sehr flüchtig und undeutlich. Besonders erstere drängt die Vorfälle vom Links-Abmarsche des Churfürsten und der Wegnahme der Colline bis zum Angriff der Tartaren in vollkommen unverständlicher Weise zusammen, und lässt beinahe glauben, dass die Wegnahme der Colline sich bis nach Abweisung jenes Angriffs verzögert hat. Es muss ferner auffällig erscheinen, dass beide Quellen dem feindlichen von der (verschanzten) Colline ausgehenden Feuer eine solche Wichtigkeit beilegen, während, wie wir schon erwähnt, dieselbe zweifellos gar nicht einmal mit Geschütz besetzt gewesen ist. Fast möchten wir uns desshalb veranlasst fühlen, die Schanze, aus der nach Relat. III „der Feind den meisten Schaden that", in Schanze I und nicht in der Colline zu suchen, da diese Quelle zuerst von der „Schanze" spricht, welche Goltz mit 3 Escadrons angreifen sollte, später aber nur von einem „Berge", wo die Quartianer die darauf stehenden brandenburgischen Geschütze anzugreifen suchten, und beide Ausdrücke kaum identisch sein dürften. Allerdings würden wir in Folge dieser Supposition auch dann weiter folgern müssen, dass der Churfürst schon Willens gewesen sei, Goltz zum Angriff gegen Schanze I vorzubeordern, nachdem er die Verstärkung von 2 Brigaden erhalten, als ihn der Tartaren-Angriff zur Einstellung der Offensive und zu Defensiv-Maassregeln zwang.

[3]) Nach Memmert's Plan wäre die Aufstellung — was kaum glaublich — schon am Vormittag genommen gewesen.

raums zwischen Wald und Weichsel vor den feindlichen Verschanzungen gehalten, „subsistiret“, und wäre von diesen mit ziemlichem Geschützfeuer empfangen worden; die Infanterie hätte vor der Cavalerie gestanden, auch zum Theil mit ihr gemischt; näher jedoch lassen sich diese Quellen nicht über die Aufstellung des königlichen Flügels aus.

Dagegen geben uns Dahlberg's und Memmert's Pläne, in ziemlicher Weise miteinander und mit den allgemeinen Angaben der Rel. III übereinstimmend, die Aufstellung des königlichen Flügels während dieses ersten Momentes am 2. Schlachttage.

Nach Dahlberg stand, wie schon während der Nacht, die Infanterie dem Feinde zunächst (*C* — *C* Plan 41) in 2 Treffen, 5 Escadrons im ersten, 4 im zweiten Treffen. Er bezeichnet sie fälschlich nur als schwedische, während es nach seiner uns bekannten Annahme 6 schwedische und 3 brandenburgische Escadrons sein müssen [1]). Der linke Flügel der Infanterie lehnte sich, etwas nördlich der Südlisière des Waldes, an den Wald, hielt denselben jedoch nicht besetzt. Vor diese Infanterie war die schwedisch-brandenburgische Artillerie (*D* — *D* Plan 41. nur als schwedische bezeichnet) vorgezogen worden, um das Feuer der feindlichen Verschanzungen beantworten zu können, so dass, hiernach zu schliessen, die Aufstellung des Königs auf c. 1200 Schritt von den Schanzen entfernt stattgefunden haben mag. Zur Sicherung der Artillerie befanden sich als Echelon vor dem linken Flügel der Infanterie 3 Escadrons Reiter (Relation I. II §. 28 und angedeutet in Relat. III), nemlich Ostgothen 1 Escadron?, Prinz Adolph Johann und Kerberg. Hinter der Infanterie aber hatte die ganze übrige schwedische Reiterei des königlichen Flügels (Plan 41. *F* — *F*) 27 [2]) (?) Escadrons in 5 Linien hintereinander, formell jedoch in 3 Treffen geordnet, ihre Aufstellung genommen.

In ähnlicher Weise zeichnet Memmert die Aufstellung des rechten Flügels, schiebt jedoch dieselbe bis in die Höhe der Südlisière des Waldes vor und lässt selbige mit Infanterie besetzen, in Uebereinstimmung mit Relat. III. Die Infanterie, 3 schwedische und 4 brandenburgische Brigaden, stehen jedoch bei ihm nur in 1 Treffen mit vorgezogener Artillerie; hinter der Infanterie sämmtliche 32 Escadrons Cavalerie in 4 Treffen. Die vier brandenburgischen Brigaden, nemlich 1 Sparr, 2 Waldeck und 1 Goltz stehen nach ihm auf dem linken Flügel des Infanterie-Treffens und zwar in der Weise, dass die letzten zwei Brigaden sich vor dem Südrande des Waldes befinden — eine wenig wahrscheinliche Aufstellung — und nach links hin, nur durch den in den Wald tretenden Sumpfstrich davon getrennt, mit der rechten Flanke des churfürstlichen Flügels in Verbindung stehn. Wir werden später auf das höchst Unwahrscheinliche dieser Verbindung zurückkommen.

Es war zunächst eine heftige Kanonade, welche der König mit den

---

[1]) Er nimmt bekanntlich 6 schwedische, dagegen nur 5 brandenburgische Brigaden an. Da nun, wie wir schon wissen, dem Churfürsten zuerst 2 Brigaden beigetheilt, später ihm noch 2 (vielleicht sogar 3) Brigaden (Goltz?) nachgesandt wurden, so können nur, legen wir die Zahlen-Angaben der Relationen zu Grunde, höchstens 5 brandenburgische Brigaden bei dem Könige verblieben sein, welche Dahlberg in seiner Weise als 3 verzeichnet.

[2]) Sehen wir selbst von der Escadron Kerberg ab, welche in der Ordre de bat. Dahlberg's nicht aufgeführt wird, so würden sich bei dem Könige statt 32 nur 30 Cavalerie-Escadrons befunden haben. Es fehlen also 2; möglicher Weise 1 Escadron Ostgothen und 1 (2?) Escadron Radziwill, welche letztere Memmert bekanntlich am 29. dem Churfürsten beigibt.



polnischen Retranchements II bis IV (den 3 hochgelegenen Orten der Relat. IV und des Th. Eur. VII. 964) in der Front zu bestehen hatte, gleichzeitig aber ward er auch vom linken Weichselufer her in der rechten Flanke sehr empfindlich durch Geschützfeuer gefasst.

Die Polen hatten nemlich nach Barkmann zuerst den Versuch gemacht, vom Galgenberge aus, wo die Königin mit ihren Damen und vielen Tausenden anderer Zuschauer während der Schlacht verweilte, den schwedischen Flügel — auf c. 3000 Schritt Entfernung — zu beschiessen, jedoch ohne Erfolg. In Folge dessen hatte aber die Königin die Pferde ihrer Carosse ausspannen und durch sie zwei schwere Geschütze an die Weichsel in eine kleine dort gelegene Redoute [1]) schaffen lassen, von wo dieselben in nachdrücklichster Weise die rechte Flanke der königlichen Aufstellung — auf c. 1500 Schritt Entfernung — beschossen, so dass u. a. nach des Noyers 214. 215. das Reiter-Regiment Graf Johann Waldeck allein gegen 40 Mann dadurch verloren haben und der König zum Stellungs-Wechsel genöthigt worden sein soll.

Merkwürdig ist es, dass ausser Dahlberg kein anderer Bericht dieses wirksamen Flankenfeuers Erwähnung thut.

Dass es ausserdem auf dem rechten Flügel auch schon vor dem Angriffe der Tartaren zum Gefecht gekommen, geht aus Beilage 6. hervor, nach der die Polen einen Versuch gegen den königlichen Flügel gemacht, dieser aber derartig mit Geschützfeuer empfangen wurde, dass sie die Lust, denselben in dieser Weise zu wiederholen, verloren. Ebenso darf aus Erklärung *H* zu Dahlberg's Plan 41. gefolgert werden, dass einzelne schwedische und brandenburgische Escadrons schon am Morgen mit den Polen scharmutzirt haben. Aber auch hiervon abgesehen würde es sogar unerklärlich sein, wenn die zahlreiche polnische Reiterei auf dieser Seite sich bis c. 12 Uhr Mittags ganz passiv verhalten haben sollte. Andererseits aber lässt sich aus dem Schweigen der übrigen Relationen wohl folgern, dass diese Gefechte einen ernsten Charakter nicht gehabt haben können.

2. Der Angriff der Tartaren.

Der Churfürst hatte inzwischen seine Stellung am Ostrande des Waldes derartig genommen, „dass ihm nichts in den Rücken gehen konnte" und war dabei gleichzeitig „gänzlich um den Wald herumgekommen". (Relat. I. II §§. 26. 27.)

Diese erste Aufstellung des Churfürsten gibt Memmert auf seinem zweiten Schlachtplane, jedoch mit grosser Ungenauigkeit der Bezeichnungen für die einzelnen Brigaden und andere Truppen.

Nach ihm standen auf dem äussersten rechten Flügel, von der letzten linken Brigade des königlichen Flügels bekanntlich nur durch den schmalen Sumpfstrich getrennt, zunächst 1 Escadron Dragoner, dann eine Brigade Sparr [2]) und die Brigade Garde zu Fuss, welche letztere sich links etwas rückwärts an die nur mit Geschütz besetzte Colline lehnte. Diese zwei Brigaden waren wohl zunächst zur Deckung dieses Punktes bestimmt.

Von der Colline ab bog sich der churfürstliche Flügel im rechten

---

[1]) Die Aufstellung dieser 2 Geschütze ist auf dem Plane in *e* verzeichnet.

[2]) Uebereinstimmend mit Beilage 6.



Winkel längs des Waldsaumes nach Norden und zwar standen hier mit dem rechten Flügel zunächst jener Höhe wahrscheinlich die 2 Brigaden Sieberg[1]), dann folgten links von diesen 7 Escadrons Reiterei und auf dem äussersten linken Flügel des 1. Treffens 1 Brigade Goltz. Hinter dem genannten ersten Treffen standen nördlich der Colline die übrigen Escadrons in zwei Treffen innerhalb des Waldes[2]).

Wir möchten bezweifeln, dass die Aufstellung in dieser Weise eine zusammenhängende gewesen ist, dass die Schlachtlinie vom rechten Flügel des Königs bis zum linken des Churfürsten eine ununterbrochene Linie gebildet hat. Auf der c. 3500 Schritt langen Strecke von der Weichsel bis zur Colline hätten nach Memmert nur 7 schwache Infanterie-Brigaden und 1 Escadron Dragoner hiernach gestanden, eine Aufstellung, welche wegen ihrer übermässigen Ausdehnung in keiner Weise der damaligen Taktik entspricht. Vielmehr blieb unbedenklich ein unbesetzter Raum, etwa die Südlisière des Waldes zwischen den Aufstellungen der beiden Flügel; der königliche Flügel reichte ungefähr bis in die Südwest-Ecke des Waldes, diese besetzt haltend, der churfürstliche Flügel dagegen lehnte sich rechts an die Colline und überragte dieselbe nur wenig nach rechts hin. Wäre die Linie eine ununterbrochene gewesen, so würde sie durch das Feuer der Schanze I sehr gelitten haben und die spätere Detachirung Volrad Waldeck's zur Unterstützung des Churfürsten würde dann unmöglich auf ihrem Marsche so viele Schwierigkeiten gefunden oder mindestens würde man dieselben von vorn herein gekannt haben.

Auch widerspricht Memmert's Aufstellung in Bezug auf die Infanterie dem eigenhändigen Bericht des Churfürsten und Beilage 6., wonach auf dem linken Flügel 2 Brigaden Infanterie mit den Dragonern (Radziwill?), hinter der Colline aber auf dem rechten Flügel nach ersterem Brigaden zu Fuss gestanden hätten. Nach Beilage 5. und Relation III können dies jedoch höchstens 3 Brigaden, und zwar nach ersterer 1 Sparr, 1 Goltz und 1 Garde unter dem General Goltz, nach letzterer die Garde und Sieberg gewesen sein. Rauchbar bezeichnet die Infanterie bei der Colline nur mit „einigem Fussvolk"; ausserdem geht nach ihm (S. 124 und 125) deutlich hervor, dass rechts von dieser Infanterie noch 2 Reiter-Escadrons und Dragoner gestanden haben[3]), während Beilage 6. auf dem rechten Flügel der churfürstlichen Aufstellung nur eine Brigade

[1]) Auf Memmert's Plan lässt sich der zwischen *V* (Sieberg) und *Q* (Garde) stehende defecte Buchstabe *O* nicht erklären, da derselbe anderweitig zur Bezeichnung der „übrigen Artillerie und Bagage" dient. Wir haben daher den nebenbefindlichen Buchstaben *V*, welcher nicht zum 2. Male vorkommt, gelten lassen und lesen dieserhalb zwei Brigaden Sieberg neben einander, obschon, wie wir sogleich sehen werden, ihre bereits damalige Anwesenheit bei dem Churfürsten nach Relat. III sehr zweifelhaft erscheint.

[2]) Wie wir schon früher gelegentlich bemerkten, verzeichnet Memmert auf dem linken Flügel des 2. churfürstlichen Treffens das schwedische Regiment Radziwill Dragoner, lässt dasselbe aber in der zweiten Aufstellung des Tages so wie am 30. in kleinen Trupps zwischen die Escadrons des 1. schwedischen Reiter-Treffens vertheilt, fechten, während nach Beilage 5. dasselbe am Nachmittage auf der linken Flanke des 2. und 3. schwedischen Reiter-Treffens vertheilt als Flanken-Deckung stand.

[3]) Ausserdem aber widerspricht die zweite Aufstellung Memmert's am 29. in Bezug auf die Infanterie gewissermaassen seiner ersten. In dieser nemlich stehn auf dem rechten Flügel 3 Brigaden Garde, Sparr, Goltz — wie in Beilage 5 —; die beiden bisher hier gestandenen Brigaden Sieberg wären also nach der Mitte gerückt und statt ihrer wäre eine Brigade Goltz — von dem äussersten linken Flügel? — nach dem rechten Flügel gezogen worden? Derartige unnöthige und ermüdende Hin- und Hermärsche dürfen wir jedoch kaum voraussetzen.

Sparr, auf dem linken dagegen 2 Brigaden unter Gen.-Maj. Goltz mit 2 Regimentsstücken aufführt.

Wir haben die Aufstellung des churfürstlichen Flügels auf dem Plane mit *d* — *d* angegeben, jedoch nur mit 4 Brigaden Infanterie, weil diese Zahl nicht nur den Angaben der Relat. I und II entspricht, sondern auch mit dem churfürstlichen Bericht und selbst einer späteren Angabe der Relat. III nicht in Widerspruch steht.

Dahlberg's Aufstellung ist derartig fehlerhaft und allen Berichten widersprechend, dass wir uns wohl der Mühe entheben können, dieselbe weiter hier zu erörtern.

Die Colline war genommen, der brandenburgische Flügel hatte seine Aufstellung beendet oder war doch im Begriff dies zu thun; der schwedische Flügel zwischen Wald und Weichsel gegen die Schanzen vorgerückt und mit diesen in Geschützfeuer begriffen, als die Tartaren den ersten ernstlichen Angriff an diesem Tage auf den König ausführen.

Dieselben müssen, wie wir schon früher andeuteten, ausserhalb des Lagers zwischen Sierock und Bialolenka die Gegend durchstreift haben, obschon andererseits es auffällig erscheinen muss, dass sie dann nicht schon am 28. die linke Flanke der vorrückenden Alliirten angegriffen haben sollten. Barkmann berichtet, dass die Tartaren, sobald der Feind aus der Ostlisière des Bialolenka-Waldes debouchirte, Bialolenka angezündet hätten. Nach dem Th. Eur. VII 964. und dem deutschen Briefe aus Thorn dagegen hätten sie bereits in der Nacht vom 28. zum 29. sich um den (Bialolenka-) Wald herumgezogen. Jedenfalls erschienen die Tartaren nicht vom Lager her, sondern standen schon zur Zeit des Abmarsches der Brandenburger ganz in ihrer Flanke, in der Gegend nördlich und östlich von Bialolenka, zwischen Grodzisk und Slupno, wahrscheinlich sogar schon im Rücken des alliirten Heeres, wie dies auch Waldeck's Bericht deutlich erkennen lässt.

Nach dem eigenhändigen Bericht des Churfürsten hätten sich 2000 Tartaren von Weitem, also in weiter Umgebung nach Norden zu, um den Busch, worunter entweder der Wald von Bialolenka oder die Gebüsche und Waldungen nördlich dieses Dorfs, welche Dahlberg's und Memmert's Pläne angeben, zu verstehen sein dürften, herumgezogen und wäre dies sogleich dem Könige gemeldet worden. Dahlberg's Plan 41. gibt die Marschrichtung der Tartaren genau an (*f* — *f* unseres Plans) und lässt durch sie das 3. Treffen des königlichen Flügels in der Richtung von Dabrowka auf Tarchomin von rückwärts her anfallen.

Die Zahl der Tartaren wird sehr verschieden, von 2—6000 Mann, angegeben [1]).

Ihrem Angriffe, welcher zwischen 11 bis 12 Uhr Vormittags erfolgen mochte (nach dem deutschen Briefe aus Thorn: „am Morgen"), begegnete Carl Gustav dadurch, dass er 6 Escadrons [2]) vom 3. Reiter-Treffen unter H. Horn Kehrt machen liess, sich an ihre Spitze setzte und die Tartaren unter grossem Verlust, in der Gegend von Tarchomin nach Dahlberg's Plan 41.,

---

[1]) Churfürstlicher Bericht 2000; von Platens Brief 4000; des Noyers 215. 5000; Dahlberg 6000; Pufendorf im Text: einige 1000 Reiter und ein Schwarm Tartaren; Relationen I, II § 27 ähnlich: „etliche Tausend Pferde und sonderlich mit den Tartaren"; die schwedische und Relation III endlich: „etliche Tausend Tartaren".

[2]) Nach Relationen I. II §. 27; nach dem churfürstlichen Bericht etliche Escadrons der Reserve; nach dem deutschen Brief aus Thorn die Arrièregarde unter H. Horn; nach Relation III: „etliche Reiterei".

zurückwarf. Aus dem eigenhändigen Bericht des Churfürsten: „dass die Tartaren häufig aus dem Busche gekommen wären“, scheint hervorzugehen, dass ihr Angriff weniger ein allgemeiner gewesen ist, vielmehr aus wiederholten partiellen Anfällen und Neckereien bestanden hat, eine Annahme, welche auch der deutsche Brief aus Thorn bestätigt. Nach der schwedischen Relation wären die Tartaren durch „verschiedene Stücksalven“ abgewiesen worden.

Wenn wir Memmert's Bemerkungen zu dem 2. Schlachtplane Glauben beimessen wollen, so hätten bei ihrem Rückzuge einzelne Tartaren, durch den Wald in südliche Richtung fliehend, die auf dem linken Flügel stehenden brandenburgischen Brigaden der königlichen Aufstellung, etwa da, wo der Sumpfstrich in den Wald tritt, vom Rücken her durchbrochen und ihren Rückzug auf die Verschanzungen I und II genommen. Jedenfalls können es nur einzelne Versprengte gewesen sein, denen es auf diesem höchst gefährlichen Wege unter Benutzung des Moments der Ueberraschung sich zu retten geglückt sein kann.

In grosser Eile geschah der Rückzug der Tartaren; sie passirten bei demselben wieder den Wald in östlicher Richtung und stellten sich unweit Bialolenka der kurfürstlichen Armee gegenüber erneut im Felde auf, ein Umstand, welcher darauf hinzudeuten scheint, dass ihre Abfertigung Seitens des Königs keine sehr empfindliche gewesen sein muss, da sie unmittelbar nachher wieder in offensiver Absicht auf dem Schlachtfelde erschienen. Ebenso wenig scheint aber auch H. Horn sie verfolgt zu haben, vielleicht weil ihn die Verfolgung zu weit von seinem Könige entfernt haben würde, dessen Front zu gleicher Zeit durch andere Angriffe bedroht worden zu sein scheint.

Der eigenhändige Bericht des Churfürsten sowie Rauchbar geben nemlich an, und auch die Relat. I. II §. 31 deuten dies allgemein an, dass inmittelst dieses Tartaren-Angriffs der Feind ebenfalls aus dem Lager gefallen und die alliirte — „unsere“ — Infanterie angegriffen habe; ihm sei jedoch von dieser nachdrücklich begegnet und er von der Reiterei wieder in das Lager zurückgeworfen worden. Es lässt sich daher wohl mit Sicherheit annehmen, dass der erste Tartaren-Angriff, wie dies auch militärisch geboten war, Seitens der Polen durch einen Ausfall aus dem verschanzten Lager unterstützt worden ist, dieser jedoch andererseits keinen besonders ernstlichen und nachdrücklichen Charakter gehabt zu haben scheint, wie dies die Rel. I. II §. 31 auch erkennen lassen.

Dagegen erscheint es sehr zweifelhaft, ob die von dem 3. schwedischen Reiter-Treffen abgewiesenen Tartaren gleich nachher wieder mit dem churfürstlichen Flügel in ein neues Gefecht gerathen sind. Wir besitzen hierfür nur vereinzelte Nachrichten. Nach Relation III und Aitzema nemlich hatte der General-Lieutenant Graf G. Fr. Waldeck einen Theil der zurückgehenden Tartaren hart mitgenommen, zum Theil niedergehauen, zum Theil in einen Morast gejagt. Dahlberg's Erklärung *K* zu Plan 41. gibt genauer an, dass die Tartaren bei ihrem Rückzuge durch den Wald des Churfürsten linke Flanke angegriffen hätten, von ihm aber in ähnlicher Weise abgefertigt worden wären; bei ihrer Flucht hätten sie den Wald angezündet[1]).

Wenn schon heute sich nicht mehr genau feststellen lässt, in welcher Weise, wo und wann General-Lieutenant Graf Waldeck bei dieser

[1]) Nach Plan 41. war dies der Wald, resp. die Gebüsche nördlich von Bialolenka.

Gelegenheit die Tartaren zurückgewiesen hat, ja ob vielleicht nicht selbst dieses von Relation III erwähnte Gefecht einem späteren Zeitmomente, dem Angriffe der Quartianer und Tartaren, angehört, so ist andererseits doch die ganze Sachlage derartig, dass man mit ziemlicher Gewissheit den Verlauf dieses Moments zu erkennen im Stande sein dürfte.

Die von H. Horn zersprengten Tartaren flüchteten durch den Bialolenka-Wald in östlicher Richtung gegen die Waldungen nördlich Bialolenka. Hierbei musste ein Theil von ihnen die Nähe des wahrscheinlich schon formirten linken Flügels der churfürstlichen Armee passiren; von diesem bemerkt, wurden aber die Flüchtigen wahrscheinlich angegriffen und verfolgt. Einen wirklichen Angriff würden demnach die Tartaren bei dieser Gelegenheit nicht versucht haben und desshalb haben die Relationen über den ganzen Vorfall geschwiegen.

Dass der Befehlshaber der Reiterei sich auf der zunächst bedrohten linken Flanke befand, vielleicht auch schon desshalb, weil er noch mit der Aufstellung der letzten eingetroffenen Escadrons beschäftigt war, dass also Graf G. Fr. Waldeck bei der Abweisung der Tartaren genannt wird, das dürfte sehr erklärlich sein. Dass ferner der Infanterie — der 2 Brigaden — und ihrer etwaigen Mitwirkung bei dieser Gelegenheit keine Erwähnung geschieht, obschon selbige auf der äussersten linken Flanke stand, dürfte seine Erklärung darin finden, dass die flüchtigen Tartaren in grösserer Entfernung vorüberjagten und die brandenburgischen Escadrons zu ihrer Verfolgung vorbrachen. Möglicher Weise waren aber auch zu dieser Zeit die zur Deckung des äussersten linken Flügels bestimmten 2 Brigaden dort noch nicht eingetroffen, überhaupt die Aufstellung des äussersten linken Flügels noch nicht beendet.

3. Die Schlacht bis zum Links-Abmarsche des Königs.

Der König hatte zwar den Angriff der Tartaren gegen den Rücken, so wie den ziemlich gleichzeitig damit erfolgten Ausfall der Polen aus dem Lager gegen die Front seiner Stellung glücklich abgeschlagen und hierdurch momentan die Gefahr beseitigt; aber der Umstand, dass auch dem Churfürsten gegenüber zu gleicher Zeit die Polen immer grössere Massen aus dem Lager bei Schanze I hervorzogen und vorläufig „scharmutzirend“ an seine Stellung herandrängten (Rauchbar 125), so wie die dauernde Anwesenheit der Tartaren-Schwärme in der Front und linken Flanke der brandenburgischen Aufstellung, mussten dem Könige die grosse Gefahr zeigen, welche zunächst dem Churfürsten in seiner isolirten Lage, in zweiter Linie aber auch ihm selbst drohte. Jeden Augenblick konnte für den nur ca. 7000 Mann starken brandenburgischen Flügel eine Krisis, eine Katastrophe eintreten, welche mit dessen Erdrückung durch die Uebermacht des Feindes endete, und selbst in dem Falle, wo es dem Churfürsten gelang, diese Krisis nochmals abzuwenden, blieb es doch immer noch fraglich, ob er auch schliesslich seine Stellung zu behaupten und dadurch das Debouchiren des königlichen Flügels aus dem Walde sicher zu stellen im Stande sein würde.

Diese Befürchtungen, hauptsächlich aber wohl das Auftreten des Feindes mit allmälig immer mehr anwachsenden Reitermassen im Blachfelde östlich und nordöstlich vom Lager, bewogen den König, sich zunächst zwischen 12 und 1 Uhr Mittags für seine Person selbst zum Churfürsten zu begeben, um sich bei ihm mit eignen Augen über die dortigen

Stellungs- und Gefechts-Verhältnisse aufzuklären, bevor er den beabsichtigten Links-Abmarsch nach diesem Flügel ausführte.

Der König fand, bei dem Churfürsten angelangt, die Stellung desselben durch die Tartaren und die zahlreichen polnischen Geschwader derartig bedroht, dass er sofort den Befehl an den rechten Flügel absandte, dem Churfürsten von dort aus eine Verstärkung von 3 brandenburgischen Escadrons zu Fuss mit einigen groben und Regimentsstücken unter dem General-Major Graf Joh. Volrad Waldeck zuzusenden [1]); ausserdem fasste er anfänglich den Beschluss, mit seinem 3. Treffen sogleich durch den Wald zum Angriff der Tartaren vorzugehn; nach einer Berathung mit dem Churfürsten und den andern bei diesem befindlichen Generalen stand er jedoch von diesem seinem Vorhaben ab und beschloss statt dessen sich allmälig [2]) mit seinem Flügel nach der Aufstellung des Churfürsten abzuziehn.

Kaum hatte hiernach Carl Gustav den Churfürsten verlassen [3]) und war eben in den Wald gelangt, als ziemlich gleichzeitig der Angriff der Tartaren und Quartianer auf die brandenburgische Stellung erfolgte [4]).

Dieser zweite Tartaren-Angriff [5]) traf nicht allein die linke Flanke der brandenburgischen Aufstellung, sondern bedrohte selbst den Rücken der Brandenburger, gleichzeitig aber griffen auch die der Front und der rechten Flanke des Churfürsten gegenüber befindlichen Quartianer dieselbe und den rechten Flügel an, hier in der Absicht, sich hinter der Colline mit den Tartaren zu vereinigen und den Churfürsten vom Könige zu trennen (Rauchbar 125).

Der zweite Tartaren-Angriff traf zunächst die linke Flanke der churfürstlichen Aufstellung, lässt also ziemlich deutlich erkennen, dass derselbe von Norden her, wahrscheinlich von den (nach des Noyers) bisher gegen Nowydwor gestandenen tartarischen Horden ausgeführt worden ist, welche wohl inzwischen zur Verstärkung derjenigen Schwärme, welche den ersten Angriff unternommen und in östliche Richtung bis in das Bruchterrain zurückgeworfen worden waren, erschienen sein mochten.

Die als Randbemerkung geschriebene Stelle des churfürstlichen Berichts: „dass die Tartaren bis in den Rücken der Reserve, bis auf unsere Musketiere gedrungen seien", kann, wie dies auch Rauchbar und Beilage 6. bestätigen, nur für die churfürstliche Stellung, keineswegs aber für den königlichen Flügel gelten, weil in letzterem Falle die Tartaren zuvor drei Reitertreffen hätten durchbrechen müssen, um an die bekanntlich vor denselben aufgestellte Infanterie-Linie zu gelangen. Unter „Reserve und Musketiere" sind vielmehr unbedenklich das 3te Reiter-Treffen, so wie diejenigen 2 Escadrons zu Fuss des linken Flügels zu verstehn, welche nach dem churfürstlichen Bericht und Beilage 6. mit den Dragonern so wie mit 2 Regiments-Stücken zur Sicherung der linken Flanke auf dem dortigen Flügel standen, vielleicht auch hinter demselben als Defensiv-Flanke im Holze aufgestellt waren. Nach Beilage 6.

[1]) Relation III, Beilage 6, Aitzema und Rauchbar; alle übrigen Berichte etc. erwähnen diese Detachirung Waldeck's nicht.

[2]) Rauchbar 125.

[3]) Eigenhändiger Bericht des Churfürsten und Rauchbar.

[4]) Nur der eigenhändige Bericht des Churfürsten und Rauchbar erwähnen der Anwesenheit des Königs bei dem Churfürsten, Beilage 6. dagegen nicht.

[5]) Dahlberg und Relation III schweigen über diesen Tartaren-Angriff, wenn man nicht vielleicht die von letzterer erwähnte Zersprengung der Tartaren durch G. F. Waldeck mit diesem 2. Angriff für identisch halten will.

und Rauchbar sind die Tartaren theils hinter dem linken Flügel in den Wald eingedrungen, theils haben sie die Front angegriffen. Der churfürstliche Flügel ist darauf, nach Rauchbar, zur Begegnung des Feindes, den er nicht stehenden Fusses nach der Instruction abwarten durfte, aus dem Walde gerückt und hat die auf die Front Losgehenden zurückgejagt, während sich das letzte Treffen oder die Reserve zum Theil in den Wald hineinwendete und in Gemeinschaft mit dem die 2 Brigaden Infanterie commandirenden General v. Goltz die in den Rücken eingebrochenen Tartaren dergestalt empfing, dass diese in die höchste Bedrängniss geriethen [1]). Dennoch wäre bei allen diesen Gefechten, sagt Rauchbar, „von keinem Theile etwas Hauptsächliches verrichtet worden", ein Ausdruck, welcher weder auf eine wirkliche Niederlage der Tartaren, noch auf eine nachdrückliche Verfolgung dieser allzu flüchtigen Horden hindeutet. Dass aber der Churfürst in dieser Weise nicht seinen Sieg auszubeuten vermocht hat, lag vor Allem darin, dass gleichzeitig mit diesem Angriffe der Tartaren durch die Quartianer vom Lager bei Schanze I her ein heftiger Anfall gegen die Mitte und den rechten Flügel seiner Stellung erfolgte und seine Verbindung mit dem Könige auf das Höchste gefährdete.

Ehe wir jedoch diesen Angriff näher ins Auge fassen, erscheint es zum Verständniss desselben geboten, uns zuvor zum General-Major v. Waldeck zu wenden, welcher bekanntlich auf Befehl des Königs zur Unterstützung des Churfürsten mit 3 Escadrons zu Fuss und einigen groben und Regimentsstücken vom rechten Flügel abgesandt worden war. Nach Relation III und Aitzema hätte jedoch Graf J. V. Waldeck, in den Wald gelangt, denselben so morastig gefunden, dass das Durchkommen für ihn in der dortigen Gegend unmöglich gewesen, so dass der Feldmarschall Wrangel [2]) und General Douglas ihn mit der Andeutung: wie der Churfürst seiner nicht benöthigt [3]), (ausführlicher sagt Aitzema: „da er, der Churfürst, sich nicht nur der Colline bemächtigt, sondern auch 4—6000 Polen, welche ihn von ihren Verschanzungen unter fürchterlichem Geschrei heftig angegriffen hätten, glücklich zurückgeschlagen habe"), wiederum zurückzugehn befehligt hätten.

Als nun, besagt Rel. III, Waldeck die Unmöglichkeit gewahrte, zum Churfürsten durchzukommen und er sich desshalb auf dem Rückmarsche zum Könige befand, wäre er gewahr geworden, wie der Feind mit Macht aus seinem Lager (wohl bei Schanze I) rückte und allem Anscheine nach eine grosse Action beabsichtigte; desshalb habe er sich mit seinen 3 Escadrons „auf der Seite des Waldes" aufgestellt und sein Geschütz vor die Escadrons gepflanzt. Kaum hätte er diese Aufstellung bewerkstelligt, als einige Fahnen Quartianer hervorgebrochen und entschlossen auf die (bei dem Churfürsten befindliche) Garde losgegangen

---

[1]) Rauchbar sagt: „dass sie" (die Tartaren) „nicht gewusst hätten, wie sie wieder herauskommen sollten."

[2]) Hieraus dürfte hervorgehen, dass Wrangel am Vormittage des 29. sich nicht in der Umgebung des Churfürsten befand. Daraus, dass Wrangel und Douglas aber Volrad Waldeck zurückriefen, scheint gefolgert werden zu müssen, dass der König damals noch nicht vom Churfürsten zurückgekehrt war. Ebenso scheint aus der Zurückberufungs-Ordre an Waldeck hervorzugehn, dass der Angriff der Quartianer nicht allzuschnell auf den Zurückritt des Königs gefolgt ist, oder dass dieser längere Zeit beim Churfürsten verweilt hat; endlich auch, dass Waldeck selbst sich nicht allzuweit vom königlichen Flügel entfernt haben kann.

[3]) Das Original von Relat. III, an dieser Stelle schwer zu entziffern, lautet: „andetende das sain cur durluic mainer nig for den" (fordern?).



wären, in der Absicht, zwischen dieser und einem Berge (Colline) durchzubrechen und einige auf diesem Berge stehenden Geschütze (nach Aitzema drei) wegzunehmen; sie seien jedoch von der Garde und einer (Fuss-) Schwadron derartig empfangen worden, dass sie ihren Angriff auf die Geschütze aufgaben [1]). Im Zurückgehen seien sie dann vom Oberst Sieberg und den Geschützen, welche Graf Waldeck bei sich hatte, in die Flanke genommen und ihnen dabei durch mörderisches Geschütz- und Gewehrfeuer ein grosser Verlust verursacht worden.

Es handelt sich hier zunächst darum, mit einiger Sicherheit den ungefähren Punkt der Aufstellung Waldeck's festzustellen, von dem aus derselbe befähigt wurde, noch durch Infanterie- und Artillerie-Feuer zur Abweisung des Angriffs der Quartianer auf den Churfürsten mitzuwirken.

Der Angriff der Quartianer auf die Garde und Sieberg hat, wie dies auch aus Beilage 6. und Rauchbar 125. hervorgeht, die rechte Flanke der churfürstlichen Aufstellung getroffen. Nach Memmert standen bekanntlich hier an Infanterie die Garde, eine Brigade Sparr, so wie mehr nach links hin wahrscheinlich die beiden Brigaden Sieberg. Da nun die von der Garde und von den Geschützen auf der Colline abgeschlagenen Quartianer bei ihrem Rückzuge, welcher nur in südlicher und südwestlicher Richtung zurück in das Lager gegangen sein kann, Flankenfeuer von Sieberg und den Geschützen Waldeck's erhielten, so können diese nur eine Aufstellung westlich, seitwärts der Colline gehabt haben.

Nach Memmert's Plan könnte Sieberg, angenommen, dass derselbe bei der Colline stand, nur wenn er etwas vorrückte, noch die rechte Flanke der Quartianer, Waldeck dagegen nur durch Geschützfeuer die linke Flanke derselben beschossen haben und zwar letzterer von einer grösseren Entfernung her, auf der möglicher Weise sein Infanteriefeuer ebenfalls noch zur Geltung gelangen konnte. Es würde demnach Memmert's Aufstellung nicht mit der Relat. III übereinstimmen, da wenigstens noch um diese Zeit eine, vielleicht selbst die beiden Brigaden Sieberg sich nach jener noch bei Waldeck befunden haben müssen. Auch Rauchbar erwähnt, dass die Infanterie Waldeck's hierbei wirksam eingegriffen habe.

General-Major Graf Waldeck, sagt Rel. III oder vielmehr er selbst, habe sich: „an die Seite des Waldes“ aufgestellt; ein schwer verständlicher und vieldeutiger Ausdruck.

Wir möchten annehmen, dass Graf Waldeck auf dem nächsten Wege durch den südlichen Theil des Bialolenka-Waldes, etwa auf demselben Wege, den der Churfürst genommen, zu diesem zu gelangen gesucht hat; der Punkt, bis zu dem er gelangte, möchten wir etwa bei *g* unseres Plans annehmen und das ungangbare Terrain, welches ihn am weiteren Vormarsch verhindert, in dem sich zwischen *g* und der kleinen Anhöhe *h* nordwärts ziehenden, von der Scurcza durchflossenen Wiesengrunde. Dieser war wahrscheinlich nur mit niedrigem Gebüsch bedeckt und die Configuration der Lisière bei *g* wohl eine derartige und vielleicht gegen die jenseitige, weiter östliche Waldlisière so weit südlich vorspringend, dass in dieser Aufstellung, an der Seite des Waldes, die bruchige Wiese mit dem Scurcza-Bache im Osten vor sich, General-Major Graf

[1]) Diese Angabe der Relation III scheint zu bestätigen, dass nur 2 Brigaden Infanterie, wie wir angenommen haben, bei der Colline standen. Beil. 6. nennt bei dieser Gelegenheit nur eine Brigade, Sparr, gibt aber merkwürdiger Weise Volr. Waldeck 4 Brig. Infanterie.

Waldeck mit seinem flankirenden Musketen- und Geschützfeuer dem Feinde, sowohl bei dessen Angriff auf die churfürstliche rechte Flanke in der linken Flanke und Rücken, als auch dem abgeschlagenen in südlicher und südwestlicher Richtung ausweichenden Feinde in dessen rechter Flanke auf ca. 400—1000 Schritt [1]) Entfernung Schaden zuzufügen im Stande war.

Wenden wir uns hiernach zu dem Angriffe selbst.

Nach Rauchbar 125. und Beil. 6. wären die Polen, welche der churfürstliche Bericht näher als Quartianer bezeichnet, „so gegen unsere Front stunden", aus dem Retranchement zur rechten Seite, d. h. Schanze I, in der Absicht ausgefallen, sich hinter der Colline mit den Tartaren zu conjungiren, den Brandenburgern in den Rücken zu fallen, zwischen beiden Flügeln (etwa in der Richtung des Längenwegs *b*) durchzubrechen und dadurch die Schweden von den Brandenburgern zu trennen. Sie wurden jedoch — nach dem churfürstlichen Bericht — derartig empfangen und abgewiesen, dass sie mit Verlust vieler Pferde und Todten weichen mussten; Rauchbar dagegen lässt diesen Angriff vorzugsweise auf das Detachement des Grafen Volr. Waldeck stossen und ihnen von demselben einen derartigen Empfang zu Theil werden, dass sie die Lust verloren hätten, ihren Angriff weiter fortzusetzen. Selbst die Rel. I. II §. 32 können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit den „tapfern Widerstand der Brandenburger" hervorzuheben, welche den Feind „unter schwerem Verlust" zurückgewiesen hätten, obschon sie andererseits einmal den schweren Angriff der Quartianer wohl absichtlich als weniger bedeutend darstellen, dann aber auch gegen den Tartaren-Angriff auf den Churfürsten schwedische Unterstützung mitwirken lassen, indem nach ihnen diejenigen Tartaren, welche durch den Wald dem Churfürsten in den Rücken gehen wollten, durch das 3. schwedische Reiter-Treffen abgehalten worden wären. Es ist jedoch kaum anzunehmen, dass das königliche 3. Reiter-Treffen einen wirklichen Rücken-Angriff abzuweisen hatte, da die Relationen I. II dies zweifellos hervorgehoben hätten; dagegen dürfte es sehr wahrscheinlich erscheinen, dass einzelne von der churfürstlichen Reiterei zersprengte Tartaren-Haufen sich nach dem Rücken der schwedischen Armee hinflüchteten und hier von einzelnen Escadrons des 3. Treffens noch weiter verfolgt worden sind; auch mag dieses Reiter-Treffen bei seinem bald nachher erfolgten Abmarsche auf derartig versprengte Tartaren-Haufen unterwegs gestossen sein und die Relat. I. II, um das Zurücktreiben dieser Flüchtlinge als wichtige Action darzustellen, zur Angabe veranlasst haben, dass hierdurch die Schweden den Rücken der Brandenburger vor einem drohenden Angriff geschützt hätten.

Diese beiden eben geschilderten gleichzeitigen, die alliirte Armee mit Durchbruch und Trennung bedrohenden Angriffe hatte der Churfürst mit nur ca. 7000 Mann zu bestehn, und vorzugsweise geschah es durch das Feuer der Artillerie und Infanterie, dass der schwere Angriff der Quartianer abgeschlagen ward, wogegen die churfürstliche Rei-

---

[1]) Wahrscheinlich hat die Infanterie sich durch den morastischen Wiesengrund hindurch dem Feinde etwas mehr nähern können, als dies die Geschütze vermocht haben, und dadurch dürfte es ihr ermöglicht worden sein, die von der Colline abgeschlagenen Quartianer selbst auf eine noch nähere Entfernung als auf 400 Schritt zu beschiessen.

terei hierbei weniger zur Verwendung gekommen zu sein scheint, den Sieg daher nicht ausbeuten konnte [1]).

Wie stark der angreifende Feind gewesen, darüber fehlen bestimmtere Angaben; nur der Churfürst allein schätzt in seinem Bericht die Quartianer auf 4—6000 Mann. Der Angriff war dadurch besonders gefährlich, dass er gleichzeitig beide Flügel und selbst den Rücken traf. Zudem verfügte der Churfürst nur über 4 (bis höchstens 5) Escadrons Infanterie und jedesfalls nur über eine verhältnissmässig schwache Artillerie; beide Waffen fürchteten aber bekanntlich grade Polen und Tartaren am meisten und scheuten ihr Feuer, und auch an diesem Vormittage bewährten sich die Feuerwaffen ganz besonders.

Der unerschütterlichen Tapferkeit der jungen brandenburgischen Truppen, von denen viele wohl noch keinen Feind bisher gesehen hatten, gelang es für sich allein diese zwei bedeutenden Angriffe glücklich und mit grossem Verlust für den Gegner abzuschlagen, die Stellung an der Colline zu behaupten, die durch den Angriff der Quartianer höchst bedrohte Verbindung mit dem Könige sicher zu stellen und dadurch allein den Aufmarsch des Königs zu ermöglichen. Aber vergebens sucht man auf Dahlberg's Plan 41. die Darstellung dieses zweiten, die brandenburgische Tapferkeit so verherrlichenden Moments [2]); man kann den Gedanken nicht unterdrücken, dass er, der Schwede, diesen Triumph des brandenburgischen Namens in missgünstiger Absicht der allgemeinen Kenntniss zu entziehen gesucht hat. Dagegen äusserte sich 5 Jahre später, 1661, C. G. Wrangel in Wolgast zu dem Herausgeber des Theatrum Europaeum, Merian, über die Schlacht bei Warschau dahin: „dass der herrliche Sieg dieser Tage allein des Churfürsten hoher Conduite zuzuschreiben sei, da dieser mit seinem Heere die Tartaren zuerst angegriffen, geschlagen und verfolgt habe, wodurch später die ganze polnische Armee in die Flucht geschlagen worden sei.“ Und zweifellos war Wrangel dazu berechtigt, ein competentes Urtheil über des Churfürsten Anordnungen und Leistungen zu fällen, da er vorzugsweise während der 3 Schlachttage sich in der Umgebung des Churfürsten aufgehalten hat.

Um dieselbe Zeit waren aber auch die Polen dem königlichen Flügel gegenüber nicht unthätig verblieben, sondern hatten, wie dies militärisch geboten war, denselben dadurch festzuhalten und an der Unterstützung des Churfürsten zu hindern gesucht, dass sie ihn durch fortwährende Angriffe beschäftigten. Aber auch diese Angriffe scheinen, wie dies selbst die Relat. I. II §. 32. 33 erkennen lassen [3]), mehr in Scharmützeln

---

[1]) Wie schon erwähnt, scheint Rauchbar dies mit den Worten anzudeuten: „dass bei diesen Gefechten nichts Hauptsächliches verrichtet worden sei.“

[2]) Möglicher Weise will Dahlberg (Erklärung *M*) diese und die gleichzeitig gegen den König gerichteten Angriffe dadurch andeuten, dass nach ihm sich gegen Mittag ein grosser Theil des polnischen Heeres zur Schlacht geordnet hätte, um den Churfürsten anzugreifen. Dass dieser Angriff aber thatsächlich erfolgt, verschweigt er.

In gleicher Weise erwähnt Carlson 149. weder des Tartaren- noch des Quartianer-Angriffs auf den Churfürsten.

Das Concept für die in der Handschrift der Berliner Bibliothek Nr. 50 fol. aufgenommene Darstellung deutet den Angriff der Quartianer nur kurz mit den Worten an: dass der Churfürst nach Wegnahme der Colline, als der Feind darauf seine Force zur rechten Hand gezogen und ihm in die Flanke gehen wollte, denselben zurückgeschlagen habe.

Nach Dahlberg erwähnt auch Carlson der Angriffe gegen den königlichen Flügel zwischen 12 Uhr Mittags und 2 Uhr Nachmittags in keiner Weise.

[3]) Auffällig genug streicht die brandenburgische Bearbeitung der Relation I alle die-

als in wirklich durchgeführten Gefechten bestanden zu haben; die polnischen Geschwader werden dem königlichen Flügel gegenüber nur mehrfach vorgeprellt und schon von Weitem abgewiesen worden sein, und erst als sie die Absicht des Königs, mit seiner Reiterei abzuziehn, vielleicht das Zurückziehn von Geschützen aus der Position bemerkten, werden sie diesen günstigen Moment benutzt und einen ernsteren Angriff unternommen haben. Dass die Relationen sehr verschieden den Zeitpunkt der Angriffe angeben, bald vor, bald gleichzeitig, bald später als den Quartianer-Angriff auf den Churfürsten stattfinden lassen, bald von einem, bald von zwei Angriffen sprechen, kann bei dem Wirrwarr der Schlacht, bei der grossen Entfernung beider Flügel von einander und dadurch der verschiedenen Berichterstatter, bei der steten Anwesenheit polnischer Geschwader im Felde, welche wohl zu wiederholten Malen Miene vorzubrechen machten, in keiner Weise befremdend erscheinen. Die eine Relation behandelt ihrem Interesse gemäss ein blosses Vorprellen der feindlichen Reiterei, das schon von Weitem abzuweisen, nur einige Schüsse der Artillerie genügten, als Angriff, während eine andre diesen Moment verschweigt und nur einen thatsächlich durchgeführten Angriff als solchen aufführt.

Diese wiederholte Beunruhigung des königlichen Flügels durch die polnische Reiterei (die Relat. I. II sprechen bei dieser Gelegenheit sogar von der „grössten Force des Feindes und seiner Infanterie") müssen denselben gerade um den Zeitpunkt getroffen haben, als der König sogleich nach seiner Rückkehr vom Churfürsten schon seine Maassnahmen für den Abmarsch getroffen, ja als vielleicht selbst einzelne Truppentheile schon auf dem Abmarsche begriffen waren, die jedoch nach Rel. I. II §. 31 dadurch an Ausführung desselben gehindert wurden. Es scheint dies auch daraus hervorzugehn, dass der erste Angriff der Polen aus dem Lager bei den Schanzen II—IV gegen die Infanterie-Linie des Königs, welcher ziemlich gleichzeitig mit dem Angriffe der Quartianer auf den Churfürsten erfolgte, nach dem churfürstlichen Bericht zuerst von dem Könige noch mit seiner Cavalerie [1]) unter grossem Verlust für den Gegner abgeschlagen worden ist, während der zweite, welcher nach Relat. III eine halbe Stunde später — nach Rel. I und II, wie es scheint, etwas früher — statt hatte und der mit grösstem Nachdruck durchgeführt sogar bis zu den Geschützen gelangte, allein von diesen mit Kartätschfeuer (Relat. I. II u. Gesch. des Regiments Südermannland 3. 77), so wie durch die Infanterie unter Sparr und Bülow derartig empfangen und gründlich abgewiesen, so wie den Polen ein solcher erheblicher Verlust zugefügt ward, dass sie nicht allein erneut zum Rückzuge genöthigt, sondern auch von der Wiederholung ähnlicher Versuche dermaassen abgeschreckt wurden, dass sie selbst die beiden letzten günstigen Momente, zuerst den Abzug des Königs mit der Reiterei und dem grössten Theile

---

jenigen Stellen in den §. 31 bis 33, welche sich auf diese Angriffe gegen den rechten Flügel beziehn. Wollte man vielleicht brandenburgischer Seits den schwedischen Publikationen mit ähnlichen Producten entgegentreten?

[1]) Wir erwähnten schon früher, dass nach Relation I. II das königliche 3. Reiter-Treffen bei dieser Gelegenheit die Tartaren gleichzeitig abgehalten haben soll, dem Churfürsten in den Rücken zu gehn.

Dass nach diesen Relationen auch polnische Infanterie zum Angriff vorgerückt sein soll, möchten wir bezweifeln, sie hätte sich denn vorwärts der Schanzen zum Soutien ihrer Reiterei aufgestellt, eine freilich wenig zweckmässige Maassnahme.

der Infanterie und Artillerie und dann denjenigen der Arrièregarde nicht weiter zu beunruhigen wagten.

Die zur Deckung des Abzugs bestimmten und vom Könige in der ursprünglichen Stellung als Arrièregarde zurückgelassenen Truppen bestanden nach Rauchbar aus „einigen Brigaden zu Fuss mit etlichen Regimentsstücken und einigen Escadrons des 1. Reiter-Treffens unter dem Pfalzgraf von Sulzbach“. Diese sämmtlichen Streitkräfte commandirte wahrscheinlich der Feldzeugmeister Sparr [1]) und bestanden die ihm beigegebenen „einige Brigaden“ zweifellos nur aus Brandenburgern, wir möchten sogar glauben, aus der ganzen churfürstlichen Infanterie des rechten Flügels (5 Brigaden), da diese nach den Relationen I. II und III erst später als die schwedische in der neuen Stellung eingetroffen sein muss, letztere also, da sie mindestens dieselbe, wenn nicht sogar eine grössere Entfernung als die churfürstliche dorthin zurückzulegen hatte, früher als diese abmarschirt sein muss. Es ist ferner wohl anzunehmen, dass bei der Abweisung des letzten polnischen Angriffs der General-Major Graf V. Waldeck mit seinen 3 Brigaden schon wieder bei Sparr eingetroffen war, eine Annahme, welche sich recht gut mit dem Zeitpunkt vereinigen lässt, da bekanntlich zwischen dem Zurückwerfen der Quartianer und dem Angriffe auf die Infanterie des königlichen Flügels eine halbe Stunde liegt; obschon andrerseits es auffällig erscheinen muss, dass V. Waldeck seiner Mitwirkung beim Zurückweisen des letztgenannten Angriffs in Relat. III keine Erwähnung thut. War Waldeck aber um jenen Zeitpunkt noch nicht wieder nach dem rechten Flügel zurückgekehrt, so hätte Sparr gegen den letzten polnischen Angriff sogar nur 2 brandenburgische Brigaden zur Verfügung gehabt.

Dass der König nicht durch Reiterei allein seinen Abzug deckte, vielmehr vorzugsweise Infanterie und Artillerie hierfür verwendete, war eine sehr zweckmässige, so wie der Gefechtsweise des Gegners entsprechende Maassregel. Denn es war nicht allein die Feuerwirkung der beiden letzteren Waffen, welche die Polen am meisten in Schranken hielt, sondern es bildeten auch die Infanterie und die Escadrons des 1. Reiter-Treffens ursprünglich die dem Feinde zunächst stehenden Schlachtlinien, welche man nicht zuerst abziehen lassen durfte, wollte man nicht dem Feinde den beabsichtigten Abmarsch zu früh verrathen und ihn zur Störung desselben herbeilocken.

So war es denn auch auf dem rechten Flügel ebenfalls mit die brandenburgische Tapferkeit, welche in treuer Waffengenossenschaft mit den Schweden das Ihrige beitrug, auch hier die feindlichen Angriffe blutig zurückzuweisen und dadurch den Abzug des Königs sicher zu stellen [2]).

[1]) Rauchbar nennt vielleicht absichtlich bei dieser Gelegenheit nicht Sparr's Namen als Führer der Arrièregarde, da G. Fr. Waldeck bekanntlich mit dem Feldzeugmeister stets auf gespanntem Fusse lebte. Dagegen geht aus Jena's Brief deutlich hervor, dass Sparr bei dem Abzuge des Königs eine besonders wichtige und entscheidende Rolle gespielt hat. Es sagt nemlich Jena: „So wird auch nicht gemeldet (d. h. in Relation I u. II), dass, als am Sonnabend Nachmittag die Bataille zu ändern, dass selbige Aenderung mit grosser Conduite von dem Herrn Feldmarschall Sparr dergestalt gemacht, dass ich selbst von theils hohen schwedischen Befehlshabern mit dem grössten Ruhme davon sprechen hören.“

[2]) In welcher Weise des Noyers 215. die Thatsachen zu Gunsten der Polen entstellt, geht u. a. daraus hervor, dass er den König „aus Besorgniss, mit den Polen in Handgemenge zu gerathen“ durch den Wald abziehn lässt.

In derselben Weise entstellen Kochowski und „Casimir roi de Pologne“ die Geschichte und erheben die polnische Tapferkeit auf das Höchste.

Den Abmarsch des Königs schildert allein Rauchbar 126. detaillirt; nach ihm hätte derselbe zuerst die Infanterie und Artillerie — und zwar, wie aus Relat. I. II und selbst III hervorgeht, die schwedische Infanterie und Artillerie — dann das letzte Reitertreffen, hiernach das 2. und zuletzt das 1. durch den Wald abgezogen, und wären diesem letzteren, d. h. dem grössten (?) Theile des 1. Reitertreffens, erst die Arrièregarde in der uns bekannten Zusammensetzung unter Sparr gefolgt. Ganz in ähnlicher Weise schildert auch die schwedische Relation den Abzug, nur würde nach dieser ein Theil des 1. Reitertreffens allein ohne Infanterie und Artillerie den Abzug gedeckt haben.

Die Art und Weise des Abmarsches, wie sie Rauchbar darstellt, war den Vorschriften der Taktik ganz entsprechend.

Die sich abziehende Infanterie (wie wir gleich sehen werden wahrscheinlich aber nur die brandenburgische) und mit ihr wohl der grössere Theil der brandenburgischen, so wie ein Theil der schwedischen Artillerie, die Positions-Geschütze schlugen nach Dahlberg's Plan 41. den kürzesten Weg $k-k$ unseres Plans nach der kurfürstlichen Aufstellung ein; diese Marschrichtung lag wahrscheinlich nur wenig nördlich von derjenigen, welche der Churfürst am Morgen genommen hatte, während die sich nach einander abziehenden Escadrons des 3., 2. und 1. Reiter-Treffens mit mindestens 2 schwedischen Brigaden (legiones) und wahrscheinlich zugleich mit dem grössten Theile der schwedischen Artillerie unter Befehl des Obersten Oxenstjerna, wie aus dem Späteren hervorgeht, den Bialolenka-Wald weiter nördlich, etwa bei $l-l$ unseres Plans, passirten und an der Ostlisière desselben angelangt, links von der kurfürstlichen Aufstellung en bataille aufmarschirten [1]).

Wesshalb Carl Gustav nicht einen näheren Weg, um in die neue Aufstellung zu gelangen, eingeschlagen, nicht denjenigen gewählt hat, welchen der Churfürst am Vormittage passirt, besagt §. 29 der Relation I. Nach ihr nemlich habe der König dies „wegen der Enge des Weges und durchgetretenen Morastes“ — an dem bekanntlich schon die Detachirung V. Waldeck's gescheitert war — nicht für praktikabel erachtet, sondern statt dessen sich entschlossen, „den Weg hinter dem linken Flügel um den Wald zu nehmen, wo ihm die Tartaren in den Rücken zu gehn gesucht hätten.“ Wahrscheinlich hat der König bei seinem Ritte zum Churfürsten das Terrain, welches er mit seinem Flügel später zu passiren hatte, persönlich recognoscirt. Der Ausdruck der Relat. I „umb den Wald“ ist schwer verständlich, er scheint darauf hinzudeuten, dass der Wald nördlich von Tarchomin entweder aufgehört oder hier eine grosse Lücke in demselben vorhanden gewesen, welche die Tartaren zum Durchbruch benutzten, und Dahlberg's Plan 41. *X* scheint in der That hierauf hinzudeuten, obschon er den König mehr südlich, etwa halben Wegs zwischen Syran und Tarchomin den Wald passiren lässt.

Dahlberg allein gibt an, dass am westlichen Eingange in den Wald, da wo die schwedische Reiterei denselben passirte, zwei schwedische Brigaden (legiones) Infanterie mit einigen Geschützen unter Gen. Bülow aufgestellt worden seien, um dieses Defilé zu besetzen, dadurch den Abzug der letzten Reiter-Escadrons der Arrièregarde zu decken und ihnen den Rückzug durch den Wald zu sichern.

[1]) Es erscheint nach dem Obigen sehr wahrscheinlich, dass der König mit seinen schwedischen Truppen allein die Wegerichtung $l-l$, Sparr dagegen mit den Brandenburgern diejenige, welche wir $k-k$ bezeichnet, genommen haben.

Um diesen Zweck zu erfüllen, musste aber Bülow mindestens einige Zeit vor dem Abzuge des Pfalzgrafen v. Sulzbach und demjenigen der brandenburgischen Infanterie abgerückt sein; es geht dies auch daraus hervor, dass trotz des weiteren Wegs die schwedische Infanterie selbst noch vor der brandenburgischen Infanterie und Artillerie in die neue Schlachtordnung einrücken konnte. Da die ganze schwedische Infanterie (3 Escadrons? der Relat. I. II §. 36) aber gleichzeitig bei dem Könige eingetroffen ist, so muss auch der Rest der schwedischen Infanterie etwa gleichzeitig mit Bülow abgerückt sein.

Von seiner Aufnahme-Stellung am Walde aus hat sich Bülow zweifellos den letzten Arrièregarde-Escadrons des Pfalzgrafen angeschlossen, und ist denselben in die neue Schlachtordnung unmittelbar gefolgt.

Der Moment des Abzugs Bülow's dürfte zweifellos unmittelbar, nachdem der Angriff der Polen durch sein und Sparr's Geschützfeuer (Rel. III) abgeschlagen worden, mithin etwa gegen 1½ Uhr Nachmittags eingetreten sein.

Der Abzug des Königs geschah somit in 2 Colonnen auf verschiedenen Wegen; jeder derselben folgte eine Arrièregarde. Ob hierbei vorhandene Wege benutzt worden sind, oder ob man sich die Marschrichtung durch den lichten Wald erst bahnte, darüber besitzen wir keine Angaben; Memmert's und Dahlberg's Pläne aber lassen uns bekanntlich über diesen Punkt im Ungewissen.

4. Die neue Schlachtordnung.

Der Abmarsch der schwedischen Reiterei muss vom rechten Flügel her treffenweise, und zwar das dritte Treffen zuerst, stattgefunden haben und an dem Punkte der Aufstellung angelangt, links aufmarschirt worden sein, da in der neuen Schlachtordnung (Dahlberg's Plan 41. *R* — *R*) die schwedischen Reiter-Regimenter ihrem Range nach in der Inversion erscheinen, nemlich die Leib-Regimenter auf dem linken — äusseren — Flügel, während sie bei der früheren Ordre de bataille auf dem rechten gestanden hatten.

Zuerst traf die Cavalerie und wohl der grössere Theil der Artillerie unter dem Könige ein, dann die schwedische Infanterie gleich nach Sulzbach's Escadrons und zuletzt die brandenburgische Infanterie mit dem Reste der Artillerie.

Etwa gegen 3 Uhr konnte zunächst vom Könige die neue Aufstellung am Ostrande des Bialolenka-Waldes mit der Front gegen O. oder S.O. genommen sein.

Die königliche Reiterei marschirte allmälig auf und zwar links vom Churfürsten [1]). Die neue Schlachtordnung befand sich dicht vor der Waldlisière; der churfürstliche Flügel aber war hierbei nach seiner rechten Flanke hin in einem kurzen stumpfen Winkel zurückgebogen, dessen Spitze bekanntlich die Colline bildete. Dahlberg's Plan 41 *B* — *P* gibt die neue Aufstellung unrichtig an, da er die ganze Infanterie als in der Mitte stehend verzeichnet, während nach Relat. I. II 3 Escadrons (nach Rauchbar etzliche Brigaden zu Fuss) auf dem äussersten linken Flügel zu stehen kamen, resp. dorthin gezogen wurden und nach Relat. III die

[1]) Der eigenhändige Bericht des Churfürsten sagt in Bezug hierauf: „Seine Königl. Majestät erwählten mit des Churfürsten Gutbefinden die linke Hand und den linken Flügel zu nehmen."

brandenburgische Infanterie unter Sparr erst eintraf, nachdem der königliche Flügel schon im Vorrücken gegen Bialolenka begriffen war. In Bezug auf das Fehlerhafte in der churfürstlichen Aufstellung bei Dahlberg haben wir uns aber schon früher ausgesprochen.

Die Polen mussten schon aus der Aufstellung des Churfürsten, noch deutlicher aber aus dem späteren Links-Abmarsche des Königs erkannt haben, dass der fernere Angriff ihrer Gegner nicht mehr die Front des Lagers zwischen Schanzen I und IV, sondern ihren rechten Flügel und Rücken vom Flachlande her bedrohte. Sie hatten demzufolge nach Relat. IV den grössten Theil ihres Geschützes aus den Schanzen II bis IV gezogen, die Stücke nach der nunmehr am meisten bedrohten rechten Flanke geschafft und mit ihnen die im O. des Lagers gelegene Dünenkette besetzt.

Diese Ostseite des Lagers, welche nunmehr der Angriff des Feindes bedrohte, besass auf ihren beiden Flügeln zwei gute Anlehnungspunkte, hatte aber auch in sich eine gewisse natürliche Stärke, da sie das vorgelegene Blachfeld vollständig dominirte und alle Bewegungen des Gegners einsah. Links lag als fester Stützpunkt die geschlossene Schanze I, rechts das damals noch offene und unbesetzte Prager Holz. Barkmann berichtet in Bezug auf letzteres: „wie er die Gefahr, welche den Polen durch das weitere Linksziehn der Alliirten gedroht, gesehen hätte; er wäre desshalb etwa um 4 Uhr Nachmittags zum Erzbischof von Gnesen geritten, welcher vom linken Ufer her der Schlacht zuschaute, während die Königin schon fortgefahren gewesen, und hätte darauf aufmerksam gemacht, dass man das Prager-Wäldchen doch verhauen und besetzen, so wie vorn an die Dünenreihe Geschütze bringen lassen möchte, worauf dann Czarnetzki's Dragoner und ein Theil der Infanterie Grotthausen's dorthin commandirt worden seien." Schwerlich dürften also vor 6 Uhr Abends die Verstärkungs-Arbeiten dort begonnen haben.

Die Polen erkannten somit die ihnen von Osten her drohende Gefahr, besetzten die Dünenreihe mit Geschütz, so wie mit Infanterie (Rel. I. II §. 36) und zogen sich dann allmälig mit dem grössten Theil ihrer Reiterei in das vorgelegene Blachfeld, um den Gegner anzugreifen. Relat. IV sagt zwar, dass die Polen mit ihrer ganzen Armee ausgerückt seien, wir dürfen jedoch diesen Ausdruck keineswegs wörtlich verstehn, da ihre Infanterie gewiss, und mehr als wahrscheinlich auch ein Theil der Reiterei im Lager zurückgeblieben ist. Jedesfalls aber war es ihre Hauptkraft, welche sich bei dem bald nachher erfolgenden Angriffe umsonst abmühte, den Gegner zu vernichten und das Fehlschlagen dieses, mit der besten und stärksten Kraft, mit den Eliten des Heeres unternommenen Angriffs hat bewirkt, dass die späteren Kämpfe mit immer geringerer Thatkraft und Energie ihrerseits geführt worden sind.

Den Zeitpunkt, in dem die Polen sich zu dieser kräftigen Offensive entschlossen, möchten wir etwa gegen 3 Uhr annehmen, weil sie um diese Zeit die volle Gewissheit gewonnen haben mussten, dass ihnen von jetzt ab allein von Osten her der Angriff drohe.

Die polnische Armee verliess das Lager und stellte sich allmälig in Schlachtordnung auf, quer über das Blachfeld bis nach Bialolenka hin (der churfürstliche Bericht spricht nur von dem königlichen Hause), so dass dieses Dorf ihnen zur Rechten blieb. (Relat. I. II.) Die Front der Aufstellung war gegen N.W. gerichtet, ihre Länge betrug c. 4000 Schritt und reichte links bis südlich von Schanze I.

Diese von dem Churfürsten angegebene Aufstellung der Polen kann, wie sich sogleich zeigen wird, nur dahin verstanden werden, dass die Letzteren das Blachfeld in der beschriebenen Ausdehnung bis Bialolenka hin nur mit ihren vorgeschobenen starken Reiterschwärmen inne hielten und sich hinter diesem Schirm allmälig ihre aus Husaren und Quartianern bestehende Schlachtordnung formirte. Ein allmäliges Zurückweichen der schon formirten feindlichen Schlachtordnung dürfen wir kaum annehmen, schon weil dies der Polen Kriegsweise wenig angemessen gewesen wäre. Sobald ihre Schlachtreihen sich aber formirt hatten, werden sie auch zum Angriff vorgebrochen sein.

In Bezug auf die nächsten Maassnahmen der Alliirten ist es schwer, die einzelnen Berichte mit einander in Einklang zu bringen. Rauchbar 126. lässt ihre ganze Artillerie, ehe noch der König seine Aufstellung vollendet hatte, anlangen, sie aufstellen und die Geschütze sämmtlich auf ein Mal losbrennen; dadurch wäre der Feind „stutzig" geworden und hätte dem Könige Zeit gelassen, sich aufzustellen. Bei der Schwerfälligkeit der damaligen Artillerie möchten wir jedoch kaum glauben, dass dieselbe so schnell angelangt ist, und zwar vor der Reiterei, während wir andererseits gewiss annehmen dürfen, dass der Marsch des königlichen Reiterflügels in beschleunigter Gangart stattgefunden hat. Wir glauben daher der Relat. III grössere Glaubwürdigkeit beimessen zu müssen, nach der Carl Gustav, um dem in voller Bataille anrückenden Feinde entgegenzugehn, sich noch vor der Ankunft der brandenburgischen Infanterie und Artillerie, wahrscheinlich nach dem Eintreffen der Escadrons unter dem Pfalzgrafen und der schwedischen Infanterie, entschlossen habe, mit seinem Reiterflügel vorzurücken.

Diese Bewegung des Königs war zunächst kein Avanciren im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern bestand vielmehr etwa in einer Achtelschwenkung rechts mit einer Ziehung nach links, um dem Gegner in der Ebene „ins Gesicht zu kommen". Aus Relat. III geht hervor, dass beim Beginn dieser Schwenkung der churfürstliche Flügel anfangs stehn geblieben ist, wie dies auch, besonders in Bezug auf die rechte Hälfte dieses Flügels, natürlich begründet war, indem behufs Ausführung der Schwenkung der schwedische Flügel einen grossen Bogen, der für die linke Flanke über ¼ Meile betragen haben muss, zurückzulegen hatte. Für die späteren Vorwärtsbewegungen aber wurde es auch für den churfürstlichen Flügel nothwendig sich mit einer schwachen Rechtsschwenkung ebenfalls allmälig links zu ziehn, einmal um in Verbindung mit dem Könige zu bleiben, dann aber auch um sich selbst dem Feuer der Schanze I zu entziehn und die neue Front zu gewinnen.

Diese zunächst auszuführenden Bewegungen waren schon an sich schwierig selbst für gut geschulte Truppen, wurden es aber noch mehr durch die im Vorrücken befindliche feindliche Armee, deren vorgetriebene starke Reiterschwärme jeden Augenblick mit ihrem Angriffe drohten. Der König musste bei seinem Vorrücken eine weite, von mehreren Wiesenstreifen und einzelnem Heckengebüsch (Dahlberg's Plan 41.) durchzogene Ebene (nach Aitzema: „eine schöne grüne Aue"), welches sich in einer Breite von c. ¼ Meile südwärts zog, passiren; gleichzeitig fand er nach links hin in dem mit Buschwerk bewachsenen Bruchstriche, welcher sich östlich Bialolenka bis Brudno und darüber hinaus südwärts erstreckt, eine gute Anlehnung für seinen, besonders von den Tartaren bedrohten Flügel.

Aber auch der churfürstliche Flügel, welcher zunächst das Pivot der Schwenkung bildete, befand sich der Schanze I gegenüber und mit dem Defilé in der rechten Flanke, durch welches jeden Augenblick ein Angriff des Feindes erfolgen konnte, nachdem der königliche Flügel seine bisherige Stellung an der Weichsel verlassen, während dieser Zeit in einer sehr gefährdeten Lage.

Zur Deckung seiner Schwenkung und Sicherung des Vormarsches nahm der König nach Relat. I. II §. 36. etliche commandirte Stücke [1]), nach Relat. III unter Oberst Oxenstjerna, nebst 3 Escadrons zu Fuss (nach Rauchbar etzliche Brigaden zu Fuss) und liess diese sämmtlich vor der Cavalerie marschiren, wie es scheint zur Deckung der Geschütze, welche während des Vorrückens bisweilen umkehren und feuern mussten und hierbei sehr leicht durch die herumschwärmende polnische Reiterei gefährdet werden konnten. Nach Rauchbar hätte der König „die etlichen Brigaden zu Fuss und Dragoner“ auf seinem äussersten linken Flügel „nach des Feindes Contenance“ gebraucht [2]).

Auf Grund des Memmert'schen Planes sowie der Beilage 5. müssen wir annehmen, dass Carl Gustav mit diesen 3 Escadrons zu Fuss die gesammte schwedische Infanterie auf den, am meisten gefährdeten, linken Flügel genommen hat, um so mehr als diese Maassregel sogar durch die Umstände geboten war, obschon andererseits der von den Relationen I. II gebrauchte Ausdruck „Escadrons“ statt Brigaden darauf hinzudeuten scheint, dass darunter nur 3 Vierfähnlein, also grade die Hälfte der schwedischen Infanterie zu verstehen sein könnte [3]).

Der König rückte somit zwischen 3 und 4 Uhr in guter Ordnung, gedeckt durch das Feuer seiner Infanterie und Artillerie, zunächst allein vor; die vorgeschobenen Streif-Detachements der Polen gemischt mit Tartaren-Haufen zogen sich vor ihm zurück und zündeten Bialolenka an. (Relat. I. II §. 37.)

Wenn schon nach Barkmann es zweifelhaft erscheinen muss, ob die Tartaren nicht schon bei dem Debouchiren des Churfürsten aus dem

---

[1]) Wir möchten aus dem Ausdruck: „commandirte Stücke“ schliessen, dass diese aus der Hauptmasse der bis dahin angelangten schwedischen Artillerie gezogen wurden, letztere also auf einem anderen Punkte, als auf dem Flügel gestanden haben muss. Wahrscheinlich dürfte sich diese vor der Mitte der alliirten Schlachtordnung befunden haben, um so mehr als die brandenburgische Artillerie damals noch nicht vom rechten Flügel her eingetroffen sein mochte.

War dies der Fall, so würde Rauchbar's Angabe, dass die ganze Artillerie eine Kanonade erst eröffnet, ehe der König vorrückte, an Glaubwürdigkeit gewinnen, da die Artillerie in der Mitte zweifellos den Vormarsch des Königs durch ihr Feuer gedeckt hat.

[2]) Die Relation III deutet dieselbe Maassregel mit den Worten an:

Darauf nahmen I. M. „die swedische Cavaleri neben etligen esquadron for uns, stelten selben auff den linken flugel in battalie“ etc. In dieser Weise nemlich lautet die betreffende Stelle im Original der Relation III, nicht aber wie dieselbe im Drucke (s. Droysen Schlacht von Warschau 126) steht.

Diese „etlichen Escadronen“ der Relation III sind unbedenklich identisch mit jenen 3 Escadronen zu Fuss der Relation I. II und bezeichnet V. Waldeck durch den Ausdruck „for uns“ das Vorrücken des schwedischen Flügels, während der brandenburgische vorläufig noch in seiner Stellung verblieb.

[3]) Wie wir sogleich sehen werden, lässt auch Relation III an derjenigen Stelle, wo sie von dem Angriffe der Husaren und Quartianer spricht, welcher u. a. auch die Mitte traf, vermuthen, dass Bülow bei Sparr und Waldeck in der Mitte der Schlacht-Aufstellung gestanden habe.

Ueberhaupt bleibt es schwierig zu erklären, dass die 2 schwedischen Brigaden unter Bülow schon so frühzeitig, noch vor der brandenburgischen Infanterie eingetroffen sein sollten.



Walde dieses Dorf am Morgen bereits abgebrannt haben, so lässt doch andererseits seine spätere Angabe, „der König habe sich durch den Brand des Dorfes nicht in seinem Vorrücken moriren lassen", deutlich erkennen, dass um den letzteren Zeitpunkt das Dorf wenigstens noch in Flammen gestanden hat. Dasselbe muss demnach noch vom Gegner besetzt gewesen sein und dieser Umstand schon allein zeigt recht deutlich, wie gefährdet die isolirte Aufstellung des Churfürsten bisher gewesen war.

Der Vormarsch des Königs kann nur langsam stattgefunden haben; er rückte nach Relat. III „sacht" auf den Feind los, weil er während des Vorrückens seine Geschütze mehrfach umwenden liess, den Feind zu beschiessen; vielleicht aber auch schon desshalb, um der noch nicht eingetroffenen Infanterie Zeit zum Herankommen zu geben. Ausserdem aber traf er alle Vorkehrungen, um sich in der linken Flanke zu sichern und die durch das anstossende Bruchterrain führenden Passagen zu recognosciren [1]).

Inzwischen langte nun auch die übrige brandenburgische Infanterie mit dem Rest der Artillerie an und ward nach Rel. III gleichmässig neben dem linken Flügel des Churfürsten, mithin in der Mitte der Schlachtordnung, in 2 Treffen aufgestellt.

Ueber die nunmehr beendete Aufstellung der alliirten Armee finden wir sehr verschiedene und sich widersprechende Angaben.

Am wenigsten zuverlässig, sogar falsch, erscheint Dahlberg's Ordre de bataille auf Plan 41. *R — R.* Nach ihm nemlich hätte die gesammte Infanterie, bekanntlich 6 schwedische und 5 brandenburgische Brigaden in 3 Treffen zu 4, 3 u. 4 Brigaden, in der Mitte gestanden, auf dem rechten Flügel der Churfürst, auf dem linken der König in der uns schon bekannten Formation in 3 Treffen. Die Artillerie erscheint bei ihm ziemlich gleichmässig vor der ganzen Front vertheilt. Diese Aufstellung der Infanterie widerstreitet allen Berichten.

Memmert's Schlachtordnung, sowie diejenige in Beilage 5. sind unbedingt richtiger und stimmen wesentlich mit den Angaben der Relationen überein. Nach ihnen steht, wie schon erwähnt, die ganze schwedische Infanterie, 3 Brigaden stark, auf dem äussersten linken Flügel, nach Beilage 5. wäre dieselbe jedoch noch nach links hin durch 3 Cavalerie-Escadrons, davon 1 Dragoner, gedeckt gewesen; 3 brandenburgische Brigaden, nemlich 1 Garde, 1 Sparr und 1 Goltz, stehn auf dem äussersten rechten Flügel. Nach Rauchbar hätte hierbei die Garde den äussersten linken Flügel inne gehabt. Mit dieser Angabe stimmt auch die Relation III überein und hätte nach dieser der General Goltz jene 3 Escadrons commandirt [2]).

---

[1]) Aitzema sagt: „ da der König den Feind in sehr vortheilhafter Stellung gefunden, so habe er es für nothwendig erachtet zu halten und die Avenuen von allen Seiten zu recognosciren "

[2]) Die betreffende Stelle der Relation III lautet im Manuscript:

„sain curdurleiig blibe mit de regten flugel ūn der 3 esquadron zu fus son de general Major gols bai sig hatte, am walde stahen."

während die beiden bisherigen Drucke dieser Relation (s. Droysen Schlacht von Warschau 126) an dieser Stelle:

„in der 3ten esquadron zu Fuss"
und
„in den 3 Esquadronen"

fälschlich lauteten und dadurch diese Stelle schwer erklärlich liessen.

Das Original sagt ganz deutlich: und den 3 Escadrons, welche der General Goltz

Im Centrum stehn nach Memmert und Beilage 5. allein die übrigen 6 brandenburgischen Brigaden, jedoch fälschlich in 3 Treffen zu 3, 2 u. 1 Brigade formirt, während Rauchbar und Rel. III berichten, dass die Formation nur in 2 Treffen zu je 3 Brigaden stattgehabt habe. Diese Aufstellung ist unbedingt die richtigere.

Die Formation der Reiterflügel stimmt im Wesentlichen mit derjenigen Dahlberg's überein. Dagegen weichen sie darin von einander ab, dass Memmert kleine Trupps abgesessener Dragoner zwischen die Escadrons der ersten Reitertreffen eingetheilt verzeichnet und zwar die finnischen Dragoner auf dem königlichen, Kanitz-, Kalkstein- und Waldeck-Dragoner aber auf dem churfürstlichen. Nach Beilage 5. wären allein die Waldeck-Dragoner in dieser Weise verwendet worden; da jedoch die übrigen 2 Dragoner-Escadrons am 29. und 30. nicht anderweitig in der Ordre de bataille aufgeführt werden, so scheinen auch sie eine ähnliche Verwendung wie die Waldeck-Dragoner erhalten zu haben.

Auch Rauchbar bezeichnet in Uebereinstimmung mit Beilage 5., nur für den brandenburgischen Flügel allein, eine ähnliche Maassregel, indem er sagt, dass die Dragoner zwischen die Schwadronen vertheilt gewesen seien, während Carl Gustav die seinigen auf den äussersten Flügel genommen hätte.

Die Vertheilung der Artillerie findet bei Memmert in 3 grösseren Batterien statt; die 23 schwedischen Stücke befinden sich vor der schwedischen Infanterie auf dem linken Flügel concentrirt; in der Mitte vor der Infanterie und links derselben 5 brandenburgische Haubitzen, 19 brandenburgische und 4 (?) schwedische Geschütze; vor der Infanterie des rechten Flügels endlich 6 brandenburgische (Regiments-) Stücke. In den Bemerkungen sagt Memmert, dass nur 23 schwedische Geschütze vorhanden gewesen, er verzeichnet aber 27 derselben; welche dieser Zahlen die richtige, vermögen wir in Ermangelung andrer bestimmter Nachrichten hierüber nicht zu entscheiden. Besonders auffällig aber muss es erscheinen, dass er 4 schwedische Stücke *A* vor der Mitte inmitten der brandenburgischen Geschütze aufführt, obschon keine schwedische Infanterie in der Mitte steht. Wahrscheinlich waltet hier einer der vielen Stichfehler vor[1]).

Die Relationen und andere Berichte selbst geben uns nur sehr dürftige Nachrichten über die Schlachtordnung.

Wir möchten glauben, dass die rechte Flanke des Churfürsten nach dem Eintreffen seiner Infanterie mit 1 Escadron derselben verstärkt worden ist, da, wie wir wissen, wahrscheinlich bisher nur 2 Brigaden hier gestanden zu haben scheinen[2]). Diese Verstärkung des Pivots und gleichzeitig der rechten Flanke war militärisch dringend geboten, ausserdem aber wurden für denselben Zweck 6 brandenburgische Geschütze, welche anfangs auf der Colline placirt gewesen sein mögen, verwendet.

Verfolgen wir nun weiter das Vorrücken der Alliirten.

Der Feind hatte Bialolenka vollständig angezündet und sich in öst-

---

bei sich hatte. Der darauf folgende Ausdruck: „sobalt wir stunden, cam der faind in groser menge undt mit einem grossen geschray angemarschirt“ zeigt recht deutlich, dass kurz nach dem Eintreffen der übrigen brandenburgischen Infanterie, bei der sich bekanntlich V. Waldeck befand, der schwere Angriff der Husaren und Quartianer erfolgte.

[1]) Oder sollten die 4 schwedischen Geschütze von der Mitte auf die Anwesenheit von schwedischer Infanterie daselbst hindeuten?

[2]) Nur nach Rel. III bekanntlich scheinen es 3 Brigaden gewesen zu sein.



licher und südöstlicher Richtung zurückgezogen, um nach Rel. I. II §. 37. dem Könige, wenn er dies Dorf passirte, mit einem Theile der Reiterei „hinten um das Dorf" in den Rücken zu gehn. Der König gewahrte jedoch diese Absicht des Feindes, welche seine linke Flanke und den Rücken bedrohte, und detachirte dieserhalb H. Horn mit den 10 Escadrons des 3. Treffens, um das Dorf östlich zu umgehn, worauf die Polen, in ihrer Absicht vereitelt, sich vor demselben in südlicher Richtung dicht am Bruche weiter gegen Brudno zurückzogen.

Dergestalt wichen sie allmälig um c. 2000 Schritt vor dem vorsichtig anrückenden Gegner und dessen Geschützfeuer bis auf ihre formirte Schlachtordnung zurück, welche sich rückwärts von Schanze I bis südlich Brudno erstreckte.

Nach Dahlberg's Plan 41. *R* hätten die Alliirten beim Vorrücken sich dergestalt gegenseitig durch das Geschützfeuer gedeckt, dass der in Bewegung befindliche Flügel jedes Mal durch das Geschützfeuer des stehenden soutenirt wurde, was auf ein echelonartiges Vorgehn beider Flügel hindeuten und unter den obwaltenden Verhältnissen nicht nur als sehr zweckmässig erachtet werden muss, sondern sich eigentlich auch schon durch die von beiden Flügeln allmälig auszuführenden Schwenkungen gewissermaassen von selbst ergab.

Beim Beginn der Vorwärtsbewegung des Königs ist zweifellos nur der äusserste rechte Flügel des Churfürsten mit den genannten 3 Escadrons zu Fuss am Walde unweit der Colline verblieben, wie dies auch aus Rel. III hervorgeht. Die Mitte dagegen und der linke Flügel der churfürstlichen Aufstellung müssen unbedenklich aber die zur Erhaltung der Verbindung mit dem schwedischen Flügel nothwendige Schwenkung ausgeführt haben. Wollte man die Relation III dahin verstehen, dass der ganze churfürstliche Flügel in seiner bisherigen Stellung mit der Front gegen Osten stehen geblieben sei, während der König schon Bialolenka erreicht hatte, so würden die beiden Flügel der alliirten Schlachtordnung in der Mitte einen eingehenden rechten Winkel gebildet und dies ihre Gefechtsfähigkeit vollständig beeinträchtigt haben. Der Angriff der Polen traf jedoch das alliirte Heer in vollständiger Kampfbereitschaft.

Unverkennbar lag es in der Absicht der Polen, ihre Gegner noch weiter in das für ihre Kampfweise günstige Blachfeld zu locken und dieselben zu einer weiteren Vornahme ihres linken Flügels zu verleiten, um diesen, welcher sich dann ohne natürlichen Anlehnungspunkt befunden hätte, in der Flanke und vom Rücken her mit aller Macht anzufallen und aufzurollen.

Nach Rel. I. II §. 38. rückte der König zunächst mit seiner Infanterie gegen Brudno; da er jedoch wegen des „Morastes" (Bruchterrain) das Dorf zu umgehen nicht für rathsam hielt, „besonderen zur linken Hand zu gehn", so liess er seine Infanterie „vor" den 3 Escadrons zu Fuss bei dem Dorfe und Moraste so lange stehen, bis das 1. und 2. Reiter-Treffen sich längs des Dorfes und vor dasselbe gezogen hatten; das 3. Reiter-Treffen aber verblieb hinter der Infanterie als Soutien für diese.

Wir verstehn die Stelle des §. 38. dahin, dass der König wegen des Morastes es nicht für rathsam erachtete, das Dorf „besonders nach links" d. h. östlich zu umgehn, wie dies kurz zuvor bei Bialolenka der Fall gewesen, indem der östlich ziemlich dicht an Brudno herantretende Bruchstrich eine Umgehung des ebenfalls brennenden Dorfes im Osten, also

nach links hin hinderte und dadurch gleichzeitig die Beobachtung und Deckung der von den Tartaren umschwärmten linken Flanke erschwerte, und dass dieserhalb Carl Gustav, um den weiteren Vormarsch seines linken Flügels westlich Brudno und darüber hinaus in Flanke und Rücken gegen jene drohenden Anfälle der Tartaren zu decken, etwa am N.-Ende von Brudno, wo nach Dahlberg's Bericht ein Pass durch das Bruch nach O. hin führte, seine Infanterie und das 3. Reiter-Treffen als Flanken-Deckung mit der Front gegen O. und S.O. einstweilen zurückgelassen hat.

Allerdings befinden wir uns in Bezug auf unsere Auslegung des §. 38. im Widerspruch mit Pufendorff C. G. 160., Gesch. d. Rgts. Südermannland 3. 78. und Prof. Droysen; Loccenius 786. und Ledebur lassen dagegen diese Stelle unentschieden.

Eine zweite unklare Stelle bietet der §. 38. durch den Ausdruck: „die Infanterie vor den 3 Escadrons".

Pufendorff 160. und Loccenius 786. lassen den König mit der Infanterie vorrücken, aber nur 3 Escadrons zu Fuss bei Brudno verbleiben; im Florus 91. ist der Abdruck der Relation I dahin abgeändert, dass es heisst: „die Infanterie von den 3 Escadrons"; Prof. Droysen endlich vermuthet hier einen Druckfehler des Setzers, indem derselbe statt: „die Infanterie vdl. (videlicet) die 3 Escadrons zu Fuss" die Infanterie vor den 3 Escadrons gesetzt habe.

Wir nehmen daher an, dass der König von Bialolenka gegen Brudno zuerst mit den 3 Escadrons zu Fuss und Dragonern, welche sich vor seinem linken Flügel befanden, vorging, diesen etwa auf die Distanz von c. 150—200 Schritten die andern 3 Reiter-Treffen folgten und von denselben die beiden vorderen Brudno nicht eher westlich passirten, als bis die Infanterie sich bei Brudno mit der Front gegen das Bruchterrain aufgestellt hatte, um die Reiterei bei dem Passiren Brudno's gegen etwaige Flanken-Angriffe zu sichern; dass die andere Infanterie dagegen in der Mitte stand und wie es den räumlichen Verhältnissen angemessen war, ihrerseits die fortdauernde Rechtsschwenkung des Heeres in verhältnissmässig geringerem Maasse mitmachte. Grade dadurch, dass sie einen kleineren Raum zurückzulegen hatte, also mehr Momente der Ruhe haben musste, konnte sie mit der vor ihr befindlichen Artillerie am kräftigsten das weitere Avanciren des churfürstlichen Flügels sicher stellen.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit noch auf einen andern Punkt aufmerksam machen, welcher nicht allein dafür zu sprechen scheint, dass der ganze churfürstliche Flügel erst, nachdem der König Brudno passirt, in eine regelrechte taktische Verbindung mit demselben getreten sein und dass er also bis dahin sich nur mit einem Theile seiner Kräfte bei der allgemeinen Schwenkung betheiligt haben kann, sondern auch möglicherweise für den §. 38. der Relat. I. II, soweit derselbe die Infanterie betrifft, noch eine andere Erklärung zulässt.

Die Schlachtlinie der Alliirten nemlich, deren Frontlänge pp. 26 Escadrons Cavalerie und 9 Infanterie-Escadrons zählte, muss eine Frontlänge von c. 3000 Schritt eingenommen haben. Da jedoch der rechte Flügel der Schanze I nicht zu nahe kommen durfte, so wird, als der König bei Brudno vorbeiging, welches man der Flammen wegen nicht in allzugrosser Nähe passiren konnte, kaum der nöthige Raum für die Schlachtlinie vorhanden gewesen sein, wodurch nothwendigerweise ein

Verlieren der Distanzen, ein Abbrechen, ein vorläufiges Zurückbleiben oder Hintereinanderschieben von Truppentheilen nothwendig und damit von selbst dem rechten Flügel ein Zustand der Ruhe aufgenöthigt wurde, bis der König Brudno passirt hatte. Aus diesem Verhältniss, der Zusammenschiebung der alliirten Armee nach links hin, kann es allerdings nun möglich gewesen sein, dass die Mitte, also die Infanterie, sich Brudno ziemlich genähert hat und hierbei mit dem von Bialolenka auf Brudno vorrückenden König in Verbindung trat und so lange westlich Brudno stehen blieb, bis die 2 ersten Treffen des schwedischen Reiterflügels sich durchgezogen und weiteres Terrain gewonnen hatten.

Es mochte gegen 4 Uhr Nachmittags sein, als der König Brudno passirte und die Schlachtordnung beider Flügel nunmehr in regelrechte Verbindung getreten war. Aitzema lässt dies deutlich erkennen, indem er sagt: „als dann die Armee in vollständiger Schlachtordnung stand, links der König, rechts der Churfürst nach dem Walde zu, die Infanterie in der Mitte, so fing man zwischen 4 u. 5 Uhr an, grade gegen den Feind zu avanciren.“

Die alliirte Armee nahm nunmehr die Front gegen S.W., gegen die Dünenreihe an, da es nach Rel. I. II §. 36. in der Absicht des Königs lag, den Feind zu umgehen und hinter seinen Stücken, welche er zugleich mit seiner Infanterie auf den Dünen aufgestellt hatte, anzugreifen. Zunächst zog Carl Gustav aber die bei Brudno zurückgelassenen 3 Escadrons Infanterie vom Morast her heran und stellte dieselben hinter sein zweites Reitertreffen, auf der äussersten Flanke desselben, mit der Front gegen Süden unweit des am S.Ende von Brudno befindlichen Crucifixes, als Defensiv-Flanke gegen die Tartaren, welche hinter dem Dorfe, „beim Walde“ nebst einer Menge Quartianer dem Könige links in die Flanke zu gehn suchten. Ebenso zog der König auch H. Horn mit dem 3. Reitertreffen von Brudno wieder an sich.

Die alliirte Armee machte nunmehr in Form eines leicht gekrümmten Halbmondes, dessen concave Seite dem Feinde zugekehrt war, so dass beide Flügel ihm zunächst, die Mitte dagegen etwas zurückgebogen war — Stellung *m* — *m* [1]) des Plans — Halt [2]), und hatte kaum die Kanonade gegen die Dünenreihe eröffnet, als die Polen jetzt plötzlich zu einem allgemeinen, stürmischen Angriff vorbrachen.

Ehe wir jedoch zu diesem selbst übergehn, erscheint es geboten, auf die Stelle des §. 40. der Rel. I. II, nach der der König sich durch eine Defensivflanke links gegen die Tartaren und Quartianer zu decken suchte, welche „hinter dem Dorfe bei einem Walde gestanden“, nochmals zurückzukommen und die Localität dieser Aufstellung ins Auge zu fassen.

Gegen die Ansicht des Prof. Droysen sind wir versucht, die Stellung

---

[1]) Auf dem Plane sind durch ein Versehen des Zeichners auf dem äussersten rechten Flügel des 1. brandenburgischen Reiter-Treffens 3 Escadrons brandenburgische Cavalerie statt 3 Brigaden brandenburgische Infanterie verzeichnet worden.

[2]) Der Churfürst sagt in s. Bericht: dass der König bis an ein Wäldchen avancirt wäre, wo er von den Husaren angegriffen wurde. Dahlberg's Plan 41. lässt uns dies Wäldchen nicht erkennen, dagegen gibt Plan 42. südlich von Brudno einen gegen Warschau vorspringenden schmalen Waldstreifen (*k* unsres Plans), den der Churfürst möglicher Weise gemeint hat. Andererseits geben die beiden Pläne 41. 42. in der Ebene zwischen Brudno und den Dünen so viele kleine Gebüsche an, dass auch einer dieser Büsche als „das Wäldchen“ der churfürstlichen Relation verstanden werden kann.



der Tartaren und Quartianer zwischen Brudno und Zombki (½ Meile südöstlich Brudno) am Rande der grossen Waver-Kawencziner Waldung anzunehmen, da dieser Terrainstrich fortwährend von den Polen gehalten wurde, nicht aber bei der auf Dahlberg's Plänen 41. 42. etwa halben Wegs zwischen Brudno und dem Prager Wäldchen, in der Gegend von Targoweck gelegenen Holzung (*o* des Plans). Dahlberg's Plan 41. *V* und Rauchbar lassen den ersten Tartaren-Angriff auch vom Rücken her und Dahlberg erst den zweiten *W* von der Gegend zwischen dem Prager Wäldchen und Targoweck aus erfolgen, und schliesslich lassen nicht nur die frühere Besetzung Brudno's seitens des Königs, in Folge deren die Tartaren sich wahrscheinlich südwärts gegen Zombki hin gezogen haben dürften, so wie die Maassregeln am 30. deutlich erkennen, dass den Alliirten fortdauernd auch von Osten her der Angriff drohte.

5. Die Schlacht am Nachmittage.

Es mochte nach 4 Uhr Nachmittags[1]) sein, als die alliirte Armee ihre Kanonade eröffnete; gleichzeitig hatte aber auch die polnische Armee nunmehr ihre Aufstellung beendet und die Dünenreihe mit der Infanterie und einigen Escadrons (Relat. I. II §. 41), so wie das Prager-Wäldchen besetzt. Die nächste Zeit wurde dazu verwendet, die Vertheidigungsfähigkeit des letzteren durch Verhau und Schützengräben zu erhöhen. Der grösste Theil der feindlichen Reiterei, Husaren, Quartianer, Tartaren, so wie wohl auch der Pospolite Ruszenie, jedoch ohne Artillerie, nach dem Bericht des Churfürsten in 4 Treffen formirt, brachen nun in persönlicher Anwesenheit ihres Königs von allen Seiten auf die Schlachtlinie der Alliirten los.

Die Aufstellung des Feindes in 4 Treffen scheint für seine grosse Stärke zu sprechen; nach der schwedischen Relation hätte seine Frontlänge beinahe eine halbe Meile betragen. Wir möchten die feindliche Stärke, bei der sich allein 5000 Husaren befunden haben sollen, auf mindestens 20,000 Mann schätzen (Mankell m. F. 556. nimmt dieselbe sogar zu 30,000 Mann an); wahrscheinlich jedoch war dieselbe noch bedeutender, wenn schon auch der grössere Theil derselben ersichtlich nicht zur wirklichen Action gelangte, sondern durch die Flucht der besten Truppen, der Husaren und Quartianer, mit fortgerissen ward.

Am detaillirtesten gibt uns Dahlberg Plan 41. *V* die Zahlenverhältnisse an, vindicirt jedoch die Ehre des Tages seinem Könige, da er gegen diesen allein sämmtliche Angriffe des Feindes richten lässt; nach ihm wären polnischer Seits ins Gefecht gekommen: das Leib-Regiment der Königin[2]), aus 2000 Husaren bestehend, 4000 Quartianer und 16,000 Tartaren. Nach Relat. I. II §. 41 wären die Husaren nebst 5000 Pferden auf die Alliirten losgebrochen und ein Tartaren-Angriff gegen den König unternommen worden.

[1]) Es ist diese Stunde das Mittel von verschiedenen Zeit-Angaben. Nach dem Th. Eur. VII 964. und Relation IV wäre es um 3 Uhr zum Kampf gekommen; nach Rel. I. II zwischen 4 und 5 Uhr; nach Barkmann hätte er aus der halbmondförmigen Schlachtordnung des Feindes schon um 4 Uhr gesehen, „dass es übles Spiel setzen wollte". Der deutsche Brief aus Thorn sagt ganz allgemein, dass es „nach dem Mittage zur Haupt-Action gekommen sei".

[2]) Nach Kochowski 152. hätte die königliche Garde der Husaren der litthauische Feldnotar Hilar Polubinski commandirt; mithin müssen es vorzugsweise die litthauischen Husaren gewesen sein, welche den König attakirten, was auch durch andere Nachrichten bestätigt wird.



Der Angriff der Polen war wild (furieuse nach Relat. IV) und geschah ihrem Kriegsbrauch gemäss unter Geschrei; nach Aitzema in „so schreckhaft breiter Front und unter solchem barbarischen Geschrei, dass es zu sehen und zu hören gleich grausenhaft gewesen.“ „Wir sahen,“ fährt er fort, „uns von so entsetzlichen Massen auf allen Seiten plötzlich umringt, dass wir an einem Erfolg verzweifeln mussten.“

Die polnischen Führer dieses Angriffs vermögen wir leider mit Bestimmtheit nicht namhaft zu machen; nach Kochowski 150. scheint der Hauptangriff unter Czarnetzki's Führung stattgehabt zu haben. Johann Casimir aber selbst betheiligte sich für seine Person bei dem Angriffe der Husaren.

Es war in der That ein harter Stand, den die Alliirten jetzt zu bestehn hatten; Fryxell sagt von ihm, dass dieser Angriff und derjenige, welcher vorher gegen den Churfürsten allein gerichtet gewesen, die schwersten und heissesten Stunden an den 3 Tagen für die Verbündeten gewesen; aber sie bestanden diese schwere Prüfung glänzend. Relation IV gesteht zu, „dass es damals mit den Alliirten etwas hart gehalten habe, da auf ihrer Seite sowohl als hinter ihnen nur Morast und gar keine Retraite gewesen; es musste also ehrlich gefochten sein, wer nicht schändlich sterben wollte. Und in Wahrheit, es bezeugten unsre Soldaten vom grössten bis zum kleinsten hierin eine treffliche Courage, dass sie das Gefecht mit allen Freuden angingen, ungeachtet der grossen Menge, mit welcher sie angehen sollten.“

Eine tüchtige Kanonade von den Schanzen aus, welche jedoch die Verbündeten nach der schwedischen Relation „unverrückt“ aushielten, bereitete den Angriff der Polen vor; dann ward derselbe auf die ganze Front des Gegners (Relat. IV) ziemlich gleichzeitig unternommen und zwar in der Weise, dass zuerst die Husaren mit 5000 Pferden (Relat. I. II §. 41) oder nach dem churfürstlichen Bericht mit noch 3 Treffen hinter sich den Angriff eröffneten und auf den linken Flügel des Königs, gegen dessen Front und Flanke gleichzeitig losbrachen. Der Hauptstoss der Husaren traf am heftigsten die Mitte des Flügels, die Kern-Regimenter Upland- und Småland-Reiter, welche gegen die Instruction [1]) zu früh ihr Feuer abgaben, durchbrach diese zum Theil nicht ohne bedeutenden Verlust für sie und scheiterte erst an dem Widerstande und Angriffe des 2ten Treffens — nach Dahlberg's Plan der Regimenter Finnische Dragoner unter Fab. Berndes, Graf Wittenberg, Markgraf von Baden und Sinclair —, wahrscheinlich aber auch an dem Musketenfeuer sowohl der auf dem linken Flügel aufgestellten schwedischen Infanterie, als auch der brandenburgischen Infanterie in der Mitte, so dass schliesslich die Husaren unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen wurden [2]). Der churfürstliche Bericht lässt die Husaren bei diesem Angriffe 2—300 Todte verlieren [3]), Rauchbar 127. aber nur wenige von ihnen lebend wie-

---

[1]) Nach der Instruction Gustav Adolphs sollten die zwei ersten Glieder der Reiterei nicht eher feuern, als bis sie sich im Auge des Feindes spiegeln könnten; das 3te dagegen sollte stets mit dem Degen in der Faust einbrechen.

[2]) Fryxell XI 180. lässt auch die Ostgothen-Reiter von den Husaren durchbrochen werden, wahrscheinlich auf Grund von Dahlberg's Plan 41. Dagegen sprechen Relat. I, II §. 42 nur von 2 Escadrons, welche zum Theil durchbrochen worden wären.

[3]) Die brandenburgische Bearbeitung der Relation I lässt den Angriff der Husaren vornehmlich auf die churfürstliche Cavalerie richten; der Churfürst corrigirt jedoch die betreffende Stelle dahin, dass er statt churfürstliche Cavalerie „königliche Cavalerie“ setzte. Nach ersterer wären ferner die Polen vom Churfürsten dergestalt repoussirt worden, dass

der zurückkommen, da die hinteren Treffen sie vollständig in Stich gelassen hätten. Diese Angabe bestätigt Barkmann; nach ihm hätten etzliche polnische Fahnen so frisch angesetzt, dass des Feindes einige Escadrons ziemlich gewankt und schon begonnen hätten auszureissen; sie wären jedoch bald secundirt worden, während man die Unsrigen allein „backen“ liess. „Die litthauischen Husaren unter der Führung des Feldnotar Hil. Polubinski hätten sich am tapfersten gehalten; weil sie aber nicht unterstützt worden, wären von einer ganzen Compagnie nur 8 zurückgekommen [1].“

Von Johann Casimir berichtet Barkmann bei dieser Gelegenheit, dass er sich „wahrhaft heroisch“ bewiesen, sich persönlich an die Spitze der einen Standarte gesetzt und diese vorführen gewollt, allein vergebens, da „die Courage derselben gemangelt“. Andere feige Flüchtlinge, „ignavos qui deserebant pugnam“, habe der König mit dem Säbel in der Faust in die Schlacht zurückgetrieben.

Nach der Relation III wäre der Feind in grosser Menge angerückt; die Husaren mit ihren Copyien wären auf „unsern“ [2]) linken Flügel, vor welchem Carl Gustav sich in Person befunden, eine Angabe, welche auch Kochowski 150. 151. bestätigt, mit solcher Furie losgestürmt, dass von ihnen über die Hälfte das erste Treffen durchbrochen hätte; sobald jedoch des „Königs Leibgarde zu Fuss“ eine Salve unter sie gegeben, wäre die andere (noch nicht zum Angriff gelangte?) Hälfte wieder zurückgegangen und von den „Unsrigen“ nicht allzu weit verfolgt worden; die andere Hälfte aber, welche das erste Treffen bereits durchbrochen, wäre von „unseren“ Reitern und Fussvolk dermaassen „von allen Seiten“ angegriffen worden, dass ihr Oberst erschossen worden und „wie ich glaube“ nicht einer davon gekommen ist.

Dass der Angriff der Husaren mit durch das Musketenfeuer gescheitert ist, sagt auch allgemein die schwedische Relation, lässt jedoch nicht erkennen, ob dasselbe von der Mitte oder von der linken Flanke her ausgegangen ist. Aitzema endlich berichtet, dass der erste Angriff der Polen auch auf die königliche Garde zu Fuss gemacht worden sei, die 4 Geschütze, mit Musketenkugeln geladen, wie eine Brustwehr vor sich gehabt und durch ihr Feuer den Feind zum Weichen gebracht habe.

Aus diesen Berichten geht deutlich hervor, dass auch die Infanterie durch ihre Salven zum Scheitern des Angriffs beigetragen hat, dagegen bleiben sie wieder in andrer Beziehung für uns zweifelhaft, nemlich in Bezug auf Auslegung des von Relat. III gebrauchten Ausdrucks: „unsere Reiterei und Infanterie“, welche die Niederlage derjenigen feindlichen Truppen, welche das 1. schwedische Treffen durchbrochen hatten, da-

sie ihr Heil in der Flucht suchen mussten, wogegen der Churfürst diese Stelle ebenfalls dahin verbessert: „dass dieser Angriff mit Soutenirung des Churfürsten abgeschlagen worden wäre“.

[1]) Als Johann Casimir abdankte, übergab der damalige Grosskanzler eine Denkschrift dem Reichstage, in welcher es u. a. in Betreff der Schlacht von Warschau heisst: „eine einzige Compagnie litthauischer Husaren von Polubinski angeführt, habe diese sehr bedrängten Truppen des Königs und des Churfürsten dermaassen in Verwirrung gebracht, dass, wenn sie unterstützt worden wären, die Schlacht hätte gewonnen werden müssen.“

Es war dies unzweifelhaft diejenige Compagnie, welche vorzugsweise das 1. schwedische Reiter-Treffen durchbrochen hatte. Jede Compagnie Husaren zählte aber gegen 300 wirkliche Husaren und 1200 Knechte, mithin 1500 Köpfe.

[2]) Aus dieser Stelle scheint ziemlich evident hervorzugehn, dass Graf Volrad Waldeck (Relation III) unter dem Ausdrucke: „unser“ nicht immer den brandenburgischen Theil versteht, sondern damit überhaupt die „Alliirten“ bezeichnen will.

durch vollendeten, dass sie jene „von allen Seiten“ angriffen, ob nemlich die Relation unter diesem Ausdruck „alliirte Truppen resp. schwedische oder nur brandenburgische“ verstanden wissen will. Was zunächst den letzteren Punkt anbetrifft, so möchten wir uns für die Annahme erklären, dass auch brandenburgische Truppen, und zwar ziemlich bestimmt die Infanterie der Mitte, und vielleicht selbst die linken Escadrons des brandenburgischen Reiterflügels zur Abweisung des Husaren-Angriffs ihrerseits beigetragen haben. Ausserdem aber glauben wir auch dem Berichte des Grafen Waldeck, welcher hierbei von dem Musketenfeuer der „königlichen Garde“ spricht, vollen Glauben beimessen und damit auch die Anwesenheit derselben in der Schlacht folgern zu dürfen, da der Graf zweifellos seinem Range und seiner Stellung nach über diesen Punkt gut berichtet sein musste, und können uns deshalb nicht mit v. Ledebur u. a. zu der Annahme veranlasst sehen, dass hier ein Schreibfehler des Grafen resp. ein Druckfehler vorliege und die „churfürstliche Leibgarde“ hierfür gelesen werden müsse. Ein derartiger grober, dem brandenburgischen Interesse nachtheiliger Druckfehler kann schwerlich supponirt werden; sicherlich würde dagegen zeitig reklamirt worden sein, derselbe dann auch nicht bei Aitzema Aufnahme gefunden haben. Zudem stand die churfürstliche Garde auf dem äussersten rechten Flügel des Churfürsten und dürfte von dorther durch ihr Musketenfeuer bis nach dem königlichen Flügel hin zu wirken schwerlich im Stande gewesen sein [1].

Dass aber die Relation III den Angriff schliesslich mit durch Beihülfe der churfürstlichen Infanterie und vielleicht selbst der Reiterei scheitern lässt, dürfte bei näherer Betrachtung der ganzen Gefechtslage nicht auffällig erscheinen, da durch den zuerst erfolgenden Angriff der Husaren auf den linken Flügel zweifellos auch die Mitte mit betroffen ward und diese, so wie ihr zunächst stehenden Escadrons sich bei der Abwehr dieses Angriffs mit betheiligt haben dürften.

Carl Gustav, welcher sich nach Relation III vor seinem Flügel befand, gerieth während dieses Angriffs in persönliche Lebensgefahr. Nach Barkmann soll nach der Schlacht ein schwedischer Trompeter erzählt haben, „dass ein Husar dem Könige von Schweden mit der Lanze zwischen den Arm durchrannt habe, hierbei aber von dem Fürsten Boleslav (Radziwill) erschossen worden sei.“ Carl Gustav aber habe den Getödteten wegen seiner männlichen Heldenthat höchst ehrenvoll begraben lassen. Nach Aitzema wäre der König bei diesem Gefecht mit der Lanze unter dem linken Arm verwundet worden. Kochowski 152. hat uns den Namen dieses tapferen Husaren überliefert, er nennt ihn Jacob Kowalewski und fügt hinzu, dass Carl Gustav die Leiche desselben in einen mit Sammet ausgeschlagenen Sarg einzulegen und im Bernhardiner-Kloster zu Praga zu bestatten befohlen habe.

Dahlberg (Plan 41. *V*) spricht ebenfalls von der Lebensgefahr sei-

---

[1]) Eine Stelle in v. Jena's Brief könnte dagegen vielleicht für die Mitwirkung der churfürstlichen Garde bei diesem Angriffe sprechen. Er sagt nemlich: „ich habe am Sonnabend gesehen, dass, als die Husaren auf das Anhaltische Regiment treffen wollten, sie vorher von der churfürstlichen Garde zu Fuss mit einer trefflichen Musquetade empfangen worden sind; dass die Relation aber dies verschwiege.“ Aber diese Stelle bietet Schwierigkeiten in der Erklärung. Das schwedische Reiter-Regt. Anhalt wird bekanntlich nirgends als in der Schlacht anwesend genannt, oder will von Jena, der 1672 seinen Brief schrieb, unter jenem anhaltischen Regiment das damalige churfürstliche Regiment Anhalt bezeichnen, das 1656 einen anderen Namen führte?



nes Königs in dieser Schlacht [1]); nach ihm wäre dies jedoch etwas später gewesen, als die Tartaren unweit Brudno sich auf den Rücken des schwedischen Flügels stürzten. Inmitten des heftigsten Kampfes wäre nemlich der König, nur vom Rittmeister Trabenfelt begleitet, mitten unter die Tartaren gerathen; 7 derselben hätten ihn gleichzeitig mit Wurfgeschossen und Lanzen angegriffen; aber zwei dieser seiner Gegner habe Carl Gustav mit seinen Pistolen erlegt, den dritten, welcher sich mit der Lanze in seine, des Königs, Zügel verwickelt, habe er in den Kopf gehauen, so dass er vom Pferde gesunken; hiernach sei Carl Gustav dem Rittmeister Trabenfelt, welcher seinerseits inzwischen zwei der Feinde durch Schüsse verwundet hatte und mit den übrigen sich noch herumschlug, zur Hülfe geeilt, worauf die letztgenannten zwei Tartaren die Flucht ergriffen hätten.

Welche dieser Angaben von der Lebensgefahr des Königs die richtige, vermögen wir nicht zu entscheiden. Denn wenn auch einerseits nach Relat. I. II §. 43 nicht der König selbst, sondern dessen Bruder dem Rücken-Angriff der Tartaren begegnete, und nach §. 55 zwar beide alliirten Fürsten während der Schlacht in Lebensgefahr gewesen, vom Churfürst aber hier speciell erwähnt wird, „dass er einmal von den Tartaren so umringt gewesen, dass man eine Zeit lang nicht gewusst, wo er hingekommen", so besagt dagegen der Bericht eines Augenzeugen, die Relation IV: „ich habe es selbst gesehen, dass Se. Königl. Majestät unter den Tartaren schon vermischt war."

Dem Angriffe der Husaren auf den König folgte wenige Momente später der Angriff der Quartianer auf den Churfürsten; er selbst sagt in einer Randbemerkung zu seinem Bericht, dass dies „stracks darauf" geschehen sei; nach Rel. I. II „einen Moment später".

Der Angriff der Quartianer wurde, wie es scheint, ohne gehörige Energie und ohne rechte Kampflust unternommen; denn als sie, nach Rauchbar 127., sahen, dass die Brandenburger nicht nur Stand hielten, sondern auch Wrangel und Kannenberg mit dem 1. Treffen gegen sie vorgehen wollten, ferner dass der Angriff der Husaren gegen den König gescheitert war, zogen sie sich, nachdem die brandenburgische Infanterie und Artillerie einige Musketen- und Stücksalven auf sie abgegeben hatte, „in höchster Confusion" (Rel. I. II §. 43) wieder nach den Dünen zurück. Zu einem thatsächlichen Handgemenge mit der brandenburgischen Cavalerie scheinen sie gar nicht gelangt zu sein, da sie nach des Churfürsten eigenem Bericht auf 30 Schritt ihre Gewehre gelöset und sich dann in das Lager zurückgezogen hätten; nach Relat. III wären die Polen „im ersten Angriff repoussirt" worden.

Aus allen diesen Angaben geht deutlich hervor, dass dieser Angriff auf den rechten Flügel sogar ein lauer, ein feiger war, wahrscheinlich dadurch, dass der ihm unmittelbar vorangegangene Angriff der Eliten des polnischen Heeres, der Husaren, gescheitert war. Aus diesem Grunde

---

[1]) Ein Schreiben aus Elbing vom 5. August 1656 sagt über diese Lebensgefahr des Königs:

„auch Ihr Königliche Majestät selbst in grosser Lebensgefahr (bei dem allgemeinen Angriffe der Polen) gestanden, indem Sie eine Copy oder Speer, deren sich die Tartaren und Husaren gebrauchen, so Ihr schon die Kleider berührt, mit dem Schwerdt pariret und als sich der Husar in Ihrer Königlichen Majestät Pferdes Zaum verwickelt, haben Sie ihm den Pistol an's Leib gesetzt und vom Pferde heruntergeschossen, wodurch Sie sich dann wieder losgemacht."



dürfen wir auch dem Berichte Aitzema's keinen Glauben beimessen, nach dem die Tartaren, Quartianer und adlige Reiterei den rechten Flügel angegriffen hätten und erst nach hartnäckigem, vielfach hin und her wogendem Kampfe, bei dem der Churfürst in grosser Lebensgefahr geschwebt haben soll, von diesem, Wrangel, Waldeck und Kannenberg zurückgeworfen worden wären.

Dass aber der Churfürst gleich dem Könige inmitten der drohendsten Gefahren verweilt, sich in das Schlachtgetümmel geworfen, den Muth der Seinen durch sein ritterliches Beispiel entflammt hat, das besagt die Relat. IV, nach der der Churfürst nicht nur selbst seinen Degen gebraucht, sondern auch „ein Mal sehr gefährlich darunter" gestanden hat. In gleicher Weise sprechen sich die Relat. I. II §. 55, wie schon erwähnt, aus, ausserdem das Memorial Sparre's.

Allerdings lässt sich nicht genau feststellen, in welchem Momente der Schlacht der hohe Herr in dieser Lebensgefahr geschwebt hat; immer aber beweisen jene, selbst von schwedischer Seite gebrachten Nachrichten, einmal den ritterlichen, heldenmüthigen Sinn des Churfürsten, der keine persönliche Gefahr scheute, dann aber geben sie uns auch ein Bild der erbitterten, durch einander wogenden Reiterkämpfe jener denkwürdigen Tage. Wahrhaft unbegreiflich muss uns hiernach eine Angabe Barkmann's erscheinen, nach welcher der Churfürst bei dem Treffen nicht gesehen worden sei.

Dass bei den gegen beide Flügel gerichteten Angriffen und bei der grossen Ausdehnung der polnischen Schlachtlinie auch die Mitte, wie wir schon früher andeuteten, mit betroffen wurde, erscheint natürlich.

Der gegen das Centrum, nach Aitzema von einem Theile der Polen, gerichtete Angriff wurde jedoch, nach dieser Quelle und nach Rel. III [1]), von der Infanterie und den hier stehenden Geschützen unter den Befehlen Sparr's, Bülow's und J. V. Waldeck's (Aitzema nennt noch Goltz) durch Geschütz- und Musketenfeuer so tüchtig abgewiesen, „dass sie das Hasenpanier ergriffen". Wenn auch die andern Relationen nicht direct dieses gegen die Mitte gerichteten Angriffs erwähnen, so lassen sie doch bekanntlich auf die Mitwirkung der Infanterie durch ihr Feuer, besonders nach links hin, zur Abweisung der Polen schliessen.

Befremdend muss es dagegen erscheinen, dass Relat. III [2]) — und nach ihr Aitzema — gelegentlich des Angriffs auf die Infanterie der Mitte den schwedischen General-Major Bülow als wirksam beim Abschlagen desselben nennen. Man könnte beinahe hieraus, wie wir auch schon früher andeuteten, auf die Anwesenheit eines Theils der schwedischen Infanterie in der Mitte schliessen, dass somit nicht die gesammte Masse derselben, wie dies Memmert und Beilage 5. angeben, auf dem äussersten linken Flügel gestanden, sondern vielleicht nur die Hälfte derselben, nemlich 3 Vierfähnlein (Escadrons). Wenn Aitzema aber noch

[1]) Relation III sagt: „die auf die Infanterie sollten treffen, für welcher Gen. Sparr, Bülow und der General-Major Graf Waldeck waren, wurden durch unsere Kanonen und Musketen dermaassen empfangen etc."

Aitzema sagt noch bestimmter: „Ein anderer Theil von den Polen attakirte inzwischen die churfürstliche Infanterie, welche unter dem General Sparr, Bülow und dem General-Major Graf Waldeck und Goltz stand."

[2]) Ein Versehen an dieser Stelle darf bei Relation III kaum angenommen werden, da Graf Volrad Waldeck sich für seine Person selbst bei der Infanterie in der Mitte befand und daher wohl wissen konnte, welcher von den Generalen dort noch ausserdem commandirte.



Goltz hierbei als mitwirkend nennt, welcher nach Memmert und Rel. III die 3 Escadrons zu Fuss auf dem äussersten rechten Flügel commandirte, so möchten wir glauben, dass Aitzema hierdurch nur angeben will, wie auch Goltz von seiner letztgenannten Stellung ebenfalls durch Musketenfeuer zur Abweisung des polnischen Angriffs auf den churfürstlichen Flügel beigetragen, nicht aber, dass Goltz sich ebenfalls in der Mitte befunden habe. Möglicher Weise dürfte auch die Angabe der Relat. III in Bezug auf Bülow auf ähnliche Weise ausgelegt werden können.

Aber selbst noch einen vierten Angriff hatten die Alliirten in diesen schweren Stunden zu bestehn; er traf die linke Flanke und den Rücken des alliirten Heeres und ward von den Tartaren unternommen. Nach Relat. I. II §. 43 hätten dieselben gesucht, um Brudno herum der Armee in den Rücken zu gehn, worauf der König 4 Escadrons unter dem Befehle seines Bruders habe Kehrt machen lassen, welche jene dann geworfen („gepoussirt") und in den Morast gejagt hätten, wo ihrer eine grosse Menge geblieben, die anderen aber, um sich zu retten, von ihren Pferden hätten abspringen müssen. Während die Correktur des Churfürsten an dieser Stelle der brandenburgischen Bearbeitung der Relat. I[1]) wohl zu der Vermuthung führen kann, als ob ein Angriff der Tartaren nur gedroht, thatsächlich aber nicht stattgehabt habe, lassen doch sein eigenhändiger Bericht, die schwedische Relation, Sparre's Memorial und der deutsche Brief aus Thorn deutlich erkennen, dass es mit den Tartaren zu einem wirklichen Kampfe gekommen ist.

Der Angriff der Tartaren erfolgte vom Rücken her und war nach des Churfürsten eigenhändigem Bericht bereits zur Bagage, welche sich etwa hinter der Mitte des Heeres, nördlich von Brudno, befunden haben muss, vorgedrungen, als sie wieder zurückgeworfen wurden und ihr Heil in eiligster Flucht suchen mussten.

Nach Ludolf allgem. Schaubühne III. 747., Dahlbergs Plan 41. und der Geschichte des Regiments Südermannland 3. 80. hätte Carl Gustav, um diesem Angriffe zu begegnen, des Churfürsten Leibgarde zu Fuss und einige Escadrons Reiter gegen die Tartaren vorgeführt; der Brief aus Thorn fügt hinzu: „ohne dass sich sonst Jemand aus der Bataille movirt hätte".

Dahlberg's Angaben sind zwar detaillirt, aber in mehrfacher Beziehung abweichend; nach ihm brachen die Tartaren in der Stärke von 6000 Mann aus dem Walde in den Rücken der Schweden und bemühten sich, die Reserve (subsidiarium militem) zu zersprengen, als der König bei dem Dorfe Brudno mit dem Leib-Regiment (zu Pferde oder zu Fuss?) den Reiter-Regimentern Herzog von Mecklenburg und Sadowski, so wie mit der brandenburgischen Garde zu Fuss herbeieilte, das Gefecht entschied und die Tartaren dergestalt zusammenhieb, dass es nur wenigen von ihnen zu entkommen gelang. Bei dieser Gelegenheit erzählt Dahlberg die schon früher erzählte Lebensgefahr des Königs im Gefecht mit 7 Tartaren.

Auffällig muss es erscheinen, dass der König, um die Tartaren abzuwehren, nach Dahlberg's Schlachtordnung wenigstens, Escadrons vom

[1]) Der Churfürst corrigirt an dieser Stelle: §. 43 (Worauf Seine Königliche Majestät 4 Escadrons unter dem Prinzen Adolph Johann haben wenden lassen) „welche Acht auf sie geben müssen, damit sie nicht von hinten einfielen" und streicht dann den ganzen Satz der Relation I. §. 43 und der brandenburgischen Bearbeitung derselben von: „gepoussirt" bis „abspringen müssen".

linken Flügel des 1. und vom rechten Flügel des 3. Treffens genommen haben muss. Sollte die schwedische Schlachtordnung damals nach dem Durchbruch der Husaren dermaassen in Verwirrung, gewissermaassen in Auflösung gewesen sein? Dass die Schlachtordnung in Folge der eben geschilderten, vielfachen und umfassenden Angriffe der Polen in Unordnung gerathen gewesen sein muss, geben selbst die Relat. I. II §. 44 zu, nach denen der König in Folge dieser vielfältigen Angriffe und Actionen genöthigt gewesen ist, ehe er wieder vorrückte, erst die Regimenter wieder zu ordnen und an ihren Platz in der Ordre de bataille zu stellen. Vielleicht aber hatten auch grade diese Regimenter bei dem Durchbruch der Husaren am wenigsten gelitten und waren noch in bester Ordnung oder der König wollte auch dadurch, dass er diese Regimenter von zwei entgegengesetzten Flügeln nahm, die Tartaren von beiden Flanken fassen.

Dass dies seine Absicht überhaupt gewesen, müssen wir aus der Verwendung der kurfürstlichen Garde zu Fuss schliessen; überhaupt muss auch der Angriff dieser wilden Horden, welcher nach ihrer Kampfweise stets in breitester Front schwärmend unternommen ward, den churfürstlichen Flügel in Mitleidenschaft gezogen haben; denn abgesehen davon, dass nach Memmert's Plan die Bagage, der jener Angriff gegolten, sich hinter dem churfürstlichen Flügel, dicht südöstlich von der Colline, in der Höhe von Bialolenka befunden hat, lässt auch der eigenhändige Bericht des Churfürsten sehr deutlich auf eine Mithülfe und Mitwirksamkeit der brandenburgischen Truppen bei dieser Gelegenheit schliessen.

Verzeichnet Memmert den Punkt der Aufstellung der Bagage richtig, und jedesfalls war dieselbe dort militärisch richtig placirt, so ist grade die Verwendung der churfürstlichen Leibgarde zu Fuss vom rechten Flügel her zur Vertheidigung der Bagage sehr erklärlich [1]).

Dass dieser so eben geschilderte Tartaren-Angriff von Südosten her, nicht aber von Süden her, etwa aus der Gegend von Targoweck erfolgt sein muss, geht daraus hervor, dass derselbe nicht auf des Königs Defensiv-Flanke von 3 Escadrons zu Fuss südlich von Brudno gestossen ist, was anderen Falls unbedingt hätte geschehen müssen; ebenso spricht die Richtung, in der die Tartaren geworfen und in das Sumpfterrain östlich von Brudno zersprengt wurden, für unsere Annahme, dass der Angriff aus der Gegend zwischen Zombki und Kawenczin erfolgte, gegenüber derjenigen Anderer, welche sich für die Angriffsrichtung von Targoweck her aussprechen.

Dahlberg und Aitzema allein erwähnen noch eines zweiten Tartaren-Angriffs an diesem Nachmittage, des vierten am 29ten, der von 10,000 Tartaren vom Prager Wäldchen her unternommen, nochmals die linke Flanke des Königs getroffen haben soll; jedoch auch dieser wäre vom Könige mit einigen Escadrons zu Fuss (cohortibus) aufgehalten und unter grossem Verlust der Tartaren, welche nach den Dünen hin zurückgeflüchtet, abgeschlagen worden. Unter den „cohortibus" sind zweifellos diejenigen 3 schwedischen Escadrons zu verstehn, welche die Defensiv-

[1]) Wahrscheinlich standen die schwedische und brandenburgische Bagage getrennt von einander und letztere dann zweifellos in der von Memmert angegebenen Gegend. Die Verwendung von Infanterie aber bei der Vertheidigung derselben gegen Tartaren war ganz zweckentsprechend, da dieselben bekanntlich weniger die feindliche Reiterei als das Musketenfeuer scheuten.

Flanke des Königs unweit Brudno gegen derartige Flanken-Angriffe bildeten und auf die der Angriff der Tartaren vom Prager Wäldchen her nothwendig stossen musste.

Diese soeben geschilderten Angriffe der Polen und Tartaren müssen doch den Zeitraum einiger Stunden angedauert haben, da alle Angaben darin übereinstimmen, dass inzwischen die späteren Abendstunden eingetreten waren. Es mochte daher wohl 7 Uhr Abends geworden sein, als nach Relat. I. II §. 44 der König die vielfach durcheinander gekommenen Regimenter ordnete, die ursprüngliche Ordre de bataille wieder herstellte, nach Rauchbar die Reihen durchritt und dann etwa gegen 8 Uhr noch weiter gegen das ca. 2000 Schritt entfernt liegende Prager Wäldchen vorrückte, um dasselbe dem Feinde wegzunehmen. Aber ehe er seinen Zweck erreichen konnte, trat die nunmehr einbrechende Nacht hemmend dazwischen. Bei diesem Vorrücken der alliirten Armee gegen die Dünen und das Prager Wäldchen, welches eigentlich mehr in einem Ziehen nach halb-links hin bestanden haben kann, muss vorzugsweise der churfürstliche Flügel durch das Geschützfeuer von der Dünenkette gelitten haben, da grade er sich während der genannten Bewegung längs jener Höhen ziemlich auf Kanonenschussweite von denselben entlang ziehen musste. Aitzema berichtet demgemäss auch, dass grade in diesem letzten Momente des Tages einige brandenburgische Escadrons des 1. Treffens, die sich zu weit vorgewagt, hätten zurückgezogen werden müssen und dass bei dieser rückgängigen Bewegung General-Major Kannenberg durch einen Falkonetschuss verwundet worden wäre [1]).

Bei Einbruch der Nacht sahen sich die Alliirten, welche nach der Abweisung des feindlichen Angriffs noch so weit vorgegangen waren, dass die Mitte und ein Theil des churfürstlichen Flügels sich etwa in der Höhe von Brudno befanden, genöthigt, wieder etwas — ohngefähr einen Pistolenschuss, sagt Rauchbar — zurückzugehen, um in einer mehr gesicherten Stellung zu nächtigen. Nach derselben Quelle hätte dies Zurückgehen der Truppen einige „desordres" verursacht, indem mehrere Truppentheile in der Dunkelheit sich verirrten; dies sei jedoch bald redressirt worden.

Während die Brandenburger bei Brudno (Rauchbar 128.) und westlich desselben bivakirten und in dem Dorfe selbst ihre Verwundeten und Bagage untergebracht hatten, nahm der schwedische Flügel südlich des Dorfes Stellung, wobei nach dem churfürstlichen Bericht und den Relat. I. II §. 45 die Cavalerie bei einem Wäldchen zur Seite von Brudno übernächtigte, dieses selbst aber von der Infanterie [2]) des königlichen Flügels besetzt und später auch verhauen ward.

Es bleibt uns hiernach die Frage zu erörtern, wo wir dieses „Wäldchen zur Seite des Dorfes Brudno gelegen" zu suchen haben. Dass es

[1]) Nach Relation IV wurde Kannenberg von einer Stückkugel am dicken Fleisch zwar schwer, aber doch nicht tödtlich verwundet. Nach Platen's Brief wäre Kannenberg an beiden Beinen ziemlich gefährlich mit einer Stückkugel getroffen worden. Nach Pufend. F. W. 266. hätte Kannenberg grade einen feindlichen Heerführer mit dem Degen niedergestossen und bei dieser Gelegenheit einige Hände voll Dukaten erbeutet, welche er grade in seine Taschen zu stecken in Begriff gewesen wäre, als ihn eine 6pfündige Stückkugel an der Hüfte traf und ihm einige Dukaten in das Fleisch schlug.

[2]) Während der churfürstliche Bericht von der Besetzung des Wäldchens durch nur einige hundert Musketiere spricht, lassen die Relation I u. II hier die 3 Escadr. zu Fuss Aufstellung nehmen. Wahrscheinlich bezieht sich die Angabe des Churfürsten auf den 30., wo dies Wäldchen nur von 1 Escadron besetzt blieb und verhauen ward.

in der linken Flanke der Armee gelegen, dürfte zweifellos sein, denn der König benutzte es als Flügel-Anlehnung, welche nicht allein für die Nacht nothwendig war, sondern auch noch am 30. als solche wichtig blieb. Dahlberg's Plan 43. lässt deutlich 2 Waldparzellen, *n* und *o* unsres Plans, nach dieser Richtung hin erkennen, um eine von diesen würde es sich demnach hier handeln. Wir entscheiden uns unbedingt für das Wäldchen *n*, da *o* beinahe 3000 Schritt südlich von Brudno gelegen, etwas zu weit von der concentrirten Aufstellung der Verbündeten, wozu die Nähe des Feindes sie zwang, gelegen hätte und eine derartige weite Detachirung nicht im Sinne der damaligen Taktik lag. Bis *o* dürfte kaum der schwedische Flügel noch am Abend des 29. gelangt sein; man zog sich aber für die Nacht nach allen Berichten wieder etwas zurück und griff nicht weiter vor.

6. Die Nacht vom 29. zum 30. Juli.

Nach Dahlberg's Plan 43. *A—A* hat das alliirte Heer in dreieckförmiger Schlachtordnung, nach 3 Seiten, gegen Nordwesten, Südwesten und Osten Front machend, genächtigt. Die ungefähre Aufstellung haben wir auf dem Plane mit *p—p* bezeichnet.

Das Wäldchen *n* in der linken Flanke wurde als Stütze dieses Flügels bekanntlich mit den 3 schwedischen Escadrons zu Fuss, welche auf der linken Flanke gestanden, besetzt und nach Relat. I. II §. 46 wahrscheinlich erst am frühen Morgen des 30. verhauen, da die Truppen, wie dies auch Rauchbar bestätigt, wohl zu ermüdet waren und zunächst auch ihren Hunger stillen mussten, um die dafür nöthigen Arbeiten noch am 29. ausführen zu können. Ausserdem aber war auch die Nacht so dunkel, dass man — nach Barkmann — nicht die Hand vor den Augen sehen konnte.

Die Aufstellung *p—p* fand in der Weise statt, dass den gegen Westen vorspringenden Theil derselben, also vor Brudno, die Infanterie, die zurückgebogenen Flügel dagegen die Cavalerie einnahm, deren Pferde dort Grasung und Wasser fanden.

Der König und der Churfürst brachten die Nacht in den Trümmern von Brudno zu.

Dass die Verbündeten in der Nacht sich durch Vorposten und vorgeschobene Detachements, selbst gegen Osten hin, gedeckt haben, geht aus Rauchbar hervor, nach dem man sich in der Nacht durch gute Wachen und Patrouillen bestmöglichst gesichert hat. Nach Dahlberg hat die Armee in der Nacht „fein alert" gestanden und der König am andern Morgen die Vorwachen zusammenrücken lassen.

Nach den meisten Berichten [1]) verfloss die Nacht keineswegs ruhig, sondern ward die Ruhe der Alliirten durch nächtliche Alarmirungen Seitens der Tartaren vielfach gestört, obschon andrerseits diese einen ernstlichen Charakter nicht getragen zu haben scheinen, wie dies auch Dahlberg durch die Worte andeutet: „dass in der Nacht sonderlich nichts vorgegangen". Ebenso erwähnt der schwedische Bericht, dass der Alarm schnell gestillt worden sei.

Rauchbar sagt bei dieser Gelegenheit, wie man grosse Mühe gehabt

[1]) Nach dem eigenhändigen Bericht des Churfürsten, der schwedischen Relation, Th. Eur. VII 964, Rauchbar 127. und Thulden 280.



habe, die seit 4 Tagen überangestrengten Mannschaften alert zu erhalten und dass den Alliirten, wenn die Polen nur entschlossen angegriffen hätten, in der Nacht das grösste Unglück hätte zustossen können. Besonders aber schwierig gestalteten sich auf dem brandenburgischen Flügel die Commando-Verhältnisse, da Kannenberg verwundet und Bötker erkrankt war, so dass, da sich auch Wrangel für die Nacht bei dem Könige befand, der General-Lieutenant Graf Waldeck allein die ganze Last des Commandos und dessen Pflichten zu tragen hatte. Die verbündeten Fürsten beschlossen in der Nacht, den Angriff am folgenden Morgen fortzusetzen und den Feind im Lager selbst anzugreifen. Denn auch für die Sieger war die endliche Entscheidung zur dringendsten Nothwendigkeit geworden; sie litten empfindlichen Mangel an Trinkwasser und die mitgeführten Vorräthe an Lebensmitteln waren zum grösseren Theile schon aufgezehrt, so dass der nächste Tag ihnen entweder den Sieg bringen oder ihren Rückzug nothwendig herbeiführen musste.

Die Polen hatten sich auf und hinter die Dünenkette zurückgezogen, so wie das Prager Holz mit einem Detachement besetzt; das Wäldchen selbst ward, wie wir schon früher andeuteten, in der Nacht vollständig verhauen und theilweise mit Erdaufwürfen an der Lisière versehen. Ein Theil der Infanterie, Grotthausen's Regiment und Czarnetzki's Dragoner (Quartianer?) wurden darin aufgestellt und mit Vertheidigung desselben beauftragt.

Wie sehr aber die Kraft des Feindes schon gebrochen war, geht wohl daraus hervor, dass derselbe mit seiner eignen zahlreichen Reiterei keinen Versuch machte, die nächtliche Ruhe seiner gewiss sehr ermüdeten Gegner zu stören, obschon diese kaum auf Kanonenschussweite vom Lager nächtigten.

Ja statt dessen zerstreute sich vielmehr schon ein Theil des polnischen Adels in dieser Nacht und verliess in wenig ritterlicher Weise, vielmehr feige die Fahnen seines Königs und des Vaterlandes.

7. Das Resultat des 29. Juli.

In Folge der Recognoscirung am frühen Morgen hatten die alliirten Fürsten ein günstigeres Angriffsfeld gefunden und der Churfürst hatte sich zunächst desselben versichert.

Dahlberg's Bericht, dass man schon am 28. Abends den Angriff nach links zu verlegen beschlossen, so wie die Detachirung des Churfürsten mit dem ganzen Flügel, ferner die später ihm nachgesandten Verstärkungen deuten unbezweifelbar darauf hin, dass man nicht etwa in defensiver, sondern in offensiver Absicht sich der Colline bemächtigt habe und wenn, nachdem diese genommen, der König nicht sogleich mit dem übrigen Heere dem Churfürsten in die neue Stellung folgte, so lag die Ursache dafür lediglich darin, dass die inzwischen eingetretenen, uns bekannten Offensiv-Versuche des Gegners nicht allein störend dazwischen traten, sondern auch unter den obwaltenden Verhältnissen zur höchsten Vorsicht bei der weiteren Durchführung des Planes aufforderten und desshalb einen nur allmäligen Abzug des rechten Flügels ermöglichten. Selbst den Ritt des Königs zum Churfürsten möchten wir, abgesehen von den andern militärischen Gründen, welche ihm eine persönliche Recognoscirung des Terrains zur schnellen und zweckmässigen Formirung seines Flügels in der neuen Aufstellung wünschenswerth

erscheinen liessen, ebenfalls auch als eine Maassregel der Vorsicht ansehen, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, ob sein beabsichtigter Abmarsch auch hier hinlänglich sicher gestellt sei.

Dagegen muss es auffällig erscheinen, dass man nicht sogleich am Morgen, als man den Links-Abmarsch beschlossen hatte, noch vor Beginn desselben, sich der Ost-Eingänge des Bialolenka-Waldes versichert und in dieser Weise den Tartaren den Durchzug durch den Wald erschwert hat.

Sobald. die Alliirten das neue Angriffsfeld mit gesammter Macht inne hatten, gingen sie sogleich unaufhaltsam zur Fortführung des Angriffs vor, beobachteten jedoch dabei die höchste Vorsicht und trafen in diesem Sinne alle ihre Maassnahmen.

War nun auch der zweite Schlachttag ohne eigentliche reelle Entscheidung geblieben, so hatte er doch die höchsten moralischen Wirkungen auf beide Heere: auf Seite der Alliirten steigerte er das Bewusstsein ihrer moralischen und taktischen Ueberlegenheit und hob trotz der grossen Uebermacht des Feindes die Zuversicht des Sieges, der ihnen nun nicht mehr entrissen werden konnte; die Polen dagegen entmuthigten die Kämpfe des 29. in hohem Grade, da alle ihre Angriffe mit grossen Verlusten für sie abgeschlagen worden waren und sie den schwächeren Gegner an seinem unaufhaltsamen Vorgehen nicht zu hindern im Stande gewesen waren. Sie hatten statt dessen sicher geglaubt, den Sieg davon zu tragen, denn am Anfange des Nachmittags, in dem Momente, als die Husaren das 1. schwedische Reiter-Treffen durchbrochen hatten, soll nach Aitzema Johann Casimir seiner Gemahlin schon eine Siegesbotschaft gesandt haben. Als aber dieser Angriff ihrer Eliten schliesslich misslungen war, erlahmten sichtlich ihre weiteren Angriffe; überall geworfen und zurückgedrängt, mussten sie sich trotz ihrer numerischen Uebermacht zuletzt auf die Vertheidigung des Lagers beschränken. Dass hierdurch die schon immerhin lockere Disciplin im Heere noch mehr gelitten, ist selbstverständlich, selbst Rudawski 269. und Kochowski 154. können nicht umhin, dies einzugestehn.

Die polnische Armee war durch den 29. schon tief erschüttert, ihre Kraft gebrochen, sie hatte alles Vertrauen zu sich verloren. Das zeigt der folgende Tag: an dem keine stürmische Reiter-Angriffe weiter unternommen werden, keine Unterstützung erfolgt, als der Schlüsselpunkt ihrer Schlachtlinie, das Prager Holz angegriffen und genommen wird, so dass dieser Tag, der 30., nach Barkmann, keine rechte Bataille mehr gewesen, sondern nur der Verlauf eines schon halb gewonnenen Sieges ohne Schlacht. —

Das war der Erfolg der Schlachtscenen des 29., deren reife Früchte erst am 30. den Alliirten zufallen sollten, und desshalb war der 29., mochte derselbe immerhin eine wirkliche Entscheidung scheinbar nicht gefördert haben, dennoch der entscheidende Tag der Schlacht.

Die Alliirten, deren Leistungen nicht nur über alles Lob erhaben, sondern sogar beinahe unbegreiflich sind, hatten nächst der tüchtigen Abweisung des Feindes, welche dessen Auflösung herbeiführte, ein günstiges Angriffsfeld und eine breite Front zu ihrer Entwicklung gefunden; diese Vortheile unter fortdauernden Kämpfen und besonders anfangs unter den schwierigsten Verhältnissen haben sie sich Schritt für Schritt erkämpfen und hierbei zu wiederholten Malen unter Entwicklung

einer wahrhaft überraschenden Manoeuvrirfähigkeit und Beweglichkeit nach 3 Seiten zugleich Front machen müssen.

Die Ehre des Tages gebührt am Vormittage unbedenklich dem Churfürsten und dies ist auch von schwedischer Seite anerkannt worden: seinen Anordnungen sowie der heldenmüthigen Tapferkeit seiner Brandenburger gelang es, die eingenommene Stellung trotz der heftigsten Angriffe zu behaupten, den Ab- und Aufmarsch des Königs sicher zu stellen und damit die günstige Entscheidung der Schlacht zu begründen. —

Am Nachmittage dagegen war es vorzugsweise Carl Gustav mit seinen braven, kampferprobten Schweden, welche unerschüttert, selbst nach dem Durchbruch ihres 1. Treffens, sich des Feindes Eliten todesmuthig entgegenwarfen, sie zurückschlugen, dann Schritt vor Schritt vorrückten und weiteres Terrain gewannen.

So gebührt die Siegespalme dieses langen und heissen Schlachttages in gleichem Maasse Friedrich Wilhelm so wie Carl Gustav, in gleichem Maasse Schweden und Brandenburgern.

Beide Fürsten kämpften persönlich in den Schlachtreihen, befanden sich zeitweise inmitten des dichtesten Schlachtgetümmels und waren hier von Lebensgefahr bedroht; sie waren den Ihrigen ein Muster einer trefflichen, unverzagten Heerführung, ein Muster ächter Ritterlichkeit. Mochte sich auch ihr königlicher Gegner ebenso persönlich bei der Schlacht betheiligen, auch seinerseits Proben persönlichen Muths ablegen, so war derselbe immer doch kein Heerführer, commandirte keineswegs ihm treu ergebene, gehorsame und zuverlässige Truppen, und besass keine Unterführer, welche an Geschick und Kriegserfahrung sich mit den höheren Offizieren der Alliirten zu messen im Stande waren.

Von 4 Uhr Morgens bis Abends 9 Uhr, volle 17 Stunden hindurch, waren die verbündeten Truppen unter Waffen, auf den Beinen gewesen und hatten sich der verschiedensten Angriffe der Gegner nach allen Himmelsgegenden hin zu erwehren gehabt; am Nachmittage von 4 Uhr ab waren sie fest entschlossen, langsam, aber sicher vorgerückt, hatten unter den Augen, unter dem dominirenden Geschützfeuer des Feindes die schwierige Schwenkung und Bewegung ausgeführt und dann gegen fünffache Ueberlegenheit (Rel. IV und schwedischer Bericht) einen schweren Kampf siegreich bestanden und den Feind in die Defensive geworfen; sie hatten bei Einbruch der Nacht endlich die günstige Angriffsfront gewonnen, welche des Gegners Schanzen fernerhin nicht deckten.

Was die Wirksamkeit der Waffen anbelangt, so hatten besonders das Geschütz- und Musketen-Feuer der Alliirten den Haupteffect erzielt; ihre geschlossene, feste Ordnung dem Feinde imponirt.

Welche Stimmung in dem alliirten Heere trotz aller Strapatzen und Gefahren drohte, das ersehen wir am besten aus Relat. IV:

> „Und in Wahrheit es bezeigten unsere Soldaten vom grössten bis zum kleinsten hierin eine so treffliche Courage, dass sie das Gefecht mit aller Freude angingen, unangesehen der überaus grossen Menge, mit welcher sie angehen sollten.“

IX. Dritter Schlachttag. Sonntag, 30. Juli.

1. Wegnahme des Prager Holzes.

Am 30. endlich sollte die Entscheidung erfolgen oder vielmehr die Erfolge der 2 vorangegangenen Tage sollten ausgebeutet werden. Vielfach fielen hierbei von selbst den Siegern die Früchte des Tages in die Hände und selbst das Hauptbollwerk der Polen, das Prager Holz, wurde von diesen bei dem ersten Angriffe des Gegners in wenig rühmlicher Weise ohne jede weitere Unterstützung gelassen und musste dem kräftigen Angriffe der brandenburgischen Infanterie erliegen.

Wenn schon an den 2 früheren Tagen die Relationen und Berichte vielfach von einander abweichen und mit einander schwer in Einklang zu bringen sind, so findet dies für den 3. Tag noch in erhöhterem Grade statt.

Jedoch darf dieser Umstand nicht befremden, wenn wir in Erwägung ziehn, dass bei der ausserordentlichen Ausdehnung der Schlachtlinie dieses Tages, durch die gleich bei dem Beginn der Schlacht eingerissene, totale Verwirrung des polnischen Heeres, durch die Flucht der polnischen Reiterei nach allen Richtungen hin und durch den hierbei entstandenen dichten Staub jede Orientirung und Umsicht gehemmt war, so dass der Berichterstatter kaum auf derjenigen Stelle, wo er sich befand, das Nächste zu überschauen vermochte, und selbst dasjenige, was in seiner näheren Umgebung sich ereignete, schon nicht mehr wahrzunehmen im Stande war. Dazu kommt, dass Dahlberg's Plan 43., in der augenscheinlichen Absicht, seinem Könige und dessen Schweden überall die Hauptentscheidung zu vindiciren, uns Vorgänge darstellt, welche nicht nur in militärischer Beziehung vollkommen unbegreiflich, sondern auch mit seiner eignen im Reichs-Archiv befindlichen Relation in grellstem Widerspruche stehn. Wir werden auf diesen Punkt später noch ausführlicher zurückkommen.

Nach Barkmann und des Noyers wäre der 30. ein nebliger Tag gewesen [1]). Merkwürdig genug erwähnt kein schwedischer oder brandenburgischer Bericht dieses Nebels; dies würde wohl unbedingt geschehen sein, wenn derselbe so dicht gewesen, dass er die Bewegungen erschwert und die Sicht gehindert hätte. Es ist daher wohl möglich, dass am frühen Morgen nur über und an den Ufern der Weichsel, wie dies oft bei Strömen mit weiten Niederungen der Fall ist, Nebel lag und einen Theil des polnischen Lagers einhüllte, dagegen sich nicht so weit über den Stromstrich hinaus erstreckte, dass er die Alliirten in fühlbarer Weise gehindert hätte.

Während mit der ersten Dämmerung der König und der Churfürst die Vorposten (Rauchbar: „die Wachten und Patrouillen") persönlich visitirten, erscholl gleichzeitig im alliirten Bivac der Losungsschuss, den

---

[1]) Barkmann: „es war ein Nebel so gross, dass man bei 4 Stunden an den Tag nichts sehen konnte, was sich auf der andern Seite hebte." des Noyers 216. Nach ihm hätte der 30. mit einem so dichten Nebel begonnen, dass man erst um 5 Uhr Morgens den Kampf aufnehmen konnte. Nach Fryxell XI 182. wäre am frühen Morgen die Sonne umwölkt und obschon ein frischer Nordostwind geweht, die Luft sehr schwül gewesen.

jedoch die Polen an diesem Tage schon nicht mehr beantworteten [1]). Auf das gegebene Signal begann sich das alliirte Heer, nach des Churfürsten und Dahlberg's Bericht, ganz wie am vergangenen Tage, in Schlachtordnung aufzustellen, und zwar dergestalt, dass Brudno hinter dem rechten Flügel blieb, der linke Flügel aber die Front gegen das Prager Wäldchen nahm, das dem Anscheine nach vom Feinde mit seiner Hauptkraft besetzt war. Ausserdem aber befahl, nach den Rel. I. II §. 46, der König einer Escadron schwedischer Infanterie sich in dem Wäldchen (*n* des Plans), bei dem in der Nacht seine Cavalerie gestanden, zu verhauen, um sich während des weiteren Vorrückens den Rücken zu sichern. Diese Escadron ist daher allem Anscheine nach während der Schlacht an diesem Punkte verblieben.

Dahlberg's Pläne 41. u. 42. für den 29. und 30. Juli weichen in Bezug auf die Aufstellung besonders darin von einander ab, dass am 30. Juli neun Brigaden Infanterie das Centrum bilden und ausserdem sich in der Mitte des 1. Treffens von jedem Reiterflügel 1 Brigade resp. Escadron Infanterie befindet.

Memmert endlich gibt die Schlachtordnung in nachstehender Weise: die Formation des königlichen Reiterflügels ist im Allgemeinen dieselbe wie am 29., nur dass die gesammte schwedische Artillerie sich dies Mal vor der Infanterie des linken Flügels, den 3 schwedischen Brigaden befindet. Mankell m. F. 558. nimmt nur 2 schwedische Brigaden auf dem linken Flügel an, da 1 Brigade im Holze *n* bekanntlich zurückblieb.

In der Mitte stehn nach Memmert und Beilage 5. 6 Brigaden churfürstliche Infanterie, die 3 Regimenter Waldeck, Sparr und Sieberg in 3 Treffen à 3, 2 und 1 Brigade, nach Beilage 5. jedoch nur in 2 Treffen zu je 3 Brigaden. Der churfürstliche Reiterflügel ist nach Memmert ähnlich wie am vorangegangenen Tage formirt; nur stehn die 3 Brigaden Infanterie auf dem rechten Flügel nicht unmittelbar nebeneinander, sondern sind durch 1 Escadron Kannenberg dergestalt getrennt, dass links von dieser die Garde, rechts aber die 2 Brigaden Goltz stehn und die äusserste rechte Flanke des 1. Treffens, rechts von den Brigaden Goltz, die aus 300 commandirten Pferden bestehende Escadron Barfuss bildet; nach Beilage 5. bildet dagegen die Garde den äussersten rechten Flügel und stehn links von ihr die 2 Brigaden Goltz, diese von einander ebenfalls durch 1 Escadron Kannenberg getrennt; ausserdem erscheint das 1. churfürstliche Reiter-Treffen auffälligerweise grade in umgekehrter Ordnung wie am 29. formirt, nemlich links das Leib-Regiment, in der Mitte das Regiment Waldeck und rechts Kannenberg. Abweichend vom 29. lässt Memmert am 30. die 3 churfürstlichen Reiter-Treffen aus 26 Reiter-Escadrons (am 29. bekanntlich nur 24) ohne die Dragoner bestehn. Die Artillerie erscheint bei ihm dergestalt vertheilt, dass 26 (?) brandenburgische Geschütze vor der Infanterie des Centrums und 6 (?) andere vor den 3 Brigaden des rechten Flügels stehn.

Zwischen die Escadrons des 1. Treffens beider Flügel waren nach Memmert auch an diesem Tage kleine Trupps abgesessener Dragoner vertheilt und zwar auf dem königlichen Flügel finnische und Radziwill-Dragoner, auf dem churfürstlichen Waldeck-, Kanitz- und Kalkstein-Dragoner. Rauchbar erwähnt nicht dieser Maassnahme am 30. [2]); ihre

---

[1]) Deutscher Brief aus Thorn.

[2]) Mankell m. F. 558. sagt, dass man bei dem Vorrücken die abgesessenen Drago-

Nothwendigkeit dürfte sich für diesen Tag auch kaum herausgestellt haben.

Unnatürlich genug lässt Memmert die alliirte Schlachtordnung von Bialolenka bis Kamin am Jeczor-Fluss reichen, gibt ihr also eine Front-Ausdehnung von pp. 8000 Schritt!

Während die Armee sich aufstellte, fielen nach Dahlberg schon kleine Plänkergefechte vor[1]. Als dann die Alliirten ihre Schlachtordnung vollendet und ihre Bagage bei Brudno unter dem Schutze von Radziwill-Dragonern (Rauchbar 125.) zurückgelassen hatten, scheinen sie nach den meisten Berichten[2] zum Angriff des Prager Wäldchens vorgerückt zu sein, während nach Dahlberg der König erst nach wenig verflossenen Stunden, in denen er nach derselben Quelle einen Angriff des Feindes erwartet zu haben scheint, gewahrt haben soll, dass der Feind das Prager Wäldchen besetzt und sich dort „verschanzt, verknickt und eingegraben" habe und dass er sich in Folge dessen zum Vorrücken und zur Wegnahme des Holzes entschlossen habe, um dem Feinde nicht Zeit zu belässen, sich dort noch mehr zu verstärken und nachhaltiger zu befestigen.

Die Polen, von denen erneut ein Theil unter dem Schutze des Nebels wieder aus dem Lager geflüchtet war, aber nach des Noyers 217. mit den Tartaren doch noch immer 50,000 Mann zählend, hatten in der That diesen wichtigen Posten inzwischen stärker besetzt und dahinter so wie seitwärts desselben Truppen zur Unterstützung aufgestellt. Der Rel. III zufolge hätten die Polen das „verschanzte" Holz mit 1 Infanterie-Regiment, etlichen hundert Dragonern und einiger Reiterei, so wie mit mindestens 2 Geschützen besetzt gehabt; ihre meiste Cavalerie aber, sowie 6 (?) Regimenter Infanterie hätten hinter dem Walde auf einer Anhöhe, welche mit einigen Stücken besetzt gewesen, gestanden; ausserdem hätten die Tartaren und einige Polen auf dem Felde neben — südlich — dem Walde en bataille gehalten. Die Rel. I. II §. 48. lassen deutlich erkennen, dass nur feindliche Infanterie im Walde selbst gestanden, dahinter aber und seitwärts des Feindes Reiterei und Infanterie mit Geschützen; in ähnlicher Weise sind die Angaben des deutschen Briefs aus Thorn. Auch nach dem churfürstlichen Bericht scheint das Wäldchen nur mit Infanterie und Geschütz besetzt gewesen zu sein[3].

Wir möchten hiernach besonders auf Grund der Angabe Barkmann's die innere Besatzung des Wäldchens aus 1 Regiment Infanterie (Grotthausen), einigen 100 Dragonern, welche wohl abgesessen waren, und einigen, mindestens 2 Geschützen bestehn lassen. Was die Befestigung des Holzes anbelangt, so bezeichnet bekanntlich Dahlberg's Bericht „den

ner aus den Intervallen gezogen und in Escadrons zusammen gestellt habe. Es ist uns nicht bekannt, woher derselbe diese Angabe entlehnt hat, doch hat die getroffene Maassregel viel Wahrscheinlichkeit für sich.

[1]) Der deutsche Brief aus Thorn scheint diesen Plänkergefechten eine grössere Wichtigkeit beizulegen, da er davon spricht: dass beide Parteien gegen einander avancirt wären, und ein scharfes Gefecht bestanden hätten.

[2]) Churfürstlicher Bericht, schwedische Relation und Relationen I. II. III.

[3]) Platen's Brief erwähnt nur der polnischen Infanterie im Walde, Dahlberg's Bericht spricht von Fussvölkern und Truppen in demselben.

Nach Aitzema hätte die Infanterie, worunter jedoch nur die Hauptmasse derselben zu verstehen sein dürfte, hinter dem Holze auf einem Höhenzuge gestanden, auf welchem einige „mit Kanonen besetzte Forts" gelegen gewesen wären, eine Angabe, welcher ein Werth wohl nicht beizulegen sein dürfte.

Feind an dem einem Ende desselben" (östlichen Lisière?) als „verknickt, verhauen und eingegraben"; auf Plan 43. lässt er die Ostfront des Holzes mit flüchtigen Erdaufwürfen — munimentis raptim excitatis — befestigt und Geschützfeuer, dessen sein eigner Bericht jedoch keine Erwähnung thun, Rel. III dagegen dasselbe bestätigt, von den ausspringenden Winkeln ausgehn.

Nach links hin sicherte die Aufstellung des ganzen polnischen Heeres auf der mit Geschütz besetzten Dünenreihe das Prager Holz; nach rechts hin deckten dasselbe in einer Aufstellung nordöstlich Kamin die Tartaren mit einiger litthauischen Reiterei und drohten jeden Angriff auf das Holz in die linke Flanke zu nehmen.

Wie aus Rauchbar hervorgeht, eröffnete das polnische Geschütz, nach Rel. IV bekanntlich um 4 Uhr, sogleich auf die in Formirung begriffene alliirte Armee das Feuer und setzte dasselbe bei dem Vorrücken des Gegners, besonders von den Dünen aus, kräftig fort. Wahrscheinlich wird zunächst der anfangs in zuwartender Stellung verbliebene churfürstliche Flügel dasselbe erwidert und erst etwas später, zwischen 5 und 6 Uhr werden die Geschütze des Königs und Sparr's, als dieser vorrückte, ihr Feuer gegen das Prager Holz begonnen haben.

Die Rel. I. II §. 46. nemlich besagen, dass nach vollendeter Aufstellung alliirterseits resolvirt worden wäre, mit der Armee zwischen dem Wäldchen *n* des Plans und dem Prager Holze vorzurücken; zur Wegnahme desselben und Austreibung des Feindes die Infanterie mit Artillerie und 5 schwedischen Cavalerie-Escadrons in die Avantgarde zu nehmen und mit Führung derselben den General-Feldzeugmeister Sparr zu beauftragen [1]); wogegen die Relat. III den König mit dem linken Flügel und, was unbedingt richtiger, nur mit einem Theile der Infanterie gegen das verschanzte Wäldchen am Morgen vorgehen lässt.

Während Sparr, vielleicht zwischen 5 und 6 Uhr Morgens, gegen letztgenannten Punkt vorrückte, zog sich nach der schwedischen und Relation III der linke Flügel des Königs (nach Relat. III „mit meist seiner Cavalerie und seiner Infanterie neben einigen kleinen Stücken") mit einer kurzen Links-Schwenkung gegen die Tartaren, um gegen diese Front zu machen und der vorrückenden Infanterie die linke Flanke zu sichern, während der Churfürst dagegen seinerseits anfangs entweder stehen geblieben oder nur mit seinen 2 ersten Reiter-Treffen gegen die Dünenkette etwas vorgerückt ist, während er zur Deckung des Rückens bei Brudno sein 3. Reiter-Treffen mit der Infanterie seines Flügels gegen die von dort her drohenden Angriffe der Tartaren zurückliess und in dieser Weise ebenfalls zunächst den Erfolg des Angriffs auf das Prager Holz abwartete. —

Die Ehre des Tages, die **Wegnahme des** wichtigen **Prager Holzes** gebührt nach allen Berichten, mit alleiniger Ausnahme der schwedischen Relation, unbedingt der **brandenburgischen Infanterie** unter ihrem bewährten Führer, dem Feldzeugmeister Sparr, welcher nach dem Wortlaut der Rel. I. II „mit besonderer Dexterität und guter Disposition" seinen Auftrag vollführte.

Polnischer Seits scheinen weitere Maassnahmen zur Vertheidigung des Holzes bei dem Vorrücken Sparr's nicht getroffen worden zu sein;

[1]) Die brandenburgische Bearbeitung der Relation I streicht die Stelle des §. 64 derselben, welche davon spricht, dass die Infanterie und 5 schwedische Escadrons in die Avantgarde genommen worden seien.



vielmehr geht aus allen Berichten hervor, dass die seit- und rückwärts stehenden Truppen nicht nur vollständig unthätige Zuschauer geblieben, sondern wahrscheinlich schon damals einzig und allein darauf bedacht gewesen sind, sich selbst den weiteren Angriffen durch möglichst schleunigen Rückzug, selbst durch die Flucht zu entziehn [1]).

Die nächste Maassregel, welche die Alliirten, nachdem sie eine Strecke von c. 1500 Schritt sich scharf links gezogen hatten und hierbei jedoch nur wenig Terrain vorwärts gewonnen haben konnten, zur Einleitung ihres beabsichtigten Angriffs auf das Prager Holz ergriffen, bestand in einer heftigen Kanonade aus dem grössten Theile der brandenburgischen und schwedischen Stücke [2]) gegen dasselbe, welche nach Relat. III eine Stunde andauerte [3]) und von den Polen mit Geschütz- und Musketenfeuer vom Walde heraus, so wie von den Dünen seitwärts her kräftig erwidert wurde. Auffälligerweise erwähnt Dahlberg's Bericht dieser Kanonade mit keinem Worte.

Während dieser Kanonade werden die beiden Flügel in der von den Rel. I. II §. 47 angegebenen Weise nach „allen vier Ecken" die Front angenommen haben, nemlich Sparr nach Westen gegen das Prager Holz; der König mit den vorderen Treffen nach Südwest, mit dem hinteren nach Südost gegen die Tartaren und litthauischen Geschwader; der Churfürst mit den 2 ersten Treffen etwa gegen Nordwest, mit dem 3ten aber, nach Dahlberg's Bericht, bei Brudno gegen Osten zur Deckung des Rückens. Ziemlich in ähnlicher Weise gibt Dahlberg's Plan 42. *H* die Aufstellung des alliirten Heeres an. Der churfürstliche Bericht lässt deutlich erkennen, dass die Alliirten damals nur einen Angriff auf den linken Flügel gefürchtet haben, und diese Befürchtung ist wohl nur durch die Bewegungen und durch die Unruhe bei den Reitermassen des polnischen rechten Flügels, welche vor dem Beginn ihrer Flucht sich wahrnehmen liessen, hervorgerufen worden, denn schwerlich hat jene Reiterei damals noch einen Angriff ihrerseits thatsächlich beabsichtigt.

Ueber die Truppenzahl, welche zum Angriff gegen das Prager Holz bestimmt wurde, weichen die Relationen von einander ziemlich ab, wahrscheinlich dadurch, dass einzelne von ihnen nur von denjenigen Truppen sprechen, welche thatsächlich den Sturm auf das Holz ausgeführt haben,

---

[1]) Merkwürdig genug widersprechen sich Relation I §. 47 und die brandenburgische Bearbeitung derselben in Bezug auf die Aufstellung der Hauptmasse der polnischen Infanterie. Nach ersterer hätte der Feind, als Sparr den Wald kanonirte, seine Infanterie „nach" dem Walde gezogen; nach der brandenburgischen Bearbeitung hätte er sie bei dieser Gelegenheit „aus dem Walde" zurückgezogen.

Alle übrigen Berichte, Relation III, Dahlberg u. s. w. stellen aber die Besetzung des Wäldchens durch Infanterie ausser allem Zweifel; ausserdem lässt die brandenburgische Bearbeitung der Relation I im §. 48 selbst die polnische Infanterie bei dem Eindringen Sparr's aus dem Walde flüchten. Wir können daher nur glauben, dass die brandenburgische Bearbeitung nur die Rückzugs-Bewegungen der Hauptmasse der Infanterie andeuten will, welche ursprünglich zum Soutien in die Nähe des Wäldchens gezogen worden war.

[2]) Der churfürstliche Bericht sagt: „mit den Stücken"; Relationen I. II „nebenst Artillerie"; Relation III bestimmt: „mit schwedischen und unsern Stücken" und lässt den König bei seiner Schwenkung gegen die Tartaren nur einige kleine Stücke mitnehmen. Jena's Brief sagt u. a.: Oberst-Lieutnant Moll gebrauchte nun (nur?) Euer Churfürstlichen Durchlaucht Stücke. Wenn nach Memmert sämmtliche schwedische Geschütze auf dem äussersten linken Flügel placirt erscheinen, so möchten wir doch glauben, dass auch schwedisches Geschütz gegen den Wald verwendet worden ist, wie dies auch Relation III angibt.

[3]) Nach Relationen I. II §. 48: „eine Weile".

während die anderen dagegen sämmtliche Truppen nennen, welche gegen das Holz dirigirt wurden, ohne dass sie sämmtlich dort zur thatsächlichen Verwendung gelangt wären.

Des Churfürsten Bericht gibt Sparr für den Angriff 1000 commandirte Musketiere und die Stücke und lässt ihm „unsere übrige Infanterie" d. h. wohl nur diejenige brandenburgische, welche im Centrum stand, nemlich die 6 Brigaden Sparr, Waldeck und Sieberg, folgen; er gedenkt dagegen nicht des Soutiens der schwedischen Reiterei. Am ausführlichsten finden wir bei Rauchbar 128. die Sparr beigegebenen Truppen genannt; nach ihm wären in erster Linie 600 Musketiere unter Oberst Sieberg zum Sturm auf das Wäldchen „commandirt" worden und diesen wären Sparr und Graf J. Volr. Waldeck mit 3 Escadrons (Regimentern?) Sparr (Ob. Lieutn. Moll), J. V. Waldeck und Sieberg zugleich mit 2 schwedischen Reiter-Escadrons unter Gr. Joh. Waldeck gefolgt. Diese seine Angaben möchten wir als zuverlässig und maassgebend erachten, um so mehr als dieselben mit den übrigen Berichten nicht in Widerspruch stehn [1]).

Wenn es nun hiernach beinahe unbedenklich feststeht, dass nur brandenburgische Infanterie unter Führung Sparr's es gewesen, welche zum Angriff des Prager Holzes, wenigstens thatsächlich zur Wegnahme desselben verwendet worden ist, — denn selbst die Relationen I. II sprechen sich bei dieser Gelegenheit in Betreff der Nationalität wahrscheinlich absichtlich nicht deutlich aus, während sie für die 5 Escadrons ausdrücklich bemerken, dass es schwedische gewesen seien, so muss es ganz unbegreiflich erscheinen, dass Dahlberg, selbst abweichend von seinem eigenen Bericht, auf Plan 42. *D* und nach ihm Carlson, Fryxell und Mankell, die Wegnahme des Prager Holzes nicht durch Sparr allein geschehen lässt, sondern neben ihm noch den schwedischen Gen.-Lieut. Graf Casimir Jacob de la Gardie als mitwirkend nennt, obschon derselbe der Schlacht gar nicht ein Mal angewohnt hat [2]).

Wenn nun aber sogar Terlon, welcher in seinen Mémoires II 537 bis 561. eine Beschreibung der Schlacht gibt, die fast eine wörtliche Uebersetzung der Relation I, nur mit vielfachen Entstellungen zum Nachtheile des Churfürsten, ist, bei dieser Gelegenheit statt des Feldzeugmeisters Sparr den „grand-maître de l'artillerie de Suède", ohne dessen Namen zu nennen, das Prager Holz nehmen lässt, so ist dies eine der-

---

[1]) Dahlberg lässt die Attake durch Sparr mit 1200 commandirten brandenburgischen und schwedischen (?) Musketieren und 300 schwedischen Pferden unter Oberst-Lieut. Galle unternehmen und ihm 2 Brigaden Infanterie mit einiger Artillerie als Reserve folgen. — Relation III lässt Sparr den General-Major Waldeck beordern, den Oberst Sieberg mit 500 Commandirten zur Wegnahme des Waldes vorzusenden; das Concept etc. in der Berliner Bibliothek Nr. 50 fol. lässt Sparr mit der churfürstlichen Infanterie und 5 Escadrons Reiter (Schweden?) in den Wald eindringen; von Jena endlich sagt, dass Sparr bei Wegnahme des Holzes nur brandenburgische Infanterie gehabt und Oberst-Lieutnant Moll mit Sparr's Regiment den ersten Angriff gethan habe.

[2]) Wäre de la Gardie anwesend gewesen, so würde ihn Dahlberg nicht allein auf Plan 40. als in der Seite des Königs befindlich genannt haben, sondern er würde auch als älterer General dieser Waffe (seit 1652) statt Bülow's die schwedische Infanterie commandirt haben. De la Gardie befand sich vielmehr zur Zeit vor Danzig unter Stenbock und rückte erst mit demselben nach der Warschauer Schlacht zum Schutze Preussens nach den Grenzen des Herzogthums gegen Samojitien zu. Wir können uns des Argwohns nicht entäussern, dass Dahlberg zur Verherrlichung des schwedischen Ruhms den Namen de la Gardie's, welcher dem höchsten Adel Schwedens angehörte und durch die Heirath seines Bruders sogar dem Könige verschwägert war, auf seinen für die Oeffentlichkeit bestimmten Plänen genannt hat.



artige absichtliche und plumpe Verfälschung der Wahrheit, dass diese seine Angabe nur stillschweigende Verachtung verdient.

Da nun ausser Dahlberg alle Quellen, das Th. Eur. VII 964, der polnische Florus 602, Loccenius 787.[1]) u. s. w. nur allein den Namen Sparr's bei dieser Gelegenheit nennen, so glauben wir mit voller Gewissheit constatiren zu müssen, dass der Ruhm dieser entscheidenden Waffenthat allein dem Feldzeugmeister Sparr und seiner brandenburgischen Infanterie gebührt.

Nachdem das Holz eine Stunde lang, die Relat. III sagt: „mit einer furieusen Kanonade", beschossen, der darinstehende Feind gründlich erschüttert worden war, liess Sparr zum Sturme des Waldes die 600 commandirten Musketiere unter Sieberg und 3 Escadrons brandenburgische Infanterie vorrücken, gedeckt durch die ihm beigetheilten 5 schwedischen Reiter-Escadrons, welche in erster Linie aus 2 Escadrons unter dem Gr. Johann Waldeck oder Ob.-Lieutn. Galle, in zweiter aus den andern 3 Escadrons, wie es scheint unter dem Commando H. Horn's, bestanden. In gleicher Weise wie die Reiterei scheint auch die Infanterie in 2 Treffen formirt und zum unmittelbaren ersten Angriff die 600 Commandirten (nach v. Jena bekanntlich unter Ob.-Lieutn. Moll) bestimmt gewesen zu sein [2]).

Der von allen Relationen etc. gebrauchte Ausdruck commandirte Musketiere dürfte darauf hindeuten, dass man die Sturm-Colonne der 600 Musketiere aus den Commandirten der 6 Brigaden der Mitte zusammengestellt hat, so dass jede derselben grade 100 Mann dazu gestellt haben würde.

Graf Joh. Volr. Waldeck musste nach dem churfürstlichen Bericht „beim Vorrücken dem Feinde die Flanke bieten", wobei er von demselben Geschütz- und Musketenfeuer erhielt. Dass Sparr beim Vorrücken dem Feinde die rechte Flanke bieten musste, vermögen wir deutlich zu erkennen, weil er sich zum Angriffe des Waldes sehr scharf halb-links ziehn, in dieser Weise vorgehn und dadurch in das Feuer der nordwärts vom Prager Holz bekanntlich östlich vorspringenden Höhen gerathen musste.

Nach Dahlberg's Plan 42. und Loccenius 787. griff Sparr die N.O. Ecke des Waldes, nicht dessen Front, wie dies Memmert verzeichnet, an, und grade desshalb muss seine rechte Flanke besonders blossgestellt gewesen sein. Taktisch richtig war der gewählte Angriffspunkt, da Sparr bei weiterem Linksziehn in der Nähe des Waldes, um diesen dann in der Front anzugreifen, durch das Geschütz- und Musketenfeuer zu sehr gelitten haben würde, während ihn gegen einen Angriff von rechts her die churfürstliche Aufstellung und deren Geschütze sicher stellten.

Der Widerstand, welchen Sparr Seitens der Polen im Walde fand, kann nicht von Nachhalt gewesen sein; Dahlberg sagt, wie der erste Angriff dergestalt geglückt wäre, dass Sparr nach ausgestandener Salve nicht allein den Wald eroberte, sondern auch des Feindes Infanterie und „Truppen" (Dragoner?) aus demselben jagte. Ebenso lassen dies

---

[1]) Der neue polnische Florus sagt hierbei: „Sparr habe in Summa bei dieser Action fast das rechte Hauptstück der Victoria verrichtet."

Loccenius lässt merkwürdig genug Sparr ohne Beigabe von Infanterie zur Wegnahme des Holzes befehligt werden. Er sagt: Sparrius cum tormentis et 5 equestrium turmarum signis hostem ad dextram sylvae partem propellere ab Electore jussus erat.

[2]) Rauchbar 128. und Relation III.

auch die Relationen und Rauchbar schliessen [1]), denn nachdem die Tête der Sturm-Colonne unter Sieberg in den Wald gebrochen war, rückte nach Relat. III Gen. Major Waldeck mit einer anderen Escadron von Sieberg [2]) gegen eine andere Stelle des Waldes vor, woselbst 2 feindliche Geschütze aufgestellt waren. Der Feind gab zwar 2 Salven, indess ohne einen anderen Verlust für den Angreifer, als dass ein Mann dadurch verwundet wurde, dann wich er aus dem Walde; die Reiterei aber, auf die man stiess, nach Barkmann vielleicht Czarnetzki's Dragoner, schoss nur ihre Carabiner ab und flüchtete, so dass die Alliirten in den ferner nicht mehr bestrittenen Besitz dieses wichtigen Schlüsselpunkts der feindlichen Stellung gelangten.

Barkmann's Briefe geben uns leider keine Nachrichten über den Kampf um das Prager Holz, er bezeichnet nur im Allgemeinen den schlaffen Widerstand, welchen die Polen an diesem Tage dem Vordringen ihrer Gegner entgegenstellten mit den Worten:

„Unsere setzten zwar ein wenig an, deserirten aber bald pugnam und nachdem die vornsten ausrissen, lief aller Bettel davon.“

Ebenso erwähnen Rudawski, Kochowski und des Noyers mit keiner Silbe des Kampfes um das Prager Holz.

Somit war ohne erheblichen Verlust das Prager Holz von Sparr, etwa um 8 Uhr Morgens genommen worden; dass die Polen ihrerseits keinen Versuch machten, durch Ausfälle rechts und links desselben die Wegnahme dieses wichtigen, entscheidenden Postens zu hindern, beweiset am sprechendsten, wie sehr schon ihr Muth gebrochen, ihr Heer in der Auflösung begriffen, die Schlacht selbst schon hiermit entschieden war.

2. Die Entscheidung des Tages.

Alliirter Seits galt es nun die erhaltenen Vortheile weiter auszubeuten; dies geschah einerseits durch ein weiteres Vorrücken Sparr's, andererseits durch ein Vorgehn beider Flügel, wodurch die endliche Niederlage des Feindes mit dessen gänzlicher Zersprengung vollendet wurde.

Nach Relat. III, welche grade in Bezugnahme auf die Vorfälle beim Prager Holz sehr detaillirt ist, verfolgte Graf J. V. Waldeck, sobald er in Besitz des Waldes gelangt war, den fliehenden Gegner bis auf die hinter dem Walde gelegene Höhe, woselbst sich der Feind in der Stärke von 2000 M. Infanterie [3]) mit einiger Cavalerie und einigen Geschützen aufgestellt hatte. Wahrscheinlich fühlte Waldeck seine Kräfte zu schwach, um den Feind dort mit Erfolg angreifen zu können, denn er meldete dies Sparr, welcher sogleich mit einigen Escadrons zu Fuss und etlichen Geschützen zu ihm eilte und dadurch, durch sein blosses Anrücken den Feind zur Flucht veranlasste und, wie wir später sehen werden, die Fliehenden jedoch nur mit einem Theile seiner Kräfte bis zur Weichsel verfolgte. Nach Dahlberg's Bericht hätten auch die 300 Reiter unter Galle, welche der Sturm-Colonne in erster Linie beigegeben waren, die aus dem Prager Holze geworfenen feindlichen Fussvölker verfolgt und diese sich auf ihre zwi-

[1]) Nach Aitzema allein wäre es noch im Walde selbst zu einem Kampfe gekommen.
[2]) Der Name der Escadron steht im Original, fehlt dagegen im Druck.
[3]) Nach einer früheren Angabe dieser Relation wären hier 6 Regimenter Infanterie mit einigen Stücken ursprünglich aufgestellt gewesen.



schen dem Wäldchen und der Weichsel befindliche Armee retirirt, eine Angabe, welche grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Ehe wir Sparr bei seinem Vordringen weiter begleiten, müssen wir uns nothwendiger Weise zu den beiden Flügeln und zu deren Eingreifen in den Kampf wenden. Die Darstellung ihrer Thätigkeit stösst jedoch auf grosse Schwierigkeiten, da die Relationen in Bezug hierauf nicht nur höchst einseitig gehalten sind und wie es scheint absichtlich die gleichzeitige Mitwirkung des andern alliirten Theils verschweigen, sondern sich auch vielfach vollkommen widersprechen und desshalb schwer mit einander in Einklang zu bringen sind.

Wir werden uns aus diesen Gründen, besonders in Bezug auf die Wirksamkeit des rechten Flügels und der Mitte vorzugsweise an den eigenhändigen, hier grade sehr detaillirten Bericht des Churfürsten, an Relation III, Rauchbar und Dahlberg's Bericht halten; letzterer grade ergänzt sehr wesentliche Lücken in den beiden erst genannten. Vorzugsweise aber verdient der Bericht des Churfürsten bei dieser Gelegenheit die höchste Beachtung, da dessen grosse Bescheidenheit bei Erzählung seiner Thaten sich recht deutlich hierbei zeigt, indem er grade an diesem entscheidenden Tage viele Stellen in der brandenburgischen Bearbeitung der Relation I, welche seine Thaten hervorheben, gestrichen hat, „weil er lieber zu wenig, als zu viel des Ruhmes," das sind seine eignen Worte, „darin haben wolle."

Die Erstürmung des Prager Holzes gefährdete nicht allein den Rückzug des polnischen Heeres nach der Brücke, sondern nahm auch die Schanzen I—IV in dem Rücken und bedrohte das polnische Heer mit Zersprengung in zwei Hälften. Es galt jetzt den erhaltenen Vortheil dadurch auszubeuten, dass beide Flügel nun ihrerseits zum Angriff vorrückten und die Niederlage des Feindes thatsächlich vollendeten, wobei der Situation gemäss dem brandenburgischen Flügel die Hauptentscheidung zufallen musste.

Sehr allgemein, dabei zu Gunsten seiner Schweden, schildert Dahlberg's Bericht die nächsten Ereignisse nach Wegnahme des Holzes bei dem rechten Flügel. Nach ihm wäre Oberst Taube auf Befehl des Königs, welcher dem Feinde keine Zeit gönnen wollte, sich zu recolligiren, mit seinem Regimente [1]) gegen die nach den feindlichen Schanzen zu gelegene Höhe gerückt, hätte hier den Feind geworfen und ihm einige Stücke abgenommen. Zur Linken wären ihm H. Horn mit einigen Reiter-Regimentern, sowie Bülow (?) mit 2 Brigaden Infanterie gefolgt, darauf auch der Churfürst und Wrangel mit den 2 ersten Treffen des brandenburgischen Flügels, während das 3. Treffen zur Deckung des Rückens bei Brudno stehen geblieben sei.

Wenn wir nun auch annehmen, dass Taube's Regiment so wie die einigen Regimenter unter H. Horn mit den 5 Escadrons identisch sind, welche nach den andern Berichten Sparr für den Angriff des Prager Holzes zugetheilt waren, so müssen wir doch andererseits die Angabe Dahlberg's ganz entschieden in Abrede stellen, dass auch schwedische Infanterie, und zwar 2 Brigaden unter Bülow, gegen das Prager Holz vorgerückt sind. Die Verwendung Bülow's gegen diesen Punkt widerspricht nicht allein allen übrigen Berichten, namentlich der Rel. III, sondern

[1]) In s. Erklärung *E* zu Plan 42. in Pufend. C. G. lässt Dahlberg den Oberst Taube mit der Garde zu Fuss (cum praetoria cohorte) und anderen Reiter-Escadrons (turmis) bei dieser Gelegenheit vorrücken.

auch der Schlachtordnung selbst, in der bekanntlich die gesammte schwedische Infanterie auf dem äussersten linken Flügel stand. Ausserdem aber erscheint es kaum glaublich, dass Carl Gustav bei der fortdauernden Besorgniss, selbst vom Feinde angegriffen zu werden, sich durch eine derartige Detachirung Bülow's der werthvollen Beihülfe seiner Infanterie gänzlich beraubt haben wird, indem, wie wir bereits wissen, ausserdem schon eine Escadron (Brigade?) Infanterie in dem Holze *n* zurückgelassen worden war.

Dagegen lässt Dahlberg's Bericht in Uebereinstimmung mit den andern Angaben deutlich erkennen, dass Sparr bei seinem Eindringen in das Holz rechts 1 Escadron Reiter und links von dieser der Rest der ihm zugetheilten Reiterei gefolgt ist, während noch weiter nach rechts hin der Churfürst auf die Höhen rückte. —

Nach seinem eigenhändigen Bericht, mit dem Rauchbar übereinstimmt, wäre nemlich der Churfürst, von Wrangel und G. F. Waldeck begleitet, unmittelbar nach Wegnahme des Prager Holzes mit 6 Escadrons Reiter, nach Rauchbar mit dem ersten Treffen[1]) auf die hohe Sanddüne nördlich des Holzes vorgerückt und hätte hier, nach Jena, einige Geschütze genommen. Hinter der Düne hätte eine grosse Menge Volk gestanden, wahrscheinlich die schon grösstentheils in Unordnung gerathene feindliche Infanterie und Cavalerie, welche zunächst nördlich vom Holze bisher aufgestellt gewesen, und welche J. V. Waldeck an dem Debouchiren aus dem Prager Holze bekanntlich gehindert hatte; als diese Menge aber gewahr geworden, dass von allen Waffen ihrer Gegner die von ihr verlassenen Höhen schon besetzt wären, hätte die Reiterei die Flucht ergriffen, das Fussvolk aber begonnen „in einem Krinck"[2]) durcheinander zu gehen. Man hätte hierauf dasselbe mit Geschütz beschossen, und wäre schon dagegen im Vorrücken begriffen gewesen, als „eine hohe Generals-Person" hinzugekommen wäre und wiederholt zu zweien Malen für gewiss berichtet hätte, dass die Infanterie ihre Hüte auf die Gewehre gesteckt und um Quartier gebeten habe; „man möge sie daher nicht zur Desperation treiben". Während dessen aber hätte sich „dieses Volk" über einen Morast nach der Brücke gezogen und wäre über dieselbe entkommen. Die brandenburgische Bearbeitung der Rel. I §. 50 sagt ganz bestimmt, dass der Churfürst durch des Königs Bruder „davon divertiret worden, auf die Infanterie loszugehn".

Rauchbar, besonders aber die Relat. I u. II stellen diesen Vorgang mit der Infanterie in einer andern, für den Churfürsten weniger günstigen, Weise dar.

Ersterer nemlich (128.) lässt den Churfürsten mit Wrangel und G. Fr. Waldeck auf der Höhe angelangt, den Abmarsch der feindlichen Infanterie, sowie „etzliche Cavalerie zur Rechten auf dem Berge" (bei Schanze I) wahrnehmen, während die Cavalerie zur Linken (in der Nähe des Prager Holzes) schon die Flucht ergriffen hatte; hierauf habe man brandenburgischerseits den Feind mit Regimentsstücken beschossen und gleichzeitig sich G. Fr. Waldeck von der Höhe wieder herab begeben,

[1]) Aus dem Umstande, dass G. Fr. Waldeck zum Angriff dieser feindlichen Infanterie und Cavalerie noch Verstärkungen heranzurufen versuchte, möchten wir die Angabe des Churfürsten, dass er zunächst nur mit 6 Escadrons die Höhe erstiegen habe, als bestimmend ansehen.

[2]) Der Churfürst deutet mit diesem Ausdruck wohl eine gänzliche Auflösung der taktischen Ordnung und Formation bei der Infanterie an.

um noch mehr Truppen heranzuziehn, habe jedoch zuvor seinem Oberst-Lieutenant Polentz den Befehl ertheilt, die feindliche Infanterie in dem Falle anzugreifen, sobald er, Graf Waldeck, mit den Verstärkungen, 4 Escadrons, sich nähern oder sobald die feindliche Cavalerie ihre Infanterie in Stich lassen würde. Dieser Ordre sei jedoch nicht nachgekommen worden, obschon die feindliche Cavalerie, ehe Waldeck mit Verstärkungen zurückkam, sich vom Berge abgezogen hatte, so dass das polnische Fussvolk unbehelligt abziehn konnte.

Die Rel. I. II §. 50 aber lassen den Churfürsten, nachdem die feindliche Infanterie schon ihre Stücke in Stich gelassen, zwar „resolviren" auf jene loszugehn, sie jedoch, weil sie zu accordiren begehret, nicht angreifen und auch nicht verfolgen, als sie während der Unterhandlungen nach der Schiffbrücke abzog, diese passirte und hiernach hinter sich ruinirte. Des Dazwischentretens des Prinzen Adolph Johann erwähnen diese Relationen in keiner Weise, schieben dagegen unverkennbar dem Churfürsten die Schuld zu, dass die feindliche Infanterie entkommen.

Weniger beschuldigt Dahlberg den Churfürsten; denn als nach ihm der Feind gewahrte, dass die schwedischen und brandenburgischen Truppen unter Taube, Horn, Bülow (?) und dem Churfürsten die Höhen occupirt hatten und er befürchten musste, dass der Rückzug ihm überall abgeschnitten würde, wäre er in grösster Eile uud Verwirrung aufgebrochen und spornstreichs der Stadt Praga zur Linken zwischen dem Prager Wäldchen und der Weichsel vorbeigegangen. Da jedoch die Passage für die grosse Zahl der Flüchtenden zu enge gewesen und sie nicht sämmtlich denselben Weg einschlagen gekonnt, so hätte sich hierbei die polnische Infanterie von den Höhen durch die Gebüsche und den Morast in dem grossen Staube dergestalt „heimlich fortgeschlichen", dass, nachdem dieselbe sich gesammelt („conjungiret"), sie ihren Marsch direct auf die Schiffbrücke genommen. Sie hätte dieselbe auch erreicht, obschon Sparr u. A. ihr nacheilten; ehe diese jedoch herangekommen wären, hätte jene Infanterie, begünstigt durch das viele Gebüsch und geschützt durch das Feuer vom linken hohen Weichselufer gegen die Verfolgung der Schweden, sich nach Warschau salvirt und die Brücke hinter sich in Brand gesteckt.

Sparr, welcher bekanntlich links vom Churfürsten vordrang und hierbei die schmalen Sumpfstriche im polnischen Lager an ihrem oberen Ende, wo sie vielleicht passirbarer sein mochten, überschreiten musste, verfolgte nach Rel. III nur mit 500 Commandirten, wahrscheinlich mit denjenigen 600 Commandirten unter Sieberg, welche den ersten Angriff auf das Holz ausgeführt, sowie mit 200 Reitern, zweifellos wohl schwedischen (Galle's oder Joh. Waldeck's), den flüchtigen Feind bis an Schanze V vor der Brücke und nahm diese ein [1]. Er würde nach derselben Relation und mit Dahlberg's Bericht übereinstimmend, auch die Brücke passirt haben und bis in die jenseitigen Vorstädte Warschau's gedrungen sein, wenn er mit den wenigen Truppen es hätte wagen können, die Brücke zu betreten. Dadurch aber gewann der Feind Zeit unweit des rechten Ufers (Rel. V [2]) die Brücke anzuzün-

[1]) Uebereinstimmend hiermit lässt auch der deutsche Brief aus Thorn die Brückenschanze von „Schweden und Brandenburgern zu Ross und zu Fuss" nehmen.

[2]) Relation V abgedruckt in „Nr. II der 32. Woche 1656 der Einkommenden Ordi-



den und hierdurch, sowie durch das Feuer aus der Brückenschanze am linken Ufer dem weiteren Vordringen der Gegner über die Weichsel eine Schranke zu setzen. In ähnlicher Weise schildert Rauchbar 129. die Wegnahme der Brückenschanze und die Zerstörung der Brücke; er lässt die erstere aber durch „einiges dagegen commandirtes brandenburgisches Fussvolk“ nehmen, ohne Sparr's Namen hierbei zu nennen.

Wesshalb die Hauptmasse der Infanterie nicht Sparr bei seinem weiteren Vordringen über das Prager Holz hinaus gefolgt ist und ihn in den Stand gesetzt hat, die errungenen Vortheile vollständig auszubeuten; wo Gen.-Major Graf J. V. Waldeck, welcher bisher dem Feinde zunächst auf die Höhen hinter dem Prager Holz gefolgt war, zur Zeit sich befunden und wesshalb wenigstens nicht er Sparr bei seinem weiteren Vorgehen gegen die Brücke unterstützt hat, darüber finden wir nirgends eine Auskunft; wir möchten glauben, dass die Hauptmasse der Infanterie in der Nähe des Prager Holzes zur Erhaltung der Verbindung zwischen beiden Flügeln auf Befehl des Königs, welcher, nach Dahlberg's Bericht, noch immer vom Feide attakirt zu werden fürchtete und desshalb „mit seinem linken Flügel und dem Rest der Armee (Infanterie?) ferm stehn geblieben war“, zurückgehalten worden ist und dass J. V. Waldeck sich vielleicht gegen Praga und Skariczewo gewendet hat. Ausserdem aber lässt die spätere Verwendung des Gen.-Majors Goltz „mit einiger Infanterie“ unweit Brudno mit Sicherheit darauf schliessen, dass ein Theil der brandenburgischen Infanterie und zwar wahrscheinlich die 3 Brigaden auf dem rechten Flügel in nordöstlicher Richtung, ziemlich entfernt vom Prager Holz zurückgeblieben sein müssen.

Dagegen ist aus der churfürstlichen Correctur zur brandenburgischen Bearbeitung der Rel. I §. 50 deutlich der Grund zu erkennen, wodurch das weitere Vordringen des Churfürsten wenigstens mit der Cavalerie und eine rechtzeitige Soutenirung Sparr's, sowie die Verfolgung der feindlichen Infanterie von seiner Seite verhindert worden ist. Man sei nemlich, nach jener Correctur, nicht im Stande gewesen, den durch einen Morast sich abziehenden Feind zu verfolgen, so dass es diesem, obschon er auf dem Rückzuge viele Leute und Pferde im Moraste verloren, schliesslich doch gelungen sei, sich zu salviren.

Mehr unterhalb also, als da wo sie Sparr passirte, müssen die Sumpfstriche im polnischen Lager ziemlich unpassirbar gewesen und polnischerseits dort keine Anstalten zur Herstellung von Communicationen über diese Terrainhindernisse getroffen worden sein, obschon dieselben die Verbindungen im Lager selbst sehr erschwert haben müssen.

Dass die feindliche Infanterie nur sehr wenige ihrer Feldstücke mit sich salvirt hat, bestätigt auch Barkmann, nach dem nur 5 der kleinsten Geschütze gerettet, die übrigen aber sämmtlich in Stich gelassen worden sind [1]). Auf die Art und Weise des Rückzuges über die Brücke selbst werden wir sogleich zurückkommen; dagegen müssen wir hier

nari- und Postzeitung“; ähnlich wie die Relat. IV und VI. Sie führt den Titel: „Schreiben aus Praga aus des Unterkanzler Radziewski's Haus vom 31. Juli.“

[1]) Nach Relat. I. II §. 50, dem Concept der Darstellung etc. in der Berliner Bibliothek Nr. 50 fol. und Dahlberg's Bericht hätte dagegen die Infanterie ihre sämmtlichen Geschütze in Stich gelassen. Ebenso sagen die Relat. V. VI und Platen: dass die Polen bei der Flucht ihre Geschütze in Stich gelassen hätten; nach dem deutschen Briefe aus Thorn hätten sie ihre sämmtliche Artillerie auf dem Schlachtfelde verloren. Jedoch lässt sich nicht erkennen, ob diese Angaben nur für die Positions-Geschütze oder für sämmtliche Geschütze, welche sie besassen, gelten sollen.

noch den Zwischenfall, welcher das Entkommen der Infanterie betrifft, einer näheren Erörterung unterziehn, ehe wir der weiteren Thätigkeit des rechten Flügels gedenken.

Nach der brandenburgischen Bearbeitung der Rel. I, dem Concept d. Darstellung u. s. w. in d. Berl. Bibliothek Nr. 50 fol., sowie nach dem Augenzeugen v. Jena kann es keinem Zweifel weiter unterliegen, dass es der Prinz Adolph Johann gewesen, welcher sich bei der Unterhandlung mit der feindlichen Infanterie unberufen eingemischt, und dass der Churfürst nur aus schonender Rücksicht, weil durch des Prinzen Schuld jene entkommen ist, dessen Namen nicht in seinem eignen Bericht genannt hat.

Welche Veranlassung aber den Prinzen, und zwar, wie es scheint, ohne dass er Truppen bei sich gehabt [1]), hierher geführt, welche Gründe ihn bestimmt, dem Churfürsten von der Fortführung des Angriffs abzurathen, „um die Infanterie nicht zur Desperation zu bringen"; ein Grund, welchen grade sein königlicher Bruder niemals hätte gelten lassen; das vermögen wir heute nicht mehr mit voller Sicherheit anzugeben. Wir können, wir müssen sogar nur vermuthen, dass der Prinz dem Churfürsten nicht gern den Ruhm belassen mochte, dass diesem sich die feindliche Infanterie ergäbe und dass er durch sein Dazwischentreten dem Könige vielleicht Zeit geben wollte, heranzukommen, damit dann ihm die Ehre des Tages, die Ergebung der feindlichen Infanterie zufiele [2]).

Was die weiteren Gefechtsverhältnisse auf dem rechten Flügel anbelangt, so geben uns für diese, merkwürdig genug, die fremden Relationen I. II und Dahlberg's Bericht, ausserdem aber auch Rauchbar detaillirtere Auskunft, als dies durch die brandenburgischen Berichte selbst geschieht; ja die brandenburgische Bearbeitung der Relat. I streicht die ganze Stelle derselben, welche von der Niederlage der Tartaren durch brandenburgische Truppen unter Wrangel und G. Fr. Waldeck spricht, obschon Dahlberg und Rauchbar das Factum constatiren, und Memmert auf seinem Plane die Flucht der Tartaren u. s. w. verzeichnet. Ebenso ist es schwer zu erklären, wesshalb der Churfürst in seinem Bericht eigentlich allein der Thätigkeit von nur 6 Escadrons seines Reiterflügels gedenkt, von derjenigen der übrigen pp. 26 Escadrons aber gänzlich

---

[1]) Nach Dahlberg's Bericht könnte sich der Prinz vielleicht zu Zeit bei den 5 Escadrons schwedischer Reiterei unter H. Horn, welche links vom Churfürsten agirten, aufgehalten haben.

[2]) Keine der schwedischen Quellen, kein schwedischer Historiker erwähnt dieses Dazwischentretens des Prinzen Adolph Johann. Auch Loccenius sagt: der Churfürst hätte schon den Angriff auf die Infanterie beschlossen gehabt, aber „incolumitatem vitae paciscentes et receptum ad pontem navalem ab ipsis a tergo dirutum, non amplius persecutus est." Also auch er schiebt dem Churfürsten allein die Schuld des Entkommens der feindlichen Infanterie zu.

In einer Flugschrift des Jahres 1659 „Beantwortung und Widerlegung einer ausgestreuten Missive etc." wird auf obigen Zwischenfall hingedeutet, denn es heisst u. a.:

„Man verspürte auch aus vielen Actionibus, dass Carl Gustav ein Misstrauen in ihm (dem Churfürsten) setzte und hie und da versuchte das Commando über die churfürstliche Armee unvermerkt zu erlangen; bald stellte man ihm einige schwedische Truppen an die Seite und als dies nicht gelitten werden wollte, stellte sich der Gen. Wrangel bei dem Churfürsten ein, gab für, wie er von Carl Gustav disgustiret wäre, insgeheim aber versuchte er hie und da, ob er nicht zur Direction etwas möchte zu sagen bekommen; bald fand sich auch der Prinz Adolph Johann ein und wo dieser zum Commando nichts reden dürfte, unterfing er sich doch die churfürstlichen progressus durch allerhand persuasionen zu remoriren etc."

schweigt; man müsste eigentlich aus diesem Schweigen folgern, dass der grösste Theil seiner Reiterei an diesem Tage nicht weiter zur Action gelangt sei, eine Annahme, welche gewissermaassen durch den deutschen Brief aus Thorn bestätigt wird, nach dem „Alles, was an diesem Tage geschehen, allein von dem 1. Treffen und den Commandirten der beiden andern verrichtet worden wäre, während diese beiden andern Treffen und das Corps (die Infanterie der Mitte) neben dem Könige in unveränderter Bataille stehen geblieben wären"; wenn uns nicht Dahlberg's und Rauchbar's Berichte für die letzte Thätigkeit des brandenburgischen Flügels an diesem Tage sehr ausführliche mit einander übereinstimmende Details gäben und die wesentlichen Lücken der übrigen Relationen in Bezug hierauf ergänzten.

Und wenn auch beide Quellen nicht überall genau übereinstimmen, Dahlberg von 2 Angriffen des flüchtigen Feindes durch Wrangel und G. Fr. Waldeck, Rauchbar dagegen nur von einem Angriff durch G. Fr. Waldeck berichtet, so ist doch andererseits ihre Darstellung so einfach, ja selbst mit einander übereinstimmend und der Schlachtlage angemessen, dass wir ihnen die Glaubwürdigkeit nicht versagen dürfen; aber auch diese Berichte lassen deutlich erkennen, dass zu einem wirklichen Kampfe es eigentlich auch hier nicht weiter gekommen ist.

Nach Dahlberg's Bericht hätten bei der allgemeinen Flucht der Polen, nach Preisgebung ihres Lagers, der Schanzen und der Artillerie 4000 Litthauer unter dem General Polubinski noch an der Weichsel zwischen dem Prager- und Bialolenka-Walde aufgestellt gestanden; als diese aber die Flucht ihrer Kameraden, den Feind von allen Seiten in ihrer Nähe und sich von den Uebrigen abgeschnitten erblickt, hätten sie zu wanken begonnen und zuletzt den Entschluss gefasst, zwischen den genannten Wäldern hindurch nach Brudno durchzubrechen und dort den Pass und Morast zu passiren, um sich auf diesem Wege wieder mit den Ihrigen — nach Rauchbar mit den Tartaren — zu vereinigen. Wrangel hätte jedoch von der Dünenkette aus ihre Absicht gewahrt und weil er befürchtet, dass die noch zurückstehenden brandenburgischen Regimenter oder Reserve (drittes Treffen mit der Front gegen Osten?) sich zu sicher vor dem Feinde glauben und desshalb in Gefahr gerathen möchten, wäre er von der Höhe zu diesen geeilt und hätte noch vor der Ankunft des Feindes die Reserve Front gegen den Bialolenka-Wald (gegen Norden?) nehmen lassen. Der Feind hätte über diese Maassregel gestutzt, Wrangel aber dessen Zaudern noch weiter benutzt und hätte die Radziwill-Dragoner nebst der brandenburgischen Garde zu Fuss genommen, um mit diesen hinten um das Dorf Brudno (östlich desselben?) zu gehn und sie vor Ankunft des Feindes an dem dort gelegenen Passe aufzustellen. Die flüchtigen Polen hätten diese Anordnung anfangs nicht bemerkt, und hätten vielmehr geglaubt, den Brandenburgern zur Linken vorbeigehn und sich über den Pass salviren zu können, als Wrangel mit den Regimentern des 3. Treffens gegen sie losgebrochen wäre, so dass die Polen durch diese in der Flanke, von den Dragonern und der Garde aber in der Front angegriffen und dergestalt mitgenommen worden wären, dass sie einen überaus grossen Verlust an Todten erlitten hätten. Als hiernach noch die Litthauer nordwärts nach Bialolenka auszuweichen versucht, wären sie fast sämmtlich in den dortigen grossen und tiefen Morast gesprengt und grösstentheils dabei niedergehauen worden, so dass nur we-

nigen zu entkommen geglückt wäre. Bei dieser Gelegenheit aber wären den Brandenburgern allein über 2000 gesattelte Pferde in die Hände gefallen.

Dies wurde nach Dahlberg von der brandenburgischen Reserve vollführt; aber auch die 2 ersten Treffen auf der Höhe kamen nach ihm noch zur Verwendung und zwar wohl ziemlich gleichzeitig. Denn nach ihm hätte auch der Gen.-Lieut. Graf Waldeck bemerkt, wie noch ein andrer Haufen von einigen tausend Polen zwischen beiden Wäldern Polubinski nachfolgen wollte; desshalb wäre er von der Höhe ebenfalls gegen sie losgebrochen und hätte sie dergestalt übel zugerichtet, dass sie sich theils in den Bialolenka-Wald, theils weichselabwärts geflüchtet hätten. „In währender Zeit aber sei Alles aus dem Felde geflohen, was den Namen Pole, Litthauer oder Tartare geführt hätte.“

So weit Dahlberg in seinem Bericht über die Vorgänge auf dem rechten Flügel.

Rauchbar's Bericht erwähnt nur die Vorfälle bei Brudno, nennt aber hier G. Fr. Waldeck als Leitenden und Commandirenden; wir möchten glauben, dass dies mit Recht geschieht, da Wrangel nach allen übrigen Angaben zu jener Zeit und später dauernd in der Umgebung des Churfürsten verweilt hat.

Rauchbar berichtet, dass die rechts vom Churfürsten stehende polnische Cavalerie bei dessen Erscheinen auf der Düne ihre Infanterie verlassen und sich von der Höhe herabgezogen hätte, um in östlicher Richtung über Brudno sich mit den Tartaren zu vereinigen. Da jedoch die Dragoner von Radziwill, welche bei diesem Dorfe zur Deckung der Bagage standen, absassen und die Flüchtigen beschossen, General-Major v. Goltz mit einigem Fussvolk und Stücken gegen sie avancirte und G. Fr. Waldeck selbst an der Spitze jener 4 Escadrons, welche er bekanntlich ursprünglich dem Churfürsten zur Verstärkung auf die Dünen herbeiführen gewollt, ebenfalls gegen sie vorbrach, hätte sich die feindliche Cavalerie unter grossem Verluste geflüchtet.

In dieser Weise war es dem grössten Theile der polnischen Cavalerie des linken Flügels gelungen, sich zum kleineren Theil über die Brücke, grösstentheils aber in nordöstlicher und östlicher Richtung zu flüchten; der rechte Flügel des Churfürsten, mit Ausnahme Sparr's, hatte in dieser Weise am 30. nicht mehr einen ernsten Widerstand erfahren, sondern durch sein blosses Anrücken und Erscheinen auf den Höhen die Schlacht gewonnen und der Feind war nach allen Richtungen hin in wilder Flucht auseinandergestoben [1]).

Die Relationen I. II §. 51 besagen ausserdem, dass der Churfürst auf seiner Seite das Lager genommen, selbstverständlich damit die 5 Schanzen, und zwar Nr. V durch Sparr, des Feindes Bagage und alle Stücke, d. h. wohl diejenigen, welche in diesem Theile des Lagers standen und damit wahrscheinlich die sämmtlichen Geschütze, welche die Trophäen des Schlachtfeldes bildeten. Das Th. Eur. VII. 964. schreibt

---

[1]) Loccenius 787. lässt die churfürstlichen Truppen noch mit den Tartaren kämpfen: „Elector ipse cum 6 legionibus collem subiit, eo hostem fortiter movit ad laevum in paludes, quo priori die Tartari se receperant. At comes Wrangel et comes Waldeck cum suis copiis virilem quoque in modum decertarunt, dum Tartaros in paludes fuga prorsus compulerunt.“

Wir möchten glauben, dass Loccenius den §. 49 der Rel. I unrichtig verstanden und demgemäss falsch übersetzt hat.

die Wegnahme der Geschütze, 10 an der Zahl, so wie der Schanzen Sparr allein zu; in wieweit ferner die Angaben der Rel. VI und des deutschen Briefs aus Thorn, dass die feindlichen Schanzen mit Sturm erst erobert worden, gegründet sind, vermögen wir heute nicht mehr zu entscheiden; aber allen Berichten zufolge ist am 30. seitens der Polen auf keinem Punkte mehr ein ernster Widerstand geleistet worden.

Somit war der Churfürst Herr des Schlachtfeldes vom Prager Wäldchen bis zu den Schanzen; ehe wir jedoch seiner weiteren Thätigkeit an diesem Tage folgen, müssen wir uns zuvor zu den etwa gleichzeitigen Vorgängen auf dem linken Flügel wenden, auf dem es eben so wenig noch zu einem wirklichen Gefechte kam.

Die Wirksamkeit Carl Gustav's an dem Schlachttage des 30. erscheint nach allen Relationen, selbst nach dem Berichte Dahlberg's, höchst unbedeutend, ja gewissermaassen mehr passiver als activer Natur, desshalb ist es wahrhaft ganz unbegreiflich, wie Dahlberg in den Erklärungen zum Plan 42. im grellsten Widerspruche mit seinem eignen Bericht seinen König am 30. noch mehrere Kämpfe bestehn und die Schlacht durch eine gänzliche Zersprengung der ihm erneut entgegengetretenen feindlichen Schlachtlinien mit einem wahrhaften Knall-Effect, wie Prof. Droysen sehr treffend bemerkt, glorreich entscheiden und beschliessen lässt. Seine Absicht geht unverkennbar dahin, auf diesen für die Oeffentlichkeit bestimmten Blättern seinen König auf allen Punkten betheiligt, anordnend und entscheidend darzustellen. Aber seines Königs Kriegsruhm stand wahrlich zu hoch, war über alle und jede Anfechtung zu erhaben; der Ruf seiner Thaten hatte schon damals ganz Europa erfüllt, als dass es derartiger Entstellungen der historischer Wahrheit bedurft hätte, und wir können es nur aufrichtig beklagen, dass Dahlberg seinen ehrenwerthen Namen zu dieser absichtlichen Fälschung der Geschichte hergeliehen hat.

Wir werden daher auch diesen Phantasie-Scenen Dahlberg's keine weitere Berücksichtigung schenken; wer diese näher kennen zu lernen wünscht, den verweisen wir auf Plan 42. (Erklärungen *F—M*) in „Pufendorff de rebus a Carolo Gustavo, Sueciae rege, gestis".

Der Bericht des Churfürsten sagt über die Begebnisse beim linken Flügel: dass der König während des Angriffs auf das Prager Holz seine Reiterei in 2 Treffen aufgestellt habe; das erste sei geblieben, wo es gestanden, das andere aber habe Kehrt gemacht gegen die litthauische und tartarische Armee, welche dem Berichte nach den Alliirten in den Rücken gehn wollten[1]). Nach erhaltenem Siege sei der König dem Feinde auf 1 Meile Wegs von der Wahlstatt nachgefolgt.

Nicht bloss das Concept der Darstellung u. s. w. in d. Berl. Bibl. Nr. 50 fol., sondern selbst die Relat. I. II §. 51. 52. lassen deutlich erkennen, dass der schwedische Flügel am 30. keinem weiteren Widerstande begegnet ist; vielmehr wäre nach Rückzug des feindlichen linken Flügels der rechte schon zur Flucht bereit gewesen und hätte sich frühzeitig zwischen Praga und dem nicht weit davon gelegenen Walde[2])

[1]) Der Aufstellung in 2 Treffen begegnen wir in keiner andern Relation, obschon Rauchbar für den 29. dieselbe andeutet. Möglicher Weise hat Carl Gustav, um eine grössere Front einzunehmen, diese Aufstellungsweise, die gebräuchlichste der damaligen Taktik, gewählt.

[2]) Pufendorf in C. G. sagt: „inter Pragam et non longe inde sitam villam"; im F. W. dagegen: inter Pragam et sylvam ei vicinam.



in voller Confusion retirirt und nach der erstgenannten Quelle Alles hinter sich angezündet. Der König hätte den Flüchtigen zwar nachgesetzt, aber wegen ermatteter Leute und Pferde den Feind nur wenig verfolgen können.

Am deutlichsten, am natürlichsten und wahrheitsgetreusten schildert Dahlberg's Bericht — ganz im Gegensatz zu seinen Erklärungen des Plans 42. — die Situation auf dem linken Flügel.

Er sagt, dass nach Wegnahme des Prager Holzes die Flucht bei den Polen begonnen hätte, besonders nach der Weichsel und Brücke hin; dass der überaus grosse Staub, welchen die „Motion" so vieler Tausende verursacht, dem Könige nicht gestattet hätte, die Absicht des ihm zur Linken „durchgehenden" Feindes zu erkennen und er unmöglich hätte glauben können, dass eine so grosse Macht „so liederlich und ohne den Kampf zu wagen" das Feld räumen würde; dass er vielmehr vermuthet hätte, von jenem Feinde selbst angegriffen zu werden und desshalb mit seinem Flügel und dem Rest der Armee [1]) „ferm" stehn geblieben wäre, bis er, nachdem der Staub sich einigermaassen gelegt, plötzlich des Feindes Flucht bemerkt hätte.

Zwar habe er den Feind verfolgen lassen, jedoch habe die leichte polnische Reiterei bereits einen so grossen Vorsprung gehabt, dass die Polen auf dieser Seite ziemlich gut davon gekommen seien.

Dahlberg's Bericht, welcher deutlich erkennen lässt, wie Carl Gustav wegen des dichten Staubes anfangs die Flucht der Polen nicht einmal bemerkt hat, ist sehr gut mit des Noyers' Darstellung 216. in Einklang zu bringen, nach der die Schweden nur sehr vorsichtig und langsam vorgerückt wären; sie hätten die Flüchtigen an sich vorüberziehn lassen, ohne sie zu verfolgen, selbst ohne eine Pistole auf sie abzuschiessen; sie wären vielmehr in geschlossener Ordnung geblieben und hätten nicht verfolgt, weil sie die Tartaren im Rücken gehabt und vor deren Angriffen besorgt gewesen wären.

Barkmann allein deutet, abgesehen von Dahlberg's Erklärungen zu Plan 42 X, einen Angriff der Tartaren am 30. an, denn er schreibt: „indem (d. h. während der Flucht der Uebrigen) hat ein Theil der Tartaren sich wiederum gewendet und viel Schaden gethan; allein der Nachdruck seitens der Unsrigen fehlte." Dahlberg lässt sogar 18,000 Tartaren bei Brudno durch den Pass vorbrechen, sie aber von dem Pfalzgrafen v. Sulzbach zurückschlagen.

Wir möchten selbst Barkmann's Angabe bezweifeln, wenigstens nicht an einen „ernsten Angriff" seitens der Tartaren an diesem Tage glauben; müssen aber dagegen andererseits aus der Maassregel Carl Gustav's, sein zweites Reiter-Treffen wenden, d. h. Kehrt machen und die Front gegen S.O., wenn nicht sogar gegen O., nehmen zu lassen, ganz bestimmt auf die Anwesenheit litthauischer Geschwader und der Tartaren im Rücken der Armee, etwa in der Gegend von Gozlaw und Grochow schliessen; diese Maassnahme des Königs kann uns aber auch gleichzeitig mit die Erklärung liefern, warum auch das 1. schwedische Reiter-Treffen sich bei dem Angriff auf das Prager Holz streng passiv

[1]) Unter „Rest der Armee" ist wohl der Rest der Infanterie des Centrums zu verstehn, so weit derselbe nicht Sparr folgte. Dadurch wäre gleichzeitig die Erklärung gegeben, wesshalb Sparr beim Verfolgen des Feindes nicht bedeutendere Streitkräfte zu Gebote standen. Ausserdem dürfte gleichzeitig durch diese Maassregel des Königs der Beweis geliefert sein, dass Bülow nicht gegen das Prager Holz verwendet worden ist.



verhalten und eine nur zuwartende Stellung eingenommen, welche dem persönlichen Charakter des Königs wenig entsprechend, diesem durch die genannten Verhältnisse gleichsam nur aufgezwungen sein konnte. Wir möchten beinahe glauben, dass die litthauische Armee bei dem Beginn des Angriffs auf das Prager Holz schon theilweise auf dem Abzuge in östlicher Richtung begriffen, aber doch andrerseits noch in solcher Nähe war, dass sie sich jeden Augenblick gegen den Rücken der Gegner wieder wenden konnte. Ausserdem aber stand wohl noch ein Theil der polnischen Reiterei südlich vom Könige, unweit Kamin, und dadurch ist von vornherein demselben die passive Rolle aufgenöthigt worden.

Auch des Noyers erwähnt keines Tartaren-Angriffs am 30., er spricht nur 216. u. 217. davon, dass sie den Rücken der Schweden bedroht hätten und dass ein Theil der Quartianer mit ihnen abgezogen wäre. Dagegen haben nach ihm die Tartaren während des Kampfes, als sie die Polen nach Wegnahme des Prager Holzes fliehen sahen, aus Furcht, dass der Feind sich der Dörfer bemächtigen könnte, Praga und Skariczewo angezündet, was bekanntlich auch das Concept für die Darstellung in d. Berl. Bibl. Nr. 50 fol. andeutet.

Nach Barkmann scheinen die Polen nach dem Verluste des Prager Holzes noch den Versuch gemacht zu haben, Praga zu vertheidigen, denn er erzählt, dass „die Dragoner dort vom Feinde herausgeklopft worden seien, sich jedoch bei Zeiten noch mit den Andern salvirt und mit einem Verlust von nur 15 Mann wieder zum Heere gelangt seien.“

Nach Rel. VI hätten sich die in Praga gestandenen polnischen Völker, so viel als gekonnt, theils über die Brücke, theils durch Schwimmen über die Weichsel gerettet. Der Widerstand in Praga scheint demnach kein ernstlicher gewesen zu sein, und wahrscheinlich sind es Abtheilungen von Sparr's Truppen unter dessen eigner oder J. V. Waldeck's Führung gewesen, welche die Flüchtigen aus Praga geworfen haben. Sparr selbst wird hier einige Zeit beschäftigt und aufgehalten worden sein, da er unbedingt früher bis hierher vorgedrungen sein muss, als die königlichen Truppen des linken Flügels. Wir möchten sogar glauben, dass die Brücke selbst schon angezündet war, als die letzteren erst in dieser Gegend erschienen.

Barkmann und des Noyers 217. 218. berichten, dass die armen Bewohner der beiden abgebrannten Dörfer mit ihren Bündeln und ihrer zusammengerafften Habe hülflos an den Ufern gesessen und hier entweder vom Feinde niedergemacht oder diejenigen, welche sich ins Wasser retten gewollt, von den hochangewachsenen Fluthen des Stromes fortgerissen worden wären. Nach des Noyers wären die Einwohner auf Carl Gustav's besonderen Befehl sogar sämmtlich niedergehauen worden und zwar in seiner Gegenwart, „weil sie sämmtlich Verräther wären“. Ebenso habe man in Praga alle Mönche auf seinen Befehl getödtet, weil sie vor dem Kampf gebetet, dass Gott die Ketzer vernichten möge. Wir möchten diesen seinen Angaben nicht unbedingten Glauben schenken.

Die Flucht der Polen muss, nach Barkmann's Briefen zu schliessen und selbst nach Kochowski, soweit es sich um den Rückzug über die Schiffbrücke handelt, eine wilde und ganz regellose gewesen sein und sollen selbst die Führer trotz der Anstrengungen Johann Casimir's vielfach mit schlechtem Beispiele vorangegangen sein. Selbst die Rel. I. II

§. 51. 52. sagen für den 30., dass es dem Könige von Polen nicht gelungen sei, die Hollotten, trotzdem er sie mit Geld und Worten animirt, so wie die Quartianer und Pospolite Ruszenie vom Ausreissen abzuhalten; sie seien zwar anfangs in der That unter vielfältigem Geschrei geblieben, wären aber doch schliesslich ausgerissen. Auch des Noyers 216. berichtet dasselbe; er sagt u. a., dass Johann Casimir den Säbel in der Hand sich gleich einem gemeinen Soldaten dem Feuer blossgestellt habe, dass aber sein Beispiel nichts gefruchtet, sondern dass beim Beginn des Kampfes zuerst der ganze Rest des Adels die Flucht eröffnet und dadurch die übrige Armee in Unordnung gebracht habe. Ja der König soll sogar an der Brücke, als er die Fliehenden nicht mehr aufzuhalten vermochte, die Dragoner haben Feuer unter sie geben lassen, wäre aber zuletzt ebenfalls gezwungen gewesen, sich nach Warschau zu flüchten.

Wie eilig die Flucht gewesen, wie alle Bande der Disciplin dabei gelöset waren, das zeigen recht deutlich die Scenen des Rückzugs auf der Schiffbrücke selbst, wobei keine Autorität mehr geachtet, keine Disciplin mehr beobachtet wurde. Den Gross-Kronfeldherrn — nach Kochowski 154. bei dem Versuche, die Flucht der Seinen aufzuhalten — drängten die Flüchtigen von der Brücke ins Wasser; ebenso erging es dem Kron-Mundschenk und anderen höheren Offizieren, welche sich am geschwindesten bergen wollten.

Dem Gross-Kronfeldherrn Potocki gibt dagegen Barkmann Schuld, dass er zu frühzeitig an Sicherung seiner Bagage gedacht, und dadurch den Truppen den Muth genommen habe[1]). Andere sollen nach derselben Quelle von ihm gesagt haben: „latuit post principia", machen ihm also sogar den directen Vorwurf der Feigheit.

Ueber die Schiffbrücke retteten sich mit dem Könige vorzugsweise die Infanterie, sowie nach des Noyers ein Theil der Quartianer und waren durch Verbrennung der Brücke vorläufig vor der Verfolgung der Sieger gesichert; die ganze übrige polnische und litthauische Reiterei dagegen, sowie die Tartaren flüchteten in nordöstlicher, östlicher und südöstlicher Richtung auf dem rechten Weichsel-Ufer um die Flügel der Allirten herum und zwar in vollständig aufgelöseter Ordnung[2]).

So weit die Kräfte der Verbündeten ausreichten, hatte man die Flüchtigen auf der Stelle zu verfolgen gesucht; nach des Churfürsten Bericht wäre dies eine Meile weit geschehen, nach Dahlberg jedoch ohne Erfolg, da der Feind schon einen zu grossen Vorsprung gewonnen hatte. Ausserdem scheint Carl Gustav nach der letztgenannten Quelle noch am Nachmittage des 30. den General-Major Bötker mit einigen 1000 Pferden commandirt zu haben, dem Feinde nachzusetzen und gewisse Nachricht einzuziehn, wohin derselbe seine Flucht genommen; jedoch muss auch Bötker ebenfalls den Feind nicht mehr angetroffen haben, da Dahlberg kein Resultat dieser Detachirung erwähnt.

---

[1]) Nach „Casimir roi de Pologne" hätte dagegen der Gross-Kronkanzler dem Könige den gewiss sehr zweckmässigen Vorschlag gemacht, die Bagage vor der Schlacht nach Warschau zurück zu schicken. Diese Vorsicht hätte jedoch die Truppen entmuthigt, so dass sie nicht mehr mit dem früheren Muthe kämpften. Demnach würde wenigstens ein Theil der Bagage nach Warschau frühzeitig gerettet worden sein.

[2]) Kochowski 154. lässt den „Abzug"? der Polen nach Okuniew mitten durch die Aufstellung der Alliirten hindurch erfolgen. Wie zersprengt aber ihre Heertheile waren, das geht am deutlichsten aus ihren späteren 3 Sammlungsplätzen im Lublin'schen, zwischen Bug und Narew und an der preussischen Grenze hervor.

Die Verfolgung seitens der Schweden hat zweifellos am 30. nur in östlicher Richtung stattgefunden.

Dass der Churfürst aber seinerseits auch die Absicht hatte, den geflüchteten Gegner jenseits der Weichsel zu verfolgen und noch am 30. Warschau selbst zu nehmen, geht aus seinem Bericht hervor, nach welchem er, als der Feind überall aus dem Lager geflohen war, zugleich mit Wrangel wieder nach Praga zurückgeeilt ist, um zu sehen, ob man die Brücke für den Uebergang noch herstellen oder die Weichsel vielleicht durchfuhrten könnte, was sich jedoch wegen des hohen Wasserstandes als unmöglich erwiesen.

Viele Polen, welche sich auf diese Weise oder schwimmend über die Weichsel zu retten gedacht, hatten bei diesem Versuche, so wie durch das Geschütz- und Gewehrfeuer der Alliirten ihr Leben eingebüsst [1]).

Am wenigsten scheint die Verfolgung des Feindes nach Süd und Südost hin in die dortigen Kämpen (Saska Kempa) ausgedehnt worden zu sein, weil nach Barkmann die Verfolger sich nicht in das dortige unübersichtliche, bebuschte, morastige und von vielen Wasserarmen durchschnittene Terrain wagen mochten.

In dieser Weise, wahrscheinlich ohne irgend nennenswerthen Verlust an diesem Tage erlitten zu haben, waren die Alliirten nach 5 Stunden (Rel. IV), etwa zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags in unbestrittenem Besitz des ganzen feindlichen Lagers, der Geschütze und Bagage gelangt.

Der Bericht des Churfürsten drückt sich am Schluss hierüber wie folgt aus:

„also ist dieses Treffen ohne grossen Schaden der Unsrigen von dem Höchsten glücklich erhalten, welchem Wir dafür zuvörderst und dann der hohen Conduite S. Königl. Majestät zu danken haben."

Nach Dahlberg zog Carl Gustav am Schlusse der Schlacht alle Regimenter und Truppen zusammen und setzte sich „Sicherheit halber" die folgende Nacht zwischen der Weichsel und dem Jeczor-Fluss „fast auf einer Halbinsel"; wir vermöchten vermuthen zwischen Kamin und Skariczewo; nach dem deutschen Briefe aus Thorn hätte die Infanterie um Praga gelagert. Das Hauptquartier des Churfürsten und wahrscheinlich auch des Königs befand sich bis zum 4. August in Praga.

X. Resultate und militärische Beleuchtung der Schlacht.

Der wirkliche Verlust der Alliirten in der 3tägigen Schlacht war keineswegs beträchtlich und dürfte sogar im Verhältniss zu dem über die grosse Uebermacht des Feindes errungenen Siege und zur Dauer der Schlacht unbedeutend zu nennen sein.

Wir möchten ihn auf kaum 700 Todte und Verwundete beziffern [2]) und zwar soll dieser Verlust nach Rel. IV grösstentheils durch das feindliche Kanonenfeuer verursacht worden sein.

---

[1]) Relation IV, deutscher Brief aus Thorn und Barkmann.

[2]) Relation I. II §. 59 Beilage 7. und Platen 3 bis 400 Todte und Verwundete, Relation IV nicht über 300 Mann meist Gemeine; deutscher Brief aus Thorn und Th. Eur. VII 965. 5 bis 700 Mann; de Lumbres 5 bis 600 Todte; Dahlberg's Bericht 200 Todte; Geschichte des Regiments Südermannland 3. 84. 400 Todte und Verwundete.

General-Major Kannenberg war, wie schon erwähnt, schwer verwundet worden, ebenso hatte u. a. der schwedische Oberst-Lieutenant Printzenskiöld [1]) 7 Wunden erhalten. Geblieben waren von höheren Offizieren Oberst Sinclair [2]), Oberst Lagerskiöld [3]) vom Regiment Helsinge am 29. Juli, der schwedische Rittmeister Orrfelt [4]) durch eine Stückkugel zerrissen worden; ferner der schwedische Hauptmann de la Chapelle [5]) und von brandenburgischer Seite u. a. ein Stabsoffizier.

Den Angaben Kochowski's 155., dass die Schweden (?) über 3000 Mann verloren haben sollen, selbst wenn derselbe hinzufügt: „dass die Alliirten selbst diesen Verlust nicht geleugnet hätten", sowie des Noyers' 216., dass der Verlust der Schweden (?) über 2000 Mann betragen habe, glauben wir keine weitere Beachtung schenken zu dürfen, selbst wenn wir unter „Schweden" die Alliirten verstehen wollten.

Aber trotz des geringen numerischen Verlustes, von dem der bedeutend grösste Theil auf den zweiten Schlachttag fällt, muss doch das schwedische Heer durch die Schlacht, besonders aber in Folge derselben sehr empfindliche Einbussen erlitten haben, da nach Carlson 156. der König nicht bloss dies selbst zugestand, sondern auch der Reichskanzler den Ständen gegenüber eine gleiche Erklärung abgab.

Dieser stärkere Verlust trat unzweifelhaft für die schwedische Armee erst nach der Schlacht ein. Die Gefilde rings um Warschau waren nemlich mit Leichnamen von Menschen und Pferde-Cadavern theils in Folge der Schlacht, theils in Folge der vorangegangenen Belagerung übermässig bedeckt, da die polnische Sorglosigkeit nichts zur Beseitigung der letztgenannten Opfer gethan hatte. Ebenso war die Stadt aus denselben Ursachen mit Kranken und Verwundeten angefüllt; zu diesem Elend trat die Gluth der Juli-Sonne mit ihrer ganzen Intensität. Die Hitze war entsetzlich und von den vielen Kranken und den verwesenden Leichnamen und Cadavern erhob sich ein solcher entsetzlicher pestilenzialischer Gestank, dass ein Jeder, der nur irgend konnte, mit Ekel aus Warschau flüchtete, und es längere Zeit beinahe unmöglich war, die herum gelegenen Felder zu passiren. Die Krankheiten gewannen an Ausdehnung und verschlimmerten sich; das Erscheinen der Pest steigerte das Unglück nur noch mehr. Ihrer unwiderstehlichen Gewalt erlagen mehrere Tausend Schweden, wogegen die churfürstlichen Truppen, welche bald die Umgegend von Warschau verliessen, durch die eben geschilderten traurigen Verhältnisse weniger zu leiden hatten, obschon auch in ihren Reihen seit Ende August die Pest ihre Opfer zu fordern begann [6]).

Ueber den Verlust der Polen lassen sich die Rel. I. II §. 59 in der Weise aus, dass die auf den Feldern gefundenen Leichname auf 3—4000 geschätzt werden; nach der schwedischen Relation hätte dieser Verlust sogar mindestens 5000 Mann betragen [7]). Dagegen lässt

---

[1]) Deutscher Brief aus Thorn.

[2]) Kochowski 149. hält Sinclair eine strafende Leichenrede.

[3]) Schwedische Adels-Matrikel I. 490.

[4]) Ebendaselbst. I. 469.

[5]) Ebendaselbst. I. 493.

[6]) Relation I §. 61. Fryxell XI 186. 187. und besonders ausführlich Sparre's Diarium 165. 166. Für das Auftreten der Pest in den brandenburgischen Reihen s. Barkmann 616. und 631. und Urk. und Act. III. 111.

[7]) Die brandenburgische Bearbeitung der Relation I, schwedischer Brief aus Thorn 5 bis 6000 Mann und 6000 Mann; Relation IV und deutscher Brief aus Thorn 4000 Mann,

Kochowski 154. die polnische Reiterei nur 1000 Mann verlieren; des Noyers 216. endlich lässt sogar die polnischen Offiziere schwören, dass sie im Ganzen nicht 400 Mann an Todten eingebüsst hätten.

Nach Kochowski 155. blieben in der Schlacht von den Vornehmeren der Kron-Fähnrich Johann Rogowski, der Mundschenk von Novgorod Peter Piasecki so wie Olbracht Lipsky vom Rawer Palatinat; schwer verwundet wurden der Fähnrich des Woyniczer Castelans Pieniazeck und (n. Barkmann) der deutsche Offizier Krighbrugh, dem die Hand abgeschossen wurde und auch seiner Wunde erlag. Oberst Grotthausen erhielt bei der Flucht durch die Ruchlosigkeit eines polnischen Knechts, der desshalb später geviertheilt wurde, eine Schusswunde. Dass übrigens wenige von dem hohen polnischen Adel geblieben waren, geht aus Barkmann's Brief vom 11. August 1656 (612.) hervor, indem er darin sagt: „Von Verlust einiger polnischer Herren ist es ganz stille [1]."

Die Erbitterung zwischen den beiden Heeren war zu gross und besonders in Folge des vorangegangenen Parteigängerkriegs, bei dem vorzugsweise von Seite der Polen mit der raffinirtesten Grausamkeit verfahren worden, zu gesteigert, als dass man sich gegenseitig viel mit Gefangennahme aufgehalten hätte. Ganz besonders aber waren die Schweden im höchsten Grade erbittert, dass man den Ihrigen nicht die Bedingungen der Warschauer Capitulation gehalten, sondern dieselbe den höheren Offizieren gegenüber freventlich gebrochen hatte.

Aus diesen Gründen gab man sich gegenseitig kein Quartier; alle Anerbietungen, sich gefangen zu ergeben, lehnten die Schweden mit dem Rufe: „Warschauer Accord" [2]) ab und hieben sämmtliche Gefangene nieder. Dergestalt machte man gegenseitig nur wenig Gefangene, so dass die Zahl der in die Hände der Schweden gefallenen Gefangenen nur 10, der von den Brandenburgern Gefangenen sogar nur 8 betragen haben soll [3]).

Auch die Menge der erbeuteten Trophäen war im Verhältniss zur Dauer der Schlacht und der Grösse des feindlichen Heeres nur unbedeutend, besonders was die Zahl der eroberten Geschütze anbelangt, doch nicht aus dem Grunde, weil es den Polen diese zu retten etwa gelungen wäre, sondern allein desshalb, weil sie nur eine geringe Anzahl Geschütze in der Schlacht selbst verwendet haben können.

Die Trophäen an Geschützen betrugen nach dem churfürstlichen Bericht nur 12 Geschütze und 1 Mörser, welche man auf dem Schlachtfelde nahm; in der Stadt selbst hat man nach ihm noch 27 Geschütze und 1 Mörser, in Summa also 41 Stücke erbeutet. Die Relat. I §. 61

letzterer ohne diejenigen, welche in den Wäldern niedergehauen worden. Dahlberg sogar 8000 Todte; de Lumbres endlich nicht über 2000 Mann.

[1]) Die Nachricht der Relation V und der schwedischen Relation, dass von den polnischen höheren Führern der litthauische Feldherr und Schatzmeister Gonsiewski geblieben sei, und dass man dessen entstellten Leichnam an den Zähnen erkannt habe, ist falsch, und Gonsiewski gab nur zu bald den Alliirten einen sehr fühlbaren Beweis, dass er noch lebe, indem er wenige Wochen später dem General-Lieutenant G. Fr. Waldeck die so empfindliche Niederlage bei Prostken (Lyck) beibrachte.

[2]) Th. Eur. VII. 965 und deutscher Brief aus Thorn.

[3]) Th. Eur. VII. 965 und deutscher Brief aus Thorn. In Bezug auf die von diesen Quellen angegebene Zahl der Gefangenen steht in grellem Widerspruche die Angabe Kochowski's 154, wonach drei polnische Infanterie-Regimenter mit ihren Fahnen in Feindes Hand gerathen wären.

Diese Nachricht wird jedoch in keiner Weise, weder von schwedischer noch von brandenburgischer Seite bestätigt.



besagt zwar, dass man etwa 50 Geschütze genommen habe, sie rechnet aber zweifellos die in der Stadt vorgefundenen 28 Piecen dazu; allerdings würde diese Angabe aber dann immer noch gegen diejenige des Churfürsten um 9 Stücke differiren; wir möchten jedoch Letzterem vorzugsweise Glauben schenken [1]), da die von ihm angegebenen Zahlen mit den übrigen Berichten sehr genau übereinstimmen.

Eine Vertheilung der erbeuteten Geschütze unter die beiden Alliirten scheint den Bedingungen des Bündnisses gemäss anfangs stattgefunden zu haben, nachher jedoch Carl Gustav sich diese Trophäen allein angeeignet zu haben, da nach einem späteren Bericht des französischen Gesandten Blondel an Mazarin vom 4. October 1657 der Churfürst über die Schweden Klage führte, dass sie die in der Schlacht von Warschau eroberten Geschütze allein für sich behalten hätten [2]).

Aus den genannten Zahlen geht deutlich hervor, dass die Polen nur eine höchst unbedeutende Artillerie auf dem rechten Ufer gehabt haben müssen, vielleicht nur die Geschütze der litthauischen Armee; da nach Barkmann nur 5 leichte Geschütze gerettet worden, so dürften es nur 18 Geschütze im Ganzen gewesen sein [3]).

Dadurch allein wird es erklärlich, wie die im freien Felde gegen die in Positionen stehende feindliche Artillerie ankämpfenden alliirten Geschütze Effect erzielen konnten, so dass nach Relation VI und von Platens Brief sie die Polen ausserordentlich incommodirten, weil eben die schwache polnische Artillerie dagegen nicht recht wirksam aufzutreten vermochte. Dadurch erklärt sich weiter auch der verhältnissmässig nur geringe Verlust der Alliirten, welcher einer stärkeren Artillerie gegenüber sich gewiss in bedeutenderem Grade gesteigert haben würde.

Die geringe Zahl der polnischen Geschütze ist befremdend: mochten die Polen auch im unglücklichen Jahre 1655 eine grosse Zahl Geschütze eingebüsst haben, so mussten sie doch bei der Wiedereroberung Warschau's wieder in Besitz von Geschützen gelangt sein; dann hatte Johann Casimir nach dem Th. Eur. VII 965. und Thulden aus Zamosc und Lemberg 30 schwere Geschütze herangezogen und trotz alledem verloren sie in der Schlacht und in Warschau nur 41 Geschütze, obgleich bei der Musterung am 14. Juli die 5000 Mann starke deutsche Infanterie nach Barkmann allein 30, meistens grobe Geschütze, keins unter 12 Pfund, bei sich gehabt hatte!

Wir möchten daher trotz der Relationen glauben, dass das nach Czersk sich zurückziehende polnische Heer doch einen Theil seiner Geschütze gerettet hat, mit denen die Befestigungen auf dem linken Ufer bisher armirt gewesen waren.

---

[1]) Schwedische Relation und Th. Eur. VII. 964. 40 Geschütze, davon 10 in der Schlacht und 30 in Warschau; nach Barkmann wären 10 Stücke, darunter nach Kochowski der berühmte Smok oder Drache, im Lager stehn geblieben.

[2]) Waldeck's Papiere und Rauchbar 134 bis 136 lassen deutlich erkennen, dass ursprünglich eine Vertheilung der genommenen Geschütze zwischen Brandenburgern und Schweden stattgefunden hat; sie schieben Sparr die Schuld zu, dass ein Theil der den Brandenburgern zugefallenen Geschütze, unter denen sich der berühmte „Drache" befand, bei dem Transport auf der Weichsel unterwegs ins Wasser geworfen werden musste. Wahrscheinlich haben die Schweden in Zakroczyn, wo die übrigen brandenburgischen Geschütze gelandet wurden, diese in Empfang genommen und schliesslich für sich behalten, wie sie es auch mit den 1657 in Brzesc genommenen 40 Geschützen gegen den Wortlaut des Bündnisses thaten.

[3]) Chrzanowski 18 Geschütze, aber wie es scheint ohne die Regimentsstücke der Infanterie. Mankell m. F. 547. aber 38 Stücke, davon 14 schwere.

Die erbeutete Bagage, aus mehreren tausend Wagen bestehend (Rel. VI), gab man nach Rel. I. §. 60 den Truppen als Beute; nach Kochowski 154. wäre jedoch der grösste Theil der Bagage von den Polen gerettet worden. Auf dem Schlachtfelde selbst wurden von den Siegern viele Standarten und tartarische Fähnlein gefunden (Dahlberg's Bericht), so wie eine grosse Zahl tartarischer Pferde erbeutet.

Die

militärischen Leistungen

der 18,000 Mann starken alliirten Armee sind wahrhaft staunenswerth und bekunden den heroischen Muth, welcher in gleichem Maasse die alten kriegserprobten schwedischen und die jungen brandenburgischen Soldaten beseelte und an Tapferkeit und Ausdauer mit einander rühmlichst wetteifern liess. Aber nicht minder rühmlich, ja beinahe unglaublich, sind auch die physischen Leistungen des alliirten Heeres.

Erst am 27. gegen Mittag kehren die schwedische Reiterei und mit ihr 10 Escadrons Brandenburger von dem Zuge gegen Pultusk zurück, bei dem sie 3 Mal 24 Stunden nicht aus dem Sattel gekommen waren; am 28. legt das Heer einen Marsch von 4 starken Meilen, auf sandigen Wegen bei drückender Hitze zurück; kämpft an diesem Tage noch bis spät in die Nacht, bivakirt bei kärglicher Verpflegung, um am folgenden Tage, 29. Juli, vom Sonnen-Aufgang bis in die sinkende Nacht schwierige Bewegungen durch Wald und Sumpf auszuführen und gleichzeitig zu kämpfen; das Heer bivakirt die zweite Nacht bei gleich dürftiger Verpflegung, das Bivac selbst wird durch nächtliche Alarmirungen gestört, aber trotzdem steht es am dritten Tage mit der ersten Frühe wieder unter Waffen und erringt bis Mittag den endlichen Sieg über einen mindestens 4—5fach überlegenen Gegner.

Mit derartig angestrengten Truppen eine 3tägige Schlacht wagen zu können, das spricht mehr als alle Worte für die Kriegstüchtigkeit der beiden alliirten Heere.

Dass schliesslich am dritten Schlachttage eine weitere Verfolgung des Feindes wegen ermatteter Leute und Pferde nicht mehr statthaben konnte, das war natürlich; die Natur forderte ihr Recht, die physischen Kräfte waren zuvor allzustark angespannt worden. Mögen auch die Alliirten nach den Rel. I. II §. 58 dadurch begünstigt worden sein, dass, wo ihre Armee sich nur hingewendet, sie den Vortheil des Windes für sich gehabt, der drehend ihr gefolgt und dem Feinde Staub und Pulverdampf ins Antlitz getrieben; den Sieg verdanken sie allein ihrer bewährten Führung, ihrer Kriegstüchtigkeit, ihrer taktischen Ueberlegenheit, Disciplin, Geschlossenheit, Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer einerseits; andererseits aber auch der schlechten Führung des Feindes, dem es selbst zwar nicht an brausendem Muth beim ersten Angriff, aber doch an der ausdauernden Tapferkeit, an der Zähigkeit im Widerstande mangelte, dem jegliche Disciplin, jeder innere Halt, jede taktische Geschlossenheit gänzlich fehlten.

Eigentlich nur ein Mal haben während der 3 Tage die Husaren und Quartianer allein energisch angegriffen; aber abgewiesen erlahmte sogleich ihre Thatkraft; nur die Tartaren liessen trotz aller ihrer wiederholten unglücklichen Angriffe nicht nach, ihre Gegner immer wieder von Neuem anzugreifen, zu beunruhigen und zu ermüden.

Die Polen hatten keineswegs gut gethan gegen den Rath des kriegs-

erfahrenen und thatkräftigen Czarnetzki und nach des Noyers 215. auch gegen den Rath des Aga der Tartaren, in ihrem Lager verbleibend, die Alliirten zu erwarten und hier die Schlacht anzunehmen. Zur Vertheidigung des Lagers fehlte es ihrer Infanterie an Zahl, an Güte und, wie es scheint, auch an Beweglichkeit; man machte von ihr keinen richtigen Gebrauch[1]) und liess sie bei dem Rückzuge vollständig in Stich; der Artillerie aber gebrach es an der genügenden Geschützzahl und an der gehörigen Beweglichkeit. —

Vor dem Lager, ausserhalb desselben, mussten die Polen mit ihrer Reiterei wirken; weite Ebenen waren für letztere der Wirkungskreis, daran fehlte es in der Umgebung des Lagers, denn Wald und Sümpfe beengten hier das Terrain. —

Am 29. und 30. lieferten die alliirten Heere in vollständiger taktischer Verbindung wieder mit einander die Schlacht nach allen Regeln der Kriegskunst jener Zeit, doch mit steter Modificirung der durch das Terrain sowohl, als auch durch die Kriegsweise des Feindes bedingten Verhältnisse. Wir finden an diesen beiden Tagen vielfach die Aufstellungen von Reserven, weniger bedingt durch die Nothwendigkeit, das Frontalgefecht zu unterstützen, als nach der Flanke und dem Rücken hin Front zu machen, da beide, linke Flanke und Rücken, während der ganzen 3 Tage fortwährend den Angriffen der polnischen Reiter-Geschwader und der Tartaren ausgesetzt waren, während man in der Front selbst einen vierfach überlegenen und in guter Position stehenden Feind anzugreifen hatte.

Auf ihre taktische und physische Ueberlegenheit bauend, derselben unverzagt vertrauend, konnten die Verbündeten zwar kühn, aber doch andererseits wieder in vorsichtiger Weise am 29. ihre Basis aufgeben und rücksichtslos den ihnen geeignetsten Angriffspunkt wählen. Die innere Tüchtigkeit des Heeres, die erprobte Heeresleitung bürgten für das Gelingen dieses Angriffs und ersetzten die aufgegebene Basis.

Es war nicht unmöglich, dass das Feuer der Artillerie und der Sturm der Infanterie am Morgen des 2. Tages die Wegnahme der Schanzen auf der ursprünglichen Angriffsfront herbeigeführt hätte; doch um diesen Versuch wagen zu können, hätten beide Fürsten genauer von dem Zustande und der wirklichen Stärke des feindlichen Heeres, von den schlechten Vetheidigungsmaassregeln Kenntniss gehabt haben müssen; auf dieser ersten Angriffsfront fand die polnische Reiterei ein wenig günstiges Feld zu ihrer Entwicklung, dieselbe wäre vielmehr im höchsten Grade behindert gewesen. Mochte immerhin zur damaligen Zeit „ein grosser Respect vor Verschanzungen" herrschen, Carl Gustav's Charakter und Kühnheit hätte ein Sturm auf die Schanzen wohl entsprochen.

Der Angriff auf die unbefestigten Höhen der Ostfront des Lagers brachte zwar den Gegner in die üble Lage, den Kampf mit dem Rücken gegen die Weichsel und einer einzigen Brücke über dieselbe annehmen zu müssen, bedrohte ihn also im Falle des Unterliegens mit gänzlicher

[1]) Sie leistete nicht nur im Prager Walde und auf der Dünenreihe einen wenig nachhaltigen Widerstand, sondern scheint auch überhaupt sehr zersplittert worden zu sein. — Als Johann Casimir abdankte, äusserte sich der Gross-Kronkanzler im Senate dahin: dass ihm der frühere Gross-Kronkanzler Koricinski nach der Schlacht von Warschau einen kläglichen Brief geschrieben habe, in welchem er sich wegen Verrätherei beklagt, dass man die polnische Infanterie in jener Schlacht nicht recht gebraucht, sondern mit der Artillerie bei Praga, wo sie nichts ausrichten konnte, unthätig habe stehn lassen.



Vernichtung, gab aber ihm dagegen bessere Gelegenheit, seine zahlreiche Cavalerie entwickeln und gebrauchen zu können.

Das Vorrücken, eine ganze Schwenkung, um aus der Front gegen Osten diejenige gegen Westen zu gewinnen, war bei der steten Anwesenheit der feindlichen Geschwader im Felde, eine sehr gefährliche Bewegung, aber sie wurde wahrhaft meisterhaft vollführt. In keinem Momente während derselben gelang es dem Feinde die Alliirten zu überraschen. Diese ganze Schwenkung der pp. 3000 Schritt langen Schlachtlinie findet kaum in der ganzen Kriegsgeschichte ein Gegenstück; c. 2 Stunden dauerte diese Bewegung, wobei der äusserste linke schwedische Flügel eine Strecke von mehr denn 6000 Schritt zurücklegen und ausserdem die feindlichen Geschwader stets zurückdrücken musste.

Die Vorsichtsmaassregeln bei Bialolenka und Brudno so wie später zur Deckung der linken Flanke waren vortrefflich; ebenso die Maassnahmen am 3. Tage, durch die stehen gebliebenen dritten Treffen sich im Rücken und in der Flanke zu sichern.

In dieser Weise war stets Vorsicht mit Kühnheit verbunden.

Vielleicht könnte man in den letzten Momenten der Schlacht Carl Gustav eine übertriebene Vorsicht zur Last legen, eine Vorsicht, welche ihn zum grössten Theil der Früchte des Sieges beraubte, denn wie ein Phantom entschwand vor ihm die polnische Reiterei des rechten Flügels vom Schlachtfelde. Vielleicht hätte selbst eine Aufstellung des 3. Treffens auf dem äussersten linken Flügel als Echelon hinter dem 2. Treffen, statt unmittelbar hinter demselben, das Entkommen der feindlichen Cavalerie frühzeitiger entdeckt und, wenn auch nicht grade unmöglich gemacht, so doch mindestens erschwert. Aber derartige Aufstellungen kannte die damalige Taktik nicht. Dann aber kann der König kaum den inneren Zustand des polnischen Heeres gekannt haben, er würde anderen Falls gewiss nicht einen Angriff desselben ruhig abgewartet haben. Wrangel's (?) und Waldeck's glückliches Manoeuvre bei Brudno am 30. zeigt, was unter den obwaltenden Umständen wenige Truppen zu leisten vermochten, wie diese hier dem Feinde einen Verlust beibringen konnten, welcher allein die Hälfte seines Total-Verlustes betrug.

Andererseits ist es jedoch auch leicht möglich, dass dem Könige am 30. die seinem Charakter so wenig entsprechende passive Rolle durch die ausserordentliche Ermüdung und Erschöpfung seiner Truppen gewaltsam aufgenöthigt worden ist, abgesehen davon, dass selbst sein Rücken dauernd vom Feinde bedroht war.

Carl Gustav und Friedrich Wilhelm hatten gemeinsam den Vormarsch gegen den Feind beschlossen, der mit zu den kühnsten kriegerischen Entwürfen der Neuzeit zählt; sie hatten gemeinsam den Plan für die Schlacht entworfen, durch welche sie den Trotz und aufgeblähten Hochmuth ihres Gegners brechen wollten; sie waren von ihrem Vorhaben selbst da nicht abgestanden, als ihnen die Gewissheit geworden war, dass sie statt auf die litthauische Armee allein, vielmehr auf des Gegners Gesammtmacht mit den Tartaren stossen würden.

Der Plan muss mehr als kühn erscheinen, aber er findet seine Berechtigung, dass er der allgemeinen kritischen Lage der beiden Fürsten Rechnung trug, welche nur durch eine Schlacht und durch Vernichtung des Gegners gebessert werden konnte; dass er Rechnung trug der Unbeholfenheit des Gegners, seinem Unvermögen, den für die Alliirten ge-

fährlichen Moment für sich zu benutzen, Annahmen, welche in der That auch nicht täuschten.

Jeder der beiden Fürsten that sich gleich ehrenvoll hervor.

Es war durch des Churfürsten und seiner Brandenburger Muth und Geschicklichkeit, dass am Vormittage des 29. die Colline erobert, gegen einen schweren Angriff behauptet und dadurch der Aufmarsch des Königs ermöglicht ward; es war am 30. der umsichtige Blick und die Entschlossenheit des Churfürsten — und dies muss selbst Terlon II 536 anerkennen — welche unter schneller Benutzung der Ereignisse, ihn zur Wegnahme der von den Polen auf den Dünen in Stich gelassenen Geschütze vorrücken und dann das von seiner Reiterei verlassene feindliche Fussvolk angreifen liessen.

Durch diese zwei Bewegungen, beim Beginn, so wie beim Schluss der Schlacht, hat Friedrich Wilhelm zu dem glücklichen Ausgange der Schlacht wesentlich beigetragen. Ja ohne den schwedischen Waffenruhm beeinträchtigen zu wollen, ohne das Lob des vaterländischen Kriegsheeres zu überschätzen, müssen wir sogar bekennen, dass durch die militärischen und lokalen Verhältnisse begünstigt, der Churfürst mit seinen Brandenburgern am 30. die Schlacht entschieden hat, da die Ehre der Eroberung des einzigen am 30. noch einigermaassen bestrittenen Punktes in der polnischen Aufstellung, die des Prager Holzes, erwiesen allein den Brandenburgern zuerkannt werden muss.

Aber in desshalb nicht minderem Ruhmesglanze strahlt das Bild Carl Gustav's während jener 3 heissen Schlachttage; in gleich hohem Grade entwickelte er die vereinten Eigenschaften eines tapfren Kriegers und eines geschickten Feldherrn. Zuerst deckte er den Abmarsch des Churfürsten und schlug dabei die Angriffe auf seine Front und seinen Rücken zurück; entschlossen benutzte er augenblicklich die Verwirrung der zurückgeschlagenen Polen, um seinen Abmarsch zu bewerkstelligen und auf der Ostseite des Bialolenka-Waldes angelangt, schnell seine Schweden zu formiren und gegen den Feind vorzuführen. Im weiteren Verlauf des Tages war es wiederum Carl Gustav und der schwedische Flügel, welcher beinahe den halben Tag hindurch den wiederholten Anfällen des Feindes zu widerstehn, den schweren Angriff seiner Eliten-Truppen auszuhalten hatte. Grade hierbei erscheint die Heerführung des Königs wahrhaft glänzend: mit schnellem Blick sah er jede kommende Gefahr voraus und wusste jeder in geschicktester Weise vorzubeugen; ebenso stürzte er sich gleich dem Churfürsten mitten in das Schlachtgetümmel und trotzte jeglicher Todesgefahr, um seine Krieger zu ermuthigen.

Wenn nun nach diesen unmöglich zu bestreitenden Thatsachen dennoch Prof. Carlson 152. das Urtheil fällt: „wie man schwerlich einräumen könnte, dass Carl Gustav's Sieg zum grössten Theil der Stütze, welche er an der Feldherrnkunst des Churfürsten gehabt, zugeschrieben werden müsste;“ so kann dies etwas geschraubte Urtheil nur Befremden erregen und ist in keiner Weise gerechtfertigt. Mag auch die grosse Vorliebe für seinen Heldenkönig, die wir mit ihm aufrichtigst theilen, Carlson persönlich zu einem derartigen Urtheil veranlasst, vielmehr verleitet haben; als Historiker durfte er ein solches, welches allen Thatsachen widerspricht, nicht fällen. Mochte grade des Churfürsten Politik unmittelbar darauf Schweden am empfindlichsten berührt haben, er durfte dess-

halb gegen ihn nicht ungerecht werden und der geschichtlichen Wahrheit Abbruch thun.

Die Schlacht bei Warschau ist durch die gemeinsame Tapferkeit der Schweden und Brandenburger, unter der gemeinsamen, umsichtigen und energischen Heerführung Carl Gustav's und Friedrich Wilhelm's gewonnen worden [1]); beiden Fürsten, beiden Heeren gebühren in gleichem Maasse die Lorbeeren jener Tage und beide Heere dürfen noch heute stolz auf diese Schlacht sein, ja die Brandenburger in noch erhöhterem Maasse, denn es war ihre erste grosse Schlacht, welche sie schlugen; die Schlacht, welche gleichsam

---

[1]) Es ist nur zu beklagen, dass die Waffengenossenschaft der beiden alliirten Heere durch Neid, Missgunst und Misstrauen schwedischer Seits getrübt worden ist und alle Anzeichen sprechen dafür, dass schon in der Schlacht von Warschau das kameradschaftliche Verhältniss zwischen den beiden braven Heeren darunter gelitten hat. Mögen auch die Berichte, welche uns über dieses gestörte Verhältniss überkommen sind, da sie aus der Zeit von 1658 und 1659 stammen, mit starken Farben auftragen, so lassen sie doch immer noch klar genug erkennen, dass die Brandenburger gerechte Ursache gehabt haben, sich über das fortdauernde Misstrauen, über die Missgunst und den Undank der Schweden zu beklagen.

So heisst es u. a. in der „Beantwortung und Widerlegung einer ausgestreuten Missive 1659“ 4°. s. l.: „wurde der Churfürst gewahr, dass Carl Gustav bei der Conjunction und da wo er die brandenburgische Armee besichtigte, ein scheel Gesicht gemacht und sonderliche invidiam habe blicken lassen.“

Ferner: „Bald liess sich Carl Gustav hören, der Churfürst periclitirte, er müsste ihm succurriren. Wenn aber der Churfürst sagen liess, dass er bastant genug sei, so musste dies heissen, es wäre dies keine Tapferkeit, sondern nur Kühnheit.“ —

Wahrhaft unglaublich aber sind einzelne Stellen, welche das persönliche Verhältniss zwischen dem Könige und dem Churfürsten betreffen, in der freilich höchst unlautern und gegen Schweden höchst gehässigen Schrift: „Kurze jedoch eigentliche Relation, wie es zu Stralsund mit dem am Tage Cornelii abgehaltenen Triumph etc. etc. daher gegangen“ 1658. 4° s. l. Diese Stellen lauten u. a.

Als es Carl Gustav nicht gelungen wäre, die kurfürstliche Armee mit seinen Völkern zu umgeben, habe er den General Wrangel mit c. 400 Mann (?) zu ihm gesandt „der pro forma sich hätte stellen müssen, als ob er disgustiret wäre und desshalb seinem Könige keinen Respect und Affection bewahre, sondern data occasione lieber dem Churfürsten dienen wollte, gleichwohl aber mit penetranten discoursen und Reden, auch höhnischen und liederlichen Mienen und Gesichtsverstellungen, so auch die churfürstlichen Bediente, worauf man wenig gedacht, mit höchstem Verdruss bemerkt, anders nicht zu verstehn gegeben, dann dass er diesmal nichts mehr in mandatis hätte, als auf seine, des Churfürsten actiones Acht zu haben. Welches alles dieses der Churfürst gar wohl verstanden, wie wohl er sich im Wenigsten etwas davon merken lassen, zumal ihm auch mehr als lieb gewesen eröffnet, wie liederlich er, der König in Schweden, seine Person und Heldenthaten ästimiret und zum Theil mit schmerzlicher Empfindlichkeit angesehen, wann er die freundlichsten Worte gegen ihn gebraucht, ihn Herr Vetter und Bruder geheissen und von innerlicher Vertraulichkeit viel Wesens gemacht; dass er mit der Hand das Gesicht zertheilet und seine umstehenden Offiziere angelacht, anzudeuten, dass er die comoediam so verdeckt spielte, dass weder der Churfürst noch seine Leute etwas davon spüren könnten.“

Die „einfältige und kurze Beleuchtung der göttlichen Gerichte, so sich bei des letztverstorbenen etc. Caroli Gustavi Leben und Abschied aus dieser Welt begeben“ 4°. 1660 s. l. nennt die brandenburgische Hülfe in der Schlacht von Warschau „einen grossen Reiterdienst, den der Churfürst dem Könige geleistet, wodurch er denselben von gänzlichem Untergang errettet; der König habe sich aber gegen ihn grausam und schändlich undankbar erwiesen.“

Nach d'Avaugour's Schreiben vom 4. Febr. 1656 (Urk. u. Act. II. 79) hätten Carl Gustav und der Churfürst zu Bartenstein Ende Januar Brüderschaft getrunken.

Ueber die Zusammenkunft in Pr. Holland 28. 29. Juni 1656 s. Urk. u. Act. St. II. 103.

die Wiege preussischer Kraft und preussischer Siege bildet, während die schwedischen Fahnen schon damals die reichsten Lorbeerkränze schmückten.

Des Noyers' Urtheil über Carl Gustav, dass er die Schlacht gewagt, „l'action, la plus imprudente de toute sa vie est sa venue à Varsowie, il était impossible qu'il echappait et sa folle témérité l'a fait triompher," erscheint in keiner Weise begründet und kann nur als ein höchst oberflächliches bezeichnet werden.

Der König wusste zu gut, was er mit seinen Schweden wagen konnte, er kannte zu gut seinen Gegner, um sich durch dessen Uebermacht abschrecken zu lassen.

Dass die Wirkung der Schlacht thatsächlich nur eine geringe gewesen, weil das polnische Heer zerstreut aber nicht vernichtet wurde, dass sie in politischer Beziehung sich sehr bald für Schweden sogar nachtheilig erwies, das allerdings kann nicht bestritten werden; aber die Schlacht überhaupt gewagt zu haben, das kann in keiner Weise Carl Gustav zum Vorwurf der Tollkühnheit gemacht werden. Auch liegen die Gründe, dass dieser Sieg folgenlos blieb, keineswegs in der Heerführung, sie liegen vielmehr in der nunmehr immer schärfer hervortretenden politischen Spannung zwischen den beiden Alliirten, in dem sich immer mehr zwischen Beiden ausbildenden Antagonismus, in der durch die Schlacht zuerst selbstständig gewordenen Politik des Churfürsten.

Dadurch ward der Sieg bei Warschau nicht ein Vorbote zu weiteren Erfolgen und Siegen, sondern zu einer gezwungenen Ruhe und zum schliesslichen Rückzuge.

Siegreich aber ermattet von Strapatzen und blutigem Verlust, gelichtet durch die Verheerungen der Pest, welche den dunkeln Cypressenzweig in die blutigen Lorbeeren der Sieger wand, musste das schwedische Heer einer gezwungenen Ruhe pflegen und war ohne Beihülfe des Churfürsten zu geschwächt, den Sieg für sich allein verfolgen und ausbeuten zu können.

Was die polnische Armee in der Schlacht anbelangt, so zeigen eigentlich nur zwei Momente am 29., dass es ihr nicht an Muth und selbst ihrer Führung nicht an Einsicht zur Ausnutzung der günstigen Momente gefehlt hat. Aber es mangelte den Truppen an Energie und Nachdruck im Angriff, den Führern an der richtigen Verwendung der Kräfte zur Unterstützung der angreifenden Heertheile; es mangelte weiter die nothwendige Einheit in der Führung, da Johann Casimir in keiner Weise derselben gewachsen war. Auf allen Punkten, in allen Gefechts-Momenten dokumentirte sich die taktische und moralische Ueberlegenheit der alliirten Truppenführung von beiden Fürsten herab bis zu dem untersten Offizier. Mit Recht sagt desshalb Graf Plater: „La bataille de Varsowie confirma le principe tacitément adopté par les généraux de la république que les Polonais ne pouvaient hazarder de bataille rangée qu'avec les Turcs ou les Russes d'alors et non pas avec des troupes disciplinées à la moderne comme étaient celles de Ch. Gustave ou de Fréderic Guillaume."

Es ist wahrhaft unbegreiflich, wie die Polen, nachdem sie einmal den Entschluss gefasst, ihren Gegnern in der Feldschlacht zu stehn, ein Beschluss freilich, der vielfach Meinungsverschiedenheiten im Heere hervorgerufen zu haben scheint, an keinem der drei Tage ihre numeris

Ueberlegenheit diesen gegenüber zur Verwerthung zu bringen vermocht haben; dass sie am 29. nicht von vorn herein versucht, durch eine kühne kräftige Initiative den Plan ihrer Gegner zu durchkreuzen. Der Moment hierzu war ihnen ausserordentlich günstig, der Churfürst mit pp. 7000 Mann isolirt. Die Polen besassen Streitkräfte genug den König von der Front und vom Rücken her anzugreifen und wenn auch nicht zu schlagen, doch wenigstens an der Weichsel festzuhalten, mittlerweile aber den Churfürsten mit grosser Uebermacht anzufallen und zu vernichten. Und selbst wenn dies nicht gelungen wäre, man nur die Verbindung beider Heere am 29. verhindert hätte, so würde man doch einen Erfolg erzielt, dem Gegner die weitere Verpflegung erschwert, ja ihn möglicher Weise dadurch allein zum Rückzuge genöthigt haben.

In welcher Weise das polnische Heer über die Führung in der Schlacht aufgebracht war, geht aus Barkmann's Bericht hervor, nach welchem das Heer nach der Schlacht „seine Führer verworfen und andere gewählt habe, unter denen sich Czarnetzki, Koniecpolski, der Woywode von Sendomir und Gonsiewski bei den Litthauern befanden". Er schliesst mit den Worten: „es wäre gut gewesen, sie (die früheren Führer) wären zu Anfang davon geblieben."

In welcher Weise das Heer auf der Flucht aufgelöset war, das erhellet am deutlichsten aus der Angabe Barkmann's, dass die Tartaren dazu verwendet werden mussten, das Heer vor dem Auseinanderlaufen zu bewahren und dass sie hierbei den Befehl erhielten, diejenigen zu plündern, welche sich von der Armee entfernen würden.

Wenn dagegen Kochowski 155. von einem „Abzuge" der Polen nach Okuniew spricht, also in östlicher Richtung, welchen die Alliirten nur lau hätten verfolgen können, weil die Quartianer zur Aufnahme der „zurückgehenden" Truppen wiederholt Kehrt gemacht, ausserdem aber auch die umherschwärmenden Tartaren-Haufen den Alliirten fortdauernd Besorgniss erregt hätten, dass das Treffen von Neuem beginnen oder sie in einen Hinterhalt gerathen würden, so ist dies eitle polnische Prahlerei und beweiset nur erneut, wie sehr von Kochowski zu Gunsten seiner Landsleute die historische Wahrheit entstellt worden ist.

Was

die taktischen Details

der Schlacht anbelangt, so besitzen wir über diese nur sehr sparsame Nachrichten. Wir können dieselben nur aus Skjöldebrandt's Zeichnungen, nach Lemke's Gemälden hergestellt, so wie aus Dahlberg's Plänen beurtheilen.

Die Infanterie, deren Hauptmasse stets das Centrum bildete, focht um diese Zeit bei den Schweden nur in kleineren Haufen, reglementsmässig in Vierfähnlein formirt, bei den Brandenburgern auch in Sechs-Fähnlein, damals Brigaden [1]) genannt. Durch diese kleineren Abtheilungen war die Infanterie beweglicher geworden und gestattete eine zweckmässige und leichtere gegenseitige Unterstützung der beiden Waffen, Pikeniere und Musketiere; schnell und geordnet konnten jeder Zeit die hinteren Abtheilungen in die Zwischenräume einrücken, oder auch nach seitwärts die Front herstellen, um feindliche Angriffe in die Flanke zu

[1]) Dass auch schon um diese Zeit der Ausdruck „Bataillon" statt Escadron zu Fuss gebräuchlich war, geht aus vielen Stellen des militärischen Nachlasses G. Fr. v. Waldeck's im Archiv zu Arolsen hervor.



nehmen, während bei den Polen zur Zeit die Infanterie fast noch immer in grösseren, unbehilflichen Massen focht.

Die Aufstellung der beiden Waffen der Infanterie war noch ganz wie im 30jährigen Kriege; die entwickelte Linie hatte 6 Glieder; der Abstand der Rotten betrug 1½, der Glieder 2 Ellen; Verdopplung der Glieder wurde vielfach angewendet; das Feuergefecht war im Ganzen noch von geringem Belang.

Die gewöhnlichste Gefechts-Aufstellung der schwedischen Infanterie im polnischen Kriege gegen die kecken Angriffe der zahlreichen polnischen Cavalerie war nach Dahlberg's Plänen und Zeichnungen stets nur in dicht geschlossenem Viereck, dessen innern Kern die Pikeniere, die 4 äusseren Seiten aber die Musketiere bildeten, gedeckt durch die vorragenden Spiesse der Musketiere. Die 4 Fähnlein der Escadron befanden sich in der Mitte bei den Pikenieren. Diese Aufstellung war derartig geschlossen, die Ordnung darin so vorzüglich, dass die feindliche Cavalerie keinen ernsten Angriff auf diese „wandernden Castelle" gewagt zu haben scheint, dergestalt imponirte ihr diese Formation.

Wo es die Umstände verlangten, war Infanterie zur Verstärkung der Widerstandsfähigkeit der Reiterei in grösseren Massen bei den Reitertreffen entweder inmitten derselben eingeschaltet oder auf den äussersten Flanken aufgestellt, entweder im Alignement des Reiter-Treffens selbst oder als Defensivflanke rückwärts desselben, da bekanntlich die Polen das Musketenfeuer besonders scheuten. Am ausgebildetesten finden wir diese Vermischung von Infanterie und Cavalerie im Treffen bei Uscz, denn hier standen in den einzelnen Escadrons-Lücken mit einander abwechselnd entweder 1 Brigade Infanterie oder eine Musketier-Abtheilung. Wahrscheinlich stammt diese Formation von dem kriegserfahrenen Feldmarschall Graf Wittenberg.

Wir finden die zuerst genannten beiden Arten der Aufstellung, wodurch das 1. Treffen gewisse Stützpunkte erhielt, während der Schlacht von Warschau angewendet.

Gewöhnlich aber stand die zur Verstärkung des Reiterflügels bestimmte Infanterie mit den Geschützen etwas vorgeschoben, so in der Schlacht bei Warschau und in dem Treffen bei Czarnowa. Am 29. vertraten die 3 Escadrons zu Fuss mit der Artillerie, welche vor dem äussersten linken Flügel marschirten, eigentlich die Stelle der Avantgarde.

Rauchbar und Memmert geben bekanntlich an, dass am 2. resp. am 2. und 3. Schlachttage kleine Haufen abgesessener Dragoner (v. Mankell m. F. 572. zu 70 bis 80 Mann) zwischen die einzelnen Escadrons der ersten Reiter-Treffen beider Flügel vertheilt worden seien. Wir möchten diese, von Dahlberg nicht erwähnte, taktische Maassregel nur für eine vorübergehende und für einzelne Momente der Schlacht angeordnete halten. In ähnlicher Weise hatte Graf Wittenberg bei Uscz 25. Juli 1655 Trupps von je 40 Musketieren zwischen den Escadrons seines 1. Reiter-Treffens aufgestellt.

Die Reiterei der Schweden war ihre Hauptwaffe; dicht geschlossen — man rechnete nur 1⅔ Elle Distanz für die einzelne Rotte — und in 3 Gliedern formirt griff dieselbe nicht allein rücksichtslos die feindliche Infanterie, sondern sogar Verschanzungen an. Im Allgemeinen feuerte die damalige Cavalerie, auf Pistolenschussweite von dem Gegner angelangt, ihre Pistolen ab, um dann entweder sofort einzubrechen oder auch um abzuschwenken und zu versuchen, dem Gegner die Flanke abzuge-

winnen. Seit Gustav Adolph aber war es Instruction bei der schwedischen Cavalerie, dem Gegner erst im Momente des Einbruchs eine Salve zu geben, dann aber sollten Ross und Degen das Uebrige thun; desshalb sollten auch nur das 1., höchstens noch das 2. Glied feuern, dann aber vom Leder ziehn und einbrechen; im Handgemenge selbst sollte die Cavalerie ihre Pistolen gebrauchen. Aus dem Verlaufe der Schlacht wissen wir, dass mehrere schwedische Escadrons gegen diese Instruction fehlten, ihr Feuer zu früh abgaben und von den Husaren durchbrochen wurden.

Zur Deckung der äussersten Flanken verwendete man in der Schlacht ausser Infanterie auch vielfach die Dragoner oder Detachements gut berittener, commandirter Reiter, welche geschickt zum Ueberfall, selbst nicht leicht in Unordnung zu bringen waren. In dieser Weise deckte am 30. nach Memmert Oberst-Lieuten. Barfuss mit 300 commandirten Reitern die rechte Flanke des 1. churfürstlichen Reiter-Treffens.

Die Escadrons in der Schlacht müssen eine Frontlänge von pp. 80 bis 90 Ellen gehabt haben: die Intervallen waren stets um 10 Ellen grösser, damit die Escadrons des 2. Treffens besser durchbrechen konnten [1]). Mankell m. F. 573. glaubt, dass in der Schlacht die Intervallen nur die halbe Frontlänge betragen hätten. Die Infanterie-Brigaden von pp. 500 Mann nahmen in der 6gliedrigen entwickelten Aufstellung dagegen eine Frontlänge von 125 Ellen ein.

Die Schlachtordnung der Alliirten bestand während der Schlacht überall aus Mitte und 2 Flügeln in 3 Treffen. Seit Baner standen die Treffen en échiquier. Die Mitte bildeten nur Infanterie und Artillerie. Die Treffen hatten unter Carl Gustav 2 bis 300 Ellen Abstand von einander, während unter Gustav Adolph diese Distanz noch 4 bis 500 Ellen betragen hatte. Das 1. Treffen war an allen 3 Tagen am stärksten; es betrug etwa die Hälfte der ganzen Streitkräfte, da es die Bestimmung hatte, den ersten heftigen Angriff des Feindes abzuwehren. Durch die Infanterie in der Mitte und zum Theil auf den Flügeln, so wie durch die davor aufgestellte gesammte Artillerie besass das 1. Treffen gleichzeitig eine sehr gesteigerte Feuerwirkung, welche zu verschiedenen Malen an den 3 Tagen zur vollen Geltung kam.

Das 2. Treffen, etwa $\frac{1}{4}$ der Gesammtstärke diente ebenso zum Soutien des 1. als 3. Treffens. Das letztere besonders war während der ganzen Schlacht in fortdauernder Bewegung: am 29. musste es vor dem Durchzuge durch den Wald 2 Mal den Angriffen der Tartaren begegnen; dann diente es bei Bialolenka und Brudno zur Flankendeckung und schlug am Schlusse dieses Tages noch einen 3. Rücken-Angriff der Tartaren ab, es vertrat in dieser Weise ganz die Stelle der heutigen Reserve.

Die ganze Schlachtordnung war sehr beweglich, unterstützte sich gegenseitig, besass eine gute Feuerwirkung in der Front und in den Flanken und war sehr zweckmässig gegen den leicht berittenen, an Zahl überlegenen und mit Lanzen bewaffneten Feind berechnet. Die Schlacht von Warschau war dieserhalb ganz verschieden von den damaligen Schlachten des mittleren und westlichen Europa, welche nur mit gleichen Waffen ausgekämpft wurden [2]).

---

[1]) Wer sich über die Maasse der Schlacht-Aufstellungen der damaligen und späteren Zeit näher informiren will, den verweisen wir auf Carl's XI dagbock S. 231 u. s. f.

[2]) Vergleiche Mankell m. F. 573 etc. Er stellt wegen dieser Verhältnisse die Schlacht von Warschau mit den Schlachten an den Pyramiden und am Isly in Parallele.



Bewundernswerth ist die grosse Manoeuvrirfähigkeit des alliirten Heeres, welche eine pp. 3000 Schritt lange und c. 400 Schritt tiefe Aufstellung einnahm und in dieser, starr die ursprüngliche Schlachtordnung beibehaltend, die schwierigsten Bewegungen und Schwenkungen vollführte. Carl Gustav zeigte sich bei Warschau darin würdig seines grossen Lehrmeisters Torstenson, des grössten Taktikers im schwedischen Heere nach Gustav Adolphs Tod.

Da die Aufstellung der Artillerie bekanntlich von Dahlberg und Memmert in ganz verschiedener Weise angegeben wird, so ist es schwer, über die Verwendung der Artillerie etwas Bestimmtes zu sagen. Aus den Relationen scheint jedoch deutlich hervorzugehn, dass die Artillerie vor der Infanterie zahlreicher gewesen ist, als vor den Reiterflügeln. Dass Carl Gustav bei dem Vorrücken gegen Brudno seine Artillerie [1]) während des Avancirens das Feuer unterhalten liess, spricht für die ziemliche Beweglichkeit der damaligen schwedischen Artillerie, welche auch bekanntlich des Noyers anerkannt hat. Dennoch kann diese Beweglichkeit in keiner Weise mit derjenigen der heutigen Artillerie verglichen werden; dazu waren schon die damals gebräuchlichen Laffeten zu schwer und unbehilflich; für die 6 und 12 Pfünder waren dieselben z. B. 6¼ Ellen lang, für die 3 Pfünder 4¾ Ellen und stark mit Eisen beschlagen; ihre Räder hatten kaum eine halbe Mannslänge Durchmesser. Die Regimentsstücke der Schweden, 2 per Fuss-Escadron, waren eiserne 3 und 4 Pfünder von 18 Kalibern Länge; vorzugsweise für den Kartätschschuss bestimmt, fanden sie für gewöhnlich ihre Aufstellung in den Intervallen der Brigaden.

Am 3. Schlachttage scheinen die beiden verbündeten Heere allmälig aus dem taktischen Zusammenhange gekommen zu sein; der Churfürst drang zur Rechten gegen die Brücke vor, links wandte sich der König gegen Kamin hin; aber in Folge der totalen Zersprengung des feindlichen Heeres war es auch nicht weiter nothwendig, den taktischen Verband zwischen beiden Flügeln aufrecht zu erhalten, um so mehr als die Hauptmasse der Infanterie, wie wir schon früher andeuteten, in der Mitte zur Verbindung zwischen beiden Flügeln zurückgehalten worden zu sein scheint.

Besonders zweckmässig und ganz dem Sinne der modernen Taktik angemessen, erscheinen schliesslich die zur Wegnahme des Prager Holzes getroffenen Dispositionen. Die Artillerie bereitet ihrerseits den Angriff kräftig vor, 1 bis 2 Vierfähnlein Infanterie stürmen den Wald, ihnen folgen als Soutien weitere Infanterie-Massen, während 5 Escadrons Reiter bereit sind, nicht nur jedem Flanken-Angriffe auf die Sturm-Colonne selbst zu begegnen, sondern auch ihrerseits selbst in die Flanke des Gegners offensiv vorzubrechen und die Erfolge der Infanterie auszubeuten.

Ueber die

taktischen Formationen der Polen

in der Schlacht kennen wir kaum einige Details. Ihre geworbene Infanterie war wohl ähnlich formirt wie die alliirte, stand jedoch in Regiments-Massen; sie entbehrte der inneren Tüchtigkeit und wahrscheinlich auch einer gleich guten Bewaffnung nicht bloss was Beschaffenheit der Gewehre, sondern auch das Verhältniss der Pikeniere zu den Mus-

[1]) Es werden zweifellos Regimentsstücke gewesen sein, die der König in dieser Weise gebrauchte.

ketieren anbelangt, da der Staat nicht reich genug war, Gewehre in hinlänglicher Zahl zu beschaffen. Von Leistungen der Infanterie in der Schlacht finden wir nirgends eine Spur; Grotthausen's Infanterie leistete ebenso wenig im Prager Wäldchen einen nennenswerthen Widerstand.

In gleicher Weise besitzen wir keine Nachrichten, in welcher Formation die polnische Cavalerie gefochten hat; ihr Princip aber scheint es gewesen zu sein, wie dies sich deutlich am 29. zeigte, mit ihren Husaren und besten Truppen den Feind durch einen kräftigen Choc zu durchbrechen und denselben hinterher durch die in den hinteren Treffen nachfolgende leichte Reiterei verfolgen und vernichten zu lassen. Mit ihren Frontal-Angriffen verbanden die Polen an den 3 Schlachttagen vielfach Flügel- und Flanken-Angriffe und benutzten hierfür vorzugsweise die Tartaren. Diese umfassenden Angriffe, welche gegen Russen, Türken und Kosacken vielfachen Erfolg gehabt, scheiterten jedoch, wie wir gesehen haben, insgesammt an der Geschlossenheit und gleichzeitigen Beweglichkeit ihrer Gegner.

Des Feuergewehrs, obschon sie dasselbe führte, scheint die polnische Cavalerie sich nicht bedient zu haben, ihre Hauptwaffe blieb Säbel und Lanze.

XI. Die nächsten Tage nach der Schlacht.

Der geschichtlichen Wahrheit Hohn sprechend und wahrscheinlich aus den unlauteren Quellen der schon damals in besonderem Schwung befindlichen lügenhaften Zeitungs-Flugblätter und Brochuren-Literatur schöpfend, welche ebenso aus politischem als aus religiösem Hass die Thatsachen entstellte, wollen 2 Producte der damaligen Literatur „Casimir roi de Pologne" und „Thulden historia nostri temporis IV. Th." glauben machen, dass die Schlacht bei Warschau noch einen 4. Tag angedauert und dieser ehrenvoll für die Polen geendet habe. Die erstere Schrift stempelt Czarnetzki, die letztere Sapieha mit den Litthauern und Tartaren zu Helden jenes Tages. Loccenius bezeichnete schon jene lügenhaften Zeitungs- und Flugblätter-Literatur — der übrigens auch die Schweden durch die Presse in Stettin, Elbing und Hamburg mit gleicher Münze zu zahlen wussten und welche Thulden lib. VI 20 zur Aeusserung bewog: „victoriam Suedorum mendaciis Evangelicorum auctam per Europam inclaruisse" — als mendacia de Suecis Dantisci et in Belgo sparsa; sie waren es, welche u. a. Europa mit den Nachrichten von der Niederlage Wittenberg's [1]) so wie vom Tode Carl Gustav's und der Vernichtung seines ganzen Heeres zwischen San und Weichsel beschenkt hatten, eine Nachricht, welche so fest geglaubt wurde, dass die Königin Hedwig Eleonore dieserhalb von Stockholm nach Preussen ging [2]) (Mai 1656) und dass Viele sogar erst nach 1¼ Jahren, als sie Carl Gustav lebend bei Hamburg erblickten, von ihrem falschen Glauben abliessen.

Der König hasste für seine Person derartige lügenhafte Nachrichten, selbst wenn sie seine Feinde betrafen, im höchsten Grade und bestrafte die Verbreitung derselben in seinem Heere auf das Strengste [3]).

---

[1]) de Lumbres' Schreiben vom 27. Septbr. 1655 s. Act. u. Urk. II. 56.

[2]) Ludolf Schaubühne III. 743.

[3]) Derartige Fälle erzählen Scheffer Memor. Sueciae gentis, Th. Eur. VII. 965. u. Zarnecke Thorn. Chronik 340.



Nach errungenem Siege mussten die Alliirten zunächst Besitz von Warschau nehmen, um von hier aus das feindliche Heer auf dem linken Ufer die Weichsel aufwärts verfolgen zu können. Hierzu war die Wiederherstellung der abgebrannten Brücke nothwendig; der hohe Wasserstand erschwerte jedoch dieselbe; ebenso wenig gelang es auch bekanntlich dem Churfürsten und Wrangel Fuhrten in der Weichsel aufzufinden. Zu dem hatten sich nach dem Th. Eur. VII. 965 und dem deutschen Brief aus Thorn die Polen am 30. auf dem linken Ufer am Galgenberge wieder aufgestellt, um eine Wiederherstellung der Brücke durch den Feind zu hindern, sie waren jedoch durch das alliirte Geschützfeuer bald zum Verlassen ihrer Stellung genöthigt worden.

In dieser Weise konnte man alliirter Seits wahrscheinlich erst am 31. mit Wiederherstellung der Brücke beginnen, eine Arbeit, welche gegen Erwarten (Rel. IV) mehrere Tage in Anspruch nahm, wahrscheinlich wegen Mangels an brauchbaren Schiffsfahrzeugen.

Während dieser Arbeit, wahrscheinlich sogar noch vor Beginn derselben, hatten jedoch schon die alliirten Fürsten auf Weichselkähnen, Prahmen und Schuyten am Morgen des 31. ihre zwei Leibregimenter zu Fuss [1]) (Rel. I. §. 60) übergehn und die Stadt unter Befehl des General-Majors v. Bülow besetzen lassen, nachdem diese inzwischen von dem polnischen Heere schon gänzlich geräumt worden war. Nach dem hatte man auch weiter mit der Ueberschiffung von Reiterei bis zur Vollendung der Brücke, 4. August, fortgefahren.

In der Nacht vom 30. zum 31. Juli nemlich hatte der in Warschau krank zurückgebliebene Graf Bengt Oxenstjerna [2]) einen Trompeter von dort an den Churfürsten gesandt mit der Meldung, dass der Feind abgezogen und der Magistrat zur Uebergabe der Stadt bereit sei, und in Folge dessen hatten beide Fürsten sogleich am Morgen ihre Leib-Regimenter zur Besitznahme der Stadt übergesetzt. Nach Rel. V hätten die churfürstlichen Truppen bei ihrer Ankunft auf dem linken Ufer die Altstadt geschlossen und alle Basteien mit Geschütz aber ohne Truppen besetzt gefunden; der Rath und die Bürger aber, um ihre Stadt vor gänzlichem Ruin zu bewahren, hätten den Churfürstlichen die Schlüssel der Stadt übergeben und Besatzung eingenommen.

Die Polen machten demnach keinen Versuch Warschau zu behaupten, sie hatten es vielmehr ganz ohne Vertheidigung gelassen und wohl nur den geringsten Theil der dort gestandenen Geschütze gerettet [3]); ebenso hatte man sogar die noch in Warschau befindlichen schwedischen Kriegsgefangenen, ausser dem Gr. Bengt Oxenstjerna, den Kriegs-Commissair Bucher, so wie den in der Neustadt krank darnieder liegenden Woywoden Lesczinski mitzunehmen vergessen, Thatsachen, welche deutlich genug für die grosse Verwirrung und die Kopflosigkeit in der Führung des polnischen Heeres sprechen.

---

[1]) Nach der schwedischen Relation: die churfürstliche Leibgarde und commandirte schwedische Truppen; der schwedische Brief aus Thorn: Wrangel mit einigen 1000 Mann.

[2]) Churfürstlicher Bericht, Beil. 7. und Aitzema. Nach dem „vie de Casimir" II. 60. hätte B. Oxenstjerna die Schlacht von einem Fenster des Schlosses aus durch ein Fernglas beobachtet.

[3]) Relation I. II §. 56 lassen „alle Stücke" zurückgelassen werden; die churf. Corr. zur brandenburgischen Bearbeitung der Relation. I: „etliche wenige Stücke"; der churfürstliche Bericht bekanntlich 28 Stücke incl. 1 Mörser. Man kann wohl als sicher annehmen, dass die Polen beim Abzuge einige der in Warschau befindlich gewesenen Geschütze mitgenommen haben.

Nach Barkmann hatte Johann Casimir, nachdem er bekanntlich vergebens durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel versucht, die Flucht der Seinen vom Schlachtfelde aufzuhalten, mit unter den Ersten, also gegen 10 Uhr Vormittags — nach de Lumbres dagegen wäre er „der Letzte“ beim Rückzuge gewesen — die Brücke passirt, und zuerst beabsichtigt, 3—4 Infanterie-Regimenter unter dem Garde-Oberst Graf Celari zur Bewachung und Vertheidigung der Stadt zurückzulassen; jedoch in Anbetracht der Schwäche des Platzes, dessen Breschen seit der letzten Belagerung durch die Sorglosigkeit der Polen nach des Noyers 217. noch nicht ausgebessert worden waren, so wie wegen Mangels an Lebensmitteln, hatte er sich schliesslich doch genöthigt gesehn, die Garnison in der Nacht zum 31. Juli wieder herauszuziehn und dadurch die Bürger gezwungen, den alliirten Fürsten die Uebergabe der Stadt anzubieten.

Der König scheint in Warschau mit seinen Räthen noch eine längere Berathung über die zunächst zu treffenden Maassregeln gepflogen und es hierbei keineswegs an unerquicklichen Scenen gefehlt zu haben. Johann Casimir soll nemlich (nach Barkmann 607.) mit Oberst Butler, v. Dönhof, dem Ober-Jägermeister Maidell und dem Kron-Hofmarschall Opalinski auf das Schloss gekommen sein, um noch zu berathschlagen, was bei Warschau zu thun wäre; der Gross-Kronkanzler Stephan de Pilcza Korycinsci, welcher sich ebenfalls zu diesem Conseil eingefunden hatte, wäre zur Fortsetzung des Widerstandes entschlossen gewesen und hätte dem ebenfalls anwesenden litthauischen Vicekanzler in harten Ausdrücken vorgeworfen, wie die Gehässigkeit seitens der Litthauer gegen den Fürsten Bog. Radziwill schuld daran sei, dass die Krone ein solches Unglück betroffen hätte. Gegen seinen Vorschlag aber hätten die Uebrigen Einwand erhoben, und vorgehalten, dass alle Truppen schon aus Warschau abgezogen wären, dass es an Proviant in der Stadt mangelte und dieserhalb der König Warschau verlassen müsse. In Folge dieser Berathung hätte dann der König den Befehl ertheilt, dass die an dem Galgenberge „unten an den Schanzen“ noch stehende Infanterie ebenfalls abmarschiren und die Geschütze mitnehmen sollte, die auch gerettet worden seien. Ob Barkmann damit die 5 aus der Schlacht von der Infanterie zurückgebrachten Geschütze oder die Stücke aus den Befestigungen von Warschau bezeichnen will, vermögen wir nicht zu entscheiden.

Die Infanterie zog noch in der Nacht nach Warka zugleich mit dem Könige ab, überschritt in der Gegend von Golomb unweit Pulawy die Weichsel und wandte sich dann von dort nach Lublin.

Die Königin war zu Pferde, wie es scheint, schon am Vormittag (Kochowski 155.) mit den Bagagen und den Wagen nach Czersk geflüchtet; „was noch von der Pospolite Ruszenie übrig war, zerstreute sich, einer den Weg, der andere einen andern; hier der Herr ohne Knecht, dort der Knecht ohne Herrn;“ das sind die Worte Barkmann's. So scheint das ganze Heer nur noch aus den Resten der Infanterie und der Quartianer, so wie aus einzelnen Tartaren-Haufen bestanden zu haben. Wie aber auch diese noch bei den Fahnen treu ausharrenden Reste allen Muth verloren hatten und nicht mehr fähig waren dem Feinde gegenüber das Feld zu behaupten, das zeigte sich wenige Tage später, als der uns schon bekannte tapfere Oberst Schönberg einen Angriff auf den Feind unternehmen wollte: obschon er sich persönlich

hierbei an die Spitze seines Regiments gesetzt, sollen ihm doch nach Barkmann 588. von diesem nur 50 Mann gefolgt sein, mit denen er sich dennoch kühn auf den Feind warf. Dass die Tartaren damals das Heer vor dem Auseinanderlaufen zusammenhalten mussten, haben wir schon früher gelegentlich bemerkt.

Johann Casimir schlug mit der Infanterie, da die nächste Strasse über Czersk durch die andern sich zurückziehenden Truppen und den zahlreichen Wagen-Terrain versperrt war, zunächst die Richtung auf Warka ein; er muss jedoch schon sehr bald die Infanterie verlassen haben und unter schwacher Escorte vorangeeilt sein, da er schon an demselben Tage, den 31., mit der Königin in Koszenice, 11 Meilen südlich Warschau, zusammentraf. Von hier passirte er mit seiner Gemahlin die Weichsel bei Gołomb, um demnächst die Truppen Potocki's zwischen Lublin und Sendomir wieder zu sammeln [1]), während denjenigen Lanskoronski's zwischen Bug und Narew, Gonsiewski's Truppen aber an der preuss.-litthauischen Grenze der Sammelplatz bestimmt ward.

Als während des Brückenbau's nach Rel. I §. 60 die Nachricht einlief, dass der Feind sich mit mehreren Tausend Mann wieder bei Czersk gesetzt habe, brach Carl Gustav sogleich am 1. August auf dem rechten Ufer mit einigen Regimentern dorthin auf, traf jedoch den Feind dort nicht mehr vor und kehrte desshalb, so wie wegen grosser Erschöpfung seiner Truppen schon am 2. wieder nach Praga zurück [2]). Ebenso erfolglos blieb die Verfolgung des Feindes auf dem linken Ufer, welche der Pfalzgraf von Sulzbach mit den zuerst übergesetzten 1500 Pferden zu gleicher Zeit von Warschau aus versucht hatte; sie scheiterte an der Ermüdung der Pferde und an der unzulänglichen Zahl der ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte.

Das alliirte Heer verblieb vorläufig noch auf dem rechten Ufer in seiner bisherigen Stellung zwischen Weichsel und Jeczor; erst nach 4 Tagen war die Schiffbrücke vollendet, so dass am 4. u. 5. August die übrige Infanterie, die Artillerie und der Tross, am 6. die ganze übrige Reiterei, so weit dieselbe bisher noch nicht übergesetzt war, dieselbe passiren und auf das linke Ufer übergehn konnten, wo der König auf einige Tage im Schlosse Jasdowa das Hauptquartier nahm. —

Von Warschau, für dessen bessere Vertheidigung und Verproviantirung sogleich alle nöthigen Anstalten getroffen wurden, sandte der König den Prinzen Adolph Johann nach Preussen, den Gen. Douglas

---

[1]) Ganz abweichend von den Angaben Platen's und Barkmann's lässt Kochowski 155 die Königin nach Czenstochau flüchten, Johann Casimir aber 3 Tage in Okuniew (?) 2½ Meilen östlich von Praga verweilen! Ein erneuter Beweis, wie wenig zuverlässig die Angaben Kochowki's sind.

[2]) Die Angaben in Bezug auf die Verfolgung sind sehr verschieden. Nach dem Th. Eur. VII 965. hätte der König mit der schwedischen und der brandenburgischen Reiterei die Polen auf dem linken (?) Ufer, der Churfürst aber und der Pfalzgraf mit 1500 Reitern dieselben auf dem rechten Ufer verfolgt. — Der deutsche Brief aus Thorn dagegen lässt den Feind auf dem linken Ufer durch den Pfalzgrafen mit 1500 Pferden verfolgen, während der König und der Churfürst auf dem rechten Ufer verblieben wären und dem Feinde „immer in den Eisen hingen". — Nach Rauchbar 129. wäre der Pfalzgraf mit 1500 Pferden auf kleinen Schiffen über die Weichsel gesetzt — also wohl den 31. Juli — um Johann Casimir auf dem linken Ufer zu verfolgen. Dies wäre zwar geschehen, doch ohne Effect, da die Polen sich schon wieder etwas gesammelt hätten, so dass sie mit der Infanterie dem Pfalzgrafen überlegen gewesen und dieser sie wegen der vielen „niederfallenden" Pferde nicht anzugreifen vermocht habe.

Wir möchten die Angaben Rauchbar's und des deutschen Briefs aus Thorn für maassgebend halten.

nach Lievland und brach dann selbst am 8. August, um das sich erneut sammelnde feindliche Heer, dessen Stärke wohl übertrieben wieder auf 40—50,000 Mann geschätzt ward, im Auge zu behalten, mit der schwedischen Reiterei und 6 Geschützen über Krenzel, Boczie, Jedlinsko gegen Radom auf, woselbst er am 12. eintraf und damit das Vorrücken endete.

Der Churfürst und Wrangel waren dem Könige in einer mehr westlichen Richtung nach Novemiasto gefolgt; weiter wollte der Churfürst nicht vorrücken und Carl Gustav war zu geschwächt, um dies mit seinen eigenen Kräften allein wagen zu können. Er bezog daher für längere Zeit bei Radom ein Lager und sandte von hier aus den französischen Gesandten de Lumbres wegen Anknüpfung von Friedensunterhandlungen nach Lublin, bekanntlich jedoch ohne Erfolg zu erzielen.

Während der Churfürst in der Stellung bei Novemiasto den Einmarsch Derflinger's von Driesen her in die 4 ihm abgetretenen Palatinate deckte, zog Carl Gustav in der Voraussicht, dass für ihn sehr bald ein Rückzug aus Polen unvermeidlich sein würde, die schwedischen Besatzungen aus den 4 dem Churfürsten abgetretenen Woywodschaften, so wie aus den kleineren Festen Südpolens, aus Ilza, Ujas, Janow, Christopor u. a. O. nach Radom an sich und beliess nur in Krakau eine starke Besatzung unter dem General Würtz, nachdem auch aus den hier umgelegenen Festen Landscron, Teczyneck und Babice die Besatzungen herausgezogen worden waren. Ebenso hatte er schon am 11. August dem Commandanten von Warschau, dem Gen.-Major v. Bülow den Befehl zugehn lassen, sämmtliche dortige Befestigungen zu schleifen, die eroberten Geschütze, so wie alle transportabeln Kostbarkeiten und Mobilien aus den königlichen Schlössern, welche man bei der ersten Eroberung dort noch belassen hatte, fortzunehmen, einzuschiffen und nach Schweden zu schaffen [1]). Bülow kam dem erhaltenen Befehle nach, verliess am 26. August Warschau mit der schwedischen Besatzung und zog sich über Zakroczyn noch Thorn zurück, um hier das Commando zu übernehmen.

Am 18. August wandte sich Carl Gustav mit der Reiterei von Radom nach Novemiasto, langte hier am 19. an und verabredete sich am 20. mit dem Churfürsten über die weiter zu ergreifenden Maassregeln. Friedrich Wilhelm erklärte sich bereit dem Könige seine Infanterie vor Danzig zu überlassen, während die Reiterei hinter der Bzura, Weichsel, dem Bug und Narew Quartier beziehen sollte. Hierzu brach das alliirte Heer schon am 21. wieder in nördliche Richtung auf; Carl Gustav traf mit 4 Reiter-Regimentern über Rawa und Lowicz am 24. August in Sochaczew ein, während der Churfürst mit der ganzen übrigen Armee über Blonie am 25. ebenfalls dorthin folgte. In Sochaczew trennten sich dann beide Fürsten von ihren Armeen und begaben sich unter einer Escorte von 4 Reiter-Regimentern, davon 1 brandenburgisches, am 26. nach

[1]) Der Haushofmeister des Prinzen Adolph Johann Anders Drakenskiöld war mit dieser Commission betraut. U. a. brach man den schönen Portikus im Schlossgarten ab; Marmorsäulen, Uhren, und andere Kostbarkeiten des Schlosses wurden nach Schweden geschickt. Nach des Noyers hätten nach Abreise des Churfürsten die Brandenburger den Rest geplündert. Aehnliche Angaben macht Rudawski 270.

Ehe Carl Gustav's Truppen 1657 Polen verliessen, erliess er an Stenbock den Befehl, nicht bloss das Land zu verwüsten, sondern auch Warschau zu vernichten. (Schreiben des Königs aus Thorn vom 12. Juni 1657.) Zum Glück hatte Stenbock vor Ankunft des Befehls schon die Stadt verlassen und konnte denselben nicht mehr in Vollzug setzen.

Zakroczyn. Von dort eilte der Churfürst über Soldau nach Königsberg und traf hier am 2. September ein; der König dagegen verweilte mehrere Tage in Zakroczyn und ordnete daselbst die Verlegung der Armee in weitläuftige Cantonnirungen an.

Als Stützpunkte für die Frontlinie dienten Lowicz, Nowydwor, Pultusk, Tykoczyn und Raygrod; nach Westen hin wurde die Linie von den brandenburgischen Truppen fortgesetzt, denen die Schweden die hier belegenen festen Plätze eingeräumt hatten. Bei Lowicz ward ein vorgeschobenes fliegendes Lager von 20 Reiter-Compagnieen [1]) unter den Obersten Brettlach und Cüsel errichtet, um das Land in Contribution zu setzen und gegen feindliche Streifereien zu schützen. Der Rest der schwedischen Reiterei unter dem Pfalzgrafen von Sulzbach bezog Quartiere auf dem rechten Weichsel-Ufer mit den Hauptpunkten Plock und Wyssogrod.

Die brandenburgische Reiterei unter dem Grafen Waldeck cantonnirte hinter Bug und Narew mit Pultusk und Ostrolenka als Stützpunkten. Bei Tykoczyn befand sich ein fliegendes Detachement von 5 Regimentern unter dem Fürsten Radziwill und Gen.-Major Ridderhjelm, um den Einfällen der Litthauer nach Podlachien zu begegnen.

Mit Ende August waren diese genannten Cantonnirungen bezogen.

Sobald Carl Gustav sämmtliche ihm disponibel gebliebene Infanterie nach Danzig in Marsch gesetzt hatte, um diesen wichtigen Punkt endlich zur Uebergabe zu zwingen, verliess er selbst am 31. August Zakroczyn, traf über Plonsk, Sierpe, Rypin, Friedeck und Rehden am 3. September in Stuhm ein und begab sich von hier aus am 9. über Christburg nach Frauenburg. Hier wurde zwar von ihm am 11. der Vertrag von Elbing mit den Holländern unterzeichnet, welcher den Feindseligkeiten mit diesen ein Ende setzte, das Verhältniss zu Danzig jedoch unbestimmt liess; aber desto grössere Gefahr drohte damals dem Könige durch den Krieg in Lievland. Sehr leicht konnte das von den Russen hart bedrängte Riga fallen, die Ostseeprovinzen konnten verloren gehen und wollte auch der König sich zu ihrer Rettung persönlich dorthin wenden, so setzte er nicht nur Preussen der Gefahr aus, von den Polen überschwemmt, sondern auch sich selbst, vom Churfürsten selbst verlassen zu werden. Nach langen Berathungen im Lager vor Danzig und in Frauenburg, welche der König mit seinen Reichsräthen über die kritische Lage des Reichs gepflogen hatte, entschloss er sich endlich in Preussen zu bleiben und nur Verstärkungen nach Lievland zu senden. —

Die mit Johann Casimir angeknüpften Friedens-Unterhandlungen zerschlugen sich; besonders hatte die Polen die Ausführung des an Bülow in Warschau ertheilten Befehls, so wie das Zerstören so vieler Schlösser in Gross- und Klein-Polen erbittert, und diese Erbitterung hatte, wie dies auch d'Avaugour in seinem Schreiben vom 28. August an Carl Gustav erklärte, wesentlich mit dazu beigetragen, dass die angebahnten Friedensverhandlungen ohne Resultat blieben. —

Am 25. September in Frauenburg erfuhr der König durch seine Gesandten den Abbruch der Verhandlungen; mit Ruhe zwar empfing er die Nachricht hiervon, aber nach Carlson hätte doch sein Antlitz hierbei Ueberraschung und Bekümmerniss verrathen. —

---

[1]) Pufendorff C. G. 163. spricht zwar bei dieser Gelegenheit von 20 turmis d. h. Escadrons; schwerlich dürften jedoch 2 Obersten ein derartiges grosses Commando geführt haben; wir haben dieserhalb mit Mankell „turmae“ mit Compagnieen übersetzt.



Denn auch die Polen hatten sich inzwischen, Mitte September, wiederum zum Angriffe entschlossen und rückten mit 2 Heertheilen gegen das herzogliche Preussen, so wie zum Entsatze Danzig's an, indem 15,000 Mann unter Gonsiewski über Siedlec und Tykoczyn gegen Lyck vordrangen und ein gleich starker Heerestheil unter Johann Casimir selbst sich über Sandomir und Lenczycz gegen Pommerellen wandte.

Dergestalt erwies sich nur wenige Wochen nach der siegreichen Schlacht die Lage des Siegers als eine höchst bedrohte und gefährdete, und die fernere Hülfsleistung des Churfürsten, war diese ihm schon früher dringend nothwendig gewesen, musste bei der jetzigen Lage der Verhältnisse ihm sogar unentbehrlich erscheinen.

XII. Die politischen Folgen der Schlacht.

Der Sieg bei Warschau, dem Rufe nach unbedingt der bedeutendste des Jahrhunderts, war in seinen militärischen und politischen Wirkungen für Carl Gustav und sein Reich nicht nur ohne nachhaltigen Vortheil, sondern sogar von entschieden nachtheiligen politischen Folgen. Denn mochte dieser Sieg auch einerseits immerhin zur Steigerung des schwedischen Kriegsruhms, vielleicht auch selbst zum Abschluss des neuen Vertrags mit Holland vom 11. September, das Seinige beitragen, so wie Dänemark, welches bereits seine Rüstungen begonnen, wieder zur Einstellung derselben veranlassen und dadurch des Königs damalige gefährdete politische und militärische Lage für den Augenblick wieder etwas günstiger gestalten; so war doch andererseits der stolze Carl Gustav grade in Folge dieser Schlacht gezwungen, durch die ihm vom Churfürsten im Vertrage von Labiau abgedrungene Souverainetät über Preussen zunächst seinen ursprünglichen Plan in Bezug auf die polnische Beute sehr zu modificiren und zu beschränken[1]); so wurden endlich grade durch den Sieg bei Warschau die bisher nur lauen Verbündeten Polens bewogen, nunmehr ernstlich zur Hülfe des dahinsinkenden Reichs vorzugehn und gegen die „vasta consilia" des kriegerischen und ehrgeizigen Schwedenkönigs thatkräftig aufzutreten [2]).

Ihm gegenüber gewann dagegen sein Verbündeter, der Churfürst, durch den Sieg bei Warschau an militärischer und selbst noch mehr an politischer Bedeutung, denn sie begründete die Souverainetät seines Hauses und verschaffte diesem im europäischen Fürstenkreise und in den Cabinetten eine hervorragende Stellung. In klarer Auffassung und gewandter Benutzung der damaligen politischen Verhältnisse erlangte der Churfürst als Belohnung für die weitere Allianz nicht nur die Souverainetät über Preussen, sondern er trat auch von jetzt ab den ehrgeizigen Absichten des Alliirten, welchen er als

---

[1]) Wie das Verlangen der Souverainetät Seitens des Churfürsten den stolzen König verletzt haben muss, bezeugt die Stelle in dessen Briefe vom 23. Septbr. 1656 an Schlippenbach: „das Wort Souverainetät habe ich nicht einmal beantworten wollen."

[2]) Ueber die Folgen der Schlacht sprechen sich aus wie folgt: Pufend. C. G.: „minor victoriae fructus quam pro gloria fuit."

des Noyers: „la dernière victoire du roi de Suède lui sera bien plus dommageable qu'utile."

Kochowski nennt den Sieg „fama quam fructu majorem".

den seinen Landen gefährlichsten Nachbar vom Beginn seiner Regierung ab erkannt hatte, in bestimmtester Weise zunächst dadurch entgegen, dass er ihn zum Frieden drängte [1]) und durch Entziehung seines Beistandes verhinderte, den Sieg für sich auszubeuten.

Er hatte durch die Schlacht von Warschau eine ebenbürtige Stellung neben dem Könige errungen, er hatte in den Augen desselben eine solche Bedeutung gewonnen, dass Ende 1656 d'Avaugour den Ausspruch thun konnte: „Nichts macht Eindruck auf den König, wenn nicht Brandenburg sich von ihm trennt.“

Bei der damals geschwächten militärischen Macht Schwedens, welche seinem Blicke nicht entgangen, war der Churfürst von der lästigen Unterordnung und dem abhängigen Verhältnisse zu seinem königlichen Alliirten befreit, und seine Politik konnte, von den bisherigen Fesseln gelöset, nun eine bestimmtere, selbstständigere Richtung annehmen.

Der Churfürst forderte demgemäss nach der Schlacht, in die Defensive zurückzugehn, um Preussen und die ihm abgetretenen 4 Palatinate Kalisch, Posen, Siradien und Lenczycz zu decken; in des Königs Absichten dagegen lag es, den Feind zu verfolgen und zu vernichten und dem von allen Seiten heranziehenden politischen Ungewitter gegenüber durch den fortgesetzten Waffen-Erfolg den Frieden von Polen zu erzwingen [2]).

Zwar lag ein solcher auch im Interesse des Churfürsten, aber unter ganz anderen Bedingungen, als Carl Gustav solche verlangte. In des Churfürsten Interesse konnte es keineswegs liegen, dass Polen schon damals vernichtet wurde, denn abgesehen davon, dass der Kaiser, der Czar von Moskau und Holland dann kaum noch fernerhin thatenlose Zuschauer geblieben, sondern thatkräftig eingeschritten wären, dass der Churfürst zunächst in erster Reihe mit unter den Folgen jener mächtigen Legion gelitten, vielleicht sogar vorzugsweise als Opfer derselben gefallen sein würde, so würde selbst im glücklichsten Falle, dass es Carl Gustav und ihm gelungen wäre, jenen mächtigen Alliirten Polens zu widerstehn und ihre eignen Pläne durchzuführen, Schweden der Löwen-Antheil der Beute zugefallen sein und der Churfürst würde, selbst wenn es ihm gelang, einen Strich der baltischen Küsten für sich zu retten, bald doppelt fühlbar die Nachbarschaft des ihm dann von allen Seiten umfassenden mächtigen und ehrgeizigen Schwedens empfunden haben und in kürzester Zeit mit diesem selbst unbedenklich im Kampf gerathen sein. Denn zu deutlich hatte Carl Gustav selbst bei dem Abschlusse des Labiauer Vertrags seine Absicht zu erkennen gegeben, das baltische Meer allein zu beherrschen und den Churfürsten von dem Besitze desselben auszuschliessen, indem er dessen Antrag, zum Schutze des preussischen Handels 2—3 Kriegsschiffe auf der Ostsee halten zu dürfen, in bestimmtester Weise abgelehnt hatte.

Die Lage des Churfürsten in Bezug hierauf gestaltete sich aber zwiefach gefährlich, da auch der Czar, ähnlich wie Carl Gustav, nicht nur ebenfalls sein Augenmerk auf die preussischen Häfen damals gerichtet hatte und mit Anforderungen dieserhalb den Churfürsten bedrängte, sondern auch sich fortdauernd bemühte, im Falle des Able-

---

[1]) Ueber die Gründe der Nichtverfolgung Seitens des Königs lassen sich näher aus Rudawski 270 und Kochowski 155. 166.

[2]) Dass G. Fr. v. Waldeck hierin mit dem Churfürsten die gleiche Ansicht theilte, geht aus seinen vielen damaligen politischen Memorials im Archiv zu Arolsen hervor.



bens Johann Casimir's den Polen sich selbst oder doch seinen jüngeren Sohn unter den lockendsten Versprechungen zum Könige aufzudringen. Ja der Czar schien seines Erfolges hierin so gewiss, dass er sogar durch seinen Gesandten an den Churfürsten das Verlangen stellen liess, Preussen von ihm unter denselben Bedingungen wie von Polen zum Lehn zu nehmen.

Nur durch einen Frieden mit Polen konnte der Churfürst diesen drohenden Gefahren entgehen, dadurch allein das drohende Ungewitter von seinen Landen fern halten und alle seine Bestrebungen gingen demgemäss zunächst dahin, diesen Frieden zu vermitteln.

Carl Gustav machte in der That Friedens-Anerbietungen; nicht bloss des Churfürsten Drängen, auch die Ueberzeugung, welcher er sich nicht verschliessen konnte, dass ohne die brandenburgische Hülfe ihm die Fortsetzung des Krieges unmöglich sein würde [1]) nöthigten ihn zu diesem Schritte. Aber nach d'Avaugour (Schreiben vom 28. August), Barkmann 588. und des Noyers (Schreiben v. 26. August) waren seine Friedens-Anerbietungen mit derartigen übermüthigen Drohungen [2]) verbunden, dass er den polnischen Stolz nur dadurch erbitterte; dass Johann Casimir, welcher sich anfangs dem Frieden geneigt erwiesen und durch den Woywoden von Wielun Gruszinski seinem Gegner zu erkennen gegeben hatte, wie er am liebsten direct ohne Vermittlung unterhandeln wollte, schliesslich diese Erklärung seines Gesandten desavouirte und solche Schwierigkeiten erhob, dass die schwedischen Unterhändler sich veranlasst sahen, am 11. September Lublin wieder zu verlassen. —

Carl Gustav's unzeitige Drohungen hatten den fremden Mächten, Russland und Oestreich, leichtes Spiel gegeben, durch grosse Versprechungen ihrerseits Johann Casimir von dem Frieden mit Schweden abzurathen [3]). Dass man aber auch in Schweden selbst der Fortsetzung des polnischen Krieges überdrüssig war und das Ende desselben herbeisehnte, das zeigt der Brief Eric Oxenstjerna's aus Elbing v. 9. August, in dem er den höchsten Segen des Warschauer Sieges darin erblickt, „dass nun der Augenblick gekommen sei, über den Frieden zu verhandeln".

Wir sagten schon früher, dass der Churfürst vom Beginn seiner Regierung ab Schweden als den ihm gefährlichsten Feind betrachtet hatte; der Friedensschluss zu Münster, die verzögerte Räumung Hinterpommerns, der Regierungs-Antritt Carl Gustav's, dessen Ehrgeiz und ganz Europa beunruhigende Kriegslust; die mit ihm eröffneten Unterhand-

---

[1]) Schon in Bartenstein 20—25. Januar 1656 hatte Carl Gustav dem Churfürsten gegenüber nicht verschwiegen, wie er nicht stark genug sei, das besiegte Polen ohne Unterstützung des Churfürsten militärisch zu behaupten.

[2]) Carl Gustav drohte mit Brand und Verwüstung, wenn man polnischer Seits nicht Frieden schliessen wollte.

[3]) Vorzugsweise scheiterte damals der Frieden an den Intriguen des östreichischen Gesandten. Welche Politik, welche ehr- und herrschsüchtige Absichten damals das Haus Habsburg in Bezug auf Polen geübt, das zeigt klar das „Memorial Biörenklau's an die Churfürsten des Reichs vom 22. Septbr. 1657" Frankfurt 4°. Zu finden im Diar. Eur. I 421—443. Dass Oestreich auch de Lumbres' Vermittlungs-Versuch vor der Schlacht bei Warschau hintertrieben, geht aus de Lumbres' Schreiben vom 9. August 1656 (Urk. u. Act. II 105.) hervor. In gleicher Weise spricht sich Carl Gustav selbst in der Instruction für Fleetwood vom 3. August 1657 bei dessen Sendung an den Protector Englands, über die spionirende und perfide Politik Oestreichs zu jener Zeit aus (s. Thorn. Rathsbibliothek B. fol. 92 Pièce 69).

lungen, welche offenbar dessen Absichten auf den alleinigen Besitz der ganzen Ostseeküsten westlich der Weichsel erkennen liessen, hatten dem Churfürsten diese Gefahr in noch erhöhterem Grade zeigen müssen. Nicht erst die Wechselfälle in dem Kriegsglücke Carl Gustav's riefen Friedrich Wilhelm's Politik ins Leben und bestimmten diese, sondern dieselbe datirt schon seit seinem Regierungs-Antritt und trat durch die Warschauer Schlacht gewissermaassen erst in Activität.

Der mit dem rücksichtslosesten Uebermuth erzwungene Durchmarsch Wittenberg's [1]) 1655 durch die churbrandenburgischen Lande nach Polen, das spätere Verhalten desselben gegen die churfürstlichen Behörden, das schwedische Verlangen der Abtretung der Festungen Pillau und Memel, der mit den Waffen in der Hand von ihm ertrotzte Vertrag von Wehlau mussten den Churfürsten nur darin bestärken, dass seinen Landen von Schweden her die nächste und grösste Gefahr drohte, und seine dem dänischen Ministerium gegenüber im Jahre 1658 abgegebene Erklärung: „es wäre keine Ader in seinem ganzen Leibe, welche nicht Lust hätte, den König von Schweden als den gemeinsamen Feind anzugreifen“, findet darin ihre vollste Bestätigung.

Und nicht minder deutlich sprach diese Gesinnung seines Herrn der gefangene churfürstliche Rath Georg v. Bonin gegen Johann Casimir aus: „Sein Herr sei den Schweden im Herzen so feind, als der König selbst ihnen bis auf diese Stunde vielleicht noch nicht gewesen sein dürfte.“

Der Umstand, dass das Polenreich schon damals unverkennbare Spuren des herannahenden Verfalls zeigte, musste den Churfürsten die Gefahren erkennen lassen, welche ihn zunächst und selbst Deutschland in seinem Herzogthum Preussen bedrohten, wenn die raubsüchtigen Nachbarn Polens, Russland und Schweden, ja selbst der Kaiser über das Erbe der Republik in Kampf gerathen würden. Auf das weiland römische Reich konnte Friedrich Wilhelm, wenn es die Entscheidung dieser für ihn und Deutschland so hochwichtigen Frage galt, in keiner Weise zählen, das hatte 1648 das Beispiel der Theilung Pommerns, das hatten die schweren Jahre $165^5/_6$ deutlich genug bewiesen, wo er u. a. vergebens „die Assistenz des ober- und niedersächsischen Kreises“ angerufen; er konnte voraussehen, dass, trat jener Kampf um das Erbe der Republik ein, er nur auf seine eignen Kräfte angewiesen sein würde. Selbst seinen Verbündeten, den General-Staaten, lag bei ihrer damaligen engbrüstigen, eigennützigen und krämerischen Politik keineswegs die Erhaltung Brandenburgs am Herzen, vielmehr hatten auch sie das Bestreben gezeigt, die bedrängte Lage ihres Alliirten für sich zur Erwerbung von Pillau zu benutzen, um dadurch ihre Handels-Interessen im baltischen Meere sicher zu stellen.

In klarer Erkenntniss aller dieser Verhältnisse ging des Churfürsten Politik zunächst dahin, zum Schutze der eignen Lande und Deutsch-

---

[1]) Wittenberg schrieb damals u. a. an Sparr: „dass, wenn dieser mit der churfürstlichen Armee nach Preussen ginge, er ihn aufnehmen würde.“

Ebenso soll C. Gustav damals den Churfürsten haben bedeuten lassen, „dass er zwar im Reiche ihm nichts anhaben würde; träfe er ihn jedoch in Preussen, so würde er ihn mit Kriegsmacht angreifen.“

Am 4. August 1655 beschwerte sich sogar Wittenberg in einem Schreiben aus Schroda, dass brandenburgische Truppen aus der Neumark nach Pommern marschirt wären, ohne ihm davon Anzeige zu machen. So weit steigerte sich damals der schwedische Uebermuth!

lands an der baltischen Küste eine starke Ostmark zu gründen, durch diese die Macht und das Ansehen Brandenburgs zu begründen und zu fördern und demselben nicht nur eine „solide Grösse“ zu verschaffen, sondern auch dessen „nachhaltiges Wachsthum von Innen heraus“ zu sichern. Und diese Politik, fast ein halbes Jahrhundert hindurch immer dieselbe, fortdauernd auch unter den schwierigsten Verhältnissen sich selbst treu bleibend, diese Politik keine wetterwenderische oder sogar wälsche, wie von Seiten der Gegner man ihr zum Vorwurf gemacht, war das unverrückt im Auge behaltene Ziel des ganzen langen und bewegten Lebens Friedrich Wilhelm's.

In welcher Weise es aber dem Churfürsten in kürzester Zeit gelungen war, diese seine Politik seinem nächsten Feinde, Schweden, gegenüber zur vollen Anerkennung zu bringen, und für das drückende Verhältniss der Jahre $165^5/_6$ volle Genugthuung zu erhalten, das beweisen am besten die Worte, welche schon 15 Jahre nach der Schlacht von Warschau der Reichskanzler Graf M. de la Gardie an Carl XI, als dieser zum ersten Male den Sitzungen des Reichsraths beiwohnte, in Bezug auf die Nachbarmächte Schwedens richtete:

„Der Churfürst von Brandenburg,“ sagte er u. a., „ist ein sehr mächtiger und ansehnlicher Fürst, wie aus den letztverflossenen Kriegen ersichtlich geworden, und ist um so mehr Rücksicht auf ihn zu nehmen, als seine Lande neben Euer Majestät deutschen Provinzen belegen sind, und er auf dieser Seite, wie dies schon geschehn ist, eine ansehnliche Macht entwickeln kann [1].“

Den nächsten Schritt aber, den der Churfürst zur Begründung seiner Macht in Preussen zur Gründung der Ostmark hierselbst that, war der, dass er den Beschluss fasste: — wie Schwerin in seinem Schreiben vom 11. September 1658 an Weymann sagt — „hinführo Preussen von Niemand zu recognosciren, und sich wiederum in pristinam hujus regionis libertatem zu setzen“; sich also der Abhängigkeit sowohl von Polen als von Schweden zu entledigen.

Dass in dieser Absicht der Churfürst sogleich nach der Warschauer Schlacht selbstständiger auftrat, die weitere militärische Unterstützung Carl Gustav's allmälig beschränkte, seine Hülfstruppen zuletzt gänzlich zurückzog und allein zur Deckung seines Herzogthums verwendete, erbitterte den König und dessen Generale in hohem Grade.

Schon die Bedingungen, welche der Churfürst vor der Conjunction bei Zakroczyn durchgesetzt hatte, dass die Brandenburger selbstständig neben der schwedischen Armee agiren und die Operationen nur mit Zustimmung des Churfürsten statt haben, dass Schweden und Brandenburger in Bezug auf Vertheilung der Beute und der Kriegstrophäen als gleichberechtigt gelten sollten, hatten von vorn herein eine tiefe Verstimmung im schwedischen Heere hervorgerufen und es zu einer wirklichen Waffenbrüderschaft im alliirten Heere nicht kommen lassen.

Dieser Missmuth, diese Verstimmung und Eifersucht seitens der schwedischen Kampfgenossen, gleichzeitig aber auch der Stolz und der Uebermuth der schwedischen Diplomaten zeigte sich schon unmittelbar nach der Schlacht von Warschau, als letztere den anderen Mächten gegenüber die gegenseitige politische Stellung der beiden Alliirten dahin zu entstellen beflissen waren, als ob der König den Churfürsten

[1]) Loenbom, Handlingar til Konung Carl XI historia V. 69.

nur aus Mitleiden schütze und erhalte[1]); als die entstellten schwedischen Berichte über die Schlacht, welche entweder gar nicht oder doch nur nebenbei der brandenburgischen Hülfe Erwähnung thaten, alle Thaten der 3 Tage als von ihrem Könige gerathen und nur mit schwedischen Truppen vollbracht darstellten. Zur Wahrung der eignen Waffenehre gegenüber diesen Entstellungen sah sich der Churfürst bekanntlich genöthigt, seine eigenhändige Relation im Haag drucken zu lassen. —

Das Misstrauen und die Verstimmung seitens des Königs und der schwedischen Herrn wuchsen aber nur noch, als nach der Schlacht der Churfürst seine weitere Hülfe zur Ausbeutung des Sieges versagte und deutlich zeigte, wie er fernerhin nicht gesonnen sei, als willenloses Werkzeug der schwedischen Eroberungs-Politik zu dienen, sondern nur die Zwecke und Absichten der seinigen zu verfolgen.

In welcher vorsichtigen und politisch klugen Weise Friedrich Wilhelm hierbei auftrat, wie gewandt er des Königs Operationen durchkreuzte, wie tief er dadurch den stolzen Sinn Carl Gustav's kränkte und diesen die Bedeutsamkeit der brandenburgischen Hülfe in empfindlichster, ja beinahe kränkendster Weise fühlen liess, das geht am deutlichsten aus dem Schreiben Carl Gustav's hervor, das er am 6. Dezember 1657 aus Wismar an den Churfürsten richtete[2]).

Es war dies Schreiben Carl Gustav's die Antwort auf 3 Briefe des Churfürsten d. d. Cöln a. d. Spree 12. November 1657, in denen er den König zum Frieden mit Polen zu veranlassen suchte. In diesen Briefen hatte der Churfürst auch dem Könige erklärt, wie durch seinen, des Königs, Abzug und die Verwüstung der eignen Lande er selbst zum Frieden mit Polen genöthigt worden sei, hatte ihm dabei alle Hülfsleistungen, welche er Schweden geleistet, vorgehalten, und ihm schliesslich erklärt, wie durch des Königs Abzug aus Polen er sich von dem mit ihm geschlossenen Bündnisse befreit erachten müsse.

Die nach der Schlacht von Warschau zwischen dem Könige und dem Churfürsten eingetretene Spannung steigerte sich bekanntlich allmälig so weit, dass letzterer aus seinem anfangs nur passiven Widerstande gegen des Königs Pläne, im Jahre 1658 offen zu dessen Feinden übertrat und seine Waffen gegen den früheren Alliirten kehrte.

Der Churfürst konnte noch durfte damals der Politik seines königlichen Alliirten weiteres Vertrauen schenken; er musste auf eignen Füssen stehend sein bestimmtes System, welches die Politik seines werdenden Staats erforderte, von nun ab rücksichtslos verfolgen und

---

[1]) Die „Beantwortung und Widerlegung einer ausgestreuten Missive" etc. 4°. s. l. 1659 sagt u. a. über dies Verhältniss zwischen beiden Alliirten:

„Der Churfürst hätte nach der Schlacht gewahren müssen, dass ihm die bedungenen conditiones societatis und conjunctionis armorum wenig gehalten würden."

Ferner:

„Nach dem Siege bei Warschau hätte, statt dass Schweden beabsichtigte, Churbrandenburg zu hintergehn, zu ruiniren und unter die Füsse zu treten, dasselbe bei dieser Action seine consilia und Fürhaben dem Churfürsten je mehr und mehr verrathen, eröffnet und ihn am besten instruirt und unterwiesen, wie er sich künftig vor Schweden hüten und dagegen defendiren könnte."

[2]) Den Inhalt dieses langen, interessanten und historisch werthvollen Briefes kann man ganz kurz mit den Worten des: „Sacrae Regiae Majestatis Sueciae commissariorum responsum ad literas legatorum Electoralium Brandenburgicorum Coloniae ad Spream 4. Aug. 1658 exaratas" vom 5. Octbr. 1658 aus Cronenborg: „post illam aciem acta quae laudem mereantur reperimus nulla, quae merito accusentur plurima" wiedergeben.

dass er diesen damals gefährlichen Entschluss gefasst, mit fester kräftiger Hand als scheidende, vermittelnde Macht [1]) auftrat, welche bei den im Osten drohenden Unwettern seinen Landen und Deutschland den Frieden sicherte; dass er zunächst die ehrgeizigen, Europa bedrohenden Pläne Carl Gustav's zur Bildung einer nordischen Universal-Monarchie mit thatkräftiger Hand durchkreuzt und gehindert und dadurch dem deutschen Vaterlande die grossen politisch- und merkantilwichtigen Provinzen Preussen und Pommern erhalten hat, dafür können unser engeres und weiteres Vaterland dem hohen Herrn nicht dankbar genug sein, denn er allein war im strengsten Sinne des Wortes:

Ein Mehrer des heiligen römischen Reichs!

Dieser bedeutsame und glückliche Erfolg aber war die Spät-Frucht des Sieges von Warschau, des Ritterdienstes, den hier Chur-Brandenburg für Deutschland leistete; die Frucht der ersten Waffenthat des jugendlichen vom Grossen Churfürsten gegründeten und von ihm persönlich geführten brandenburg-preussischen Heeres.

Möge dieses Bewusstseyn niemals der Deutschen Erinnerung entschwinden! Möge Deutschland im Süden und Norden eingedenk sein, dass allein durch die Politik des Grossen Churfürsten und durch die brandenburg-preussische Tapferkeit die Ostgrenze des Reichs mit starker Hand nicht nur dauernd gegen fremde Gelüste geschirmt, sondern selbst erweitert, so wie deutscher Gesittung und Cultur gesichert worden ist, während auf der entgegengesetzten Grenze durch die Schwäche des Reichs und durch die Habsburgische Hauspolitik die schönsten Provinzen dem grossen Vaterlande entrissen und die Beute des ländersüchtigen Nachbarn geworden sind!

---

[1]) Sehr passend ist diese durch die Schlacht errungene politische Stellung des Churfürsten, die eines entscheidenden Vermittlers zwischen den beiden kriegführenden Mächten, durch eine Denkmünze allegorisch dargestellt, welche der damaligen Sitte gemäss der Churfürst auf diesen Sieg zu prägen befohlen. Ueber 2 Landstriche mit brennenden Dörfern, welche durch einen breiten Wasserarm getrennt sind, schweben 3 Adler in den Lüften; 2 derselben kämpfen mit einander, der 3. schwebt über diesen beiden und hält wie zur Entscheidung Schild und Schwerdt. Die Inschrift dieser Revers-Seite lautet oben: opus hic erat arbitro, unten dagegen: mox, mox restingui juvat. Die Abbildung der Medaille findet sich in „Seyler's Leben und Thaten Fr. Wilhelm's des gr. Churf." S. 44.

Beilagen.

Beilage I.

Wortgetreue Uebersetzung der schwedischen Relation [1]).

Eigentliche und ausführliche Relation, wie Seine Königl. Majestät zu Schweden und Seine Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg die ganze polnische Heeresmacht unter dem polnischen Könige Johann Casimir nach 3tägigem Kämpfen erst aus allen ihren Vortheilen und Schanzen mit Gewalt und dann aus offenem Felde geschlagen hat; ebenso auf welche Art und Weise die Residenzstadt Warschau von den schwedischen und churfürstlichen Völkern wiederum besetzt worden ist. Anno M.DC.LVI.

Nachdem gewisse Kundschaft angelangt, wie der Feind in der Stärke von einigen 1000 Mann bei der Feste Wischera (Wyszkow) den Bug passirt hatte, haben Seine Königl. Majestät sofort den 16. [2]) Juli st. v. den Herrn Feldmarschall Wrangel mit 2000 Pferden nach dem churfürstlich-brandenburgischen Lager, welches 3 Meilen von dem königl. schwedischen bei Nowydwor entfernt war, commandirt, um dort noch einige Truppen an sich zu ziehn; worauf Seine Königl. Majestät selbst am 16. desselben mit noch 2000 Dragonern und 4 Stücken nachrückten und den Feind aufsuchten, welchen Sie noch zwischen Bug und Narew nicht weit von Pultowsko (Pultusk) antrafen. Aber der nicht wiederhergestellten Brücken und des hohen Wassers wegen erforderte es einige Zeit herüberzukommen, welches jedoch möglichst bald ausgeführt worden und auch die übergegangenen Truppen mehr und mehr mit dem Feinde in Gefecht geriethen, einen Theil desselben erschossen und gefangen nahmen; da sie auch gleichermaassen einen von den Unsrigen zum Gefangenen bekamen und durch diesen erfuhren, wie sich Seine Königl. Majestät in Person bei unsern Truppen befinden sollten und wahr-

---

[1]) Es ist dies die erste veröffentlichte schwedische Relation und war wahrscheinlich für das Volk berechnet, während die Relationen I u. II schon mehr für die gebildeten Stände bestimmt sein mochten. Diese Relation stimmt im Wesentlichen mit der schwedischen Relation im Th. Eur. VII 2. Ausg. 963 u. f. überein, enthält jedoch besonders für den 1. Tag einzelne abweichende und sehr wesentliche Daten. Des Churfürsten und der Brandenburger Beihülfe gedenkt diese im Uebrigen nur flüchtige Relation eigentlich gar nicht und verräth dadurch deutlich die Tendenz, in Schweden den Glauben zu erwecken, dass allein durch die Heerführung des Königs und durch die schwedische Tapferkeit der Sieg errungen worden sei.

[2]) Hier dürfte ein Druckfehler vorliegen und 15. statt 16. zu lesen sein, welches erstere Datum auch das Th. Eur. VII 963. an dieser Stelle hat.

scheinlich mit dem bei sich habenden Gros über sie herfallen würde, haben sie sich also schnell entschlossen, nicht weiter Stand zu halten, sondern wichen schnell vor der Unsrigen Ueberkunft zurück und zogen sich zusammen in Sicherheit. So gingen denn Ihre Königl. Majestät, ohne sich weiter um den flüchtigen Feind zu bekümmern, nach unserem Lager zurück, woselbst Ihre Königl. Majestät den 17. desselben glücklich wieder eintrafen und einen Kriegsrath mit Seiner Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg und der Generalität abhielten. Nachdem das Lager mit einer geringen Besatzung versehen worden war, passirten Sie den 18. mit beiden Armeen die erbaute Bug-Brücke und rückten dergestalt vor, dass später Seine Königl. Majestät 2 Meilen davon, nicht weit von Jablonna Rendez-vous machten und die Truppen en bataille aufstellten. Worauf Sie dann schleunigst dem noch 2 Meilen davon bei Warschau stehenden Feinde noch unter die Augen rückten, den Sie auch um 7 Uhr Abends in voller Schlachtordnung stehend fanden, doch gleichwohl in vorgelegenen Tranchéen und zwischen Schanzen; welcher auch mit Geschützfeuer ohne Unterbrechung die Unsrigen begrüsste und empfing. Nachdem wir aber unsere Geschütze ebenfalls erhalten, wurde ihnen geantwortet und damit fortgefahren bis in die dunkle Nacht, so denn der eine Theil nicht mehr den anderen sehen konnte, und dem Oberst Sinkler ist gleichzeitig beinahe in der Dunkelheit mit einer Stückkugel der Arm fortgeschossen worden, welcher Wunde er am folgenden Tage erlag.

Wie wohl Seine Königl. Majestät im Anfange nicht gesonnen waren, auf dieser Seite der Weichsel etwas Hauptsächliches zu tentiren, sondern ohne dem bei der polnischen Brücke stehenden litthauischen Heere etwas anzuhängen, sich dieser Brücke zu bemächtigen und zu ruiniren und dann wieder zurückzugehn, die bei Zakroczyn gebaute Weichselbrücke zu passiren und so dem Feinde eine Schlacht auf der anderen Seite der Weichsel zu liefern, so hat dies doch wegen des von den Polen gefassten Entschlusses nicht geschehen können, weil nachdem die Nachricht von Seiner Königl. Majestät schnellem Anmarsch angelangt war, sie gleichergestalt resolviren mussten, sich mit gesammter Macht über ihre Schiffbrücke unweit von der Warschauer Neustadt Prage zusammenzuziehn und beschlossen, wie oben schon gemeldet ist, sich dort in Bataille aufzustellen und zu fechten, wozu der Anfang auf vorbemerkte Weise geschah und in der Nacht fortgesetzt wurde.

Den 20?[1]) (19.) mit Tages-Anbruch ist wiederum von beiden Theilen stark kanonirt worden; dann wurde vom rechten Flügel, welchen Seine Königl. Majestät kommandirten, begonnen vorzurücken und stand der linke Flügel, welcher von Seiner Churfürstl. Durchlaucht kommandirt ward, gleichfalls am Walde gegen Bialolenka bereit und in der Hoffnung den Feind aus seinem Vortheil auf das freie Feld zur Schlacht zu locken, so hat er doch nicht folgen wollen, sondern es gedachte der Feind, bestehend aus einer grossen Macht und nach seinem eigenen Bericht gegen 200,000 Mann uns einen andern Weg abzugewinnen und durch den Wald einige 1000 Tartaren hinter unserer Schlachtordnung unvermerkt einfallen zu lassen; dem jedoch zeitig von den Unsrigen vorgebeugt ward und ihnen ein tüchtiger Widerstand geleistet, so dass sie, nachdem verschiedene Male aus unseren Stücken Salven auf sie abgegeben worden waren, die Flucht zu ergreifen genöthigt wurden und sich zurückzuziehn.

Da nun dieser geflüchtete Feind aus keinem seiner Vortheile zu bringen und nicht beizukommen war, beschlossen Seine Königl. Majestät den rech-

[1]) Der 20. ist ein Druckfehler und ist dafür 19. zu lesen.

ten Flügel grösstentheils unbemerkt vom Feinde benebst den Stücken und der Infanterie zurückzuziehn, da hiergegen der churfürstliche linke Flügel besser nach der rechten Seite avancirte und haben Seine Königl. Majestät bei derartiger Beschaffenheit sich durch den hinter der Bataille auf dem rechten Flügel belegenen Wald durchgezogen, quer über des Feindes in halbmondförmiger Stellung stehende Front, die sich von der Weichsel nahe bei Prag bis Bialolenka fast eine halbe Meile lang erstreckte, und gingen so fort und fort in vollem Anmarsche dem Feinde auf den Hals los und setzten ihm heftigst zu; welcher sich beständig rückwärts zusammendrängte und wo er vorbei passirt ist, hat er von Bialolenka ab Alles in Asche gelegt. Da nun der Feind sah, dass seine unaufhörlige Kanonade gegen die Unsrigen, welche unverrückt standen, nicht verschlagen wollte, und unsere Front ihm bis unter die Stücke gekommen war, so haben die Husaren mit ihren Copyen und die Tartaren unsern linken Flügel angefallen, in der Absicht, daselbst zusammen die Bataille zu sprengen und sie gänzlich zu ruiniren, so hat man ihnen doch durch die von Seiner Königl. Majestät gegebene gute Ordre in der Weise begegnet und mit Musketen-Feuer begrüsst, dass die Wirkung ihres stürmischen Angriffs (furie) den Unsrigen nur geringen Schaden zugefügt hat. Als sie aber mitten zwischen das erste und zweite Treffen kamen, hat man sie von beiden Seiten dergestalt umringt und niedergehauen, dass nur sehr wenige von ihnen haben entkommen können. Inzwischen sich dies ereignete, haben die Tartaren vermeint auf die Unsrigen vom Rücken her losgehen zu können und hier etwas zu erreichen und dies mit dem allergrössten Geschrei gethan und unsere Bagage einigermaassen in Confusion gebracht; aber schnell ist zeitig hier Unterstützung angelangt und der Rückzugspass dem Feinde so abgeschnitten worden, dass wenige von ihnen haben entkommen können.

Inmittelst ging unsere Front rascher dem Feinde beständig immer näher zu seiner Vortheile Abschwächung, bis zuletzt wieder die dunkle Nacht sie von weiteren Angriffen abgehalten hat. Während nun die Unsrigen gänzlich auf dem Schlachtfelde stehen geblieben sind und den Tag erwartet, haben gleichwohl die rings herum streifenden Tartaren die ganze Nacht über Alarm verursacht, welcher jedoch schnell gestillt ward.

Sobald nun der Tag am 20. begann, ist man wieder zur Action geschritten und so wie Seine Königliche Majestät den vorigen Tag ihre Front aufgestellt von der Weichsel quer über das Feld gegen Bialolenka und damit gegen den hinter? (baak om) Prag liegenden Wald avancirt, so haben Sie mit der ersten Frühe des Tages ihre Front ganz und gar geändert und sich immer weiter nach ihrem linken Flügel gezogen und sowohl halben Rücken so wie die Flanke des Feindes gewonnen, und ihn mit Stücken in solcher Weise incommodirt, wie auch mit Musketieren und Dragonern auf den noch im Walde Widerstand leistenden Feind losgedrängt, dass dieser, ehe er sich gänzlich in den Schanzen und Retranchements bestürmen lassen wollte, mit Stücken sich ganz und gar beschiessen oder über die Weichsel seine Zuflucht suchen, so hat er auf allen Wegen und so wie eine Partei nach der anderen hat gehen können, sich durchgemacht und flüchtig seinen Weg genommen. Ihre Schanzen und 10 Stücke mit Bagage und Alles haben sie zurückgelassen und dergestalt das Feld geräumt, so dass die Unsrigen nächst Gottes augenscheinlichem und gnädigem Beistand die Victoria erhalten haben und den Feind verfolgt, von dem zunächst auf der Flucht einige Tausend niedergehauen worden und manche in dem Moraste umgekommen, wodurch den Unsrigen gute Pferde zugleich mit anderer Beute zugefallen sind. Man hat in

währender Zeit bei solcher Beschaffenheit und der Verfolgung der feindlichen Cavalerie nicht so schnell dem feindlichen Fussvolk den Rückzug über den Brückenpass abschneiden können, sondern dasselbe hat sich mit grösster Eile nach der Brücke begeben und wenn auch sehr schnell ihnen die Unsrigen unter Seiner Churfürstl. Durchlaucht eigner Führung und Herrn Feldmarschall Wrangel's Excellenz sie verfolgten, so haben sie sich doch unterdess unter dem Schutze ihrer jenseits der Brücke auf einer Höhe aufgestellten Geschütze salviren können, die Brücke auf der andern Seite hinter sich in Brand gesteckt und sich schleunigst auf die Flucht begeben.

König Casimir ist auf eine kurze Zeit nach Warschau geritten und nachdem er um Mittags-Zeit die Königin vorangeschickt hat, ist er selbst denselben Abend mit dem Fussvolk und was sich in seiner deutschen Suite befand, fortgegangen, die Stadt Warschau unbesetzt zurücklassend, zugleich mit allen Stücken, welche er von Reussisch-Lemberg und Zamosc nicht nur mit sich gebracht hatte, sondern auch sonst in der Stadt gefunden, welche bis zu 30 gewesen sind; dass also durch des Höchsten gnädigen Beistand nicht allein diese grosse und herrliche Victorie glücklich erlangt ist, sondern auch dass die verlassene Stadt Warschau, vor welcher der Feind während 11 Wochen gelegen hat und hinlänglich zu thun gehabt, indem er über 3 bis 4000 Mann davor verlor, ohne irgend einen Schuss wieder einbekommen und besetzt worden, worin Seiner Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg Leibgarde zusammen mit den commandirten Schwedischen als Garnison eingelegt worden sind, Herr General Bülow zum Commandanten verordnet und viel über die weitere Befestigung und Verproviantirung dieser Stadt deliberirt worden ist.

Was in genannter Schlacht von Mannschaften auf beiden Seiten geblieben ist, darüber hat man kein Verzeichniss anfertigen können; aber es sind mindestens 5000 von Feindes Seite sowohl auf dem Platze wie auf der Flucht geblieben; darunter ist der litthauische Oberfeldherr Herr Gonsiewski aufgefunden und dessen Leichnam in Verwahrung genommen worden. Seine Gräfl. Excellenz und Gouverneur Herr Bengdt Oxenstjerna und Commissarius Pucher haben sie in der Eile müssen zurücklassen.

Sie haben auch den in der Warschau'schen Neustadt liegenden kranken Woywoden Leszynsky nicht mit sich nehmen können sondern auch dieser ist den Unsrigen in die Hände gefallen.

Beilage II.

Handschriftlicher Bericht Dahlberg's. 1. und 3. Tag[1]).

Ersten Tages Action vor Warsov am Freytage Alss d. 18. July st. v. 1656.

Nach verrichteter Conjungtion vndt beschehenen Vber March vber den Bugk bey Novodwor Richteten Ihre K. May^tt zu Schweden, nach allem Ver-

[1]) Der ausführliche Bericht Dahlberg's für den 2. Schlachttag fehlt und ist wahrscheinlich gänzlich verloren gegangen, da die von ihm hinterlassenen Papiere nur sehr spoliirt in das Reichs-Archiv gelangt sind. Statt des Berichts für den 2. Schlachttag finden sich im Stockholmer Archive nur die in Pufend. C. G. enthaltenen Erklärungen zu

mögen dero March so schleunig es geschehen möchte kegen Warsov, vmb daselbsten desto Ehender anzulangen, Alss dieselbe gewisse nachricht hetten das Gonczewsky mitt der Littawschen Armee bestehendh in 24000 Man bereidt daselbsten dieseits der Weichsell angelanget, Welchen dan Ihre K. May[tt] ehe anzugreifen vndt zu attaquiren gesinnet Ehe die grosse Pollnische vndt Tartarische Macht, so ienseit d. Weichsell jn vnglaublich viel 1000 Man bestehendt im Anzug war, sich mitt derselben vereinbahren konte, Es langete dahero in solcher hoffnung Ihre K. May[tt] am 18. July Freytages zu Mittage zu . . 2 Meile von Warsov an, vndt Einiger eingebrachter gefangene Aussage nach bekahmen Ihre May. die Nachricht das die Littawsche Armee sich nicht alleine an d. Weichsell an einem forteilhafftigen Orte an der Vorstatt Praag kegen Warsov vber stark verschantzet, sondern auch bereit Eine Schiffbrücke vber der Weichsell verfertiget vmb die vbrige Grosse Macht so bereit mit dem König in Pohlen zu Warsov angelanget sich stuntlich zu Conjungiren. Dieses encouragirte diesen grossen König vndt helden desto mehr, in gewisser hoffnung die Pohlen, angesehen dero itzigen grossen macht, führ diessmahl das Feldt ohne haupt Action nicht quitiren sondern sich tapfer zur Wehr stellen wurden. Commandirten dahero dem herrn Reichs Rath Graff Totten alss General Majorn mitt 1000 Schwed. vndt Brandenburg. Reutern alss Vortruppen damit fort zu gehen ohne respect alles des Jehnigen wass ihme vorkommen möchte, Massen dan Ihre K. May[tt] ihme vf den Fues mitt der gantzen Armee zu folgen nicht seumen wurden. Dann ob zwar wohl Ihre K. May[tt] hoch vernuefftig Judicirten das Ihre bey sich habende Arme gantz nicht kegen des Feindes grosse vnd wie man nachricht hette in $\frac{130}{m}$ Man bestehende Macht, proportioniret, sondern schier 8 Man kegen einem vor sich funden, Jedennoch wolten dieselbe die geringeste Zaghafftigkeit, ob wohl Ihrer Churf. Durchl. gedanken das dem Glüke zu Viel zu trawen, hierinnen nicht bey sich statt finden lassen, sich vf dem höchsen Gott, Ihrer gerechten sache, vndt Tapfere Soldaten gentzlich verlassendt, Ordinirten dahero in so geschwinder Eill als muglich dero Battaile folgender Gestalt, Ihre K. M. nemblich dero H. brud. alss Generalissimum zu dero lieutnant dem H. Feltmarschallen Duglasen vntergab dieselbe den Rechten Flügell, nebenst Ihre Ihre F. F. Gn. Gn. den Margrafen Carl Magnum von Baden, vndt den

---

Plan 41. vor und zwar in deutscher Sprache. Dahlberg's Handschrift ist nicht immer deutlich und vielfach schwer zu entziffern, um so mehr, da sich nur ein Concept des Berichts im Archive vorfindet.

Es ist auffällig, dass Dahlberg sich bei der Ueberschrift der einzelnen Schlachttage in Bezug auf Monat und Datum verschrieben und u. a. August statt Juli gesetzt hat. In Bezug auf den 1. und 2. Schlachttag ist dies Versehen später durch dieselbe Hand — welche den Bericht geschrieben — geändert worden, für den 3. Schlachttag jedoch stehen geblieben.

Die Pläne (und Erklärungen) 40. 41 und 42. zu Pufend. C. G. sind von Dahlberg eigenhändig gezeichnet und niedergeschrieben; sie haben aber bekanntlich das richtige Datum.

Es ist schwer zu entscheiden, ob der Bericht oder die Pläne mit den Erklärungen früher abgefasst worden sind.

Ein genauer Kenner der schwedischen Archive, Herr Dr. Styffe in Upsala, hält es für wahrscheinlich, dass letztere bald nach der Schlacht angefertigt worden sind, die Relation dagegen erst aus späterer Zeit stammt.

Dennoch möchten wir glauben, dass grade das umgekehrte Verhältniss stattgefunden, dass nemlich der Bericht zuerst von Dahlberg abgefasst worden ist und dass grade in Folge der Eile und Aufregung sich die falschen Daten eingeschlichen haben; dass dagegen die Pläne und Erklärungen hierzu erst später bei gewonnener Ruhe und Musse so wie zu Tendenz-Zwecken von ihm angefertigt worden sind.

Pfaltzgrafen Philipen von Sultzbachen, Alss General leutnante vndt dem H. General Majorn Hinrich Horn, bestehende in 3 Schwedischen alss Vplendischen, Smålendischen vndt Ostgotischen Reg[trn] zu Pferde, Fabian Berndes Reg. Finnen, nebenst 22 Esquadronen Teutsche Reuter alss die Pfaltzgrefische 1, Anhaltsche 1, Generalissimj 1, Margrefische 1, Konigsmarksche 2, Wittenbergische 1, Hornsche 1, Aschenbergische 1, Waldeksche 1, Breitlawsche 1, Hammerschildsche 1, Senkelersche 1, Sadowschy 3, Roosische 2, Yxkulsche 1, Taubische 1. Noch 2 Esquad. Brandenburger, mitt die Pfalzgrefische vnd Radzewilsche 2 Esquad. Dragoner. Dieses wahr also die gantze Macht des schwedischen Rechten Flugels, Vndt weill Ihrer Churf. Durchl., so den linken Flugell mitt ihren leuten machten, Etwas schwach wahr, vndt zum theil in vn Excersirter leute bestunde, Ihre Durchl. auch, alss welche niemant ohne dem H. Gen. leut. Graf von Waldek bey sich hetten zu schwerfallen solte in d. Action die gantze Last vf sich zu h.ben, alss sahen Ihre K. May. vor guth an Deroselben Ihre Exell. dem H. Felt Marschalln Wrangeln zu zu Ordnen nebenst ein renfort von 5 Esquadronen vnter dem H. Gen. Maj. Böddekern welche wahren 2 Esquad. Westgoten, Felt M. Wrangels 1 Esqu. Boddekers vndt Israels Esquadronen, Die Churfurstlichen aber wahren das Churf. Leib Reg[t] 5 (?) Esquad., Gen. leut. Graf von Waldeks 6 Esquad., Cannenbergs 5 Esquad., Brunell 1 Esquad., Lesguevan 2 Esquad., Schönek 2 Esquad., Hertzog von Weimar 3 Esquad., Ob. Eller 2. Nebenst 6 Esquad. Dragoner alss Waldeckische Caniz vndt Kalksteinische, Dass also d. linke Flugell in 37 Esquadronen bestande, welche 59 Esquadronen nebenst 4 Schwed. vndt 10 Brandenburgische Brigaden zu Fues vnter dem Gen. Felt Zeugmeister Sparren undt Gen. Majorn Bylow zusammen vf 18000 Man Effective gehalten wurde. Mitt dieser Armee, welche vielmehr bestunde in Tapfere vndt vernuefftige Officirer vndt Soldaten, alss in eine grosse Menge, Brach der König, Nach Aussgetheiltern Feltgeschrey welches wahr . . . . vndt andere gemachte gute vndt notwendige Anstalt, „in Nahmen Gottes“ umb mittags Zeit loss. Der March ging gerade vf das Littawsche Lager, Alss nun fast kegen Abendt der H. General vndt Graff Tott Einer halben Meille von Praag die Littawsche Vorwach antraff wardt dieselbe nicht alleine poussiret undt geschlagen, besondern, Es verfolgete besagter Herr Graff dieselbe gentzlich fort, biss Ehr in dem grossen Stauben so die Hitze der Sonne vndt Truckene Jahr Zeit veruhrsachet sich Aller nechst vnter des Feindes Trenchement befande, Es kahmen daher haufen vndt trouppen weise die Pohlen auss dem Lager in Meinung diesen New ankommenden vndt ihres Erachtens vermüdeten Feindt balt auff zu Reiben, Aldieweill aber d. Herr Graf solches Zeitlich innen wart vndt die seinigen nicht alleine recolligiret, sondern auch Zur Tapfrigkeit vndt Courage angemahnet, Griff derselbe dem Feinde mit solchem Muth vndt Hertzhafftigkeit von Newen an das Ehr ihme mit Hinterlassung vieler Toten durch die Trenchée wieder ins Lager iagete, vndt ob wohl die Canonen lauter Schroet vndt Hagel vnter sie warfen, wolte dennoch dieser H. Ein zeichen seiness vnerschrokenen Muths beweisen vndt in dehme bliken lassen das Ehr wieder alles Vermuthen vndt welches zu verwundern Ihnen dieser Gestalt in das Lager Eingeschlossen hielte vndt vnter Ihre Brustwehr Posto fassete das sie Eine gute Weile mit Hantgranaten vf Ihme Spielen musten, Vndt weill dieses das gantze Littawsche Läger in grossen Alarm vndt zu Pferde brachte, vndt sich Alles Auss dem Lager zur Revenge heraus zog, wolte der H. Graff vnnötiger weise nicht Hasardiren, sondern zog sich allegemelich zu Rücke, Chargirte aber nichts desto weniger fast den gantzen Abendt, da balt die Fortun seinen schwachen Partey baldt

denen Starken favorirte, Vnter werenden solchen Chermuziren Avancirte der Schwedische Rechte Flügel, vndt zwar der Pfalzgraf von Sulzbach mitt das Erste Treffen so nahe an das Littawsche Lager das ehr, vom vbermessigen Staube betrogen, sich des Feindes Schantzen fast vnter die Mussqweten befande, vndt zwar zwischen Einen Walde der Biallalenker Waldt genanndt, vndt d. Weichsell in eine solche Enge, das kaum 5 Esquadronen in d. fronte möchten gestellet werden, dannenhero weill die gantze Armée in vollen Anmarch wahr vnmöglich ohne grosseste Disordre sich wieder Abzuziehen sondern mussen den gantzen Abendt vndt ein theill der Nacht des Feindes Cannonaden Schroet vndt Cardesgen welche aber iedoch kein sonderlichen Schaden gethan ausser das d. Obr. Sinkler geblieben ohn aufhören aushalten. So baldt nun d. Konig in Pohlen ienseit d. Weichsell der Schwedischen Contenence Erkundigt vndt das der Konig mit d. gantzen Armee verhanden leichtlich schliessen könte, liess derselbe die Gross Pollnische Armee immer wass sie könte vber die Schiffbrücke dies seits Marchiren welches nicht alleine die gantze nacht sondern folgenden tag biss alles herüber wahr continuiret, das Chergiren aber der Vortroppen geschahe in zwischen immerfort ie lenger ie hefftiger, vndt alss die Schwedischen den Pohlen allestets biss an Ihr lager verfolgeten, gab dieses denen Pohlen nach zu sinnen wie sie denen Schwedischen Vor Troppen von d. Armee abschneiden möchten, zu welchem Ende dan Ezlige grosse Trouppen von d. zur linken liegenden Höhe vndt Haupt-Schantzen sich an denen Gebusch vndt Moras hervnter zogen vmb solches werkstellig zu machen, Welches Ihre K. May. baldt inne worden, vndt selbst in Persohn mitt 3 Esquadronen Ihnen Entkegen gangen vndt zu Rücke poussiret vndt so wohl Ihre vor Trouppen Secondiret alss durch 2 Reg[ts] Stücken den andrengenden Pohlen abgehalten. Bey All solchem Weesen begünte die Sonne sich zu Neigen vndt die Nacht Ein zutretten, welches eine Vhrsache wahr das zu beiden seiten die Hostiliteten biss andern Morgends cessirten, Weill aber Ihre K. M. zu Schweden die Situation vor sich gahr Disadvantagieus vndt sich gahr zu nahe an des Feindes Lager in eine grosse Enge befunden, liesen dieselbe Ein theil Fuessvolker mit Einig Artollerie sich kegen dem Feinde vor denen Reutern voraus setzen, vndt bliebe zwar die gantze Armee mitt d. Artollerie die Folgende Nacht in dieser Enge hinter dem Fuessfolk in ziemblicher Confusion stehen, Ihre M. aber befunden gleichwohl vor vortreglich besser Felt zu suchen, vndt nach gehaltenem Kriegsrath geschlossen, die Armee folgenden tags wo möglich gantz stille durch den Biallalenker Waldt vf d. andern seiten zu ziehen. In zwischen hette man von Eingebrachten gefangenen numehro die vollige Kundschafft das der Konig in Pohlen Mitt d. gantzen Macht sich dies seits d. Weichsell zoge vndt die Conjunction vollführte, dieses gab so wohl in dem Krigs Rath alss bey den Grandibus an Schwedischer vndt Brandenburgischer Seiten, ziemblich Nachdenken vndt vnter schiedliche Consilia, fielen auch Verschiedene dahin, das wegen grosser Menge vndt Avantagie des Feindes nicht Rathsamb einen Hauptstreich zu wagen. Es wardt auch Ihre K. M. in Schweden durch hoher handt bey gebracht vndt den Rath gegeben, wo muglich dero Persohn bey Zeiten zu salviren vndt die Action vor dero Persohn nicht abzuwarten. Das vnverschrokne Lewen hertz aber des Königs liess sich an keine Kleinmutigkeit binden, sondern ie mehr es Feinde sahe je grossmutiger, von wegen verhoffenden Siegs, es wardt, Mitt Lachendem Munde corrigirte die zu mutung, vndt reprochirte die Eingebildete Vnmüglichkeit mitt diesen Worten, Weill Euch vnmuglich vorkombt, das Vnsers Gebeins von dieser Action mitt diesem Starken vndt mechtigem Feinde komme, alss will ich Euch lernen

Nechst Gott dem Feinde das Felt vndt die Victoria auss der Handt zu nehmen, Wobey es geblieben.

Dritten vndt Letzten Tages Treffen vndt Action vor Warsov Alss am Sontag den 27. Aug. 1656.

Nach dehme nuhn die Gantze Schwedische vndt Brandenburgische Armee die Nacht Campiret vndt im Felde fein Alart gestanden vndt sonderlich nichts vorgegangen, Liesen Ihre K. May[tt] zu Schweden bey anbrechendem Tage, alle Regimenter, Vorwachen vndt andere Trouppen Wieder zusammen Rücken, vndt formirten dero Battaille wie vorigen Tages, Jedoch also das das offtbenannte Dorf Brudno zu Ihrer Rechten Handt liegen blieb, dero fronte kegen dem Prager Waldt Alwo d. Feindt Allem Ansehen nach seine grosseste force hette wendendt, Vnter dessen wurde von vnterschiedene doch wenig Disbandirte zwischen beiden Hären Chargiret, biss Ihre Königl. May[tt] nach wenig verflossene Stunden gewahr worden, wie der Feindt den besagten Prager Walt zu dessen grossesten Forteill Eingenommen, vndt sich am Einen Ende besagten Waldes mitt denen Fuess Volkern verknicket verschantzet vndt Eingegraben, Alss nuhn Ihre May. dieses zu dero grossesten disadvantage zu sein vernufftig Judicirten, vndt wohl sahen diesem Mechtigen Feinde da Ehr Zeit gewinnen solte In solchen seinen grossen Forteill bey zu kommen vnmüglich, Derselbe auch sich ins Felt zu presentiren vff keine Weiss vndt Wege zu obligiren resolvirten Ihre May[tt] den Prager Walt per force zu attaquiren, vmb so wohl darinnen posto zu fassen alss hernachmalen von daraus dem Feinde desto fueglicher zu incommodiren, Es wardt demnach solche attaque dem H. Felt Zeugmeistern Sparrn anvertrawt mitt 1200 Commend. Schwed. vnd Brandenburgischen Mussquetierern 300 Pferden vnter dem Obristl. Gallen, dehme dan 2 Brigaden zu fues mit Etwas wenig Artollerie alss reserve zu geordnet worden, Es Avancirte besagter Herr Felt Zeugmeister darauf, vndt glükete ihme der Erste Angriff dergestalt wohl, das Ehr nach Aussgestandener Salve nicht alleine den bereit verknikten vndt vergrabenen Waldt Eroberte sondern des Feindes Fuss Volkern vndt Trouppen daraus geiaget, welche alss sie von die Gallischen Reuter verfolget sich in Ihre Zwischen der Weichsell vndt dem Prager Walde stehende Armee retirirten. Alss nun dieses Ein solch Erwunschter Fortgang Ereichet wolten Ihre K. May[t] dem Feinde nicht Viel Zeit gonnen sich zu recolligiren, liessen dahero dem Ob. Jacob Johan Tauben mit seinem Reg[t] Rectà kegen d. Höhe nach des Feindes Schantzen gehen welcher dem Feinde auch poussirte vndt Einige Stücke Eroberte, Auf ihme folgete zur linken der H. Gen. Major Horn vndt Gen. M. Bylow mit 2 Brigaden zu fus vndt Ezlige Regimenter su Pferde. Vndt darauf folgete d. Churfurst vndt H. Feltmarschall Wrangell mit dem Ersten vndt andern Treffen des Rechten oder Brandenburgischen Flugels. Kaum sahe d. Feindt diese Motion sich wohl Einbildende das Erst das Spiel Recht angehen solte, resolvirte demnach solches nicht Auss zu halten, Sondern verliess nicht alleine die Höhe vndt darauf gemachte Schantzen mit Stücke vndt allem zubehör, sondern in grosser Eill sich hinunter kegen d. Weichsell ziehende, Alss Ehr aber bereit vernehmen mussen das die Schwed. vndt Brandenburg. Trouppen die Höhe occupiret, vndt Ehr zwischen d. Weichsell vndt Walde in grosser Enge vndt Confusion sich befande vndt befurchten muste das ihme d. Pass an allen Orten abgeschnitten werden möchte, brach derselbe in grossesten Eill vndt Confusion loss, vndt ginge Sporenstreichs, der Stadt Praag zur linken vorbey zwischen dem Walde vndt der

Weichsell forth, denen Siegern das Felt, die Schantzen, Bagage vndt Stücke hinterlassendt, Weille aber diese Passage vor Eine so vberaus grösse Menge Volkes gahr zu Enge, Alss wahr fast nicht muglich das sie Alle den Wegk nehmen konten, Insonderheit stunden vnter dem Gen. Polubinskj 4000 Pohlen annoch an d. Weichsell fast zwischen dem Praager vndt Biallalenker Walde, Diese alss sie Ihr Cammeraden auss dem Felde Eilen vndt hin kegen Ihren Feindt bereit vf d. höhe nahe bey sich, vndt sich also von Jehnen abgeschnitten sahen, begünten zu wanken, In solcher Angst nicht wissende was das beste zu wehlen, Alss welche an allen Orten Ihren Feindt vor sich sahen, Entlich nach gefasseten Rath vndt muth gingen dieselbe zwischen beiden Weldern durch, in meinung beim Dorf Brudno vber dem Pass vndt Morass zu kommen vndt sich mit denen andern wiederumb zu conjungiren, Des H. Feltmarschalln Wrangels Exell. aber so Eben damahlen von d. Höhe Ihren Disseing gewahr worden, vndt vermuthen muste das bey so gestalten sachen die annoch zu Rucke stehende Brandenburgische Regimenter oder Reserve so sehr sicher vndt sich von dannen vieleicht keines Feindes zu gewarten hetten, periclitiren wurden, Eileten dieselben von d. Höhe vndt wendeten vor Ankunfft der Pohlen die Fronte besagter reserve kegen dem Biallalenker Walt, welches ihnen also balt stutzen vndt Desesperiren mache an diesem Ort vber zu kommen, vndt auf das dieselbe etwa mit Gewalt nicht vber den Pass brechen möchten, gab dieses Ihr Cunctiren des H. Feltmarschals Exll. Zeit, Nahmen dahero die Radzewilische Dragoner, nebenst des Churfursten Leib Reg[t] zu fues, vndt gingen damit hinten vmb das Dorf logirten solche vor ankunfft des Feindes an dem Pass, vndt dannen die Pohlen alss flüchtige vndt leichte Reuter, aber so dieses anfangs nicht vermerkten gedachten denen Brandenb. also zur linken vorbey zu gehen, vndt sich nuhr wehr konte vber den Pass zu salviren, In dehme sie aber im loss brechen denen Brandenburgischen die flanque gaben, in Meinung den Pass zu Ereilen, brachen des herrn Feltmarschalln Exell[e] mitt besagten Brandenb. Reg[trn] auf sie löss, da dan die Pohlen im Gesichte von denen Dragonern vndt Fussknechten vbel Empfangen, vf d. seiten aber wurden sie dergestalt zu gesprochen das vberaus viele zur Erden fielen, Entlich alss sie vermeinten sich zu wenden vndt des Weges kegen Biallalenka zu gehen, wurden sich fast Alle in den sehr grossen vnd Tiefen Moras geiaget vndt der Mehrentheill darinnen niedergemacht ausser Ezlige wenige so da von gekrochen, Massen dan denen Brandenburgischen vber 2000 gesattelte Pferde zu theill worden geschwiegen die im Morass besitzen blieben. der H. Gen. liut. vndt Graf von Waldek aber welcher vermerket das Gleichfals noch Eine partey von Ezlige 1000 Pohlen diesen zwischen den 2 Weldern noch gehen wollen, ist von d. Hohe vf sie gleichfals lossgebrochen, vndt sie dergestalt Vbel zugerichtet vndt zu gesprochen das sie theils sich im Biallalenker Wald verkrochen theill an d. Weichsell sich hin retiriret vndt davon geeilet. In wehrender Zeit aber flohe alles was den Nahmen Pohle Littawer vndt Tarter führet auss dem Felde, die Polnische Infanteri aber hette nach der Erste Glück sich vnter dessen von der Höhe vndt auss dem Walde, durch das Gepüsche vndt Moras dergestalt in dem grossen Staube heimblich fortgeschlichen, das nach dehme dieselbe sich conjungiret sie rectà Ihren March vf die Schiffbrücke nahmen, welches Ihnen auch dergestalt wohl angangen, das ob zwar so wohl d. H. Felt Zeugmeister Sparr alss Andere Ihnen Nachgeeilet, sie iedoch die Brücke Ehe Ereileten, Ehe Jehne zu Ihnen kahmen, Massen dan Ezlige viel hundert Bagage Wagens so sie in Ihrem Lager vor der Bruk Schantze stehen lassen alss viele Gepusche vndt das hohe Vfwer an d. Weichsell ihnen zum forteill gedien vndt

denen Schwedischen verhindert ihnen bey zu kommen, Sondern nach dehme dieselbe sich nach Warsov salviret wurde die Bruke von Ihnen in brandt gesteket, Der vberauss grosse Staub welches die Motion so vieler Tausenden machte veruhrsachte, das Ihre K. M. die Intention dess ihme zur linken durchgehenden Feinds nicht Ersinnen viel weniger sich Einbilden konte, das Eine so grosse Macht so liederlich vndt ohne mehr blut Vergiessens das Felt Qvitiron solte, sondern viel mehr von demselben attaquiret zu werden vermuteten, dahero hochstged. Ihre May. mit dero linken Flugel vndt Rest d. Armee ferm bestehen blieben, biss dieselbe nach dehm d. Staub sich Ezlicher Massen verlohren des Feindes Flucht gewahr worden, da dieselbe dem Feinde zwar verfolgen vndt nach Eilen liessen, Die leichte Reuterey aber hatte bereit gahr zu grossen Vorsprungk, dahero die Pohlen ziemblich wohl vf d. seiten da von kahmen. Nach erhaltener dieser grossen Victoria, In welcher der Verlust an Schwedischer vndt Brandenburgischer Seiten auf 200 Man geschetzet, der Kegentheill mehr dan 8000 Todten alle Stück vndt Bagage nebenst vielen Estandarden vndt Tartarische Fenlein vff d. Wahlstat gelassen, Wahr von Nöthen das Ihre K. M. dero Armeen, so nu mehro 2 Nacht vndt 3 Tage stetig im Felde gestanden vndt continuirlich gefochten vndt dahero sonder Zweifel vermüdet, in etwas Ruhe gönneten, Es zogen dahero Ihre M. alle Regementer vndt Trouppen zusammen, vndt Setzte sich sicherheit halber die folgende Nacht, zwischen der Weichsell vndt Einem Fluss Jeczor gnandt fast auf einer Peninsula, Es wardt gleich wohl der Gen. Maj. Böddeker mitt Ezlich Tausendt Pferden commandiret vmb den Feindt nachzugehen vndt wohin derselbe seinen March genommen gewisse Kundschafft ein zueholen Die Statt Warsov aber nach dehme so wohl d. König in Pohlen alss auch die dahin retirirte Infanterie in grossester Eill sich da von gemacht Ergab sich Anderen Tages an Ihre Konigl. May^{tt} vndt ward unter anderen vornehmen Herrn auch der gefangene vndt Vnpesslichkeit halber hinterlassene H. Graff Bengt Oxenstern wiederumb liberiret vndt der Gefengnis befreyet.

Beilage III.

Aussführliche Relation welcher massen Ihre Königl. Maytt zu Schweden nebst dero Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg wieder die gantze Pohlnische und Littawische Armeen zusambt den Tartarn vor eine trefliche Victorie erhalten haben. Thorn den 26. Julij 5. Aug. 1656.

Thorn den 26. Julij. 5. Aug. 1656.

Nach dem der König Casimir durch die Littawische Armee / so allein in 18,000 Mann bestanden / Pultowsko den 16. 26. Julij berennen lassen / in Meinung / in der Furie solches wegzunehmen / auch selbst mit seiner gantzen Macht nebenst denen Tartaren sich nach Prag über die Weichsel gezogen / umb nach Eroberung Pultowsko unsere Armee von dieser Seiten zu incommodiren / haben Ihre Königl. Maytt. unser Allergnedigster König und Herr am Donnerstage / war der 17. 27. Julij / mit der Cavallerie von dieser Seiten des Bugs den Ohrt dergestalt entsetzet / dass denselben gäntzlich zu quitiren / und die Blocquade auffzuheben / der Feind genötiget worden. Ihre Königl. Maytt.

aber sind selbigen Abends annoch wieder zurück gegangen / und haben den Bug passiret / also / dass Freytags / 18. 28. Julij / Sie nebenst den Churfürstlichen ingesampt über gewesen / wiewohl nicht wissend / dass der König Casimir mit seiner gantzen Macht auch auff dieser Seiten wehre: Wie sie dann 2 Meilen fort marchiret / biss ein Frantzösischer Envoye / vom Könige Casimiro kommend / die anwesenheit Desselben und der Tartarn hinterbracht. Wie dann auch die Vor-Troupen bald darauff einander gerahten und rencontriret / die Feindlichen aber biss zu jhrer Armee repoussiret worden. Es berichteten die Gefangene / dass der Feind bey 200,000. starck in Bataglie stünde: Dahero unserer Seiten die Bataglie auch formiret / und ferner noch 2. Meilen biss an des Feindes Retrenchement avanciret worden. Da dann die unserige von jenen mit Stücken scharff empfangen / auch selbigen Abends noch einige Trouppen vom Feinde auss- und ins Feld gekommen / aber von unser Avantgarde repousiret worden. Die unserigen setzeten sich nechst dem gegen des Feindes Retrenchement worauss biss Abends umb 10. Uhr immerfort auff die unserige canoniret / unsere Stücke aber selbigen Abends weinig gebraucht worden.

Sonnabends frühe / 19. 29. dito, liessen I. Königl. Maytt. die Losung abbrennen / welche vom Feinde beantwortet und beyderseits starck canoniret worden. Es hatten die Nacht über sich die Tartarn umb den Wald gezogen / und gesuchet / des Morgens in die Arrieregarde einzufallen / sind aber vom Hn. Gen. Major Horn der selbige commandiret / tapffer abgewiesen und ob sie wol zum offtern solchen Einfall continuiret / jedes Mahl mit Verlust abgeschlagen worden. Nach dem Mittag kam es zur Hauptactiō und scharffem Gefecht an beyden Theilen / worinnen aber die unserigen ohngeachtet dess Feindes hefftigen canonirens / nicht einen Fuss verwand / sondern das Treffen beyderseits so ernst gewesen dass man noch nicht absehen können / wohin sich selbiges Tages die Victorie anlassen würde / ohn allein dass unsere den Feind vom Platz ab in sein Vortheil eingetrieben / sich auch für denselben und an einen Wald / worin des Feindes Infanterie sich verhawen gehabt / die Nacht über gesetzet. In wehrender action fielen die Tartarn nochmahln hinten ein / welche aber von denen dazu bestelleten Troupen hintertrieben wurden / ohne dass sich sonsten jemand aus der Bataglie solte moviret haben. Solcher gestalt dan biss Abends umb 10. Uhr mit allem Ernst und Gewalt diss Treffen gewehret / und die Tartarn sehr eingebüsset haben.

Sontags frühe liessen Ihre Königl. Maytt. abermahl die Losung geben / so aber nicht beantwortet. Worauff als der Feind aus seinem Vortheil sich nunmehro auch wieder in Bataglie gesetzet / beyge Parteyen gegen einander avanciret / und in ein scharffes Gefecht eingelassen. Da dann der Feld-Zeugmeister Sparr auff des Feindes Infanterie welche annoch im Wald gewesen / lossgegangen / und dieselbe heraus geschlagen / ferner auch die unserige den Bergen zugeeilet und des Feindes reduiten unnd Schantzen darauff mit Sturm erobert / und alle Artiglerie daselbst bekommen haben. Worauff so fort dem Feind der Muth gantz gefollen / dz sie in grosser confusion sich auff die Schantze vor der Brücke retiriret / ein Theil aber die lincke Hand gehalten / zwischen der Weichsel und dem Bug sich hinauff zu salviren.

Weil aber die jenigen / so sich unter die Schantze reterirt gehabt / nicht wol mögen vor Eroberung derselben angegriffen werden: Als ist folgends von Königl. und Churfürstlichen zugleich zu Ross und Fuss dieselbe auch gestürmet und erobert worden. Welche da sie in unserer Macht zu seyn von dem Feinde auff jener Seiten vernommen worden / haben sie jenes Endes die Brücke loss gemachet / und in Brand gesetzet / damit die unserige nicht zugleich mit

nachkommen und sie verfolgen solten. Die / so auff dieser Seiten noch von dem Feinde waren / wurden hiedurch genötiget / durch die Weichsel zuschwimmen / deren theils ersoffen / theils von unsern Musquetirern und Stücken zu Grund gespielet worden.

Was diesem Tag geschehen, ist allein von dem ersten Treffen und von denen commandirten von den andern beyden Treffen verrichtet: Diese beyden aber und das Corpus blieb neben Ihrer Königl. Mayttz. in unverenderter Bataglie.

Von Stücken und Bagage hat von dem König Casimiro nichts können über die Brücke mitgenommen werden / sondern ist alles in unsern Händen geblieben. So hat zwar der Feind auff jener Seite bey Warschaw an dem Berge in Bataglie gehalten und den unserigen vermeint zu verwehren / dass die Brücke nicht repariret werden möchte / ist aber durch unsere Stücke von der andern Seiten bald verjaget und abgetrieben worden / also dass der Feind annoch selben Abends Warschaw und das Feld verlassen / und so eilig verlauffen müssen / dass Sie auch den Herrn Graff Bengt Oxenstiern / Hn. Ober-Commissar Pucher und andere mehr Gefangene vergessen und im Stich gelassen.

Montags 21. Julij 1. Aug. hat des Hn. Pfaltzgraffens von Sultzbach Fürstl. Gnad. mit 1500. Pferden sich über die Weichsel gezogen / den Feind derer öhrter zu verfolgen / und ist auch Warschaw hinwieder besetzet. Ihre Königl. Maytt. und jhre Churfürstl. Durchl. von Brandenburg aber sind auff dieser Seiten geblieben / und hangen dem Feinde immer in den Eisen. Die gantze Infanterie ist disseits und in Prag stehen geblieben.

Ist also durch die Gnade und Beglückung Gottes des Allerhöchsten dieses dreytägige scharffe Gefecht dergestalt glücklich auff Seiten jhrer Königl. Maytt. zu Schweden und Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg abgelauffen / dass / da der Feind seiner eigenen Aussage nach in die 200000. Man bestanden / von den unserigen aber nicht über 150000. aestimiret worden / (wie dann ausser den Tattaren und der Infanterie gar eigentlich gezehlte 752. Standarten über die Brücke gegangen /) nichts desto weiniger vom Feinde zu 4000. auff der Wahlstatt geblieben / ohne denen / so in Wäldern nieder gehawen / welche man dafür hält vielmehr zu seyn.

Es sind viel vornehme Pohln. Herren geblieben / wie dann die unserige sehr erbittert gewesen und kein Quartier gegeben haben / so gar / dass die Königl. nur 10. Gefangene / die Churfürstl. aber 8. behalten haben. Alle des Feindes Artiglerie und Bagage ist den unserigen zu Theil worden. Hergegen unserer Seiten nicht mehr / als zu 6. und 700. verlohren. Von hohen Officirern ist Herr General Major Kannenberg mit einem Stück geschossen und verwundet / Obrist. Senckler aber vom Schuss folgends Tages gestorben / Obrist. Lieut. Printzenschild / mit 7. Wunden verletzet / und sonst andere mehr blessiret.

Der höchste Gott wolle diese vortreffliche Action ferner gnädigst continuirt seyn lassen / Deme von Hertzen Danck zu sagen für verliehene gelegenheit / Hertz und Kräffte / die Menge eines so häuffigen Feindes zu bestreiten. Der gebe jhrer Königl. Maytt. vollkommene Erhaltung dero Desseing, zu unser aller hohen Freude und der Evangelischen Kirchen mächtigen Beschützung.

Beilage IV.

Abschriften von 2 Briefen aus Thorn vom 5. August (n. St.) enthaltend die zwischen Bug und Weichsel-Strom am 19. Juli (a. St.) erfolgte Niederlage der polnischen Heeresmacht unter König Casimir, wie auch die darauf erfolgte Einnahme von der Königl. Polnischen Residenzstadt Warschau und was sich sonst Besonderes in Preussen zugetragen. Anno 1656.

1. Abschrift eines Schreibens aus Thorn vom 26. Juli (a. St.) 1656.

Was ein von der Armee eben angekommener Lieutnant berichtet, solches habe ich für meine Schuldigkeit erachtet, gleichmässig schnell hierdurch zu benachrichtigen, wie nemlich am 18. Juli König Casimir mit seiner ganzen Macht über die Weichsel auf diese Seite Warschau gegenüber setzte und sich zur Action bereit zeigte (låtit förmerckia), welche auch Seine Königl. Majestät und Churfürst von Brandenburg ihm angeboten haben, und darauf ist es gegen Abend zu einem Treffen gekommen, wobei der Feind ziemlichen Schaden erlitten hat. Dann aber ist es wegen der einfallenden Nacht Alles wieder still geblieben. Am folgenden Tage, am 19. Juli hat das Haupttreffen stattgefunden und haben die Kanonen unter dem Feinde den grössten Schaden angerichtet. Dieser erwies sich wohl zu Anfang tapfer im Rencontre, aber nicht lange darauf erlitt er eine grosse Niederlage hierbei, indem König Casimir seinerseits an den Sieg verzweifelte und in der nächstkommenden Nacht die meisten Stücke und Wagen über die Brücke herüberschaffte und diesen am 20. mit der Infanterie in gleicher Weise nachfolgte und somit das Feld räumte, indem er die Brücke hinter sich in Brand steckte. Warschau hat er gänzlich verlassen, worauf Feldmarschall Graf Wrangel mit einigen Tausend auf Booten und Kähnen sich übersetzen liess und dem flüchtigen Feinde nacheilte, auch Warschau wiederum besetzte. Der Polen Niederlage wird nach der Gefangenen Aussage auf 6000 Mann geschätzt, ist aber vermuthlich viel höher. Besonders sollen die Tartaren ziemlich eingebüsst haben. Mit Nächstem hofft man hier auf ausführliche Partikularitäten. Dieser Bericht kommt von einem dabei befindlich gewesenen Lieutenant. Von den Unsrigen sind einige wenige über 100 Mann geblieben. Das Frauenzimmer wird heute von der Armee hier ankommen.

2. Ein anderes Schreiben aus Thorn von oben genanntem Tage.

Nachdem wir einige Tage von der Armee nichts vernommen hatten, bekamen wir heute die Nachricht, dass König Casimir den 18. Juli mit all seiner ganzen (heela ganska) Macht sich über die Weichsel gezogen hat, in der Absicht, Seine Königl. Majestät anzugreifen, worauf Seine Königl. Majestät noch an demselben Tage mit dem Feinde zum Treffen gekommen sind und ihm einen grossen Verlust beibrachten. Aber die Nacht hat sie von einander getrennt, doch also dass der Kampf wieder den nächstfolgenden Morgen angegangen ist, da denn der Feind die Flucht nach der Brücke nahm, über welche er seine Bagage zeitig abfahren liess, auch wie die Gefangenen berichten, sind über 6000 Todte auf dem Platze geblieben. Herr Feldmarschall Wrangel hat sich nach seiner Königl. Majestät Ordre mit einem Theile der

Armee sogleich auf Prahmen und Kähnen über die Weichsel setzen lassen, indem der Feind die Brücke hinter sich abgebrannt, hat Warschau eingenommen und verfolgt nun den flüchtigen Feind auf derselben Seite. Und dieses ist das, was ein churfürstlicher Lieutenant, welcher heute früh ankam und der Action beigewohnt hat, berichtet. Aber da das in Warschau bis dahin befindliche Frauenzimmer, welches er 3 Meilen von hier zurückgelassen hat, heute ankommen wird, so erwarten wir mit diesem Briefe und weitere Nachrichten.

Beilage VI[1]).

Bruchstücke einer Relation G. Fr. Waldeck's über die Schlacht von Warschau.

Aus dem fürstl. Archiv zu Arolsen. Sammelband 256.

. . . .
gaben I. M. Ordre, die Armee in Bataille zu stellen, Welches auch geschah, wie die Figur B aufweiset. Wie aber I. M. neben den andern 5 Generalpersohnen auf den Berg C zu recognosciren ritten und vermuthlich befand (weil ich damals beim linken Flügel also nicht eigentlich weiss was vorgegangen) dass man in Bataille durch den Wald nicht marschiren konnte, nahmen Sie die Vortruppen vor sich, liessen die Artillerie und Infanterie im Wege und die Flügel auf beiden Seiten durch einen dicken Wald durchfiliren und fast stets im Trab (trap), da wir zeitig die Vortruppen mit dem Feind schon in Action auf dem Felde D zu sein hörten und wie ich berichtet worden, haben I. M. Schwadronen aus dero letzten Treffen genommen und dieselben den Vortruppen nachgehen lassen, welche insgesammt mit den Pohlen bis unter ihr retranchement gegangen (wovon aber I. Ch. D., der Herr Reichsadmiral und Feldmarschall Douglas, welche vor gewesen, die beste Wissenschaft haben). I. M. setzten den rechten Flügel ganz nahe unter das Retranchement an die Weichsel E, dabei sich die Infanterie und Stücke setzten, aber in keiner rechten Ordnung aus Mangel Platzes; zur linken Hand war ein Wald F, darin ward der brandenb. Oberst Canitz mit seinen Dragonern geschickt. I. Ch. D. und der Herr Reichsadmiral gaben Ordre den linken Flügel wie man konnte zwischen den Wald F und das Fussvolk zu setzen; aus Mangel Platzes aber geschah Selbiges wie auf dem rechten, wie die Figur G aufweiset, und ob I. K. M. schon Willens und es auch die Raison erforderte, selben Abend fortzugehn, so kam uns solche finstere Nacht und der grosse Staub, so der sandige Grund und das heisse Wetter verursachten, machten, dass man das Geringste nicht sehen konnte, also ohne Gefahr einer grossen Confusion man des Tages erwarten musste, dass also ausser dem Scharmutziren der Vortruppen und der Schwadronen, mit H gezeichnet, uud dem Kanoniren, welches unter uns ziemlichen Schaden that, auch dem Obristen Sencler ein Bein abnahm, davon er folgenden Tags starb, selbigen Abend nichts Weiteres vorging, sondern I. M. gaben Ordre sich etwas zurück zu setzen, weil wir in den Büschen und theils unter den Musketen des Feindes stunden. Die Dunkelheit aber hinderte, dass man sich nicht recht stellen konnte, doch wurden die Wachten aller Orten so gut möglich ausgesetzet.

[1]) Beilage V folgt hinter Beilage VII.

Die ganze Nacht aber war es ganz still im Lager, nur dass man über die Brücke viel reiten hörte. Sobald der Tag anbrach, sahe man auf dem Sandberge I zur linken Hand des polnischen Lagers viel Volk, auch einige Leute auf dem Hügel K zur linken Hand vor dem Walde. Und wie man den Weg recognosciren liess, hinter der Armee bei L stunden einige Tartaren darin, welche aber sobald sie sich zeigten repoussiret wurden. Unterdess ward gut befunden, des Hügels K sich zu bemächtigen und den linken Flügel in die Gegend zu setzen. Wie wir aber auf den Hügel ohne Widerstand des Feindes kamen, sahen wir die Tartaren im Feld vor dem Dorf M stehn, wie die Figur N aufweiset[1]). Wesswegen gut befunden ward, den linken Flügel in den Wald O zu setzen, damit der Feind die Stärke nicht judiciren könne und liessen I. Ch. D. und der Herr Reichs-Admiral an I. M. wissen, dass auf dem Feld das Werk mit mehrerer Hoffnung eines guten Successes anzugreifen wäre. Inzwischen thaten die Polen einen Versuch auf I. K. M. aus dem Lager, welche aber so mit Canons empfangen wurden, dass sie keine Lust mehr dahin hatten; versuchten also es auf eine andere Weise, dass nemlich die Tartaren bei N sich gegen den Wald P zogen und wie dieselben in den Wald hinein, also hinter uns und I. K. M. waren, ging der übrige Rest auf den linken Flügel, so in dem Wald O stund. Wie dann auch die Polen aus dem Lager und von dem Sandberge I herunter kamen, in der Meinung zwischen dem rechten Flügel und dem linken zu kommen, sich mit den Tartaren in dem Walde zu conjungiren und dergestalt durch die Separation unserer Armee ihre Advantage zu finden. Wie aber man auf dem linken Flügel ihr Vorhaben sah, ward der ganze Flügel so bald aus dem Wald gezogen[2]), wie bei Q zu sehen, da sich das letztere Treffen gegen den Wald wendete; an dessen linker Hand stund Gen. Major Goltz mit zwei Brigaden zu Fuss und 2 Regimentsstücken[3]), welche die durch den Wald Kommenden so empfingen, dass sie wieder zurück müssen; bei dem Hügel K funden diejenigen, so von den Sandbergen herunterkamen, wie auch die aus dem Walde heraus wollten, gleiche Resistantz von den daselbst gestellten Dragonern und einer Brigade von Sparre's Regiment. Wie nicht weniger thäten diejenigen, so durch den Morast S wollten und daselbst den General-Major Wolraht von Waldeck mit 4[3]) Brigaden zu Fuss und etzlichen leichten Stücken, damit I. M. ihm auf den linken Flügel zu gehen beordert, antrafen, wie auch die so recht auf den gemeldeten Flügel ankamen . . . .

Beilage VII.

Extract-Schreibens aus dem Königl. Schwedischen und Churfürstl. Brandenburgischen Feldlager bei Warschau vom 2. August.

Aus dem Fürstl. Archiv zu Arolsen. Sammelband 256.

Gott lob unser Krig hat aug mit einer ahnsehnliche victorie ahngefangen, dass Nachdem ahn Vergangenen Donerstag Wir mit der Armée im

[1]) Der nachfolgende Satz: „welche eine Zeit lang still standen und einfielen" ist im Original gestrichen.

[2]) Als Marginal-Bemerkung zwischen den Zeilen von „gezogen — Regimentsstücken" steht: „N. B. wie I. M. herüber zu recognosciren kamen."

[3]) Ursprünglich war die Zahl „3" niedergeschrieben, ist aber von derselben Hand deutlich durch „4" verbessert. Der Relation war, wie sich aus derselben ergibt, ursprüng-

Schwedischen Läger ahngelangt hat man selbig Nachmittag so bald ahnstalt zum völligen aufbruch und zum Marche gegen den feind gemacht, Wie dass selbig abent noch alle Artillerie über die Brücke so über den Buk gemacht worden und sofort die Infanterie die gantze Nacht durch ohne Trommelschlag auch des Morgens gleich Tag die Cavallerie übergegangen also dass Freytags umb Mittag alles drüber gewest, die bagage aber ist an diesseits stehn geblieben. Alles Volk ist mit Freüden hinüber gegangen und solches in so guter Ordre und so still, dass die Pohlen desselben Morgens noch nicht gewust dass die Brücke fertig, viel weniger dass die Unsrigen im Ahnzug begriffen, wie solches der Französische Abgesandter Mons. de Lumbres, welcher ob selbigen Morgens auss Warschau gegangen und unterwegens gantz Unvermutheterweise Ihro Königl. Maystät zu Schweden neben Ihrer Kurfürstl. Durchl. zu Brandenburg in Vollem Marche auf besagte Statt zu angetroffen, bekräfftiget. Die Pospolite Ruszenie wobey der König sich befand stund auf Jenseit Warschaw in die 60 mille Mann stark, hierüber gegen Warschaw über stund die Littawische armée von 20 mille Mann und die Quartianer in gleicher ahn Zahl, neben 40 mille Tartaren so des abents zuvor zu den Pohlen gestossen. Auf diese 3 letzte hauffen nun seind Unsere Völker ahnfänglich los gegangen und hat das Canonisiren beyderseits Sontags (?) früh von 4 Uhr ahn bis 10 gewähret, auch haben die Pohlen wie auch und sonderlich die Tartaren ihr Lebtag so wohl nicht gefochten als diessmahl, maassen diese zu unterschiedlichen mahlen hart auff die Unsrigen angesetzt aber Jedesmahls so empfangon worden, dass mit Hinterlassung etlicher Tausend zurückweichen müssen, aendlich haben die Pohlen zu ihrem grossen Vortheil zwo starke Schantzen vor ihrem Läger gehabt welche die Unsrigen mit Schiessen und Feuerwerffen dergestalt zugesetzt, dass sie selbige in Kurzem mit Sturm erobert, so ist auch die Vorstatt zu Warschaw mit stürmender Hand uebergegangen da dann niemant als die Jenigen so sich in eyl über die Brücke Salviren können davon gekommen. Der König und Königinn haben sich ebenmässig mit der Flucht davon gemacht, Warschau gäntzlich quittiret, hinterlassend alles geschütz und wass dazu gehört werden stand auf den batterieen, wie es zuvor die Schweden übergegeben. Auch haben sie den Beng? Oxenstirn so bey Jüngstem die Statt übergangen von ihnen gefangen genommen worden, haben sie weil er kranck zurückgelassen und ist auff dessen Intercessiren der Statt vorgesandt worden, nachdem der Magistrat die Schlüssel von sich selbst offeriret und haben die Unsrigen viel 1000 bagage Wagens und sonst allerhand treffliche Beute bekommen, unter andern sehr schöne Tartarische pferde, Wie viel aber vom Feind geblieben wissen wir annoch nicht, der unsrigen missen wir über 300 nicht, worunter ein Schwedischer obrister nahmens Sänkler. Und ziehen sich nunmehr die Pospolite Ruszenie, wobey der König nach Sandomir, die Quartianer und Littawer auff diesser Seite auff die linke Hand. —

lich ein Croquis des Schlachtfeldes beigefügt, welches jedoch so wie der Anfang und Schluss der Relation selbst sich nicht mehr vorfindet.

Berichtigungen.

Seite 11.	Zeile 9.	v.	o.	Bemkg. lies: „Szögen“ statt Strein (Szoyen)
„ 12.	„ 3.	v.	o.	Bemkg. lies: „Reiter. Esc. Kanitz“ statt Kanitz-Dragoner
„ 31.	„ 6.	v.	u.	lies: „deutschen“ statt 30jährigen
„ 36.	„ 10.	v.	u.	lies: „Hingebung gedient und unsterbliche Dienste geleistet“ statt Hingebung ehrenhaft unsterbliche Verdienste geleistet
„ 39.	„ 21.	v.	u.	lies: „mindestens unglücklich bei den“ statt mindestens bei den unglücklich
„ 120.	„ 9.	v.	u.	lies: „hätte“ statt hatte
„ 134.	„ 3.	v.	u.	lies: „rechten“ statt linken
„ 135.	„ 11.	v.	o.	lies: „churfürstlichen Flügel“ statt churfürstlichen.
„ 137.	„ 17.	v.	u.	lies: „königlichen“ statt churfürstlichen
„ 141.	„ 9.	v.	u.	Anmerkg. lies: „die sehr“ statt diese sehr
„ 147.	„ 8. u. 9.	v.	u.	lies: „nördlich“ statt westlich.
„ 192.	„ 29.	v.	o.	lies: „Liga“ statt Legion

Druck von Fr. Frommann in Jena.

I. Form der Bataille wie s…
bei Warscha…

a b b b c c c c c c d d q r r

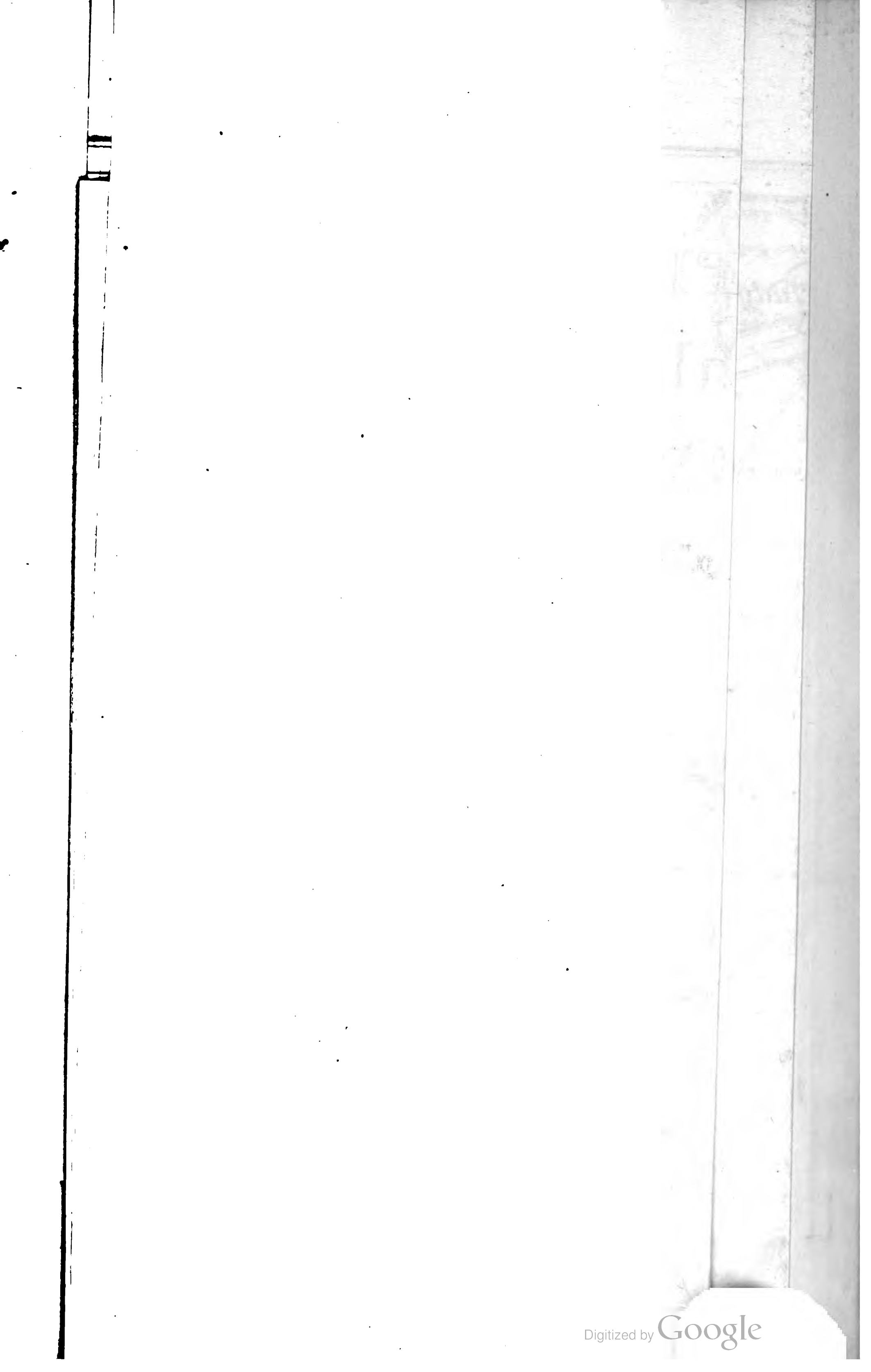
e f f g h i k k d s t t

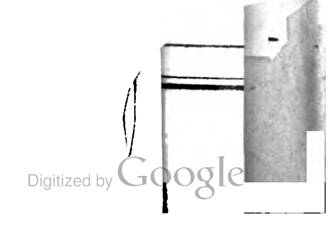
l m m n o o p

II. Form der Bataille wie sie den 19. Juli …
nachmals die Kosacken vom Be…

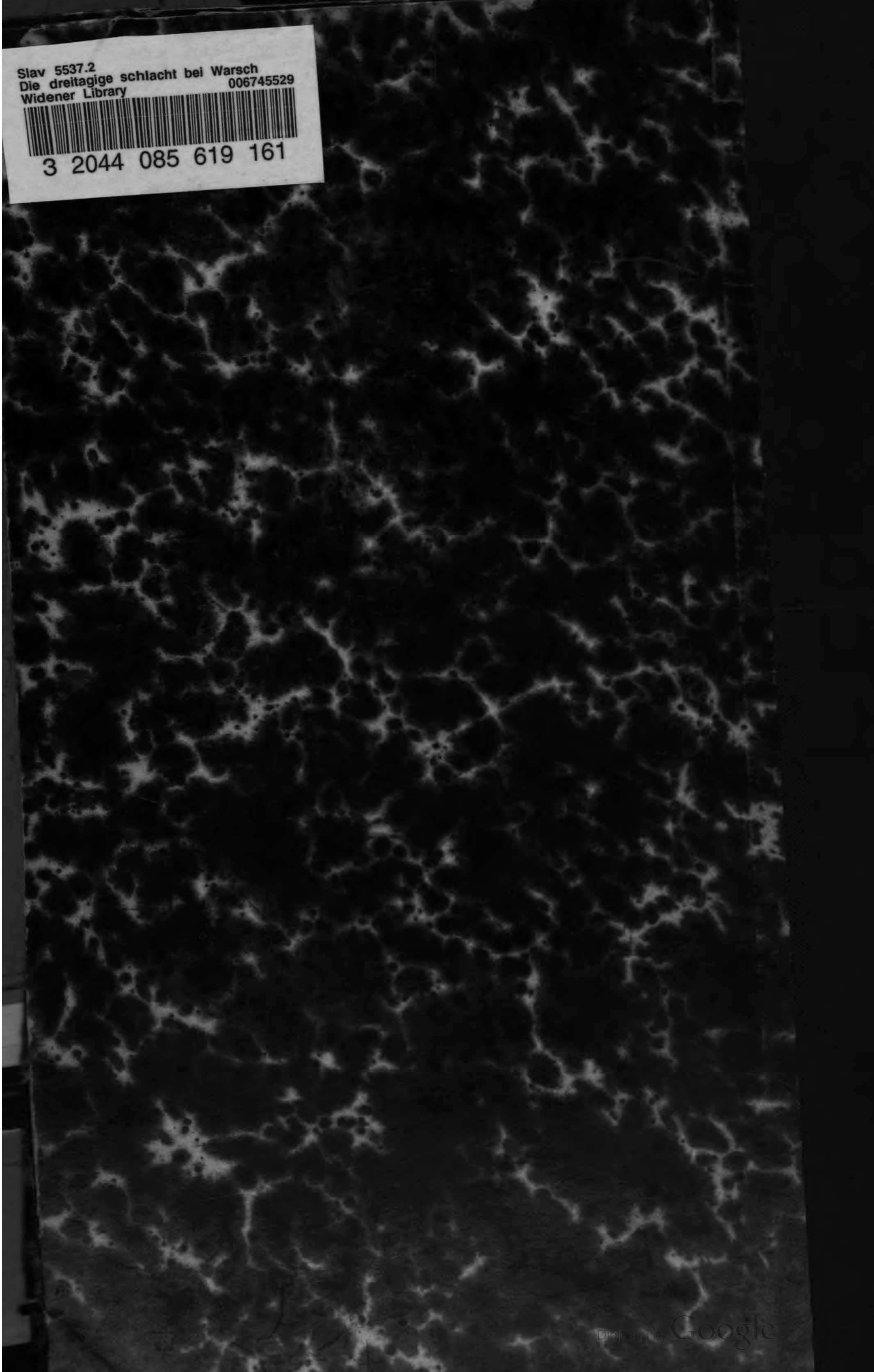


Druck von Fr. Frommann in Jena.








Slav 5537.2
Die dreitagige schlacht bei Warsch
006745529
Widener Library
3 2044 085 619 161
Digitized by Google